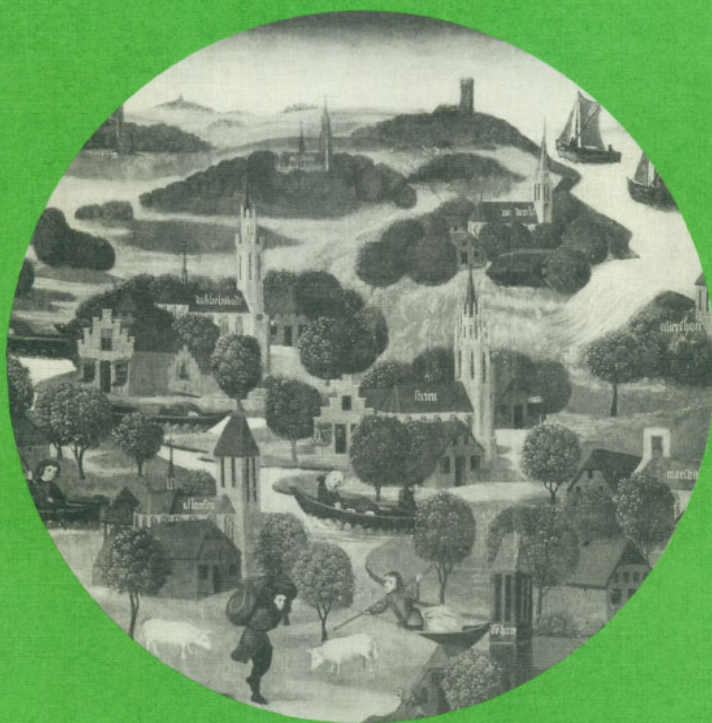


Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 7, 1989

Siedlungsforschung

Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 7



VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1989

Die Umwandlung der ursprünglichen Naturlandschaft in unsere heutige, nahezu überall vom Menschen geformte Umwelt mit all ihren positiven und negativen Elementen ist ein wechselvoller Prozeß, der viele Jahrtausende von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart gedauert hat.

Obwohl das Interesse an der Entwicklung der Kulturlandschaft schon seit einiger Zeit immer größer geworden ist, fehlten bis jetzt für das deutschsprachige Mitteleuropa spezielle Publikationsorgane, worin die historisch-genetisch orientierte Siedlungsforschung in ihrer ganzen zeitlichen und sachlichen Breite zu Wort kommen konnte.

Mit der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« steht nun ein eigenes interdisziplinäres und internationales Publikationsorgan für diesen wichtigen Bereich zwischen den Fächern zur Verfügung. Im Untertitel sind die hauptsächlich beteiligten Fächer genannt, was aber keinesfalls als Abschließung gegenüber anderen Wissenschaftsbereichen, die einen Beitrag zur historisch-genetischen Siedlungsforschung leisten können, zu verstehen ist. Räumlich liegt der Schwerpunkt auf dem deutschsprachigen Mitteleuropa; andere europäische Siedlungsräume, vor allem die Nachbargebiete, werden ergänzend und vergleichend berücksichtigt.

Die Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« enthält Aufsätze, Miszellen, Rezensionen, Berichte und Bibliographien.

1. Aufsätze

- a) Aufsätze zu einem Schwerpunktthema: In der Regel die Beiträge der wissenschaftlichen Jahrestagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«
- b) Weitere Aufsätze zu anderen Themenbereichen

2. Miszellen und Rezensionen

- a) Miszellen
- b) Rezensionen

3. Berichte

- a) Tagungsberichte
- b) Forschungsberichte
- c) Gelegentlich Literaturberichte

4. Bibliographien

- a) Laufende Spezialbibliographie von wichtigen Monographien und Aufsätzen zur historisch-genetischen Siedlungsforschung (unter besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Mitteleuropa)
- b) Gelegentlich zusammenfassende Bibliographien zu speziellen Themen

Siedlungsforschung

Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 7

in Verbindung mit
dem

**Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung
in Mitteleuropa**

herausgegeben
von

Klaus Fehn

**Helmut Bender, Klaus Brandt, Dietrich Denecke,
Franz Irsigler, Walter Janssen, Wilfried Krings, Michael Müller-Wille,
Hans-Jürgen Nitz, Gerhard Oberbeck, Winfried Schich**

VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1989

SCHRIFTLEITUNG

Geschäftsführende Herausgabe sowie Schriftleitung für Berichte

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 5300 Bonn 1. Tel.: 0228/737650

Schriftleitung für Aufsätze

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum, Schloß Gottorf, 2380 Schleswig. Tel. 04621/813301.

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde, Postf. 3825, 5500 Trier. Tel.: 0651/2012180.

Schriftleitung für Miszellen, Rezensionenartikel und Bibliographien

Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttingen, Goldschmidtstr. 5, 3400 Göttingen. Tel. 0551/398074

REDAKTION

Drs. Peter Burggraaff: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 5300 Bonn 1. Tel.: 0228/733690

Die Zeitschrift erscheint in einem Band von ca. 300 Seiten im Verlag »Siedlungsforschung« in Bonn. Bei den persönlichen Mitgliedern des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« ist der Bezugspreis im Jahresbeitrag enthalten (Anmeldungen an die Geschäftsstelle: Konviktstr. 11, 5300 Bonn 1).

Der Nachdruck von Beiträgen ohne Genehmigung des Verlages ist auch bei Quellenangabe nicht gestattet. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten. Der Bezug erfolgt unmittelbar bei der Geschäftsstelle (c.o. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228/737650) oder über den Buchhandel.

INHALT

Schwerpunktthema: Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung am Unterlauf großer Ströme am Beispiel des Rhein-Maas-Deltas

Guus J. Borger

Siedlung und Kulturlandschaft am Unterlauf großer Ströme von der Eisenzeit bis zur frühen Neuzeit am Beispiel des Rhein-Maas-Deltas. Einführung in die Tagungsproblematik	9
Summary	13

J.H.F. Bloemers

Der Mündungsbereich von Rhein und Maas als Grenzgebiet in frühromischer Zeit	
Mit 5 Abbildungen	17
Summary	29

W.J.H. Willems

Das Rhein-Maas-Delta als Grenzgebiet vom 3. bis zum 8. Jahrhundert	
Mit 9 Abbildungen	31
Summary	47

H.A. Heidinga

Die Siedlungsentwicklung in den Sandgebieten nördlich und südlich des niederländischen Rheinabschnitts während des Mittelalters	
Mit 1 Abbildung	51
Summary	63

Peter Henderikx

Die mittelalterliche Kultivierung der Moore im Rhein-Maas-Delta (10.-13. Jahrhundert)	
Mit 8 Abbildungen	67
Summary	86

Herbert Sarfatij

Stadt am Fluß. Übereinstimmung und Unterschiede bei der Stadtkernforschung im Rhein-Maas-Delta	
Mit 6 Abbildungen	89
Summary	105

Adriaan Verhulst

Die Entstehung der Städte im Rhein-Maas-Delta	109
Summary	116

Jan Bieleman

Die Verschiedenartigkeit der Landwirtschaftssysteme in den Sandgebieten der Niederlande in der frühen Neuzeit	
Mit 1 Abbildung und 1 Tabelle	119
Summary	129

J.D.H. Harten

Die Verstädterung der Niederlande und der Einfluß der Städte des Rhein-Maas-Deltas auf das Umland in der frühen Neuzeit	
Mit 8 Abbildungen und 2 Tabellen	131
Summary	144

Jelmer A.J. Vervloet

Einige Bemerkungen zur angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden. Mit besonderer Berücksichtigung Wageningen, der Stadt und ihres Umlandes	
Mit 12 Abbildungen	149
Summary	164

Johannes Renes und Gerard P. van der Ven

Siedlung und Landschaft im östlichen Rhein-Maas-Delta	
Mit 37 Abbildungen	167
Summary	212

Nachrufe

Werner Kreisel

Gabriele Schwarz (1914–1988). Ihre Bedeutung für die genetische Siedlungsforschung Mitteleuropas	217
--	-----

Rolf Heyer

Peter Schöller (1923–1988). Seine Bedeutung für die Siedlungsgeographie und die Kulturraumforschung	233
---	-----

Rezensionsartikel

Winfried Schenk

Zur Raumwirksamkeit einer Heilsidee: eine Forschungs- und Literaturübersicht zu historisch-geographischen Fragestellungen der Zisterzienserforschung	249
--	-----

Clemens Schwerdtfeger

Neue Beiträge der historischen Geographie zur erhaltenden Landschaftsplanung	
Mit 2 Abbildungen	263

Helmut Jäger

Ein historischer Atlas neuer Art	277
--	-----

Berichte

K. Fehn

- Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung am Unterlauf großer Ströme am Beispiel des Rhein-Maas-Deltas. Bericht über die 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 21. bis 24. September 1988 in Wageningen 281

Harm T. Waterbolk

- Siebzig Jahre archäologische Siedlungsforschung durch das Biologisch-Archäologische Institut der Universität Groningen. Unter besonderer Berücksichtigung der Untersuchungen Albert Egges van Giffen in der Provinz Drenthe Mit 23 Abbildungen 285

Eckart Olshausen

- Stuttgarter Initiativen zur Forschung der Historischen Geographie der Alten Welt 321

Klaus Fehn

- »Hauptstadt«-Ausstellung in Bonn. Kritische Anmerkungen aus der Sicht der Historischen Geographie 325

Laufende Bibliographie

Dietrich Denecke unter Mitarbeit von Klaus Fehn und

Peter Burggraaff

- Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie. Neuerscheinungen 1988/89 331
Siglen der Zeitschriften 394
Autoren- und Herausgeberregister 402

- Anschriften der Herausgeber und Mitarbeiter 413

- Contents 415

Guus J. Borger

Siedlung und Kulturlandschaft am Unterlauf großer Ströme von der Eisenzeit bis zur frühen Neuzeit am Beispiel des Rhein-Maas-Deltas

Einführung in die Tagungsproblematik¹

Einleitung

Theoretisch gesehen können große Flüsse sowohl eine trennende als auch eine verbindende Wirkung bezüglich der räumlichen Strukturierung des menschlichen Handelns haben. In den verschiedenen Beiträgen zum Schwerpunktthema des 7. Bandes der »Siedlungsforschung« wird dieser theoretische Ausgangspunkt herausgearbeitet und in bezug auf die Landschafts- und Siedlungsentwicklung im Deltagebiet von der Eisenzeit bis zur frühen Neuzeit geprüft. Mit dem Begriff »Rhein-Maas-Delta« ist das durch die Gabelung des Rheins und der Waal bei Lobith, das Vlie und die Mündung der Oosterschelde begrenzte Gebiet gemeint.

Bezüglich der trennenden sowie verbindenden Wirkung der großen Flüsse soll die erste Frage lauten: Hatte ein bestimmter Fluß im Laufe der Zeit immer den gleichen oder einen dauernd wechselnden Einfluß auf die räumliche Strukturierung der menschlichen Aktivitäten? Im Zusammenhang damit soll erörtert werden, welche Faktoren die permanente oder wechselnde Wirkung eines bestimmten Flusses jeweils beeinflußt haben. Außerdem muß der Frage nachgegangen werden, ob die Wirkung eines Flusses immer in allen Aspekten der materiellen Kultur zum Ausdruck gekommen ist. Wenn dies nämlich nicht der Fall ist, muß überprüft werden, ob der Flußlauf der erklärende Faktor für die Verschiedenartigkeit der räumlichen Strukturen oder der Gestaltung bestimmter Aspekte der materiellen Kultur ist, die an beiden Seiten des Flusses festzustellen ist.

Zur Landschaftsgeschichte des Rhein-Maas-Deltas

In geologischer Hinsicht ist das Rhein-Maas-Delta sehr jung. Natürliche Prozesse haben hier lange Zeit beim Aufbau und der Umgestaltung der Landschaft freies Spiel gehabt. Seit ab dem 10. Jahrhundert mit der großräumigen

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Übersetzung: P. Burggraaff (Bonn).

Kultivierung des holländisch-Utrechter Moorgebietes und dem Bau der ersten Deiche begonnen wurde, hat der Mensch bei der Gestaltung der Landschaft in diesem Gebiet eine wichtige Rolle gespielt. Es gab außerdem eine gegenseitige Beeinflussung zwischen dem Handeln des Menschen und dem Verlauf der natürlichen Prozesse (Berendsen und Zagwijn 1984; Hallewas 1986; Borger 1988). Der heutige Forschungsstand zur Kulturlandschafts- und Besiedlungsgeschichte des Rhein-Maas-Deltas ist vor allem das Ergebnis der interdisziplinären Zusammenarbeit und Diskussion zwischen Geologen, Archäologen, Historikern und Geographen. In vorzüglicher Weise hat ZAGWIJN (1986) die jüngste geologische Geschichte dieses Gebietes dargestellt. In diesem Zusammenhang sollen auch die Veröffentlichungen von WILLEMS (1981 und 1984, hier S. 45–62 bzw. S. 45–61), BERENDSEN (1984), BULT (1986, S. 116–127), BLOK (1986), HALLEWAS (1986, S. 173–179), BESTEMAN und GUIRAN (1986, S. 183–192; 1987, S. 298–303), HENDERIKX (1987, S. 11–35, S. 67–80) und Van HEERINGEN (1988) erwähnt werden.

Das Meer, das Klima und die Flüsse spielten eine Hauptrolle bei den Veränderungen, die im niederländischen Küsten- und Flußgebiet seit der zweiten Hälfte des Holozäns stattfanden (Zagwijn 1986, S. 10–13). Nach der letzten Eiszeit wurde das Klima in Nordwesteuropa wieder wärmer und die Waldvegetation konnte sich wieder ausdehnen. In den mit Wald bedeckten Gebieten wurden das Wasser und der Boden besser festgehalten, so daß der Wasserabfluß sich gleichmäßiger über das ganze Jahr verteilte und die Flüsse weniger Sedimente mitführten. Rhein und Maas transportierten so zu wenig Material heran, um beim Aufbau des Deltas mit dem relativ starken Meeresspiegelanstieg Schritt halten zu können. Das hatte zur Folge, daß die Nordsee sich ausdehnte und auf diese Weise große Teile des Küstengebietes in den nördlichen und westlichen Niederlanden überschwemmt wurden. Seit 3000 v.Chr. nahm der Meeresspiegelanstieg langsam ab. Durch den Wind und den Wellengang bildete sich aus dem Sediment des Meresbodens ein mehr oder weniger geschlossener Gürtel von Strandwällen. Hinter dieser Strandwallküste entstanden durch die Versüßung des Wassers günstige Bedingungen für die Moorbildung. Nur dank dieser raschen und umfangreichen Moorbildung wurde das Rhein-Maas-Delta nicht überschwemmt und ein Gleichgewicht zwischen der »verhang«-Linie sowie der Verteilung des Wassers und der mitgeführten Sedimentmenge der unterschiedlichen Flußläufe erreicht (Zagwijn 1986, S. 17–22).

Jede Störung dieses Gleichgewichtes konnte jedoch langandauernde Folgen für die Landschaftsentwicklung und Besiedlungsgeschichte eines größeren oder kleineren Teiles des Deltagebietes haben. Nicht nur im Rhein-Maas-Delta, sondern auch am Unterlauf anderer großer Flüsse hat der Mensch als Zerstörer des Gleichgewichtes der Naturkräfte eine wichtige Rolle in der rezenten Entwicklung des Deltagebietes und somit in der Gestaltung der Landschaft und des Siedlungsgefüges gespielt. Unterschiede zwischen den verschiedenen Deltagebieten hängen mit dem Charakter des ursprünglichen Gleichgewichtes, der Art der Zerstörung und dem Zeitpunkt, in dem der zerstörerische Einfluß des Menschen sich auszuwirken begann, zusammen. Vergleichen

wir die Lage im niederländischen Delta mit dem Po-Delta, dann stellt sich heraus, daß die menschlichen Reaktionen auf die von ihm verursachten Zerstörungen des Gleichgewichtes in der Natur sich ziemlich unterscheiden können, auch wenn der Zeitpunkt und die Art dieser Zerstörung deutliche Gemeinsamkeiten aufweisen (Fumagalli 1989, S. 59-91).

Es ist bekannt, daß die Sedimentmenge der großen Flüsse im Rhein-Maas-Delta besonders für den Fortgang der Kultivierungen und der Bodenerosion in der karolingischen Zeit, aber vor allem seit dem Hochmittelalter bestimmend war (Zagwijn 1986, S. 28; Behre 1988, S. 665). Nachdem das Flußgebiet durch zusammenhängende Deiche geschützt worden war, wurde ein großer Teil dieser verstärkten Sedimentzufuhr in den Flußauen abgesetzt. Es ist bereits erwähnt worden, daß die Waldkultivierungen auch die Verteilung der jährlichen Wassermengen beeinflußt haben. Zusammen mit der Erhöhung des Flußbetts verursachte der erhöhte Abfluß von Regenwasser aus dem deutschen Hinterland im Laufe des 14. Jahrhunderts zunehmend Probleme bei der Instandhaltung der Deiche; die Flußüberschwemmungen hatten immer verheerendere Folgen (Gottschalk 1971, S. 522 und Diagramm VII und VII; 1975, S. 822).

Es ist nicht klar, ob die verstärkte Ablagerung von Schlick auch die Neuverteilung der Wassermengen auf die verschiedenen Flußarme beeinflußt hat. Durch den Bau von zusammenhängenden Deichsystemen entlang der Flußläufe wurde die plötzlich aufgetretene Neuverteilung der Wassermengen verlangsamt, aber trotzdem bekamen der Nederrijn und die geldrische IJssel immer weniger Wasser. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird die Verteilung der Wassermengen jedoch reguliert (Van de Ven 1976, S. 24-27, S. 257-266).

Die Abschließung der alten Meeresarme (s. für die Mündung des Oude Rijn: Blok 1986; Hallewas 1986; Henderikx 1987, S. 18-19; Groenman-van Waateringe und Van Beek 1988, S. 59-60; Van Heeringen und Van der Valk 1989. S. für die »Oer-IJ«-Mündung: Zagwijn 1971; 1986, S. 38 und 40; Hallewas 1987) und die Bildung neuer Meeresbusen (s. für das Entstehen des südwestlichen Deltas: Zagwijn 1986, S. 38-41; Van Heeringen 1988 und für das Zuiderzee-Gebiet: Zagwijn 1986, S. 41-42; Besteman und Guiran 1987, S. 300-301; Pals 1988, S. 126-129) haben nicht nur die »verhang«-Linie beeinflußt, sondern auch den andauernden Meeresspiegelanstieg (Behre 1985, S. 92-94; 1987a, S. 36-41; 1987b, S. 17-18; Zagwijn 1986, S. 11-13). Nun wird angenommen, daß der Meeresspiegel in der Römerzeit um etwa 30-50 cm unter NN stand. Dies bedeutet einen Anstieg von etwa 2 cm pro Jahrhundert, aber aus Pegelbeobachtungen ist bereits länger bekannt, daß der Anstieg im letzten Jahrhundert viel größer war, nämlich 15 cm. Während der letzten Jahrzehnte ist der Meeresspiegel bedeutend schneller als am Anfang dieses Jahrhunderts angestiegen (Zagwijn 1986, S. 11-12). Weil die genauen Daten über die Veränderungen des Meeresspiegelstandes der letzten 2500 Jahre für das ganze niederländische Küstengebiet fehlen, ist es schwer festzustellen, inwieweit die Veränderungen im Küstengebiet die Entwässerung der weiter landeinwärts gelegenen Gebiete des Deltas in positivem oder negativem Sinne be-

einflußt haben. Jedenfalls ist es klar, daß die Kultivierung der Mooregebiete den Wasserhaushalt im Deltagebiet tiefgreifend verändert hat (Van der Linden 1984, S. 85–88; TeBrake 1985, S. 197–200). Möglicherweise muß man auch noch mit größeren Klimaschwankungen rechnen (Heidinga 1984).

Zur Besiedlungsgeschichte des Rhein-Maas-Deltas

Wenn wir die obenstehenden Unsicherheiten berücksichtigen, ist die Frage nach der trennenden oder verbindenden Wirkung der großen Flüsse im niederländischen Deltagebiet aufgrund der Veränderungen, die sich im Laufe der Zeit ergeben haben, schwer zu beantworten. In den nachfolgenden Beiträgen werden besonders die Unterschiede in der materiellen Kultur beiderseits der großen Flüsse betrachtet. Es handelt sich dabei um die Auswirkungen der großen Flüsse auf die Verbreitung der Siedlungen und Landnutzungsformen und die Gestaltung der Landschaft in der Vergangenheit. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu beobachten, wie die verschiedenen territorial gebundenen Gruppen in diesem Gebiet den Austausch von Ideen, Personen und Gütern organisiert hatten. Im Deltagebiet war nämlich die räumliche Auswirkung eines Akkulturationsprozesses stark davon abhängig, ob die jeweilige Siedlergruppe sich hauptsächlich der Land- oder der Wasserverkehrsmittel bediente.

Weil es aber von altersher kaum Unterschiede zwischen dem natürlichen Reichtum in den Gebieten beiderseits des Unterlaufes der großen Flüsse gab, darf angenommen werden, daß die Handelsströme quer über die Flüsse hinweg weniger Bedeutung hatten als die entlang der Flüsse. Die durch Van der BROEKE (1985) erarbeiteten Daten über den Salzhandel in der Römerzeit bieten Hinweise auf die Bedeutung des Wasserverkehrs in dieser Periode.

Auch in den folgenden Jahrhunderten spielte der Wasserverkehr eine dominierende Rolle im Rhein-Maas-Delta (De Vries 1978). Um den Schifffahrtsverkehr auf den großen Flüssen zu beherrschen, hat die junge Republik der Sieben Vereinigten Niederlande sich stark gemacht, um Teile von Flandern und Brabant in ihre Einflußsphäre zu bringen. Die Reaktion auf den Plan für eine Rhein-Maas-Scheldeverbindung des 17. Jahrhunderts (Stol 1985) zeigt, welche Bedeutung in der Republik der Beherrschung der Wasserwege im Deltagebiet beigemessen wurde. Als im 19. Jahrhundert durch den Eisenbahnbau der Landverkehr rasch an Bedeutung gewann, zeigte es sich, daß die großen Flüsse ihre trennende Wirkung noch immer nicht verloren hatten (Dijksterhuis 1984, Teil I, S. 121–122; Knippenberg und De Pater 1988, S. 48–49).

Für die territorialen Gruppen, die sich in ihren externen Kontakten stark auf den Landverkehr stützten, konnten die großen Flüsse leicht als Barriere und damit als politische oder sogar als militärische Grenze dienen. In den früheren Phasen der Siedlungsentwicklung hatte eine derartige Grenze nicht direkt die Funktion einer kulturellen Barriere. Aufgrund des Bestehens einer politisch-militärischen Grenze den Nederrijn entlang in der Römerzeit und der Elbe entlang in der karolingischen Zeit darf man also nicht schließen, daß die Flüsse auch in kultureller Hinsicht eine Grenze bildeten. In diesem Zu-

sammenhang ist die Frage von Bedeutung, welche Beziehungen es zwischen den wiedergefundenen und den heute noch zu untersuchenden Resten der materiellen Kultur und Objekten gibt, von welchen eine territoriale Gruppe in der Vergangenheit seine kulturelle Identität entliehen hatte.

Für die Beantwortung der Frage nach der sowohl trennenden als auch verbindenden Wirkung der großen Flüsse im Rhein-Maas-Delta wird die Beschreibung der Unterschiede in der materiellen Kultur beiderseits des Delta-gebietes nicht ausreichen. Auch der Charakter der beteiligten Gesellschaften und die Art, in der die verschiedenen territorialen Gruppen den Austausch von Ideen, Personen und Gütern organisiert hatten, sollte in die Betrachtung aufgenommen werden.

Summary

Settlement and cultural landscape on the lower course of large rivers from the Iron Age to early modern times exemplified by the Rhine-Meuse-Delta

Rivers can have both dividing and binding effects regarding the spatial structure of human activities. With regard to these effects the following questions may be posed:

1. Does a river always have the same or a permanently changing influence on the spatial structure of human activities?
2. Which factors influence the permanent or changing effects of a river?
3. In what way do the effects of a river influence the material culture?

The Rhine-Meuse-Delta is from a geological point of view a very young area in which Nature had given rein. Since the 10th century human activities, like protection against the water (dike construction) and land-reclamation, have played an important role. Particularly the increasing sea-level has caused floods and changed the delta area. Only by diking can this area be protected.

The answer from the questions posed cannot only be given by a description of the differences in the material culture. The nature of the participating societies and the way in which territorially bounded groups organise the exchange of ideas, persons and goods are also very important.

Literatur

- Behre, K.-E.*: Die ursprüngliche Vegetation in den deutschen Marschgebieten und deren Veränderung durch prähistorische Besiedlung und Meeresspiegelbewegungen. In: Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie 13, 1985, S. 85-96.
- Behre, K.-E.*: Meeresspiegelbewegungen und Siedlungsgeschichte in den Nordseemarschen. Oldenburg 1987 (= Oldenburgische Landschaft, 17) (= 1987a).
- Behre, K.-E.*: Der Anstieg des Meeresspiegels in den letzten 10.000 Jahren. In: Wilhelmshavener Tage Nr. 1, 1985. Wilhelmshaven 1987, S. 13-18 (= 1987b).
- Behre, K.-E.*: The Role of Man in European Vegetation History. In: Huntley, B.; Webb, T. [Hrsgg.]: Vegetation History. Dordrecht 1988, S. 633-672.

- Berendsen, H.J.A.*: The Evolution of the Fluvial Area in the Western Part of the Netherlands from 1000–1300 AD. In: *Geologie en Mijnbouw* 63, 1984, S. 231–240.
- Berendsen, H.J.A.; Zagwijn, W.H.*: Some Conclusions Reached at the Symposium on Geological Changes in the Western Netherlands During the Period 1000–1300 AD. In: *Geologie en Mijnbouw* 63, 1984, S. 225–229.
- Besteman, J.C.; Guiran, A.J.*: De middeleeuwse bewoningsgeschiedenis van Noord-Holland boven het IJ en de ontginning van de veengebieden. Opgravingen in Assendelft in perspectief. In: Trierum, M.C. van; Henkes, H.E. [Hrsgg.]: *A Contribution to Prehistoric, Roman and Medieval Archaeology*. Rotterdam 1986 (= Rotterdam Papers, V), S. 183–212.
- Besteman, J.C.; Guiran, A.J.*: An Early Peat Bog Reclamation Area in Medieval Kennemerland. Assendelver Polders. In: Brandt, R.W. u.a. [Hrsgg.]: *Assendelver Polder Papers* 1. Amsterdam 1987 (= Cingula, 10), S. 297–332.
- Blok, D.P.*: Het mondingsgebied van de Oude Rijn in de vroege middeleeuwen. In: Trierum, M.C. van; Henkes, H.E. [Hrsgg.]: *A Contribution to Prehistoric, Roman and Medieval Archaeology*. Rotterdam 1986 (= Rotterdam Papers, V), S. 169–172.
- Borger, G.J.*: De bedreiger bedreigd. De wisselwerking tussen menselijke invloed en natuurlijke processen in de bewoningsgeschiedenis van een waterrijk gebied. In: *Bijdragen en mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden* 103, 1988, S. 522–533.
- Broeke, P.W. van der*: Zeezout: een schakel tussen West- en Zuid-Nederland in de IJzertijd en de Romeinse tijd. In: Trierum, M.C. van; Henkes, H.E. [Hrsgg.]: *A Contribution to Prehistoric, Roman and Medieval Archaeology*. Rotterdam 1986 (= Rotterdam Papers, V), S. 91–114.
- Bult, E.J.*: Ontginning en bewoning ten noorden van de Maasmond en de landschappelijke veranderingen die daarbij optraden. In: Trierum, M.C. van; Henkes, H.E. [Hrsgg.]: *A Contribution to Prehistoric, Roman and Medieval Archaeology*. Rotterdam 1986 (= Rotterdam Papers, V), S. 115–136.
- Dijksterhuis, R.*: Spoorwegtracering en stedenbouw in Nederland. Historische analyse van een wisselwerking. Delft 1984, 2 Bde. (= Diss.).
- Fumagalli, V.*: *Der lebende Stein. Stadt und Natur im Mittelalter*. Berlin 1989.
- Gottschalk, M.K.E.*: Stormvloed en rivieroverstromingen in Nederland. 1. De periode voor 1400. Assen 1971. 2. De periode 1400–1600 Assen 1975. 3. De periode 1600–1700. Assen 1977.
- Groenman-Van Waateringe, W.; Beek, B.L. van*: De Romeinse castella te Valkenburg ZH. Zeventiende opgravingscampagne 1980, werkput VI 1. In: Bloemers, J.H.F. [Hrsg.]: *Archeologie en ecologie van Holland tussen Rijn en Vlie*. Assen 1988 (= *Studies in Prae- en Protohistorie*, 2), S. 1–120.
- Hallewas, D.P.*: Archeologische gegevens over de middeleeuwse bewoningsgeschiedenis van het mondingsgebied van de Oude Rijn en hun relatie tot het landschap. In: Trierum, M.C. van; Henkes, H.E. [Hrsgg.]: *A Contribution to Prehistoric, Roman and Medieval Archaeology*. Rotterdam 1986 (= Rotterdam Papers, V), S. 173–181.
- Hallewas, D.P.*: The Geology in Relation to the Record of Occupation and Settlement. Assendelver Polders. In: Brandt, R.W. u.a. [Hrsgg.]: *Assendelver Polder Papers* 1. Amsterdam 1987 (= Cingula, 10), S. 23–38.
- Heeringen, R.M. van*: Natte voeten, droge voeten: Bewoningsmogelijkheden in de midden- en late-IJzertijd in Holland en Zeeland. In: Bierma, M. u.a. [Hrsgg.]: *Archeologie en Landschap*. Groningen 1988, S. 79–96.
- Heeringen, R.M. van; Valk, L. van der*: De mond van de Oude Rijn komt in beweging. IJzertijdvondsten uit het Katwijkse duingebied. In: *Westerheem* 38, 1989, S. 198–203.

- Heidinga, H.A.*: Indications of Severe Drought During the 10th Century AD from an Inland Dune Area in the Central Netherlands. In: *Geologie en Mijnbouw* 63, 1984, S. 241-248.
- Henderikx, P.A.*: De beneden-delta van Rijn en Maas. Landschap en bewoning van de Romeinse tijd tot ca. 1000. Hilversum 1987 (= *Hollandse Studiën*, 19).
- Knippenberg, H.; Pater, B. de*: De eenwording van Nederland; schaalvergroting en integratie sinds 1800. Nijmegen 1988.
- Linden, H. van der*: Die Besiedlung der Moorgebiete in der holländisch-Utrechter Tiefebene und die Nachahmung im nordwestdeutschen Raum. In: *Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie* 2, 1984, S. 77-99.
- Pals, J.P.*: Milieu, landschap en landbouweconomie in Noord-Holland, 1300 v.Chr.-1300 na Chr. In: *Bloemers, J.H.F. [Hrsg.]: Archeologie en oecologie van Holland tussen Rijn en Vlie*. Assen 1988 (= *Studies in Prae- en Protohistorie*, 2), S. 121-132.
- Stol, T.*: De Rijn-Maas-Scheldeverbinding. In: *Historisch-Geografisch Tijdschrift* 3, 1985, S. 1-9.
- TeBrake, W.H.*: *Medieval Frontier. Culture and Ecology in Rijnland*. Texas A&M University Press 1985.
- Ven, G.P. van de*: Aan de wieg van Rijkswaterstaat. Wordingsgeschiedenis van het Pannerdenskanaal. Zutphen 1976 (= *Gelderse Historische Reeks*, 8).
- Vries, J. de*: Barges and Capitalism. Passenger Transportation in the Dutch Economy, 1632-1839. Wageningen 1978 (= *A.A.G. Bijdragen*, 21).
- Willems, W.J.H.*: Romans and Batavians. A Regional Study in the Dutch Eastern River Area. In: *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 31, 1981, S. 7-217; 34, 1984, S. 39-331.
- Zagwijn, W.H.*: De ontwikkeling van het »Oer-IJ«-estuarium en zijn omgeving. In: *Westerheem* 20, 1971, S. 11-18.
- Zagwijn, W.H.*: *Nederland in het Holoceen*. 's-Gravenhage 1986.

J.H.F. Bloemers

Der Mündungsbereich von Rhein und Maas als Grenzgebiet in frühromischer Zeit¹

Mit 5 Abbildungen

Einleitung

Ein zentrales Thema dieser Tagung war die Frage, ob die großen Flüsse Rhein und Maas in den Niederlanden für die frühromische Periode eine kulturelle Grenze markierten.

Bei der Erörterung dieser Frage möchten wir zuerst den Rahmen skizzieren, in dem wir das Thema für die frühe Römerzeit betrachten. Danach folgen einige Bemerkungen über den Begriff Grenze und über die zeitlichen und räumlichen Dimensionen. Drittens werden die relevanten archäologischen und historischen Daten zwecks näherer Bestimmung der Rolle der Flüsse als Grenzbereich vorgeführt. Schließlich soll dann die Frage nach der bindenden oder trennenden Wirkung der Flüsse beantwortet werden.

Das Thema kann nur im Rahmen eines größeren geographischen Raumes sinnvoll behandelt werden, nämlich mit Bezug auf das Stromgebiet von Schelde, Maas und Rhein zwischen der Nordsee einerseits und den Wasserscheiden dieser Flüsse im Bereich von Ardennen, Eifel und Sauerland andererseits (Abb. 1). Es ist eine Einheit, die fast über die ganze Römerzeit hinweg durch die Grenze des römischen Reiches dem Rhein entlang in zwei etwa gleich große Bereiche aufgeteilt wurde (Bloemers 1983, S. 161-162).

Aus den historischen römischen Quellen kennen wir die Namen einiger Stämme im Rhein- und Maasraum. Am bekanntesten sind die Friesen, Bataver und Cananefaten. Die sozio-politische Struktur der einheimischen Gesellschaft in diesem Gebiet dürfte am Anfang unserer Zeitrechnung verhältnismäßig einfach gewesen sein. Macht und Ansehen waren vor allem auf erwiesene Fähigkeiten und weniger auf Vererbung begründet. Gemeinsames Handeln und gemeinsame Beschlußfassung gründeten sich auf Verwandtschaftsbeziehungen und interne Gleichheit. Das Wirtschaftssystem war in den sozialen Bereich eingebettet; es zielte hauptsächlich auf den Eigenbedarf und kaum auf eine Überschußproduktion, weil die politische und wirtschaftliche Spezialisierung wenig entwickelt war. Abgesehen vom Südteil des Raumes bestanden kaum zentrale Orte. Um die Zeitwende wurden die einheimischen

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

Abb. 1. Delta und Hinterland von Schelde, Maas, Rhein, Vecht und Ems (1–3. Jh. n. Chr.)

Legende:

- 1. Grenzen der Polygonen (unsicher);
- 2. Grenzen der Polygonen;
- 3. Grenze des Arbeitsgebietes;
- 4. Limes des römischen Reiches von um 50–400 n. Chr.;
- 5. Civitashauptstädte;
- 6. Einheimische Siedlungskonzentrationen;
- 7. Stämme bekannt aus Quellen des 1.–3. Jh. n. Chr.

Hauptstädte der Provinzen und Civitates: 1. Forum Hadriani / Municipium Aelium oder Aurelium Cananefatum (Voorburg-Arentsburg); 2. Ulpia Noviomagus Batavorum (Nijmegen); 3. Colonia Ulpia Traiana (Xanten); 4. Colonia Claudia Agrippinensium (Köln); 5. Genuenta (?); 6. Atuatuca Tungrorum (Tongeren); 7. Castellum Menapiorum (Cassel); 8. Tarvanna (Therouanne); 9. Nemetacum (Arras); 10. Bagacum (Bavai); 11. Samarobriava (Amiens); 12. Augusta Viromandorum (Saint-Quentin); 13. Augusta Suessionum (Soissons); 14. Durocortorum (Reims); 15. Divodurum (Metz); 16. Colonia Augusta Treverorum (Trier); 17. Mogontiacum (Mainz).



Stämme mit den Truppen des expansiven römischen Reiches konfrontiert. Gegen 50 v.Chr. näherte sich Cäsar mit seiner Armee dem Mündungsbereich des Rheins; unter Kaiser Augustus wurde der Rhein überquert und sogar die Elbe erreicht. Bis 28 n.Chr. waren die Friesen dem Reich einverleibt. Das *Imperium Romanum* war ein vollentwickelter Staat, gekennzeichnet durch eine differenzierte Sozialschichtung; der Staat verfügte über eine Zentralverwaltung mit gesetzlichen Mitteln zur Sicherung der Autorität und Einheit sowie über die Möglichkeit, in bestimmtem Maße die vorhandenen wirtschaftlichen Mittel zu verteilen. Die Kosten dieser Zentralverwaltung wurden von der Gesellschaft getragen.

Diese frühromische Periode ist durch umfangreiche Veränderungen in zeitlicher und räumlicher Hinsicht gekennzeichnet, wobei zu prüfen ist, wie sich der Wandel in der Folge der historischen Ereignisse und in der Mobilität der davon betroffenen germanischen, gallischen und römischen Bevölkerungsgruppen ausprägte.

Wenn wir von Grenzen reden, erscheint es notwendig, diese nach ihrer Art näher zu charakterisieren. Es gibt kulturelle, politische, wirtschaftliche und natürliche Grenzen, die nicht unbedingt identisch sein müssen. Die kulturellen Grenzen können sich in der materiellen Kultur abzeichnen oder sich in einer abstrakten sprachlichen Form herausbilden. Für die Archäologie sind sie im Prinzip nur dann zu fassen, wenn klar ist, welche Merkmale entscheidend sind. Kleidung, Bauweise, Bestattungssitten und Keramik werden öfters als archäologische Daten für die Bestimmung archäologischer Kulturen verwendet. Das für diese Frage wichtige Element der Sprache läßt sich archäologisch kaum fassen, es sei denn über die Namensforschung. Von den historisch überlieferten Stammesnamen ausgehend hat die Archäologie versucht, die wenigen sprachlichen Daten und die reiche materielle Kultur gemeinsam für die Bestimmung ethnischer Gruppen anzuwenden, d.h. das klassische Problem der ethnischen Deutung zu lösen.

Besser faßbar erscheinen die politischen und administrativen Grenzen. Für die Beschreibung und Erklärung von Art und Funktionen der römischen Reichsgrenze sind die in der anglo-amerikanischen Geographie angewandten Begriffe *frontier* und *boundary* von Bedeutung (Kristof 1959). Als *frontier* wird ein vor dem Hinterland liegender Raum bezeichnet, der sich nach außen orientiert, der Interessendifferenzen mit dem Zentrum hat und worin sich zentrifugale Tendenzen manifestieren. Insgesamt hat die *frontier* mit ihrem dynamischen Charakter für die unterschiedlichen Kulturen einen integrierenden Effekt. Unter *boundary* versteht man dagegen eine wirkliche, nach innen orientierte Grenze, die durch eine bestimmte politische Einheit instandgehalten wird; sie ist statisch und weist überwiegend zentripetale Merkmale auf. Grenzen in diesem Sinne sind von strategischer und politischer Bedeutung. Innerhalb des Reiches gab es unterschiedliche administrative Grenzen, die mit der Militär- und Zivilverwaltung und dem Fiskus zu tun hatten. Die bekanntesten administrativen Einheiten waren die Provinzen und die Civitates. In unserem Bereich handelt es sich um die Provinz *Germania Inferior* und die Civitates der Cananefaten und Bataver; zu erwähnen sind weiter die östlich

bzw. südlich gelegenen Civitates der *Traianenses*, der *Tungri* und *Frisiavones*. Ferner sind noch völlig andere Verbindungen zu beachten, die auf Verwandtschaft oder politischen Allianzen beruhten. Diese überschritten sich manchmal mit den administrativen und politischen Grenzen beiderseits des Rheins; sie konnten aber auch die Fixierung oder Auflösung von akzeptierten oder fremdbestimmten Grenzen bestimmen (Bloemers 1989).

Wirtschaftliche Grenzen sind wiederum zum Teil durch die naturlandschaftlichen Verhältnisse, zum Teil durch die Siedlungsstruktur und die Produktions- und Handelsformen bestimmt. Bodenqualität und verkehrstechnische Bedingungen haben Einfluß auf Landwirtschaft, Rohstoffnutzung und Transportmöglichkeiten. Die Marsch eignete sich für die Viehzucht, die Geest und insbesondere die südlichen Lössböden mehr für den Ackerbau (Abb. 2). Die Flüsse gaben die Möglichkeit für den Transport voluminöser oder besonders schwerer Güter beispielsweise von Getreide, Holz, Naturstein und Ziegeln. Schon in der frühromischen Periode muß man mit einem dualen Wirtschaftssystem rechnen. Einerseits gab es die einheimische Wirtschaft, bei der Produktion von Subsistenzgütern und Handel auf überwiegend regionaler Ebene ohne Markt- und Geldsystem verliefen. Andererseits waren die Bedürfnisse der römischen Armee am Niederrhein so groß und auch so spezialisiert, daß die einheimische Wirtschaft die Versorgung nicht allein tragen und bestimmte Bedürfnisse nur über den Markt decken konnte. Zwischen Bonn und der Rheinmündung standen ständig 20.000 bis 30.000 Soldaten! Die Nachfrage nach Nahrungsmitteln, Kleidung, Geschirr, Ausrüstung und Baustoffen muß immens gewesen sein (Willems 1984, S. 255–262). Die Produktion war über Regio, Provinz und Hinterland bis nach Südgallien hin verteilt. Der Absatz verlief anfangs hauptsächlich direkt von den Produzenten oder Lieferanten zum Militär. Als im Laufe des 1. Jahrhunderts auf regionaler und Provinzebene Zentren wie Nimwegen, Xanten und Köln entstanden, wurde die Rolle der Zivilbevölkerung in der Produktion und Lieferung allmählich größer. Durch die zentralen Markttorte konnten die Einheimischen im 2. Jahrhundert Produkte von außerhalb der eigenen Region und aus dem weiten Hinterland beziehen. Bedürfnis, Preis, Auswahlmöglichkeiten, Funktion und Geschmack bestimmten, was die einheimische Subsistenzwirtschaft und die römische Marktwirtschaft gegenseitig austauschten.

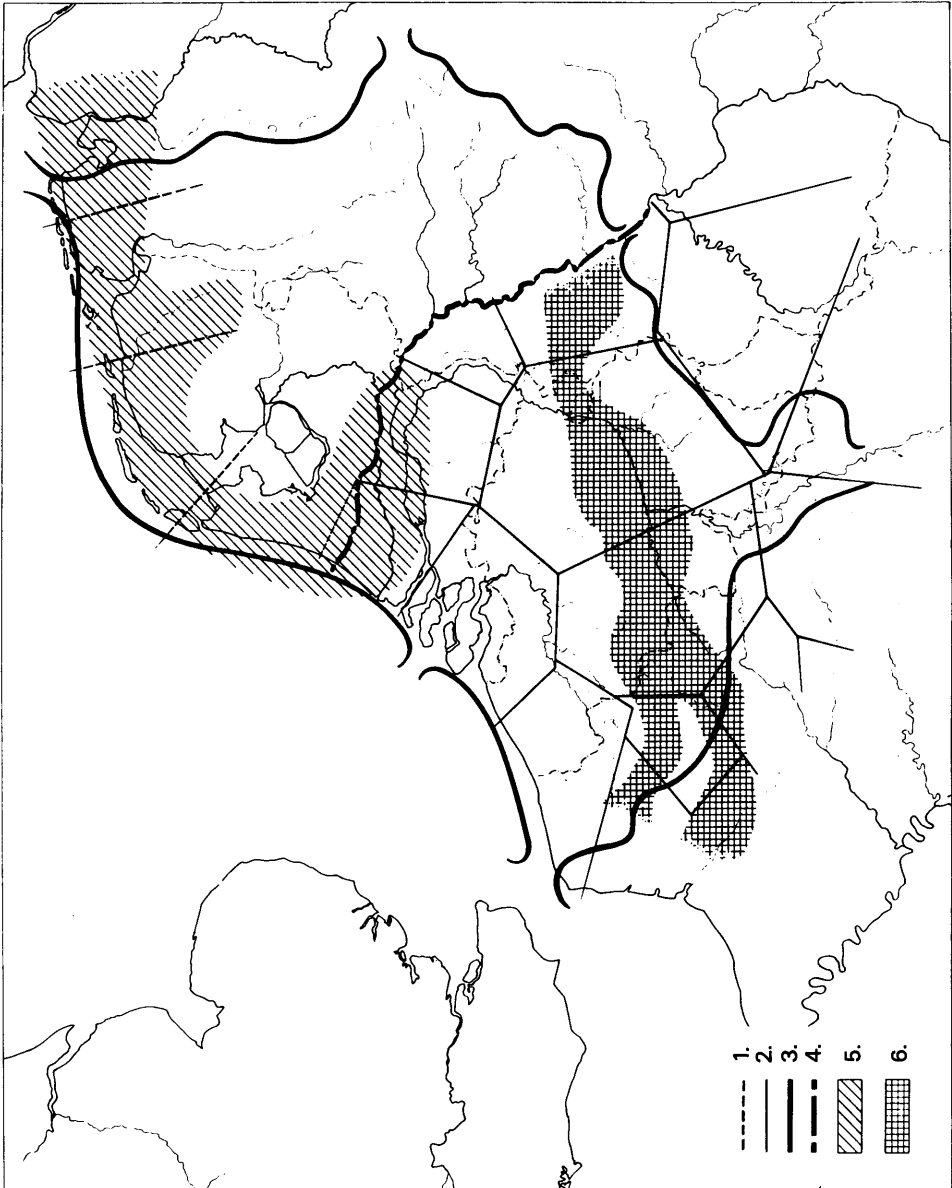
Landschaftlich sind vier Zonen zu unterscheiden: die für Viehzucht sehr geeigneten See- und Flußmarschen an der Nordseeküste und an den Flüssen, die ausgezeichneten Lössböden für den Ackerbau im Süden, die nur in beschränktem Maße fruchtbaren Geestböden dazwischen und schließlich die Mittelgebirge mit ihren Erzen und Natursteinvorkommen im Südosten. Eine klar trennende Funktion hatten die großen Moorgebiete im holozänen westlichen Raum. Flüsse und Ästuarien haben meistens eine verbindende Rolle gespielt, was sich in der Ballung von Siedlungsstellen ausprägt.

Aus methodischer Sicht muß darauf hingewiesen werden, daß Kulturgruppen selten anhand eines einzigen Merkmals definiert werden können. Auch wenn mehrere Merkmale herangezogen werden, sollte man überlegen, ob damit alle für eine Kultur entscheidenden Merkmale aufgezeigt sind. Um eine

Abb. 2. Delta und Hinterland von Schelde, Maas, Rhein, Vecht und Ems; (1. – 3. Jh. n. Chr.)

Legende:

1. Grenzen der Polygonen (unsicher);
2. Grenzen der Polygonen;
3. Grenze des Arbeitsgebietes;
4. Limes des Römischen Reiches von um 50 – 400 n. Chr.;
5. Hauptverbreitung der dreischiffigen Wohnstallhäuser als Indiz für Viehzucht;
6. Hauptverbreitung der gallorömischen Villen als Indiz für Ackerbau.



Kultur zu definieren, kann man die Kriterien monothetisch oder polythetisch gruppieren (Clarke 1978², S. 35-37). In der Archäologie wird, meistens unbewußt, die monothetische Gruppierung als die wichtigste Methode bevorzugt. Grundsätzlich sollten alle als kennzeichnend für eine Kultur angenommenen Kriterien aufgezeigt werden. Welche Kriterien dann als entscheidend gewertet werden können, warum bestimmte Kriterien archäologisch nicht nachweisbar sind und welche Konsequenzen das für die Bestimmung der Kultur hat, bleibt manchmal unklar. Die polythetische Gruppierung eignet sich besser für die Darstellung dynamischer Prozesse, wobei Gesellschaften in einer Kontaktlage sich zeitlich und räumlich in charakteristische Weise zueinander verhalten. Gerade wenn Forschungslage und Methodik durch Daten ungleicher Qualität oder Aussagekraft bestimmt werden, bietet sich die polythetische Gruppierung an. Wesentlich hierfür ist, daß jede Gruppe eine große Merkmalvarianz aufweist, daß unterschiedliche Gruppen mehrere Merkmale gemeinschaftlich haben können und ein einzelnes Merkmal nicht mehr ausreicht, um eine Gruppe exakt als Kultur bestimmen zu können.

Namen und Lauf der großen Flüsse Rhein, Waal und Maas, die in diesem Beitrag eine wichtige Rolle spielen, sind historisch belegt. Nach den antiken Quellen hatte der Rhein mindestens drei Mündungen. Die größte war möglicherweise diejenige, über welche Waal und Maas das Meer erreichten, die von TACITUS als *os immensum* angedeutet wurde und PLINIUS *Helinium* nennt. Das riesige *Helinium* dürfte also die Mündung westlich von Rotterdam gewesen sein. Die zweite Mündung war die des Rheins selbst, die nach der Überlieferung viel kleiner war. Die Identifizierung der dritten Mündung, von PLINIUS *Flevum* genannt, ist problematisch: Es könnte die IJ-Mündung gemeint sein, aber auch die Vlie-Mündung bei Vlieland (Bloemers 1978, S. 75-76; s. auch Henderikx 1987, S. 9-45).

Kulturelle Unterschiede

Die historischen Quellen geben uns einen Eindruck von den Stämmen, die seit dem 1. Jahrhundert n.Chr. im Rhein-Maas-Delta wohnten. Es handelt sich um die Friesen im Küstenbereich nördlich des Rheins, die Cananefaten im Küstenbereich zwischen der Rhein- und Maasmündung und die Bataver mit ihrem Kerngebiet in der Betuwe und auf der südlich angrenzenden Geest. Die Identifizierung ihrer Gebiete wird ferner von epigraphischen Daten gestützt. Daß solche Stämme oder Teile davon ihre Wohnsitze wechseln konnten, ist bei den Friesen und Batavern belegt. Die Bataver siedelten sich in der Zeit von Caesar bis Augustus in der Betuwe an und noch um die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. haben Friesen versucht, sich südlich des Rheins niederzulassen. Hieraus ergibt sich, daß die ethnische Plazierung nicht zu statisch aufgefaßt werden sollte und daß sie sich im Laufe der Zeit ändern konnte.

Es gibt zwei klassische Kategorien für die Bestimmung der materiellen Kultur in diesen drei Stammesbereichen, die zur Erarbeitung von Übereinstimmungen und Unterschieden angewendet werden können, nämlich die einheimische Keramik und die Hausgrundrisse. Die einheimische Keramik im Kü-

stengebiet nördlich der Maasmündung weist während der ersten zwei bis drei nachchristlichen Jahrhunderte eine sehr große Einheit in Form und Machart auf, obwohl dieses Gebiet in dieser Periode lange durch die römische Reichsgrenze zweigeteilt war (Abb. 3 und 5). Die Keramik unterscheidet sich aber deutlich von der gleichzeitigen im Batavergebiet, die bis ins 2. Jahrhundert reicht, dann aber allmählich verschwindet (Bloemers 1978, S. 98–101; Van Tent 1978; Hulst 1981). Die einheimische Keramik aus dem Bataverraum unterscheidet sich ebenso von derjenigen am Südrand der Veluwe, die dort seit dem 2. Jahrhundert auftritt, wo später das Gebiet der Chamaven vermutet wird (Van Es, Miedema und Wynia 1985, S. 595–609). Die Hausformen zeigen ähnliche Differenzen auf. Im Küstenbereich nördlich der Maasmündung ist das dreischiffige Wohn-Stallhaus dominant. Südlich der Maasmündung kennen wir fast nur ein- oder zweischiffige Häuser, die es auch vereinzelt nördlich der Maasmündung gibt. Die jetzt für das Batavergebiet als typisch angenommene Hausform ist das zwei- bzw. das zwei- und dreischiffige Haus. Es unterscheidet sich klar von den beiden Haustypen aus dem Küstenbereich. Die Hausformen der Veluwe aus der mittleren römischen Kaiserzeit gehören zu den dreischiffigen Typen, die von den Geestböden in den nördlichen Niederlanden gut bekannt sind und sich also deutlich von den Formen im Batavergebiet unterscheiden². Aufgrund der Keramik und Hausform könnte man im Küstengebiet nördlich der Maasmündung in den ersten Jahrhunderten n.Chr. eine große Uniformität annehmen, womit sich dieses Gebiet vom Flußgebiet unterscheidet. Im letzteren Bereich sind aber klare Unterschiede nördlich und südlich des Rheins zu bemerken.

Die politischen und administrativen Grenzen

Die wichtigste politische Grenze war natürlich die Reichsgrenze selbst. Sie bewegte sich im 1. Jahrhundert n.Chr. im Raum zwischen Elbe und Rhein, bevor sie endgültig dem Rhein entlang fixiert wurde. So lag sie um Christi Geburt offiziell an der Elbe, obwohl sie dabei mehr auf politischen Allianzen als auf militärischer Anwesenheit basierte. Nach dem Tode von Kaiser Augustus wurde die Grenze an den Rhein und seine nördlichen Nebenflüsse im Delta zurückverlegt. Um die Mitte des 1. Jahrhunderts muß sie noch weiter zurückgenommen worden sein, um nun endgültig dem Verlauf des alten Rheins zu folgen. Diese Grenze ist mehrere Jahrhunderte stabil geblieben, wie die gut bekannte Reihe von Legionslagern und Befestigungen (Kastellen) bezeugt.

Das Gebiet nördlich der Grenze muß zwar als Vorland dieser Reihe von Lagern und Befestigungen zur politischen und strategischen Einflußzone des römischen Reiches gerechnet werden, ist aber im administrativen Sinne nicht weiter ausgebaut worden. Südlich der Grenze erfolgte die Bildung von admi-

² Zusammenfassend Van Es 1982; wesentliche Ergänzungen bietet nur Hallewas 1986. Vgl. aber auch Van Es, Miedema und Wynia 1985 passim; Van der Sanden 1987, S. 53–69; Roymans 1987, S. 200–210, für die späte Eisenzeit.

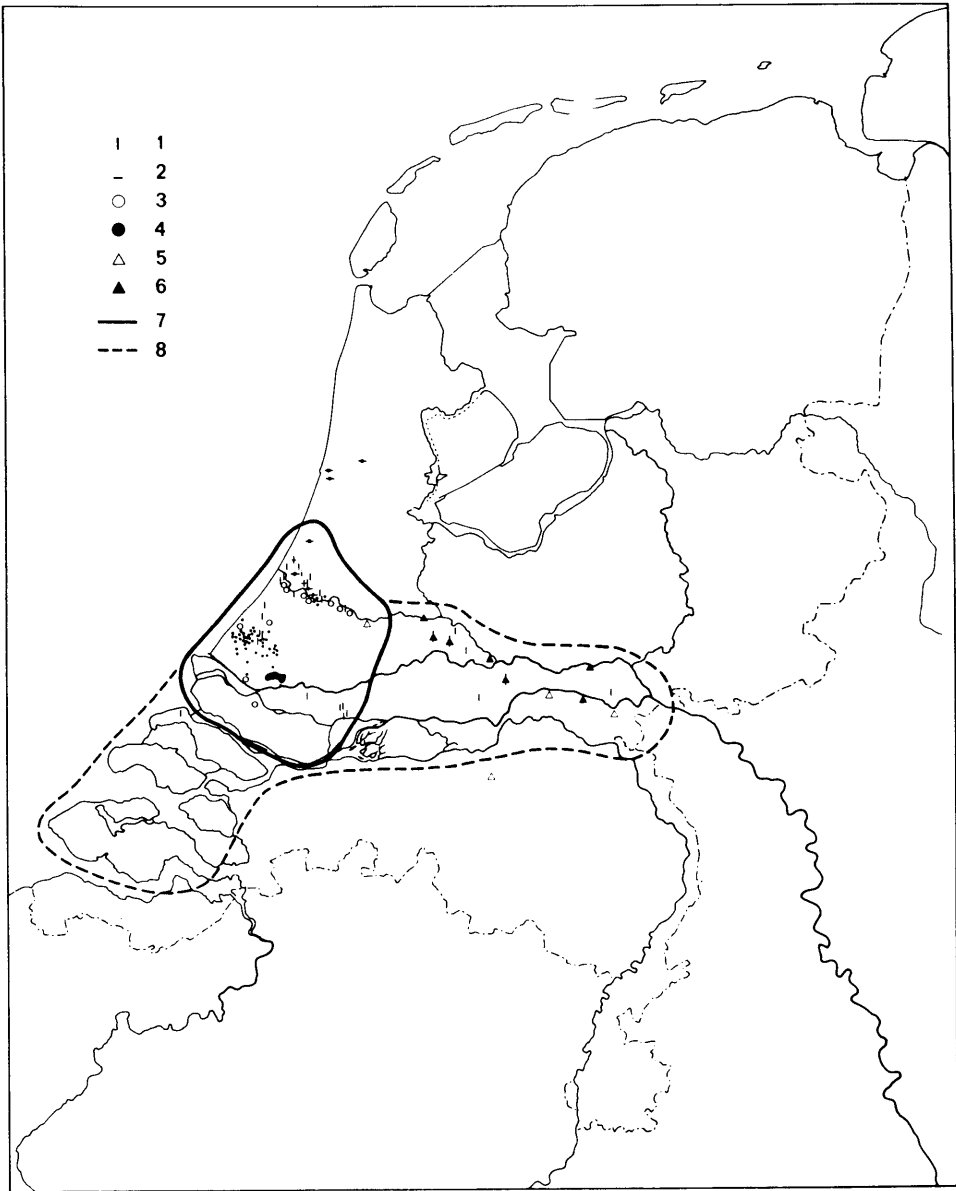


Abb. 3. Verbreitung der römzeitlichen einheimischen Keramik in den westlichen Niederlanden.

Legende: 1. "Friesisch": bis 5 Scherben; 2. "Friesisch": mit Facette aus der Innenseite des Randes; 3. "Friesisch": in geringen Mengen; 4. "Friesisch": in großen Mengen oder über die Hälfte des Gesamtmaterials; 5. "Batavisch" (?) : in geringen Mengen; 6. "Batavisch" (?) : in größeren Mengen; 7. Grenzen des intensiv bearbeiteten Gebietes; 8. Grenzen des weniger intensiv bearbeiteten Gebietes.
Nach Bloemers 1978, 98 Abb. 35.

nistrativen Sprengeln als Teilen der Provinz *Germania Inferior*, die die einheimische Stammeseinteilung reflektieren. Dafür gibt es zwei wichtige Indizien: die Truppenaushebungen und die Schaffung der *Civitates* (Bloemers 1978, S. 79–84). Sowohl Cananefaten als Bataver stellten Truppeneinheiten für die Hilfskontingente der römischen Armee, die für das 1. und 2. Jahrhundert historisch und epigraphisch belegt sind. Sie hatten ihre eigenen Offiziere wie z.B. Julius Civilis und ihre eigenen Einheiten. Die spätere Civitaseinteilung ergibt ein ähnliches Bild (Abb. 1). Im Westen wurde die *Civitas Cananefatium* mit ihrem Hauptort *Forum Hadriani* oder später *Municipium Cananefatium* bei Voorburg gebildet und im Osten die *Civitas Batavorum* mit ihrem Hauptort *Municipium Batavorum* in Nimwegen. Truppenausbildung und Civitaseinteilung deuten daraufhin, daß wir es mit zwei Stammesterritorien zu tun haben, die sich deutlich voneinander abheben. Andererseits wurden beide Territorien in der Finanzverwaltung und in kartographisch-geographischer Hinsicht oft als eine Einheit betrachtet. Die bekannte Inschrift von *Bulla Regia* aus der Periode 169–177 n.Chr. kann so gedeutet werden, daß die Gebiete der Cananefaten und Bataver Teile eines Zensusbezirks waren. Ptolemaeus lokalisiert zwischen der Rhein- und Maasmündung einen Ort *Lugdunum Batavorum*, ohne den Namen der Cananefaten zu erwähnen. Und auf der Peutinger-Karte bezieht sich der Name *Patavia* auf die gesamte Zone zwischen *Lugdunum* und *Noviomagus* (Nimwegen).

Wirtschaftliche Grenzen

In wirtschaftlicher Hinsicht weicht der Grenzverlauf zum Teil von dem der als die politischen und kulturellen Grenzen ab. In der Einleitung wurde schon das Stichwort »dual« verwendet um anzudeuten, daß es zwei verschiedene Wirtschaftssysteme gegeben haben könnte: das einheimische und das offiziell-staatliche »römische«. Der Unterschied kommt bereits in der Siedlungshierarchie zum Ausdruck. Im Siedlungsbereich der einheimischen Bevölkerung kennen wir innerhalb und außerhalb des römischen Reiches nur ländliche Siedlungen mit maximal zehn Höfen; im römischen Raum dagegen gibt es die Staffelung von Militärstützpunkten bis zu Legionslagern mit mehr als 6000 Mann und etwas später die Zentralorte der eben erwähnten *Civitates* bzw. der Provinz *Germania Inferior* in Köln. Die einheimische Siedlungsstruktur reflektiert die Subsistenzwirtschaft der regionalen Ebene im Rahmen weitgehender Selbstversorgung ohne Markt und Geld mit Handel in Form des Naturaltauschs. Die römische Siedlungshierarchie dagegen war für eine Markt- und Geldwirtschaft eingerichtet, die weit über die Provinzgrenzen reichen konnte. Wirtschaftliche Grenzen wurden also von dieser Dualität und der Art der Verbindungen zwischen beiden Systemen bestimmt.

Römische Münzen sind natürlich ein äußerst wertvoller Indikator für Marktwirtschaft. Das Geld wurde vom Staat geprägt und im Umlauf gebracht. Allgemein wird angenommen, daß es in den Grenzzonen des Reiches an erster Stelle dazu diente, die Truppen zu bezahlen. Das Militär verwendete das Geld für den Kauf von Nahrungsmitteln und Ausrüstung, die entweder zen-

tral angeliefert wurden oder aus Produkten typisch römischer Technologie und Machart bestanden. Wenn Münzen im einheimischen Raum gefunden werden, nimmt man an, daß sie vornehmlich auf direkte oder indirekte Verbindungen mit dem offiziellen staatlichen Bereich hinweisen. Münzen kommen aber auch außerhalb der Reichsgrenze vor und zeigen dann eine ähnliche Zusammenstellung nach Material und Wert wie die von südlich der Grenze stammenden Münzen, obwohl die absoluten Zahlen geringer sind (Van Es 1960; Reece 1984; Chantraine 1985, S. 391 und S. 413–414). Sicher kann man daraus nicht ableiten, daß die Münzen und besonders die Bronzeprägungen in der einheimischen Wirtschaft selbst als Zahlungsmittel fungierten. Daher muß von einer horizontalen Grenze zwischen den beiden Wirtschaftssystemen ungleicher Komplexität die Rede sein.

Die Verbreitung der römischen Keramik weist ähnliche Unterschiede auf. Die Zusammenstellung des Spektrums der verschiedenen Sorten von Drehscheibenware in den »römischen« Militär- und Zivilsiedlungen unterscheidet sich deutlich vom Spektrum der Keramik in den einheimischen Siedlungen (Abb. 4–5; Bloemers 1983, S. 176–178; Willems 1984, S. 127–134). *Terra sigillata*, das schöne rote Tafelgeschirr, ist in den römischen Siedlungen absolut und prozentual sehr viel stärker vertreten als in den einheimischen Siedlungen. Dagegen scheint die sogenannte blaugraue *terra nigra*-Ware besonders von den einheimischen Bewohnern bevorzugt worden zu sein. Im Maasmündungsbereich macht sie sogar über 60% der Drehscheibenware aus (Brouwer 1986, S. 79–85). Solche Verbreitungsmuster können nicht nur durch die Kulturgrenzen bedingt gewesen sein, sondern sie hatten mit Geschmack, Distribution, Funktion und Preis zu tun.

Schlußfolgerung

Wenn wir nun das Bild der verschiedenen Grenztypen überblicken, so stellt sich heraus, daß es unmöglich ist, die Frage nach der trennenden oder verbindenden Funktion der großen Flüsse mit einem einfachen Ja oder Nein zu beantworten. Zwischen dem Mündungsgebiet von Rhein und Maas und dem östlich davon gelegenen Batavergebiet treten deutliche Unterschiede hervor, was die Lage der Stammesterritorien, die Hausformen und die Keramik betrifft. In der Finanzverwaltung und den Quellen zur Kartographie kommen diese jedoch nicht zum Ausdruck. Die Unterschiede lassen sich am besten durch die trennende Wirkung der großen holländischen Moore, nicht aber durch die Flüsse erklären. Andererseits hatte die offizielle Reichsgrenze nicht überall und nicht in allen Gesellschaftsbereichen die gleiche trennende Wirkung. Politisch und administrativ kann sie als exakte Grenze funktioniert haben, aber in der materiellen Kultur und in der Wirtschaft war sie weniger wirksam. Im Westen finden sich auch nach dem Ausbau der Lager und Befestigungen am Rhein entlang zu beiden Seiten des Flusses die gleichen Hausformen und Keramikarten; im Osten dagegen bleibt mehrere Jahrhunderte lang ein klarer Unterschied vorhanden.

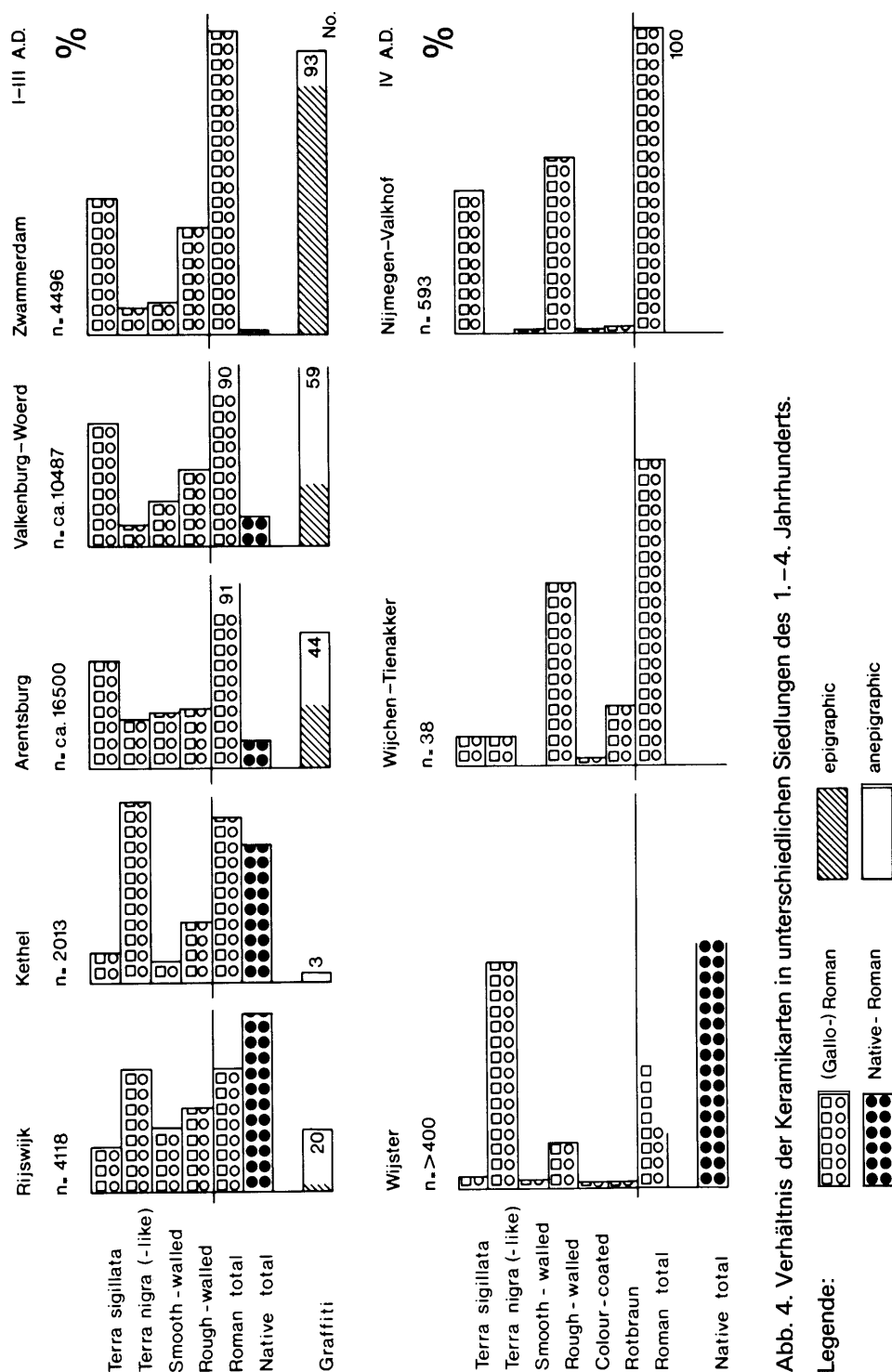


Abb. 4. Verhältnis der Keramikarten in unterschiedlichen Siedlungen des 1.-4. Jahrhunderts.

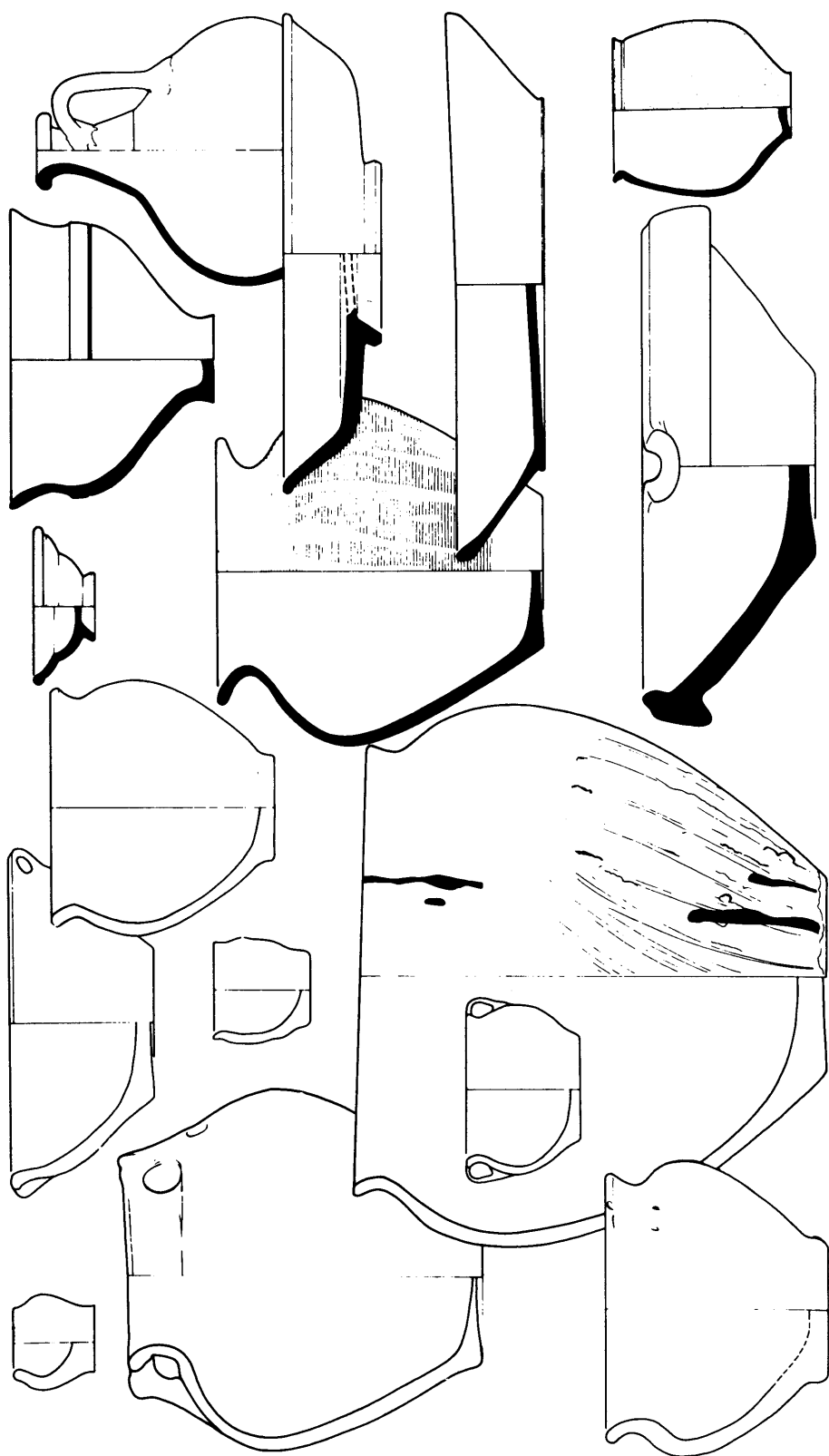


Abb. 5. Einheimische (links) und römische (rechts) Keramik aus der einheimischen Siedlung von Rijkswijk (Z. H.). Maßstab: 1:4

Grenze ist ein Begriff, der nur aus multidimensionaler Sicht definiert und präzisiert werden kann. Unsere Antwort kann als pragmatischer Kompromiß aufgefaßt werden. Diese Lösung ist typisch für die Bestimmung von Grenzen jeder Art in den Niederlanden: Sie liegen fast immer irgendwo in der Mitte.

Zusammenfassung

Die Frage, ob die großen Flüsse Rhein und Maas im 1. bis 3. Jahrhundert n.Chr. eine kulturelle Grenze in den Niederlanden markierten, wird anhand von archäologischen und historischen Quellen beantwortet. Es stellt sich heraus, daß es kulturelle, politisch-administrative bzw. ethnische und wirtschaftliche Grenzziehungen gegeben hat, die sich aber nicht gegenseitig deckten. Diese Frage läßt sich also nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantworten. Die Grenzen bildeten ein multidimensionales Phänomen, das nur im beschränkten Maße von den großen Flüssen bestimmt wurde. Von einem konzeptuellen und methodischen Blickpunkt her gesehen, ist dieser Schluß eindeutig: Erstens wandelt sich der Charakter der römischen Reichsgrenze allmählich von einem *frontier*- in ein *boundary*-artiges System, zweitens lassen sich Kulturgruppen meistens nur anhand einer polythetischen Gruppierung der Kriterien definieren, was zu Raumeinheiten führt, die lineare Grenzen nicht selten überschreiten können.

Summary

The Rhine-Meuse-Delta as a border area in early Roman times

The question of whether the large rivers Rhine and Meuse marked a cultural boundary in the Netherlands from the 1st to the 3rd century AD is answered using archaeological and historical data. It turns out that there are cultural, political, ethnical and economical borders, which are not mutually corresponding. The question cannot be answered with a simple yes or no. The boundaries formed a multidimensional phenomenon, which only then were partly determined by the large rivers. From a conceptual and methodical point of view this conclusion is very clear: in the first place the nature of the border of the Roman Empire slowly changed from a frontier to a boundary system; secondly, cultural groups can be defined for the most part according to a polythetical grouping of the criteria, which leads to spatial territories in which the linear boundaries cannot be crossed.

Literatur

- Bloemers, J.H.F.: Rijswijk (Z.H.), »De Bult«. Eine Siedlung der Cananefaten. Amersfoort 1978 (= Nederlandse Oudheden, 8).
- Bloemers, J.H.F.: Acculturation in the Rhine/Meuse Basin in the Roman Period: a preliminary survey. In: Brandt, R.; Slofstra, J. [Hrsgg.]: Roman and Native in the Low Countries. Spheres of Interaction. (= British Archaeological Reports, International Series, 184). Oxford 1983, S. 159–209.

- Bloemers, J.H.F.*: Archäologie in der Römerzeit im Mündungsbereich von Schelde, Maas und Rhein: Ziele Methoden und Ergebnisse. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseum 34, 1987, S. 369-386.
- Bloemers, J.H.F.*: Periphery in Pre- and Protohistory: Structure and Process in the Rhine-Meuse Basin between c. 600 BC and 500 AD. In: Jones, R.F.J.; Bloemers, J.H.F. u.a. [Hrsgg.]: Firts Millennium Papers. Western Europe in the Firts Millenium AD. (= British Archaeological Reports, International Series, 410). Oxford 1988, S. 11-35.
- Brouwer, M.*: Het »Romeinse« aardewerk in het Maasmondgebied. In: Trierum, M.C. van; Henkes, H.E. [Hrsgg.]: Rotterdam Papers V. A Contribution to Prehistoric, Roman and Medieval Archaeology. Rotterdam 1986, S. 77-90.
- Chantraine, H.*: Die Bedeutung der römischen Fundmünzen in Deutschland für die frühe Wirtschaftsgeschichte. In: Düwel, K. u.a. [Hrsgg.]: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlicher Zeit in Mittel- und Nordeuropa, 1. Göttingen 1985, S. 367-426.
- Clarke, D.L.*: Analytical Archaeology. London 1978².
- Es, W.A. van*: De Romeinse muntvondsten uit de drie noordelijke provincies. Groningen 1960.
- Es, W.A. van*: Ländliche Siedlungen der Kaiserzeit in den Niederlanden. In: Offa 39, 1982, S. 139-154.
- Es, W.A. van; Miedema, M.; Wynia, S.L.*: Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit in Bennekom, Provinz Gelderland. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 35, 1985, S. 533-652.
- Hallewas, D.P.*: Grensverleggend onderzoek. In: Heeringen, R.M. van [Hrsg.]: Voor- drachten gehouden te Middelburg ter gelegenheid van het afscheid van Ir. J.A. Trimpe Burger als provinciaal archeoloog van Zeeland. (= Nederlandse Archeologische Rapporten, 3). Amersfoort 1986, S. 43-45.
- Henderikx, P.A.*: De beneden-delta van Rijn en Maas; landschap en bewoning van de Romeinse tijd tot ca. 1000. Hilversum 1987 (= Hollandse studiën, 19).
- Hulst, R.S.*: Einheimische Keramik aus römischer Zeit im geldernschen Flußgebiet; ein Klärungsversuch. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 31, 1981, S. 355-367.
- Kristof, L.K.D.*: The Nature of Frontiers and Boundaries. In: Annals of the Association of American Geographers 49, 1959, S. 269-282.
- Reece, R.*: Mints, Markets and the Military. In: Blagg, T.F.C.; King, A.C. [Hrsgg.]: Military and Civilian in Roman Britain. Cultural Relationships in a Frontier Province. (= British Archaeological Reports, British Series, 136). Oxford 1984, S. 143-160.
- Roymans, N.*: Tribale samenlevingen in Noord-Gallië. Een anthropologisch perspectief. Amsterdam 1987.
- Sanden, W.A.B. van der*: Oss-Ussen: de nederzettingen. In: Sanden, W.A.B. van der; Broeke, P.W. van den [Hrsgg.]: Getekend zand. Tien jaar archeologisch onderzoek in Oss-Ussen. Waalre 1987, S. 53-67.
- Tent, W.J. van*: A Native Settlement at Jutphaas, Municipality of Nieuwegein. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 28, 1978, S. 199-239.
- Willems, W.J.H.*: Romans and Batavians. A Regional Study in the Dutch Eastern River Area. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 34, 1984, S. 39-331.

W.J.H. Willems

Das Rhein-Maas-Delta als Grenzgebiet vom 3. bis zum 8. Jahrhundert¹

Mit 9 Abbildungen

Das Thema dieses Aufsatzes ist die Frage, inwieweit die großen Flüsse von der späten Römerzeit bis zum Frühmittelalter als Grenzen verschiedener Art gewirkt haben. Räumlich gesehen orientiert sich die Abhandlung auf das Rhein-Maas-Delta, oder anders ausgedrückt, auf die nördliche Hälfte der Germania Inferior und das angrenzende Gebiet der *regio translimitana*. Die Anwendung dieser beiden Begriffe muß selbstverständlich auf den Ausgangspunkt unseres Beitrages beschränkt bleiben, die politische und militärische Situation im 3. Jahrhundert, die Übergangszeit zur Spätantike. Am Anfang des 3. Jahrhunderts war der Rhein unter der Severischen Dynastie die formelle Grenze des Imperiums und der Ausgangspunkt des *limes* als der Linie, von der aus der ganze Verkehr mit dem freien Germanien kontrolliert werden und von wo aus man das Vorland überwachen konnte. Diese Linie war jedoch keineswegs einheitlich, obwohl eine Reihe von Auxiliarkastellen diesen Eindruck erweckt, die um 200 wohl alle in feste Steinlager umgerüstet wurden.

In diesen Kastellen lagen sehr unterschiedliche Einheiten, und es gibt etliche Abweichungen in Form, Größe und Entfernung zwischen den Lagern. Neue Forschungen haben gezeigt, daß diese Unterschiede nicht zufällig und auch nicht durch die Naturlandschaft geprägt sind. Sie sind das Ergebnis der »sozialen Landschaft« außerhalb der Grenze, d.h. der Lage, des Umfangs und der sozialen Organisation einheimischer Bevölkerungsgruppen sowie ihrer politischen Verbindungen mit dem Imperium².

Der niedergermanische Limes ist ein gutes Beispiel dieser Verbindung zwischen Limesaufbau und Vorfeld (Abb. 1). Bei ihm ist eine Dreiteilung zur erkennen, wobei in diesem Zusammenhang besonders der Unterschied zwischen dem Rhein-Maas-Delta und dem niederrheinischen Tiefland von Bedeutung ist. Im nördlichsten Abschnitt war die Infanterie – z.T. zusammen mit einigen Kavallerieeinheiten (*cohortes* und *cohortes equitatae*) – statio-

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.–24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Übersetzung: P. Burggraaff (Bonn).

² Siehe Breeze 1985 bezüglich des Hadrianswalles und des Antoninswalles und Kunow 1987 über den niedergermanischen Limes.

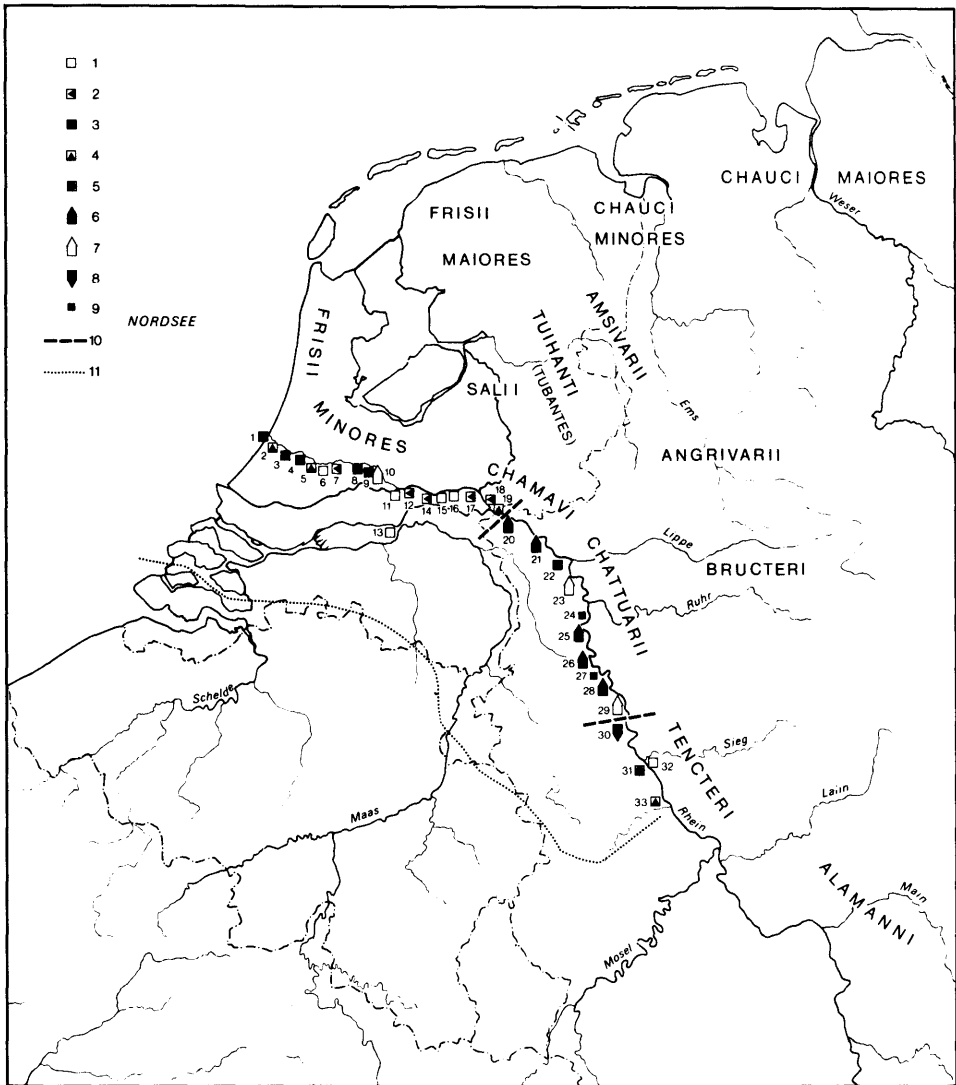


Abb. 1.: Der niedergermanische Limes in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. und die vermutlichen Wohnsitze einheimischer Stämme in der Regio translimitana.

Legende: 1. Unbekannte Truppe, Lager vermutet; 2. Unbekannte Truppe; 3. Kohortenlager; 4. Kohortenlager (Cohors equitata); 5. Legionslager; 6. Alenlager; 7. vermutliches Alenlager; 8. Flottenlager; 9. Kleinkastell; 10. Limesabschnitte; 11. Vermutliche Provinzgrenze.

Ortsverzeichnis: 1. Katwijk; 2. Valkenburg; 3. Leiden - Roomburg; 4. Alphen; 5. Zwammerdam; 6. Bodengraven; 7. Woerden; 8. Vleuten - De Meern; 9. Utrecht; 10. Vecht en; 11. Rijswijk; 12. Maurik; 13. Rossum; 14. Kesteren; 15. Randwijk; 16. Driel; 17. Arnhem - Meinerswijk; 18. Duiven - Loowaard; 19. Herwen - De Bijland; 20. Rindern; 21. Altkalkar; 22. Xanten - Vetera II; 23. Calo (Rheinberg ?); 24. Rheinhausen - Werthausen; 25. Krefeld - Gellep; 26. Neuß; 27. Neuß - Reckberg; 28. Dormagen; 29. Burungum (Köln - Worringen ?); 30. Köln - Altenburg; 31. Bonn; 32. Bonn - Schwarzrheindorf; 33. Remagen.

niert, während sich im mittleren Abschnitt ausschließlich Kavallerie befand, die ranghöchste (und für Angriffszwecke besonders geeignete!) Truppe der Auxiliareinheiten. KUNOW hat zu Recht darauf hingewiesen, daß dies direkt mit einem Unterschied in den politischen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem Imperium und den Stämmen nördlich und östlich des Rheins zusammenhängt.

KUNOWs Argumente beziehen sich hauptsächlich auf die Situation im 1. Jahrhundert, wobei er zu Recht feststellt, daß in dieser Zeit Klientelverhältnisse mit den Friesen und Chauken bestanden haben. Zahlreiche archäologische und andere Daten belegen, daß die engen Beziehungen auch danach fortbestanden (s. z.B. Bloemers 1983; Bloemers in diesem Bande). Im 3. Jahrhundert gab es sie noch immer mit den Stämmen nördlich des Rheins. Eine Ausnahme bildeten die Chamaven, von denen die genauen Wohnsitze in dieser Zeit jedoch kaum gut zu bestimmen sind. Die einzig bekannte *ala*, die wahrscheinlich – allerdings sehr spät – ins nördliche Limesgebiet gelegt wurde, hing vielleicht mit ihrer Anwesenheit zusammen³.

Daß zu den Friesen in derselben Periode eine ganz andere Beziehung bestanden hat, ergibt sich aus der Anwesenheit friesischer Kavallerieeinheiten, *cunei Frisionum*, im römischen Heer. Auch die benachbarten Tuihanten (Tubanten) stellten im 3. Jahrhundert Soldaten für derartige Einheiten zur Verfügung⁴. Später bildeten letztere übrigens zusammen mit den Saliern wiederum römische *auxilia*. (Willems 1986, S. 436ff. mit weiterer Literatur). Damit sind wir aber schon im 4. Jahrhundert, als ein schwerer fränkischer Angriff, wahrscheinlich im Jahre 276, den niedergermanischen Limes endgültig zerstörte hatte.

Festzuhalten ist in jedem Fall, daß das Rhein-Maas-Delta noch im 3. Jahrhundert eine Einheit bildete, obwohl es zwischen dem nördlichen und südlichen Bereich natürlich Unterschiede gab, die mehrfach archäologisch nachgewiesen worden sind. Sie brauchen hier nicht näher angesprochen zu werden, weil sie den Verhältnissen der vorangegangenen Jahrhunderte ähnlich sind (s. z.B. Bloemers 1983; Bloemers in diesem Bande). Stattdessen erscheint es sinnvoll, auf ein anderes Phänomen hinzuweisen, nämlich den gerade für das 3. Jahrhundert archäologisch besser zu erfassenden Unterschied, zwischen der Grenzzone entlang des Rheins einerseits und den Regionen nördlich bzw. südlich des Flußgebietes andererseits.

Schon im 1. und 2. Jahrhundert n.Chr. gab es einen Unterschied zwischen der Grenzzone und den südlich gelegenen Regionen, der z.B. in der geringen Zahl der *Villae* und dem längeren Fortbestehen der einheimischen Traditionen in den Siedlungen und Gräberfeldern des Flußgebietes zum Ausdruck kommt. Es gibt zunehmend Hinweise, daß die typischen einheimischen Siedlungen und Gräberfelder am Ende des 2. Jahrhundert nicht mehr bestanden. Dies könnte das Ergebnis einer sehr starken Vermischung verschiedener Bevölkerungsgruppen im Grenzgebiet und wie bereits erwähnt (Willems 1986,

³ Die *ala* I Thracum (CIL XIII 8818 aus Vechten).

⁴ Collingwood und Wright 1965, Nr. 1954 (= Riese 1855) und andere Inskriptionen.

S. 429–432) einer immer stärker werdenden Bindung mit dem Heer sein. Historische und epigraphische Daten bezeugen, daß neue Rekruten praktisch nur noch in den Grenzgebieten oder außerhalb des Reiches gefunden werden konnten, wobei sich zuerst ein freiwilliger und später sogar ein erblicher Soldatenberuf, ein Soldatenstand, entwickelte.

Archäologisch ist diese reiche und überall an der Grenze dominierende Bevölkerungsgruppe gut nachzuweisen, weil sie sich in ihrer Kleidung von der übrigen Provinzbevölkerung abhob. Hinweise liefern die verschiedensten Formen von Schmuckfibeln in der Frauentracht und viele Arten von Fibeln, Anhänger und Gürtelbeschlägen, die Männer ihrer Ausrüstung hinzufügten (Gechter 1984).

Im Süden der Germania Inferior prägten sich derartige Unterschiede des Grenzgebietes zum Hinterland noch stärker aus, weil die Grenzzone nicht ein peripheres Gebiet, sondern zunehmend ein Zentrum von Kultur, Handel und Industrie wurde. Köln z.B. ist im 3. Jahrhundert als ein sehr wichtiges Wirtschafts- und Kulturzentrum bekannt und wurde schließlich sogar die Hauptstadt des gallischen Sonderreiches unter Postumus. Eine Kontrolle des Rheindeltas war in dieser Zeit schon wegen der Schifffahrtverbindungen sehr wichtig.

Zahlreiche fränkische Angriffe beendeten 276 diese Situation. Dies hing selbstverständlich mit der schlechten politischen und militärischen Situation des Imperiums zusammen. Andererseits sind diese Angriffe auch auf eine Entwicklung nördlich der Grenze zurückzuführen. Die Handelskontakte, der Dienst im römischen Heer und die anderen Mechanismen, die es uns einerseits ermöglichen, das Rhein-Maas-Delta trotz des *limes* als Einheit zu sehen, bewirkten andererseits nördlich des Rheins auch eine soziale und wirtschaftliche Weiterentwicklung. Besonders im 3. und 4. Jahrhundert ist dort eine Zunahme der sozialen Stratifikation, eine Veränderung der ursprünglich segmentären und akephalen Gesellschaften in zentralisiertere und hierarchisch geordnete Gesellschaftsformen festzustellen⁵.

Archäologisch ist das u.a. durch das Entstehen von viel größeren Siedlungen nachzuweisen. Wijster ist hierfür wohl das bekannteste (und größte!) Beispiel. Aber auch in der direkten Nähe des Rheins fehlen solche Siedlungen nicht. Dies belegen die rezenten Ausgrabungen bei Bennekom und Ede (Abb. 2)⁶.

Die veränderte soziale Organisation der germanischen Stämme, die wir in dieser Zeit unter dem Sammelnamen »Franken« kennen, ermöglichte auch eine effektivere militärische Organisation und die Bildung von größeren und besser organisierten Einheiten. Diese konnten auch länger aufrechterhalten werden und waren in der Lage, den *limes* zu durchbrechen. Im Hinterland wurde dann fast kein Widerstand mehr geleistet, weil dort kein Militär vorhanden war.

⁵ Für eine Analyse des archäologischen Niederschlags dieses Prozesses siehe z.B. Hedeager 1987.

⁶ Wijster: Van Es 1967; Bennekom: Van Es, Miedema und Wynia 1985; Ede-Veldhuizen und Ede-Op den Berg noch nicht veröffentlicht.

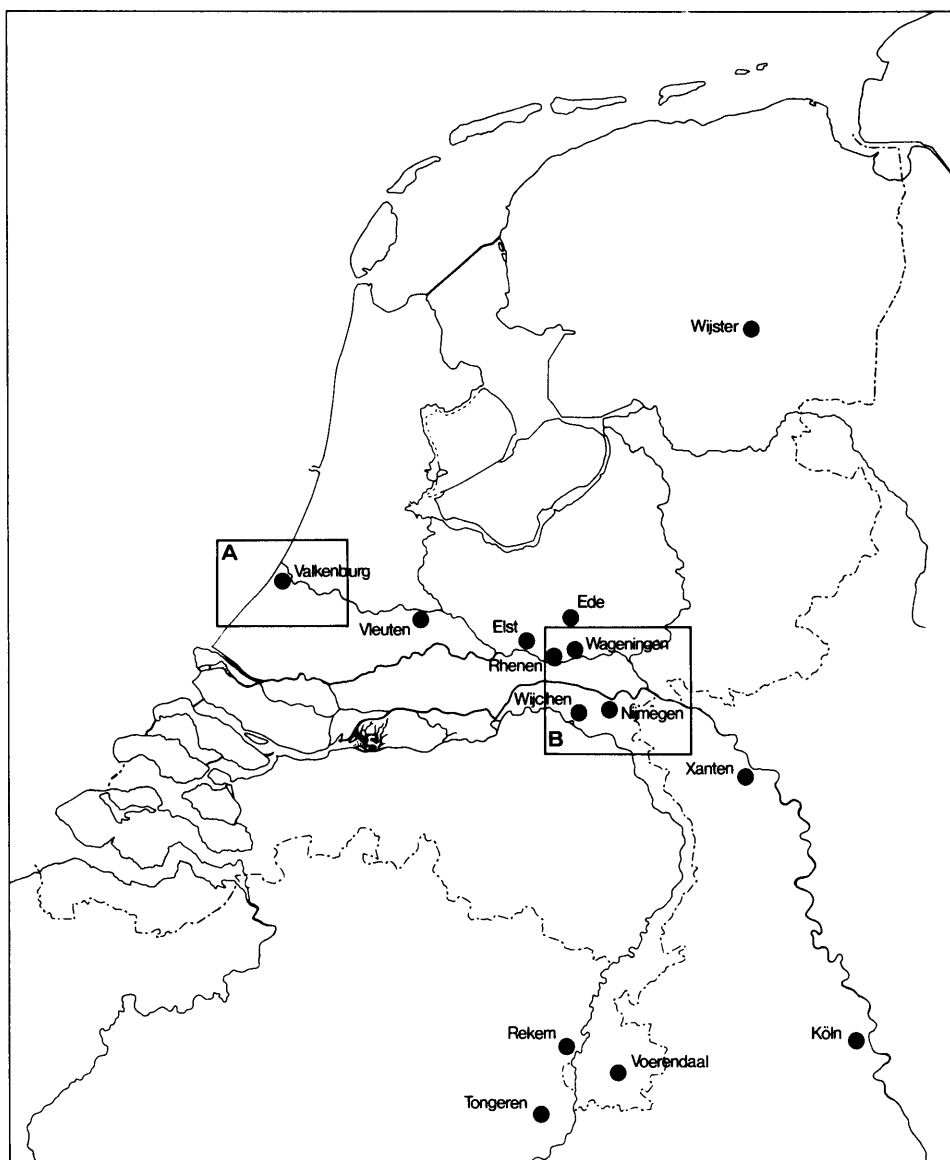


Abb. 2 : Lokation der in diesem Beitrag erwähnten Orte und Ausschnitte der regionalen Verbreitungskarten der Abb. 3, 4, 7 (B) und 9 (A)

Die römische Antwort erfolgte erst im 4. Jahrhundert mit dem Ersatz der linearen Grenzverteidigung am *limes*, einer Form der »Vorwärtsverteidigung«, durch das Konzept der »Verteidigung in der Tiefe«. Knapp umrissen⁷, bedeutet dies, daß einem eindringenden Heer nicht mehr außerhalb, sondern innerhalb der Grenze durch eine strategische Reserve von mobilen Truppenverbänden Einhalt geboten wurde. Diese neue Strategie erhöhte die Sicherheit des Reiches insgesamt beträchtlich, weil das System viel elastischer war. Es

⁷ Für eine ausführliche Analyse siehe Luttwak 1976.

konnte gefährliche und länger andauernde Einfälle ohne totalen Zusammenbruch verkraften. Zu diesem Zweck waren mehrere Maßnahmen unumgänglich. Die Lager und Kastelle wurden schwer befestigt, ebenso mußten auch die Städte zu verteidigen sein. Um feindliche Einfälle abzubremsen, waren Festungen entlang der Hauptstraßen nötig. Nahrung für Mensch und Tier war so sicher einzulagern, daß die Angreifer nur mit Mühe an sie herankamen, andererseits aber die eigenen Truppen bei einem Gegenangriff rasch damit versorgt werden konnten. Schließlich wurde eine große und mobile strategische Reservearmee im Hinterland notwendig.

Für die Grenzregion war das alles natürlich wenig vorteilhaft, weil sie nicht mehr gegen Angriffe geschützt wurde. Die klassische Literatur erwähnt zahlreiche Angriffe germanischer Stämme, denen schließlich allen auf die eine oder andere Weise Einhalt geboten wurde. Das System der Tiefenverteidigung funktionierte also, aber für die Grenzgebiete erst hinterher, also zu spät und oft mit dauerhaften Folgen. Archäologisch ist dies auf verschiedenen Ebenen zu fassen.

Für den Westen des Rhein-Maas-Deltas sind auch nach einer Anzahl sehr intensiver regionaler Forschungsprojekte der letzten zehn Jahre wenige Spuren gefunden worden, die auf eine Besiedlung nach dem späten 3. Jahrhundert hinweisen (s. Hallewas 1986). Wir können nur feststellen, daß die ehemaligen *civitates* der Cananefaten und Frisiavonen in der spätrömischen Zeit nur sehr dünn bevölkert waren. Es ist dann auch kein Zufall, daß beide in den historischen Quellen der spätrömischen Zeit nicht mehr vorkommen. Dies bedeutet nicht, daß das Küstengebiet völlig entvölkert war, aber wohl, daß die Quantität der Keramik oder der anderen Artefakte der spätrömischen Zeit so gering war, daß sie mit den heutigen archäologischen Techniken fast nicht aufzufinden waren. In diesem Zusammenhang ist aber auch auf einen qualitativen Aspekt hinzuweisen; denn typochronologisch gibt es viel spätantikes Material, besonders aus dem späten 3. und dem frühen 4. Jahrhundert, das sehr schwer korrekt zu datieren ist.

Wie dem auch sei, sicher ist, nach den archäologischen und historischen Quellen, daß die Bevölkerungszahl zu gering war, um von einer Verwaltungsorganisation reden zu können⁸. Dies steht im Gegensatz zum östlichen Teil des Deltas, wo die *Civitas Batavorum* noch immer ein Teil der spätrömischen Provinz *Germania Secunda* war. Wenn wir auf regionaler Ebene diese *Civitas* betrachten, zeigt sich jedoch, daß auch hier die Bevölkerung erheblich zurückgegangen ist (vgl. Abb. 3 und 4). Die Anzahl der Siedlungen sinkt bis auf etwa 25% dessen, was für das 2. Jahrhundert bekannt ist (nach Willems, S. 436). Dies bedeutet übrigens nicht, daß auch die Bevölkerung so stark abnahm. Diese Schlußfolgerung wird zwar durch pollenanalytische Forschung, bei der eine starke Zunahme der Verbreitung des Flußwaldes festgestellt wurde, bestätigt (Abb. 6), wir müssen aber auch mit einer Konzentration der vorher stärker verstreut wohnenden Bevölkerung rechnen. Die archäologisch gut

⁸ Auch die Auswirkung der Dünkirchen II Transgression hat in diesem Prozeß eine Rolle gespielt.

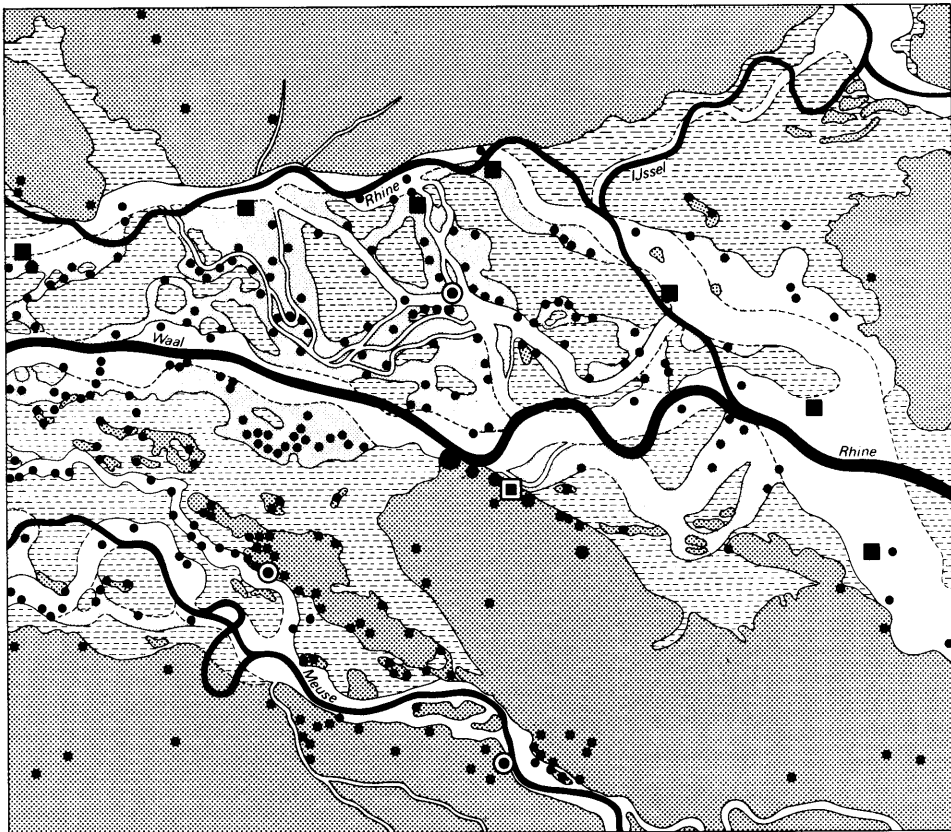


Abb. 3 : Mittelkaiserzeitliche Siedlungen im östlichen Flußgebiet
(nach Willems 1986, Abb. 62)

Legende:

	Pleistozäne Ablagerungen		Grenze der Ablagerung
	Sietland und Moor		Rekonstruierte Grenze der Ablagerung
	Vorrömische Uferwälle		Legionslager und Kastell
	Mäandergürtel des römischen Flußsystems		Regionales Zentrum (Civitas-hauptstadt) und Sekundäres Zentrum (Vicus, Pagushauptstadt)
	Gegenwärtige Flußläufe		Militärvicus und Siedlung

nachweisbare Besiedlungskontinuität im östlichen Flußgebiet betont die Bedeutung des Rhein-Maas-Deltas in der spätrömischen Zeit. Offensichtlich verfügte man, trotz zweifellos zahlreicher Zwischenfälle, über ausreichende Verbindungen mit dem Süden, um eine regelmäßige Import zu erhalten. Die Bedeutung des Deltas wurde natürlich z.T. durch die Rolle der östlichen Hälfte des Deltas als dem nördlichsten Gebiet einer Zone begründet, in der das System der Tiefenverteidigung funktionierte (Abb. 5). Die Rolle des Deltas als Korridor und Transportverbindung zwischen dem Rheinland und Britannien, war wahrscheinlich noch von viel größerer Bedeutung.

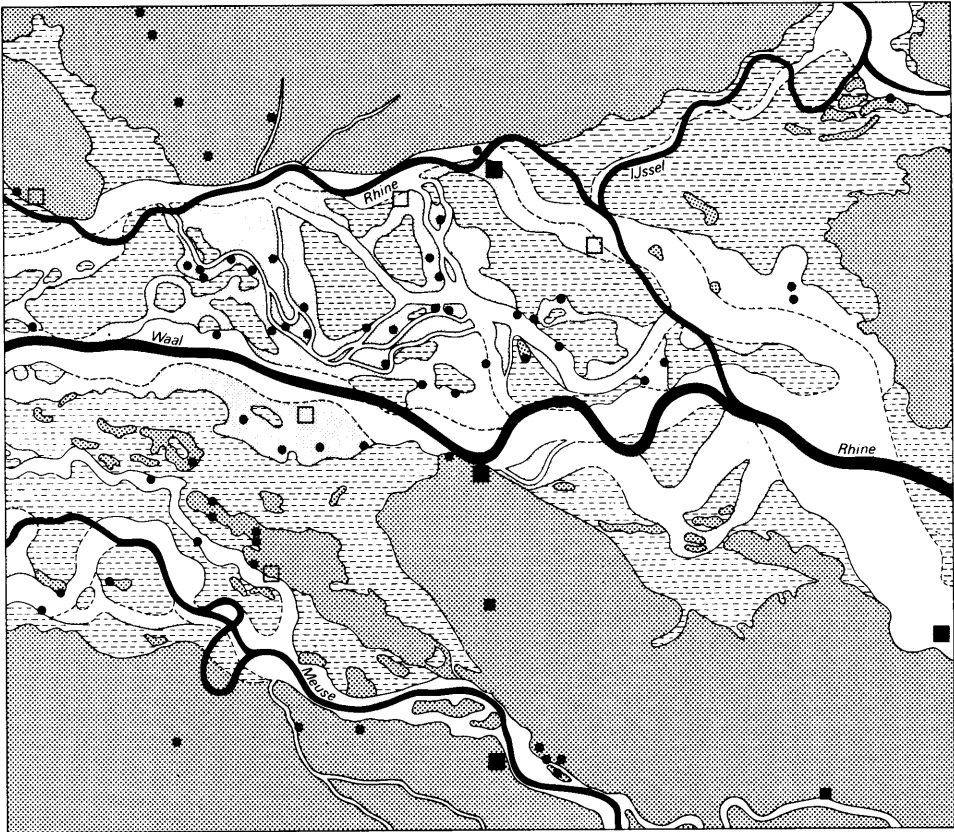


Abb. 4: Spätromische Siedlungen im östlichen Flußgebiet
(nach Willems 1986, Abb. 63)

Legende :

	Pleistozäne Ablagerungen		Grenze der Ablagerung
	Sietland und Moor		Rekonstruierte Grenze der Ablagerung
	Vorrömische Uferwälle		Festung und mögliche Befestigung unbekannter Natur
	Mäandergürtel des römischen Flußsystems		Burgus
	Gegenwärtige Flußläufe		Siedlung

Wie bekannt, war Britannien im Gegensatz zur Germania Secunda im 4. Jahrhundert eine relativ ruhige und wohlhabende Provinz. Kontakte in diese Richtung werden nicht nur durch archäologische Funde bezeugt, sondern auch durch schriftliche Quellen bestätigt. Z.B. wird die Einfuhr von britischem Getreide über den Rhein erwähnt. Außerdem lieferte die Forschung der letzten zehn Jahre eine weiterhin zunehmende Zahl von Ergebnissen, aus denen direkte römische militärische Aktivitäten im ganzen Delta hervorgehen, also nicht nur, wie früher manchmal zu Unrecht behauptet wurde, nur im Süden des Deltas bis an die Waal und auch keineswegs nur im Osten, obwohl dies für eine reine Strategie der Tiefenverteidigung ausgereicht hätte.

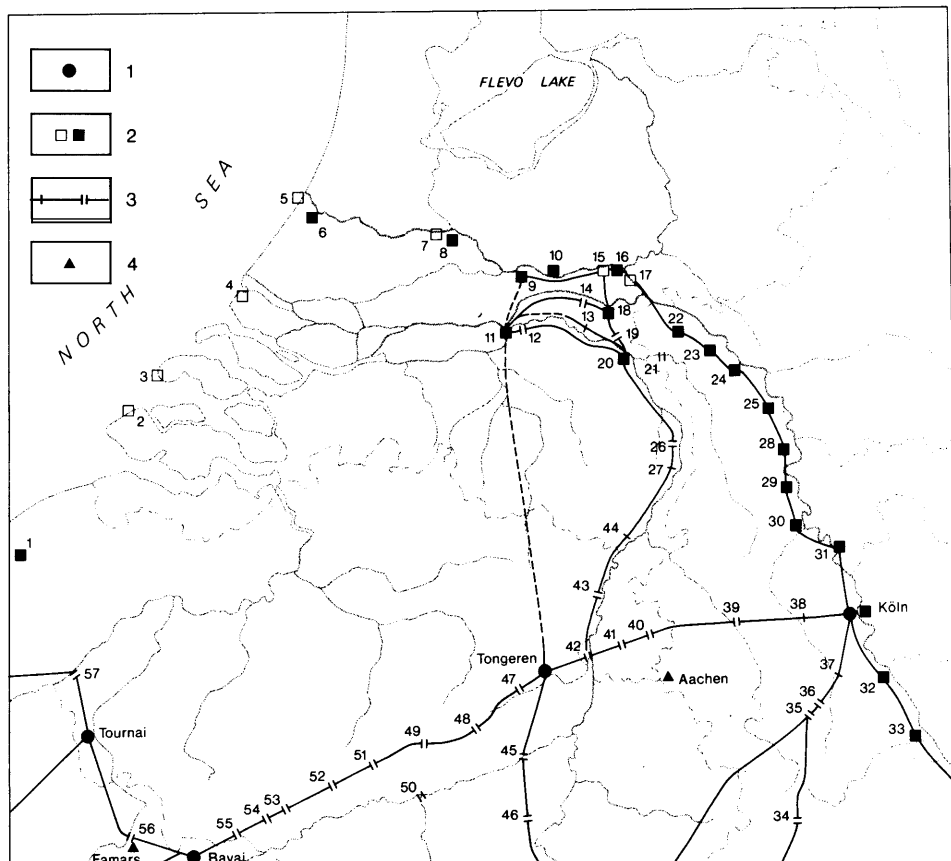


Abb. 5 : Modell des spätrömischen Systems der Tiefenverteidigung in der Germania Secunda und einem Teil der Belgica Secunda.

Wegen der vielen Ungewissheiten gibt es keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Entwicklungsstadien des Systems unter Diocletianus, Constantinus I. und Valentinianus. Als Modell bezieht sich das hier dargestellte System in jedem Fall auf die beiden letzten Stadien. Als Darstellung der Ergebnisse der archäologischen Forschung ist nur das Valentinianische System gut belegt. Um eine komplizierte Legende zu vermeiden, sind verschiedene aber funktionell vergleichbare Siedlungen mit dem gleichen Signatur dargestellt.

Legende: 1. Ummauerte Städte; 2. Vermutliche und sichere Festungen; 3. Befestigte Straßenstationen (Burgi und Siedlungen); 4. Andere spätrömische Siedlungen.

Ortsverzeichnis: 1. Oudenburg; 2. Domburg; 3. Westerschouwen; 4. Oostvoorne; 5. Brittenburg; 6. Valkenburg; 7. Vleuten-De Meern; 8. Utrecht; 9. Maurik; 10. Rhenen; 11. Rossum; 12. Kessel; 13. Wijchen; 14. Ewijk; 15. Driel; 16. Meinerswijk; 17. Huissen; 18. Nijmegen; 19. Heumensoord; 20. Cuijk; 21. Asperden; 22. Qualburg; 23. Altkalkar; 24. Xanten; 25. Rheinberg; 26. Lottum; 27. Blerick; 28. Moers-Asberg; 29. Krefeld-Gellep; 30. Neuß; 31. Haus Bürgel; 32. Bonn; 33. Remagen; 34. Junkerath; 35. Zülpich; 36. Rövenich; 37. Brühl; 38. Hüchelhoven; 39. Jülich; 40. Heerlen; 41. Hulsberg; 42. Maastricht; 43. Stokkum; 44. Heel; 45. Amay; 46. Vervoz; 47. Oreye; 48. Braives; 49. Taviere; 50. Namur; 51. Penteville; 52. Liberchies; 53. Morlanwelz; 54. Waudrez; 55. Givry; 56. Famars; 57. Kortrijk.

Abb. 5 zeigt, daß auch im Westen verschiedene ehemalige Limeskastelle erneut benutzt wurden. Die archäologischen Beweise dafür sind vor kurzem bereits ausführlich besprochen worden (s. Willems 1986, S. 451–457). Seitdem haben sich gerade für zwei der am weitesten westlich gelegenen Stellen wieder neue Daten ergeben, nämlich für Vleuten-De Meern (Nr. 7) und die sogenannte Brittenburg vor der Küste bei Katwijk. In Vleuten ist neuerdings wiederum Material aus dem 4. und 5. Jahrhundert von Amateur-Archäologen gefunden worden, darunter auch 23 Münzen von Tetricus bis Arcadius⁹. Die Informationen über die Brittenburg sind indirekt und beziehen sich auf einen im 16. Jahrhundert gezeichneten Grundriß dieser Festung, die in baukundlicher Hinsicht bemerkenswerte Konstruktionen aufweist. Dies war für einige Autoren Anlaß, die spätrömische Datierung in Frage zu stellen. Rezente Ausgrabungen der spätrömischen Befestigungsspuren im Kastell Krefeld-Gellep haben nun jedoch ganz ähnliche Konstruktionen gezeigt, wodurch die Interpretation der Brittenburg als spätrömische Festung an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat (s. Reichmann 1987, besonders S. 512).

Die Interpretation des Rheins als Handelskorridor mit befestigten Stützpunkten in den ehemaligen und teilweise umgebauten Limeskastellen gilt für das ganze 4. Jahrhundert. Das archäologische Beweismaterial für das späte 4. und das frühe 5. Jahrhundert ist sogar noch überzeugender. Dies ist in bestimmter Hinsicht bemerkenswert, denn gerade in dieser Zeit ist das Rhein-Maas-Delta kein Bestandteil der politischen und administrativen Infrastruktur der Germania Secunda mehr. Dies wurde durch die katastrophalen Folgen der Usurpation von Magnentius 350 n.Chr. verursacht, die zu großräumigen fränkischen Invasionen führten. Diese wurden unter der Leitung des energischen Cäsar Julian schon bald wieder rückgängig gemacht. Dennoch hatten sie zu dauerhaften Veränderungen in der Grenzzone geführt.

Dies wird aus den historischen Quellen deutlich, in denen für die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts die nördlichen *civitates* der Germania Secunda nicht mehr erwähnt werden. Nur die Civitas Agrippinensium (Köln) und Civitas Tungrorum (Tongeren) werden noch genannt. Aus den archäologischen Funden ergibt sich, daß sowohl im Delta als auch südlich davon nach 350 eine Bevölkerung mit starken germanischen Zügen lebte. Wie neuerdings behauptet wurde (Willems 1986, S. 450f.), könnte es sich hier hauptsächlich um fränkische *Salii* handeln, die sich im römischen Gebiet als *foederati* niederlassen konnten und die gleichzeitig mit der Verteidigung beauftragt waren. Germanische Gräber und Waffengräber, z.B. aus Rhenen am Rhein und Nimwegen an der Waal, die zu Recht Soldaten zugeschrieben werden, sind einer der archäologischen Hinweise, die sich übrigens nicht auf das Delta beschränken. Charakteristische kerbschnittverzierte Gürtelbeschläge und andere Gegenstände deuten auf die Bildung eines germanischen Soldatenstandes entlang der ganzen Nordwestgrenze des Imperiums.

⁹ Information von Herrn E. Graafstal, De Meern; Determination von Drs. R. Reynen, Nimwegen.

Auch andere Funde fehlen im Flußgebiet nicht. Die Skala reicht von zufälligen Kostbarkeiten, wie eine goldene germanische Stützarmfibel aus Wijchen, zahlreichen langen Haarnadeln und Fibeln der germanischen Frauentracht bis zu der in den germanischen Siedlungen populären terra-nigra-Keramik. Einheimische fränkische Keramik ist relativ selten, aber sie kommt vor und zwar ziemlich weit südlich im Maastal, u.a. in Voerendaal und Rekem. Dort folgten auf die römischen Villae im späten 4. Jahrhundert kleine fränkische Dörfer (Willems 1988; De Boe 1988). Obwohl wir für den Hausbau nur über beschränkte Daten verfügen, gibt es in diesen Siedlungen auch Grubenhäuser, die vor dem 4. Jahrhundert nur nördlich des Rheins angetroffen werden. Im Lößgebiet hat sich also ein vergleichbarer Prozeß wie im Deltagebiet mit einer ähnlich kontrollierten und sanktionierten Ansiedlung von fränkischen Einwanderern vollzogen.

Archäologisch gesehen gibt es in dieser Periode jedoch auch deutliche Zusammenhänge mit den ursprünglichen Herkunftsgebieten der Einwanderer. Die Studie BÖHMES über die germanischen Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts hat damals schon gezeigt, daß bis weit ins 5. Jahrhundert hinein intensive Kontakte mit dem nordniederländischen und norddeutschen Küstengebiet bestanden haben. Verbreitungskarten der verschiedensten Sorten und Typen von Metallgegenständen zeigen für gleiche Typen oft auffallende Konzentrationen im Delta, im ehemaligen Villa-Gebiet im Maastal und im Elb- und Wesermündungsgebiet. Obwohl die großen Flüsse in dieser Periode gewissermaßen als eine Art »erste Linie« im Verteidigungssystem des Imperiums funktionierten, kann man sie in vieler Hinsicht nicht mehr als politische Grenzen betrachten und spricht vieles dafür, daß zwischen den germanischen Bevölkerungsgruppen südlich und nördlich des Rheins enge und ziemlich stabile Kontakte bestanden.

Diese Auffassung wird übrigens auch durch die Ereignisse in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts gestützt, in der sich die ganze politische und militärische Situation grundlegend veränderte. Um 400 gab es noch eine effektive Kontrolle durch den römischen Staat bis an den Rhein. Um 450 n.Chr. kamen die letzten Stützpunkte des Reiches endgültig in die Hände der ehemaligen germanischen Verbündeten. Es ist schon auffallend, daß die historischen Berichterstattungen über die Kriegshandlungen in der Germania II fehlen, während sie für Germania I und Belgica sehr zahlreich sind. Offensichtlich hatten die salischen Foederaten soviel Macht, daß es in ihrem Gebiet relativ ruhig blieb. Einige Festungen im Delta könnten sich auch noch bis weit ins 5. Jahrhundert mit einer offiziellen oder zur gleichen Zeit vielleicht auch mit einer irregulären Besatzung gehalten haben.

Die Bedeutung des Deltas als Handelsweg nach Britannien ist aber in dieser Phase verloren gegangen, wahrscheinlich schon kurz nach 400. Kurz vor 450 übernahmen die ehemaligen sächsischen Foederaten in Britannien endgültig die Macht (s. Böhme 1986), was die Salier auch in unseren Gebieten versuchten. Im Jahre 447 mußten sie sich noch einmal der römischen Herrschaft unterwerfen. Als sie unter ihrem König Chlogio versuchten, ihr Gebiet nach Südwesten bis an die Somme auszudehnen, wurden sie zunächst von dem

Feldherrn Aëtius geschlagen, dürften aber kurze Zeit danach diese fruchtbaren Gebiete in Besitz genommen haben. Auch andere fränkische Gruppen waren mehr oder weniger mit der Bildung selbständiger Territorien erfolgreich, und in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gab es eine große Zahl unabhängiger Könige, hierunter Childerich I in Tournai, Sigibert in Köln und Arbogast in Trier. Childerichs Sohn Chlodwig gelang es, die verschiedenen Gruppen in einem Staatsverband, dem fränkischen Königreich, zu vereinigen.

Diese Entwicklung findet jedoch nicht mehr im Rhein-Maas-Delta statt, sondern südlich und in mancherlei Hinsicht sogar weit südlich davon. Archäologen haben nun für die Periode 350–450 eine ganze Menge Siedlungen mit Importkeramik und anderen Funden, bei denen eine erhebliche Anzahl von Goldschätzen aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts nicht unerwähnt bleiben darf, im Osten des Deltas feststellen können (s. Bloemers 1983; Willems 1986, S. 318–320 und S. 457–460). Für das nächste Jahrhundert von 450–550 stehen sie jedoch fast mit leeren Händen da. Funde, die mit Sicherheit in diese Zeit gehören, sind sehr selten, und daß dies kein Zufall ist, beweisen auch die Pollendiagramme für das östliche Flußgebiet. Der Rückgang der Kulturindikatoren und die Ausbreitung des Waldes sind im 5. und 6. Jahrhundert am stärksten; sie erreichten Werte, die mit denen der späten Bronzezeit vergleichbar sind (Abb. 6).

Das kann nur bedeuten, daß die Bevölkerungsdichte sehr gering war, obwohl das Gebiet nicht verlassen war. Es gibt weiterhin einige Orte mit Besiedlungskontinuität, wenngleich das Wissen hierüber manchmal nur auf indirekten Hinweisen basiert. Genau datierbares Fundmaterial ist für diese Periode kaum vorhanden; aber wenn von einem Fundort einerseits Funde bekannt sind, die bis weit ins 5. Jahrhundert reichen und andererseits Material aus dem späten 6. und 7. Jahrhundert vorhanden ist, dann ist die Kontinuität zumindest sehr wahrscheinlich. Den Rhein entlang wird dies auch durch andere Fundorte wie die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Rhenen, Wageningen und Elst (Utrecht) belegt¹⁰.

Die Anwesenheit dieser fränkischen Friedhöfe bedeutet, daß das Gebiet der großen Flüsse nie ganz außerhalb der fränkischen Einflußsphäre geraten ist. Auch historische Quellen belegen dies, wie z.B. die fränkische Reaktion auf den von Gregor von Tours¹¹ und im Beowulflied erwähnten Angriff der Geti (Dänen) 523 n.Chr. Dieser verlief über friesisches Gebiet nach dem *pagus* der Chattuarii im äußersten Osten des Deltas. Als die Geti mit ihrer Beute zurückkehrten, wurden sie von einem fränkischen Heer unter Chlodwigs Enkel Theudebert erwartet. Nach dem Beowulflied stand dieser in Verbindung mit einem König der Friesen.

Die Ereignisse im peripheren nördlichen Teil der fränkischen Einflußsphäre ließen die Machthaber im Zentrum also nicht kalt. Die im 7. Jahrhundert erneut deutlich zunehmenden archäologischen Indikatoren für Siedlungen

¹⁰ Rhenen: Ypey 1978; Wageningen: Van Es 1964 und der Jahresbericht des ROB 1981, S. 74–76; Elst: Van Tent 1988, S. 9–13.

¹¹ *Hist. Francorum* III, 3; auch in *Liber Historiae Francorum* 19.

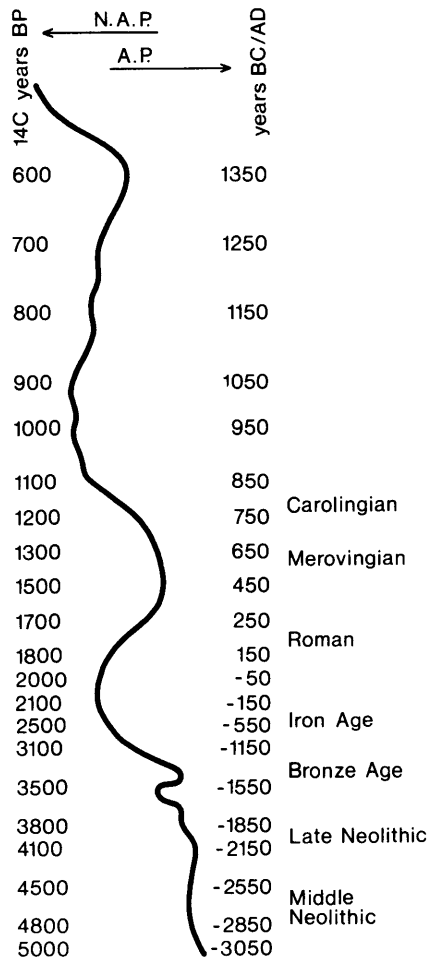


Abb. 6 : Kurve mit der relativen Frequenz der Baumpollen (AP) versus Nicht - Baumpollen (NAP) , basiert auf C¹⁴ - datierte Pollendiagramme aus dem östlichen Flußgebiet (nach Teunissen 1982)

und Gräberfelder (Abb. 7) zeigen außerdem, daß die Verbindungen mit dem Süden erneut gestärkt wurden. Dieser Prozeß dürfte schon im 6. Jahrhundert begonnen haben. Auch anderswo kann man dies feststellen. Für die brabantischen Sandgebiete, das Gebiet des *pagus Taxandria*, ist der Integrationsprozeß ins fränkische Reich neulich ausführlich beschrieben worden (Theuws 1986; 1988).

Im Flußgebiet und besonders im Osten ist die Kontinuität jedoch viel deutlicher ausgeprägt. Nimwegen, das Noita des Anonymus Ravennas (Abb. 8), wird wohl nie richtig außerhalb des direkten fränkischen Einflusses geraten sein (s. Zöllner 1970, S. 92 mit weiteren Hinweisen). Im – zweifellos als eine der Folgen der Dünkirchen-II-Transgression – dünn bevölkerten Westen des Deltas ist die Frage nach der Besiedlungskontinuität archäologisch noch nicht zu lösen (Abb. 9)¹². Es sind historische Argumente vorhanden, wie das bereits

¹² Siehe Hallewas 1986, S. 176, in seinem wichtigen Überblick zur frühmittelalterlichen Besiedlung im Küstengebiet.

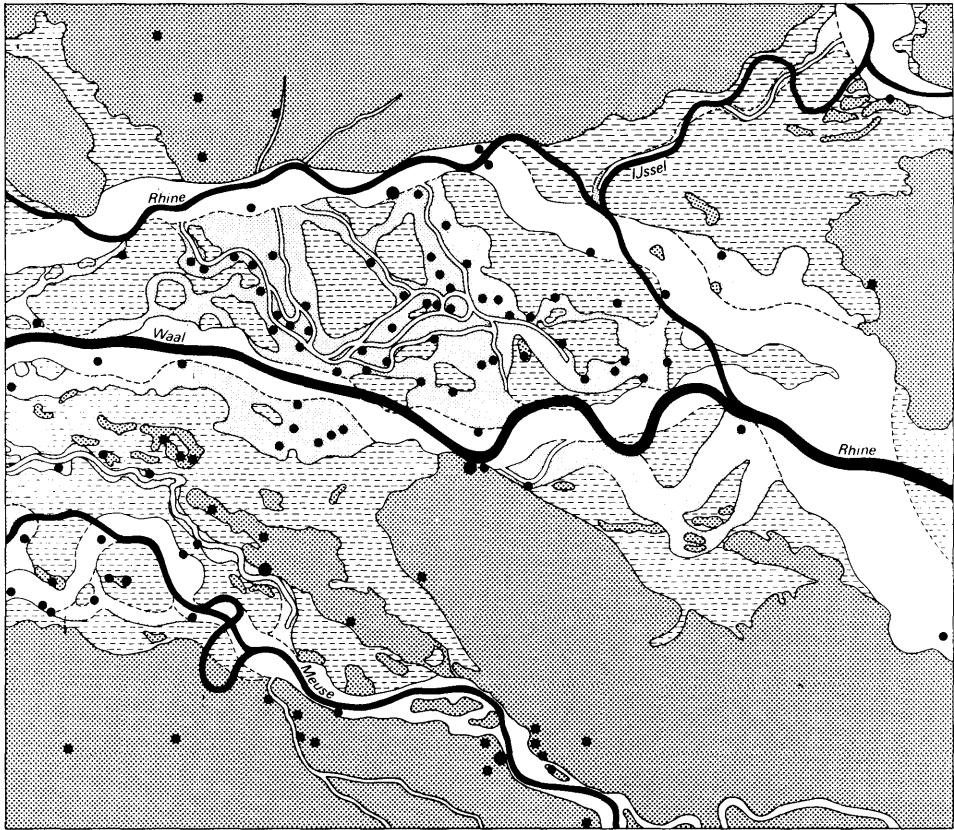


Abb. 7 : Merowingische Siedlungen im östlichen Flußgebiet
(nach Willems 1986, Abb. 64)

Legende :

	Pleistozäne Ablagerungen		Grenze der Ablagerung
	Sietland und Moor		Rekonstruierte Grenze der Ablagerung
	Vorrömische Uferwälle		Vermutliche große Siedlungen
	Mäandergürtel des römerzeitlichen Flußsystems;		Siedlung
	Gegenwärtige Flußläufe		

erwähnte Beowulflied, die für die Auffassung sprechen, daß das Mündungsgebiet der großen Flüsse mindestens seit dem Anfang des 6. Jahrhunderts von Friesen besiedelt war. Andererseits ist in diesem Gebiet auch die Rede von Dänen (Saxones Eucii) und Warnen (Varini).

Als Schlußfolgerung aus obengenanntem ergibt sich, daß es jedenfalls im 6. Jahrhundert im Rhein-Maas-Delta zwischen dem Küstengebiet und dem Flußgebiet deutliche Unterschiede gab. Diese Situation war eigentlich bereits im späten 3. Jahrhundert entstanden, wurde aber erst nach dem endgültigen Untergang des Römischen Reiches von wesentlicher Bedeutung. Die folgenden

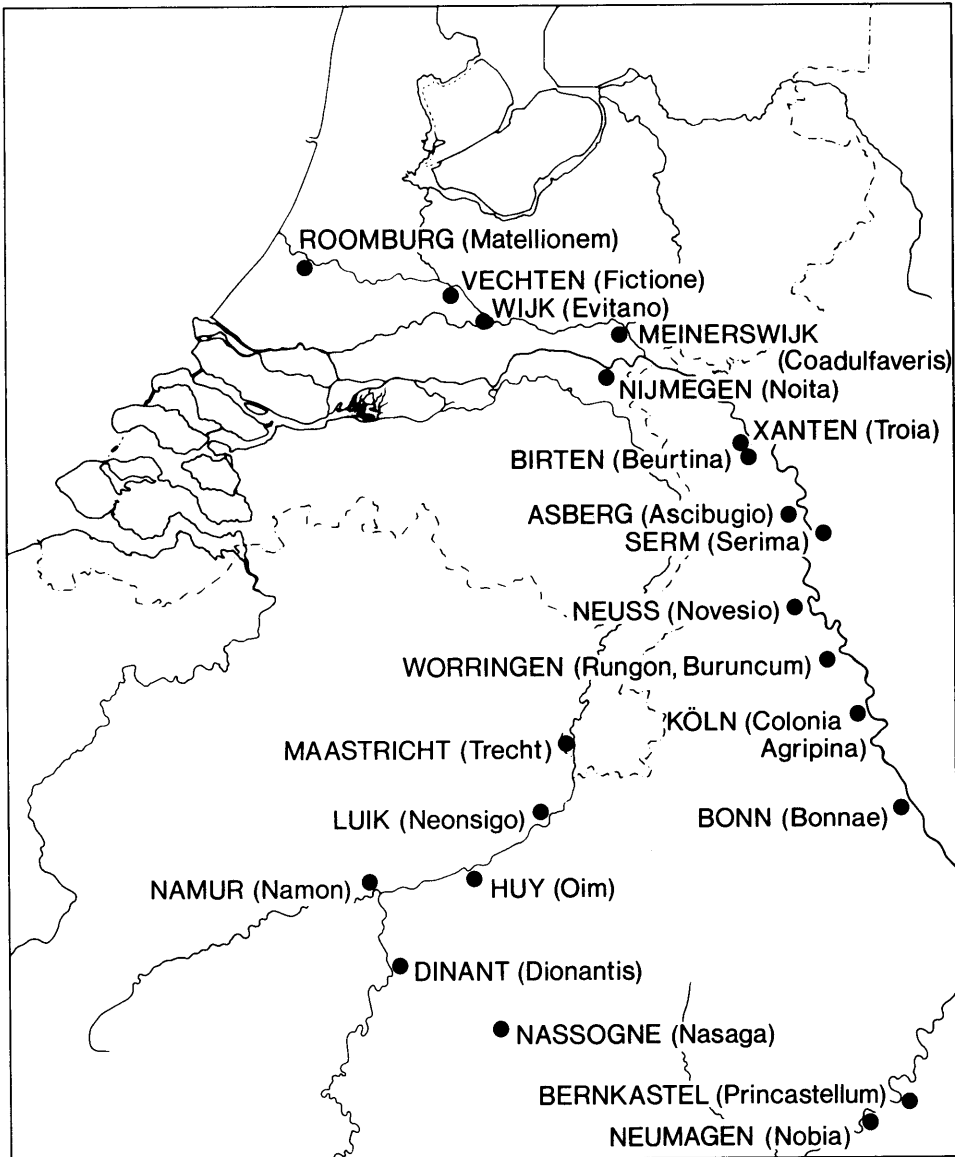


Abb. 8: Die Francia Rinensis des Anonymus Ravennas (teils nach Ewig 1980, S. 11)

Entwicklungen, das Entstehen des friesisches Königreichs und die Unterwerfung der Frisia Citerior die Lande bis zum Vlie – durch Pippin, brauchen in diesem Zusammenhang nicht angesprochen zu werden. Sie sind andernorts bereits ausführlich beschrieben (z.B. in Blok 1979; Ewig 1980; Halbertsma 1982). Dasselbe gilt für die Rolle der großen Flüsse als Handelswege und den Aufstieg von Handelssiedlungen wie Dorestad.

Es ist jedoch noch keineswegs sicher, daß die verbindende Funktion des Rheins und der Maas als Handelsweg erst im oder nach dem 7. Jahrhundert wieder möglich wurde. Darum erscheint es am Schluß dieses Beitrags angebracht, auf die zunehmenden Indikatoren der archäologischen Forschung für

die nahezu kontinuierliche Nutzung vieler ehemaliger Limeskastelle am »Oude Rijn« hinzuweisen. Das beste Beispiel ist Valkenburg, wo durch neue Untersuchungen zunächst bereits eine spätrömische Phase im Kastell belegt wurde (Groenman-van Waateringe 1986; Willems 1986, S. 445–446), und neuerdings bei großräumigen Ausgrabungen des »Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek« Beweise für frühmittelalterliche Besiedlung und sogar für einen Hafen gefunden wurden (Bult und Hallewas 1987). Die Ergebnisse der gerade abgeschlossenen Ausgrabungen könnten auch als Modell für die Situation in anderen Orten dienen, wie das nahegelegene Leiden-Roomburg, das Matellionem des Anonymus Ravennas¹³, und die Brittenburg bei Katwijk, wo übrigens bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts ein frühmittelalterliches Gräberfeld ausgegraben worden ist (Hallewas 1986, S. 175–176 mit weiterer Literatur).

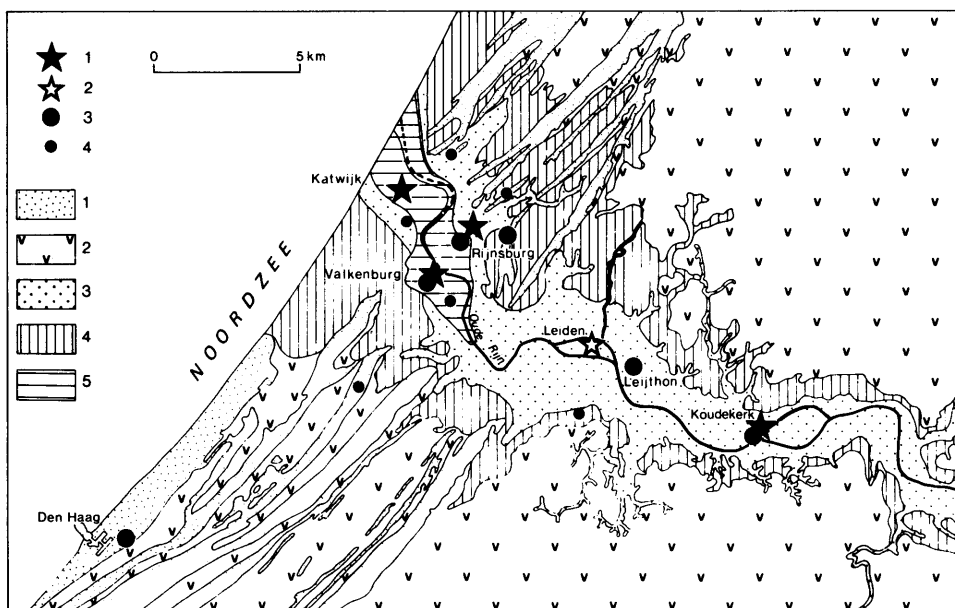


Abb. 9: Merowingerzeitliche Siedlungen im Rheinmündungsgebiet (nach Hallewas 1986, Abb. 2)

Legende: 1. Dünen; 2. Sietland und Moor; 3. Mäandergürtel des frühmittelalterlichen Flußsystems; 4. Dünkirchen-I. Ablagerung; 5. Dünkirchen-II. Ablagerung.

Punktsignaturen: 1. Gräberfeld; 2. Vermutliches Gräberfeld; 3. Siedlung; 4. Fundstelle.

Entlang dem »Krommen Rijn« ist die Stellung von Utrecht (s. Willems 1986, S. 545 mit weiterer Literatur) und Wijk bij Duurstede (Dorestad) (Van Es 1984; Van Es und Verwers 1983) in diesem Zusammenhang bekannt. Es sei nur kurz darauf hingewiesen, daß auch hier neue Funde mehr Einsichten über die Funktion der römischen Lager im Frühmittelalter vermitteln. Auch Woerden und Vleuten-De Meern, zwei Kastelle, bei denen leider in der Vergangen-

¹³ Neue Funde frühmittelalterlichen Materials im Kastellgelände in: Holland 18, 1986, S. 312.

heit die Stratigraphie durch Bodenarbeiten ernsthaft zerstört wurde, können im Frühmittelalter genutzt worden sein. Für Vleuten haben neue Funde dies nun auch bestätigt¹⁴.

Am Niederrhein gilt dasselbe für die – wahrscheinlich mit *Castra Herculis* (Anon. Rav. IV, 24: *Coadulfaveris*) zu identifizierende – spätrömische Festung in Meinerswijk bei Arnheim (Willems 1986, S. 329–356), obwohl man hier die eigentliche Handelssiedlung Meginhardiswich noch nicht wiedergefunden hat.

Ohne Zweifel wird die archäologische Forschung in den nächsten Jahren noch viele und überraschende Daten, besonders über die spätrömische und frühmittelalterliche Besiedlung im Rhein-Maas-Delta erbringen. Präzise Datierungen, aber besonders auch die Einsicht, daß eine genaue Untersuchung der früher oft in römischen Siedlungsstellen so gedankenlos entfernten schwarzen obersten Bodenschicht einen Schatz an Informationen liefert¹⁵, werden hierzu beitragen. Damit ist zugleich klar, daß die nun bestehenden Kenntnisse über die Rolle des Deltas in dieser Periode archäologisch noch viel besser begründet werden können. Andererseits müssen wir damit rechnen, daß sie auch öfters revidiert werden müssen.

Summary

The Rhine-Meuse-Delta as a border area from the 3rd to the 8th century

The paper examines to what extent the major rivers in the Rhine/Meuse delta served as a frontier or boundary through time, from the 3rd to the 8th century AD. In the early 3rd century the Rhine was the formal frontier of the Roman province of Lower Germany. The deployment of different kinds of military units along that frontier varies and shows a strong relation to the sociopolitical situation beyond it. The types of units stationed in the delta and other, archaeological data indicate close social and economic relations to the north.

A century later these seem to have been lost, but in the late-4th century, with a new Frankish population in the delta, a connection to the north is archaeologically traceable again. The Rhine was still a frontier, but its major function in this phase was that of a trade corridor between the Rhineland and Britain. A difference between the western and eastern part of the delta developed in this period and continued into the Early Middle Ages with Frisian influence extending from the north, along the coast, into the western part of the delta. The eastern part remained associated with the Frankish kingdom further south. Increasing evidence from Roman frontier forts nevertheless indicates that the Rhine probably remained a trade corridor of some significance even before it became of major importance after the final victory of the Franks over the Frisians in the early-8th century.

¹⁴ Kaley 1986 behandelt eines davon.

¹⁵ Siehe z.B. auch den Ausgrabungsbericht von Reichmann (1987) über Krefeld-Gellep.

Literatuur

- Bloemers, J.H.F.*: Acculturation in the Rhine/Meuse Basin in the Roman Period: a Preliminary Survey. In: Brandt, R.; Slofstra, J. [Hrsgg.]: Roman and Native in the Low Countries. Spheres of Interaction. (= British Archaeological Reports, International Series 184). Oxford 1983, S. 159-209.
- Blok, D.P.*: De Franken in Nederland. Haarlem 1979.
- Boe, G. de.*: Die Siedlungsgeschichte der Villa rustica zu Neerharen-Rekem. In: Hiller, H. [Hrsg.]: Villa rustica, römische Gutshöfe im Rhein-Maas-Gebiet. Freiburg 1988, S. 14-17.
- Böhme, H.W.*: Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. München 1974 (= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 19).
- Böhme, H.W.*: Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 33, 1986, S. 469-574.
- Breeze, D.J.*: Roman Forces and Native Populations. In: Proc. Soc. Antiq. Scot. 115, 1985, S. 223-228.
- Bult, E.J.; Hallewas, D.P.*: Graven bij Valkenburg, het archeologisch onderzoek in 1986. Delft 1987.
- Collingwood, R.G.; Wright, R.P.*: The Roman Inscriptions of Britain. Oxford 1965.
- Es, W.A. van.*: Het Rijengrafveld van Wageningen. In: Palaeohistoria 10, 1964, S. 181-316.
- Es, W.A. van.*: Wijster. A Native Village Beyond the Imperial Frontier, 150-425 AD. Groningen 1967 (= Palaeohistoria, 11).
- Es, W.A. van.*: Romeinse helmen uit de Rijn bij Rijswijk. In: Liber amicorum aan prof. dr. M.W. Heslinga. Amsterdam 1984, S. 255-291.
- Es, W.A. van; Verwers, W.J.H.*: Ausgrabungen in Dorestad. In: Duisburg und die Wikinger. Duisburg 1983, S. 36-46.
- Es, W.A. van; Miedema, M.; Wynia, S.L.*: Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit in Bennekom, Provinz Gelderland. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 35, 1985, S. 533-652.
- EWig, E.*: Frühes Mittelalter. Düsseldorf 1980 (= Rheinische Geschichte, Bd. I.2).
- Gechter, M.*: Beobachtungen zur Sozialstruktur des römischen Militärs in den Nordwestprovinzen anhand des Fibelaufkommens. In: Pauli, L. [Hrsg.]: Archäologie und Kulturgeschichte 2. Saerbeck 1984, S. 5-16.
- Groenman-van Waateringe, W.*: The Horrea of Valkenburg ZH. In: Unz, C. [Hrsg.]: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. (= Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, 20). Stuttgart 1986, S. 159-168.
- Halbertsma, H.*: Frieslands Oudheid. Groningen 1982.
- Hallewas, D.P.*: Archeologische gegevens over de middeleeuwse bewoningsgeschiedenis van het mondingsgebied van de Oude Rijn en hun relatie tot het landschap. In: Rotterdam Papers 5. Rotterdam 1986, S. 173-182.
- Hedeager, L.*: Empire, Frontier and the Barbarian Hinterland: Rome and Northern Europe from AD 1-400. In: Rowlands, M.; Larsen, M.; Kristiansen, K. [Hrsgg.]: Centre and Periphery in the Ancient World. (= New Directions in Archaeology). Cambridge 1987, S. 125-140.
- Kalee, C.*: Een Friese imitatie van een Byzantijnse munt uit De Meern. In: Westerheem 35, 1986, S. 226-229.

- Kunow, J.*: Das Limesvorland der südlichen Germania Inferior. In: Bonner Jahrbücher 187, 1987, S. 63-77.
- Luttwak, E.N.*: The Grand Strategy of the Roman Empire. Baltimore 1976.
- Reichmann, C.*: Die spätantiken Befestigungen von Krefeld-Gellep. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 17, 1987, S. 507-521.
- Tent, W.J. van*: Archeologische kroniek van de provincie Utrecht over de jaren 1980-1984. Utrecht 1988.
- Teunissen, D.* [Hrsg.]: 22e Belgisch-Nederlandse Palynologendagen Nijmegen. Nijmegen 1982.
- Theuws, F.C.*: The Integration of the Kempen Region into the Frankish Empire (550-750): Some Hypothesis. In: Helinium 26, 1986, S. 121-136.
- Theuws, F.C.*: De archeologie van de periferie. Amsterdam 1988.
- Willems, W.J.H.*: Romans and Batavians. A Regional Study in the Dutch Eastern River Area. Amersfoort 1986 (= Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 31, 1981, S. 1-217 [Teil 1] und 34, 1984, S. 39-331 [Teil 2]).
- Willems, W.J.H.*: Die große Villa rustica von Voerendaal. In: Hiller, H. [Hrsg.]: Villa rustica, römische Gutshöfe im Rhein-Maas-Gebiet. Freiburg 1988, S. 8-13.
- Ypey, J.*: La chronologie du cimetière franc de Rhenen (Pays Bas - province d'Utrecht). In: Fleury, M.; Périn, P. [Hrsgg.]: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin. Paris 1978, S. 51-57.
- Zöllner, E.*: Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. München 1970.

H.A. Heidinga

Die Siedlungsentwicklung in den Sandgebieten nördlich und südlich des niederländischen Rheinabschnitts während des Mittelalters¹

Mit 1 Abbildung

Die nur scheinbar einfache Frage, ob die großen Ströme des Rhein-Maas-Deltas im Mittelalter den Gedankenaustausch über die Gestaltung des Siedlungsraumes und der Kulturlandschaft in den angrenzenden Landschaften behindert oder gefördert haben, läßt sich vermutlich von keinem noch so klugen Siedlungsarchäologen beantworten. Auch wenn wir in von diesen Flüssen getrennten Gebieten frappante Übereinstimmungen oder Unterschiede erkennen, läßt sich nur schwer feststellen, welche positive oder negative Rolle die Flüsse oder die Flußlandschaft im weiteren Sinne gespielt haben mögen. Verkehrsgeographische Bedingungen sind nur wenige von vielen Faktoren, die diese Entwicklungen steuerten. Dennoch soll mit diesem Beitrag versucht werden, mit Hilfe der wenigen archäologischen Befunde die Entwicklung der Haustypen, der Struktur der Höfe, der Siedlungen und der Kulturlandschaft in zwei von Flüssen getrennten Regionen – der Veluwe und den Kempen – zu beschreiben und zu erläutern. Einleitend soll eine ausführliche Betrachtung der allgemeinen Probleme stehen, die beim Aufzeigen der Übereinstimmungen und Unterschiede auftreten.

Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen also zwei von Wasserläufen getrennte Landschaften, die auf irgendeine Weise miteinander in Kontakt standen. Bei der Erforschung der gegenseitigen Beeinflussung darf das Hinterland beider Landschaften, die »Außenwelt«, nicht unberücksichtigt bleiben, mit der beide Landschaften gerade über die Wasserwege verbunden waren. Falls wir in beiden Landschaften bestimmte kulturelle Übereinstimmungen erkennen, darf nicht nur die Frage gestellt werden, ob sie das Ergebnis gegenseitiger Beeinflussung oder autonomer, mehr oder weniger zufällig verlaufender Prozesse sind. Darüberhinaus müssen wir uns fragen, inwiefern beide Landschaften möglicherweise völlig unabhängig voneinander durch den dritten Faktor beeinflußt worden sind. Die Rolle, die möglicherweise die Außenwelt gespielt haben mag, bedeutet, daß das zu erforschende Gebiet nicht nur auf die Kem-

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Übersetzung: M. Erdrich.

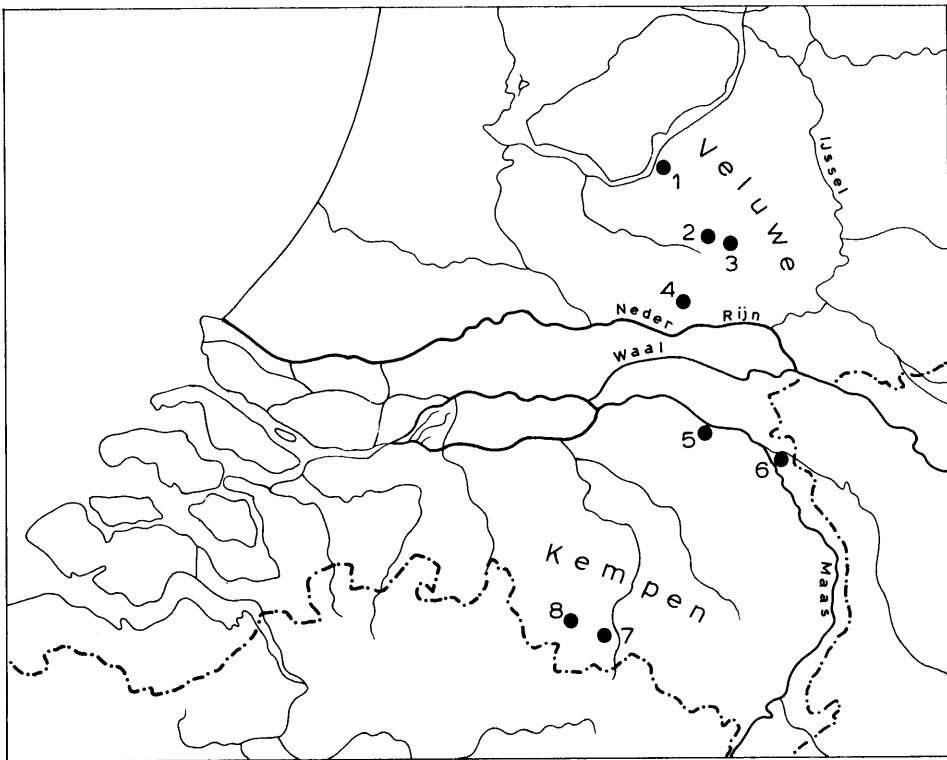


Abb. 1 : Das Untersuchungsgebiet (Veluwe, das mittelniederländische Flußgebiet und Kempen).

Die im Text erwähnten Siedlungen : 1. Horst, 2. Kootwijk, 3. Hoog Buurlo, 4. Bennekom, 5. Gassel, 6. Gennep, 7. Dommelen, 8. Kriekeschoor.

pen und die Veluwe beschränkt werden darf, sondern weiter gefaßt werden muß. Wichtig ist vor allem, was sich in den Siedlungsräumen an den Ober- und Mittelläufen von Maas und Rhein abspielte, die vermutlich als kulturelle und politische Kerngebiete für die Veluwe und die Kempen dienten. Leider ist dort die Siedlungsforschung noch nicht so weit gediehen, weshalb geeignetes Vergleichsmaterial fehlt. Es ist gleichermaßen frustrierend, daß diese Daten auch für das mittelniederländische Stromgebiet von Rhein und Maas selbst fehlen. Aber auch wenn wir ausreichend Vergleichsmaterial besäßen, ist es angesichts der Siedlungselemente – vor allem, wenn sie stärker von rationalen Überlegungen als traditionellen Normen geleitet werden – häufig schwierig, festzustellen, ob sie übernommen oder selbständig entwickelt wurden. In Gebieten mit vergleichbaren ökonomischen, sozialen und physisch-geographischen Voraussetzungen konnte man unabhängig voneinander die gleichen pragmatischen Lösungen für bestimmte Probleme entwickeln. Letztlich zählen beide Landschaften zur westeuropäischen Kultur im weiteren Sinne.

Zunächst müßte jedoch festgestellt werden, was miteinander verglichen werden soll und inwieweit dieser Vergleich zur Lösung der Frage beiträgt. Eine Siedlung (ganz allgemein) ist ein sehr komplexes Gebilde aus nicht unbedingt zusammenhängenden einzelnen Bestandteilen, die aus verschiedenen

kulturellen Verhaltenskategorien resultieren und deshalb verschiedenartigen Veränderungsmechanismen unterliegen. Umfang, Form und Gliederung eines Hauses wurden in der Vergangenheit durch mehrere Faktoren bestimmt: die technologischen Kenntnisse der Gemeinschaft, vorhandene Baustoffe, funktionelle und ästhetische Ansprüche der Bewohner, ihre finanziellen Möglichkeiten und ihre soziale Stellung innerhalb der Gruppe sowie die kulturelle Identität der Gemeinschaft. Es sind vor allem die soziokulturellen Normen (das Haus als Spiegel seiner Bewohner und der Gemeinschaft als Ganzes) und die traditionellen, vom Vater auf den Sohn überlieferten bautechnischen Prinzipien, die die Untersuchung der Haustypen zu einem geeigneten Medium zur Identifizierung regionaler Kulturgruppen machen. Identische Hausbautraditionen implizieren gemeinsame Normen und technologisches Wissen, oder mit anderen Worten, eine intensive Interaktion im Verbreitungsgebiet eines Haustypes.

Anders ist es mit der Struktur einer Siedlung oder einer Kulturlandschaft gestellt, die stärker durch ökonomische, soziale und physisch-geographische Faktoren bestimmt wird als durch kulturelle Traditionen. Ackerland konnte beispielsweise von heute auf morgen in Weideland umgeformt werden, wenn ökonomische Zwänge oder der Wunsch des Großgrundbesitzers es erforderten. Von der Struktur einer Siedlung im engeren Sinne, also der geschlossenen Ortschaft, kann man erwarten, daß sie in gewisser Weise die sozialen Verhältnisse der Gemeinschaft reflektierte. Aber auch das Bodenrelief, eine vorgegebene Infrastruktur, Eigentumsverhältnisse oder ökonomische Grundsätze prägten die Struktur einer Siedlung. Soweit bei der Gründung einer Siedlung ein traditionelles Konzept vorlag, wurde es meistens im Laufe der Jahre durch verschiedenartige Wachstums- oder Veränderungsprozesse überlagert, eine für den Siedlungsarchäologen inzwischen geläufige Erscheinung. Andererseits wirkten festgelegte Eigentumsgrenzen und Verkehrswege stark konservierend auf die Grundstruktur einer Siedlung oder Kulturlandschaft. Eingreifender konnte sich jedoch die Ausfüllung, also die Funktion einer vorgegebenen räumlichen Einheit ändern. Eine grundlegende Neustrukturierung – heute ein geläufiger Begriff – kam in der Vergangenheit nur selten vor. Die überlieferte Situation, die das Erbe einer fernen Vergangenheit sein kann, stand deshalb der optimalen Adaption neuer Erkenntnisse und Bedürfnisse im Wege.

Schließlich muß die Frage gestellt werden, in welcher Beziehung die Kulturdiffusion zu den Siedlungsformen stand und was diesen Prozeß gefördert oder behindert haben kann. Erst dann kann man zu einem verbindlichen Urteil über den trennenden oder verbindenden Charakter der Flüsse gelangen. Es hat in diesem Zusammenhang überhaupt keinen Sinn, von Dingen zu sprechen, die nichts mit verwurzelten kulturellen Traditionen zu tun haben. Flüsse bilden hierfür sowieso keine Hindernisse. Hier stehen an erster Stelle die gestaltenden Elemente, die die kulturelle Identität einer Gruppe ausdrücken, sowie die überlieferte technologische Kenntnis einer Gruppe. Solche Traditionen wechseln nicht ohne weiteres von einer auf die andere Kulturgruppe, sondern werden von denen mitgebracht, die selbst in eine andere Gruppe überwechseln. Das setzt jedoch voraus, daß sie in das Sozialgefüge der neuen

Gruppe integriert sind und das Vorrecht besitzen, daß ihr abweichendes Verhalten nicht nur toleriert, sondern auch übernommen wird. Die Geschwindigkeit, mit der sich neues Gedankengut innerhalb der Gemeinschaft ausbreitet, hängt sehr von der sozialen Position ab, die diese Leute einnehmen und der Art wie sie sich niedergelassen haben. Eine in sich geschlossene Immigrantengruppe wird lange eine kulturelle Insel innerhalb der bestehenden Kultur darstellen. Der Mitbürger, der von außen in eine Gruppe einheiratete, kann Vorstellungen aus seiner Heimat nur in geringem Umfang, und dann vor allem über seine Nachkommen weitergeben. Handelt es sich jedoch um ein Mitglied der sozialen Oberschicht, das durch Heirat, Kauf oder eine andere Weise in die neue Gruppe eingetreten ist, dann wächst die Möglichkeit einer direkten und allgemeinen Nachahmung.

In einer sozial stratifizierten Gesellschaft war demnach die Elite dominierend. Daraus folgt, daß der geographische Raum, in dem sich die Kulturdiffusion abspielte, im allgemeinen größer war und weniger physische Hindernisse kannte als in einer sozial weniger differenzierten Gesellschaft. Abhängig vom Gewicht der jeweiligen Elite bewegten sich ihre Kontakte auf überlokalem, überregionalen oder internationalen Niveau. In den beiden letztgenannten Fällen spielten, wenn auf dem gegenüberliegenden Ufer ein Ehepartner gesucht wurde, Flüsse überhaupt kein Hindernis. Für einen einfachen Dorfsjungen konnte ein solcher Fluß sehr wohl eine Barriere bilden. Nicht etwa weil der Junge den Fluß nicht hätte überqueren können, sondern da die Menschen auf der anderen Seite des breiten, nur gelegentlich überschrittenen Flusses in den Augen der Dorfbevölkerung Fremde waren, bei denen man nichts zu suchen hatte.

Aus diesen Vorbemerkungen folgt, daß eine Untersuchung wie die vorliegende nur wenig sinnvoll ist, wenn keine Erkenntnisse über die Sozialstruktur der Gesellschaft und der Interaktion zwischen den sozialen Schichten vorliegen. Soll sich neues Gedankengut auch außerhalb der Elite verbreiten, müssen die sozialen Schichten untereinander in direktem Kontakt stehen. In dieser Hinsicht ereignete sich im Laufe des Mittelalters vieles, was stark auf die ländliche Kultur einwirkte. Der Abstand zwischen Elite und Volk wuchs mit der geographischen Ausweitung des Umfeldes der Elite. Für das frühe Mittelalter belegen dies die Gräberfelder. Anfänglich wurde die Elite bei dem Rest der Bevölkerung begraben, gegen Ende der Merowingerzeit wird die Elite in separaten kleinen Gräberfeldern, besonders in Kirchen, bestattet. Die Organisation des in dieser Zeit stark entwickelten Großgrundbesitzes, die Hufe, garantierte den direkten Kontakt zwischen Herren und Unfreien auch dann noch, wenn sich das Zentrum des Großgrundbesitzes (häufig ein Kloster) weit entfernt befand. Diese direkten Kontakte gingen im Zuge der wachsenden Geldwirtschaft verloren. Es bestand eine zunehmende soziale Entfernung zwischen dem in seinen Burgen eingeschlossenen Adel und der vom Adel ausgebeuteten kleinbäuerlichen Bevölkerung. Im späten Mittelalter wurde dieses einseitige Verhältnis durch eine neue Symbiose ersetzt: dem Verhältnis Stadt-Land. Leider ist das archäologische Bild der Siedlungsgeschichte dieser Periode noch zu brüchig, um festzustellen, wie groß der Einfluß der Stadtkultur auf das Land war.

Die gerade skizzierte Entwicklung impliziert, daß die Verbreitung der Kultur im Laufe des Mittelalters immer mehr auf getrennten Wegen verlief. Dabei entstand ein Gegensatz zwischen dem Land und den Zentren der politischen und ökonomischen Macht, bei dem sich das Land immer stärker isolierte. So konnten die Flüsse tatsächlich zu kulturellen Trennlinien gedeihen. Die Mobilität der Landbevölkerung hat seit dem Mittelalter ständig abgenommen; das Ergebnis ist die bunte Vielfalt streng regionaler ländlicher Kulturen, die wir aus der jüngsten Vergangenheit kennen.

Soziale Schranken waren also bei weitem entscheidender als physische, auch wenn ein Fluß soziale Kontakte auf einem gewissen Niveau beschränken konnte. Viel größere Hindernisse bildeten jedoch ethnische, kulturelle und politische Unterschiede, zumindest wenn diese so gravierend empfunden wurden, daß Heiraten oder andere intensive Kontakte mit den Menschen vom gegenüberliegenden Ufer als unmöglich betrachtet wurden. Nun ist es in gewisser Weise ein Zufall, daß solche Grenzen häufig mit Flußläufen zusammenfielen, da diese nun einmal militärisch einfacher zu verteidigen waren. Die Tatsache, daß das niederländische Stromgebiet vom 1. bis zum 8. Jahrhundert mit der Grenze zwischen dem römischen, später dem fränkischen Reich und den tribalen Gesellschaften der *Germania Libera* am anderen Ufer zusammenfiel, ist von viel größerer Bedeutung als der verkehrsgeographische Grenzwert des Gebietes. Die Frage, ob diese Flüsse damals eher verbindend als trennend wirkten, ist deshalb irrelevant. Sicher ist dagegen die bedeutende Vermittlerrolle, die diese Landschaft bei der Integration der »Niederlande« in das karolingische Reich gespielt haben.

Forschungsgebiete

Als Forschungsgebiete wurden die Veluwe und die Brabanter Kempen ausgewählt. Beide Landschaften sind inzwischen so gut untersucht, daß eine vergleichende Studie möglich ist². Die Veluwe ist eine von natürlichen Grenzen umschlossene Landschaft mit relativ hohen und reliefreichen Endmoränen und Decksandplateaus in der Provinz Gelderland. Die Brabanter Kempen bilden eine leicht hügelige Decksandlandschaft südwestlich der Stadt Eindhoven in der Provinz Nordbrabant. Die Veluwe gehört zur Geestlandschaft des Veluwer-Utrechter Plateaus, die Kempen zum Maas-Demer-Scheldegebiet. Obwohl geomorphologische Unterschiede zwischen beiden Landschaften bestehen – so ist die Veluwe ein geschlossenes Massiv, während sich die Kempen in eine Vielzahl Decksandinseln gliedern, die von kleineren Flußläufen durchzogen werden – stimmen die physisch-geographischen Rahmenbedingungen soweit überein, daß ein gesicherter Vergleich gestattet ist. Das natürliche Milieu konnte also nicht die Ursache unterschiedlicher Adaptionsweisen gewesen sein.

² Jüngere Übersichten zur Archäologie und Geschichte der Veluwe und Kempen während des Mittelalters bieten Heidinga 1987 und Theuws 1988. Willems 1986 behandelt das östliche Stromgebiet des Rheins bis 700.

Wichtiger sind die unterschiedliche Siedlungsgeschichte, verkehrsgeographische Ausrichtung und das bereits angesprochene soziopolitische Umfeld beider Landschaften. Der kontinuierlichen Besiedlung der Veluwe steht eine Siedlungslücke von einigen Jahrhunderten und eine erneute Kolonisation im Laufe des 6. und 7. Jahrhunderts in den Kempen gegenüber. Daraus ergibt sich eine unterschiedliche Ausgangsbasis, die sich noch lange auf die sozialen und ökonomischen Verhältnisse und damit auf das Siedlungsbild ausgewirkt haben kann.

Die Kempen wurden in dieser Phase von einer frontier-Gesellschaft ohne konsolidierte soziale Verhältnisse bewohnt. Die Bewohner lebten in einer Übergangswirtschaft, in einer nicht erschlossenen Landschaft, die sich eher zur Viehhaltung (insbesondere dem Weiden von Schweinen) als zum großflächigen Ackerbau eignete. Darüberhinaus fehlte eine vorgegebene Siedlungsstruktur, man konnte also in der Stunde Null beginnen. Leider fehlen uns Hinweise auf die gleichzeitigen Siedlungen im vermuteten Ursprungsgebiet der Kolonisten, dem Limburger Maasland. Deshalb können wir auch keine Aussagen zum Verhältnis vom Kern, also der Heimat der Kolonisten, und der Peripherie, dem Neuland, machen. Dies gilt auch für Unterschiede in der Wirtschaft, der Siedlungsstruktur usw.

THEUWS beschreibt, wie die Kolonistengemeinschaft in den Kempen im späten 7. und 8. Jahrhundert durch die aktive Politik der austrasischen Elite durch den Erwerb von Großgrundbesitz in das fränkische Reich integriert wurde. Dieser Grundbesitz ging in der folgenden Phase in kirchliches Eigentum über. Er geht davon aus, daß die Bildung großer, zentral verwalteter Domänen, *villae*, worunter vermutlich das gesamte bestehende Kulturland verstanden werden muß, zu einer eingreifenden Neustrukturierung des Siedlungssystems geführt hat. Auch im hohen und späten Mittelalter war der Einfluß des Großgrundbesitzes in dieser Landschaft groß (Theuws 1988, Kap. 6).

Die Veluwe durchlief eine andere, ausgeglichene Entwicklung (Heidinga 1988. Siehe auch Slicher van Bath 1964). In der Rodungsphase des 7. und 8. Jahrhunderts ging man von bestehenden Orten aus. Im 8. und 9. Jahrhundert wurden Großgrundbesitzer vor allem in den gerade urbar gemachten tiefer gelegenen Randzonen aktiv. Dabei wurde die Kulturlandschaft jedoch nicht in große, zusammenhängende Domänen integriert. Der Großgrundbesitz blieb verstreut und berührte die bestehende Siedlungsstruktur nicht. Ein besonderes Element stellte die gleichfalls von den Eliten oder Klöstern (Werden) betriebene Eisenproduktion, auf dem östlichen Rücken zwischen Apeldoorn und Arnheim dar, die vor allem vom 7. bis zum 11. Jahrhundert von großer wirtschaftlicher Bedeutung war. Weder diese blühende Industrie, noch die Interessen der Großgrundbesitzer haben Spuren in der jüngeren Zeit hinterlassen. Im späten Mittelalter und der Neuzeit geriet die Veluwe nicht zuletzt aufgrund der sich ausbreitenden Sandverwehungen zu einem Randgebiet.

Die Siedlungen auf der Veluwe

Das Eschdorf, also eine konzentrierte Siedlung von variabler, den Geländebedingungen abhängiger Form, um das die großen, gemeinschaftlich urbar gemachten und nach entsprechenden Gesetzen verteilten und genutzten Ackerfluren, die Esche (s. Keuning 1936), liegen, gilt in der historisch-geographischen Literatur, schon seit langem nicht mehr als der frühmittelalterliche Urtyp der niederländischen Sandgebiete. VERVLOET faßte kürzlich die Diskussion zusammen und gelangte zu den folgenden Entwicklungsstadien, die alle noch in den ältesten Katasterkarten der Veluwe erkennbar sind:

- eine Häufung freistehender Einzelhöfe, die auf individuellen, unregelmäßig geformten Worthblöcken liegen (bereits seit dem 5. und 6. Jahrhundert);
- idem mit erweiterten Worthblöcken, die die Form der neuen Blockfluren, den sog. »aangelagen« besitzen (schon vor dem 10. Jahrhundert);
- Drubbel, ein Siedlungstyp wie der bereits genannte; jedoch sind hier die Ackerflächen als Langstreifenflur erweitert (möglicherweise schon vor dem 10. Jahrhundert);
- diverse Varianten der Eschsiedlung (nach 1000);
- Einzelhöfe (überwiegend nach 1000).

Der Übergang der Siedlungstypen vom frühen zum späten Mittelalter, der mit einer Vergrößerung der Ackerfläche und der Einführung der Plaggendüngung einherging, hängt nach VERVLOET mit einer zunehmenden »Vergetreidung«, also dem Übergang vom Waldviehbauerntum zum Heideviehbauerntum zusammen (Vervloet 1984, Kap. 4).

Diese historisch-geographische Typologie, die zumindest für das Mittelalter sehr hypothetisch ist, ist auf dem räumlichen Verhältnis von besiedeltem Land und Ackerflur und den Siedlungseinheiten untereinander, sowie auf der Form und der Parzellierung der Ackerfläche gegründet. Die Siedlungsarchäologie, die diese Typologie überprüfen könnte, ist im allgemeinen nur in der Lage, Aussagen über das Verhältnis von Siedlungseinheiten zueinander d.h. die Siedlungsstruktur im engeren Sinne zu treffen. Für die Veluwe ist es jedoch gelungen, einige Erkenntnisse über die Struktur der Kulturlandschaft zu gewinnen.

Im folgenden werden kurz die archäologischen Befunde zur frühmittelalterlichen Siedlungsstruktur bis 1200 auf verschiedenen Niveaus behandelt. Dabei greife ich auf die großflächigen Ausgrabungen der Siedlungen von Kootwijk (Gem. Barneveld), Horst (Gem. Ermelo) und Hoog Buurlo (Gem. Apeldoorn), sowie die Kartierung von Streufunden und Gräberfeldern zurück (Heidinga 1987).

Das regionale Siedlungssystem wird im frühen Mittelalter (6. bis 9. Jahrhundert) grundsätzlich durch das bestehende Verkehrsnetz und das Vorkommen von trockenen, relativ fruchtbaren Sandböden (Rostbraunerden) bestimmt. Vermutlich spielte auch das »Erbe« aus der römischen Kaiserzeit (bestehende Siedlungen, Grenzen und offene Räume) eine große Rolle. Der regelmäßige Abstand zwischen den Siedlungen (durchschnittlich 5 km) legt die Existenz mehr oder weniger scharf definierter Territorien nahe.

Seit der Karolingerzeit, aber vor allem seit dem 11. Jahrhundert, entstehen in den tiefer gelegenen, zuvor unbewohnten Randzonen neue Siedlungen. Diese Tochtersiedlungen unterhalten häufig ein enges Verhältnis zu den alten Muttersiedlungen (beispielsweise Horst zu Ermelo). Auf den Sandböden werden vor allem die Siedlungen, die ihr Bestehen der Eisengewinnung verdanken (z.B. die bei Hoog Buurlo ausgegrabene Siedlung) aufgelassen, während andere sich in Folge der ausbreitenden Sandverwehungen verlagern (z.B. Kootwijk).

Die Vorgängersiedlungen von Kootwijk, die südlich des heutigen Dorfes Kootwijk ausgegraben wurden, spiegeln ein deutliches Bild der Siedlungen auf der Veluwe während des 2. und 3. sowie 7. bis 10. Jahrhunderts wider (Heidinga 1987, Kap. 2). Aus römischer Zeit kennen wir einen vermutlichen Einzelhof. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß in unmittelbarer Nähe vergleichbare Gehöfte gelegen haben. Dieses Bild wurde mit dem der gleichzeitigen Siedlungsphasen in Bennekom (Van Es, Miedema und Wynia 1985) übereinstimmen. In Kootwijk fehlen die archäologischen Befunde für die Zeit von 300 bis 600. Das nach dieser Siedlungslücke gegründete Dorf bestand aus zwei, maximal vier dicht beieinander gelegenen Höfen. Obwohl der Abstand der Höfe untereinander gering war und wir über eventuelle Worthblöcke nichts wissen, könnte dieser Weiler in das erste Entwicklungsstadium VERVLOETS passen. Im Laufe der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts entstand in 200 m Entfernung ein Einzelhof, dessen Hauptgebäude etwa 10 m länger ist als die Höfe im Drubbel. Es scheint, als ob sich in dieser Periode eine lokale Elite manifestierte, die sich auch räumlich vom Rest der Bevölkerung abgrenzte.

In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts sind beide Kerne aufgelassen. Etliche hundert Meter südlich wird bei einem kleinen See eine neue Siedlung von etwa acht Höfen gegründet. Diese Höfe, die individuell und gruppenweise umzäunt waren, lagen auf beide Seiten eines Weges ausgerichtet. Die strenge Ost-West-Orientierung der Hauptgebäude verstärkt den geordneten Eindruck der Siedlung. Die gleiche Ausrichtung sahen wir bereits im Dorf des 7. Jahrhunderts.

Es fehlen im Gegensatz zu den vorhergehenden Perioden die Anzeichen für soziale Unterschiede zwischen den Bewohnern der Siedlung bei Kootwijk im 8. Jahrhundert. Möglicherweise ist das Kootwijker Eigentum, das im 7. Jahrhundert noch der lokalen Elite gehörte, in den Besitz überregionaler Großgrundbesitzer übergegangen. Diesen Großgrundbesitzern begegnen wir auf der Veluwe im 9. Jahrhundert (Slicher van Bath 1964; Heidinga 1987, Kap. 9 und 10). Die Neueinrichtung von Siedlung und Ackerland könnte auch eine Folge der Vergrundherrschaftung dieser Zeit sein.

Zum erstenmal sehen wir auch Ackerfluren, deren unmittelbar an die Siedlung angrenzende und vermutlich am intensivsten genutzte Teile ausgegraben wurden. Die Äcker bildeten vermutlich in dieser Phase, aber auch einige Generationen später, eine Art Gewinnflur mit großen Blöcken und Streifen, die in kleine Felder unterteilt waren. Es ist wichtig festzustellen, daß die Ackerparzellierung nicht an die individuellen Höfe anschloß; Dorf und Ackerfläche

waren zwei getrennte Größen. Diese Siedlung entspricht deshalb absolut nicht dem Modell eines Drubbels mit Worthblöcken, sondern eher dem traditionellen Modell eines Eschdorfes.

Die weitere Entwicklung des Dorfes werde ich nur kurz behandeln: Wachstum bis etwa Mitte des 9. Jahrhunderts, Stagnation und Reduktion im Laufe der zweiten Hälfte des 9. und des 10. Jahrhunderts. Um 1000 wird die Siedlung als Folge der nicht weiter kontrollierbaren Sandverwehungen, die letztlich das gesamte Gebiet bedecken werden, aufgelassen. Bemerkenswert ist, daß sich das Dorf während seines Bestehens nicht nur nach Osten verlagerte, sondern auch eine weniger starre Form annahm. Interne Prozesse – Erbteilungen, Zusammenfügungen, Neubau und vor allem die Sitte, unbewohnte Gehöfte in die Ackerfläche aufzunehmen – führten schließlich zu einem neuen Siedlungstyp, einer lockeren Schwarmsiedlung.

In den Außengebieten von 1000 – es gibt Anzeichen für das Bestehen von Einzelhöfen des 11. und 12. Jahrhunderts in den Gebieten, die damals noch nicht überweht waren – entstand schließlich das Dorf Kootwijk, ein letzter Zufluchtsort nördlich des Kootwijkerzand. Wie Karten des 19. Jahrhunderts verdeutlichen, entspricht der Aufbau der neuen Siedlung in allen Hinsichten dem historisch-geographischen Modell eines Drubbels: im ältesten Kern verstreute Höfe mit Worthblöcken, ein sekundär angelegter »Esch« sowie einige Einzelhöfe an der Peripherie der Siedlung. Die archäologischen Befunde sind jedoch zu gering, um eine Aussage darüber zu treffen, ob die Struktur des Kernes in das 11. oder 12. Jahrhundert zurückreicht (Heidinga 1987, Kap. 3). Letzteres kann mit einigem Recht bezweifelt werden. Aus dieser Periode kennen wir eine Siedlung bei Horst (Gem. Ermelo) im Nordwesten der Veluwe. Diese neuangelegte Kolonistensiedlung entspricht völlig dem alten Prinzip der Nachbarschaftsbindung: auf eine Straße ausgerichtete aneinandergrenzende Gehöfte. Land und Hof bilden keine geschlossene räumliche Einheit. Auch hier erkennen wir eine allmähliche Auflösung der Siedlungsstruktur und ein langsames Verlagern der Siedlung. Diese Entwicklung führte schließlich zum Dorf Horst, wie wir es heute kennen: ein loser Schwarm Einzelhöfe (Heidinga 1987, Kap. 2, 8).

Daraus folgt, daß die subrezentenen drubbelartigen Siedlungen der Veluwe keine frühmittelalterlichen Vorformen darstellen, sondern als Folge »natürlicher« Prozesse aus konzentrierten Siedlungstypen hervorgegangen sind. Die Prozesse waren grundsätzlich nicht zeitgebunden. Im frühen Mittelalter scheint sich eine entgegengesetzte Bewegung vollzogen zu haben: von einem Siedlungssystem mit verstreut liegenden Kernen zu einem konzentrierten Dorf. Die Siedlungsstruktur des 6. und 7. Jahrhunderts kann vielleicht aus den spezifischen sozial-ökonomischen und ökologischen Verhältnissen während einer Rodungsphase verstanden werden. Im mit der Veluwe sehr gut vergleichbaren Drenthe bestanden in dieser Zeit bereits viel größere konzentrierte Siedlungen (Waterbolk 1982).

Was die Gliederung des Hofes, sowie die Bauweise und Form der einzelnen Gebäude anbelangt, erkennen wir auf der Veluwe eine starke Kontinuität der Traditionen, die auf die römische Kaiserzeit oder noch ältere Perioden zurück-

gehen. Eine durchschnittliche Einheit bestand im frühen Mittelalter aus einem großen Wohnstallhaus, das von einigen Nebengebäuden wie Scheunen, Grubenhäusern, Speichern und Heubergen umgeben war. Im 11. und 12. Jahrhundert hat sich daran wenig verändert, nur das Grubenhaus wurde allem Anschein nach (zumindest in Horst) überflüssig. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß es auch auf der Veluwe viel größere Einheiten, die mit dem Herrenhof des 8. Jahrhunderts in Warendorf (Westfalen) vergleichbar waren, bestanden haben (Winkelmann 1958).

Der Haustyp auf der frühmittelalterlichen Veluwe hat seine eigenen, spezifisch regionalen Kennzeichen; dennoch gehörte er ohne jeden Zweifel zur großen nordwesteuropäischen Familie, die sich von den Niederlanden (nördlich des Rheins) bis Dänemark erstreckte. Die nächsten Verwandten gibt es in Drenthe und Westfalen (Waterbolk 1979; Reichmann 1982). Für Drenthe konnte der Nachweis erbracht werden, daß sich dieses im Grunde einschiffige Haus schrittweise zum dreischiffigen Wohnstallhaus der römischen Kaiserzeit entwickelte. Es ist nicht bekannt, ob sich diese Entwicklung in ähnlicher Weise auch auf der Veluwe vollzogen hat. Vom 6. und 7. bis zum 13. Jahrhundert erkennen wir hier nur allmähliche Veränderungen, was vor allem die tragenden Elemente und die verwendeten Baustoffe betrifft. Im zuvor genannten Verbreitungsgebiet fand in der karolingischen Periode (auf der Veluwe bereits im 7. Jahrhundert) eine merkwürdige »Mode« Eingang: der Hausgrundriß veränderte sich von rechteckig zu bootsförmig. Diese Erscheinung weist auf starke Kontakte mit Nordwesteuropa, ungeachtet aller politischen und ethnischen Barrieren. Auffälligerweise tritt diese Mode erst viel später südlich des Rheins auf. Die einschneidenden Ereignisse müssen sich auf der Veluwe und anderswo im Norden zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert abgespielt haben. Hierfür fehlen jedoch noch alle archäologischen Daten. In dieser Periode wurde das einschiffige bootsförmige Haus völlig durch das breite, dreischiffige Hallenhaus verdrängt.

Die Siedlungen in den Kempen

Nach der Lehrmeinung der historischen Geographen soll sich die Entwicklung der Kulturlandschaft auf der Nordbrabanter Sandlandschaft nur unwesentlich von der der übrigen niederländischen Sandgebiete unterscheiden. Auch hier soll die Landnahme in der Merowingerzeit mit Worthblöcken und den zugehörigen Hufenschwärmen stattgefunden haben, anschließend seien die beschriebenen Prozesse gefolgt. Es gibt jedoch auch einige Anzeichen für Waldhufen, deren älteste Vertreter bis in das 9. oder 10. Jahrhundert zurückreichen können. Wahrscheinlich wegen des Fehlens der Marken haben sich hier individuelle Kamprodungen in größerem Umfang entwickeln können als im Norden (Vervloet 1984, S. 53–55).

Die jüngere archäologisch-historische Siedlungsforschung in den Kempen konnte inzwischen auch hier nachweisen, daß die Entwicklungen während des Mittelalters viel dynamischer verliefen als das mit Hilfe der retrogressiven Methode gewonnene Bild der historischen Geographen suggeriert. So scheint

es eher die Regel als die Ausnahme zu sein, daß die vor-spätmittelalterlichen Siedlungen unter den heutigen »alten« Dörfern liegen.

Da der überwiegende Teil der jüngeren Forschungsergebnisse noch nicht in definitiver Form publiziert ist, möchte ich mich an dieser Stelle auf die Aspekte beschränken, die sich für einen Vergleich mit der Veluwe eignen. Die am besten untersuchte Siedlung liegt bei Dommelen (Gem. Bergeijk). In seiner Dissertation, die ein vorzügliches Bild der Siedlungsgeschichte des Maas-Demer-Schelde-Gebietes im frühen Mittelalter zeichnet, behandelte THEUWS eingehend die älteren Phasen dieser Siedlung, die vom 7. bis zum 13. Jahrhundert bestand (Theuws 1988, S. 220–266. Siehe auch Van Regteren-Altena 1982). Er weist nachdrücklich darauf hin, daß diese Siedlung nur einen von mehreren Siedlungstypen repräsentiert, die in den mittelalterlichen Kempen bestanden haben können. Eine vollständige Übersicht fehlt also noch.

Die Kempen gliedern sich wie bereits erwähnt in eine Vielzahl Decksandinseln, die durch kleinere Flüsse getrennt werden. Hierdurch fehlt ein regelmäßiges Siedlungsmuster auf regionalem Niveau, was für die Veluwe zutrifft. In den Kempen lagen die frühmittelalterlichen Siedlungen auf dem höher gelegenen, relativ fruchtbaren Zonen der Decksandplateaus; nach 1000 verlagerten sie sich in die Randzonen.

Die mittelalterliche Vorgängersiedlung des heutigen Dommelen, das auf einer Insel zwischen der Dommel und der Keersop liegt, wurde im Laufe der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts als Einzelhof gegründet. Der Bewohner, der mit seiner Familie in der Nähe des Hauses mit relativ reichen Beigaben bestattet wurde, zählte nach THEUWS zur Kempischen Elite. Daß die Siedlung eine gewisse Zentrumsfunktion einnahm, unterstreicht die Tatsache, daß an dieser Stelle im späteren Mittelalter eine Kapelle gebaut wurde. THEUWS unterstellt, daß es sich um das Zentrum einer Domäne, einer villa oder einer Filiale davon handelt. Die drei Höfe, die dort sehr bald, um 700, nördlich der Kernhufe gebaut wurden (mit einem eigenen, ärmer ausgestatteten Gräberfeld), sollen von Abhängigen bewohnt gewesen sein. Im 8. und 9. Jahrhundert bleibt die Anzahl der Höfe von einigen internen Verschiebungen abgesehen ziemlich konstant. Im Laufe des 10. Jahrhunderts reduziert sich die Siedlung auf ein oder zwei Gehöfte. Die Besiedlung dauerte noch bis in das 12. Jahrhundert fort. Inzwischen wurde jedoch in der Flußniederung ein neues Gehöft gegründet, das gleichfalls bis in das 12. Jahrhundert bestand. Vergleichbare Einzelhöfe wurden auch an anderer Stelle in den Kempen entdeckt, so in Kriekeschoor bei Bladel (Van Dierendonck 1989).

Durch das Fehlen der Hofgrenzen (wenn man einmal von der jüngeren Siedlung in der Flußniederung absieht) ist die interne Struktur der Siedlung von Dommelen viel undeutlicher als bei den Siedlungen auf der Veluwe. Ein bestimmendes Element war vermutlich ein kleiner Weg, an dessen Westseite die Häuser in einer verglichen mit der Veluwe lockeren Streuung gebaut wurden. Leider ist nichts über das räumliche Verhältnis zwischen Siedlung und Ackerland bekannt, weshalb sich die Siedlung nur schwer in die Typologie von VERVLOET reihen läßt. Die Entwicklung begann wahrscheinlich mit einer Streusiedlung und endete sicher mit einem Einzelhof. In der Zwischenzeit

bestand so etwas wie eine drubbelartige Struktur, zumindest wenn man die Bezeichnung Drubbel auf eine »villa« mit zugehörigen Hufen übertragen darf.

Wenn man diese Siedlung genau betrachtet, fallen große Unterschiede zu den Siedlungen wie Kootwijk auf. Im späten 7. und frühen 8. Jahrhundert bestanden die von THEUWS beschriebenen Hufen nur aus einem Hauptgebäude von 10 bis 12 m Länge; in einem einzigen Fall wurde es von einem noch bescheidenen Nebengebäude begleitet. Die Hufe des zur Elite zählenden Gründers, das Zentrum der entstehenden »villa«, unterschied sich nicht von den übrigen; es besaß nicht einmal ein Nebengebäude. Bemerkenswert ist das völlige Fehlen der Grubenhäuser. Hier in Dommelen standen den Bewohnern nicht einmal ein Drittel der Wohn- und Stallfläche, der Lagerkapazität und des handwerklich nutzbaren Raumes zu Verfügung, den die gleichzeitigen Kootwijker nutzen konnten. Der Kontrast zu Warendorf, einem rechtsrheinischen »Herrenhof«, ist noch deutlicher (1:9). Ohne die Anwesenheit der reichen Gräber wäre niemand auf den Gedanken gekommen, daß diese Siedlung eine zentrale Funktion besaß. Weder für eine »familia« von einigem Umfang, noch für einen Viehbestand noch für eine Überschußproduktion scheint es hier Platz gegeben zu haben. Im ökonomischen Sinn kann man eine solche Siedlung eigentlich nur mit Waldviehbauerntum in Verbindung bringen.

Während der karolingischen Periode veränderte sich mit Ausnahme des Breiterwerdens der Häuser wenig. Im 11. und 12. Jahrhundert wuchs das Gebäudevolumen je Hufe bis zu einem Umfang, der mit Siedlungen wie Horst auf der Veluwe vergleichbar ist. Die Hauptgebäude waren größer, Scheunen gehörten zum festen Bestandteil einer Hufe.

Die Entwicklung des Hauses in den Kempen unterscheidet sich ebenfalls stark von derjenigen in der Veluwe. Das kleine, sehr leicht gebaute, ein- oder zweischiffige Haus der Merowingerzeit, dessen Vorläufer unbekannt sind, wich in der karolingischen Periode einem schwerer gebauten dreischiffigen Haus. Die Grundkonstruktion überstand die folgenden Jahrhunderte; äußerlich lehnte es sich jedoch immer stärker an die Häuser auf der Veluwe an, da auch hier im Laufe des 11. Jahrhunderts das bootsförmige Haus aufkam.

Schlußbemerkungen

Es wurde deutlich, daß für die Periode von 600 bis 1200 große Unterschiede zwischen der Veluwe und den Kempen nicht nur hinsichtlich des Umfanges und der Struktur der Siedlungen und der einzelnen Hufen, sondern auch typisch individueller Elemente wie des Hausbaues bestanden. Wie einleitend bereits ausgeführt, entziehen sich diese Differenzen zur Zeit fast jeder Erklärung, zumal wir so wenig über den kulturellen Hintergrund der Siedlungen in den Kempen wissen. Es scheint gesichert, daß die Flüsse nicht allein verantwortlich für deren Entstehen sind, denn im großen Verbreitungsgebiet der nördlichen Siedlungstypen stellten weder Flüsse noch andere physische Barrieren eine Behinderung für die Ausbreitung der Gebräuche dar. Daß Nord

und Süd so unterschiedliche Welten waren, scheint seinen Ursprung in viel älteren Substraten zu haben, deren kulturelle Gegensätze noch in der Merowingerzeit unterschwellig spürbar waren. Die einzige, deutlich nachweisbare direkte Beeinflussung ist die merkwürdige Mode der bootsförmigen Häuser, die aus dem Norden kommend schließlich auch die Kempen erreichte. Ein Beispiel für eine Kulturdiffusion gegen die vorherrschende Süd-Nordrichtung.

Zum Abschluß noch einige Bemerkungen zum Stromgebiet selbst. Rezente Untersuchungen in einigen Siedlungen an der Maas zeigten, daß die Entwicklung der Siedlungs- und Haustypen im niederländischen Deltagebiet viel komplexer war als das zuvor skizzierte Bild vorgibt. Bei Gassel (westlich von Cuijck) wurde ein großes, 11 m breites dreischiffiges Haus des 7. Jahrhunderts entdeckt, ein Typ, der hier für diese Zeit noch unbekannt war. Bei Gennep (südöstlich von Cuijck) wurde schließlich eine Siedlung fränkischer Immigranten des späten 4. und 5. Jahrhunderts ausgegraben. Der Siedlungstyp mit einer Vielzahl Grubenhäuser und den großen, häufig über 30 m langen, einschiffigen Wohnstallhäusern erinnert an die Siedlungen der späten Kaiserzeit im rechtsrheinischen Gebiet³. Die Ergebnisse unterstreichen die Vermutung, daß die Siedlungsarchäologie noch einen weiten Weg vor sich hat, bis deutlich wird, was sich im Mittelalter zwischen Kootwijk und Dommelen abgespielt hat.

Summary

The development of settlement in the sandy areas north and south of the Dutch Rhine during the Middle Ages

It has become clear that there are great differences between the settlements of the sandy areas of the Veluwe (province of Gelderland) and those of the Kempen (province of Noordbrabant) in the period from AD 600 to 1200. These differences relate not only to the size and structure of the villages and isolated farms (Einzelhöfe), but also to typical cultural elements like the construction and shape of buildings, as has been shown by archaeological research at Kootwijk (Veluwe) and Dommelen (Kempen). However, these differences are still difficult to explain, since so little is known of the cultural background of the settlements in the Kempen. It seems certain that the rivers as such are not, or not only responsible, because in the large distribution area of northern settlement types rivers or other physical barriers did not prove to be an obstacle for the transmission of building traditions. It would seem that the differences between the northern and southern sandy areas originated from much older, though in the Merovingian period still existing socio-political contrasts. The only direct evidence of acculturation is the remarkable form of the so-called »boat-shaped« houses, which reached the Kempen from the North: an example of cultural diffusion in an the opposite direction.

³ Die Ausgrabungen bei Gassel (1986) und Gennep (1989) wurden und werden unter Leitung des Autors vom A.E. van Giffen Instituut voor Prae- en Protohistorie der Universität Amsterdam durchgeführt (Vorläufige Publikationen sind in Vorbereitung).

Recent investigation in some settlements near the Meuse has shown that the development of the settlement and house types in the Dutch delta area are more complex than the previous outlines might suggest. Near Gassel (west of Cuijck) a large broad »triple-aisled« 7th century house of an unknown type has been found. Near Gennep (southeast of Cuijck) a settlement of Frankish immigrants from the late 4th and 5th centuries has been excavated. The settlement type with many »pit-houses« and large dwelling houses show many similarities with the late Roman settlements in Germania Libera to the right of the Rhine. These results underline the supposition that settlement archaeology has a long way to go, before it will be clear what was going on in the Middle Ages between Kootwijk and Dommelen.

Literatur

- Dierendonck, R.M. van:* Archeologie en historie van een ontginningshoeve: De Kriekeschoor bij Bladel. In: Verhoeven, A.; Theuws, F. [Hrsgg.]: Het Kempenproject 3; de middeleeuwen centraal. Waalre 1989 (= Bijdrage tot de studie van het Brabantse heem, 33), S. 15-26.
- Es, W.A. van; Miedema, M.; Wynia, S.L.:* Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit in Bennekom, Provinz Gelderland. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 35, 1985, S. 533-652.
- Heidinga, H.A.:* Medieval Settlement and Economy North of the Lower Rhine. Archaeology and History of Kootwijk and the Veluwe (the Netherlands). Assen 1987.
- Keuning, H.J.:* Nederzettingvormen in diluviaal Nederland ten noorden en ten oosten van den IJssel. In: Tijdschrift voor Economische Geografie 27, 1936, S. 49-55; S. 73-88; S. 97-115.
- Reichmann, Ch.:* Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen. In: Offa 39, 1982, S. 163-182.
- Regteren Altena, H.H. van:* De middeleeuwse nederzettingen op de Kerkakkers bij Dommelen. In: Slofstra, J.; van Regteren Altena, H.H. u.a.: Het Kempenproject een regionaal-archeologisch onderzoeksprogramma. Waalre 1982 (= Bijdragen tot de studie van het Brabants heem, 22), S. 114-125.
- Slicher van Bath, B.H.:* Studien betreffende de agrarische geschiedenis van de Veluwe in de middeleeuwen. In: AAG Bijdragen 11, 1964, S. 13-68.
- Theuws, F.C.W.J.:* De archeologie van de periferie. Studies naar de ontwikkeling van bewoning en samenleving in het Maas-Demer-Schelde gebied in de vroege middeleeuwen. Amsterdam 1988 (= Diss.).
- Vervloet, J.A.J.:* Inleiding tot de historische geografie van de Nederlandse cultuurlandschappen. Wageningen 1984.
- Waterbolk, H.T.:* Siedlungskontinuität im Küstengebiet der Nordsee zwischen Rhein und Elbe. In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 13, 1979, S. 1-21.
- Waterbolk, H.T.:* Mobilität von Dorf, Ackerflur und Gräberfeld in Drenthe seit der Latènezeit. Archäologische Siedlungsforschungen auf der niederländischen Geest. In: Offa 39, 1982, S. 97-137.

Willems, W.J.H.: Romans and Batavians. A Regional Study in the Dutch Eastern River Area. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 31, 1981, S. 7-217; 34, 1984, S. 39-331.

Winkelmann, W.: Die Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Siedlung bei Warendorf, Westfalen. In: Ausgrabungen in Deutschland. Berlin 1958, S. 492-517.

Peter A. Henderikx

Die mittelalterliche Kultivierung der Moore im Rhein-Maas-Delta (10.-13. Jahrhundert)¹

Mit 8 Abbildungen

In der Besiedlungsgeschichte des Deltagebiets von Rhein und Maas bildet die Urbarmachung der ausgedehnten Mooregebiete in der Grafschaft Holland und im Westen des Niederstifts von Utrecht ein Kapitel für sich. In diesem Beitrag handelt es sich besonders um die Mooregebiete südlich des IJ, durch die alle Arme von Rhein und Maas ins Meer fließen (Abb. 1). Dabei werde ich mich speziell mit der Frage beschäftigen, was die Anwesenheit der Flüsse und deren Verlauf für die Entwicklung der siedlungsgeographischen Struktur in den Kultivierungsgebieten bedeutet.

Die Kultivierung dieser Mooregebiete beginnt im 10. Jahrhundert und schließt sich an die Wiederbesiedlung der angrenzenden Gebiete in der Merowinger- und Karolingerzeit an. Auf Abb. 2 haben wir die siedlungsgeographische Situation um 900 wiedergegeben, soweit sie sich mit schriftlichen Quellen und namenkundlichen sowie archäologischen Informationen belegen läßt². Natürlich ist dieses Bild nicht lückenlos; eine vollständige Darstellung ist ohnehin angesichts der lückenhaften Quellenüberlieferung unmöglich. Die Charakteristika werden aber doch deutlich. Im Osten ist die Besiedlung hauptsächlich auf die Uferwälle und Stromrücken des Flußbauengebiets konzentriert. Man könnte sagen, daß die hier heute noch vorhandenen Dörfer bereits im 10. Jahrhundert existierten und meistens auch noch an der selben Stelle liegen. Im Küstengebiet wohnt man auf den alten Dünen und auf den Kleiablagerungen an den Mündungen von Rhein und Maas. Dazwischen gibt es im Mooregebiet nur wenige Besiedlungsspuren. Diese wenigen Spuren finden sich vor allem auf den sehr geringen Kleiablagerungen an den Rhein- und Maasarmen und Moorflüssen entlang. Es gab also grob gesehen zwei Siedlungsgebiete: im Osten das dicht besiedelte Flußgebiet, wo sich seit der Mitte des 10. Jahrhunderts das Stift, d.h. die Herrschaft des Bischofs von Utrecht, in

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Der Verfasser bereitet eine Studie über die Moorkultivierungen im Deltagebiet von Rhein und Maas vor, besonders im Alblasserwaard. Der deutsche Text wurde dankenswerterweise von P. Burggraaff (Bonn) bearbeitet. Für umfangreiche kartographische Arbeiten bin ich St. Zöldi vom Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn sehr zu Dank verpflichtet.

² Abb. 2 ist eine vereinfachte Darstellung von Henderikx 1986, Map IX.

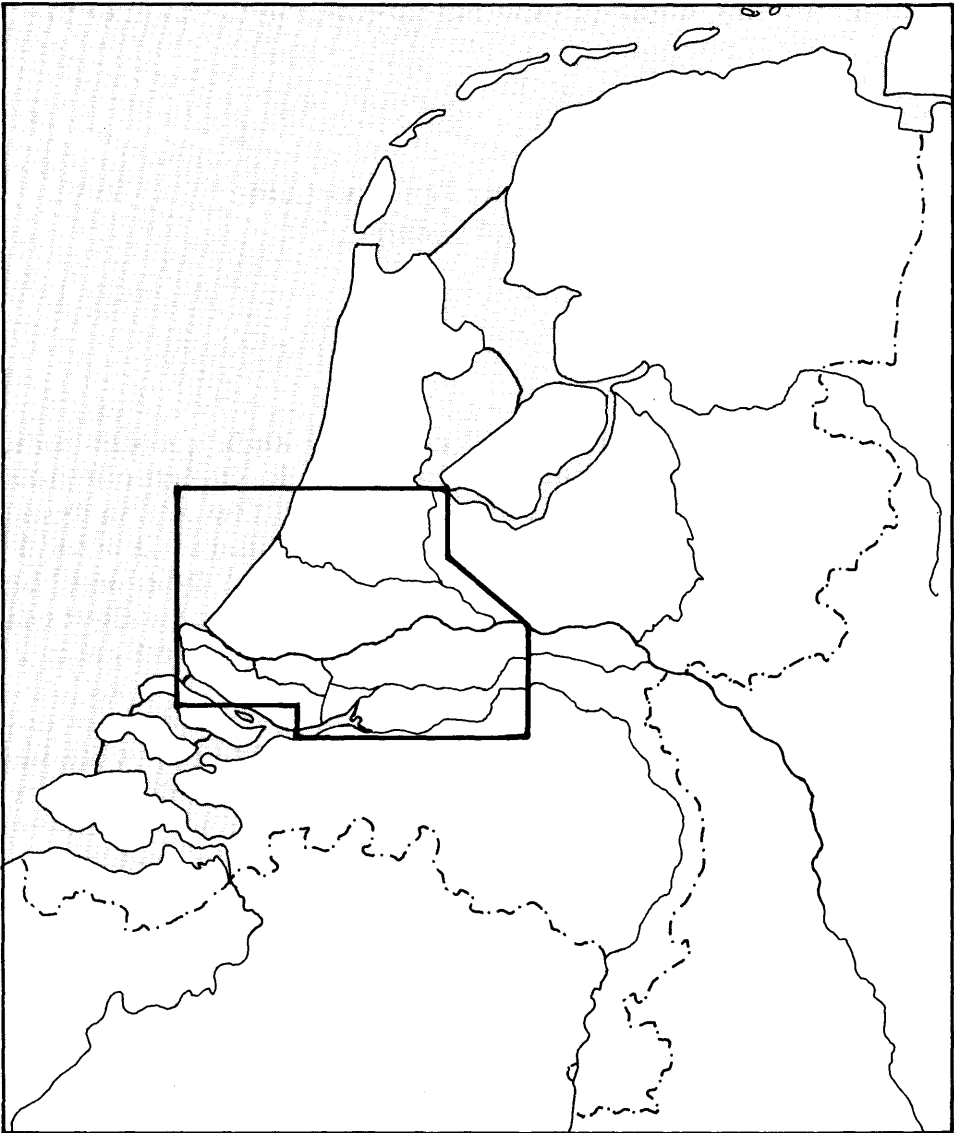


Abb. 1 : Lage des Untersuchungsgebiets

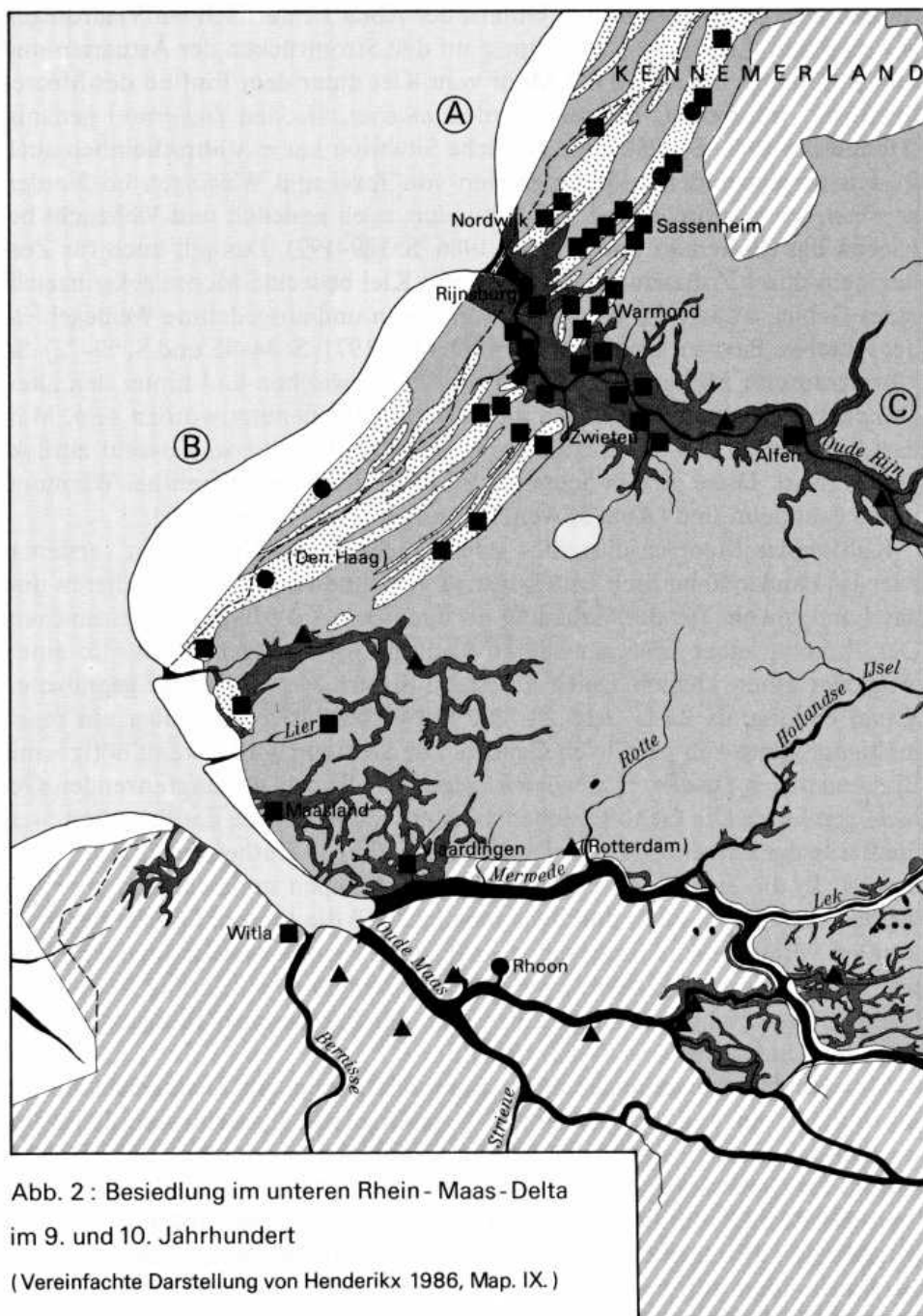
den Gauen Nifterlake, Upgoy, Lek und IJssel sowie Teisterbant entwickelt. Das zweite Siedlungsgebiet befindet sich im Westen und umfaßt das lange und schmale Gebiet der westfriesischen Grafschaft, eine ältere Bezeichnung für die Grafschaft Holland.

Zwischen den beiden Siedlungsgebieten lagen die Flüsse und das Moor. Um 900 wird es auf den eigentlichen Moorböden wohl keine Siedlungen gegeben haben, aber ganz unbetreten blieb und unzugänglich war das Moor nicht. Die Moore entwässern vor der Kultivierung über die Moorflüsse wie die Rotte, Alblas, Giessen und Amstel. Die Flußufer und die anschließenden Ränder müssen begehbar gewesen sein und waren also für die Jagd, die Fischerei, zur Holzgewinnung und als Weidegebiet geeignet. So wird es wohl auf dem Kö-

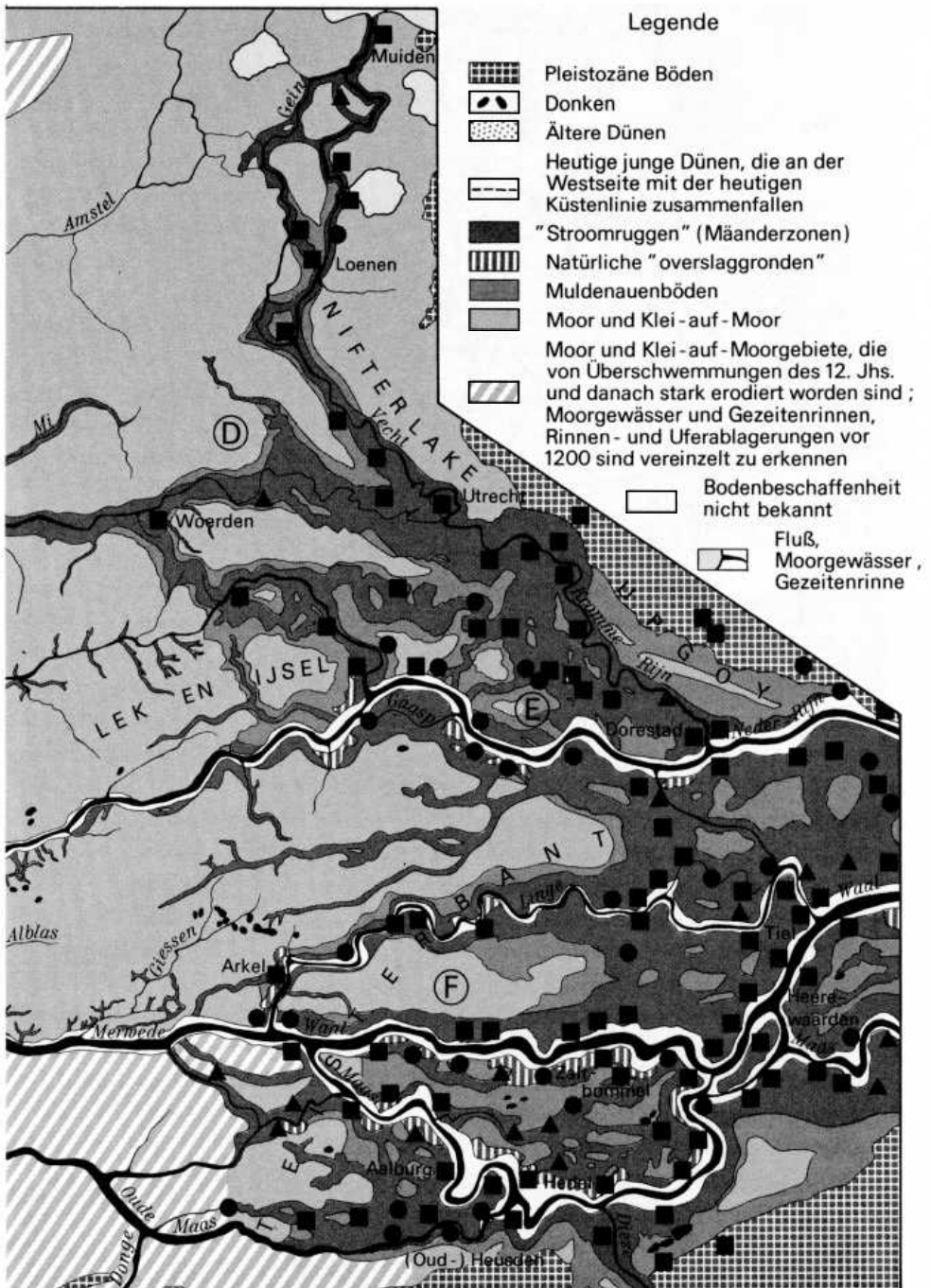
nigsgut Maasland und auf den Gütern der Abtei Echternach bei Vlaardingen gewesen sein. Dort ist die Besiedlung auf den Stromrücken der Ästuarien und jene Orte konzentriert wo das Moor vom Klei unter dem Einfluß des Meeres überdeckt worden ist. Letztere werden *marisci*, Groden (*schorren*) genannt (Henderikx 1986, S. 495). Eine ähnliche Situation hat es wahrscheinlich auch in den verschwundenen Mooregebieten von Texel und Wieringen im Norden gegeben, wo man im 8. und 9. Jahrhundert noch gesiedelt und Viehzucht betrieben hat (Besteman und Guiran 1986, S. 189–192). Das gilt auch für Zeeland, ein durch Ästuariumrücken und mit Klei bedeckte Moore gekennzeichnetes Gebiet, wo wir das Königsgut Walcheren und ausgedehnte Weidegebiete der Abtei St. Bavo zu Gent antreffen (Dekker 1971, S. 34–45 und S. 69–72). So könnte unserer Meinung nach auch das Moor zwischen und hinter den alten Dünen von Siedlungen auf den alten Dünen aus benutzt worden sein. Man darf annehmen, daß die dortige unregelmäßige Parzellierung darauf zurückzuführen ist. Diese gibt es heute noch östlich der alten Dünen bei Warmond und Sassenheim und (Abb. 3) weiter nördlich im Kennemerland.

Kultiviertes Moor ist dies alles jedoch nicht. Unter Kultivieren verstehen wir: das Land systematisch entwässern, den Grundwasserstand regulieren und das Land sowohl für die Viehzucht als auch den Ackerbau geeignet machen. Der Prototyp einer urbarmachten Siedlung im Deltagebiet hat also einen Weg oder einen kleinen Deich an einem Strom, Moorfluß oder gegrabenen Kanal entlang als Basis (Abb. 4). Die Entwässerung verläuft über ein regelmäßiges System von parallelen Gräben. Die Siedlung wird – wenn nötig – mit Binnendeichen (*kaden*, *zijdewinden*) gegen das Wasser der angrenzenden Gebiete geschützt. Die Gehöfte stehen meistens am Kopfende der Parzellen, weil die Breite der Parzellen (Hufen) anfangs meistens 30 Ruthen, etwa 110/115 m, beträgt. In die Tiefe konnte die Siedlung in Etappen unbeschränkt erweitert werden. Es ist aber auch durchaus möglich, daß die hintere Grenze der Siedlung im voraus bereits festgelegt ist, z.B. auf 6 *voorlingen*, also ungefähr 1250 bis 1300 m, oder auf 12 *voorlingen*, 2500 bis 2600 m. Der *voorling* ist ein Längenmaß, das anfangs die Länge einer *voor*, der Furche eines Pfluggangs, hatte (Van der Linden 1956, S. 20–62; 1984).

Mit den Urbarmachungen fängt man, wie gesagt, im Deltagebiet im 10. Jahrhundert an und sie sind um 1300 größtenteils abgeschlossen. Teilweise werden sie unmittelbar von den älteren Siedlungen aus durchgeführt. Dies ist sowohl im Osten als auch im Westen der Fall und geschieht jeweils im Rahmen der Rechte, die die Siedlung auf das angrenzende Ödland hat. Tiefer in den Mooren gilt aber das Ödlandregal, ein königliches Recht, das gerade im 10. Jahrhundert auf die regionalen Territorialherren, wie den westfriesischen Grafen im Westen und den Bischof von Utrecht im Osten übergeht. Beide Herren sind seitdem mit der Kultivierung beschäftigt, d.h. daß sie aufgrund eines Abkommens Teile der Moore, sogenannte *cope* (Kaufstellen), an Kolonisten ausgeben. Die Kolonisten empfangen ihre Hufen gegen Bezahlung eines geringen Jahreszinses. In dem Abkommen wird meistens zugleich die verwaltungsmäßige Eingliederung der neuen Siedlung festgelegt (Van der Linden 1956, S. 70–73).



- Siedlung, die zwischen ca. 800 und 1000 in den schriftlichen Quellen erwähnt ist
- Siedlung, die aufgrund namenkundlicher Daten zwischen ca. 800 – 1000 nachgewiesen ist
- ▲ Siedlung, die aufgrund der archäologischen Funde zwischen ca. 800 – 1000 nachgewiesen ist



Nicht genau lokalisierbare Siedlungen :

A. 5 Siedlungen im Küstengebiet nördlich des Oude Rijn ; B. 21 Siedlungen im Küstengebiet am Unterlauf des Oude Rijn entlang und zwischen Oude Rijn und Maasmündung ; C. 8 Siedlungen am Oude Rijn entlang ; D. 2 Siedlungen bei Oude Rijn und Vecht ; E. 7 Siedlungen bei Kromme Rijn , Lek und Hollandse IJssel ; F. 6 Siedlungen in Teisterbant

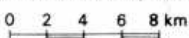




Abb. 3: Das Mündungsgebiet des Ouden Rijn.

Quelle: Topografische en militaire Kaart, Maßstab 1 : 50 000 's-Gravenhage 1850–1864, Faksimilausgabe Bussum 1973, Blatt 14, Ausschnitt.

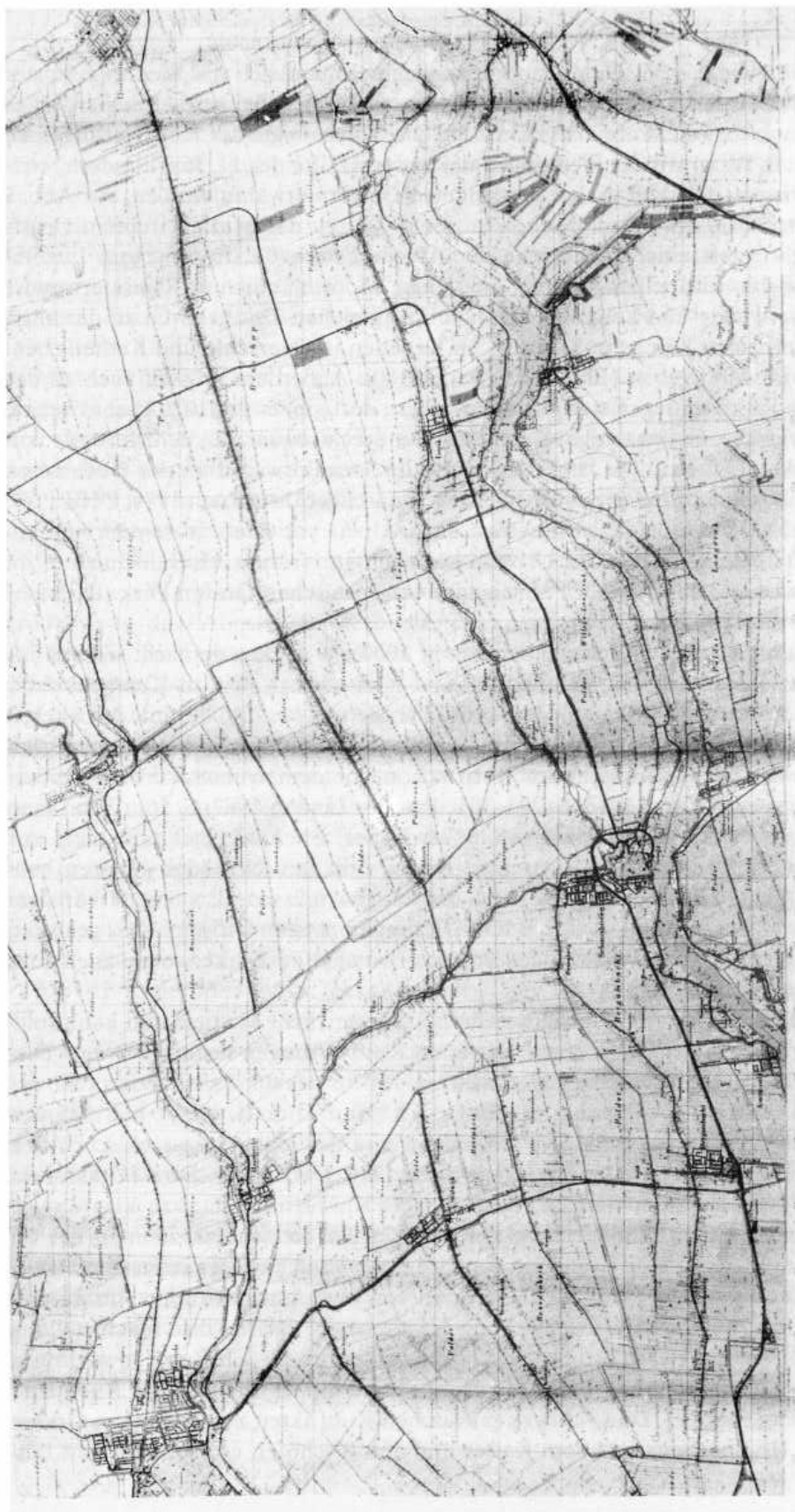


Abb. 4 : Kultivierungen in der Lopikerveerd.

Quelle: Topografische Kaart, Maßstab 1 : 25000, Ausgabe Delft 1967, Blätter 38 B und E.

Falls wir wissen wollen, entlang welcher Linien sich das Siedlungsmuster entwickelt hat und welche Rolle Rhein und Maas dabei gespielt haben, ist es sehr wichtig, die Aufmerksamkeit auf die Chronologie der Kultivierungen zu richten. Wenn wir die Siedlungen der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, welche zum ersten Mal in den schriftlichen Quellen erwähnt werden, auf Abb. 5 betrachten, fällt auf, daß schon zu jener Zeit zu der Mutterkirche in Oegstgeest – selbst eine Eigenkirche der Abtei Echternach (im heutigen Luxemburg) – drei Kapellen gehören, die tief im Moor, nämlich in Rijnsaterwoude, Eslikerwoude und Leimuiden stehen. Zur gleichen Zeit gehören zu der alten Echternacher Kirche in Vlaardingen Kapellen in Overschie und Kethel, ebenfalls im Moorgebiet (Blok 1974, S. 175–180). Außerdem müssen auch an der Rotte Kultivierungen stattgefunden haben; dort gibt es um 1020 ebenfalls eine Pfarrkirche. Gleichzeitig werden im Zwijndrechtsewaard an der Merwede von der Abtei St. Paul bei Amersfoort und im Tieselinswaard an der Oude Maas vom Bischof von Lüttich Kultivierungen durchgeführt (Koch 1970, OHZ I, 76, 81, 82, 83). Ausdrücklich erwähnt auch Alpert von Metz in seinem »De diversitate temporum« die Urbarmachungen im frühen 11. Jahrhundert im Merwedegebiet unter der Führung des westfriesischen Grafen Dirk (Dietrich) III (Van Rij 1980, S. 80).

Daß mit der Kultivierung bereits vor 1000 ein Anfang gemacht worden ist, ist im späteren Rijnland und Delfland nachweisbar. Wie in Kennemerland gibt es hier im Mittelalter eine gräfliche Steuer, *botting*, die mit der älteren gräflichen Gerichtsbarkeit zusammenhängt und die nur in Siedlungen erhoben wird, die wenigstens im Kern schon vor dem frühen 11. Jahrhundert existierten (Gosses 1946, S. 293–303; Van der Linden 1982, S. 56). Wenn man nun auf der Karte das *botting*gebiet betrachtet, sehen wir, daß dazu nicht nur alle alten Siedlungen auf den alten Dünen und den Kleiböden gehören, sondern auch Moorsiedlungen. Diese Siedlungen müssen also bereits vor dem frühen 11. Jahrhundert durch Kultivierungen entstanden sein. Z.B. gehörten die eben erwähnten Siedlungen Rijnsaterwoude und Eslikerwoude auch zum *botting*gebiet.

Im Maas-Merwede-Gebiet hat die *botting* gar nicht existiert und kann folglich nicht bei der Datierung der ältesten Kultivierungen benutzt werden. Dieses Gebiet gehört erst seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts zu der westfriesischen, holländischen Grafschaft. Graf Dirk II. erhält hier 985 von Kaiser Otto II. das Königsgut Maasland und das Ödlandregal zwischen den Flüssen Lier und Hollandse IJssel (Koch 1970, OHZ I, 55). Dirk II. oder sein Sohn Arnulf werden auch die Echternacher Kirche und Güter zu Vlaardingen erworben haben. Zur gleichen Zeit, d.h. in den letzten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts, dürfte man mit der Urbarmachung im Merwedegebiet einen Anfang gemacht haben, worüber Alpert von Metz uns informiert. Im Zusammenhang mit dieser Urbarmachung erweitern die Grafen ihre Machtstellung im Merwedegebiet in östlicher Richtung an der für die Schifffahrt so wichtigen Merwede entlang (besonders die Merwede verbindet Tiel und das Rheinland mit der Nordsee). Dies führt zu politischen Konflikten zwischen dem Grafen Dirk III. einerseits und dem Kaiser und den Bischöfen von Utrecht und Lüt-

tich andererseits, die 1018 in der bekannten Schlacht bei Vlaardingen münden, worüber Alpert von Metz, Thietmar von Merseburg und die Bischofschronik von Cambrai berichten³. Die Zusammenstöße besonders mit dem Bischof von Utrecht sind erklärbar, denn auch vom Osten, von Utrecht und Teisterbant aus, werden Urbarmachungen in Angriff genommen, so z.B. im Zwijndrechtsewaard. Auch empfangen der Bischof und die Kirche von Utrecht vom König 953 für den Gau Nifterlake an beiden Seiten der Vecht im Westen und 944 für die Gaue Lek und IJssel, die direkt ans Merwedeggebiet grenzen, das Ödlandregal (Gysseling und Koch 1950, I, S. 194; Koch 1970, OHZ I, 31).

Wie wir schon gesehen haben, ist es sicher, daß es im Merwede-Maas-Gebiet intensive Kultivierungsaktivitäten gegeben hat. Wenn wir aber den Gau Lek und IJssel betrachten, dann treffen wir dort im 11. Jahrhundert viel weniger namentlich bekannte Siedlungen an. Doch müssen auch hier schon vor der Mitte des 11. Jahrhunderts größere Flächen kultiviert worden sein. Man kann dies aus Folgendem ableiten: Wir wissen, daß der Utrechter Bischof um die Mitte des 11. Jahrhunderts die hohe kirchliche Jurisdiktion über die damals bestehenden Pfarreien in einem großen Teil seiner Diözese an Archidiakone, größtenteils die Pröpste der Kapitelkirchen, delegiert hat (Dekker 1977, S. 342–347). Im Deltagebiet wird der Propst des Domkapitels in Utrecht Archidiakon im Westen, u.a. auch im Merwedeggebiet. Der Propst des Kapitels in Tiel wird Archidiakon vom größten Teil des alten Gaues Teisterbant und der Propst vom Oudmunster (St. Salvator, südl. neben dem Dom gelegen) in Utrecht Archidiakon u.a. vom Gau Lek und IJssel (Abb. 6). Dies bedeutet nicht, daß nun um 1050 alle Pfarrkirchen in diesen Gebieten bereits existieren, aber die alten Mutterkirchen sind damals zweifellos vorhanden. In den Mooregebieten des Gaues Lek und IJssel existieren jedenfalls die Kirchen von Ouderkerk aan de IJssel und Lekkerkerk und wahrscheinlich auch die von Haastrecht und Oudewater, so daß wir annehmen können, daß dort Kultivierungssiedlungen bestanden haben.

Wie bereits der Mediävist Dekker nachgewiesen hat, gibt die archidiakonale Einteilung des Bistums Utrecht auch Aufschluß über die Kultivierungschronologie. Zwischen den Archidiakonaten der Pröpste von Dom, Oudmunster und Tiel werden am Ende des 11. und in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts neue Archidiakonate der Chorbischöfe und Pröpste der Utrechter Kapitel St. Johannes und St. Marien in einer Art Enklave gebildet (Abb. 6). Diese umfassen die Pfarreien, die nach der Bildung der älteren Archidiakonate, also nach der Mitte des 11. Jahrhunderts, gegründet worden sind (Dekker 1977, S. 347–351). Es ist sehr auffallend, daß die drei jüngeren Archidiakonate nun nicht an den Flüssen entlang wie die Archidiakonate des Propstes von Oudmunster im Gau Lek und IJssel, sondern in den Zentren der Mooregebiete liegen. Dies ist ein Hinweis, daß die ersten Kultivierungen von den

³ Gosses 1950, S. 306–308, S. 330–334; Van Rij 1980, S. 82–86 (Alpertus van Metz: *De diversitate temporum*, II, 21); Holtzmann 1935, S. 524–528 (Thietmar von Merseburg: *Chronicon*, VIII, 27, 28, 30); Bethmann 1846, Bethmann 1846 S. 471 (*Gesta episcoporum cameraecensium*, III, 19).

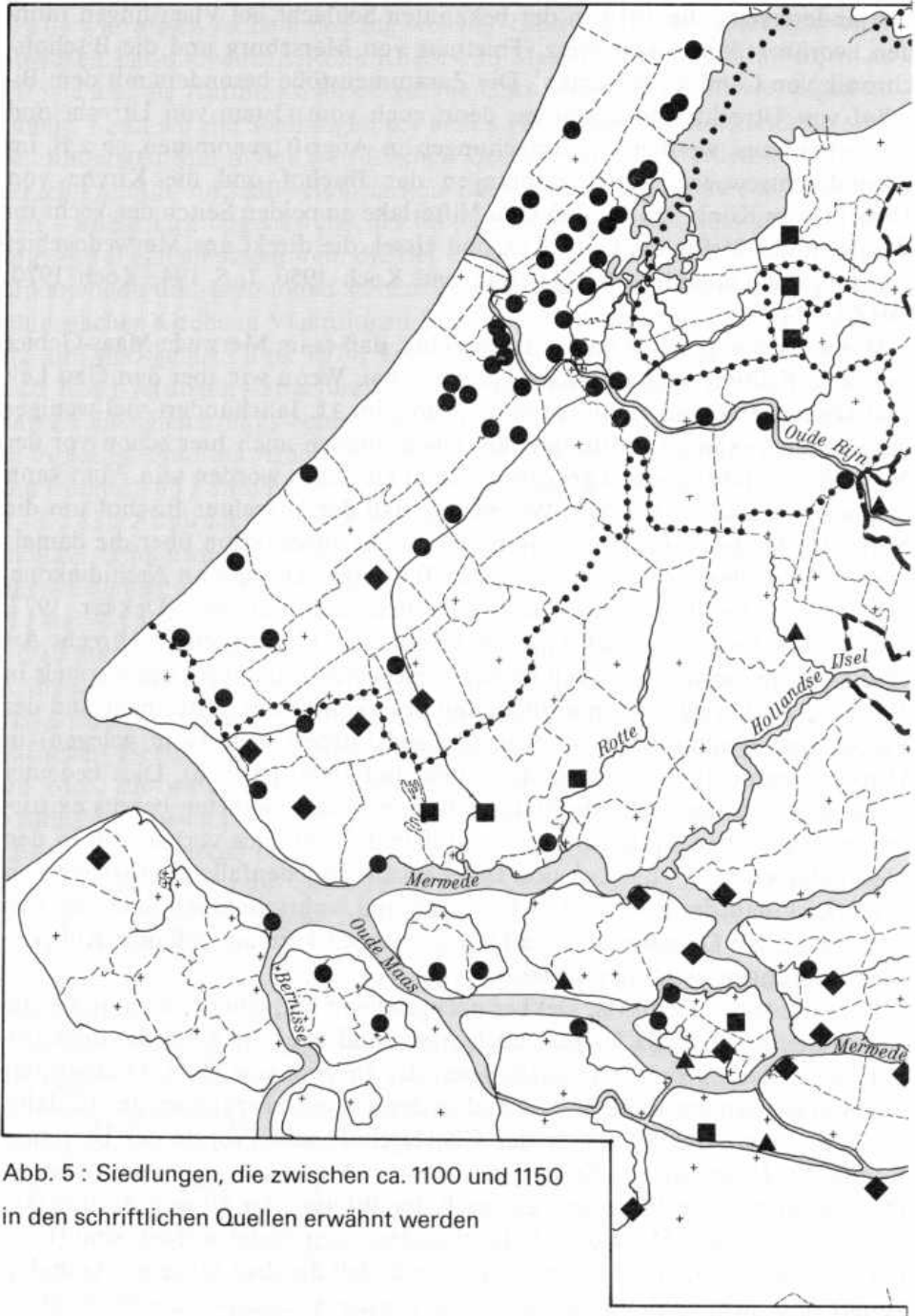
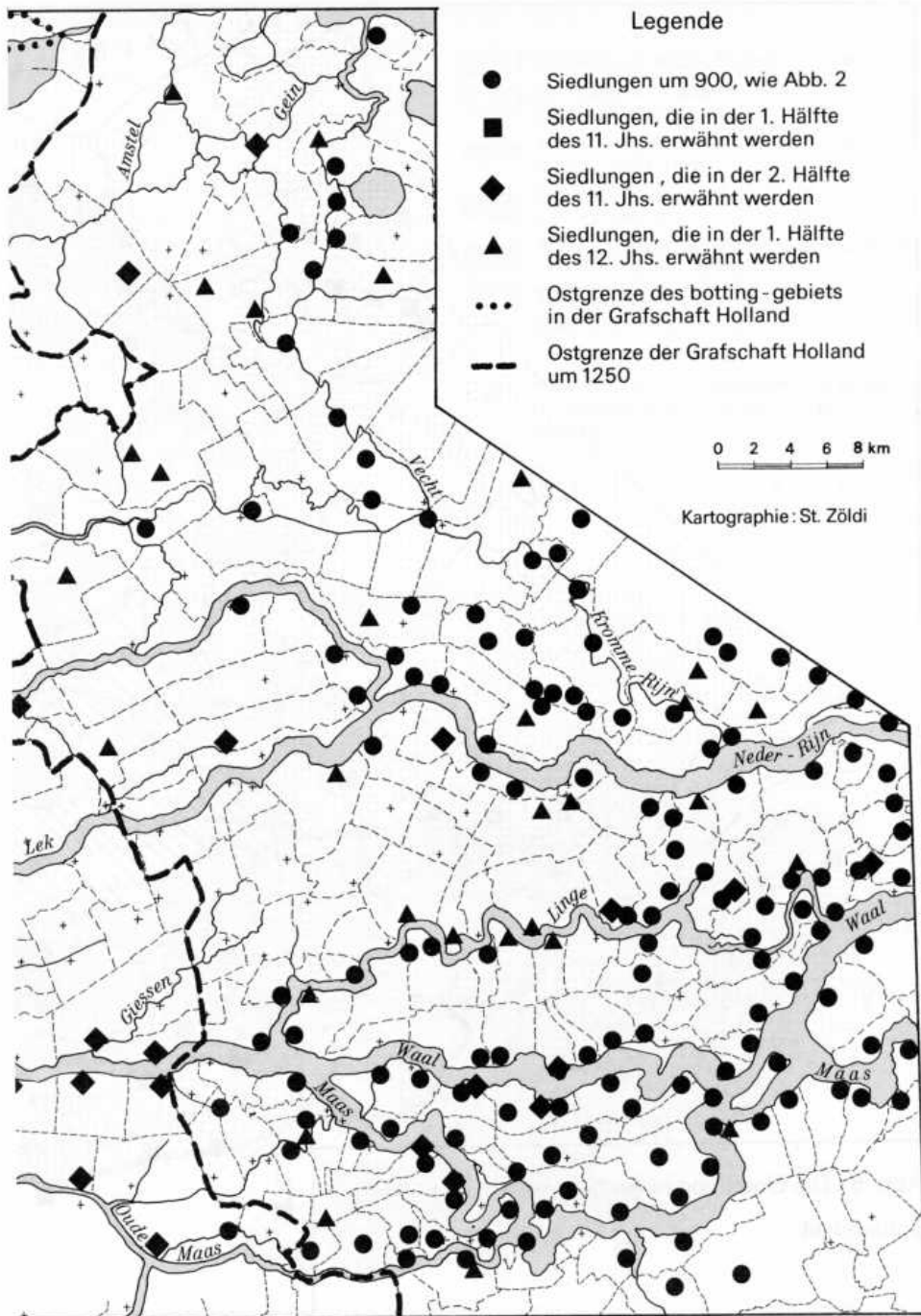


Abb. 5 : Siedlungen, die zwischen ca. 1100 und 1150
in den schriftlichen Quellen erwähnt werden



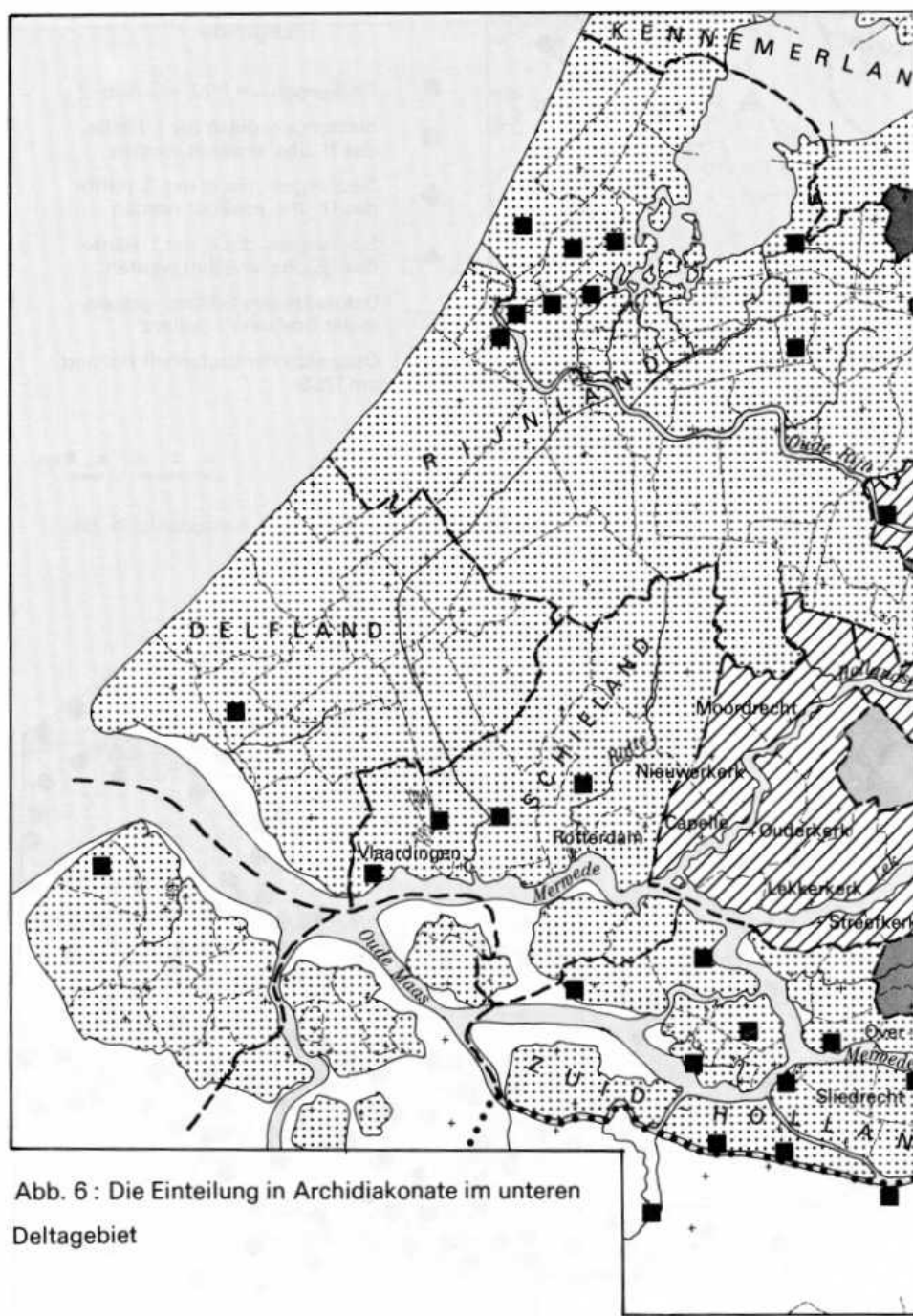
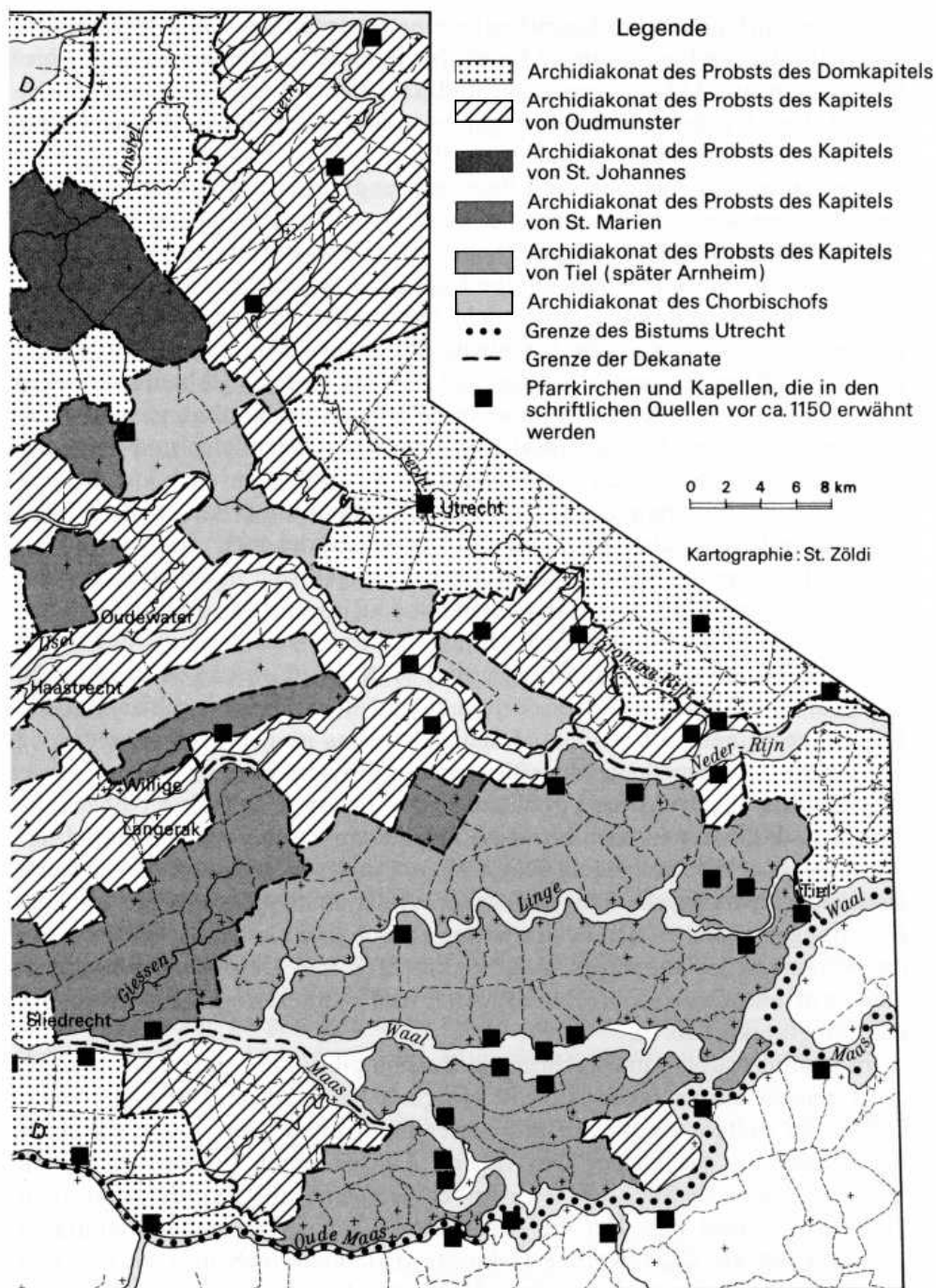


Abb. 6 : Die Einteilung in Archidiaconate im unteren Deltagebiet



Ufern der Ströme aus in Angriff genommen worden sind. Das gleiche wird durch die ältesten Erwähnungen für die Siedlungen im Merwede-Maas-Gebiet bestätigt, die auf Abb. 5 eingetragen sind. Daß man an den Ufern der Gewässer mit den Moorkultivierungen angefangen hat, ist angesichts der relativ guten Entwässerungsmöglichkeiten begreiflich.

Dies hatte zur Folge, daß die Flüsse während der ersten hundert, hundertfünfzig Jahre der Kultivierungen bei der Entwicklung der neuen Siedlungen eine starke, zentrale Rolle gespielt haben. Die Gewässer bilden gleichsam die zentralen Verkehrsverbindungen der Kultivierungsgebiete, während die weiter landeinwärts gelegenen, noch nicht kultivierten Moore als Grenzgebiete fungieren. Dies kommt in der kirchlichen Einteilung deutlich zum Ausdruck: einerseits z.B. in der zentralen Funktion der Lek und der Hollandse IJssel in den Dekanaten des Archidiakonats des Propstes von Oudmunster und andererseits durch den Grenzverlauf zwischen diesen Dekanaten und jenen des Dompropstes mitten durch das Mooregebiet. So kann man auch auf die zentrale Funktion des Oude Rijn im Dekanat Rijnland hinweisen; dort befindet sich die Grenze zwischen Rijnland und Kennemerland auch etwa an der Wasserscheide mitten im Moor. Entsprechendes spiegelt sich in der Richtung der Kultivierungen wider: im Rijnland vom Oude Rijn und den alten Dünen aus in nördlicher und nordöstlicher Richtung und im Kennemerland vom IJ und den alten Dünen aus in südöstlicher und südlicher Richtung. Ähnliches gilt auch für die Grenze zwischen Rijnland und dem Merwedeggebiet mit den Dekanaten Schieland und Zuid-Holland; letzteres ist von der Merwede und den auf sie zu strömenden Moorflüssen aus kultiviert worden.

Schließlich illustriert die kirchliche Einteilung auch auf lokaler Ebene die Zentralfunktion der Flüsse. Wir weisen in diesem Zusammenhang auf einige Pfarreien hin, die an beiden Seiten eines Flusses liegen: also Lekkerkerk, Haastrecht, Moordrecht und Oudewater. Auch sind Mutter-Tochterkirchen-Beziehungen zwischen den beiden Seiten eines Flusses bekannt, wie zwischen der Mutterkirche Ouderkerk und Nieuwerkerk und Capelle oder zwischen Sliedrecht und Over-Sliedrecht, Langerak und Willige-Langerak, Lekkerkerk und Streefkerk (Abb. 6).

Im administrativen und rechtlichen Bereich gibt es ebenfalls aufschlußreiche Grenzen mitten im Moor, z.B. zwischen Rijnland und Merwede-Maas-Gebiet. So treffen wir im Spätmittelalter im Rijnland den *Asega* an, einen Amtsträger, der als Urteifinder in den Amtsgerichten fungiert (vgl. Blok 1963). Im Merwede-Maas-Gebiet, nämlich Schieland und Zuid-Holland, fehlt dieser *asega*, weil sich dort die Amtsgerichte aus geschworenen Heimräten zusammensetzen. Geschworene Heimräte trifft man auch im Gau Lek und IJssel an, der anfangs noch ganz zum Niederstift Utrecht gehört. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts geht der westliche Teil dieses Gaus an Holland über. Schieland und Zuid-Holland sind also diesbezüglich mehr mit dem Gau Lek und IJssel verwandt, mit dem sie durch die Flüsse verbunden sind. Vom Rijnland hingegen waren diese beiden Gebiete lange Zeit durch die nicht kultivierten Moore getrennt. Auch dort verläuft die Grenze im Moor und nicht an den Flüssen entlang.

Wir wenden uns nun der lokalen Siedlungsstruktur zu. Ein Prototyp einer urbargemachten Siedlung ist bereits skizziert worden, im Folgenden werden aber besonders die Tiefe und die Grenzen nach hinten angesprochen. Es gibt dabei zwei Möglichkeiten: entweder ist die Siedlung phasenweise unbeschränkt in die Tiefe erweitert oder die Grenze ist im voraus festgelegt worden, z.B. auf 6 oder 12 *voorlingen*. Auf Abb. 7 ist zu sehen, daß man Siedlungen mit einer festgelegten hinteren Grenze im allgemeinen nur wenig entlang der Flüsse antrifft. Dies weist darauf hin, daß bei diesen Kultivierungen das Gewohnheitsrecht noch gegolten hat und die Hufen unbeschränkt in die Tiefe erweitert worden sind, wie dies z.B. bei Hazerswoude, Westbroek und Maasland gut zu sehen ist. Wenn zwei Siedlungen sich durch die Erweiterung der Hufen von zwei Seiten her nähern, wird das Gebiet dazwischen so ehrlich wie möglich geteilt. Als Beispiele sind hier Nieuw-Lekkerland und Alblas zu erwähnen (Abb. 8), Mi (Meije) und Bodegraven, Ouderkerk und Krimpen/Lekkerkerk.

Es gibt jedoch bereits frühe Kultivierungen mit einer im voraus festgelegten hinteren Grenze. Wahrscheinlich war dies schon im 11. Jahrhundert der Fall, weil dieser Siedlungstyp im frühen 12. Jahrhundert ins Bremer Marschengebiet übernommen worden ist, wie Van der Linden glaubhaft gezeigt hat (Van der Linden 1956, S. 17–38; 1984). Man darf annehmen, daß der Graf von Holland und der Bischof von Utrecht als Landesherren das Gewohnheitsrecht durch das Ödlandregal verdrängt haben. Möglicherweise haben die Landesherren auch die Kultivierungen entlang der Flüsse bewilligt, weil sie dort später Jahreszinsen erheben. Die hauptsächlich im Binnenland gelegenen Siedlungen mit festgelegten hinteren Grenzen spiegeln aber die aktivere Beschäftigung der Landesherren mit den Kultivierungen wider, die sich besonders raumplanerisch gestaltet und schließlich in Gebieten mit relativ vielen, nicht sehr tiefen 6-*voorling*-Siedlungen eine deutlich intensivere Kolonisation zur Folge hat.

Der Abb. 7 kann man entnehmen, daß die Siedlungen mit festgelegten hinteren Grenzen sich hauptsächlich im Binnenland und vor allem im Niederstift Utrecht befinden. Es gibt hier Gebiete mit ausschließlich 6 *voorling*-Siedlungen wie der Lopikerwaard und das Land von Woerden, sogar einige an den Flüssen entlang. Die meisten datieren aus der zweiten Hälfte des 11. und ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Dagegen trifft man in Holland Siedlungen mit einer festgelegten hinteren Grenze nur in beschränktem Maße an, wozu bemerkt werden muß, daß es gut möglich ist, daß einige Siedlungen infolge der späteren Torfgewinnung verschwunden sind. Dennoch kann man aus dieser Situation ableiten, daß der Bischof von Utrecht während eines erheblichen Teils der Kultivierungsperiode eine viel strengere Kultivierungspolitik als der Graf von Holland betrieben hat. Zweifellos hat dies mit einer wohlüberlegten Wirtschafts- und Finanzpolitik des Bischofs von Utrecht und der fünf Kapitel zu tun, von denen gerade im 11. Jahrhundert drei neu gegründet worden sind⁴. Bezeichnend ist hier vielleicht, daß auch weitaus die meisten Siedlungen

⁴ Das Domkapitel und das Kapitel vom Oudmunster (St. Salvator) datieren aus der Zeit der Christianisierung (ca. 700). Im späten 11. Jahrhundert wurden die Kapitel von St. Peter, St. Johannes und St. Marien gegründet.

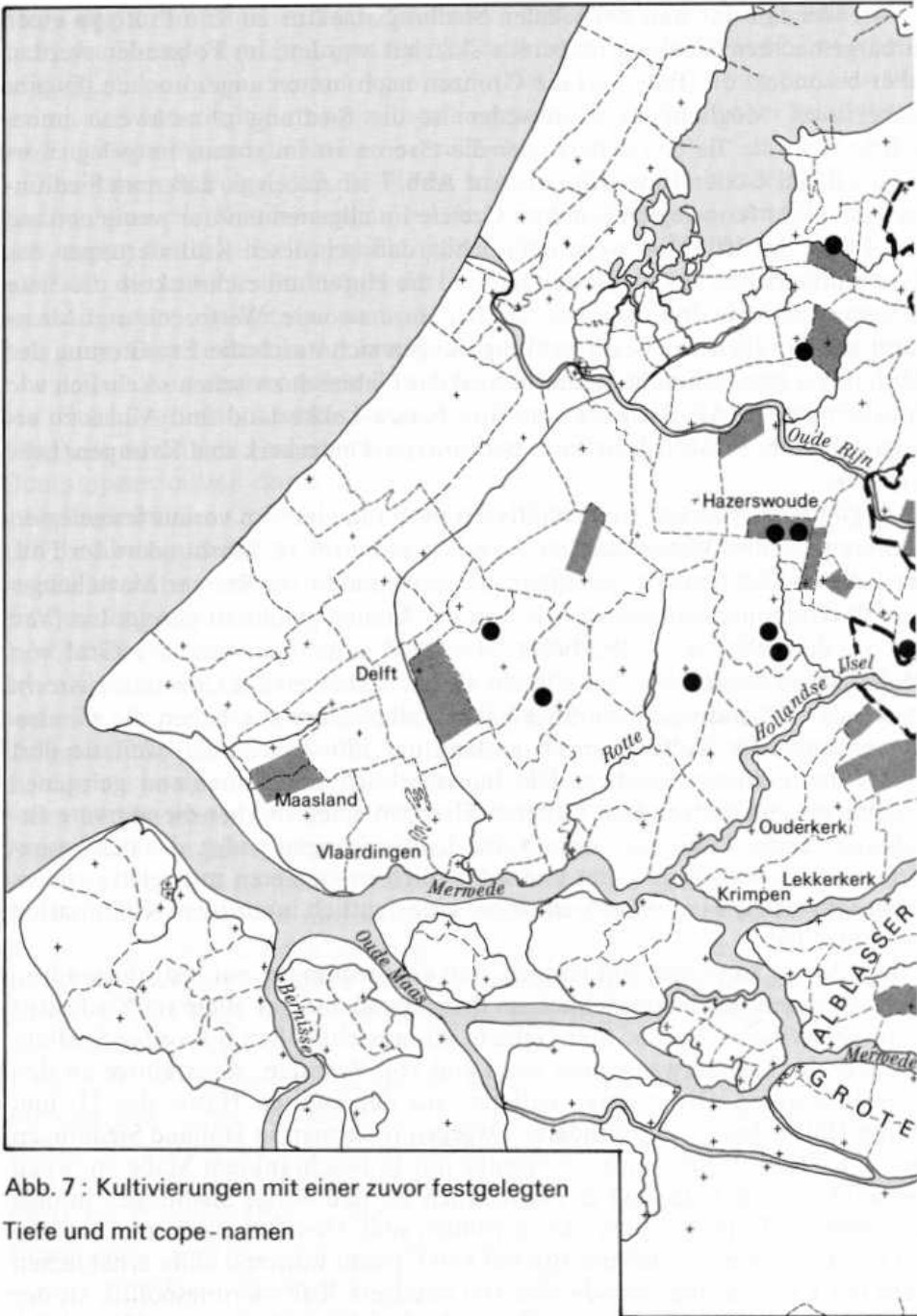


Abb. 7 : Kultivierungen mit einer zuvor festgelegten Tiefe und mit cope-namen

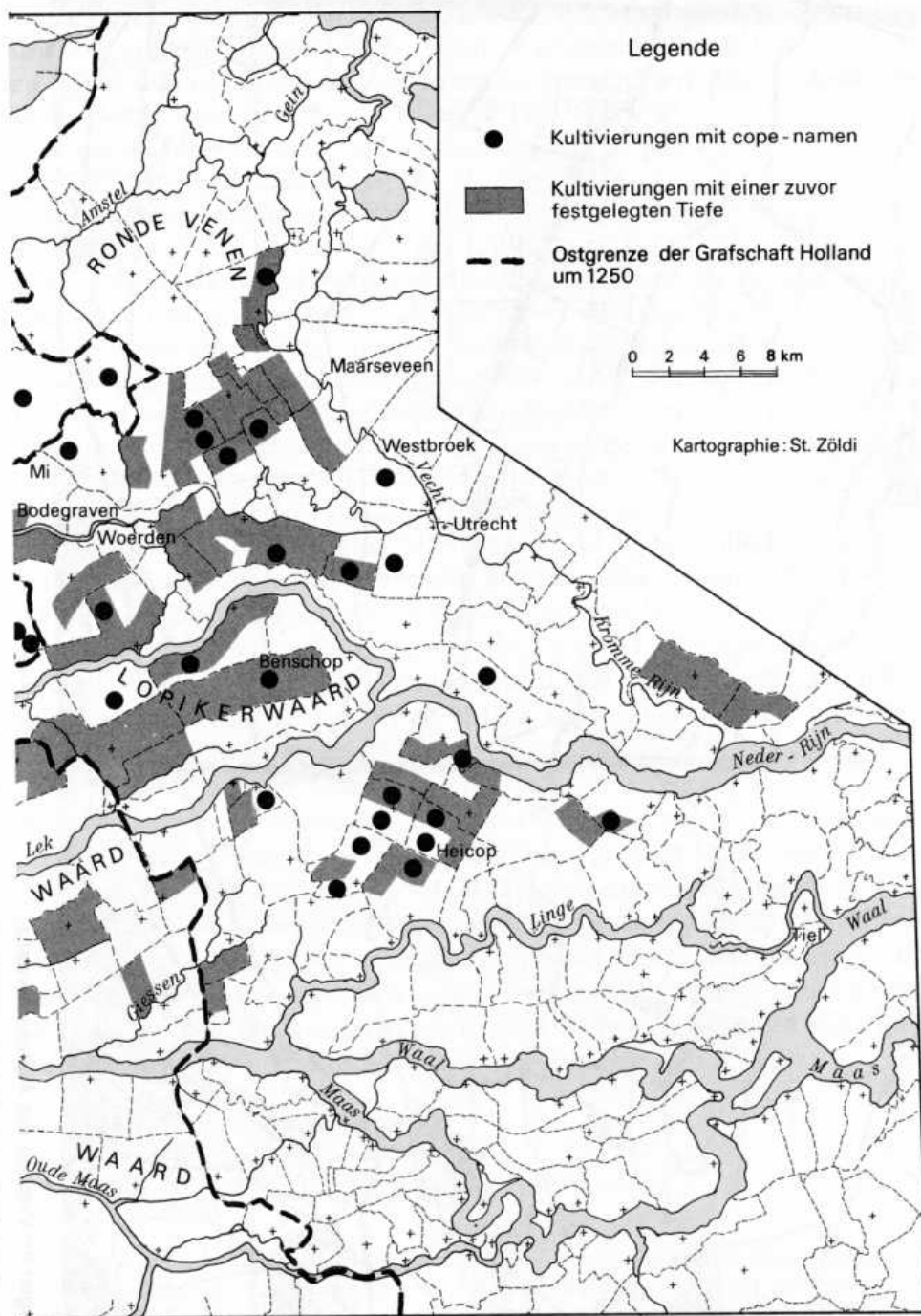




Abb. 8 : Kultivierungen im Westen der Alblasserwaard.

Quelle : Topografische Kaart, Maßstab 1 : 25 000, Ausgabe Delft 1967, Blätter 38 C und D.

Namen haben, die auf *cope* (Kauf) enden, wie z.B. Benschop, Heicop, Boeicop usw. Die meisten derartigen Namen sind im ursprünglichen Utrechter Gebiet zu finden. Van der Linden hat sie seinerzeit inventarisiert, und wir haben sie in der Abb. 7 dargestellt (Van der Linden 1956, S. 75–79).

Durch die intensive Kultivierungsmethode im Binnenland wurde es für die ältesten Siedlungen schwieriger, die Parzellen unbeschränkt nach hinten zu erweitern. Dies könnte auch dazu beigetragen haben, daß das Phänomen, die Wohnsitze mit dem Fortschreiten der Kultivierung landeinwärts zu verlegen, kaum aufgetreten ist, während dies z.B. in Westfriesland der Fall gewesen ist (Besteman und Guiran 1986, S. 204–207). Die landeinwärts gerichtete Verlegung der Siedlungen fehlt nicht völlig, sie hat allerdings nur außerhalb der 6 *voorling*-Gebiete stattgefunden wie an der Ostseite der Vecht in Westbroek und Maarseveen, im Maasland und in den Ronde Venen.

Kehren wir nun wieder zum unseren Ausgangspunkt, der Rolle der Flüsse im siedlungsgeographischen Prozeß während der Kultivierung der west-niederländischen Moore, zurück. Es ist deutlich geworden, daß die Flüsse während der Kultivierung eine verbindende und keine trennende Funktion gehabt haben. Dies ändert sich aber am Ende der Kultivierungsperiode. Wenn die Moore infolge der schnelleren Entwässerung absinken, wächst die Überschwemmungsgefahr. Anfangs reichen die kleinen Flußdeiche, die von den Bewohnern der einzelnen Siedlungen gebaut und instand gehalten wurden, noch aus (Henderikx 1977, S. 408–410; 1988, S. 561–562)⁵. Im 13. Jahrhundert aber entstehen im Zusammenhang mit dem Absinken des Bodens und der dadurch zunehmenden Überschwemmungsgefahr regionale Deichverbände mit einer eigenen Deichverwaltung. Solche Verbände wie der Lopikerwaard, der Alblasserwaard oder der Grote Waard werden von Flüssen und Flußdeichen umgeben (Henderikx 1977, S. 414–423). Seitdem trennen die Flüsse diese Gebiete mit ihren jeweiligen Sonderproblemen bezüglich der Deiche und der Entwässerung. Die Distanz zwischen Siedlungen an beiden Flußseiten wird also, auch psychologisch gesehen, größer, weil es inzwischen im Inneren eines Deichverbandes keine unzugänglichen, nicht kultivierten Flächen mehr gibt, die vorher lange als Grenzgebiete fungiert haben.

⁵ Wir gehen etwas stärker als Van der Linden davon aus, daß an den Flüssen entlang auch in der Anfangsperiode der Kultivierungen kleine Deiche notwendig gewesen sind. Das Moor hat in dieser Zeit, d.h. vor der Absenkung, eine noch hohe Lage, so daß von häufigen Überschwemmungen noch nicht die Rede gewesen sein kann. Man muß jedoch bedenken, daß an den Flüssen entlang, in denen der Wasserstand, und sei es weniger als heutzutage, Schwankungen unterliegt, auch für die Beherrschung des Wasserstandes innerhalb einer Siedlung ein abschließender Landstreifen, ein kleiner Deich, kaum höher als die Bodenoberfläche, notwendig ist. Die ältesten Hinweise für das Bestehen von Flußdeichen im Kultivierungsgebiet entlang der Hollandse IJssel und der Lek datieren von 1122 (Koch, 1970, OHZ, I, 105). Vgl. dagegen Van der Linden 1984, S. 86–87, S. 95–96; 1988, S. 539.

Summary

The medieval peat reclamation in the Rhine-Meuse-Delta (10th to 13th centuries)

By studying of the reclamation of the peat areas in the Rhine-Meuse-Delta in the Middle Ages (10th-13th century) the question can be posed about the influence of the presence and of the course of rivers on the development of the settlement's geographical structure in the reclaimed areas.

During the reclamation the Count of Holland held the authority of the non-reclaimed peat areas in the western part of the delta. In the eastern part the Bishop of Utrecht was the secular landlord. They distributed these lands to colonists on the basis of a written agreement, the so-called »cope«.

From the written sources we know the size of the territory in Holland for which taxes (»botting«) were raised and the ecclesiastical, especially archdiaconal division of the diocese of Utrecht. It appears that the oldest reclamations were carried out along large river courses and the mouth of the peat streams. Rivers and peat streams functioned as the first reclamation bases and they kept for a long time a central function in the reclamation areas and built a binding element between the settlements on both sides of the rivers. Such settlements often belong to the same archdiaconal territory (Archidiakonat) or even to the same parish. On the other hand the frontiers between the ecclesiastical and secular districts mostly lie in the non-reclaimed interior areas.

Along the rivers we generally find reclamations with strip-fields which have no fixed length. On the contrary we find in the interior areas relatively young settlements which have strip-fields with fixed rear frontiers from the beginning. Particular in the diocese of Utrecht there are many of these reclamation settlements which have strip-fields with a fixed length of 6 »voorling« (approximately 1250 m). These cultivations indicate a planned reclamation by policy particular the Bishop of Utrecht which can be dated to the second half of the 11th and the first half of the 12th century.

When the reclamations in the 13th century were almost ready, the effects of the shrinkage of the peat already caused problems, such as increasing danger of flooding. The consequence was that local dike maintenance gave way to a regional dike administration with authority over the river dikes in areas bordered by different river courses. The river now changed from a binding to a dividing element, a border between areas with different problems particular in the field of dike maintenance and drainage.

Literatur

Besteman, J.C.; Guiran, A.J.: De middeleeuwse bewoningsgeschiedenis van Noord-Holland boven het IJ en de ontginning van de veengebieden. Opgravingen in Assendelft in perspectief. In: Rotterdam Papers V. Rotterdam 1986, S. 183-212.

- Bethmann, L.C. [Hrsg.]*: Gesta episcoporum Cameracensium, MGH SS VII. Hannover 1846, S. 393-525.
- Blok, D.P.*: Opmerkingen over het aasdom. In: Tijdschrift voor rechtsgeschiedenis 31, 1963, S. 63-69.
- Blok, D.P.*: De Hollandse en Friese Kerken van Echternach. In: Naamkunde 6, 1974, S. 167-184.
- Borger, G.J.*: De ontwatering van het veen: een hoofdlijn in de historische nederzettingsgeografie van Nederland. In: Geografisch tijdschrift 11, 1977, S. 377-387.
- Dekker, C.*: De vorming van aartsdiakonaten in het diocesis Utrecht in de tweede helft van de elfde en het eerste kwart van de twaalfde eeuw. In: Geografisch tijdschrift 11, 1977, S. 339-360.
- Dekker, C.*: Zuid-Beveland. De historische geografie en instellingen van een Zeeuws eiland in de middeleeuwen. Assen 1971, 2 Aufl. Krabbendijke 1982.
- Gosses, I.H.*: De vorming van het graafschap Holland. In: Gosses, I.H.: Verspreide geschriften. Groningen/Batavia 1946, S. 239-344.
- Gysseling, M.; Koch, A.F.C. [Hrsgg.]*: Diplomatica Belgica ante annum millesium centesimum scripta. Brussel 1950, 2 Bände.
- Henderikx, P.A.*: De zorg voor de dijken in het baljuwschap Zuid-Holland en in de grensgebieden ten oosten daarvan tot het einde van de 13e eeuw. In: Geografisch tijdschrift 11, 1977, S. 407-427.
- Henderikx, P.A.*: The Lower Delta of the Rhine and the Maas: Landscape and Habitation from the Roman Period to c. 1000. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 36, 1986, S. 445-599.
- Henderikx, P.A.*: Waterbeheersing en afwatering in de Alblasserwaard tot de invoering van de bemaling in de vijftiende eeuw. In: Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden 103, 1988, S. 554-570.
- Holtzmann, R. [Hrsg.]*: Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Uebersetzung. MGH SS rerum Germanicum, nova series IX. Berlin 1935.
- Koch, A.C.F. [Hrsg.]*: Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299 (OHZ), I, tot 1222. 's-Gravenhage 1970.
- Linden, H. van der*: De cope. Bijdrage tot de rechtsgeschiedenis van de openlegging der Hollands-Utrechtse laagvlakte. Assen 1956, 2. Aufl. Alphen aan den Rijn 1980.
- Linden, H. van der*: Het platteland in het Noordwesten met nadruk op de occupatie circa 1000-1300. In: Algemene Geschiedenis der Nederlanden 2: middeleeuwen. Haarlem 1982, S. 48-82.
- Linden, H. van der*: Die Besiedlung der Moorgebiete in der holländisch-Utrechter Tiefebene und die Nachahmung im nordwestdeutschen Raum. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 2, 1984, S. 77-99.
- Linden, H. van der*: De Nederlandse waterhuishouding en waterstaatsorganisatie tot aan de moderne tijd. In: Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden 103, 1988, S. 534-553.
- Rij, H. van; Sapiz Abulafia, A. [Hrsgg.]*: Alpertus Mettensis. De diversitate temporum et Fragmentum de Deoderico primo episcopo Mettensi. Amsterdam 1980.

Herbert Sarfatij

Stadt am Fluß

Übereinstimmung und Unterschiede bei der Stadtkernforschung im Rhein-Maas-Delta¹

Mit 6 Abbildungen

Einleitung

In den letzten Jahrzehnten ist ein Aufschwung der Stadtkernforschung in den Niederlanden zu verzeichnen. Dazu kam eine bedeutende Erweiterung der untersuchten Flächen, so daß zum ersten Mal von groß angelegten Ausgrabungen in den Städten die Rede sein konnte. Ausgrabungen sind besonders in den Städten durchgeführt worden, die an großen Flüssen liegen, also dort, wo der Ursprung der Urbanisierung in den Niederlanden gesucht wird. Aber daneben sind auch Städte der sogenannten »zweiten Generation« in den Gebieten der spätmittelalterlichen Kultivierung archäologisch systematisch untersucht worden.

Im Forschungsprojekt »Urbanisierung im Flußgebiet während des Mittelalters« des »Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek« werden z.B. für beide Städtegruppen längerfristige und große Ausgrabungen durchgeführt: in Nimwegen und Deventer als reinen Flußstädten sowie Dordrecht als einer Stadt im Moor, die jedoch auch am Fluß gelegen ist. Auch bei den von Stadtarchäologen durchgeführten lokalen Untersuchungen finden sich großräumige Ausgrabungen in den alten Flußstädten wie Maastricht und Utrecht sowie in jüngeren Städten der Urbarmachungsgebiete wie Amsterdam und Herzogenbusch.

In diesem Beitrag versuchen wir fünf Städte archäologisch miteinander zu vergleichen, um Übereinstimmungen und Unterschiede festzustellen und um zu untersuchen, inwieweit die Flüsse, an denen die Städte liegen, eine verbindende oder eine trennende Wirkung hatten.

Unser Ausgangspunkt ist Nimwegen an der Waal, nahe an der Stelle gelegen, wo der Rhein sich teilt. Diesen Ort kann man als den Angelpunkt des Deltas bezeichnen. Danach betrachten wir zwei weitere Flußstädte: im Norden Deventer an der IJssel und im Westen Dordrecht am Rheinunterlauf mit

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Übersetzung: P. Burggraaff (Bonn).

dem Namen Merwede, zugleich sehr nahe am ehemaligen Maasunterlauf. Mit diesen drei Städten ist grob eine Ost-West-Linie entlang den großen Flüssen gegeben. Wir möchten sie mit einer Nord-Süd-Linie von zwei ursprünglichen »Urbarmachungsstädten« vergleichen: Herzogenbusch im Süden und Amsterdam im Moorgebiet im Norden (Abb. 1).

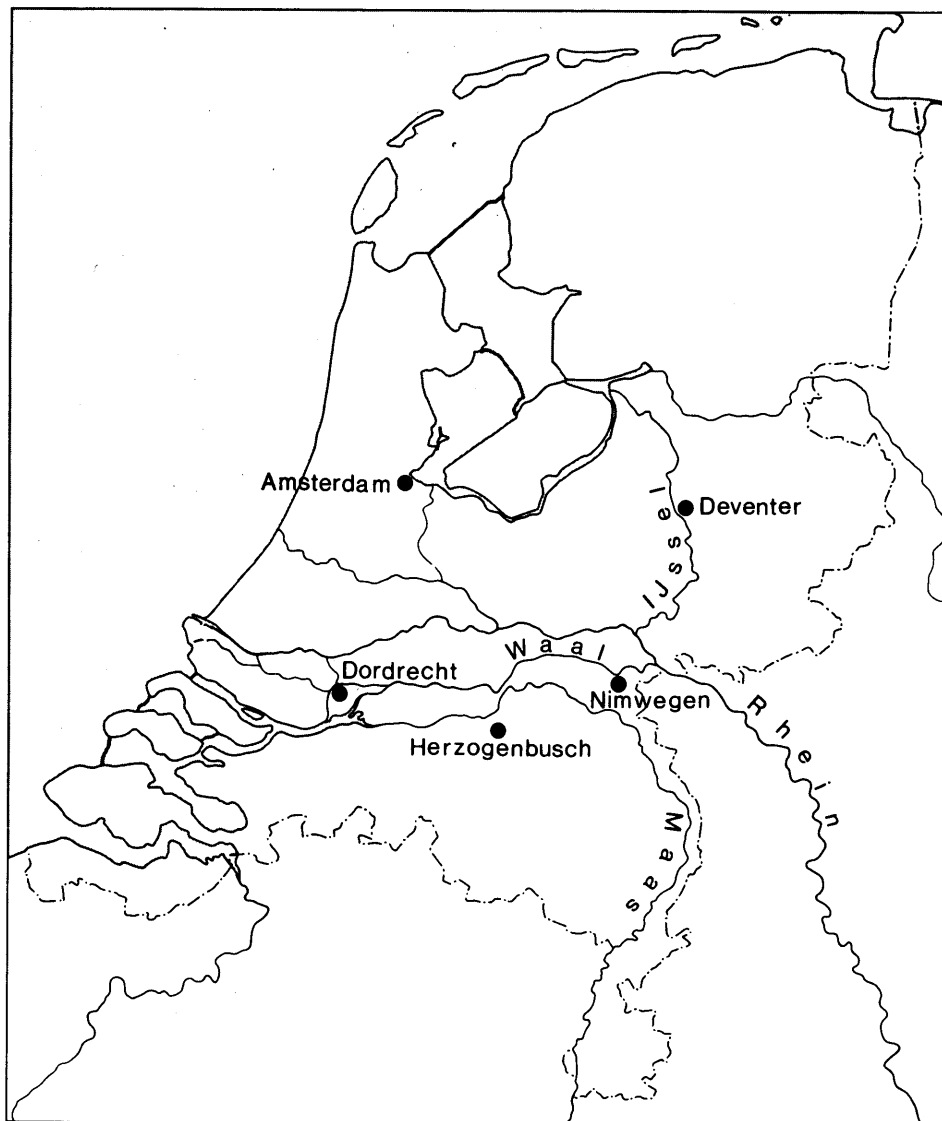


Abb. 1: Die behandelten Städte

Unser Vergleich wird archäologisch sein, d.h. sich hauptsächlich auf eine Anzahl materieller Aspekte der Stadt im historischen Zusammenhang beziehen. Die Gesichtspunkte, die wir jeweils pro Stadt betrachten werden, sind:

1. Geologie und Landschaft in der Entstehungsphase und während der Entwicklung der Stadt,

2. Der chronologische und politische Rahmen, in dem die Stadt sich entwickelte,
3. Die verkehrsgeographischen Bedingungen für die Entstehung und den Aufstieg der Stadt,
4. Die ursprüngliche Siedlungstopographie und deren Veränderungen,
5. Der spezifische Aspekt der Mikrotopographie, wie er in den Parzellierungen mit eventuellen Veränderungen zum Ausdruck kommt,
6. Betreffend die Bodenspuren Hinweise auf Hausformen, Bautechniken und angewandte Baumaterialien,
7. Die Funde betreffend das Verhältnis zwischen Import und regionalen oder sogar örtlichen Produkten, hauptsächlich Keramik.

Wegen der Beschränkung, die einem Vortrag zugrunde liegt, konnte vieles nur angedeutet werden. Trotzdem meinen wir soviel Material gesammelt zu haben, daß die Frage »Bindung oder Trennung« einigermaßen befriedigend beantwortet werden kann.

Nimwegen (Nijmegen)

Im Bereich der Stadt ist von altersher eine Gliederung von der Geologie und der Landschaft festzustellen. Hochaufsteigende fluvioglaziale Ablagerungen von Sand und Kies kommen von Osten her, und gehen nahe am Fluß (die Waal) in eine niedrige Zone mit sandigen und lehmigen Flußablagerungen über. Diese niedrig gelegene Zone wurde ständig vom Fluß beeinflusst (Überschwemmungen und Erosion). Landschaftlich gesehen liegt die Stadt an einer Seite des Flusses. Sie ist durch drei Zonen gekennzeichnet: ein niedrig gelegenes Ufer, einen ziemlich steil ansteigenden Hang und eine hohe Aufschüttungsebene im Hinterland.

In diesen drei Zonen sind umfassende archäologische Forschungen im Rahmen einer gesamten Rekonstruktion der sogenannten Unterstadt (*Benedenstad*) durchgeführt worden (Abb. 2). Hierbei ergab sich eine umfängliche und komplizierte Vorgeschichte der Stadt in der römischen Kaiserzeit mit teils militärischem aber hauptsächlich zivilem Charakter. Die römische Besiedlung ist um die Mitte des 4. Jahrhunderts abgebrochen worden und weist durchaus keine direkten Verbindungen mit der mittelalterlichen Stadt auf, die seit dem 10. Jahrhundert auf dem gleichen Gelände entstand. Einen indirekten Zusammenhang gab es allerdings schon durch die Benutzung der vielen vorhandenen römischen Ruinen. Seit der Errichtung einer königlichen Pfalz durch Karl den Großen auf dem Valkhofhügel, existierte eine starke Verbindung der mittelalterlichen Siedlung zum Reich, die im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts mit dem Bau der bekannten mächtigen Babarossaburg auf dem Pfalzberg imposant zum Ausdruck kam. In der Mitte des 13. Jahrhunderts kam die Stadt in die Hände des Grafen von Geldern und ist seitdem geldrisch geblieben.

Verkehrsgeographisch wird die Stadt durch die Waal geprägt, die im Mittelalter der wichtigste Rheinarm und ebenfalls der hauptsächliche Wasserver-

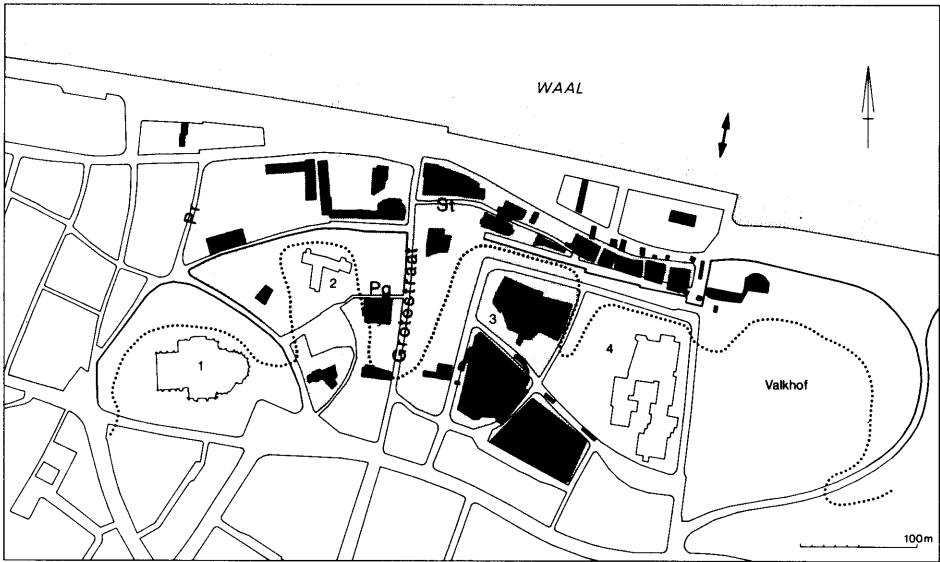


Abb. 2: Nimwegen: die Unterstadt / Benedenstad.

Legende:

- Grenze zwischen der Hochterrasse im Süden und dem Uferstreifen im Norden;
- Archäologisch untersuchtes Areal mit Ausgrabungsflächen (vollschrwarz);
- Pg Pepergas, Pr Priemstraat, St Steenstraat;
- 1 Stephanuskirche, 2 Johanniterkommande, 3 Glockenberg / Klokkenberg,
- 4 Lindenberg;
- Vormals Fähre nach Lent (nach Sarfatij 1987 mit Ergänzungen).

kehrsweg in westlicher Richtung wurde. Unmittelbar westlich neben dem Valkhof, wo die hohen Sandaufschüttungen dem Fluß sehr nahe kamen, bestand bereits seit der Römerzeit eine Überquerungsmöglichkeit: die Fähre nach Lent, die die Verbindung zwischen der von Süden nach Norden laufenden Landstraße bildete.

Bei den Ausgrabungen wurde deutlich, daß die Stadt, siedlungsgeographisch gesehen, in der Uferzone entstanden ist. Zuerst (10.-11. Jahrhundert) lag sie nur auf der Stelle der wüstgefallenen spätrömischen Siedlung, räumlich gesehen vom Valkhof bis zum Tal der Grotestraat. Diese frühe Stadt wurde von zwei parallel am Fluß verlaufenden Straßen beherrscht, der heutigen Steenstraat (platea lapidea) und der Vleeshouwerstraat. In der nächsten Periode (11.-12. Jahrhundert) hat eine Erweiterung in westlicher Richtung über das Tal der Grotestraat hinaus bis etwa an die Priemstraat stattgefunden. Seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erweiterte die Stadt sich über die ganze Breite - angefangen mit der Hangzone - landeinwärts. Hierdurch entstand ein neues Straßengefüge, das senkrecht auf den Fluß gerichtet ist und teilweise den Auswaschungstälern, die von der Ebene kommen, folgt (z.B. die Grotestraat selbst). Die landeinwärts gerichtete Erweiterung erreicht in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Ebene. Auch wird in dieser Periode ein niedrig gelegenes Gebiet westlich von der Priemstraat der Stadt hinzugefügt. Dort

entsteht eine Neustadt mit dem bekannten schachbrettartigen Straßengefüge. Für die späteren Erweiterungen auf der Ebene sind keine archäologischen Belege vorhanden. Sie sind jedoch aus den schriftlichen Quellen gut bekannt. Durch die ständigen Überschwemmungen entlang dem Flußufer wird das ursprüngliche Stadtzentrum im Laufe des 13. Jahrhunderts auf die Ebene verlegt, wo es seitdem geblieben ist. Die alte Ufersiedlung mit den beiden ersten Hauptstraßen hatte nunmehr eine marginale Bedeutung.

Die Überschwemmungsgefahr wird am Ende des 13. Jahrhunderts durch den Bau einer schweren Stadt- bzw. Schutzmauer weitgehend gebannt. Die Mauer ist heute nicht mehr vorhanden. Auf ihrer Trasse liegt heute der Hochwasserschutz, der gleichzeitig die Grenze der Bebauung bildet.

In den Veränderungen des mikro-topographischen Parzellierungsgefüges spiegelt sich die Intensivierung der Bodennutzung wider. Als Beispiel wählen wir eine Ausgrabung auf der Kreuzung einer Hauptstraße (Grotestraat) mit einer Nebengasse (Pepergas). Die erste Parzelleneinteilung (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts) besteht aus Breitstreifen, die von der Grotestraat kommen. Nach 1250 wird ein Teil der Streifen senkrecht durch eine neue Einteilung von der Pepergas aus gekreuzt. Insbesondere im überkreuzten Teil findet seit dem 14. Jahrhundert eine immer weitergehende Verflechtung statt, die durch eine fortdauernde Zersplitterung bzw. durch eine Aufstockung von Parzellen oder Parzellenteilen in Erscheinung tritt. Bemerkenswert ist, daß vor allem in diesem Gelände viele Abfallgruben und Brunnen vorkommen.

Die städtische Bebauung in Nimwegen beginnt in der Uferzone mit freistehenden Holzbauten. Seit dem 10. Jahrhundert erscheinen hier parallel zum Fluß die ersten einfachen einschiffigen Häuser. Sie haben als Besonderheit, daß eine der kurzen Wände zu einer Art »Apsis« gebogen ist. Die Funktion dieser Gebäude ist nicht ganz klar, aber eine wirtschaftliche Nutzung als Lager oder Silo – von Handelsgütern? – ist wahrscheinlicher als eine Nutzung zum Wohnen. Im 12. Jahrhundert erscheint eine von dieser Form abgeleitete Variante in Naturstein (u.a. mit römischen Spolia). Diese Form verschwindet im Laufe des 13. Jahrhunderts. Seitdem trifft man überwiegend langgedehnte rechteckige Häuser an, die mit ihren kurzen Seiten direkt an der Straße liegen und die Parzelle in voller Breite bedecken. An der Straße sind sie oft unterkellert. Dies ist ein typisches Stadthaus, in dem neben der Wohnfunktion auch die Lagerung von Gütern möglich war. Das Baumaterial war Naturstein, der aber im Laufe des 13. Jahrhunderts von Backstein abgelöst wurde.

Was die mobilen Funde anbelangt, beschränken wir uns auf die Keramik. Die Importe stammen hauptsächlich aus dem Rheinland. Vom 10. bis 13. Jahrhundert gibt es die verschiedenen Sorten bemalter Keramik nach Pingsdorfer Art. Daneben findet sich auch blaugraue Keramik nach der Paffrather und Elmpter Tradition. Seit dem 13. Jahrhundert kommt wohl ein regelmäßiger Strom von Steinzeugimporten aus Siegburg in Gang, aber einen großen Umfang haben diese Importe nie angenommen; die jüngeren Arten von Steinzeug mit Engobe, Glasur oder Reliefauflagen aus Langerwehe, Frechen, Köln (14. bis 16. Jahrhundert) sind verhältnismäßig selten vorhanden. Die regionalen Waren bestehen hauptsächlich aus rotgebrannter Keramik mit Bleiglasur und

aus der reduzierend gebrannten schwarz-grauen Variante ohne Glasur. Von einer lokalen Keramikproduktion sind keine Spuren zu finden gewesen.

Besonders Nimwegen haben wir ziemlich ausführlich behandelt. Diese Ausführlichkeit ist durch die »Scharnierfunktion« im Verhältnis zu den anderen noch zu behandelnden Städten gerechtfertigt. Außerdem haben die langfristigen und umfangreichen Ausgrabungen viele Daten im Hinblick auf die erwähnten Kriterien hervorgebracht, wodurch Nimwegen heute archäologisch gesehen die am besten erforschte Stadt ist. Von der zweiten hier zu behandelnden Flußstadt Deventer ist in dieser Hinsicht weniger bekannt.

Deventer

Der Untergrund des Stadtkerns von Deventer besteht aus Dünensand. Dieser Sand gehört zu einer Reihe von Binnendünen aus Flugsand im Flußbett der IJssel und man kann ihn als einen westlichen Vorstoß der ausgedehnten Decksande im Osten betrachten. Landschaftlich gesehen ist Deventer eine Flußuferstadt; an der Flußseite ist die Bausubstanz durch Zuschüttungen auf die Dauer sehr nahe ans Wasser gekommen. Die Stadt ist im Zusammenhang mit der karolingischen Unterwerfung der Sachsen im späten 8. Jahrhundert entstanden. Während der Wikingerzeit, vom 9. bis zum frühen 10. Jahrhundert, war sie der Aufenthaltsort für die aus Utrecht geflüchteten Bischöfe. Seit dem 11. Jahrhundert war Deventer die nördliche Hauptstadt des Stiftes Utrecht (*Oversticht*). Als Handelsstadt besaß Deventer eine zentrale Stellung im Wasserverkehr vom Rheinland über die IJssel nach dem Norden und für den Landverkehr von Westfalen zum Delta im Westen.

Aus der Verbreitung der karolingischen Funde (Abb. 3) wird deutlich, daß die älteste Siedlung sich als ein langer Streifen entlang dem Flußufer erstreckte. Dazu gehörte noch von der Mitte aus eine landeinwärts gerichtete Ausstülpung, auf der ein Königshof angesiedelt war. Die ovalförmige mittelalterliche Stadt ist, was ihre Ausdehnung anbelangt, in der Uferzone gut mit der vorherigen Periode zu vergleichen, landeinwärts ist sie jedoch bedeutend breiter angelegt. Im Zentrum der alten Uferzone liegt die Lebuinskirche; an diese romanische Basilika des 11. Jahrhunderts schließt sich an der Nordseite die gleichaltrige bischöfliche Pfalz an (Abb. 3: 16 bzw. 11). Das Handelsviertel ist an der Polstraat im südöstlichen Teil der Uferzone konzentriert. In der westlichen Stadthälfte befindet sich in der Mitte der alte Königshof, und im Norden und Osten schließen sich neue Erweiterungen an. Das mittelalterliche Straßengefüge folgt in Hauptzügen den alten Linien, nämlich parallel zum Fluß und senkrecht auf den Fluß zu. Am Ufer wurde über die ganze Länge zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert Land gewonnen. Auf diesem Streifen Neuland ist im 13. Jahrhundert die erste Stadtmauer und im 14. Jahrhundert eine zweite Stadtmauer errichtet worden.

Mikrotopographisch ergibt sich für das 11./12. Jahrhundert das Bild schmaler Parzellen mit einschiffigen Häusern, die mit der kurzen Fassade direkt an der Straße stehen. Die Hinterhöfe sind überwiegend nicht bebaut. Eine Ausnahme bilden einige kleinere Bauten wie Grubenhäuser. Seit dem 13. Jahr-

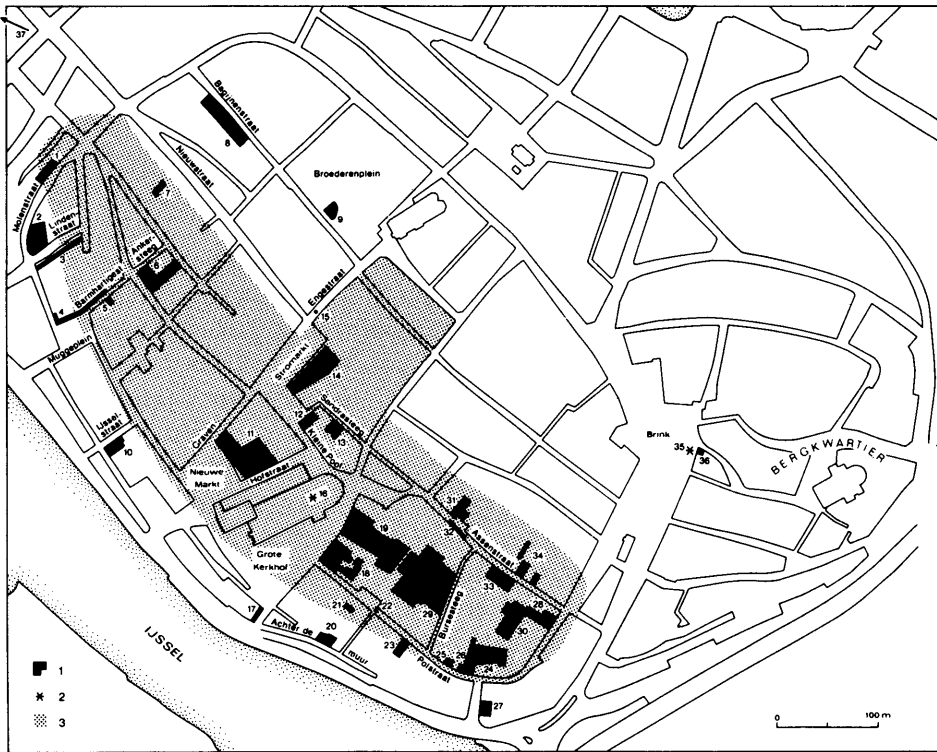


Abb. 3: Deventer: die Innenstadt mit 37 Fundplätzen von karolingischer Keramik

Legende: 1 Wichtigste Ausgrabungen und lokalisierte Fundplätze, 2 Nicht genau lokalisierte Fundplätze, 3 Mutmaßlicher Umfang der karolingischen Siedlung (nach Van Es & Verwers 1985).

hundert werden die Hinterhöfe allmählich aufgefüllt, so daß dort auf die Dauer ein Konglomerat von kleineren Häusern, kleinen Schuppen und Innenhöfen entsteht. Auch hier hat man wieder viele Wasserbrunnen und Abfallgruben gefunden.

Über die Entwicklung der Hausform müssen wir uns kurz fassen. Der heutige Forschungsstand ermöglicht uns leider noch keine Schlußfolgerungen. Ein bemerkenswertes Haus an der Polstraat deutet in seiner ersten Phase (11./12. Jahrhundert) auf norddeutsche Einflüsse: Es besteht aus einem nahezu viereckigen steinernen Gebäude an der Straße mit einer steinernen Kemenate im Hinterhof. In einer folgenden Phase (12./13. Jahrhundert) werden die beiden Teile zu der stärker verbreiteten Form eines ungeteilten länglichen Raumes miteinander verbunden. Eine weitere Unterteilung erfolgt dann später (am Ende des 13. Jahrhunderts). Das Baumaterial dieses Hauses war, wie das von vielen anderen der Periode zwischen 1000 und 1300, aber auch von den großen Gebäuden wie der Lebuinskirche und der bischöflichen Pfalz, Naturstein. Dieses für die Niederlande außerordentliche und ungewöhnliche Baumaterial wird durch die Stellung Deventers als Stapelort und Markt für Naturstein für ein ziemlich großes Hinterland erklärt. Eifeler Tuffstein war dabei die wichtigste Steinsorte. Auch römische Spolia aus Xanten, die als Baumaterial gelegentlich in Deventer verwendet wurden, stammten aus dem selben Bereich.

Die Betonung des Handels mit dem Rheinland spiegelt sich auch in den Keramikfunden wider: Es sind viele Produkte aus diesem Gebiet vorhanden (Pingsdorfer Keramik usw.). Produkte aus dem Maasgebiet (z.B. die Andenner Waren) sind viel seltener vertreten.

Dordrecht

Die dritte Stadt in unserem Vergleich ist im großen Moorgebiet entstanden, das sich damals über den ganzen südwestlichen Teil der Niederlande erstreckte und von Ost nach West von den Unterläufen der großen Flüsse durchschnitten wurde. Die erste Siedlung entwickelte sich auf den tonigen Ufern eines Moorgewässers, das in einen solchen Unterlauf – der Merwede – ausmündete. Die geologische Situation hat sich während der Existenz der Stadt auf Grund hydrologischer Veränderungen stark gewandelt, wodurch das Moorgebiet an der Nordseite zum größten Teil verschwunden und durch Kleiablagerungen und offenes Wasser ersetzt worden ist. Nur innerhalb der Trasse der bereits seit langem abgerissenen Stadtmauer ist die ursprüngliche Situation wie eine geologische Insel erhalten geblieben. Durch diese Veränderungen hat sich die Moorlandschaft in eine Flußlandschaft umgewandelt. Über die Entstehung Dordrechts als Urbarmachungssiedlung im Moorgebiet im 11. Jahrhundert ist kaum etwas bekannt. Im Jahre 1200 wird Dordrecht zum ersten Mal als Stadt erwähnt, wobei auch ein Tuchgewerbe erwähnt wird. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entwickelt sich die Stadt stürmisch. Diese Entwicklung wurde vom Grafen von Holland im Rahmen einer landesherrlichen Städtepolitik gefördert. Am Ende des 13. Jahrhunderts ist Dordrecht die wichtigste Stadt der Grafschaft Holland und erlebt durch den Rhein- und Maasstapel eine große Blüte. Durch dieses Stapelrecht wurden die wichtigsten Handelsströme im Deltagebiet über Dordrecht geleitet.

Verkehrsgeographisch gesehen, lag die Stadt an einem Punkt, wo die Flußsysteme von Rhein und Maas sich sehr näherten. Das alte Moorgewässer in der Stadt bildete einen Teil dieser Verbindung. Außerdem lag hier an der großen Ost-West-Verbindung Rheinland-Nordsee die geeignetste Verladestelle für den im Spätmittelalter notwendig gewordenen Übergang von der Fluß- auf die Meeresschifffahrt und umgekehrt. Drittens hatte die Stadt eine strategisch günstige Lage bezüglich der lebhaft befahrenen Nord-Süd-Schifffahrtverbindung »binnenduinen« über die holländischen und seeländischen Innengewässer. Die zentrale Stellung Dordrechts kommt durch das geschlossene System von zwar gräflichen, aber auf die Dauer durch die Stadt kontrollierten Flußzöllen in den benachbarten Gewässern am besten zum Ausdruck.

Die Topographie der Siedlung läßt im Kern noch immer ihren Ursprung als Moorsiedlung erkennen (Abb. 4). Entlang dem kurvenreichen Gelände des zentralen Innenhafens (Voorstraatshaven oder Oude Haven), einem durch Anschüttungen künstlich verengten Rest des alten Moorgewässers, verlaufen an beiden Seiten über die ehemaligen Ufer die zwei Hauptstraßen. Hinter jeder Hauptstraße bestand die Bebauung anfänglich aus einer Reihe von besiedelten Hauswurten. Bei der Umgestaltung zur Stadt wurden die Bereiche zwi-

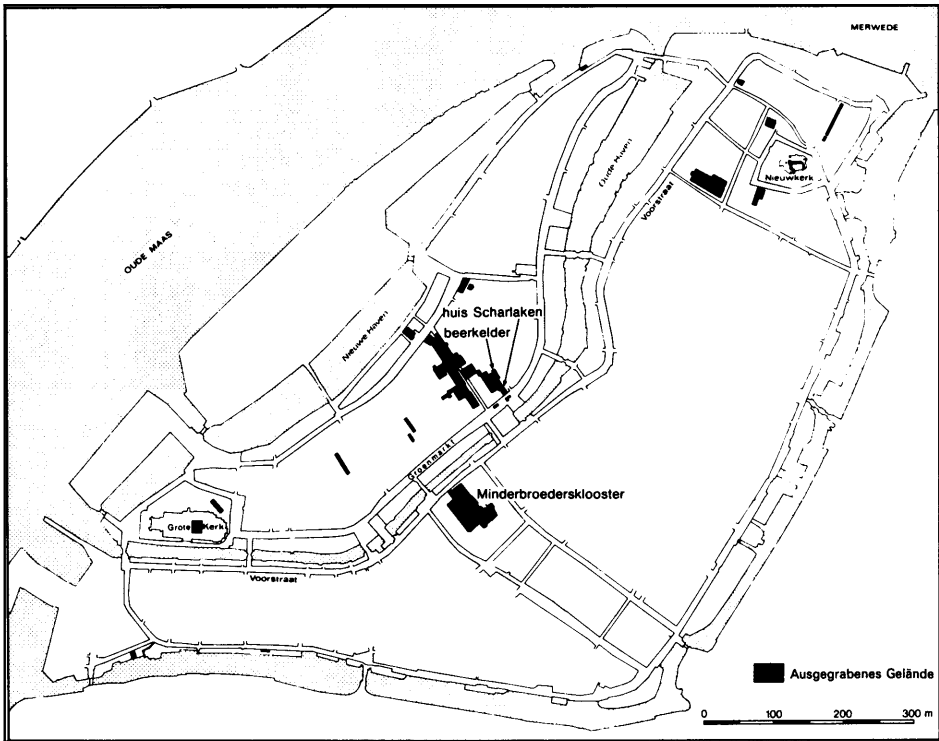


Abb. 4. Dordrecht: die Innenstadt mit den Ausgrabungen 1968–1987 (Zeichnung ROB)

schen, über und besonders auch hinter den Werten künstlich erhöht. Hierdurch entstand eine feste zusammenhängende Baufläche. Um die Zugangsmöglichkeit zu dieser Baufläche zu verbessern, wurden jetzt auch Nebenstraßen angelegt.

Durch die erwähnten hydrologischen Veränderungen war nunmehr ein Unterschied zwischen den beiden Innenstadthälften entstanden. Im östlichen Teil konnte das alte Moorland direkt bebaut werden, an der Westseite aber war das nicht mehr möglich. Hier war das Moor durch die Erosion stark angegriffen und größtenteils verschwunden. Deswegen mußten erst großräumige Landgewinnungsmaßnahmen durchgeführt werden. Seitdem hat sich diese Zweiteilung in der Struktur der Stadt behauptet. Während der westliche Teil immer ein relativ schmaler Streifen mit den hauptsächlichen Strukturmerkmalen der ersten Erweiterung geblieben ist, ist im östlichen Teil eine weitere Veränderung zu verzeichnen. Hier hat sich eine Einbeziehung des Hinterlandes mit einem schachbrettartigen Gefüge kleinerer Straßen und Kanäle sowie dazwischen fein parzellierten Blöcken ergeben. Die hier erwähnte Entwicklung der Siedlung könnte auch das auffallende Fehlen von Landstraßen außerhalb und von Marktplätzen innerhalb der Stadt erklären. Häfen aus unterschiedlichen Perioden gab es dagegen an verschiedenen Stellen.

Die mikrotopographische Einteilung entspricht der Entwicklung der Siedlung. In der Phase der Hauswurzten hatten die Parzellen noch das Gefüge der Urbarmachungszeit mit einer Langstreifeneinteilung, die senkrecht auf die

beiden Hauptstraßen ausgerichtet war. Die anfängliche Breite von 8 bis 10 m verringerte sich in der ersten Erweiterungsphase auf 6 bis 8 m. Dies hing eng mit einer erheblichen Bauverdichtung entlang den Hauptstraßen, unter Berücksichtigung des Langstreifenprinzips nach hinten, zusammen. Bei der nächsten Veränderung wurde die Breite erneut verringert, nämlich auf 4 bis 5 m; mit diesem Maß konnte auch eine kurze Blockstruktur verbunden sein, die ihren Ausgangspunkt hauptsächlich von den Nebenstraßen nahm. Diese neue Blockstruktur kreuzte öfters die ältere Langstreifeneinteilung.

Die Bodenbefunde der frühesten, noch landwirtschaftlichen Besiedlung sind durch ihre niedrige Lage unterhalb der mächtigen Stadtaufschüttung schwer zugänglich und dadurch nur fragmentarisch bekannt. Das Baumaterial war auf jeden Fall Holz. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts fängt die städtische Bebauung an. Große Häuser aus Ziegelstein, die in den untersten ausgegrabenen Schichten keine nähere Einteilung aufweisen, decken die Parzellen in voller Breite (6 bis 8 m) ab; sie können dabei Längen von 20 bis zu mehr als 30 m erreichen. Das übliche Baumaterial ist seitdem Backstein; Naturstein ist bereits in der ersten Periode wie auch später äußerst selten anzutreffen, Holz nur noch bei einigen Werkstätten von Handwerkern. Die Entwicklung der Bauform hängt eng mit der Verschmälerung und später mit der Blockbildung der Parzellen zusammen. Es gibt jeweils nur einschiffige Räume, die jeweils in der Breite und manchmal auch in der Länge die Parzellen völlig bedecken.

Bei den Funden beschränken wir uns für diese Stadt nur auf die Keramik. Seit dem frühen 13. Jahrhundert bildet sich ein Importstrom von rheinischem Steinzeug, besonders aus Siegburg, der im 14. Jahrhundert einen sehr großen Umfang erreicht. Die Einfuhr des 13. Jahrhunderts deutet wohl auf gewisse Handelskontakte hin. Der Umfang der Einfuhr im 14. Jahrhundert, wie er durch eine extrem große Menge an Ausgrabungsfunden in dieser Stadt belegt ist, beweist starke Handelsaktivitäten mit dem Steinzeug. Dordrecht muß für dieses hochwertige Töpfergut seitdem ein wichtiger Distributionsmarkt für die westlichen Niederlande gewesen sein, obwohl eindeutige schriftliche Belege hierfür fehlen. Bis ins 17. Jahrhundert hat sich dieser Handel, später mit Produkten aus Köln und Frechen, halten können. Der Straßename »Pottenkade« ist noch ein Zeugnis für das Entladen der Töpferware von den Schiffen. Wenn wir die Bedeutung der Keramik im Rheinhandel und im Maashandel miteinander vergleichen, zeigt sich, daß sie im letzteren Falle zwar geringer, jedoch durch einen ständigen Zustrom von Andenner Waren ebenfalls belegt ist, die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts erscheinen. Um 1300 nimmt diese Zufuhr stark zu, wird dann jedoch nach dem allgemeinen Rückgang dieses Produkts nach 1350 fast auf null reduziert. Eine vergleichbare Entwicklung verzeichnete die sog. hochverzierte Ware, deren Herkunft ursprünglich Flandern war. Die reich geschmückten Töpfe sind für die Periode 1250–1350 sehr charakteristisch und in den Küstengebieten entlang der Nordsee bis Skandinavien und im südlichen Baltikum anzutreffen. Auch in Dordrecht kommt diese Keramik in großen Mengen vor, wobei die Zeit um 1300 einen Höhepunkt darstellt. Danach nimmt der Umfang allmählich ab und die Produkte werden

nach 1350 fast völlig durch das konkurrierende Steinzeug ersetzt. Die Importwaren im allgemeinen, die in Dordrecht 1,5 bis 2 mal so zahlreich sind wie das regional hergestellte Töpfergut, vermitteln über diese drei Gruppen von unterschiedlicher Herkunft ein gutes Bild über die wichtigsten Handelsströme in dieser Stadt.

Nach der Analyse von zwei Flußstädten und einer am Fluß gelegenen Urbarmachungsstadt werden wir uns nun mit zwei weiter entfernt gelegenen Städten in den Urbarmachungsgebieten befassen.

Herzogenbusch ('s-Hertogenbosch)

Aus geologischer Sicht liegt die Stadt in einem relativ niedrig gelegenen Teil eines nordost-südwestlich gerichteten Decksandrückens. Zwei von Süden kommende Bäche fließen hier zusammen und durchbrechen den Rücken. Sie münden mit einem gemeinschaftlichen Unterlauf in die nicht weit entfernte Maas ein. Der älteste Stadtkern befindet sich auf einer Decksandkuppe zwischen dem Zusammenfluß der beiden Bäche (Abb. 5). An beiden Seiten des Decksandrückens gibt es relativ feuchte Bereiche mit Moorbildung an der Südseite und Kleiablagerungen der Maas an der Nordseite. Das ganze Gebiet war sehr dicht bewaldet. Landschaftlich betrachtet gab es also ein schwach hügeliges Waldgebiet, das an ein breites Flußtal grenzte. Dieser »Wald des Herzogs« ist um 1185 kultiviert worden, um dort eine Stadt zu gründen: Herzogenbusch. Es war eine geplante Gründung von Herzog Jan I. von Brabant, der im Rahmen der durch ihn betriebenen Städtepolitik in seinem Herzogtum auch im nördlichen Randgebiet einen Stützpunkt mit Zugang zum Verkehr im Delta kreieren wollte. Der internationale Handel, die unterschiedlichen Gewerbezweige (Metall, Leder und Tuch waren die wichtigsten), und die Stellung als regionales Handelszentrum haben die große Blüte der Stadt im Mittelalter bestimmt. Im 14. Jahrhundert war Herzogenbusch in Umfang und Bedeutung mit Dordrecht, dem holländischen Pendant im Nordwesten, zu vergleichen.

Verkehrsgeographisch betrachtet lag die Stadt an einem ausgezeichneten Punkt für eine Verbindung des Flußverkehrs mit dem Hinterland im Süden. Wasser- und Landverkehrswege kamen hier zusammen, die diese Verbindung ermöglichten. So gab es den Verkehr über die Bäche Dommel und Aa aus dem Süden und weiter über den gemeinsamen Unterlauf Dieze, die bereits erwähnt wurde. Außerdem kamen von Süden her zwei Landwege, die sich im Stadtzentrum vereinigten; von dort bog ein dritter Landweg in nordwestlicher Richtung zur Maas ab.

Die Struktur der Wasser- und Landwege hat die Topographie der mittelalterlichen Stadt größtenteils bestimmt. Der älteste Kern auf der Sandkuppe zwischen den zusammenfließenden Bächen wurde bereits im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts ummauert, wobei die Bäche gleichzeitig als Stadtgraben angelegt wurden (Abb. 5: A-a-A). Die kleine Fläche war anfänglich gleichmäßig bebaut; nach der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde dies in der Mitte der Siedlung teilweise geändert. Ein Jahrhundert später nach einer (zweiten) Aufschüttung und Einebnung dieser Stelle, war die Räumung von Gebäuden

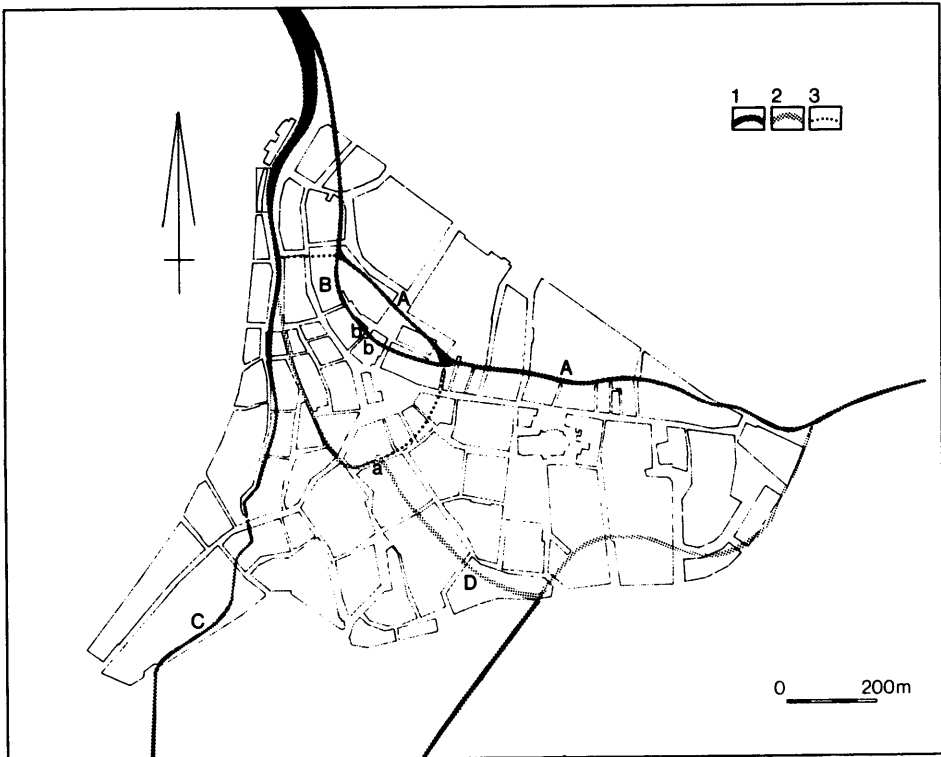


Abb. 5. Herzogenbusch : Innenstadt mit Rekonstruktion der ältesten Wasserläufe
Legende: 1 Natürliches Gewässer, 2 Idem, aber vermutet, 3 Mutmaßlich gegrabener Wasserlauf; A Grote Stroom, B Marktstroom, C Vughterstroom, D Verwerstroom (nach Janssen 1983).

komplett durchgeführt und wurde ein Marktplatz angelegt, der sich seitdem dort gehalten hat. Entlang der drei Ausfallstraßen erfolgte die Erweiterung in der Form von dichter Reihenbebauung. Im Laufe des 14. Jahrhunderts sind diese Erweiterungen mittels einer neuen, breit ausgelegten Stadtmauer in die Stadt aufgenommen worden. Dies hat schließlich zum charakteristischen dreieckigen Umriß der Stadt am Ende des Mittelalters geführt.

Für die mikrotopographische Ausformung der Siedlung und die Erforschung der Hausformen aus den Bodenspuren haben die Ausgrabungen bis jetzt zu wenige Daten für mögliche Schlußfolgerungen geliefert.

Der umfangreiche Fundbestand ist ausführlich untersucht worden und bietet interessante Vergleichsmöglichkeiten. Wir beschränken uns wieder auf die Importkeramik. Aus der frühesten Periode der Stadt, dem späten 12. und dem frühen 13. Jahrhundert, ist bereits viel Andenner und Pingsdorfer Ware vorhanden. Das Pingsdorfer Material ist die in Brunssum-Schinveld (Süd-Limburg) hergestellte Variante. Die daneben häufig gefundenen blau-grauen Waren kann man in das späte 12. bis zum 2. Viertel des 14. Jahrhunderts datieren. Dieses Material stammt aus den Töpfereien von Elmpst und Brüggen. Die

blau-graue Ware wurde mehr oder weniger vom Steinzeug ersetzt. Bei letzterem kommen regelmäßig die mit Eisenengobe überdeckten Erzeugnisse aus Langerwehe und Brunssum vor, während die bekannte Sorte aus Siegburg eine Minderheit darstellt. Aus der Lage der Herstellungsorte der drei genannten Hauptgruppen der Keramik wird deutlich, daß die Maaseinfuhr dominierte, während die Rheineinfuhr (Siegburg) deutlich zurückblieb. In manchen, aus regionaler Herstellung stammenden Produkten, wie der dunkelgrauen reduzierend gebrannten Keramik, die vor 1300 auftaucht, aber doch erst nach 1325 allgemeine Verbreitung erlangte, bemerkt man flämische Einflüsse. Aus den Keramikeinfuhren wird insgesamt deutlich, daß die Stadt eine andere Orientierung hatte, als die vorher behandelten Flußstädte, wo die Einfuhren aus dem Rheinland stark dominierten.

Amsterdam

Wiederum anders ist das Bild in Amsterdam. Die geologische Situation dort in einem ausgesprochenen Moorgebiet ist sehr gut mit der von Dordrecht zu vergleichen. Auch hier mündet ein Moorgewässer (Amstel) in den alten Flußlauf IJ ein (Abb. 6). Das IJ war in urgeschichtlicher Zeit ein Teil der meist nördlich gelegenen Rheinmündung. An dieser Mündung ist die erste Siedlung auf den kleiigen Ufern zu finden. Die Landschaft an dieser Mündung besteht aus Moorland mit sehr wenig Bäumen. Weiter stromaufwärts gibt es Erlenniederwald, der mit Hasel und Gestrüpp durchsetzt ist.

Die Besiedlung während der Urbarmachung des Moorgebietes läßt sich archäologisch für die Zeit um 1200 belegen. Die erste Erwähnung datiert von 1275 und hängt eng mit der obengenannten Städtepolitik der Grafen von Holland zusammen, um in bereits bestehenden Orten eine städtische Entwicklung zu stimulieren. Daß dies für Amsterdam erfolgreich war, wird durch die Umgestaltung der Agrarsiedlung zu einem städtischen Zentrum, sowohl im institutionellen als auch im materiellen Sinne, im Laufe des 14. Jahrhunderts bestätigt. Als blühende Handelsstadt im 15. Jahrhundert blieb Amsterdam jedoch im Schatten von Dordrecht, der ersten Stadt der Grafschaft Holland.

Aus verkehrsgeographischer Sicht lag die Stadt am Ausgangspunkt des Seeweges über die Almere und die Nordsee nach England, Skandinavien und dem Baltikum. Über die holländischen Binnengewässer, die den Verkehrsweg diesseits der Dünnen bildeten, war die Stadt mit den großen Flüssen im Süden und weiter mit Flandern verbunden. Der Landverkehr ist in diesem sumpfigen Moorgebiet lange Zeit unterentwickelt geblieben.

Vom gleichen landschaftlichen Hintergrund aus gesehen ist die teilweise mit Dordrecht übereinstimmende Siedlungsgeographie nicht erstaunlich. An beiden Seiten des zentralen Gewässers werden anfänglich auf die natürlichen Ufer zwei niedrige und schmale Langwurten von unterschiedlicher Länge aufgeworfen. Am Anfang des 13. Jahrhunderts werden die Ufer zu Deichen erhöht. Diese werden in einiger Entfernung zur Mündung durch einen Damm in Form eines Stauwehrs mit Siel verbunden (Abb.-6: o), so daß ein u-förmiger Hafen entsteht. Durch die Erhöhung mit Klei werden die beiden Wurten

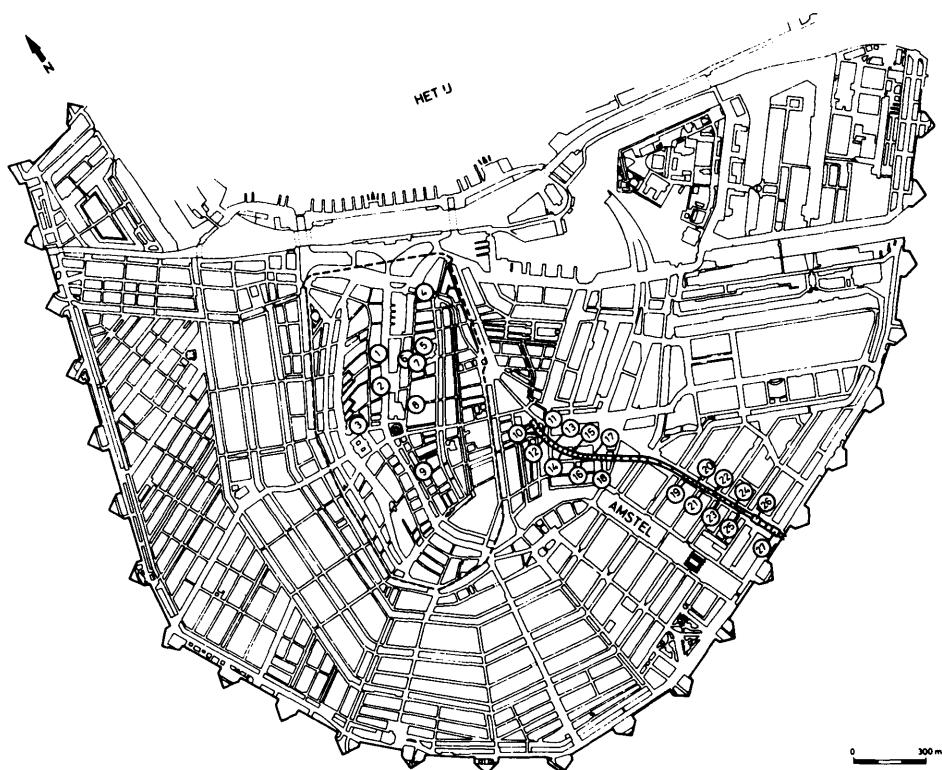


Abb. 6 Amsterdam: Innenstadt mit den Ausgrabungen und Fundplätzen 1954–1975

Legende: 1–9 beziehen sich auf die mit einer gestrichelten Linie umkreiste Stadt des Mittelalters, 10–27 auf die U-Bahnstrecke im Bereich der Stadterweiterungen des 16. und 17. Jahrhunderts (nach Baart 1977).

in das dahinter liegende Moor hinein ständig erweitert. Geschah dies anfangs nur individuell jeweils in einzelnen Parzellen, im Laufe des 14. Jahrhunderts fanden die Aufschüttungen planmäßig über größere Flächen hinweg statt. In derselben Zeit wird nun auch das Vorland der Uferzonen miteinbezogen, so daß auf die Dauer eine beträchtliche Verschmälerung im Flußbett des zentralen Gewässers auftritt.

In der Mikro-Topographie hat die frühe landwirtschaftliche Phase bis um 1350 ein Gefüge geschaffen, auf dem man auch nachher immer weiter gebaut hat. Dieses Gefüge besteht aus schmalen Parzellen (4 bis 5 m breit), die auf die beiden Hauptstraßen hin, entlang dem zentralen Gewässer, senkrecht oder in einem Winkel orientiert waren; ihre Richtung wurde durch die ursprünglich für Entwässerungszwecke im Moor angelegten Gräben bestimmt. Hierauf standen kleine freistehende Häuser, die sich zur Straße hin orientierten, aber nicht in einer Bauflucht standen. Durch die Verlängerung der Parzellen nach hinten konnten einige Häuser hintereinander gebaut werden. Die städtische Phase nach 1350 wird nicht so sehr durch eine andere Einteilung, als durch eine grundsätzlich andere Bebauung bestimmt. Die Parzellen werden nun mit

breit angelegten Häusern mit einer festen Bauflucht bebaut. Hierdurch entstehen entlang den Hauptstraßen geschlossene Fassadenlinien, die nur durch Gassen und Nebenstraßen unterbrochen werden. Bis um 1350 besteht die Bebauung aus freistehenden, einschiffigen, leichten, hölzernen Dorfhäusern. Diese Häuser sind z.B. mit den ersten in der benachbarten Moorsiedlung Assemdelft ausgegrabenen Häusern direkt zu vergleichen. Die Häuser nach 1350 sind aus Backstein, sind schwerer und haben ein richtiges Fundament. Sie sind einschiffig und können eine Länge von mehreren Dutzend Metern erreichen. Dies sind die typischen Stadtwohnungen.

Es ist bekannt, daß der internationale Handelsverkehr Amsterdams sich besonders auf den Transport und Absatz von Massengütern nach Nordeuropa hin orientiert hat. Von diesen Waren sind im archäologischen Sinne wenige Spuren zurückgeblieben. Die Keramik war in diesem Handel nicht vertreten. Es ist von daher nicht verwunderlich, daß die Keramikeinfuhren unter den Funden nur mit etwa 20% vertreten sind. Sie bestehen hauptsächlich aus rheinischem Steinzeug. Keramik aus dem Maastal fehlt nahezu völlig.

Schlußfolgerung

In jeder hier behandelten Stadt gibt es, archäologisch gesehen, eine Entstehungsphase (die Genese) und eine Entwicklungsphase. Die Entstehungsphase steht in direkter Verbindung mit dem Ursprung der Stadt und kann dadurch einen sehr unterschiedlichen Hintergrund haben. In der Entwicklungsphase erhält die Stadt schließlich ihre spätmittelalterliche Form, die von Region zu Region gleiche Züge aufweist. Die Lage an oder bei großen Flüssen im Delta spielt dabei eine wichtige Rolle.

Der Unterschied im Ursprung beruht auf den geologischen und landschaftlichen Voraussetzungen. Die »Sandstädte« Nimwegen, Deventer und Herzogenbusch in den östlichen und südlichen pleistozänen Gebieten unterscheiden sich deutlich von den »Moorstädten« Dordrecht und Amsterdam, die für das holozäne Delta exemplarisch sind. Auch der unterschiedliche Entstehungsgrund kann lange in der Siedlungsstruktur nachwirken. So gibt es die Flußuferstädte Nimwegen und Deventer mit ihrer langen Vorgeschichte neben solchen Siedlungen, die aus zwei Typen mittelalterlicher Urbarmachung hervorgegangen sind: die zentral ausgerichtete Waldrodung Herzogenbusch neben den langgezogenen Kolonistendörfern an beiden Seiten eines Moorgewässers wie Dordrecht und Amsterdam. Das Straßengefüge in den ältesten Teilen der Stadtkerne paßt sich durchaus der Urstruktur an. In der Parzellierungsstruktur ist der Ursprung erforschbar, wie z.B. die breite Streifenstruktur in Nimwegen neben der schmalen aufstreckenden Langstreifenparzellierung in Amsterdam zeigt. Der Unterschied wirkt sich weiterhin auch auf die ältesten Häuser aus, bei denen auffallende regionale Unterschiede auftreten können wie bei den Gebäuden mit einem halbrunden Abschluß in Nimwegen oder den leichten Kolonistenwohnungen in Amsterdam. Auch die Baumaterialien haben in der Ursprungsphase ihre regionale Verbreitung, wie z.B. der Naturstein, der regelmäßig in den östlichen Städten vorkommt, während im Delta nahezu nur Holz verwendet wird.

Die darauffolgende Entwicklungsphase ist im Baumaterial durch Backstein gekennzeichnet. Seit dem 13. Jahrhundert werden die anderen Baumaterialien allmählich und fast allgemein durch Backstein ersetzt, obwohl dies von Ort zu Ort vom zeitlichen Ansatz her unterschiedlich ist, weil dieser Prozeß vom Grad der städtischen Entwicklung abhängt und z.B. in Dordrecht bereits seit dem frühen 13. Jahrhundert, in Amsterdam erst nach 1330 stattfand. Im Hausbau, in der sich manchmal stark verändernden Parzellierung und in der Struktur der Stadterweiterungen treten in der Entwicklungsphase immer weniger regionale Unterschiede auf, stattdessen fällt eine zunehmende Gleichförmigkeit auf. So wird z.B. der Kern der Rodungssiedlung Herzogenbusch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu einem offenen Marktplatz umgestaltet. Der Zusammenhang mit dem Fluß, an dem die Städte liegen, wird im 13. und 14. Jahrhundert überall intensiviert. In Nimwegen wird nach Jahrhunderten mit Überschwemmungen das Flußufer befestigt und das halb weggeschwemmte Zentrum in ein unbedrohtes Gebiet verlegt. In Deventer findet ein künstlicher Ausbau des Flußufers statt, und in Dordrecht müssen durch Landgewinnungsmaßnahmen die Gebiete, die durch die vorstädtische Wassererosion verloren gingen, in Verbindung mit der Stadterweiterung zurückgewonnen werden. In Amsterdam werden entlang dem zentralen Moorstrom an beiden Seiten Deiche errichtet, der Moorstrom wird abgedammt und durch Aufschüttungen an beiden Seiten verschmälert, um so einen attraktiven Hafen zu erhalten. Viele dieser Veränderungen in der Entwicklungsphase sind deutlich auf den Flußverkehr ausgerichtet.

Wenn man nun nachvollzieht, wie die Handelsströme sich in den Bodenfunden widerspiegeln, dann sind zwei Aspekte hervorzuheben. Der erste ist, daß die Funde in den Städten, die an den großen durchgehenden Handelswegen liegen, dies bestätigen und klar zum Ausdruck bringen. So liegen Nimwegen, Deventer und Dordrecht an wichtigen Handelswegen im Rheinsystem; ein großer Teil der Importfunde stammt aus dem Rheinland. Ähnlich findet man in Herzogenbusch und Dordrecht viele Importe aus dem Maasgebiet. Es geht hierbei selbstverständlich um Keramik, aber auch um Baumaterialien wie Holz und Naturstein, und sogar um römische Spolia aus dem Rheinland in Deventer!

Der zweite Aspekt bezieht sich auf die Handelsrichtungen, die von den Flüssen abbiegen. So weist das Fundmaterial in Herzogenbusch neben den Verbindungen mit dem Maasgebiet auch Verbindungen mit den südlich gelegenen Gebieten in Brabant und Flandern nach. Amsterdam liegt etwas abseits von den großen Handelswegen. Damit könnte zusammenhängen, daß im Vergleich zu den anderen Städten die Funde, die auf Importe deuten, in dieser Stadt gering sind. Der Handelsverkehr war dort besonders auf den Norden Europas orientiert, von wo die Importe archäologisch gesehen nicht gut zu erfassen sind.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß durch die rezente Stadtkernforschung in und bei dem niederländischen Delta sich ein klares Bild herauskristallisiert hat. Hierbei weisen die Städte in ihrer Ursprungsphase nur wenige Zusammenhänge und viele regionale Unterschiede auf. Die Flüsse schei-

nen in dieser Phase wohl einen gewissen Beitrag zur Differenzierung geleistet zu haben, so daß von einer trennenden Wirkung die Rede sein könnte. In der Entwicklungsphase zur Handelsstadt bildeten dieselbe Städte dagegen mehr oder weniger gleichwertige Glieder in den Verkehrsverbindungen auf den großen Flüssen oder an den Wegen, die sich von den Flüssen entfernten. Die Flüsse haben in dieser Phase eine stetig wachsende verbindende Wirkung ausgeübt. Seitdem hat sich das nicht mehr geändert.

Summary

Town by the river. Comparisons and differences in the town-centre research in the Rhine-Meuse-Delta

The question whether the big rivers had a binding or a dividing effect on the medieval towns in the Dutch delta area is investigated in this paper by analyzing five towns of different origin. The analysis is based upon the thorough archaeological research which has been carried out in each town. A comparison is made of the respective geological and environmental background, the chronological and political development, the conditions for traffic and trade, the changing topography, different allotment schemes, house-building and building techniques, and, finally, some aspects of the relation between imported and local wares found in the towns.

From the analysis it became clear that, roughly speaking, the development of the towns can be divided into two periods. In the initial period, approximately until 1300, the more traditional and regional aspects which derive from the agrarian background of most of the settlements – i.e. a reclamation settlement in the vast bog area in the western part of the delta – predominate. This means that in this period the rivers in many ways should be considered as dividing barriers. During the 13th century specific urban features expand considerably in the urban settlements. In this second period they all turn into medieval towns proper, which means that in many aspects they are now comparable. In this period the big rivers act more and more as ropes which tie the towns together.

Literatur

Stadtkernforschung in den Niederlanden

Es, W.A. van; Poldermans, J.M.; Sarfatij, H.; Sparreboom, J. [Hrsgg.]: Het bodemarchief bedreigd, archeologie en planologie in de binnensteden van Nederland. Amersfoort/s-Gravenhage 1982.

Regteren Altena, H.H. van: The Origins and Development of Dutch Towns. In: World Archaeology 2, 1970, S. 128–140.

Regteren Altena, H.H. van; Bakker, F.J.; Kortekaas, G.L.G.A. u.a. [Hrsgg.]: Stadskernonderzoek in ontwikkeling. In: Westerheem 34, 1985, S. 45–144.

- Sarfatij, H.*: Digging in Dutch Towns. Twenty-five Years of Research by the ROB in Medieval Town Centres. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 23, 1973, S. 367-420.
- Sarfatij, H.*: Archaeology and the Town in the Netherlands. In: Barley, M.W. [Hrsg.]: European Towns. Their Archaeology and Early History. London/New York 1977, S. 203-217.
- Sarfatij, H.*: L'archéologie urbaine et les problèmes de »l'érosion de l'histoire« dans les villes néerlandaises. In: Archéologie urbaine, actes du Colloque International de Tours. Paris 1982, S. 129-139.
- Sarfatij, H.*: Stadtkernforschung in den Niederlanden - eine Bilanz. In: Jäger, H. [Hrsg.]: Stadtkernforschung. (= Städteforschung: Reihe A, Darstellungen, 27). Köln/Wien 1987, S. 297-319.
- Sarfatij, H.*: Ziel und Aufgaben der archäologischen Stadtkernforschung in den Niederlanden. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 14, 1988, S. 153-162.
- Sarfatij, H.*: Dutch Towns in the Formative Periode (1000-1400 AD). The Archaeology of Settlement and Building. In: Besteman, J.C.; Bos, J.M.; Heidinga, H.A. [Hrsgg.]: Medieval Archaeology in the Netherlands. Studies Presented to H.H. van Regteren Altena. Assen 1990 (im Druck).
- Sarfatij, H.* [Hrsg.]: Verborgten steden. Stadarcheologie in Nederland. Amsterdam 1990.
- Verhaeghe, F.; Janssen, H.L.*: Stadsgeschiedenis en stadsarcheologie in de Nederlanden. In: Archief- en bibliotheekwezen in België 53, 1982 [1984], S. 1-51.

Die einzelnen Städte

Amsterdam

- Archeologische kroniek van Noord-Holland. In: Holland, regionaal-historisch tijdschrift 12, 1980, S. 246-247; 13, 1981, S. 218-219; 16, 1984, S. 221-222; 17, 1985, S. 337-339; 18, 1986, S. 293-294; 20, 1988, S. 297-298.
- Baart, J.*: Opgravingen bij Nieuwendijk tonen het oudste Amsterdam. In: Ons Amsterdam 34, 1982, S. 86-90.
- Baart, J.*: De ontstaansgeschiedenis van Amsterdam. In: Jonker, M.; Noordegraaf, L.; Wagenaar, M. [Hrsgg.]: Van stadskern tot stadsgewest. Stedebouwkundige geschiedenis van Amsterdam. Amsterdam 1984 (= Amsterdamse Historische Reeks, grote serie, 1), S. 15-34.
- Baart, J.M.*: Amsterdam, gewestelijke stad in de middeleeuwen, wereldstad in de Gouden eeuw. In: Sarfatij, H. [Hrsg.]: Verborgten steden. Stadarcheologie in Nederland. Amsterdam 1990, S. 152-162.
- Baart, J.; Krook, W.; Lagerweij, A. u.a.* [Hrsgg.]: Opgravingen in Amsterdam; 20 jaar stadskernonderzoek. Amsterdam/Haarlem 1977.
- Paap, N.A.*: Palaeobotanical Investigations in Amsterdam. In: Zeist, W. van; Casparie, W.A. [Hrsgg.]: Plants and Ancient Man. Rotterdam 1984, S. 339-344.
- Regteren Altena, H.H. van* [Hrsg.]: Stadskernonderzoek in Amsterdam (1954-1962). Groningen 1966.
- Regteren Altena, H.H. van* [Hrsg.]: Vondsten onder de Sint Olofskapel. Amsterdam 1972.

Deventer

- Es, W.A. van; Verwers, W.J.H.*: Karolingisch draaischijfaardewerk uit Deventer. In: Vilsteren, V.T. van; Vries, D.J. de [Hrsg.]: Van Beek en Land en Mensenhand (Festschrift R. van Beek). Utrecht 1985, S. 22–40.
- Hallewas, D.P.: Deventer, Karolingische nederzetting, bisschoppelijke residentie, handelsstad aan de rivier. In: Sarfatij, H. [Hrsg.]: Verborgen steden. Stadarcheologie in Nederland. Amsterdam 1990, S. 66–74.
- Jaarverslag Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek, 1980, S. 47–48; 1981, S. 48–51; 1983, S. 48–50; 1984, S. 46–47.
- Lubberding, H.H.J.*: Oudheidkundig Bodemonderzoek in en om het Stadhuis van Deventer. In: Koch, A.C.F. [Hrsg.]: In en om het Deventer Stadhuis. Deventer 1982, S. 41–51.
- Sarfatij, H.*: Digging in Dutch Towns. Twenty-five Years of Research by the ROB in Medieval Town Centres. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 23, 1973, S. 367–420, insbes. S. 377–391.

Dordrecht

- Archeologische kroniek van Zuid-Holland. In: Holland, regionaal-historisch tijdschrift 8, 1976, S. 270–275; 9, 1977, S. 258–264; 10, 1978, S. 306–308; 11, 1979, S. 323–331; 15, 1983, S. 271–278; 16, 1984, S. 315–322; 17, 1985, S. 358–362; 19, 1987, S. 332–333; 20, 1988, S. 323–327.
- Sarfatij, H.*: Dordrecht, opgravingen in Hollands oudste stad. In: Spiegel historial 7, 1972, S. 620–629, S. 659–667.
- Sarfatij, H.*: Dordrecht, van streekdorp tot eerste stad van Holland. In: Sarfatij, H. [Hrsg.]: Verborgen steden. Stadarcheologie in Nederland. Amsterdam 1990, S. 102–111.
- Sarfatij, H.*: Die Veränderungen von Grundstücks- und Gebäudestrukturen in Dordrecht/Niederlande von 1200 bis 1500. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 20 (im Druck).

Herzogenbusch

- Archeologische kroniek van Noord-Brabant 1981–1982. Waalre 1986, S. 73–78.
- Archeologische kroniek van Noord-Brabant 1983–1984. Waalre 1988, S. 48–61.
- Janssen, H.L.* [Hrsg.]: Van Bos tot Stad, opgravingen in 's-Hertogenbosch. 's-Hertogenbosch 1983.
- Janssen, H.L.; Treling, J.R.*: 's-Hertogenbosch, een groeistad uit de late middeleeuwen. In: Sarfatij, H. [Hrsg.]: Verborgen steden. Stadarcheologie in Nederland. Amsterdam 1990, S. 86–98.

Nimwegen

- Clevis, H.H.C.C.*: Nijmegen: Investigations into the Historical Topography and Development of the Lower Town between 1300 and 1500. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 37, 1987, S. 275–389; 38 1988.
- Clevis, H.H.C.C.; Thijssen, J.R.A.M.*: Nijmegen, van huis tot huis in de archeologie en de geschiedenis. In: Sarfatij, H. [Hrsg.]: Verborgen steden. Stadarcheologie in Nederland. Amsterdam 1990, S. 138–144.

Jaarverslag Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek, 1982, S. 49-51; 1983, S. 46-48; 1984, S. 43-46; 1985, S. 52-55.

Sarfatij, H.: Nijmegen. In: Bulletin van de Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond 80, 1981, S. 52-55; 81, 1982, S.169-173; 82, 1983, S. 242-244.

Sarfatij, H.: De vroege topografie van middeleeuws Nijmegen (7e-13e eeuw). Enige hoofdlijnen uit de archeologie van de Nijmeegse benedenstad. In: Berns, J.B. u.a. [Hrsgg.]: Feestbundel aangeboden aan Prof. dr. D.P. Blok. Hilversum 1990 (im Druck).

Adriaan Verhulst

Die Entstehung der Städte im Rhein-Maas-Delta¹

Überschaut man die Entwicklung der städtischen Siedlungen in den Niederlanden vor dem Jahre 1200, d.h. vor dem Zeitpunkt, an dem die Bildung der mittelalterlichen Stadt in diesem Raum mit allen ihren konstitutiven Elementen wie Gewerbe neben Handel, Befestigung und Recht vollendet war, dann werden drei Phasen mit unterschiedlichen Merkmalen ersichtlich.

Während einer ersten Phase, die vom Ende des 7. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts reicht, sind die wichtigsten stadtähnlichen Siedlungen in den Niederlanden im südlichen Küstenbereich der Nordsee konzentriert, unweit der Mündung großer, aber auch kleinerer Flüsse. Die meisten werden in den schriftlichen Quellen als *emporium* bezeichnet, weshalb moderne Historiker wie z.B. Edith ENNEN sie »Handelsemporien« oder »Handelsplätze« nennen, um anzudeuten, daß es keine »Vollstädte« waren.

Die bekanntesten dieser Handelsemporien sind vom Süden nach Norden: Quentovic an der Mündung der Canche in den Ärmelkanal, Domburg auf der Insel Walcheren an der Mündung der Schelde, »Witla« südlich von Rotterdam an der Maasmündung und Dorestad an der Gabelung von Rhein und Lek südlich von Utrecht. Gemeinsame Merkmale dieser Plätze sind die Lage an den Grenzen des Karolingerreiches, ihre überseeische Orientierung durch auswärtige Beziehungen zu den Ländern um die Nordsee herum, besonders England und Skandinavien, wo übrigens vergleichbare Handelsemporien zahlreich sind, und endlich ihre begrenzte Ausstrahlung ins Binnenland, wohin ihre Verbindungen über die Flüsse gering sind. Nur der Maas entlang sind zu diesem frühen Zeitpunkt (7.-9. Jahrhundert) stromaufwärts einige Ansätze zur Stadtentstehung sichtbar. Erst später, im 9. Jahrhundert, ist dies am Rhein der Fall. Der frühe Zeitpunkt der ersten Zeichen für mittelalterliche Stadtentwicklung an der Maas kann wahrscheinlich durch die Funktion des Stroms als nördliche Fortsetzung der bis ins 7. Jahrhundert wichtigen Rhône-Saône-Verkehrsachse erklärt werden.

Die Merkmale der Handelsemporien an der südlichen Nordseeküste wurden von Edith ENNEN scharf umrissen. Sie bezeichnet diese als nicht-agrarische Siedlungen städtischer Art mit überwiegend wirtschaftlichem Charakter. Politisch, militärisch oder kirchlich hatte sie keine oder nur eine gering ausgeprägte zentralörtliche Funktion, obwohl einige von ihnen diese im 6.-7. Jahrhundert wohl gehabt hatten. Sie waren überwiegend auf den Fernhandel mit

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

Luxuswaren orientiert, obwohl in einigen dieser Handelsemporien auch Spuren gewerblicher Tätigkeit gefunden worden sind. In Gegensatz zu früheren Auffassungen hatten sie eine fest ansässige Bevölkerung, die überwiegend aus reisenden Händlern bestand. Topographisch sind sie durch das Fehlen eines Marktplatzes gekennzeichnet, worüber echte Städte in späterer Zeit zweifellos verfügten. Sie besaßen aber Anlegestellen und Landungsbrücken, die mehr dem Durchgangs- als dem Fernhandel dienten und somit eher als Umschlagplätze denn als Marktplätze zu betrachten sind. Wie ihre ländliche Umgebung waren solche Handelsemporien einer herrschaftlichen Autorität unterworfen, die in vielen Fällen innerhalb des karolingischen Reiches, wie sich am deutlichsten in Dorestad ergibt, der König selber war, der sich durch einen eigenen *praefectus* oder Grafen vertreten ließ und den Ort und seine Bewohner in seinen besonderen Schutz aufgenommen hatte.

In engem Zusammenhang mit dem herrschaftlichen Charakter der Aufsicht über diese Handelsemporien steht das Problem ihrer Befestigung; denn sie scheinen doch erst im Laufe des 10. Jahrhunderts befestigt worden zu sein, nachdem sie im 8.-9. Jahrhundert offen und ohne Schutz gewesen waren. Daß ihnen jedoch vor dem 10. Jahrhundert jeder Schutz fehlte, wird von einigen Historikern wie Walter SCHLESINGER und Herbert JANKUHN insofern bezweifelt, als sie darauf hingewiesen haben, daß unweit dieser Handelsemporien beinahe immer ein befestigter Punkt lag. Die Befestigung bei einem Handelsplatz oder in seiner Umgebung stellte aber – falls sie überhaupt existierte, was nicht überall der Fall war (vgl. z.B. Emden) – im 10. Jahrhundert kein wesentliches Element desselben dar, jedenfalls nicht in militärischer Hinsicht.

Das Vorhandensein einer Burg neben oder in der Umgebung eines Handelsplatzes des 8.-9. Jahrhunderts erweist sich nach der Ansicht ENNENS auch nicht als wesentlicher Faktor seiner Entstehung. Hinsichtlich ihrer Lage und Lokalisation sind die Handelsemporien von römischen und merowingischen Vorgängern bestimmt worden, hinsichtlich ihrer Entstehung als Handelsplätze aber nicht.

Auffallend ist andererseits, daß die Handelsemporien im südlichen Nordseegebiet, Quentovic, Domburg, Wittla und Dorestad, im 9. Jahrhundert alle untergegangen sind, ähnlich den skandinavischen wie Birka oder später Haithabu an der Schlei. Dieser Untergang soll näher untersucht werden; denn er wirft die Frage auf, ob die älteren Handelsplätze als Vor- oder Frühformen der ab Mitte des 9. Jahrhunderts erscheinenden *portus* an Maas und Schelde betrachtet werden können.

Zu diesem Problem hat Walter SCHLESINGER bemerkt, daß vor allem Küstenorte untergegangen seien. Daher fragte er sich, ob geomorphologische Veränderungen an Küsten und Flußläufen hierbei eine Rolle gespielt haben können. Hinsichtlich der Fälle von Dorestad, Quentovic, Domburg und auch Birka gibt es Hinweise für eine solche Hypothese. Andererseits hat SCHLESINGER das Fortbestehen von Handelsplätzen an Küsten oder in küstennaher Flußlage, wie Bremen, Emden, Utrecht und Antwerpen, nach dem 9. Jahrhundert, betont. Brügge ist tatsächlich in seiner Entwicklung als Handelsplatz durch Küstenänderungen nördlich der Stadt behindert worden, wodurch wahr-

scheinlich teilweise erklärt werden kann, warum die Bezeichnung *portus* der Stadt erst seit Beginn des 11. Jahrhunderts beigelegt wurde, als sie wieder einen direkten Wasserweg zur Nordsee bekam. Ungefähr 40 km westlich von Brügge hat der unbekannte Hafen *Iserae portus* aus dem späteren 9. Jahrhundert wahrscheinlich nicht nur durch die Wikinger, sondern auch durch die Versandung und Verlegung des Flusses IJzer, woran er gelegen war, Schaden erlitten, so daß sich das mit *Iserae portus* vielleicht zu identifizierende Veurne erst nach dem 10. Jahrhundert zu einem Städtchen entwickeln konnte. Diese Sonderfälle können jedoch nicht als Grundlage einer allgemeinen Erklärung dienen, die nur natürliche Vorgänge in Anspruch nimmt. Mann sollte in dieser Hinsicht nichts verallgemeinern.

Edith ENNEN hat ihrerseits den Untergang von recht zahlreichen und sicher wichtigen Handelsemporien aus der Karolingerzeit vor allem durch eine gewisse »Existenzschwäche« zu erklären versucht: Wegen des offenen, unbefestigten Charakters dieser Handelsplätze seien sie den Wikinger leichter zum Opfer gefallen. Die Wikingereinfälle werden aber heute von keinem Historiker mehr als von ausschlaggebender Bedeutung für den Untergang von Handelsemporien betrachtet, im Gegensatz zu Henri PIRENNE, der von einer »völligen Vernichtung« als ihrem Ergebnis sprach. Nur der Untergang von Dorestad kann vielleicht, wenn auch nur indirekt, auf diese Weise erklärt werden, ferner die anscheinend endgültige Vernichtung des hinsichtlich der genauen Lage unbekannten *emporium* »Wittla« an der Maasmündung im Jahre 836 und der Untergang des oben genannten, ebenfalls unbekannten *Iserae portus* an der ursprünglichen IJzermündung gegen Ende des 9. Jahrhunderts, obwohl die Naturkräfte in beiden Fällen auch eine Rolle gespielt haben dürften.

Eine bessere Erklärung für die von ihr nicht ganz zu Unrecht betonte »Existenzschwäche« mehrerer Handelsemporien des 9. Jahrhunderts gibt ENNEN mit dem Hinwies, daß letztere vielleicht von großen Fernhandelsstraßen und ihrer Verlagerung allzu abhängig gewesen sein mögen, und daß sie ihrem Charakter nach zu sehr Einzwecksiedlungen waren. Diese Erklärung nähert sich ziemlich der u.E. noch treffenderen Bemerkung des niederländischen Archäologen Van Es hinsichtlich des von ihm ausgegrabenen Dorestad. Van Es hat nämlich die Frage aufgeworfen, ob die große Blüte Dorestads als Handelsemporium nicht zu sehr mit dem besonderen Schutz des Königs für die Händler dieses Platzes verknüpft gewesen sei, so daß, als dieser Schutz um 834–837 wegfiel, weil Dorestad dann unter Wikingerherrschaft kam, der Untergang unvermeidlich war. Vielleicht darf ganz allgemein die Schwächung der königlichen Macht im Laufe des 9. Jahrhunderts als die wichtigste Erklärung für den Untergang derjenigen Handelsemporien angesehen werden, die, wie wahrscheinlich auch Quentovic, stark vom königlichen Schutz und auch, nach einer Bemerkung von Heiko STEUER, jeweils voneinander abhängig gewesen waren.

Zwischen den Handelsemporien an der südlichen Nordseeküste sind somit die horizontalen, d.h. die Flüsse querenden Verbindungen und Ähnlichkeiten größer als die vertikalen, also den Flüssen entlang laufenden Verbindungen:

gibt es doch eine klare horizontale Scheidelinie und eine zuerst von A.F.C. KOCH betonte Verschiebung in geographischer, chronologischer und sachlicher Hinsicht von diesen Handelsemporien zu den südlich davon und weiter im Binnenland gelegenen Handelsplätzen an Maas und Schelde, die ab der Mitte des 9. Jahrhunderts als *portus* in den Quellen erscheinen. Diese bilden eine zweite Phase in der Stadtentwicklung der Niederlande und sie weisen ihrerseits gemeinsame Merkmale auf, die durch die gegenseitigen Beziehungen in der Längsrichtung der Ströme gefördert wurden. Zu dieser Gruppe gehören an der Maas: Maastricht, Lüttich, Huy, Namur und Dinant; an der Schelde: vielleicht Antwerpen, aber sicher Gent, Tournai und Valenciennes. Ferner sind als vereinzelt aber doch in gewissem Maße ähnliche Fälle die Handelsplätze Deventer an der IJssel und Tiel an der Waal zu nennen.

Besonders auffallend für die jüngeren, durchaus als *portus* bezeichneten Handelsplätze aus dem späteren 9. und dem 10. Jahrhundert ist ihre ebenfalls von Edith ENNEN angedeutete größere Beständigkeit. Vielleicht ist diese zurückzuführen auf den Schutz regionaler Fürsten wie etwa durch Zwentibold oder den Grafen von Flandern, die während der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts die königliche Macht allmählich usurpierten. Die Stadtentwicklung an Maas und Schelde, Waal und IJssel weist überdies darauf hin, daß gleichzeitig eine Verlagerung der Schwerpunkte des Handels weiter zum Binnenland hin stattgefunden hat, weg von den früheren Reichsgrenzen, wo die königliche Macht ursprünglich von besonderer Bedeutung gewesen war.

Wie dem auch sei, es ist klar, daß schon bald nach der Entstehung und ersten Blüte der großen Handelsemporien an der südlichen Nordseeküste, deren Zusammenhang mit der Macht der karolingischen Könige sehr eng war und deren Entwicklung sogar einen gewissen Parallelverlauf zur Entwicklung dieser Macht aufzeigt, wichtige Änderungen in der geographischen Verteilung der Handelsplätze in den Niederlanden aufgetreten sind, die besonders den Gebieten an Maas und Schelde Vorteile brachten. Aufgrund dieser Veränderungen erweisen sich in letzteren Gebieten die Handelsplätze des späten 9. und frühen 10. Jahrhunderts als Vor- und Frühformen der Stadtentwicklung im 10.-11. Jahrhundert, bei der in Nordwesteuropa nun aber, im Gegensatz zu der vorangegangenen Phase, das Element der Burg wohl die zentrale Stellung einnimmt.

Für Henri PIRENNE und einige Historiker, die ihm darin gefolgt sind, stand das militärische Moment im Vordergrund: Die Handelsplätze des 10. Jahrhunderts seien gerade deshalb am Fuß von Burgen entstanden, weil sie den Schutz letzterer suchten; die Burgen hätten weiter aber keine Rolle in der Entstehung dieser Handelsplätze gespielt, besonders keine wirtschaftliche Rolle. Waren sie doch nach der Auffassung von PIRENNE als bloßes Kosumzentrum wirtschaftlich vollkommen passiv. Die Entstehung der neuen Handelsplätze war nach der Ansicht PIRENNES die Folge des »Wiederaufblühens des internationalen Handels« im 10. und 11. Jahrhundert; und dieses wiederum, so dachte er, sei der Bekehrung der Wikinger von seefahrenden Räubern zu seefahrenden Händlern im 10. Jahrhundert zu verdanken gewesen.

Obwohl tatsächlich seit ungefähr 20 Jahren dem Auftreten der Wikinger in Nordwesteuropa eine positivere Rolle als früher beigemessen wird, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, gilt diese Bewertung nicht an erster Stelle ihrem Beitrag zum »Wiederaufblühen« des Handels nach den Wikingerzügen im 10. und 11. Jahrhundert, sondern gerade ihrer früheren Aktivität im 9. und 10. Jahrhundert, also während dieser Züge und im Zusammenhang mit ihnen. Betont wird der günstige Einfluß, die letztere schon damals auf das Wirtschaftsleben gehabt hätten, durch den Ausbau der Verkehrsbeziehungen, die Zirkulation von Waren und Edelmetall usw., die sie gefördert haben mögen. Trotz des gewaltsamen und oft zerstörenden Charakters, den die Züge der Wikinger an vielen Orten gehabt haben, erscheint ihr Auftreten somit im allgemeinen zugleich verantwortlich für die Verlagerung des internationalen Handels von den an den Grenzen des karolingischen Reiches gelegenen Zentren wie Dorestad und Quentovic nach dem Inland und für die Begünstigung die diese Verlagerung während der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und im Übergang zum 10. Jahrhundert gerade dem Handel über Maas und Schelde gebracht hat.

Obwohl dieser Zusammenhang nicht vernachlässigt werden soll, besteht kein Zweifel, daß die neuen Handelsniederlassungen ihre Entstehung dennoch vor allem dem lokalen Marktverkehr mit der Burg, besonders mit der innerhalb der Burg ansässigen Bevölkerung, zu verdanken haben. War doch diese, anders als der Burgherr und sein militärisches und klerikales Gesinde, die von den zur Burg gelieferten Domänenenerträgen lebten, als Handwerker für ihre Versorgung und Bevorratung auf den lokalen Markt angewiesen. Die neuen Burganlagen des 10. Jahrhunderts haben dieser Auffassung zufolge, welche derjenigen PIRENNES genau entgegengesetzt ist, somit eine aktive wirtschaftliche Rolle in der Entstehung von *portus*-Siedlungen in ihrer nächsten Umgebung gespielt.

Diese Hypothese paßt nicht nur sehr gut zu den Auffassungen von Walter SCHLESINGER, Franz PETRI, Robert FOSSIER und anderen, die Konsumzentren wie Burgen, Abteien usw. eine anregende Rolle für den Handel sowohl im 9. als auch im 10. Jahrhundert zuschreiben, sie erklärt überdies den engen topographischen Dualismus, der zwischen Burg und *portus* im 10. Jahrhundert sichtbar wird und der viel schärfer ausgeprägt ist als die oben angedeuteten Beziehungen von Handelsplätzen und befestigten Punkten im 9. Jahrhundert, die mit den Strukturen im 10. Jahrhundert nur bedingt vergleichbar sind. Der Dualismus Burg-Handelsniederlassung ist im 10. Jahrhundert nicht rein topographisch und akzidentell, sondern von ganz wesentlicher Art.

Der Unterschied im wirtschaftlichen Charakter zwischen den Handelsplätzen aus dem 9. und denen aus dem 10. Jahrhundert scheint hiernach vor allem darin gelegen zu haben, daß erstgenannte vor allem auf den Fernhandel mit Luxuswaren eingestellt waren, während letztere ihre Entwicklung in erster Linie dem lokalen Marktverkehr mit einfachen Verbrauchsgütern und Gebrauchsgegenständen verdankten. In Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts bewirkte dann eine zunehmende Verflechtung beider Handelsaktivitäten den Übergang zu einer Voll-Stadt im eigentlichen Sinne.

Neben dem besonderen Rechtsstatus (Stadtrecht) und der Ummauerung der Siedlung wird aber vor allem der Ausbau eines vornehmlich für den Fernhandel arbeitenden Gewerbes innerhalb der Stadt von den meisten Stadthistorikern als das wichtigste Merkmal einer voll entwickelten mittelalterlichen Stadt angesehen.

Obwohl die Archäologie in den letzten Jahren den Nachweis erbracht hat, daß auch in den großen karolingischen Handelsemporien wie Dorestad und in kleineren Handelsniederlassungen jener Zeit, wie Huy an der Maas, Handwerker angesiedelt waren, handelte der karolingische Fernhandel doch überwiegend mit Luxuswaren, die in beträchtlichem Maße noch auf dem Land hergestellt wurden.

Andererseits haben auch Handwerkersiedlungen innerhalb der feudalen Burganlagen des 10. und 11. Jahrhunderts, deren Existenz jedenfalls in Gent gesichert ist, abgesehen von der Belebung der Nachfrage auf dem Markt, bei der Stadtentstehung in Nordwesteuropa nicht eine so unmittelbare Rolle gespielt, wie das in Zentral- und Osteuropa der Fall gewesen zu sein scheint. Ihre gewerbliche Produktion, die wahrscheinlich herrschaftlich organisiert war, war hauptsächlich auf die militärische Ausrüstung der Burggarnison mit Lederwaren, Waffen usw. abgestimmt. Es ist somit unwahrscheinlich, daß die für den Fernhandel arbeitende Textilindustrie, die im Laufe des 11. Jahrhunderts in den wichtigsten Städten Nordwesteuropas faßbar wird, ihren Ursprung in jenen gewerblichen Aktivitäten hatte, deren archäologische Spuren, u.a. für Textilverarbeitung, in den karolingischen Handelsemporien wie Dorestad oder in den Handwerkersiedlungen der spätkarolingischen Burgen gefunden wurden.

Wohl hat eine gewisse Tradition des Textilhandwerks, das in Nordwesteuropa auf spätrömische Zeit zurückgeht und während des Frühmittelalters in den großen Domänen dieser Gegenden eine beträchtliche Entfaltung erlebte, sehr wahrscheinlich eine der Grundlagen für den Qualitätsruf des späteren flämischen Wollgewerbes gebildet. Viel wichtiger für den Aufschwung erscheint uns aber das Vorkommen von ausgedehnten Schafweiden an den flämischen und seeländischen Küsten zwischen dem 8. und dem 11. Jahrhundert, die hier auf der von spätrömischen und frühmittelalterlichen Meeresüberschwemmungen gebildeten Groden entstanden waren. Deren Wollproduktion ist wahrscheinlich so groß gewesen, daß sie unmöglich allein in den wenigen Domänen am Rande der Küstenebene verarbeitet werden konnte. Darum wurde die Wolle wahrscheinlich zum größten Teil ins Binnenland geführt, wo z.B. bei einer Handelsniederlassung wie Gent zwei sehr reiche Abteien lagen, denen ein sehr großer Teil der Schafweiden in Seeland und Seeflandern gehörte, während auch in der Stadt selbst Bürger wohnten, wie noch zu Beginn des 12. Jahrhunderts der wegen seines Reichtums und seiner Macht bekannte Everwacker, die auf den letzten, nicht eingedeichten Groden, welche damals nur noch am Südufer der Westerschelde nördlich von Gent in großer Menge vorhanden waren, ausgedehnte Schafweiden besaßen. Diese umfangreiche und wahrscheinlich relativ billige, wenngleich zeitlich beschränkte Zufuhr von einheimischer Wolle die eine Konzentration des Text-

ilgewerbes in den Händen schriftkundiger Händler in den Städten veranlaßte, erscheint uns, neben den bereits genannten Ursachen, die beste Erklärung für den Übergang von einem dezentrierten, ländlichen Textilgewerbe zu einer konzentrierten, stark qualitätsgeprägten, für den Fernhandel produzierenden Wollindustrie in Städten wie Gent zu bieten. Wegen des zeitlich beschränkten Vorkommens von Groden, die spätestens im Laufe des 12. Jahrhunderts alle eingedeicht und als Ackerland genutzt wurden, wodurch zugleich der Bedarf an englischer Wolle entstand, muß diese Verlagerung vom Land in die Stadt überwiegend ins 11. Jahrhundert datiert werden, was tatsächlich mit dem Verschwinden von Angaben über ländliche Textilgewerbe in den schriftlichen Quellen während dieses Jahrhunderts übereinstimmt. Die Entstehung echter Städte, sogenannter Vollstädte, in den südlichen Niederlanden, gekennzeichnet durch eine enge Verflechtung von Fernhandel, Markt und Gewerbe, muß somit ebenfalls spätestens ins 11. Jahrhundert datiert werden, auch wenn zu dieser Zeit noch nicht in allen Städten die Verleihung eines besonderen Rechtsstatus nachweisbar ist.

In den Maasstädten ist im 10. und 11. Jahrhundert eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Hier führte die Verlagerung von metallverarbeitenden Gewerbe in die Stadt, die ebenfalls hauptsächlich für den Export produzierten, zu gemeinsamen »Merkmale« der Städte an diesem Fluß. Sowohl an der Maas als auch an der Schelde hat die Stadtentwicklung somit den Verbindungen in der Länge, d.h. dem Strom entlang, ihre Dynamik zu verdanken.

Die in dieser Weise von verkehrsgeographischen und wirtschaftlichen Faktoren zwischen den Städten geschaffene Einheit wurde gewissermaßen auch von politischen Umständen gefördert und abgestützt. So war es im 11. Jahrhundert das Hauptziel der Territorialpolitik der Grafen von Flandern, die ursprünglich nur über das linke Ufer der Schelde herrschten, beide Ufer über die ganze Länge des Stroms hinweg zu beherrschen, was ihnen letzten Endes auch gelang.

Im Osten des heutigen Belgien versuchte der Bischof von Lüttich im 10. und 11. Jahrhundert die Maas zum Rückgrat seiner Macht zu gestalten. Es gelang ihm, die wichtigsten Städte am Strom, mit Ausnahme von Namur, seinem der Maas entlang sich ausbreitenden Territorium, dem späteren Fürstentum Lüttich, einzuverleiben.

Für die stärkere Ausprägung horizontaler Querverbindungen zwischen den Städten, die einer senkrecht auf die Flüsse stehenden Linie folgen, muß man in der Stadtentwicklung der südlichen Niederlande eine dritte Phase abwarten, die in das 12. Jahrhundert fällt. In dieser Zeit kamen an dem Landverkehrsweg Köln-Brügge, und zwar an Orten, wo dieser die Nord-Süd orientierten Flüsse überquerte, weitere Städte zur vollen Entfaltung; die wichtigsten waren Sint-Truiden, Zoutleeuw, Löwen und Brüssel. Sie bildeten, diesmal in horizontaler Richtung, das Rückgrat des Herzogtums Brabant, das auch jünger ist als die Grafschaft Flandern und das (Fürst-)Bistum Lüttich. Zugleich brachten sie die Verbindung über Land zwischen den Städten an der Maas und den Städten an der Schelde zustande, als eine Querlinie durch das heutige Belgien. Der Schlußstein und das wichtigste Glied war Jahrhunderte hindurch

Brabant, wo vom 16. Jahrhundert an Brüssel die Funktion von Hauptstadt übernahm.

Ergebnisse: Während der ersten Hälfte des Mittelalters kann von einer einheitlichen Stadtentwicklung in den Niederlanden nicht die Rede sein. Bis ungefähr 1200 sind, was die »gewachsenen« Städte betrifft, wenigstens drei Phasen zu erkennen; die eigentlichen Gründungstädte des 12. Jahrhunderts, nämlich einige Häfen an der Nordseeküste Flanderns und einige kleinere Städte in Brabant lassen wir hier außer Betracht.

Während einer ersten Phase vom späten 7. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts verliefen die Verbindungslinien und die gegenseitigen Einflüsse zwischen den Handelsemporien an der Küste, unweit von den Flußmündungen, gewissermaßen horizontal; die Verbindungen waren hauptsächlich maritim und auf externe Ziele bezogen, ohne bedeutenden Einfluß auf die Stadtentwicklung im Binnenland den Flüssen entlang.

Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts entwickelte sich ein neuer Typ städtischer Siedlung an Maas und Schelde, also in Längsrichtung, mit weniger externen und mehr regionalen Verbindungen, die aber internationale Kontakte keineswegs ausschlossen.

Während der dritten Phase im Laufe des 12. Jahrhunderts bildete der Ost-West-Landverkehrsweg Köln-Brügge eine horizontale Achse, die quer zu den Flüssen, die er kreuzte, verlief. Diese Phase ist zugleich die letzte, in der gewachsene Städte zur vollen Entfaltung gelangten.

In jeder dieser Phasen ist der politische Faktor, obwohl nicht entscheidend, immer von Bedeutung gewesen.

Summary

The origins of towns in the Rhine-Meuse-Delta

Up to the year 1200 three phases can be distinguished in the spontaneous development of towns in the Low Countries.

The first phase, covering from the seventh to the middle of the ninth century, was characterized by the importance of several so-called »emporia«, situated near the coast at the estuaries of rivers such as the Rhine-Lek, the Meuse and the Scheldt. Their connections were geographically directed overseas, with no significant influence on possible urban development along the rivers in the interior. They may therefore be called »horizontal«.

During a second phase, starting in the second half of the ninth century, a new type of urban settlement developed on the banks of the Meuse and the Scheldt. The connections of these towns were less international and more regional along these rivers. They can therefore be called »vertical«, as was the direction of the latter.

Finally, during a third phase coinciding with the twelfth century, an east-west overland route from Cologne to Bruges horizontally connected the most important towns on the Meuse and the Scheldt by crossing these rivers right

through present-day Belgium. This was the last phase during which towns originated spontaneously, for during the second half of the twelfth century several towns were founded by the Count of Flanders and by the Duke of Brabant.

Jan Bieleman

Die Verschiedenartigkeit der Landwirtschaftssysteme in den Sandgebieten der Niederlande in der frühen Neuzeit¹

Mit 1 Abbildung und 1 Tabelle

Dort, wo die Maas und der Rhein die nordwesteuropäische Tiefebene erreichen, trennen sie die auf dem Territorium der Niederlande vorkommenden pleistozänen Sandgebiete in zwei große, mehr oder weniger zusammenhängende Regionen (s. Abb. 1):

1. Auf der nördlichen Seite der Flüsse liegen die Sandgebiete von Utrecht, die Veluwe, die jenseits (östlich) der IJssel gelegenen Sandgebiete von Gelderland und Overijssel und noch weiter entfernt die von Drenthe und Westervolde.
2. Auf der südlichen Seite befinden sich die Sandgebiete der niederländischen Provinzen Nordbrabant und Limburg, an die sich die belgischen Sandgebiete in Flandern und im Kempenland anschließen.

In beiden Regionen besteht die Kulturlandschaft aus mehr oder weniger dorfähnlichen Siedlungen, mit Eschen oder *open fields*, oder aus deren Varianten in der Form von Streusiedlungen. Im nordöstlichen Sandgebiet werden diese *open fields* als »Essen«, in den zentraler gelegenen Sandgebieten als »engen« oder »enken« und im Süden als »akkers« oder »kouters« bezeichnet.

Im Rahmen der Tagung ging es um die Frage, ob von den Flüssen eine trennende oder eher eine verbindende Wirkung ausging, und worin diese Wirkung bestand. Wir beziehen dies auf die Art der landwirtschaftlichen Systeme und deren Entwicklung sowohl in den nördlichen als auch in den südlichen Gebieten seit der frühen Neuzeit. Obwohl die gestellte Frage offenbar nahe liegt, wollen wir hier versuchen nachzuweisen, daß der Verschiedenartigkeit der Systeme zu beiden Seiten der Flüsse überhaupt ganz andere Kräfte zugrunde lagen. Man könnte sogar behaupten, daß die Anwesenheit der Flüsse überhaupt keinen direkten Einfluß auf die Entwicklung der Landwirtschaft hatte. Es gab höchstens eine verstärkende Wirkung einiger Faktoren des gesamten Kräftespektrums.

Grundsätzlich scheint es ziemlich schwierig, die erwähnte Fragestellung auf eine befriedigende Weise zu lösen, weil wir leider nur über eine beschränkte

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Übersetzung: P. Burggraaff (Bonn).



Abb. 1 : Die Sandgebiete der Niederlande und Belgiens.

Zahl von Studien verfügen, in denen diese Fragen behandelt werden. Aus diesem Grund wurde zum Beispiel die landwirtschaftliche Entwicklung des brabantischen Sandgebietes in vielen Handbüchern mit derjenigen der Sandgebiete der mittleren und nördlichen Niederlande gleichgesetzt. Die frühere Landwirtschaft wurde dabei meistens als ein ziemlich uniformes Ganzes beschrieben, das sich im Laufe der Zeit nur wenig weiterentwickelte. Es ist jedoch möglich, eine Art Hypothese zu formulieren, in der die Unterschiede zwischen den beiden Regionen zum Ausdruck kommen. Hierzu benutzen wir das klassische Konzept des Standort-Modells von Johann Heinrich von THÜNEN (Von Thünen 1842), das wir mit der heutigen Theorie der Entwicklungsökonomin Ester BOSERUP verbinden (Boserup 1965; vgl. auch dazu De Vries 1972, S. 45–50; 1974, S. 4–10).

Sie betont, daß eine Bevölkerung, die durch irgendeine Ursache wächst, fast immer im Stande ist, ihre landwirtschaftliche Produktion durch eine intensivere Bodennutzung zu steigern. Der Kern dieser Theorie ist, daß der Bevölkerungsdruck als der *prime mover* für die landwirtschaftliche Entwicklung betrachtet wird. BOSERUP ist der Meinung, daß die Art der sogenannten primitiven Landwirtschaftssysteme nur vor dem Hintergrund der Bevölkerungsdichte ausreichend erörtert werden kann. Dies ist wichtiger als die Betrachtungsweise, die die landwirtschaftlichen Systeme auf eine Anpassung an die natürlichen Gegebenheiten zurückführt. Obwohl Historiker durchaus darauf bedacht sein müssen, ihre Ideen nicht auf einen zu kleinen Maßstab und eine zu kurze Zeitspanne anzuwenden, würde das in diesem Falle ein sehr brauchbares Konzept bedeuten, um die Entwicklungen einer Agrargesellschaft nach Zeit und Ort zu betrachten.

Letzteres führt uns wieder auf das Standort-Modell von THÜNENS zurück, das er bereits 1826 in seinem berühmten Buch »Der Isolierte Staat« veröffentlichte. Für einen Historiker ist dieses Modell noch immer ein sehr geeignetes Instrument, um die Art ehemaliger Landwirtschaftssysteme als funktionelle Anpassung an ihre wirtschaftliche Entfernung zum Markt zu betrachten. Von THÜNEN ging faktisch davon aus, daß »seine« Landwirte sogenannte Gewinnmaximierer waren, das heißt, einen maximalen Gewinn anstrebten. Dies ist eine Annahme, die für die ältere Vergangenheit etwas zu scharf formuliert ist. Aber dennoch scheint es uns vernünftig anzunehmen, daß in der Agrargesellschaft Generation um Generation ihre Handlungsweisen so anpaßte, daß sie – wenn sie schon nicht das maximal erreichbare Einkommen anstrebte – wenigstens eine Strategie verfolgte, die ihre Existenz sicherstellen sollte

Deutsche Agrarhistoriker aus der Schule Wilhelm ABELS haben mit ihm behauptet, daß sich schon seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts – seitdem sich die europäische Bevölkerung verdoppelte – eine solche Thünensche Konstellation von Intensitätszonen in der nordwesteuropäischen Landwirtschaft herausbildete. Der Agrarhistoriker WIESE hat zum Beispiel festgestellt, daß Dänemark sich im Laufe des 15. Jahrhunderts zum Aufzuchtgebiet von Mastochsen entwickelte. Dies geschah weder wegen einer angeblichen Primitivität der damaligen Landwirtschaft – wie frühere Verfasser meinten – noch weil ausreichende Marschweiden fehlten. Vielmehr war hierfür die Lage zu den Be-

völkerungszentren verantwortlich; nämlich die Nähe zu den flämischen und holländischen Städten (Wiese 1966). Wir sollten dabei noch bedenken, daß gerade im Bereich unseres Untersuchungsgebietes die Grundthese des Thünenschen Modells, eine homogene naturgeographische Umwelt, durch die Flüsse in gewissem Maße gestört wurde. Aber hatte von THÜNEN nicht schon selbst angedeutet, wie eine derartige Situation das Gefüge beeinflussen konnte? Außerdem gibt es Forscher, die betonen, daß die Bodenbeschaffenheit und besonders die Bodenfruchtbarkeit in dieser Hinsicht auch nur relative Begriffe sind (Chisholm 1973³; Schlebecker 1960, S. 193). Deswegen bildet eine Kombination der beiden Konzepte eine gute Grundlage, um das erwähnte Problem anzugehen.

Wie sah nach den oben erwähnten Bedingungen die Situation in den nördlich und südlich der Flüsse gelegenen Sandgebieten etwa zu Beginn der frühen Neuzeit aus?

Das nordwesteuropäische Küstengebiet gehörte schon am Anfang des 16. Jahrhunderts zu den dichtest bevölkerten Gebieten Europas. Der Urbanisierungsgrad war nahezu genau so hoch wie in Norditalien. Innerhalb der damaligen Niederlande kann man jedoch eine Vielzahl demographischer Zonen erkennen, die sich in konzentrischen Streifen von den stark urbanisierten Zonen entlang der Küste bis zu Zonen mit einem sehr geringen Urbanisierungsgrad im Binnenland erstreckten. Welches Kriterium man auch anwendet, ob Urbanisierungsgrad, absoluten Bevölkerungsumfang oder Bevölkerungsdichte, immer zeichnet sich diese gleiche Reihenfolge ab. Im Kernbereich der am stärksten urbanisierten Zone betrug der Urbanisierungsgrad in Flandern und Wallonisch-Flandern im Jahre 1496 36%, am Anfang des 16. Jahrhunderts in Südholland bis 54% ansteigend. In der anschließenden Zone, die u.a. Brabant und Nordholland umfaßt, betrug die Quote 28 bis 31% und in der dritten Zone mit u.a. Friesland 21 bis 25%. Die typischen Landgebiete verzeichneten dagegen einen Urbanisierungsgrad von weniger als 10% (Blockmans, Pieters u.a. 1980; Van der Woude 1983).

In den am stärksten urbanisierten Zonen war das Land ebenfalls am dichtesten bevölkert, während die Bevölkerungsdichte in den äußeren Zonen zunehmend nachließ. Das flämische Land zählte 1469 rund 44 Einwohner pro qkm, in Holland betrug diese Zahl 1514 sogar 47. In der Veluwe und in den Gebieten östlich der IJssel wurden 10 Einw./qkm gezählt und in Overijssel nur noch 8. In den ländlichen Gebieten von Drenthe war die Bevölkerungsdichte im 17. Jahrhundert noch geringer und mußte am Anfang des 16. Jahrhundert noch erheblich niedriger gewesen sein (Blockmans, Pieters u.a. 1980; Van der Woude 1983).

Die erwähnten Zahlen über den Urbanisierungsgrad und die Bevölkerungsdichte verschaffen uns - und sei es nur grob - einen Rahmen, in den die wenigen und in mancher Hinsicht isolierten Angaben über die Art und die Entwicklung der Landwirtschaft auf eine sinnvolle Weise einzuordnen sind.

Die Ergebnisse einer vor kurzem veröffentlichten Untersuchung zeigen deutlich, wie in dem isolierten und sehr dünn bevölkerten Sandgebiet von

Drenthe eine sehr extensiv ausgerichtete Betriebsform noch bis weit ins 17. Jahrhundert hinein überlebte; man kann sogar behaupten: überleben mußte (Bieleman 1987). In den zentraler gelegenen Sandgebieten unseres Untersuchungsgebietes (im Sinne des von Thünenschen Modells), wie der Veluwe, dem Salland und der Grafschaft Zutphen, war eine solche extensive Betriebsform bereits seit dem 16. Jahrhundert durch eine intensivere ersetzt worden. Demgegenüber wies das flämisch Sandgebiet bereits im Spätmittelalter auch auf dem Land eine sehr hohe Bevölkerungsdichte auf, die mit einer sehr intensiv betriebenen Landwirtschaft verknüpft war. Dieses Schema möchten wir im nachfolgenden weiter erläutern. Wir fangen damit im Nordosten bei dem am dünnsten besiedelten Gebiet an, dem Sandgebiet von Drenthe.

Noch bis weit ins 17. Jahrhundert hinein war die landwirtschaftliche Betriebsform in Drenthe (und wahrscheinlich auch im noch weiter entfernten Westerwolde) von allen behandelten Gebieten die extensivste. Die geringe Bevölkerungsdichte von ungefähr 7 Einw./qkm, in östlicher Richtung noch niedriger liegend, drückte sich dort in relativ großen und großräumig ausgelegten Betrieben mit einem auffallend hohen Viehbestand aus. Die Dörfer dieses Gebiets waren im allgemeinen klein und lagen mit ihren *open fields* oder Eschen als Inseln in einer fast unabsehbaren Heidesteppe. Die Landbevölkerung war in sozialökonomischer Hinsicht noch wenig differenziert. Eine der wichtigsten Ursachen für die Extensität der drenthischen Betriebe war der weit entfernte Markt. In diesem Sinne ist es bemerkenswert, daß gerade im Norden, nicht weit von der Stadt Groningen entfernt, ein Zentrum des Hopfenanbaus entstand. Nur dort konnte man sich auf die Nachfrage der städtischen Brauer einstellen, weil – umgekehrt – aus dieser Stadt der für diese intensive Kulturart so unentbehrliche Dünger mit Schiffen herangeführt werden konnte.

Im Lichte der traditionellen Auffassung von der ehemaligen Landwirtschaft kommt uns der erwähnte hohe Viehbesitz vielleicht erstaunlich vor. Aber gerade hierdurch war der Betrieb unter den gegebenen Umständen am besten gerüstet. Wir müssen bedenken, daß eine breit ausgelegte und extensive Betriebsform den Landwirten noch die besten Möglichkeiten und Garantien bot, den vielen Risiken zu widerstehen, die immer wieder ihre Existenz und Betriebsführung bedrohten. Die Verteilung der Risiken war gerade in dieser Situation ein Prinzip, das das Handeln der Landwirte wesentlich prägte.

In einer Notiz aus dem frühen 17. Jahrhundert wird ein Rindviehbestand von 24 Rindern auf einem sogenannten »Voll«-Betrieb erwähnt (Bieleman 1987, S. 304ff.). Auf einem derartigen Betrieb hatte man im 17. Jahrhundert – besonders in den zentralen und östlichen Kirchspielen von Drenthe – meistens vier erwachsene Pferde. Damit hatten die drenthischen Landwirte – wie die Landwirte auf der norddeutschen Geest – ihre Pferdehaltung einem interterritorialen Arbeitsausgleich auf dem Gebiet der Zucht und der Aufzucht von Zugpferden angegliedert. Der große Pferdebestand war die Grundlage für die Zucht, während die relativ teure Aufzucht, die nicht ohne Risiken war, an die Kollegen auf den besseren Kleiböden in Friesland und Groningen verge-

ben wurde. Dort wurden die Tiere aufgezogen, angelernt und dann verkauft. In den Sandgebieten war die Haltung eines großen Pferdebestandes also weniger einseitig auf die Lieferung von Zugkraft gerichtet, als man normalerweise denken würde.

Auch hinsichtlich der Rinderhaltung war die drenthische – genau so wie die nordwestdeutsche und die dänische – Landwirtschaft einem interterritorialen Arbeitsausgleich angegliedert. Dieser hatte sich in der frühen europäischen Landwirtschaft seit dem 16. Jahrhundert bei der Produktion von Mastvieh, das heißt Mastochsen, eingebürgert. Die Zucht dieser Mastochsen fand in den genannten Gebieten statt. Nachdem die Tiere drei oder vier Jahre auf der Heide geweidet hatten, wurden sie zu den besseren Weiden Hollands und Flanderns getrieben, wo sie fett gemästet und danach für Schlachtzwecke verkauft wurden. Drenthe gehörte also faktisch zur Peripherie unserer von Thünen-Konstellation.

Ein wichtiger Aspekt dieser drenthischen Betriebsform war außerdem der stark kollektive Charakter, der bis ins 18. Jahrhundert hinein spürbar war, und zwar nicht nur bei der Nutzung der Esche, sondern auch bei der Nutzung der Wiesen in den Talauen. Auf den Eschen wurden unter Flurzwang neben Winterroggen wahrscheinlich noch im 16. Jahrhundert auch Gerste und Hafer angebaut. Dies waren für diese Periode die wichtigsten Getreidearten. Seitdem wurden die beiden zuletzt erwähnten Sommergetreidearten immer mehr durch Sommerroggen ersetzt, der abwechselnd mit Winterroggen angebaut wurde. Hierzu war die Anbaufläche eines jeden Hofes in zwei gleichgroße, mehr oder weniger aneinanderstoßende Teile der Esche aufgeteilt: den Sommerroggen- und den Winterroggenesch. Eine derartige Bewirtschaftung ermöglichte, daß die Esche nach der Ernte überall beweidet werden konnten, wodurch das Ackerland ohne einen zu großen Arbeitsaufwand gedüngt wurde. Es ist anscheinend so, daß die Plaggendüngung, die man normalerweise als sehr alt einstuft, hier erst seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts intensiver angewendet wurde und seitdem diese arbeitsintensivere Düngerproduktion einen Teil eines umfassenderen Vergetreidungsprozesses darstellte (Bieleman 1987, S. 604ff.). Dieser Prozeß hatte hier im 16. Jahrhundert nur zu der erwähnten Ablösung von Gerste und Hafer durch Sommerroggen geführt und brachte erst etwa seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts eine Verringerung des Pferde- und Rindviehbestandes mit sich, weil damals die Schafhaltung für die Düngererzeugung mehr in den Vordergrund trat.

Die wenigen verfügbaren Studien lassen erkennen, daß ein derartiger Vergetreidungsprozeß, bei dem die Pferde- und Rindviehbestände abnahmen, in der Nähe der Kernzonen unserer von Thünen-Konstellation schon früher, seit dem 16. Jahrhundert, eingesetzt hatte. Die zunehmende Nachfrage nach Brotgetreide erforderte, daß in diesen Gebieten – wir nennen hier die Veluwe und das Salland – die extensive Viehhaltung in der Betriebsführung zugunsten des Ausbaus des Ackerbauanteils in den Hintergrund gedrängt wurde. Es handelt sich hier um einen Prozeß, den die deutschen Ökonomen des 19. Jahrhunderts mit dem wenig schönen, aber vielsagenden Begriff »Depekoration« belegt haben.

Bekannt ist, daß es auch auf der Veluwe um 1500 einen viel höheren Viehbesatz als später gab (Roessingh 1979, S. 3–57). Besonders die Zahl der Pferde und der Schafe war dort 1526 erheblich größer als am Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Zahl der Pferde betrug 1526 13.000 gegenüber 6.000 im Jahre 1824, was eine Abnahme um mehr als die Hälfte (57%) bedeutete. Bemerkenswert ist dabei, daß diese Abnahme zu einem erheblichen Teil schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts stattgefunden hat. Sie war gleichzeitig mit einer deutlichen Verminderung des Pferdebestandes der einzelnen Höfe verbunden. Ebenso wie in Drenthe und Overijssel überwog anfänglich auch auf der Veluwe noch der Großbetrieb: ungefähr 70% der Viehbesitzer besaßen drei oder mehr Pferde. Im Salland waren es 1602 noch 82% (Slicher van Bath 1957, S. 527–537). Auf der Veluwe war aber der Umfang dieser Gruppe, bezogen auf die Gesamtzahl der Pferdebesitzer, 1650 schon auf etwa 40% reduziert, und 1807 war diese Zahl sogar auf 17% gesunken. Zur gleichen Zeit konnte man in Overijssel kaum noch Betriebe mit einem solch hohen Pferdebesatz finden (Gogel 1844). Diese bemerkenswerte Abnahme läßt sich am besten als eine Einschränkung der wirtschaftlichen Nische des Pferdes erklären. Während hier – ebenso wie im nordöstlichen Sandgebiet – das Pferd von Anfang an eine erhebliche Bedeutung für die Zucht hatte, entfiel dieser Aspekt auf der Veluwe bereits im Laufe des 16. Jahrhunderts. Übrig blieb nur seine Bedeutung als Zugtier. Dagegen hat sich der Aspekt der Zucht in Drenthe viel länger gehalten, ja er mußte sogar beibehalten werden.

Auch in der Schafhaltung der Veluwe müssen sich im Laufe des 16. Jahrhunderts wesentliche Veränderungen vollzogen haben (Roessingh 1979). Bei einem Vergleich der Viehzählungsergebnisse von 1526 mit denjenigen des frühen 19. Jahrhunderts fällt besonders die starke Verringerung der Zahl der Schafe auf: von 111.000 auf etwa 40.000, d.h. eine Abnahme von nahezu zwei Drittel. Diese Abnahme müßte schon früh stattgefunden haben. Dabei liegt es nicht auf der Hand, an eine gleichzeitige, proportionale Verminderung der Düngung zu denken; eher ist das Gegenteil der Fall. Die Veluwer Schafhaltung muß am Anfang eine andere Ausrichtung als die auf die Düngerproduktion gehabt haben. Im Vordergrund dürfte die Produktion von Wolle gestanden haben. Man hat behauptet, daß die einheimische Wolle im spätmittelalterlichen Gewerbe und Handel eine größere Rolle gespielt habe, als man es meistens angenommen hat (Verhulst 1970, S. 6–18). In dieser Hinsicht hatte jedoch auch die Landwirtschaft auf der Veluwe mit ihrem breit gefächerten Charakter um 1500 noch recht extensive, ja fast pastorale Züge.

Mit dem Verschwinden der komplementären Rolle der Pferde- und Schafhaltung bekam die Veluwer Landwirtschaft schon im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts immer weniger extensive Grundzüge. Einen ähnlichen Eindruck haben wir von der damaligen Situation im Salland. Nur in den weiter entfernten Sandgebieten behielten die beiden erwähnten Aspekte der ehemaligen Betriebsform ihre Funktion bei oder wurden sogar noch weiter ausgebaut. So wurde die drenthische Schafhaltung – im Gegensatz zu der Veluwer – in der Periode 1580–1660 noch erheblich ausgeweitet. Dies wurde u.a. durch den Ausbau des Tuchgewerbes in einer Stadt wie Leiden in der gleichen Peri-

ode beeinflußt (Bieleman 1987, S. 440ff.). Offenbar ließ sich die extensive Schafhaltung, die auf die Produktion von Wolle ausgerichtet war, in die peripheren Gebiete unseres modellhaften Untersuchungsgebietes verlagern. Nur dort konnte sie demnach noch Gewinn abwerfen.

Andere Angaben zeigen, daß der Depekurationsprozeß in den Veluwer Betrieben seit dem 16. Jahrhundert tatsächlich mit einer Verstärkung des Ackerbaus verknüpft war. Der kollektive Charakter der Beweidung, die auf den Eschen in der spärlich besiedelten Landschaft Drenthe noch bis in das 18. Jahrhundert praktiziert wurde, war auf der Veluwe (und im Salland) bereits im 16. Jahrhundert auffallend in Bewegung. Daneben sind für die beiden letztgenannten Gebiete viele Angaben vorhanden, die darauf hinweisen, daß sich gleichzeitig die Anwendung von Futterpflanzen wie Spörgel und Rüben verbreitete. Mit deren Anbau geriet man zunehmend mit der alten kollektiven Weidenutzung in Konflikt. Es scheint sogar so, daß diese Nutzung hier um die Mitte des 17. Jahrhunderts schon ganz verschwunden war.

Bemerkenswert ist auch, daß der Buchweizen, den man für das wichtige neue Gewächs des 15. und 16. Jahrhunderts hält, auf Grund einer Visitation der Getreidevorräte des Jahres 1566 auf der Veluwe in schon ziemlich großen Mengen angebaut wurde (Roessingh unveröff. Manuskript). Auf den »hohen« und »mittelhohen«, d.h. mehr oder weniger grundwasserfern gelegenen Sandböden wurde er dabei in etwa gleich großen Mengen wie Roggen registriert. Auf den Höfen des Konvents von Lochem (östlich der IJssel) betrug der Buchweizenanteil während des dritten Viertels des 16. Jahrhunderts ein Viertel bis die Hälfte der gesamten an Garben empfangenen Naturalpachterträge (Roessingh unveröff. Manuskript). Obwohl der Buchweizen in Drenthe in dieser Periode nicht unbekannt war, wurde er dort nur beschränkt angebaut. Der vermehrte Anbau dieser Kulturpflanze wird sicher durch den allgemeinen Umstand gefördert worden sein, daß in einer Periode steigender Getreidepreise die Nachfrage nach läßt und damit die Preise für relativ billige Getreidenarten am stärksten wachsen. Der Buchweizen begnügt sich mit weniger guten Böden, erfordert aber eine tief durchgearbeitete Ackerfurche und gilt so als arbeitsintensiver als zum Beispiel Roggen. Diese intensive Bearbeitung besaß allerdings den Vorteil, daß sie zur Unkrautbekämpfung beitrug, was auch den anderen Kulturpflanzen zugute kam.

Gegenüber Drenthe als dem einen Extrem in unserer Reihe von Sandgebieten mit zunehmender Bevölkerungsdichte könnte man Sand-Flandern bzw. Flandern als das andere Extrem ansehen. Für das flämische Land betrug 1469 die Bevölkerungsdichte 45 Einw./qkm (Blockmans, Pieters u.a. 1980). Der flämische Historiker THOEN hat vor kurzem für Gebiete in der Nähe von Aalst und Oudenaarde sogar eine Dichte von 66 bzw. 86 Einw./qkm festgestellt (Thoen 1988, S. 39ff.). Es zeigt sich hier, daß diese sehr hohen Dichten mit einer in sozialökonomischer Hinsicht schon früh differenzierten Gesellschaft verknüpft waren. Außerdem ist bekannt, daß es in Flandern auf den vielen kleinen und sehr kleinen Betrieben damals schon einen extrem hohen Arbeitseinsatz gegeben hat. In der Mitte des 16. Jahrhunderts verfügte ungefähr die Hälfte der Haushalte im erwähnten Gebiet über weniger als 1 ha. Zu den

wichtigsten Elementen der flämischen Landwirtschaft dieser Periode gehörte der Anbau von Industriepflanzen, vor allem Flachs (Thoen 1988, S. 723–725 und S. 997ff.). Das aufkommende Leinengewerbe muß als ein wichtiges, vielleicht sogar als das wichtigste Stimulans überhaupt für die Entwicklung im Spätmittelalter betrachtet werden. Auf den kleinsten Betrieben wurde Flachs bis an die Grenze des technisch-landwirtschaftlich Möglichen angebaut. Hierbei müssen wir auch berücksichtigen, daß der Flachs im Verhältnis zur Fläche einen höheren Wert hatte als jedes Getreide.

Neben einer intensiven Bodenbearbeitung war für einen erfolgreichen Anbau eine starke Düngung erforderlich. Dies bedeutete, daß die Stallfütterung mit dem damit verbundenen Anbau von Futterpflanzen (wie Rüben) zwingend war. Anfänglich wurden die Rüben nur wegen ihrer Ölsamen angebaut. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aber wurden sie besonders zur Gewinnung des Krauts, das als Viehfutter diente, als Stoppel- und Brachpflanzen angebaut.

Die intensive Bodenbearbeitung sollte nicht nur dem Flachs, sondern auch dem Getreide und den anderen Erzeugnissen optimale Anbaubedingungen gewährleisten. So war das Graben mit dem Spaten, das auf den kleinsten Betrieben praktiziert wurde, eine Voraussetzung für das relativ große flämische Flachsanbaugebiet (Thoen 1988, S. 781–785). Das Wintergetreide wurde auf schmalen, »faß«runden Beeten angebaut, die die Entwässerung des Winterwassers förderten und den Landwirten außerdem noch die Möglichkeit boten, das Getreide zu jäten. Das Jäten bezog sich meistens auf den Winterroggen und den Flachs und manchmal auch auf den Hafer. Solch intensive Bodenbearbeitung bewirkte, daß man mit nur wenig Saatgut auskam und deswegen die Nettoerträge hoch waren.

Neuerdings hat man auch im Westen von Nordbrabant Spuren einer ähnlich intensiven Bodenbearbeitung gefunden (Vervloet und Leenders 1986; Vervloet 1986). Es handelt sich um den sogenannten Kuppelanbau (*koepelbouw*, *champs bombés*, *dome-shaped fields*) (Lindemans 1952, S. 150ff.; Snakken 1971) mit mehr oder weniger viereckigen, nach außen gewölbten Parzellen. Es ist klar, daß es hier um eine Betriebsform handelte, die auf einem hohen Arbeitseinsatz beruhte und mit einer hohen Bevölkerungsdichte verbunden war. Brabant zählte am Ende des 15. Jahrhunderts auch schon 27 Einw./qkm; (Blockmans, Pieters u.a. 1980) das war zwar erheblich weniger als in Flandern, aber andererseits beträchtlich mehr als in den Sandgebieten der nördlichen Niederlande.

Über die Art der Landbewirtschaftung in den Sandgebieten Brabants ist für diese Epoche kaum etwas bekannt. Man könnte aber darauf hinweisen, daß die Ausdehnung der Plaggenböden in Nordbrabant relativ gesehen erheblich größer ist als in den anderen Gegenden der nördlichen Niederlande (Bodem van Nederland 1965, Beil. 3, Tab. 35). Sie nehmen fast ein Drittel der Gesamtfläche ein, während in den übrigen Provinzen der Anteil um die 10% liegt. Es ist vorstellbar, daß diese relativ große Fläche in Nordbrabant zu einem erheblichen Teil aus *drieschland* entstanden ist. Dies war Ackerland, das nicht dauernd bewirtschaftet wurde und nach einigen Ernten für eine längere Per-

iode wieder unbearbeitet liegenblieb. Man hat behauptet, daß dieses *drieschland* bei einer zunehmenden Bevölkerung einen positiven Beitrag zur Agrarproduktion geleistet habe (Thoen 1988, S. 752–760). Die Viehbestände mußten bei dieser Betriebsart nicht im gleichen Maße erweitert werden. Mit dem *drieschland* konnte man einen chronischen Düngermangel bei einem gleich großen oder eventuell auch bei einem geringeren Viehbestand überbrücken.

Hier können wir uns noch fragen, ob es vielleicht das nachher entstandene, größere Interesse an der Düngerbereitung war, das dazu führte, daß sich im frühen 17. Jahrhundert das Hallenhaus in Brabant zu einem Haustyp mit dem bekannten Langgiebel entwickelte. Zuvor, schon seit dem Mittelalter, hatte die brabantische Variante des Hallenhauses – und dies im Gegensatz zum Hallenhaustyp in den östlichen Niederlanden eine Trennwand zwischen Wohn- und Stallteil und einen breiten *potstal* oder Tiefstall im Mittelschiff ausgebildet. Anderswo wurde diese Stelle als Dreschboden benutzt.

Selbstverständlich ist das hier erörterte Modell grob und gibt nur die verschwommenen Umrisse einer Geschichte wieder, an der eigentlich noch vieles fehlt. Wenn überhaupt die Flüsse die Verschiedenartigkeit der Landwirtschaft in den großen Sandgebieten beeinflußt haben, dann hat dieser Einfluß nur über ein Kraftfeld gewirkt, in dem wir ohne viel Mühe eine Zonierung nach dem klassischen Modell von THÜNENS erkennen können. Die Kräfte, die nach diesem Grundmuster auftraten, ließen Landwirtschaftssysteme entstehen, die mit einer Konzentration der Bevölkerung verbunden waren. Es ist klar, daß bei weiteren Forschungen nach dem Charakter und den verschiedenen Entwicklungen innerhalb der Landwirtschaft Erklärungen besonders in diesem Kraftfeld gesucht werden müssen.

Tabelle 1: Der Anteil der mittel- und hohen (dicke) Plaggenböden an dem gesamten Sandbodenareal in 6 Provinzen der Niederlande

Provinz	Gesamtes Sand-	Anteil der mittel- und	
	bodenareal	hohen Plaggenböden	
	in ha	in ha	%
Drenthe	186.300	16.600	8,9
Overijssel	243.800	11.700	4,8
Gelderland	304.900	33.000	10,8
Utrecht	48.300	5.800	12,0
Noordbrabant	344.000	109.900	31,9
Limburg	102.000	15.200	14,9
Niederlande	1.411.800	195.200	13,8

Quelle: De bodem van Nederland. Wageningen 1965, Beilage 3, Tab. 35.

Summary

Diversity in farming systems on the sandy soils of the Low Countries in the early modern period

This article deals with the regional diversity in farming on sandy soils on both sides of the Rhine-Meuse-delta during the 16th and 17th centuries. It tries to explain what little is known about it against the background of a von Thünen model in population density which we applied for the Low Countries at that time, rather than to see it as a result of the separating effect of riverland between these regions. Consequently the most extensive farming was found in the periphery of this model, the sparsely populated province of Drenthe. There a broad-based type of arable farming with a large number of cattle and horses survived into the 17th century. An expanding cloth industry during the period 1580–1660 even led to an increasing number of sheep, which in the central parts of the Netherlands were already decreasing. Here, towards the centre of the model on the Veluwe and in Salland, a former pastoral farming economy had by the (late) 16th century already begun to intensify corn growing. The increasing demand for corn here led to a decrease of the number in horses and sheep, while arable farming was intensified. The most intensive type of arable farming in this period was found on the sandy soils of Flanders and Brabant. Here farming already had a very high labour input in the late Middle Ages, which led to relatively high net yields.

Literatur

- Bieleman, J.*: Boeren op het Drentse zand 1600–1910. Een nieuwe visie op de »oude« landbouw. Wageningen/Utrecht 1987 (= A.A.G. Bijdragen, 29).
- De bodem van Nederland. Wageningen 1965.
- Blockmans, W.P.; Pieters, G.; Prevenier, W.; Schaik, R.W.M. van*: Tussen crisis en welvaart: sociale veranderingen 1300–1500. In: Algemene Geschiedenis der Nederlanden, deel 4: Middeleeuwen. Haarlem 1980, S. 42–86.
- Boserup, E.*: The Conditions of Agricultural Growth. London 1965.
- Chisholm, M.*: Rural Settlement and Land Use. An Essay in Location. 3. Aufl. London 1973.
- Gogel, I.J.A.*: Memoriën en correspondentiën, betreffende den staat van 's Rijks geldmiddelen in den jare 1820. Amsterdam 1844.
- Lindemans, P.*: Geschiedenis van de landbouw in België. 2 Bde. Antwerpen 1952/53.
- Roessingh, H.K.*: De veetelling van 1526 in het kwartier van Veluwe. In: A.A.G. Bijdragen 22, 1979, S. 3–57.
- Roessingh, H.K.*: De visitatie van de graanvoorraad in 1566 (de Veluwe). Unveröffentlichtes Manuskript.
- Schlebecker, J.T.*: The World Metropolis and the History of American Agriculture. In: The Journal of Economic History, vol. XX (1960), S. 187–208.
- Slicher van Bath, B.H.*: Een samenleving onder spanning. Geschiedenis van het platteland van Overijssel. Assen 1957, 2. Aufl. Utrecht 1977.
- Snacken, F.*: Les champs bombés du Pays de Waes. In: F. Dussart [Hrsg.]: L'habitat et les paysages ruraux d'Europe. Liège 1971, S. 397–407.

- Thoen, H.:* Landbouweconomie en bevolking in Vlaanderen, gedurende de late Middeleeuwen en het begin van de Moderne Tijden. Testregio: de kasselrijen van Oudenaarde en Aalst. 2 Bde. Gent 1988.
- Thünen, J.H. von:* Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. 2. Aufl. Rostock 1842.
- Verhulst, A.:* De inlandse wol in de textielnijverheid van de Nederlanden van de 12e tot de 17e eeuw: productie, handel en verwerking. In: Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden 85, 1970, S. 6-18.
- Vervloet, J.A.J.:* Het Nederlandse landschap. Een historisch-geografische benadering. Utrecht 1986.
- Vervloet, J.A.J.; Leenders, W.H.:* Een cultuurhistorisch onderzoek in het landinrichtingsgebied »Weerij«». Wageningen 1986 (= Stichting voor Bodemkartering, rapport nr. 1803).
- Vries, J. de:* Boserups as Economics and History (Labor/Leisure Trade-off). In: Peasants Studies Newsletter I, 1972, S. 45-50.
- Vries, J. de:* The Dutch Rural Economy in the Golden Age, 1500-1700. New Haven/London 1974.
- Wiese, H.:* Der Rinderhandel im nordwesteuropäischen Küstengebiet vom 15. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Wiese, H.; Böls, J. [Hrsgg.]: Rinderhandel und Rinderhaltung im nordwesteuropäischen Küstengebiet vom 15. Jahrhundert bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart 1966, S. 1-129.
- Woude, Ad van der:* La ville Néerlandaise. In: Lottin, A. u.a. [Hrsgg.]: Etudes sur les villes en Europe occidentale. Milieu du XVIIe siècle à la veille de la Révolution française. Angleterre, Pays-Bas et Provinces Unies, Allemagne rhénane. Paris 1983, S. 307-385.

J.D.H. Harten

Die Verstädterung der Niederlande und der Einfluß der Städte des Rhein-Maas-Deltas auf das Umland in der frühen Neuzeit¹

Mit 8 Abbildungen und 2 Tabellen

Die (nördlichen) Niederlande waren vom Ende des 16. bis weit in das 19. Jahrhundert das weitaus am meisten verstädterte Land Europas. Zum Vergleich werden in unterstehender Tabelle für die Mitte des 17. Jahrhunderts Zahlen über den Verstädterungsgrad für einige westeuropäische Staaten gegeben.

Tabelle 1: Verstädterung einiger westeuropäischer Staaten um 1650

	Gesamt- bevölkerung	Städte mit mehr als 10.000 Einwohner		
		Anzahl	Einwohner	%
Niederlande	1.900.000	19	603.000	31,7
Belgien	2.000.000	14	415.000	20,8
England und Wales	5.600.000	8	495.000	8,8
Frankreich	20.000.000	44	1.438.000	7,2
Deutschland	12.000.000	23	528.000	4,4

Quelle: De Vries (1984).

Bekanntlich konzentrierte sich die städtische Bevölkerung innerhalb der Niederlande stark in der Provinz Holland. In den anderen Landesteilen hatte die Verstädterung damals ein für europäische Verhältnisse durchschnittliches Niveau.

Den Anfang der starken Verstädterung in den Niederlanden müssen wir im Spätmittelalter suchen, als Holland sich schnell zu einem in wirtschaftlicher Hinsicht wichtigen Gebiet entwickelte. Mit diesem Aufstieg war eine bedeu-

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Der deutsche Text wurde von P. Burggraaff (Bonn) bearbeitet.

tende Verlegung der städtischen Schwerpunkte verbunden. Visser hat vor kurzem die Bevölkerungsgröße der damaligen nordniederländischen Städte geschätzt (Visser 1985). Daraus ergibt sich, daß im Jahre 1300 etwa 25% der städtischen Bevölkerung in Holland konzentriert waren, 1400 etwa 35% und 1560 sogar etwa 55%.

Wenn wir die Lage der Städte genauer betrachten, so ergibt sich folgendes: 1300 wohnten 55% der Stadtbevölkerung in Städten, die an oder nah an den großen Flüssen außerhalb Hollands lagen. Darin kommt zum Ausdruck, daß die städtische Entwicklung in den Niederlanden längere Zeit besonders von der Flußschifffahrt stimuliert worden ist. Entscheidend war, daß sich schon früh, sowohl entlang der Schelde und der Maas als auch entlang des Rheins, wirtschaftlich wichtige Gebiete gebildet hatten. Die Schifffahrtsverbindungen zwischen diesen Gebieten verliefen quer durch die Niederlande (Jappe Alberts und Jansen 1964).

Im Spätmittelalter wurden eben diese Flußstädte im Binnenland von den holländischen Städten überflügelt. Ihr Anteil an der städtischen Gesamtbevölkerung sank von 55% 1300 und über 45% 1400 auf 34% im Jahre 1560 (berechnet nach Visser 1985).

Aus diesen Zahlen geht deutlich hervor, daß sich der Schwerpunkt der Verstädterung in den Niederlanden – so weit man in dieser Zeit überhaupt von Verstädterung sprechen kann – von den Flüssen an die Küste verlagerte. Mit anderen Worten: statt der oberen Teile des Deltas traten jetzt die unteren Teile mehr in den Vordergrund. Daß diese Entwicklung durch eine weitere räumliche Erweiterung des internationalen Handels und einen Aufschwung der Seeschifffahrt verursacht wurde, ist klar.

Bemerkenswert ist, daß der zentrale Teil des Deltas, d.h. das Gebiet zwischen Rhein, Lek und Maas, außerhalb Hollands von dieser Verlagerung unberührt blieb. Die sehr alte Handelssiedlung Dorestad war schon längst verschwunden und Tiel hatte an Bedeutung verloren, nur an der Peripherie lagen größere Städte wie Nimwegen und Herzogenbusch.

Zwar bemühte man sich im Flußgebiet, durch die Gründung von Neustädten an die wirtschaftliche Entwicklung Anschluß zu finden. Nirgendwo in den Niederlanden ist die Konzentration von im Spätmittelalter gegründeten Städten so groß wie hier (Atlas van Nederland. Deel 2: Bewoningsgeschiedenis, Abb. 16). Der erhoffte Aufschwung blieb jedoch aus: die Neugründungen sind bis zum heutigen Tag verhältnismäßig klein geblieben.

Das Ausbleiben eines städtischen Aufschwungs im zentralen Teil des Deltas, der von schiffbaren Wasserwegen durchschnitten wurde, könnte folgendermaßen erklärt werden: Wegen der guten Befahrbarkeit der großen Flüsse waren hier durch die Intensivierung der Schifffahrt Umschlaghäfen nicht mehr notwendig. Nur in den Randgebieten, an Stellen, wo der Wasser- und Landverkehr sich kreuzten, waren für die Handelskontakte zwischen dem Küstengebiet und ihrem fernen Hinterland Zwischenstationen erforderlich.

Herzogenbusch ist ein besonderer Fall. Hier wurden die Waren, die über den Landweg von Antwerpen, also von der Küste kamen, in Flußschiffe umgeladen. Aber andersherum wurden hier auch Produkte, die durch Schiffe

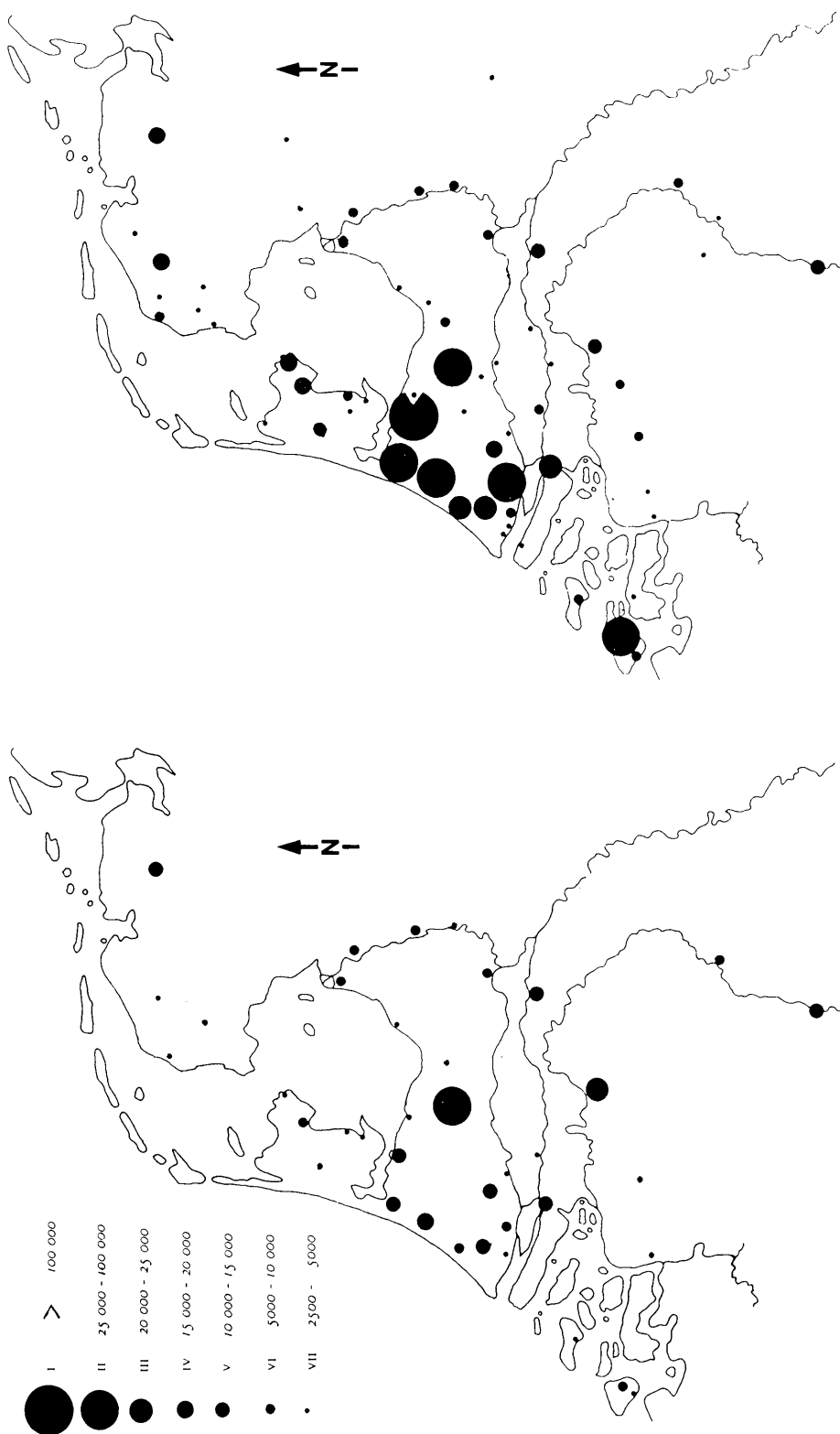


Abb. 1: Verbreitung der Städte mit mehr als 2 500 Einwohnern (nach Größeklassen) in den nördlichen Niederlanden um 1525 (links) und 1675 (rechts). Nach Van der Woude (1980)

herangeführt worden waren, über Land besonders nach Belgien weitertransportiert.

Tabelle 2: Verstädterung der Niederlande in der frühen Neuzeit (Städte über 2500 Einwohner)

	I			II		
	1525	1675	1795	1525	1675	1795
Holland	40	66	40	66	61	60
Übrige Niederlande	60	34	40	22	27	24
Gesamte Niederlande	100	100	100	27	42	37

I: Stadtbewohner in Prozent der niederländischen Gesamtbevölkerung

II: Stadtbewohner in Prozent der Gesamtbevölkerung des jeweiligen Gebietes

Quelle: Van der Woude (1980).

Was bedeuten nun die dargelegten spätmittelalterlichen Entwicklungen für den Verstädterungsgrad? Aus Tabelle 2, die die Stadt- und Landbewohner für Holland und die übrigen Teile der Niederlande zeigt, geht klar hervor, daß Holland 1525 bereits stark verstädtert war. Dort wohnten 44% der Bevölkerung in Städten mit mehr als 2500 Einwohnern; außerhalb Hollands waren dies damals nur 22%.

In der frühen Neuzeit, d.h. bis etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts, setzten diese Entwicklungen sich kräftig fort. Der Aufstieg Amsterdams als Weltstapelmarkt bildete hier das entscheidende Moment. In Holland fand eine Bevölkerungsexplosion statt, die zwar auch die Landbevölkerung betraf, aber schließlich – wie Tabelle 2 ebenfalls zeigt – zu einer noch stärkeren Verstädterung führte: 1675 lebten 61% der Bevölkerung in Holland in Städten mit mehr als 2500 Einwohnern, außerhalb Hollands nur 27%. Zwei Drittel der niederländischen Gesamtbevölkerung waren damals in Holland konzentriert. 1525 waren das erst 40%.

Wie war dieser starke Bevölkerungszuwachs über die einzelnen Städte verteilt? Wir vergleichen die Lage im Jahre 1525 mit jener von 1675 (Abb. 1). 1525 lagen die zwei größten Städte, Utrecht und Herzogenbusch, noch im Binnenland, aber in Holland zeichnete sich schon die Bildung der sogenannten Randstad (»Ringstadt«) ab, und besonders 1675 wird diese Entwicklung sehr deutlich. Sehr eindrucksvoll ist das starke Wachstum von Amsterdam, dessen Einwohnerzahl von nur 15.000 im Jahre 1525 bis über 200.000 anstieg. Das bedeutet, daß etwa 43% der gesamten Bevölkerungszunahme in dieser Handelsmetropole stattfanden. Aber interessanter ist eigentlich, daß die Zunahme sich zum größeren Teil in den anderen holländischen Städten, die die spätere »Randstad« bilden werden, vollzog.

Die Verteilung der starken Bevölkerungszunahme über eine Reihe von nicht weit voneinander entfernt gelegenen Städten ist in der vorindustriellen

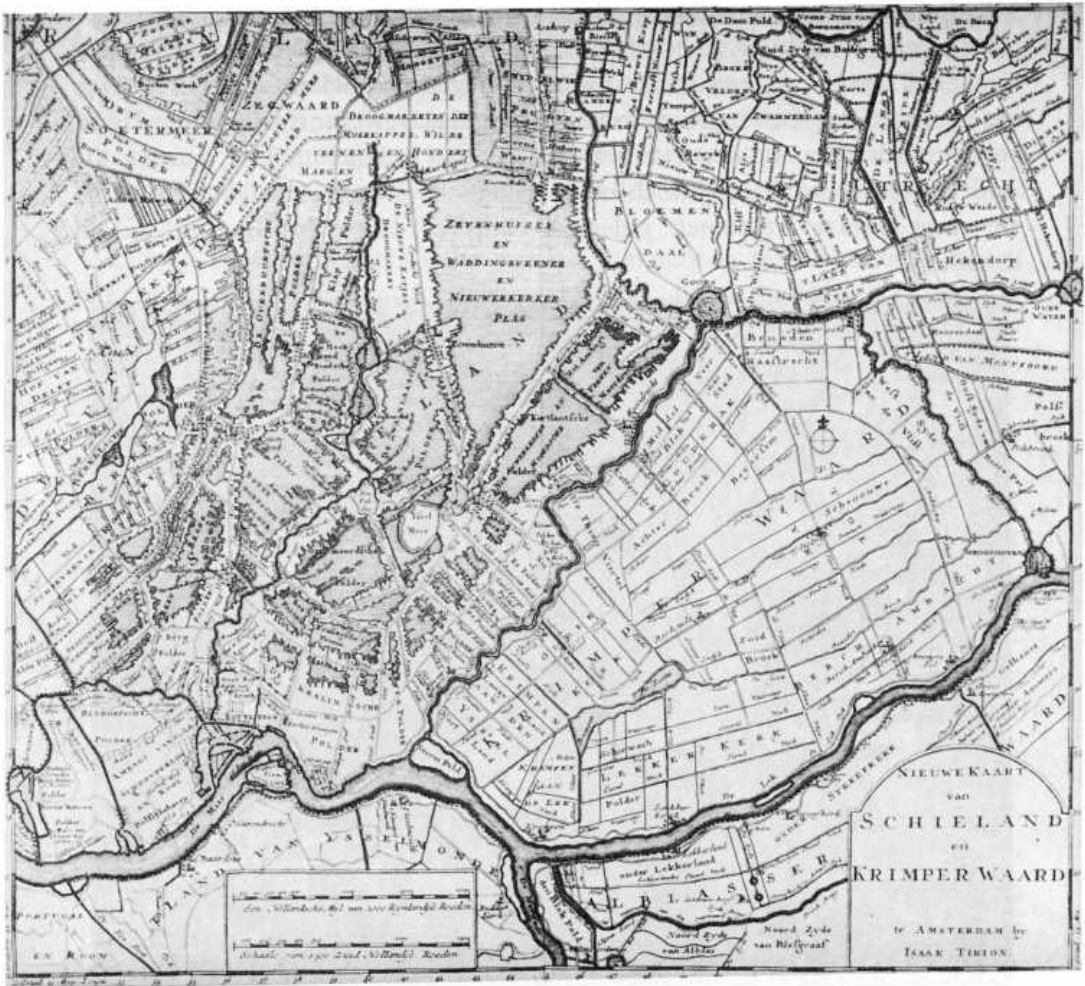


Abb.2 : Torfgewinnung in Südolland: „Neue Karte von Schieland und Krimperwaard“ (Gebiet von Rotterdam – Gouda), Amsterdam : Isaack Tirion, Mitte 18. Jh. Maßstab in original ca. 1 : 92000, 32×36,5 cm.

In Schieland liegen die wenigen Trockenlegungen (droogmakerijen) noch als Inseln in der Mitte des ausgedehnten abgetorften Gebietes

Zeit einzigartig (s. Tab. 1). In England z.B. konzentrierte sich die Bevölkerungszunahme fast ausschließlich in London. 1650 hatte London schon etwa 400.000 Einwohner. Dazu gab es nur 7 Städte mit mehr als 10.000 Einwohnern, und die zwei größten davon hatten etwas mehr als 20.000 Einwohner. Dagegen gab es damals in den Niederlanden außer Amsterdam 18 Städte mit mehr als 10.000 Einwohnern; von diesen lagen 11 in Holland. Fünf Städte, darunter drei in Holland, hatten mehr als 30.000 Einwohner (De Vries 1984).

Besonders durch diese räumliche Ausbreitung und die starke wirtschaftliche Verflechtung war die Verstädterung Hollands einmalig. Jede Stadt hatte ihre eigene Funktion. Es gab mehrere Hafenstädte, jede aber war anders orientiert. Außerdem gab es ausgeprägte Industriestädte, die jeweils stark auf ein bestimmtes Produkt spezialisiert waren, und schließlich gab es das Regierungszentrum Den Haag.

Daß die holländischen Städte, ebenso wie die anderen Städte im Küstengebiet in enger Beziehung zu einander standen, kommt deutlich in der Entwicklung des Transportsystems zum Ausdruck. Wegen der vielen Gewässer verfügten die Städte im Küstengebiet von altersher über verhältnismäßig gute Transportverbindungen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden die Schiffsverbindungen jedoch noch erheblich verbessert, indem die Städte ein ausgedehntes Treidelnetz anlegten, zum Teil durch den Bau von neuen Kanälen.



Abb. 3 : Luftbild der Fehnkolonie Wildervank (Groningen).
Die Torfkanäle bestimmen das Landschaftsbild.

Heutzutage symbolisiert das Wort trekschuit (Treckschutte, Zug- oder Treidelschiff) Rückständigkeit. Tatsächlich aber bedeutete die Einführung dieses Transportmittels eine revolutionäre Verbesserung des innerstädtischen Transportwesens. Das Treidelschiff ermöglichte eine regelmäßige, zuverlässige und unmittelbare Verbindung ohne Umwege.

Bei den Reisenden fand das Treidelschiff eine große Resonanz. Um 1650 wurden z.B. jährlich fast 300.000 Personen von Amsterdam nach Haarlem

oder in umgekehrter Richtung mit diesem Transportmittel befördert. In Holland und Utrecht wurden nicht weniger als 82% des gesamten Personentransports von Treidelschiffen durchgeführt. Damit verfügten diese Provinzen über 62% der gesamten Transportkapazität der Niederlande. Die sogenannten Landprovinzen schnitten dagegen sehr bescheiden ab, verfügten sie doch nur über je ein Siebentel der Transportmöglichkeiten des Westens des Landes (De Vries 1978).

Auch in anderer Hinsicht nahmen die Unterschiede zwischen dem Küstengebiet und dem Binnenland zu, wobei wiederum die starke Verstädterung eine bedeutende Rolle spielte. Wichtig ist, daß die stark wachsenden Städte zu dieser Zeit einen immer größeren Einfluß auf das Umland ausübten. Hierbei handelte es sich um die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, Brennstoffen und Energie. Außerdem war das Umland in zunehmendem Maße wegen der Verfügbarkeit von Raum, der Möglichkeiten zur Erholung und der billigen Arbeitskräfte in die städtische Entwicklung einbezogen worden. Schließlich war die Geldanlage in Ackerland ebenfalls sehr wichtig.

Die Versorgung der niederländischen Städte mit Brennstoff und Energie war innerhalb Europas einzigartig, insofern man in großem Umfang Torf benutzte. Im Gegensatz zu anderen europäischen Gebieten lag das Moor niedrig und unweit der Küste, so daß es relativ einfach erschlossen und billig Torf gewonnen werden konnte. Die Energieversorgung war deswegen sehr billig. Das war ein wesentlicher Faktor im wirtschaftlichen Aufschwung der Republik der Vereinigten Niederlande (Van Schaik 1969, 1970; De Zeeuw 1978).

Dem Vorteil der Torfgewinnung stand dennoch ein großer Nachteil gegenüber. Im Westen des Landes torfte man das Niedermoor auf die Dauer bis unterhalb des Grundwasserspiegel ab, was einen enormen Landverlust zur Folge hatte. Im 17. Jahrhundert wurden vermutlich hier jährlich etwa 200 ha Land in Wasser verwandelt (Abb. 2).

Die Abtorfung der Hochmoore im Norden bot dagegen ausschließlich Vorteile. Sie brachte nicht nur ein ausgedehntes Netz von Kanälen mit sich, sondern auch einen großen Gewinn an Ackerböden. Das bedeutet, daß Abtorfung und Urbarmachung hier zusammengingen. Hierdurch entstand eine sehr charakteristische, typisch niederländische Landschaft, die der Moorkolonien. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Landschaftsstruktur hier vornehmlich von den Erfordernissen der Abtorfung oder besser noch von denen des Torftransports und nicht in erster Linie von der Landwirtschaft bestimmt wurde (Keuning 1933, Abb. 3)

Sowohl die Torfgewinnung als auch die Urbarmachung des Hochmoors wurden mit städtischen Geldmitteln finanziert. Namentlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die Landwirtschaft als Investitionsobjekt sehr beliebt. Dies wurde einerseits durch die sehr hohen Agrarpreise und andererseits durch die Tatsache verursacht, daß es in der damaligen frühkapitalistischen Phase der Wirtschaftsentwicklung verhältnismäßig wenig Möglichkeiten gab, in anderen Bereichen zu investieren.

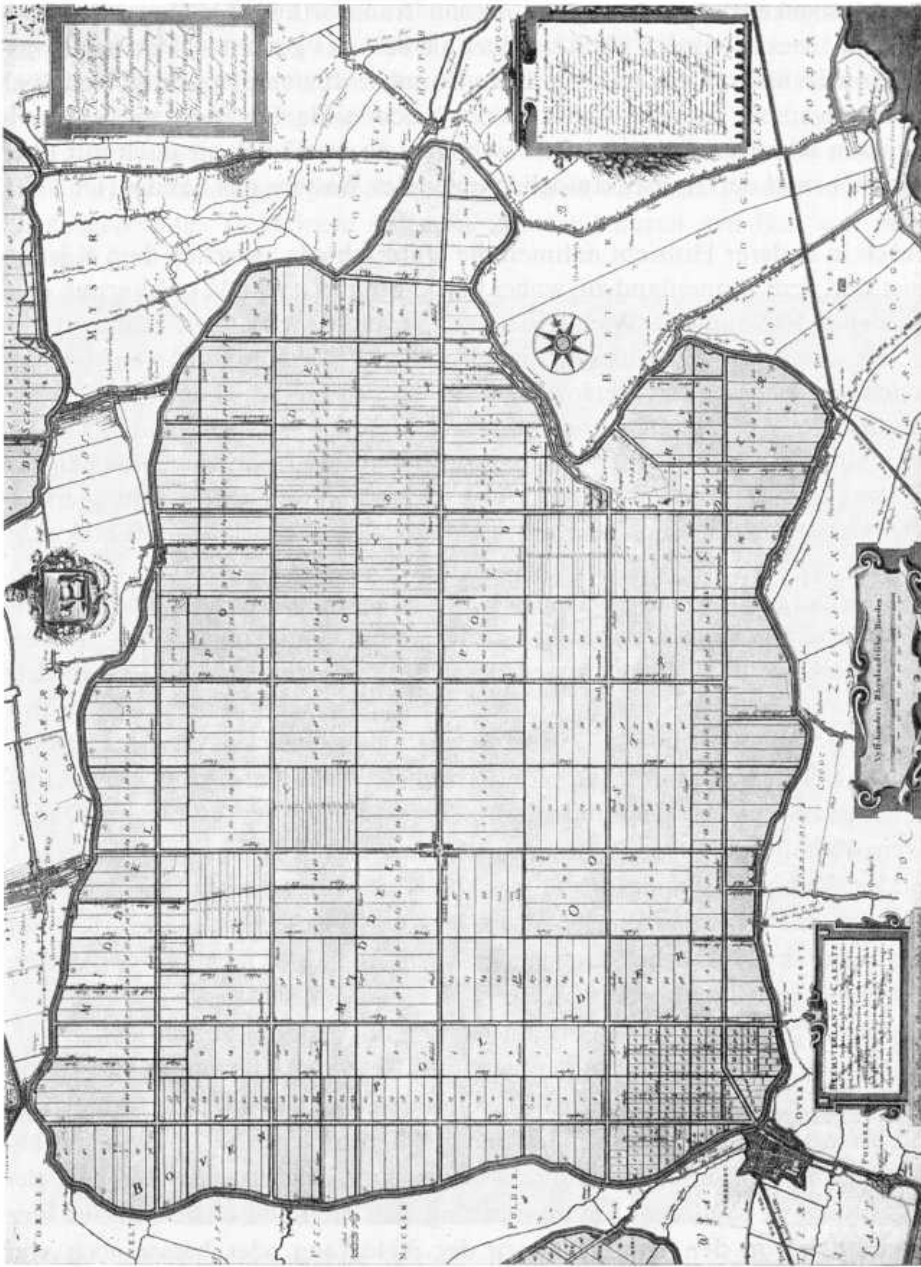


Abb. 4: Eine Renaissance Landschaft: der trockengelegte Beemster. „Beemsterlants Caarte“, gewertet J. Switsers 1769. Renaissanceparzellierung: Wege und Wasserläufe bilden ein quadratisches Netz.

Unter diesem Gesichtspunkt muß man auch die Trockenlegung der großen nordholländischen Seen in dieser Periode sehen. Sie wurden zum größten Teil mit Geldmitteln der Amsterdamer Kaufleute finanziert. Übrigens spielten hier auch die technologischen Fortschritte eine bedeutende Rolle. Man verfügte nun über einen erneuerten Typ einer Windmühle zum Wasserheben (vijzelmolen) (Van der Woude 1972).

In der Landschaft der Trockenlegungen (*droogmakerijen*) spiegelt sich diese Periode noch immer prägnant wider. Sie haben eine charakteristische »Renaissance«-Parzellierung. So sehen wir im Beemster zwei Quadratnetze von Wegen bzw. Gräben übereinander liegen (Abb. 4). Solche Renaissancelandschaften, denen ebenfalls etwas Nicht-Agrares anhaftet, gibt es auch in den Eindeichungen aus dieser Periode im Südwesten der Niederlande. In Borssele (Zeeland) wurde sogar der Goldene Schnitt angewandt (Abb. 5).

In dieser Zeit verbreiteten sich auch die städtische Lebensweise und die Stadtwirtschaft über das Umland. Dies manifestierte sich zum erstenmal in der direkten Umgebung der größeren holländischen Städte.

Die meisten dieser Städte wurden im 16. und 17. Jahrhundert einmal oder öfters systematisch erweitert, indem man den Stadtgraben verlagerte. Das bedeutete dennoch nicht, daß man alle typisch städtischen oder mit der Stadt zusammenhängenden Aktivitäten innerhalb des Stadtgrabens beibehalten konnte. Dazu waren die wirtschaftlichen und demographischen Entwicklungen zu stürmisch.

Um diese Städte herum entstand bereits seit dem 16. Jahrhundert eine Stadtrandzone, ein Übergangsgebiet zwischen Stadt und Land (Harten 1978 und 1980; Abb. 6). Dies hatte komplizierte Gründe. Es handelte sich nicht nur um Platzmangel, welcher z.B. dazu führte, daß Betriebe, die viel Raum brauchten, sich außerhalb der Stadt niederlassen mußten. Hinderliche und gefährliche Betriebe wurden auf Anweisung der Stadtverwaltung verpflichtet, die Stadt zu verlassen. Andererseits entstanden auch gegen den Willen der Stadtverwaltung Betriebe um die Stadt herum, die parasitär von der Stadtwirtschaft abhingen. Auch die Anwendung der Windkraft in vielen Industriezweigen seit dem Ende des 16. Jahrhunderts förderte die Bildung einer Stadtrandzone. Von dem Wind konnte man nur außerhalb der Stadt profitieren.

Ein sehr wichtiger Grund waren der wachsende Wohlstand und die damit zusammenhängenden Veränderungen in der Lebensweise. Das führte z.B. dazu, daß immer mehr Obst und Gemüse gegessen wurde. Hierdurch erschienen schon im 16. Jahrhundert viele Gemüsegärten um die großen Städten herum, die zum Teil ein größeres Absatzgebiet hatten. Am Anfang des 17. Jahrhunderts bildete die Stadtrandzone von Leiden das weitaus größte Gartenbauzentrum der Niederlande (Sangers 1952). Der wachsende Wohlstand hatte ebenfalls zu Folge, daß das Bedürfnis an Erholungsmöglichkeiten stark zunahm. Dies führte zur Anlage von Vergnügungsgärten um die Städte herum.

Diese sehr frühe Bildung von Stadtrandzonen ist ein typisch holländisches Phänomen. In den anderen europäischen Ländern muß die »banlieue«, von einigen Ausnahmen abgesehen, als ein Ergebnis des Industriezeitalters betrachtet werden.

Geographisch gesehen ist es sehr interessant, daß diese Stadtrandzonen den Ausgangspunkt für Aktivitäten bildeten, die sich später über den ländlichen Raum verbreiteten (Harten 1978). Das gilt besonders für den Erwerbsgartenbau und die Vergnügungsgärten. Die letzteren können als Prototyp der Landsitze betrachtet werden. Deren Verbreitung wurde kräftig gefördert, weil man bis weit ins 17. Jahrhundert hinein oft vor allen Dingen ein sich gut



Abb. 5 : Luftbild von Borssele, Südbeveland, angelegt 1615–1616.
Renaissancestruktur. Bei der Planung des Dorfes wurde der Goldene Schnitt angewandt.

rentierendes Investitionsobjekt suchte. Vorzugsweise kaufte man rentable Bauernhöfe. Zwar wurden diese oft direkt oder nach kurzer Zeit als Sommerwohnsitz benutzt, aber in den meisten Fällen blieben sie als Landwirtschaftsbetriebe bestehen. Höchstens wurden die Wohnbauten zur Bequemlichkeit des Landbesitzers ausgebaut.

Nach und nach traten aber auch andere Motive bei der Gründung von Landsitzen in Erscheinung. Durch die niedrigen Agrarpreise seit der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Grundbesitz als Renditeobjekt zunehmend unbeliebt. Einige Jahrzehnte später begann der wirtschaftliche Aufschwung abzuflauen. Seitdem wurde immer mehr Geld in Wertpapiere statt in Handel, Schifffahrt und Gewerbe angelegt. Aber eben die »leisure class«, die jetzt allmählich entstand, legte großen Wert auf einen schönen Sommersitz als Erholungs- und Prestigeobjekt (Kooymans 1985), und auch die wohlhabenden Kaufleute und Industriellen, die es noch immer gab, gründeten in dieser Periode immer mehr monumentale Landsitze.

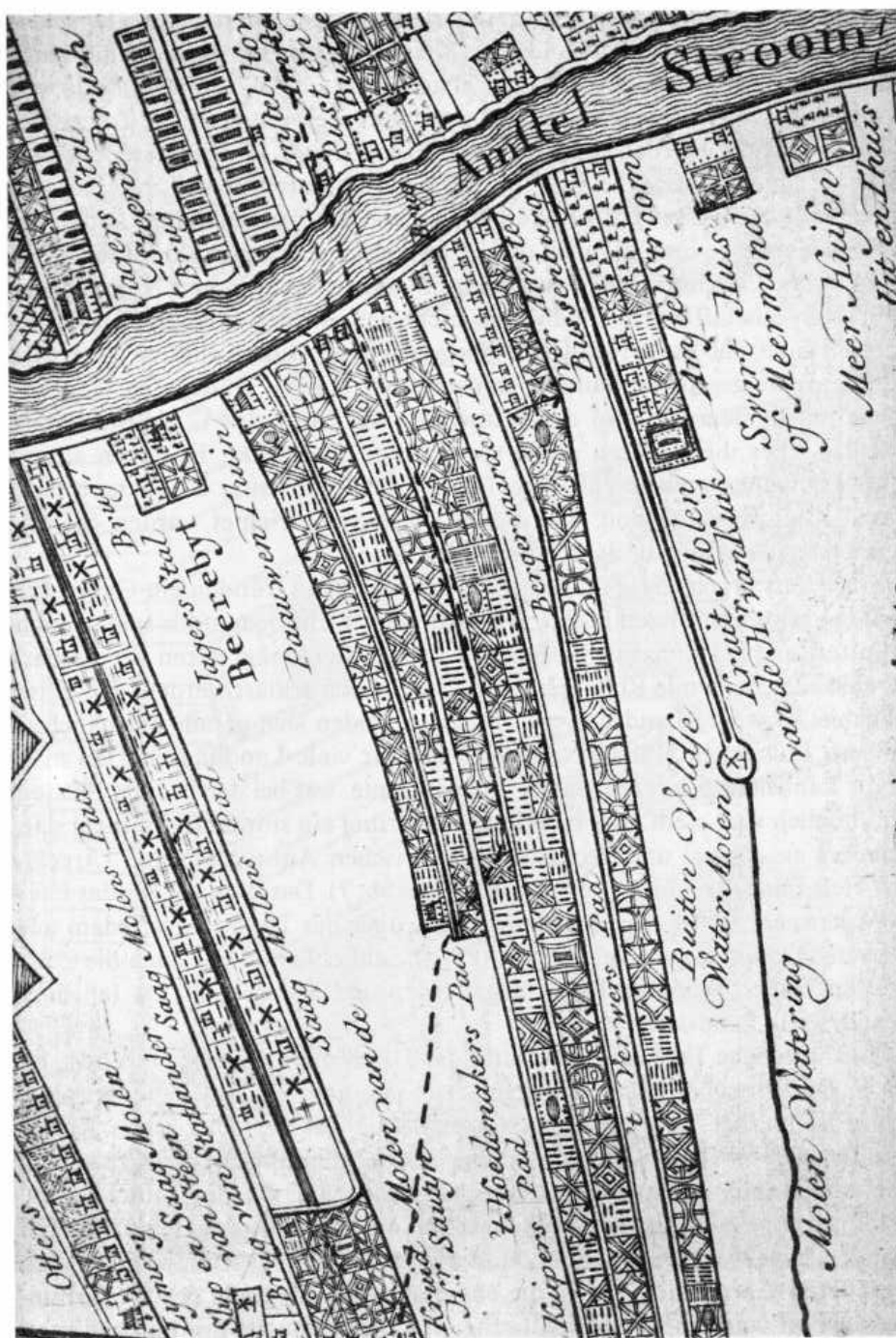


Abb. 6: Fragment einer Karte von Amsterdam, J. Mol en Compagnie 1770.

Die „banlieue“ mit u. a. Sägemühlen und Vergnügungsgärten zeichnet sich deutlich ab. Saag Molen: Sägemühle, Kruit Molen: Pulvermühle, Water Molen: Wasserhebmühle, Jagers Stal: Stallung für Treidelpferde (jager = Treidler)

Daß nun eher Erholungs- und Prestigeüberlegungen in den Vordergrund traten, geht u. a. daraus hervor, daß die Rentabilität derartiger Landsitze sehr bescheiden war. Ihre Gründung und Instandhaltung kostete viel Geld. Indessen waren die Steuern auf Immobilien in der Republik der Vereinigten Niederlande außerordentlich hoch (Kooymans 1985).

Dieser Änderung der Gründungsüberlegungen entsprach eine Verschiebung in der Verbreitung der Landsitze. Mit dem Motiv der Rentabilität kann man größtenteils erklären, daß in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts verhältnismäßig viele Landsitze in den aus dieser Zeit datierenden Trockenlegungen gegründet wurden. Im weiteren Verlauf dieses Jahrhunderts entstanden immer mehr Landsitze an Flüssen und Seen entlang, weil man auf die Aussicht auf das Wasser großen Wert legte. Zwar wurden auch die Randzonen der Sandgebiete bevorzugt, aber die höher gelegenen Sandböden mied man. Der damalige Geschmack galt fruchtbaren landwirtschaftlichen Nutzflächen, am liebsten ausgestattet mit Vieh, und nicht der »wilden« Natur. Daraus erklärt sich auch, daß in den niedriger gelegenen alten Dünen entlang der Küste viele Landsitze gegründet wurden, in den hohen jungen Dünen aber kaum.

Zwar entstanden auch auf der Veluwe seit der Mitte des 17. Jahrhunderts Landsitze, aber diese hatten einen spezifischen Charakter. Es waren ausgedehnte Landgüter, welche von Wilhelm III., dem Statthalter der Generalstaaten und König von England, und seinen Vertrauten errichtet wurden. Sie waren in erster Linie für die Jagd bestimmt.

Übrigens ist es schwierig festzustellen, aus welchen Gründen ein Gebiet für die Anlage von Landsitzen in Betracht kam oder nicht. Jedenfalls spielte auch die Entfernung zu den größeren Städten, oder besser gesagt deren Erreichbarkeit, eine entscheidende Rolle. Hiermit könnte auch erklärt werden, daß es im Flußgebiet so wenig Landsitze gab. Dagegen finden sich gerade an manchen kleineren Flüssen in Holland und Utrecht sehr viele Landhäuser. Daß man hier die Landsitze direkt am Wasser bauen konnte, was bei den großen Flüssen nicht möglich war, stellt aber bei dieser Erklärung ein störendes Moment dar. Besonders an Amstel und Vecht entlang, zwischen Amsterdam und Utrecht, lagen viele Landsitze direkt nebeneinander (Abb. 7). Dasselbe gilt für das Ufer des Wijkmeer nördlich von Haarlem, das über das IJ von Amsterdam aus gut erreichbar war (Luterveld 1970; Abb. 8). Schließlich zählte auch die Zone mit alten Dünen zwischen Den Haag, Leiden und Haarlem im 18. Jahrhundert sehr viele Landsitze.

Diese räumliche Entwicklung führte dazu, daß die Städte der »Randstad« auch in landwirtschaftlicher Hinsicht gleichsam aneinandergekettet wurden. Wichtig ist hierbei, daß die Landsitze eindeutig aus der städtischen Kultur stammten. Dies ist besonders an den eigentlichen Landhäusern gut zu sehen. Diese sogenannten außerstädtischen Stadthäuser, die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts gebaut wurden, könnten auch an den Amsterdamer Grachten gestanden haben. Charakteristisch sind die unauffälligen Seitenwände. Auch die größeren Gärten und Parks, die ebenfalls seit dem Ende des 17. Jahrhunderts angelegt wurden, weisen städtische Gestaltungsmuster auf und gehörten ihrem Wesen nach nicht dem Lande an. Durch ihre streng geometrischen Grundrißstrukturen fielen die Landsitze noch mehr in der Landschaft auf als durch ihre Architektur und ihre Gärten.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts verbreitete sich auch die Industrie auf dem Land. Wichtige Faktoren hierfür waren der Raum- und Energiebedarf. So spielte der Raumbedarf eine bedeutende Rolle bei der Gründung vieler

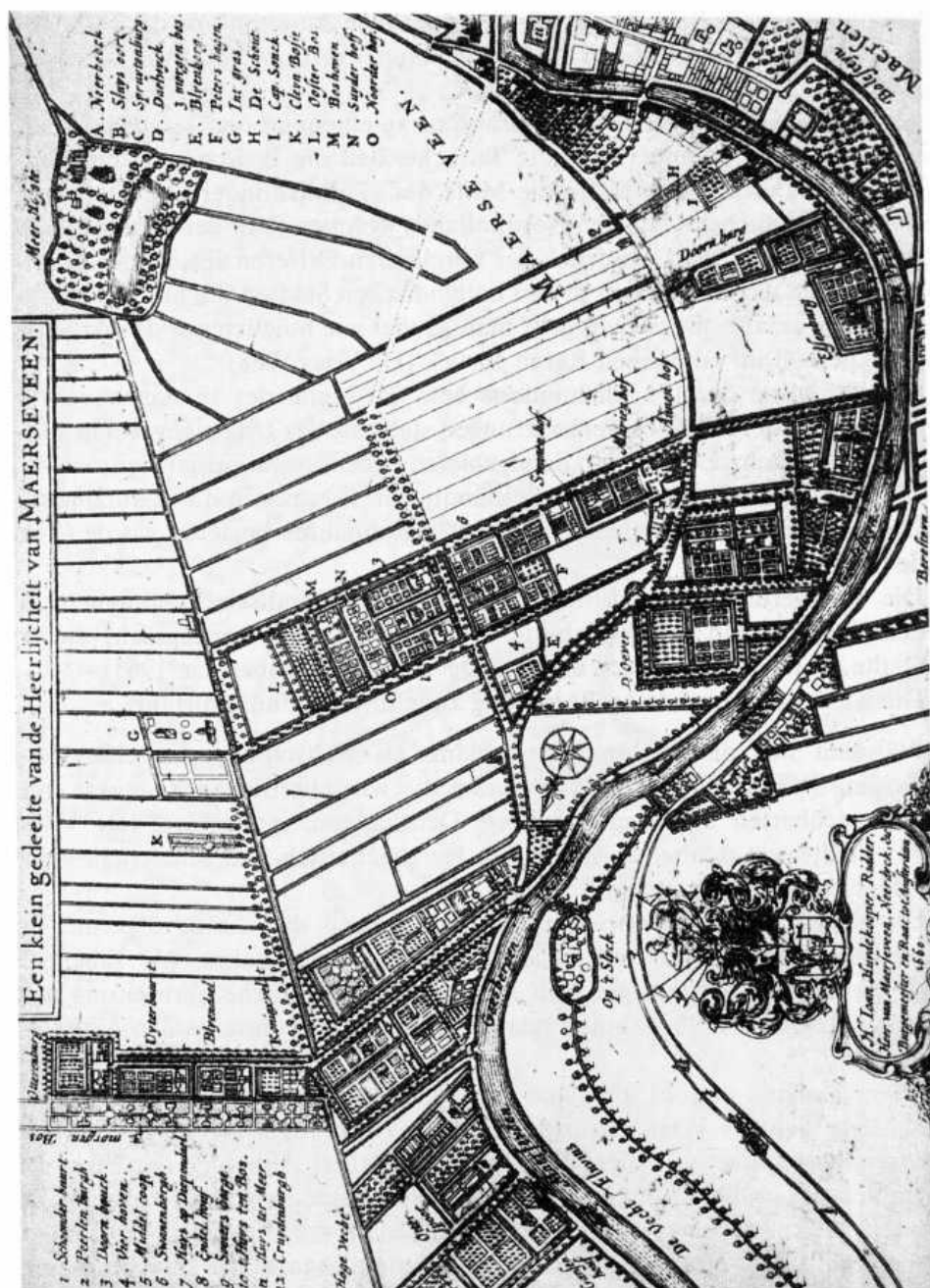


Abb. 7 : Karte eines kleinen Teiles der Herrlichkeit Maarsseveen. Landsitze an der Vecht nordwestlich von Utrecht. T. van der Heyden und Ph. Boultats, Ende des 17. Jhs. Maßstab ca. 1 : 3 000 105 X 128 cm. An der Vecht reihen sich die Landsitze mit ihren geometrischen Parkanlagen aneinander.

Bleicheinrichtungen in den Dünen bei Haarlem (Regtdoorzee Greup-Roldanus 1936).

Der Aufschwung der Zaangegend zum größten ländlichen Industriegebiet der Niederlande beruhte zum Teil auf der Anwendung der Windkraft. Schließlich standen hier fast 600 Windmühlen. Das Aufblühen muß man vor allem mit der kurzen Entfernung zu Amsterdam in Zusammenhang bringen. Tatsächlich bildete das Gebiet am Zaanfluß auch in landschaftlicher Hinsicht ein

sehr imponierendes Beispiel für die wirtschaftliche Ausstrahlung der Handelsmetropole Amsterdam auf den ländlichen Raum (Verkade 1953; Van der Woude 1972).

Anderswo war die städtische Ausstrahlung zu einem großen Teil unsichtbar. Das bezieht sich besonders auf die Tatsache, daß die Besatzungen der Amsterdamer Handelsschiffe bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zum größten Teil in den ländlichen Gebieten Nordhollands wohnten (Van der Woude 1972). Dies war hauptsächlich Ausdruck der räumlichen Differenzierung des Lohnniveaus, denn damals wurden in den holländischen Städten die höchsten Löhne Europas gezahlt. Deswegen griff man so viel wie möglich auf das Arbeitskräftepotential im ländlichen Raum zurück (De Vries 1968).

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bzw. im Laufe des 18. Jahrhunderts fanden einige tiefgreifende Veränderungen statt, die das Ungleichgewicht zwischen der Küstenzone und den Sandgebieten wieder etwas ausglich:

1. Ein fast vollständiger Rückfall des ländlichen Raumes in die Agrarsphäre, was von einer katastrophalen Bevölkerungsabnahme begleitet wurde (Van der Woude 1972).
2. Die Verlagerung der Textilindustrie von den holländischen Städten nach den Sandgebieten der Peripherie, wodurch die Bevölkerungszahl dieser Städte ebenfalls dramatisch absank (De Vries 1968; Faber u.a. 1965).
3. Die wieder einsetzende an Bedeutung zunehmende Flußschifffahrt.

Während sich die Stellung Amsterdams als Weltstapelmarkt relativ abschwächte (Van der Kooy 1931), wurden die wirtschaftlichen Kontakte mit den benachbarten Ländern, besonders Deutschland, intensiviert (De Vries 1968). Städte wie Arnheim, Nimwegen, Herzogenbusch und Maastricht wurden hierdurch bevorzugt.

Die eben erwähnten Entwicklungen führten dazu, daß die Bevölkerung in der Küstenzone abnahm und in den Landprovinzen zunahm. Wie Tabelle 2 zeigt, veränderte sich zur gleichen Zeit auch die räumliche Verbreitung der Stadtbevölkerung: 1795 wohnten relativ mehr Stadtbewohner außerhalb Hollands als 1675.

Da in Holland sowohl die Land- als auch die Stadtbevölkerung abnahm, veränderte sich der Verstädterungsgrad kaum. Außerdem gab es Konzentrationstendenzen, die zur Folge hatten, daß trotz einer Abnahme der Einwohnerzahlen der größeren holländischen Städte insgesamt die Bevölkerung von Den Haag, Amsterdam, Rotterdam und Schiedam zunahm bzw. stabil blieb (Faber u.a. 1965). Und es waren besonders diese Städte, die auch in dieser Periode an vielen Stellen ihren Einfluß auf das Umland vergrößerten. Die stark von der städtischen Kultur geprägte, typisch »holländische« Landschaft der Küstenzone wurde ständig weiter ausgebaut.

Summary

The urbanisation of the Netherlands and the influences of the towns in the Rhine-Meuse-Delta on their surroundings during the early modern period



Abb. 8: Landsitze (buitenplaatsen) in der Umgebung des Wijker Meeres, das durch Het I J (rechts unten anschließend) mit Amsterdam verbunden war. Gebiet von Wijk aan Zee – Beverwijk – Velsen. Fragment der Karte vom nördlichen Kennemerland, Haarlem: I. Tirion 1728

Das westliche Ufer des Wijkermeeres war für die Gründung von Landsitzen besonders beliebt.

The northern Netherlands were from the 16th to 19th century the most urbanized state in Europe. In the province of Holland the greater part of the population (table 2) lived in towns. In the second half of the 17th century in particular the urban population increased, caused by the rise of Amsterdam as a world market.

The towns in the coastal areas were very well connected by a transport network, made possible by the presence of many rivers and streams. By the second half of the 17th century the shipping routes had been improved by the construction of a »tow-path« network. A number of new canals was constructed. This resulted in revolutionary improvement in the transport network between the towns.

The differences between the towns in the coastal areas and those in the fluvial area increased. The expanding towns exerted a great influence on the surrounding areas concerning the supply of food and energy. The supply of energy, especially peat, was unique in Europe. The surrounding lands provided possibilities for recreational activities and low-price workers. An important example is the reclamation of the lake in the province North Holland, which was financed by merchants from Amsterdam.

In the 17th century suburban zones were created. The early creation of suburban zones is a typical Dutch phenomenon. In these zones many horticultural, industrial and recreational activities developed. Particularly for the leisured class the suburban zone was an ideal place for a summer residence especially near to rivers and streams. Through these residences an urban way of life was introduced into the countryside. The industrialisation was also important. The Zaan area north of Amsterdam was at the end of the 17th century the largest industrial area of the Netherlands, where almost 600 windmills functioned.

Since approximately 1700 the situation changed. The domination of the towns in the coastal areas decreased as opposed to those in the sandy areas. This development resulted in the following effects:

1. a complete return of the countryside to the arable sphere, accompanied by an extensive decrease of population,
2. the relocation of the textile industry from the towns in Holland to the sandy areas in the southern and eastern parts of the Netherlands, by which the population also declined,
3. the increasing importance of river shipping.

Literatur

- Faber, J.A. u.a.*: Population Changes and Economic Developments in the Netherlands: a Historical Survey. AAG Bijdragen, 12. Wageningen 1965.
- Harten, J.D.H.*: Het landschap in beweging. In: Algemene geschiedenis der Nederlanden. Deel 5: Nieuwe tijd. Haarlem 1980, S. 38-77.
- Harten, J.D.H.*: Stedelijke invloeden op het Hollandse landschap in de 16de, 17de en 18de eeuw. In: Holland, regionaal historisch tijdschrift 10, 1976, S. 114-134.
- Jappe Alberts, W.; Jansen, H.P.H.*: Welvaart in wording. Sociaal-economische geschiedenis van Nederland van de vroegste tijden tot het einde van de middeleeuwen. 's-Gravenhage 1964.

- Keuning, H.J.*: De Groninger Veenkoloniën. Een sociaal-economische studie. Amsterdam 1933.
- Kooy, T.P. van der*: Hollands stapelmarkt en haar verval. 1931.
- Kooymans, L.*: Onder regenten. De elite in een Hollandse stad. Hoorn 1700-1850. Utrecht 1985.
- Lutervelt, R. van*: De buitenplaatsen aan de Vecht. De Bilt 1943. 2. Aufl. Lochem 1970.
- Regtdoorzee Greup-Roldanus, S.C.*: Geschiedenis der Haarlemmer bleekereien. 's-Gravenhage 1936.
- Sangers, W.J.*: De ontwikkeling van de Nederlandse tuinbouw tot het jaar 1930. Zwolle 1952.
- Schaik, P. van*: De economische betekenis van de turfwinning in Nederland. In: Economisch- en Sociaal-historisch jaarboek 32, 1969, S. 141-205; 33, 1970, S. 186-235.
- Thurkow, A.J. u.a.*: Atlas van Nederland. Deel 2: Bewoningsgeschiedenis. 's-Gravenhage 1984.
- Verkade, M.A.*: De opkomst van de Zaanstreek. Utrecht 1952.
- Visser, J.C.*: Dichtheid van de bevolking in de laatmiddeleeuwse stad. In: Historisch-geografisch tijdschrift 3, 1985, S. 10-21.
- Vries, J. de*: Barges and Capitalism. Passenger Transportation in the Dutch Economy, 1632-1839. In: AAG Bijdragen 21, 1978, S. 33-398.
- Vries, J. de*: European Urbanisation 1500-1800. London 1984.
- Woude, A.M. van der*: Demografische ontwikkeling van de Noordelijke Nederlanden 1500-1800. In: Algemene geschiedenis der Nederlanden. Deel 5: Nieuwe tijd. Haarlem 1980, S. 101-168.
- Woude, A.M. van der*: Het Noorderkwartier. Een regionaal historisch onderzoek in de demografisch en economische geschiedenis van westelijk Nederland van de late middeleeuwen tot het begin van de negentiende eeuw. AAG Bijdragen, 16. Wageningen 1972.
- Zeeuw, J.W.*: Peat and the Dutch Golden Age. The Historical Meaning of Energy-Attainability. In: AAG Bijdragen 21, 1978, S. 3-31.

Jelier A.J. Vervloet

Einige Bemerkungen zur angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden

Mit besonderer Berücksichtigung Wageningens, der Stadt und ihres Umlandes¹

Mit 12 Abbildungen

Einleitung

Es ist erfreulich, daß die erste Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« außerhalb des deutschen Sprachraums in Wageningen stattgefunden hat. Das bedeutet für die in unserem Lande tätigen Historischen Geographen, daß deren Arbeit auch anerkannt wird.

Die Niederlande werden meistens als ein maritimes Land betrachtet. Daher ist die westliche Orientierung von großer Bedeutung. Deswegen besuchen viele niederländische Kollegen die Tagungen der »Permanent European Conference for the Study of the Rural Landscape«, wo unsere britischen, irischen und skandinavischen Kollegen und Freunde eine bedeutende Rolle spielen. Andererseits gehören die Niederlande geographisch auch zur norddeutschen Tiefebene und sind deshalb als ein Teil Mitteleuropas zu betrachten. Es ist nicht verwunderlich, daß viele niederländische Historische Geographen eine große Affinität zur deutschen Historischen Geographie haben. Wir verdanken ihr nämlich einen erheblichen Teil unserer Nomenklatur und Methoden. Vor diesem Hintergrund ist es selbstverständlich, daß wir innerhalb des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« tätig sind. Wir hoffen, daß die guten Kontakte, die wir bisher pflegen durften, noch sehr lange und zu beiderseitiger Zufriedenheit fortgesetzt werden können.

Es ist nicht nötig, die Entwicklung der angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden ausführlich zu erörtern, weil diese in einem Beitrag von BURGGRAAFF und EGLI (1984) eingehend beschrieben worden ist. Ein weiterer Artikel über dieses Thema ist von BURGGRAAFF (1988) veröffentlicht worden. Eine ausführliche Abhandlung über die Entwicklung des Faches in den Niederlanden ist vor kurzem erschienen (Vervloet 1988). Auch in der

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Bearbeitung: P. Burggraaff (Bonn).

Bundesrepublik sind einige Dissertationen über den Tätigkeitsbereich der angewandten Historischen Geographie erschienen, wie die hervorragende Bamberger Untersuchung von Thomas GUNZELMANN (1987) und die Bonner Dissertation von Ursula von den DRIESCH (1988).

Nach einem kurzen Rundgang durch die Umgebung von Wageningen können wir uns nur kurz mit der Frage beschäftigen, wie weiterhin unsere historisch entstandenen Kulturlandschaften geschützt werden können.

Die Entwicklung des Wagener Umlandes

Daß in Wageningen wichtige landwirtschaftlichen Forschungseinrichtungen der Niederlande angesiedelt sind, ist nicht erstaunlich. Die Stadt ist nicht weit vom geographischen Mittelpunkt des Landes entfernt, und liegt auch in einem Gebiet, wo verschiedene Landschaftstypen aneinander grenzen; hoch und niedrig, trocken und naß, sandig und tonig, flach und hügelig. Im Süden treffen wir die Flußlandschaft des Rheins an, der der Stadt früher gewiß einen Teil ihres Wohlstandes gebracht hat. Im Norden grenzt der Stadt an einen schmalen Kulturlandstreifen: gelegen auf dem westlichen Ausläufer einer Endmoräne (Abb. 1). Ursprünglich gab es hier kleine Bauernsiedlungen, die älter als die Stadt selber sind. Im Hochmittelalter sind in diesem Gebiet ausge dehnte Gewinnfluren entstanden, deren Fruchtbarkeit durch eine kontinuierliche Plaggendüngung aufrechterhalten wurde. Östlich dieser Zone befinden sich die höheren Teile der Endmoräne, wo im Frühmittelalter örtlich dichte Wälder vorkamen, die nach der Jahrtausendwende allmählich in Eichenausschlagwälder umgewandelt wurden. In anderen Teilbereichen verfiel der Wald zu Heide oder es traten Sandverwehungen auf. Die Bewohner der angrenzenden Siedlungen benutzten das Heideland für das Weiden von Schafen und Rindern. Westlich des schmalen Kulturlandstreifens liegt die »Gelderse Vallei«. Charakteristisch für diese Niederung sind die von West nach Ost verlaufenden Flugsandrücken, die an das Gewinnflurgebiet anschließen. Auf und am Rande dieser Rücken entstand im Hochmittelalter eine Reihe größerer Einzelhöfe. Weiter westlich geht die »Gelderse Vallei« in ein Mooregebiet über, das in Flußnähe von Klei überlagert worden ist. Im Norden war die Moorschicht so dick, daß dort im 15. und 16. Jahrhundert Torf gewonnen wurde und eine Moorkolonie (Veenendaal) entstand. Zwischen der Moorkolonie und der Zone mit den Einzelhöfen lag eine Niederung, die hauptsächlich als gemeinsames Weide- und Wiesenland benutzt wurde (Vervloet 1986a; 1986b).

Jedes dieser Gebiete wies eine charakteristische räumliche Struktur auf, die in manchen Fällen heute noch erkennbar ist. Diese Gebiete waren durch eine typische Reihe nebeneinander liegenden und miteinander zusammenhängender Landschaftselemente strukturiert.

Das Gewinnflurgebiet weist mehrere typische Merkmale auf. Wie gesagt weisen die Gewinnfluren Spuren einer älteren, frühmittelalterlichen Phase der Urbarmachung auf, die aus Einzelhöfen bestand (Vervloet und Veldhorst 1985). Örtlich haben die Gewinnfluren eine unregelmäßige blockflurähnliche Form. Nach GLÄSSER möchten wir diese »Worthblöcke« nennen (Gläßer

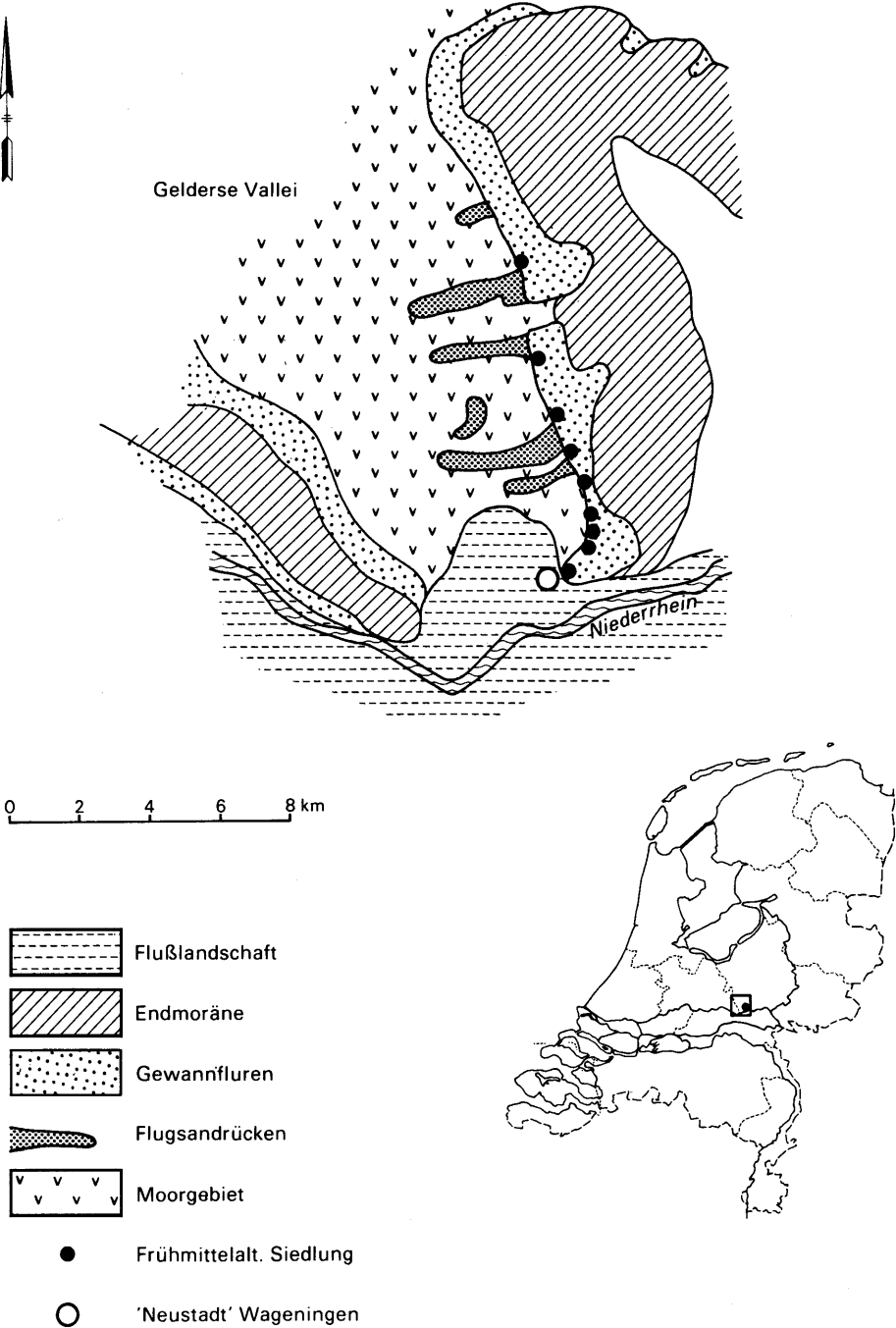


Abb. 1 : Die Lage Wageningens an einem Knotenpunkt von Landschaften

1967). Dieser Flurformentyp ist auf Karten aus dem 18. und 19. Jahrhundert noch sehr gut zu erkennen. In Abb. 2 sind die unregelmäßigen Blöcke von Süden nach Norden dargestellt, wobei alte Bebauung (Brakel, Dolder, Leeuwen und De Peppeld) vermutet wird. Jeder Weiler hat einen Platz, der als ein breiter Streifen im Straßengefüge sichtbar ist. Diese Plätze waren sumpfig. Dort entsprangen nicht selten kleine Wasserläufe; andere Plätze wurden von kleinen Bächen durchquert. Sie flossen nach Westen und Nordwesten, in Richtung der »Gelderse Vallei«, die als Weidegebiet benutzt wurde.

Brakel und Dolder sind schon im Jahre 838 belegt, und auch Leeuwen dürfte sehr alt sein. Der Name »Brakel« (älteste Form: »Bracula«) deutet auf eine Gegend mit offenem Wald (»lo«, ältere Formen: lauha, loch), der durch das Vorkommen von Farnpflanzen (»brako«) gekennzeichnet war. Die älteste Form von »Dolder« ist »Thulere«, die möglicherweise einen »haar«- oder »hleri«-Namen verbirgt. Dies würde einen Hügellücken deuten, in diesem Falle vielleicht auf die markanten Ausläufer der Endmoräne an dieser Stelle.

Auffallend ist die Lage eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes, das von etwa 450 bis 900 n.Chr. ununterbrochen benutzt wurde (Van Es 1964; Van Es u.a. 1983). Wenn man seine Lage betrachtet, wäre es nicht unmöglich, daß Brakel und Dolder, und die direkten Vorgänger dieser Siedlungen, mit diesem Gräberfeld in Verbindung gestanden haben.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß das Ackerland von Brakel, Dolder und Leeuwen sich seit dem frühen Mittelalter auf die Flanken der Endmoräne erweitert hatte. Bis vor kurzem gab es hier noch eine ausgedehnte Gewinnflur, wo sich die Äcker der verschiedenen Siedlungen miteinander verzahnten. Namen wie »Dolder Enk« und »Leeuwer Enk« (Enk = Esch) deuten noch auf die damalige, auf die Siedlungen orientierte Unterteilung der Ackerlandschaft hin.

Nachdrücklich möchten wir darauf hinweisen, daß erst nach der Jahrtausendwende die Erweiterung des Gebietes nach Osten hin verwirklicht wurde, d.h. über die Nord-Süd verlaufende Straße (»Diedenweg«). Erst danach ist das Gräberfeld nicht mehr benutzt und mit Plaggen überdeckt worden.

Das Straßengefüge, das bei der Erweiterung des Ackerlandes in Richtung der Endmoräne entstanden ist, ist bemerkenswert. Wahrscheinlich bildete der »Diedenweg« zu diesem Zeitpunkt die hintere Grenze dieser Urbarmachung. Bis zum »Diedenweg« dominiert nämlich eine regelmäßige Gewinnflurstruktur, während an der östlichen Seite eine mehr unregelmäßige gewinnflurartige Parzellierung vorherrscht. Auch die dort parallel verlaufenden Straßen kreuzen im östlichen Teil die Parzellierung. Dies bestätigt die Vermutung, daß diese Straßen erst später ausgebaut worden sind.

Auch östlich von Dolder und Leeuwen gibt es Hinweise auf eine bestimmte Struktur: Parallel zum »Diedenweg« verlaufen das »Drouwpad«, der »Groeneweg« und der »Eekmolenweg«, die dort drei parallel zueinander verlaufenden etwa 250 m breite Streifen begrenzen. Den zentralen Punkt bildet der »Jagerskamp«, an dessen Südseite sich der »Ruwenhof« befand; ein spätmittelalterlicher Zinshof, auf dem die Verweser (Ruwaarden) der Grafen von Geldern residierten, die die Güter in der Gegend verwalteten.

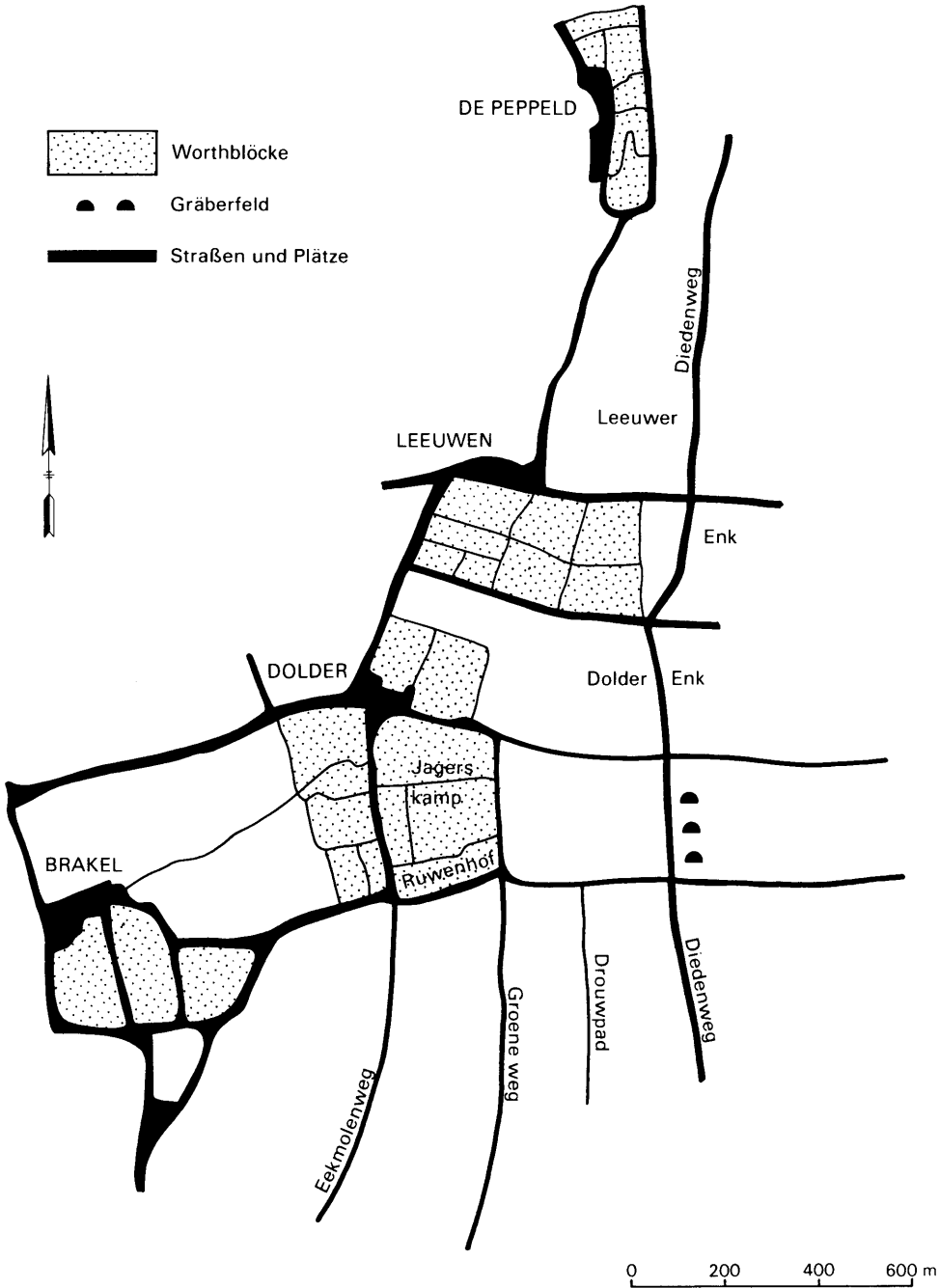


Abb. 2 : Die alten Weiler Wageningens und die Struktur des breitstreifigen z. T. spätmittelalterlichen Gewinnflurausbaus

Die Entwicklung der Stadt Wageningen

Die Stadt (Neu)Wageningen ist bedeutend jünger. Die Siedlung stammt aus dem 12. oder 13. Jahrhundert (Slicher van Bath 1940) und kann zu den spätmittelalterlichen Städtegründungen im Flußgebiet gerechnet werden. Wageningen wurde im Jahre 1263 Stadtrechte verliehen (Driessen 1937). Wie der Gründungsprozeß sich genau vollzogen hat, läßt sich schwer verfolgen. In derselben Urkunde, in der Brakel und Dolder erwähnt werden, ist auch die Rede von einer Villa »Uuaganuuega«. Damit könnte Wageningen oder auch eine Vorgängersiedlung gemeint sein. Wahrscheinlich muß man »Uuaganuuega« in der Verlängerung des »Diedenweg« unterhalb des Steilhanges der Endmoräne suchen (Abb. 3). Der »Diedenweg« führt hier in der Form eines sehr tief ausgeschnittenen Hohlweges zum Nederrijn hinunter, wahrscheinlich zu einer Furt, wo man den Fluß überqueren konnte, oder zu einer Verladestelle für Schiffe.

Der »Diedenweg«, oder »Volksweg«, ist immer eine wichtige Nord-Süd verlaufende Durchgangsstraße an der Westflanke der Endmoräne gewesen. An dieser Straße finden wir nicht nur das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wageningen, sondern ihr Verlauf wurde auch – wie es einer prähistorischen Straße geziemt – von Gräbern und Grabhügeln markiert. Im Frühmittelalter wurde diese Straße wahrscheinlich intensiv von Wagen benutzt und deswegen wurde die Villa »Uuaganuuega« nach diesem Wagenweg genannt (Künzel u.a. 1988). Diese Auffassung läßt sich auch noch anders bestätigen. Am Plateaurand der Endmoräne – direkt neben dem Hohlweg – wurden am Anfang des 19. Jahrhunderts Reste einer kleinen Tuffsteinkirche gefunden, die sicher nicht älter als das 11. Jahrhundert ist. Obwohl die zeitliche Lücke zwischen dem Ende der Benutzung des Gräberfeldes und der ältesten Bauphase der Kirche ein Problem ist, meinen wir doch, daß dieses Gebäude mit den dabei gefundenen Gräbern als Nachfolger des frühmittelalterlichen Gräberfeldes betrachtet werden kann. Weil hier Fundmaterial von der karolingischen Zeit bis zum 13. Jahrhundert vorliegt, kann man davon ausgehen, daß diese Gegend auch besiedelt war (Blommesteijn u.a. 1977).

Danach ist die Siedlung von Fuhrleuten nach dem Standort des heutigen Wageningen verlegt worden. Der Name Wageningen wird übrigens von den Namenforschern KÜNZEL, BLOK und VERHOEFF (1988) auch mit Fuhrleuten in Verbindung gebracht. Die Lage am Rande der Flußauie betont die Verbindung dieses neuen Wageningen mit dem Wasser.

Die »Hoogstraat« bildet heute die Hauptgeschäftsstraße Wageningens und die zentrale Achse der Stadt. Diese Straße war ursprünglich aber ein alter Kai, dessen Verlängerung westlich der Stadt zum Flußdeich ausgebaut wurde.

Unmittelbar außerhalb des Flußbauengebietes ist, anstelle der alten Tuffsteinkirche beim Hohlweg, eine Nachfolgerkirche gebaut worden, und direkt am Wasser auch eine Befestigung, die die Front am Fluß beherrschte. Die Bebauung hinter dem Deich, also nördlich der »Hoogstraat«, ist ein späterer Ausbau. Im Gegensatz zum älteren Stadtteil um diese neue Kirche herum

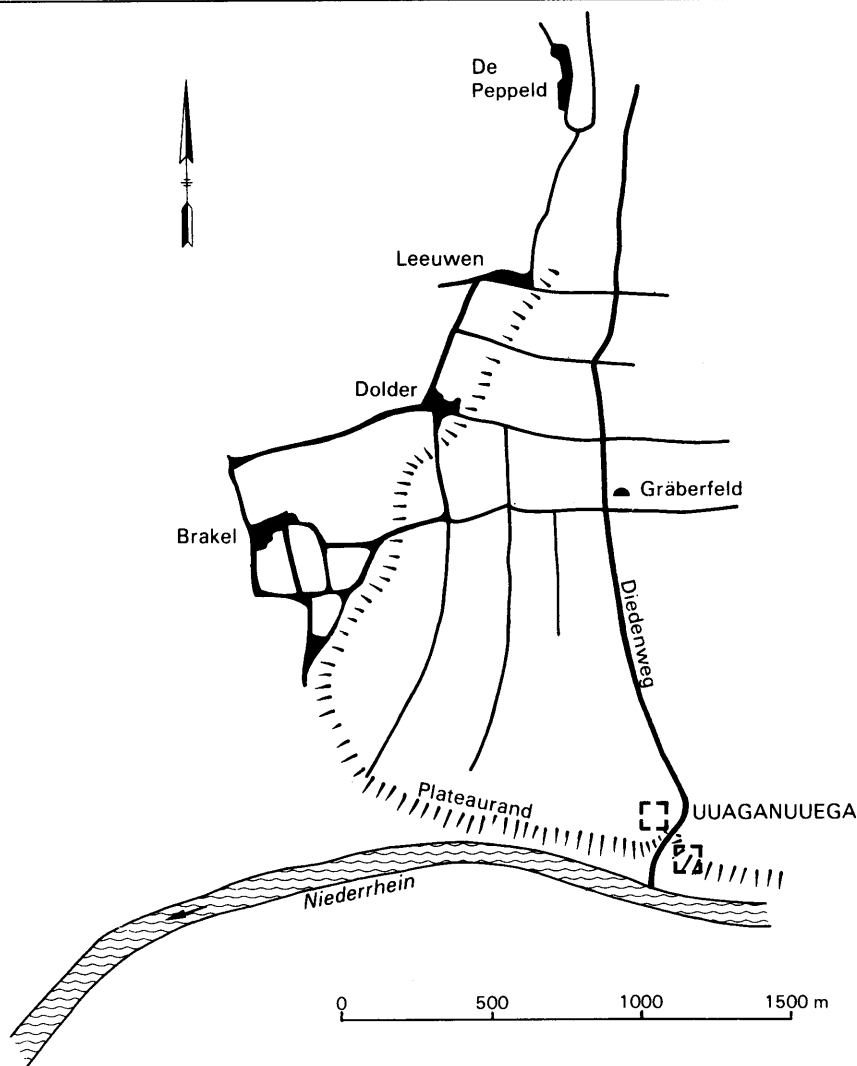


Abb. 3 : Die vermutliche Lage des frühmittelalterlichen Uuaganuuega

finden wir in der »Neustadt« eine systematische Struktur mit mehreren parallel zueinander verlaufenden Gassen (Abb. 4).

Die Lage der spätmittelalterlichen Stadt außerhalb des Deichvorlandes mutet auf den ersten Blick eigenartig an. Wahrscheinlich könnte diese Anordnung dadurch erklärt werden, daß die »Gelderse Vallei« zum Süden hin trichterförmig ausläuft und deshalb damals sehr sumpfig gewesen ist (Abb. 1). Im Zusammenhang mit den Sümpfen in diesem Gebiet kam es in regenreichen Perioden zu erheblichen Aufstauungen des Binnenwassers. Vermutlich muß man den Bau des Kais, der heutigen »Hoogstraat«, als Schutz gegen die Bedrohung durch das Binnenwasser von der Landseite aus betrachten. Die Stadt selber liegt auf einem natürlichen Uferwall am Fluß und hatte tatsächlich kaum eine Überschwemmung zu befürchten. Da im 13. und 14. Jahrhundert die Flußdeiche noch nicht sehr hoch waren, konnte bei hohen Wasserständen

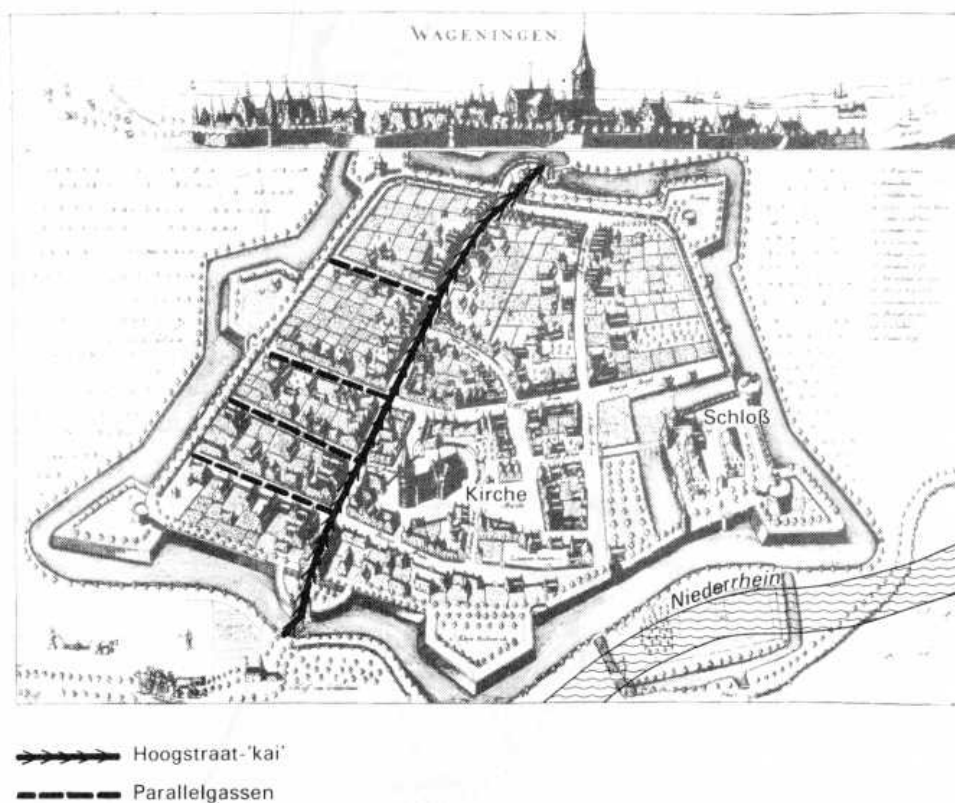


Abb. 4 : Die Neustadt Wageningens mit dem Kai und ihrem nördlichen Ausbau, der durch Parallelgassen geprägt ist

des Nederrijn an vielen Stellen über die Ufer treten, so daß Überschwemmungen nicht so verheerend waren wie in späteren Zeiten.

Daß die Bodenoberfläche der »Gelderse Vallei« einst höher lag als heute, läßt sich aus der heutigen bodenkundlichen Beschaffenheit schließen. Unter natürlichen Umständen hätte sich in dieser Niederung bis weit nach Norden Klei abgelagert. Trotzdem fehlt die Kleischicht dort ganz (Abb. 5). Offenbar hat eine jetzt verschwundene dicke Moorschicht verhindert, daß Überschwemmungen und Kleiablagerungen auftraten (Abb. 6).

Durch Entwässerung ist die Moorschicht eingeschrumpft und schließlich durch Oxydierung ganz verschwunden. Nördlich der Stadt durchqueren einige parallel verlaufende Vorfluter die »Gelderse Vallei«, die das überflüssige Wasser abführen. Der »Dijkgraaf«, ein Vorfluter, der bis zum Deich verlief und dort entwässerte, bildete das wichtigste Glied dieses Systems (Abb. 7).

Man darf annehmen, daß diese Verbesserungen aus dem ausgehenden Mittelalter stammen. Die Stadtbewohner waren nun auf eine intensivere Nutzung ihrer natürlichen Hilfsquellen angewiesen. Die Verbesserung der damals extensiv genutzten Weiden und Wiesen durch den Bau eines Entwässerungssystems mit Vorflutern geht in dieselbe Richtung. Übrigens konnte hierdurch die

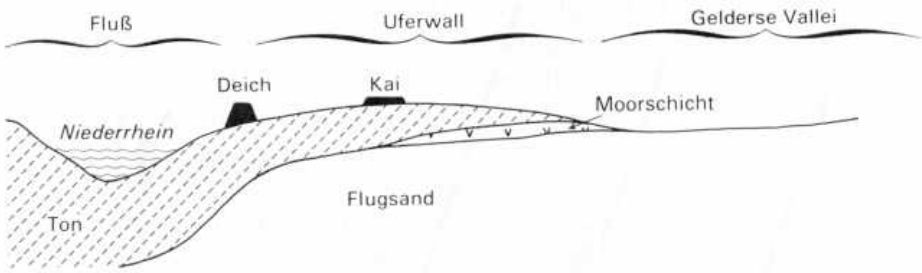


Abb. 5 : Schnitt (nicht maßstabsgetreu) vom Rhein bis ins " Gelderse Vallei "
(heutige Situation)

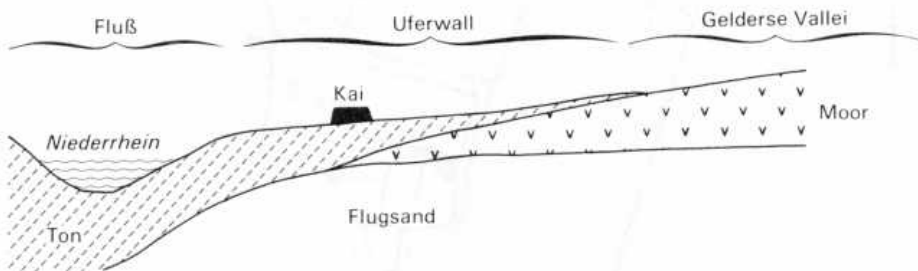


Abb. 6 : Schnitt (nicht maßstabsgetreu) vom Rhein bis ins " Gelderse Vallei "
(mittelalterliche Situation vor der Entwässerung und dem Verschwinden des Hochmoores)

Stadt auch leichter in nördlicher Richtung, jenseits der »Hoogstraat«, ausgebaut werden.

Um 1500 nahm die Überschwemmungsgefahr an der Rheinseite zu. In dem Maße, wie das Moor einschrumpfte und verschwand, nahmen die Probleme zu. Die bestehenden Kais mußten immer mehr erhöht, und neue Deichstrecken gebaut werden. Auch die Stadt Wageningen wurde vor dem Wasser geschützt. 1595 wurde ein durchgehender Deich über den Uferwall um Wageningen herum und in westlicher Richtung gebaut. Erst zu diesem Zeitpunkt entstand eine richtige Trennung zwischen den regelmäßig überfluteten Flußauen und den Gebieten hinter dem Deich, die nun vor Überschwemmungen geschützt waren. Dadurch wurden die landschaftlichen Unterschiede im Raum Wageningen noch größer.

Betrachtungen zur Erhaltung der Kulturlandschaft im Wageningen Raum

Van VUUREN (1873–1951), der Utrechter Kulturlandschaftsgeograph, der auch an der Landwirtschaftsuniversität Wageningen gelehrt hatte, hat eine These aufgestellt, der wir uns gerne anschließen möchten. Er hat behauptet, daß »die Landschaft ein offenes Buch ist, in der die Siedlungsformen eine

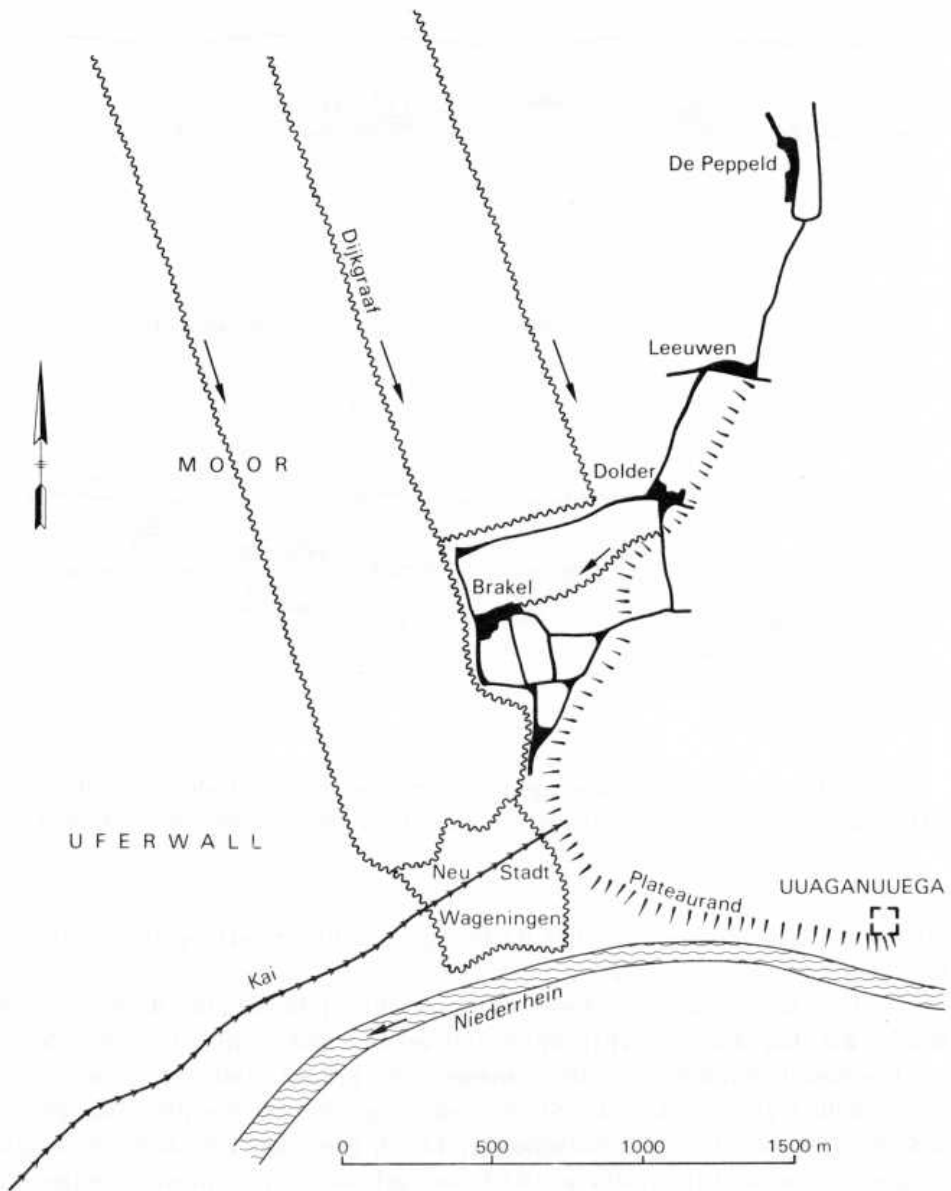


Abb. 7 : Einige Vorfluter, die das Mooregebiet nördlich der Stadt durchquert und entwässert haben

lehrreiche Schrift geschrieben haben, womit ein Volk sich selbst besser kennenlernt«. Wenn wir nun die Spuren der Vergangenheit finden möchten, müssen wir Wert darauf legen, daß die Einwohner dieser Stadt zumindest einzelne Seiten aus dem Buch ihrer Vergangenheit aufschlagen können. Dies würde nicht jedoch reichen, um sich selbst gründlich kennenzulernen.

Der Spiegel der Vergangenheit der Landschaft ist beschlagen. Man muß sich recht anstrengen, um sich von der Entwicklung der Landschaft noch einigermaßen eine Vorstellung machen zu können. Seit dem Ende des 19. Jahrhun-

derts sind mit stetig zunehmender Geschwindigkeit viele charakteristischen Merkmale der Vergangenheit aus unserer Umgebung verschwunden.

Im Zusammenhang mit der starken Bevölkerungszunahme, nicht zuletzt wegen der kontinuierlichen Entwicklung der hiesigen Landwirtschaftsuniversität und der Gründung vieler Forschungseinrichtungen im Bereich der Landwirtschaft, hat sich der Verfall rasch durchgesetzt. Die beiden frühmittelalterlichen Siedlungen Brakel und Dolder, wie auch der breitstreifenähnliche Ausbau des Ackerlandes und die Ackerlandschaften nach dem Jahre 1000 sind nahezu ganz durch die Erweiterung der Stadt verschwunden. Nur am Verlauf einiger Straßen ist die alte Struktur noch einigermaßen zu erkennen. Allerdings ist der Charakter dieser Straßen stark beeinträchtigt.

In einer solchen Umgebung ist jedes Element, das noch etwas über die alten Kulturlandschaftsstrukturen besagt, ein Grund zur Freude; wie z.B. ein Rest eines Rheinaltarms gerade westlich von Wageningen (Abb. 8). Der schlän-



Abb. 8 : Rheinaltarm in der Überschwemmungsfläche westlich von Wageningen
(Photo Staring Centrum)

gelnd verlaufende Deich deutet auf ein hohes Alter. Ein jüngerer Element (nach 1800) ist die Ziegelei, wovon das Dach und der Schornstein sehr typisch für die Überschwemmungsflächen sind. Auch weniger ansehnliche Elemente tragen zur Ausstattung der Landschaft bei, wie Kopfweiden, die liebevoll von freiwilligen Helfern gepflegt werden, oder der Teich auf dem letzten Dorfplatz »Peppelderbrink«, den es in Wageningen noch gibt (Abb. 9). Hier stehen noch hochgewachsene Pappeln. Leider ist die alte Viehtrift, die von diesem Platz zur »Gelderse Vallei« führte, in den letzten Jahren »modernisiert« worden und kann nun als Radweg benutzt werden.



Abb. 9 : Der Teich auf dem Peppelderbrink (Photo J. Renes)

Wenn man mit Sinn für die Vergangenheit die Gegend absucht, ist es immer wieder erstaunlich, was es noch gibt, wie z.B. eine Wallhecke, die als Begrenzung eines Ackers verschont worden ist. Der Acker dahinter ist durch Plagendüngung erheblich erhöht worden (Abb. 10)! Weitere historische Merkmale, die unmittelbar mit vorherigem in Verbindung stehen, sind die Hohlwege. Sie liegen noch auf dem ursprünglichen Niveau der Erdoberfläche, und bezeugen in dieser Weise ihr sehr hohes Alter. Aber Wege werden verbreitert und angepaßt. Hierdurch verschwindet allmählich ihre historisch-geographische Bedeutung.

Unauffällig versteckt im Wald, eingegraben in der Endmoräne, befinden sich die anthropogenen Quellen und Bäche. Durch Grundwasserentzug und Undichtheit der künstlich angebrachten Tonschichten sind die meisten ausgetrocknet. Wie lange dieser Prozeß bereits läuft, zeigen die in der Mitte des Abb. 11 stehenden Bäume dar.

Möglichkeiten einer interdisziplinären und internationalen Zusammenarbeit zur Erhaltung der Kulturlandschaft

Wie soll nun verfahren werden, um diese überlieferten Kulturlandschaftselemente, die gewisse Phasen der Kulturlandschaftsentwicklung markieren, zu schützen. Hierzu sollte eine detaillierte Bestandsaufnahme auf Gemeinde- oder Kreisebene vorgenommen werden. Das reicht aber nicht aus. Es muß eine juristische Grundlage für den Schutz geschaffen werden. Aber wir glauben nicht, daß solche Maßnahmen ausreichen. Da die Dynamik der Land-



Abb. 10 : Eine erheblich erhöhte Ackerhecke (Photo P. Commandeur)

schaftsentwicklung so überwältigend ist, kann diese allerdings nur bis zu einem gewissen Maß überwacht werden. Dies trifft vor allem auf Einzelelemente zu; nur die schönsten und am besten erhaltenen können geschützt werden, wie z.B. ein Wegebündel in der Heide oder ein hervorragendes Beispiel der Gartenarchitektur. Die übrigen Elemente werden dem Fortschritt zum Opfer fallen, weil sie allzuweit auseinander liegen. Deswegen müssen wir uns darum bemühen, zusammenhängende historische Strukturen herauszufinden und erhaltungswerte Elemente zu bündeln, wodurch der Schutz besser begründet werden könnte. Ein Beispiel ist der Ackerkomplex auf der Abb. 12 (übrigens nicht aus dem Raum Wageningen) mit einer alten Langstreifenflur und gebietsspezifischen Höfen mit Hofbepflanzung im Hintergrund. Auf diese Art und Weise könnten bestimmte Landschaftseinheiten gebildet werden, wovon wieder die wichtigsten unter Schutz zu stellen wären. Aber für diese weitreichendere Form des Schutzes gibt es leider nur wenig Geld. Die meisten schutzwürdigen Gebiete können so nicht erhalten werden. Übrigens sollte man sich auch fragen, ob dies wirklich eine geeignete Alternative ist. Ein gewisses Maß an Entwicklung dürfte immer notwendig bleiben!

Ein konkreter Ausweg, um den wir uns mehr bemühen sollten, ist die Zusammenarbeit mit anderen umweltorientierten Disziplinen, wie z.B. Ornithologie, Ökologie, Bodenkunde und Geomorphologie. Dabei ist der Zusammenhang zwischen Natur und Kultur hervorzuheben. Die Kulturlandschaft ist ein Produkt der Wechselbeziehungen zwischen Mensch und natürlicher Umwelt. Dieses Vorgehen ermöglicht es, der Argumentation für die Erhaltung von Kulturlandschaftselementen eine auf mehreren Funktionen beruhende



Abb. 11 : Vertrockneter Bach beim Schloß Hoekelum (Bennekom)
(Photo P. Commandeur)

Grundlage zu geben. Eine Wallhecke ist nicht nur eine Ackergrenze, sondern auch ein Brutrevier für Vögel oder zugleich ein Zufluchtsort für z.B. Schnecken. Wenn man eine derartig umfassende Strategie verfolgt, wird nicht nur die Umwelt verbessert, sondern können gleichzeitig die betreffenden historisch-landschaftlichen Elemente erhalten werden.

Es ist sehr wichtig, daß diese Zusammenarbeit mit den anderen Fachrichtungen zustande kommt. Sonst macht der Ornithologe, was er für richtig hält, oder es beginnt der Landschaftsarchitekt ohne jegliches Gefühl für traditionelle Strukturen die Landschaft mit nicht passenden Elementen auszustatten.

Eine breite Feldhecke, die große Parzellen umschließt, ist eine Lösung der Ökologen und Landschaftsgestalter für die Probleme, die sie mit der modernen Landwirtschaft haben. Eigentlich findet eine Entmischung der Funktionen statt. Es handelt sich um folgendes: Für die Landwirtschaft wird Raum

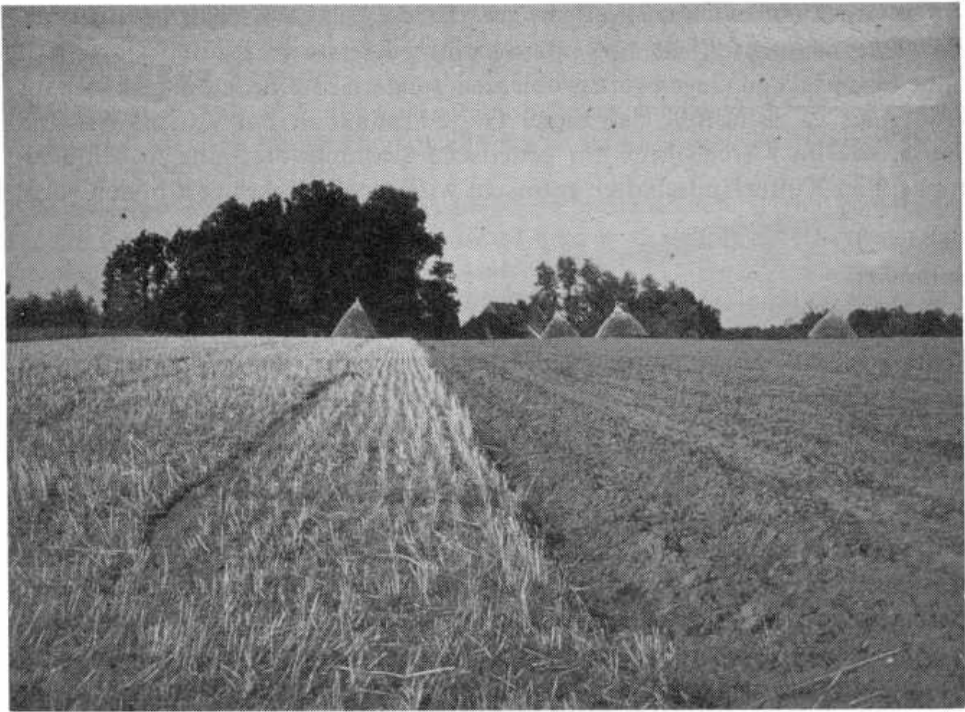


Abb. 12: Ackerkomplex mit Langstreifenflur (Photo Staring Centrum)

geschaffen und anderswo wird ein künstlicher Ökotoip eingerichtet, um den Naturwert sicherzustellen.

Die Historische Geographie hat in einer solchen Auffassung keinen richtigen eigenen Platz. Die historischen Kulturlandschaften sind gekennzeichnet, daß sie zahlreiche Aufgaben hatten, die eng miteinander verknüpft sind. Es ist deshalb von großer Bedeutung, daß wir mittels einer Art ökologischer Historischer Geographie mehr die Zusammenhänge zwischen Kultur- und Naturwerten betonen.

Im interdisziplinär ausgerichteten »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« müßte es an sich möglich sein, zu einer Zusammenarbeit in dieser Richtung zu gelangen. Wir sollen darüber hinaus aber nicht nur in unserem eigenen Land, sondern auch in grenzüberschreitendem Rahmen tätig werden. Wir müssen uns fragen, ob es nicht möglich wäre, eine derartige Bestandsaufnahme im europäischen Rahmen zu machen. Dies wird sich aus historisch-geographischer Sicht sicher lohnen. Dabei wäre dann auch die Bedeutung natürlicher Aspekte mit zu berücksichtigen. Die Zeit ist reif für eine gemeinsame europäische Landschaftspolitik.

Wenn auf dieser Tagung die Flußlandschaft diskutiert wurde, sollten selbstverständlich deren genetische Aspekte so eingehend wie möglich behandelt werden. Diese bildeten jedoch auch eine wichtige Grundlage für das Bestreben zur Erhaltung und zur angepaßten Entwicklung unserer heutigen Umwelt.

Wir haben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die Landschaft ist nicht nur ein Untersuchungsobjekt für einen kleinen Kreis von Siedlungsforschern ohne Bezug zu den Gegenwartsproblemen, sondern ihre Bedeutung ist weitaus größer. Es ist zu hoffen, daß dieser Gesichtspunkt in Zukunft die Art und Weise, wie im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« über Kulturlandschaften geforscht wird, noch stärker bestimmen wird!

Summary

Some remarks about applied historical geography in the Netherlands, with special regard of Wageningen, the town and its surroundings

The article has two parts. In the first, the development of the cultural landscape near Wageningen is discussed. The oldest parts of the field-patterns, which could be seen until today, have an early medieval origin (between AD 450–1000). In this period initially small hamlets like Dolder and Brakel developed. Their fields consisted of some small blocks in the neighbourhood of the farmsteads.

Somewhat higher on the slope of the Wageningse Berg (an end-moraine), was situated the pagan churchyard of that period. Probably as early as before AD 1000 a systematic reclamation of the surrounding woodland had been initiated. This development was linked to a feudal curtis. Two sets of three 250 m broad strips were reclaimed. The new infields (enken) enlarged the agrarian possibilities in a decisive way.

Almost at the same time a new christian churchyard near a church at Uuaganuuga on the top of the hill came into use. In the 12th or 13rd century the »New Town« Wageningen developed near the river Rhine. Upto today the town-centre has maintained this late medieval site.

In the second part of this article some attention has been payed to the urgent need of landscape protection and development. Not only special measures on single elements should be taken into consideration, but also on important ensembles. Furthermore, it should be very useful to work together with other disciplines like geomorphology, soil science and biology. They can support each other in a very functional way.

Finally in this framework some discussion has been provided for the possibilities of an all-European project for applied historical settlement geography. A more international view will certainly strengthen our position in the growing discussion about the future development of our traditional European cultural landscape.

Literatur

Blommesteijn, C.M.; Heidinga, H.A.; Regteren Altena, H.H. van; Verkerk, C.L.: De Veluwe. Archeologisch-historische verkenning van de bewoningsgeschiedenis tot 1200. Project middeleeuwse archeologie en middeleeuwse geschiedenis 1975–1976. Amsterdam 1977.

- Burggraaff, P.*: Die Bedeutung alter Karten im Tätigkeitsbereich der Angewandten Historischen Geographie. In: Erschließung und Auswertung historischer Landkarten. Köln 1988, S. 175–202.
- Burggraaff, P.; Egli, H.-R.*: Eine neue historisch-geographische Landesaufnahme der Niederlande. In: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie, 2 (1984), S. 283–293.
- Driessch, U. von den*: Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung. Bonn 1988 (= Diss. Phil. Fak. Univ. Bonn).
- Driessen, H.L.*: Uit de kerkelijke geschiedenis van Wageningen. In: Bijdragen en Mededelingen Gelre XL, 1937, S. 45–91.
- Es, W.A. van*: Het rijengrafveld van Wageningen. In: Palaeohistoria X, 1964, S. 183–316.
- Es, W.A. van; Hulst, R.S.; Greving, K.*: Wageningen. Vroeg middeleeuws grafveld. In: Jaarverslag 1981, Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek Amersfoort. Rijswijk 1983, S. 74–76.
- Gläßer, E.*: Zur Entstehungsgeschichte der bäuerlichen Kulturlandschaft. In: Geographische Rundschau 19, 1967, S. 383–389.
- Gunzelmann, T.*: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. Bamberg 1987 (= Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten, 4).
- Künzel, R.E.; Blok, D.P.; Verhoeff, J.M.*: Lexicon van Nederlandse toponiemen tot 1200. Amsterdam 1988 (= Publikaties van het P.J. Meertens-Instituut, 8).
- Slicher van Bath, B.H.*: De naam Wageningen in verband met de oudste geschiedenis van deze stad. In: Bijdrage en Mededelingen Gelre XLIII, 1940, S. 143–164.
- Vervloet, J.A.J.*: Landschapsontwikkeling en bewoningsgeschiedenis van Scherpenzeel en omgeving. In: Gezicht op Scherpenzeel. Scherpenzeel 1986, S. 8–23 (= 1986a).
- Vervloet, J.A.J.*: Veranderende bewoningsmogelijkheden aan de zuidwestelijke rand van de Veluwe in de vroege en late middeleeuwen. In: Nederlandse Geografendagen. Artikelenbundel. Utrecht 1986, S. 207–217 (= 1986b).
- Vervloet, J.A.J.*: Grundzüge der Historischen Geographie in den Niederlanden mit besonderer Berücksichtigung der genetischen Siedlungsforschung. In: Burggraaff, P. [Red.]: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Bonn 1988, S. 365–417.
- Vervloet, J.A.J.; Veldhorst, A.D.M.*: Enkele opmerkingen over de middeleeuwse occupatie van Wageningen op basis van percelering en wegenpatroon. In: Brinken en Buurten in Wageningen. Wageningen 1985 (= Historische Reeks van de Historische Vereniging »Oud Wageningen«, 3), S. 5–17.

Johannes Renes und Gerard P. van de Ven

Siedlung und Landschaft im östlichen Rhein-Maas-Delta¹

Mit 37 Abbildungen

1. Einführung

Die Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa in Wageningen wurde mit einer ganztägigen Exkursion durch den östlichen Teil des Rhein-Maas-Deltas abgeschlossen. Die Teilnehmer bekamen außer einer Routenbeschreibung auch einen Exkursionsführer zur Verfügung gestellt, dessen wesentlichste wissenschaftliche Aussagen in diesem Aufsatz zusammengefaßt werden.

Wir beginnen mit einer Beschreibung der natürlichen Gegebenheiten (Kap. 2), die die historisch-geographische Entwicklung stark beeinflußt haben. Danach behandeln wir die verschiedenen Aspekte dieser Entwicklung.

- Kultivierungs- und Besiedlungsgeschichte und Entwicklung der Bodennutzung (Kap. 3)
- Die Siedlungen (Kap. 4)
- Der Kampf gegen das Wasser (Kap. 5)
- Das Flußgebiet als Verbindung und Barriere: Transport und Verkehr (Kap. 6)
- Verteidigungsbauten (Kap. 7).

2. Die natürlichen Gegebenheiten

Der Rhein und die Maas haben sich über den größten Teil ihres Laufes in älteres Gestein eingeschnitten. Bei Nimwegen verändert die Maas sich von einem einschneidenden in einen sedimentierenden Fluß. Beim Rhein liegt dieser Punkt bei Bonn. Das niederländische Flußgebiet umfaßt eigentlich das Delta von Rhein und Maas. Von der deutsch-niederländischen Grenze bis zur Mündung in der Nordsee hat der Rhein ein Gefälle von etwa 11 m. Auf der Übersichtsbodenkarte (Abb. 1) ist deutlich zu sehen, daß sich der Charakter des Gebietes von Osten nach Westen verändert. Im östlichen Teil des Deltas finden wir Flußbrücken (Mäanderzonen) und Flußmulden. Die Landschafts-

¹ Ein Beitrag anläßlich der ganztägigen Exkursion vom 24.9.1988 der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa in Wageningen. Übersetzt von Drs. P. Burggraaff und P. Nieswant; redigiert von P. Burggraaff (Bonn). Die Verfasser danken L.M. Fernig (Staring Centrum) für die Herstellung der Abbildungen, E.C.W.M. Ruyten und J.A.J. Vervloet für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

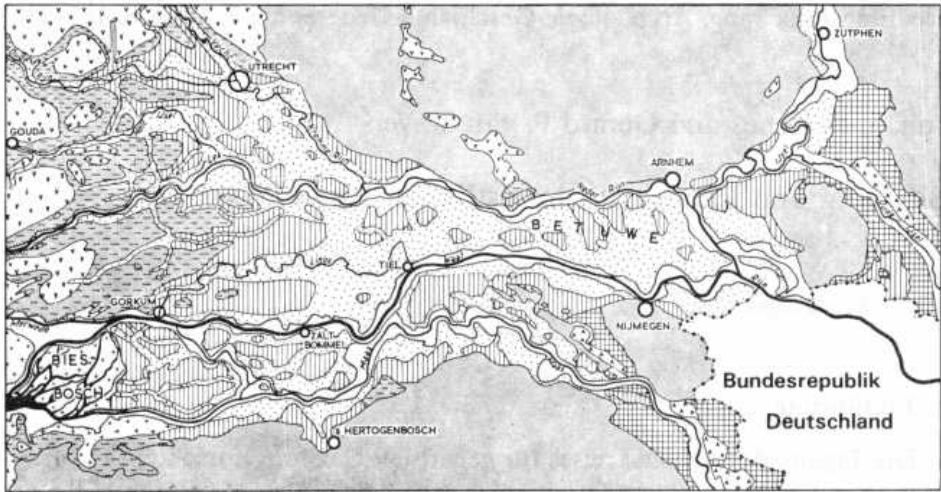


Abb. 1: Übersichtskarte (aus: Pannekoek 1956)

Legende:

Die Flußauen zwischen den Deichen

Uferwall- und
"overslag"-Ablagerungen

Muldenklei-Ablagerungen

Ästuarium-Ablagerungen

Dünne Kleischicht auf Moor

Moor

Flußdünen (Jungpleistozän und Holozän)

Jungpleistozäner Flußlehm

Übriges Pleistozän
(inkl. holozäner Bachablagerungen)

0 10 20 30 km

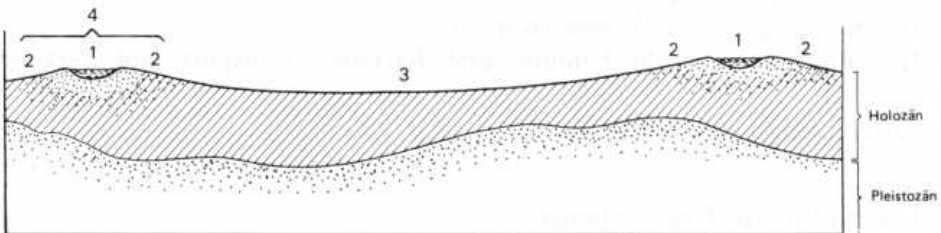


Abb. 2: Profil der Uferwälle und Flußmulden (nach: Das Gebiet der großen Flüsse 1980 / 81, S. 8)

Legende:

Sand

Lehm

form wird hier von Flußablagerungen bestimmt. Bei Überschwemmungen wurde der von den Flüssen mitgeführte Schlick abgelagert. Hierbei wurde das gröbere und schwerere Material in der Nähe des Flusses abgelagert, und es wurden Uferwälle und Flußbrücken (Flußbett mit Uferwällen an beiden Seiten) gebildet (Abb. 2). In den tiefer gelegenen Mulden wurde das feinere Material abgelagert. Dort entstanden dichte Auelehmböden, die sich schwer bearbeiten lassen. Die Flüsse haben sich oft verlagert. Vor allem in der Betuwe entwickelte sich ein kompliziertes Muster von neueren und fossilen Flußbrücken (Abb. 1), zwischen denen nur kleine Mulden übrigblieben. In westlicher Richtung werden die Flußbrücken immer schmäler und die Flußmulden ausge-

dehnter (De Bakker 1979). Westlich der Linie Utrecht-Gorinchem versanken die Flußbrücken in das Moor und es geht die Flußbrücken- und Muldenlandschaft in eine Moorlandschaft über. Das Moor umfaßte im frühen Mittelalter den ganzen westlichen Teil der Niederlande und reichte bis zu den Dünen an der Küste. Auch Teile der östlichen Flußmulden müssen damals eine Moordecke gehabt haben. Seitdem ist das Moor durch Küsteneinbrüche, Torfgewinnung und Oxydation immer kleiner geworden.

Die Flußlandschaft wird von einer großen Dynamik gekennzeichnet. Vor allem vor dem Deichbau verlagerten die Flüsse noch regelmäßig ihren Lauf. Schon in der Römerzeit hat der Mensch versucht, den Lauf der Flüsse zu beeinflussen. Wegen der Kriege in Germanien traf der römische Befehlshaber Drusus Maßnahmen, die Befahrbarkeit in nordöstlicher Richtung zu verbessern. Über die genaue Lage des Drususkanals wird schon seit Jahrhunderte heftig diskutiert (Harbers und Mulder 1981; Teunissen 1986; Willems 1986). Sowohl in der Römerzeit als auch im Hochmittelalter hatten Urbarmachungen flußaufwärts eine erhöhte Wasser- und Schlickzufuhr zur Folge. Vielleicht ist auch das Klima nasser geworden (Harten 1988, S. 17). Im niederländischen Flußgebiet führte das zu Überschwemmungen und drastischen Veränderungen an dem Flußläufemuster. In der Römerzeit verschlickte z.B. der Rheinarm bei Elst (die Aam) und entstand unterhalb Zaltbommels ein Waalarm. Die Bevölkerung nahm in dieser Periode stark ab. Im Hochmittelalter bekam der Mensch die Flüsse zunehmend in den Griff. Durch den Bau von Deichen wurden die Flußläufe fixiert. Auf mittelalterliche und spätere »waterstaatskundige« Entwicklungen wird im Kap. 5 weiter eingegangen

3. Kultivierungs- und Besiedlungsgeschichte und Entwicklung der Bodennutzung

3.1. Das Flußbrücken- und Flußmuldengebiet

In der Eisen- und Römerzeit war vor allem der östliche Teil des Flußgebietes relativ dicht besiedelt. In westlicher Richtung nahm die Besiedlungsdichte deutlich ab. Als Wohnstandorte dienten die Uferwälle und Flußbrücken.

Der nördlichste Rheinarm bildete in der römischen Kaiserzeit den niedergermanischen Limes. Den Fluß entlang gab es eine Reihe von befestigten Plätzen, die mit Garnisonen belegt waren. Beim Zusammenbruch des Römischen Reiches wurde die Grenze um 270 n.Chr. in südlicher Richtung verlegt. Dies war die wichtigste Ursache für die große Bevölkerungsabnahme in dieser Periode. Sie könnte aber auch mit der schlechter werdenden »waterstaatskundigen« Situation zusammenhängen. Die große Geschwindigkeit, mit der die Entvölkerung sich vollzogen hatte, deutet jedoch darauf, daß die politischen Entwicklungen – die Aufgabe des Limes zwischen 250 und 270 n.Chr. – die wichtigsten Ursachen bildeten. Dennoch gab es vor allem im östlichen Flußgebiet zwischen der Römerzeit und dem Frühmittelalter Besiedlungskontinuität, wie Ortsnamen und archäologische Daten bestätigen (Blok 1981).

Im frühen Mittelalter nahm die Bevölkerung im Flußgebiet wieder zu. Die meisten Siedlungen auf den Flußbrücken bestanden bereits im 10. Jahrhundert. Die sogenannten S-förmigen Äcker, die in den Niederlanden nur im Flußgebiet vorkommen, deuten vermutlich auf frühmittelalterliches Kulturland hin (Pleijter und Vervloet 1986). Die Besiedlung des Moorlands ist viel jünger. Die Okkupation dieser Gebiete begann erst im 10. Jahrhundert.

Die ältesten Wohnstandorte und Kulturflächen befinden sich auf den höchsten Teilen der Uferwälle, wo sie nur noch selten überschwemmt wurden. Erst nachdem das Kulturland auf die tiefer gelegenen Teile des Uferwalls ausgedehnt worden war, waren Deiche erforderlich (s. Kap. 5). Die ältesten Wohnorte sind an der dicken Kulturschicht zu erkennen. Auf der Bodenkarte werden diese Böden als »oude woongronden« bezeichnet.

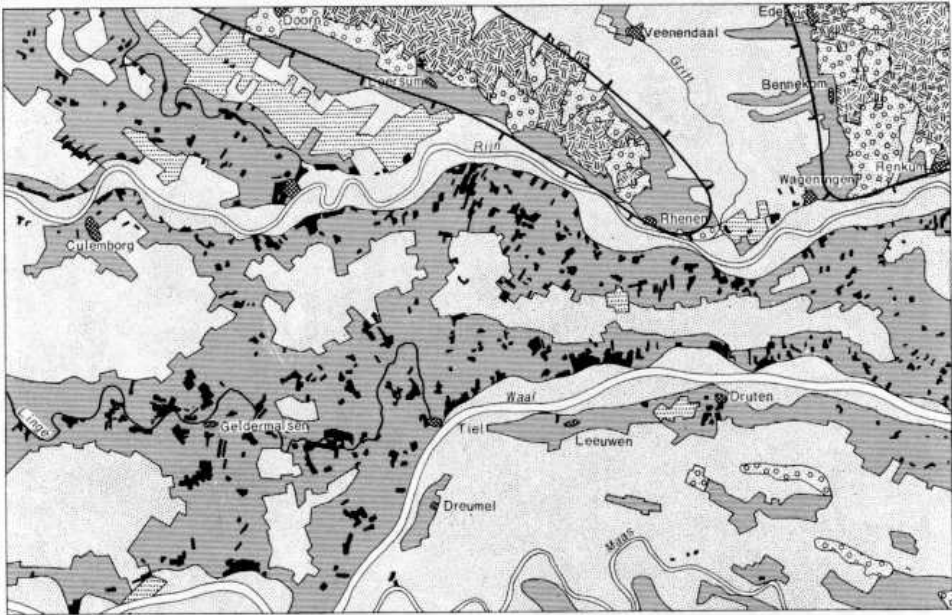
Im Laufe des Mittelalters breitete sich das besiedelte und kultivierte Gebiet auf einen großen Teil der Flußbrücken aus. Dennoch ist 1313 noch die Rede von Eichelgeld für 30 Schweine in einem Wald zwischen Ochten und Dodewaard am Nordufer der Waal (Hol 1965, S. 59). Offenbar waren sogar im 14. Jahrhundert noch Teile der ursprünglichen Wälder vorhanden. In den Flußauen sind die letzten ursprünglichen Wälder sogar erst im 18. Jahrhundert verschwunden (Overmars 1987, S. 50). Auf Karten des 19. Jahrhunderts (Abb. 3) treffen wir die Wälder nicht mehr an. Bei den noch vorhandenen Wäldern handelt es sich um Parkwälder der Landsitze. Der größte Teil der Flußbrücken wurde in 19. Jahrhundert als Kulturland genutzt. Die am höchsten gelegenen Flächen hatten oftmals einen sehr offenen Charakter, da hier die sichtbaren Abgrenzungen zwischen den einzelnen Grundstücken fehlten. Die tiefer gelegenen Äcker waren jedoch oft von Hecken umgeben. Durch den Aufschwung des Obstanbaues sahen die Flußbrücken im Laufe des 19. Jahrhunderts allmählich etwas bewachsener aus (Abb. 3).

Die Vegetation wird wahrscheinlich aus Sumpfwald (mit Erlen als wichtigster Baumart) bestanden haben (Berendsen 1982, S. 215). Erst nachdem die Ringdeiche miteinander verbunden waren (s. Kap. 5), wurde die Entwässerung der Mulden sinnvoll. Dennoch blieben sie weiterhin naß und wurden deshalb nur extensiv genutzt. Große Teile der Mulden standen noch bis 1950 fast jeden Winter unter Wasser. Im 19. Jahrhundert wurden sie meistens als Weide- bzw. Heuland genutzt. Daneben gab es Unterholz und von Weidenbauflächen (grienden) umgebenen Entenkoien (Abb. 4). Aber davon abgesehen hat die Landschaft trotzdem einen offenen Charakter behalten.

In den letzten Jahrzehnten wurde die Entwässerung der Mulden – oft im Rahmen der Flurbereinigung – sehr stark verbessert. Erstmals wurden in den Mulden Bauernhöfe gebaut. Momentan gehört sogar der Ackerbau zu den Möglichkeiten. Trotzdem haben noch viele Mulden ihren ursprünglichen Charakter beibehalten können.

Als Folge des Deichbaus entstanden außerhalb der Deiche Überschwemmungsflächen. Bei Niedrigwasser benötigt der Fluß nicht den ganzen Raum zwischen den Banndeichen (oder: Winterdeichen) und fließt im Sommerbett. Die Überschwemmungsfläche zwischen dem Sommer- und Winterdeich dient bei Hochwasser als Wasserbecken. Sobald das Wasser eine gewisse Höhe er-

1850



1965

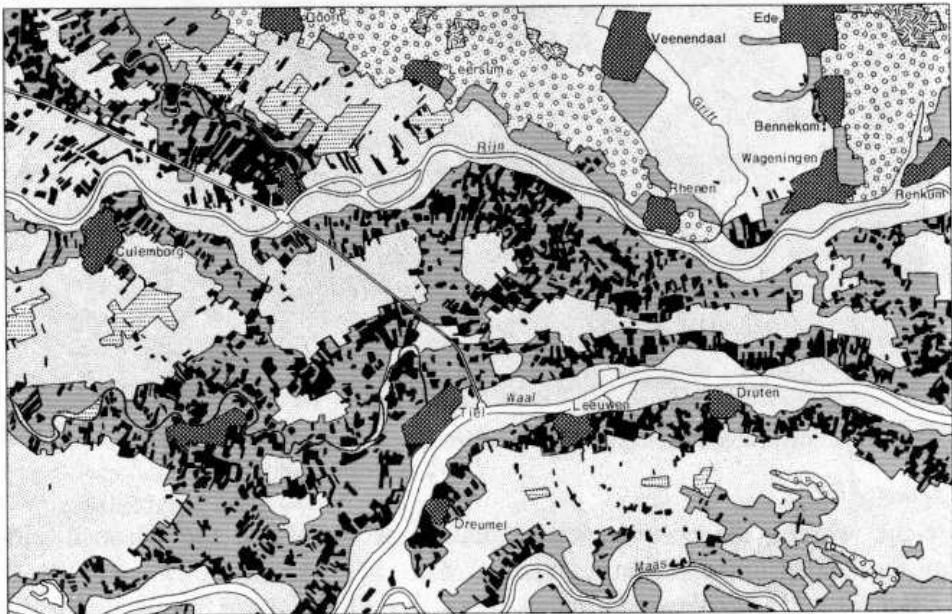


Abb. 3 : Bodennutzung um 1850 bzw. um 1965 (nach : Bodemkaart van Nederland 1973, S. 66–67)

Legende :

- Hauptsächlich Ackerland
- Obstgarten
- Grünland
- Weidenbruch

- Wald
- Heide- und Ödlandflächen
- Geschlossene Ortschaft
- Endmoräne

0 2 4 6 km



Abb. 4 : Luftbild des Muldengebietes (Archiv Staring Centrum, Foto Nr. 130-IV-7)

reicht, werden die Sommerdeichschleusen geöffnet und die Überschwemmungsflächen unter Wasser gesetzt.

Bei diesen Überschwemmungen lagert der Fluß Schlick ab, wodurch die Überschwemmungsflächen allmählich erhöht werden. Das führt zu mehr Kuverwasser und außerdem treten Brüche der Winterdeiche immer häufiger auf. Andererseits wird für die Ziegelsteinherstellung schon seit Jahrhunderten Ton abgetragen. Durch die Mechanisierung dieses Betriebzweiges, die seit 1850 begann, haben die niederländischen Ziegeleien sich stark im Flußgebiet konzentriert (Jansen 1987). Sie sind eine der wichtigsten wirtschaftlichen Elemente und bestimmen weitgehend das Bild der Flußauen. Es gibt neuerdings

Überlegungen, Teile dieser Flächen in ihrer ursprünglichen bewaldeten Form wiederherzustellen (De Bruin u.a. 1987).

3.2. Das Moorland

Die Besiedlung der Mooregebiete ist viel jünger; sie setzte erst im 10. Jahrhundert ein. Im Unterschied zu den Uferwällen und den Flußbrücken eignete sich das Moorland schlecht für eine individuelle Erschließung. Die Urbarmachung des Moorlandes war eine Gemeinschaftstätigkeit und das Gebiet wird noch heute von den Spuren dieses sehr planmäßigen Kultivierungsvorgangs geprägt. Die vorwiegende Siedlungsform ist das regelmäßige Moorhufendorf (s. Kap. 4). Anfangs war in den Mooregebieten auch Ackerbau möglich. Das Ackerland befand sich innerhalb einer streifenförmigen Hufe und umfaßte anfangs noch 1/6 eines Streifens. Der Ackerbau verschwand im Spätmittelalter als Folge einer Kombination von wasserwirtschaftlichen und ökonomischen Gründen. Weil man sich in diesem Gebiet auf die Viehzucht spezialisierte, konnten die Betriebe sich halten.

4. Die Siedlungen

4.1. Einleitung

Nahezu alle alten Wohnplätze liegen auf den Uferwällen (Abb. 5). Ihrer Form nach verzeichnen die Siedlungen große Unterschiede (Vervloet 1984, S. 83). Die Siedlungsformen fanden in der Forschung lange Zeit kein besonderes Interesse mehr. Die Grundlage des heutigen Wissensstandes bildet noch immer der Übersichtsaufsatz Den UYLS von 1957. In den letzten Jahren sind einige Veröffentlichungen von HARTEN (1986; 1988a) erschienen, in denen die Auffassungen Den UYLS über eine Anzahl Dörfer erheblich nuanciert worden sind. Dies ist auch in der neuen Untersuchung von Van MOORST und VISSCHER (in Vorbereitung) der Fall. Der Einteilung Den UYLS nehmen wir als Ausgangspunkt für die Überprüfung einiger Siedlungen.

Den UYL unterschied aufgrund der Siedlungsverbreitung, der Flurform und besonders der Wegestruktur folgende Typen:

- Die »runden Eschdörfer«: großräumig angelegte Dörfer mit einer unregelmäßigen, jedoch hauptsächlich runden Struktur,
- Die »gestreckten Eschdörfer«: dicht besiedelte langgezogene Dörfer entlang einer Straßenachse,
- Reihendörfer (Moorkultivierungen),
- Sonstige Siedlungen (mit manchmal undeutlichen Strukturen).

Die beiden ersten Typen treffen wir meistens auf den Flußbrücken an. Von Osten nach Westen nimmt die Zahl der »runden« Dörfer ab und die Zahl der »gestreckten« zu. Dies könnte mit folgenden Aspekten zusammenhängen:

- Altersunterschied: Die »runden« Dörfer sind nach Den UYL am ältesten (merowingisch) und die »gestreckten« Dörfer datieren möglicherweise aus

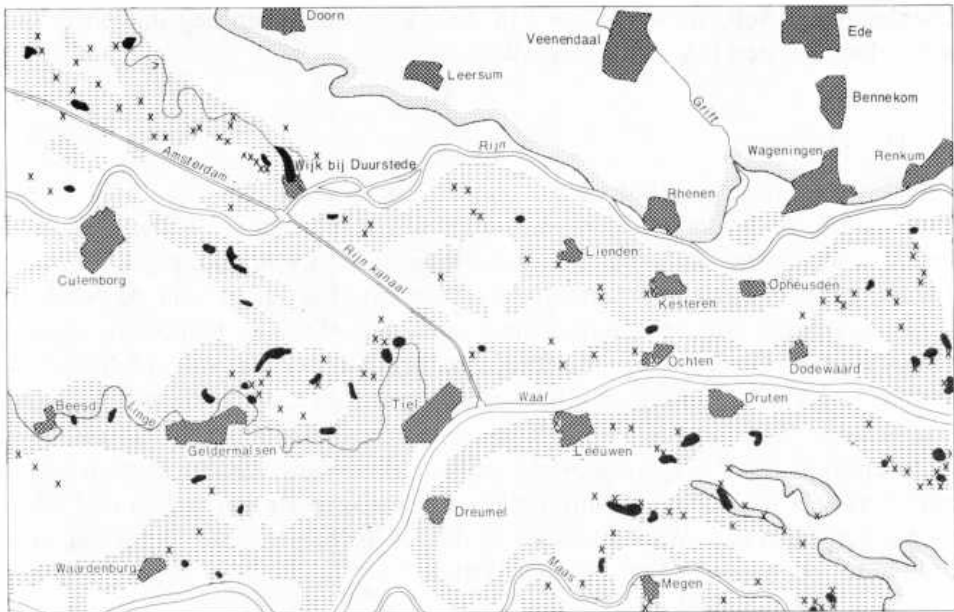


Abb. 5 : Alte Wohnstandorte und Landschaft (aus: Bodemkaart van Nederland 1973, S. 59)

Legende:

- Alter Wohnstandort
- Fundort römischer Keramik außerhalb der alten Wohnstandorte
- Uferwälle
- Grenze zwischen Flußmarsch und Geest
- Geschlossene Ortschaft

0 2 4 6 km

der karolingischen Periode. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß archäologische Daten im östlichen Gebiet sogar auf eine erhebliche Siedlungskontinuität seit der Römerzeit deuten.

- Natürliche Gegebenheiten: Die Uferwälle werden in westlicher Richtung zunehmend schmaler. Die »gestreckten« (Straßen)dörfer liegen im allgemeinen auf den schmälere Uferwällen.

Nähere Untersuchungen haben gezeigt, daß sowohl die »runden« als auch die »gestreckten« Dörfer eine kompliziertere Struktur haben, als sich auf den ersten Blick zeigt. Es wird auch deutlich, daß Den UYL, mit seiner zu starken Betonung der Dörfer die Einzelhöfe mit ihrem Großgrundbesitz übersehen hat. Auch die Anwesenheit von »Brinken« (bestimmte Angerformen) berücksichtigt Den UYL kaum.

4.2. Die »runden« Dörfer

Andelst/Herveld (Abb. 6, 7), Ressen und Elst sind nach Den UYL »runde« Dörfer. Bei näherer Betrachtung ist diese Zuordnung jedoch zu berichtigen. Abb. 7 zeigt Andelst in den 30er Jahren. Die Häuser, die bereits 1850 dort standen, sind schraffiert. Daneben sind die ältesten Siedlungsplätze und die

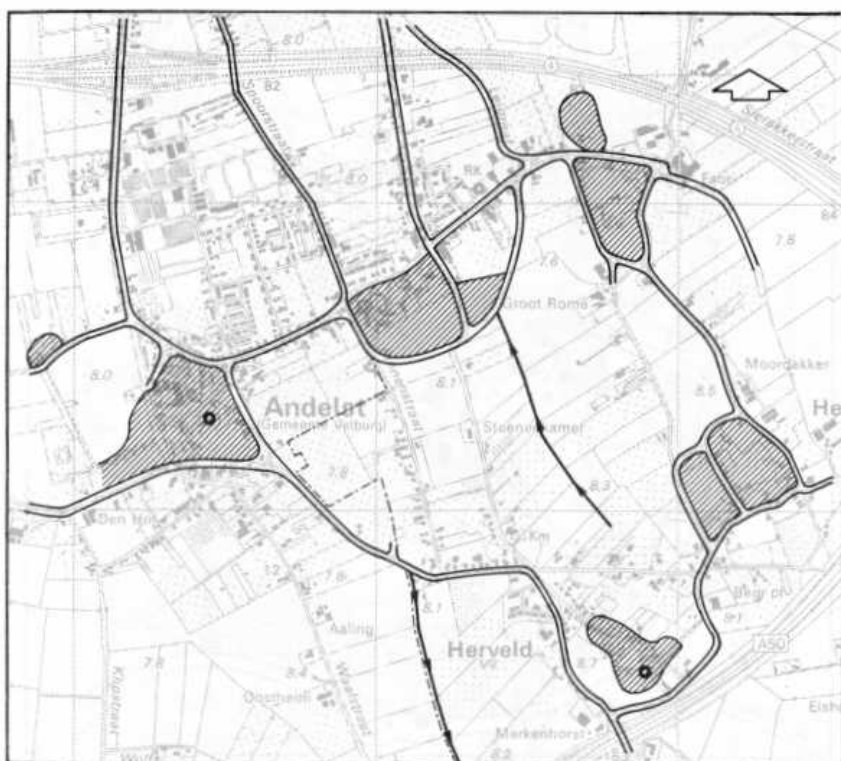


Abb. 6 : Andelst und Herveld (nach : Van Moorst und Visscher, im Druck ; Grundlage : Topografische kaart, 1984)

Legende :

- Alter Siedlungsboden
- Rinne
- Grenze von Andelst / Herveld

- Ältester Entwässerungsgraben
- Kirche

0 0,5 1 km

natürlichen Gewässer dargestellt (Abb. 6). Im allgemeinen treffen wir die ältesten Höfe auf den höchst gelegenen Stellen an. Ein Hauskamp (»Worth-block«) bildet das älteste Ackerland. Die unmittelbare Umgebung des Hofes wird im Laufe der Zeit noch weiter erhöht.

Zwischen den verschiedenen alten Siedlungsplätzen liegt ein kompliziertes Netz von natürlichen Gewässern, deren Läufe die niedrigsten Teile der Landschaft bildeten. Diese blieben als längliche Stücke sumpfigen »Unlandes« liegen, nachdem die höher gelegenen Gebiete schon längst besiedelt waren. Später bildeten sie fast zwangsläufig die geeigneten Trassen für Wege (Havinga und Op 't Hof 1975, S. 276). Die Rinne wurde eingeengt und vertieft, und mit dem zur Verfügung stehenden Erdreich wurde der danebenliegende Weg erhöht. Die meisten Wege sind in diesen Dörfern aber sekundär. Daher ist es nicht richtig, die Siedlungsform vom Wegenetz her zu interpretieren. Bei dieser Betrachtungsweise wird es klar, daß es hier nicht um eine einzelne Siedlung geht, sondern es sich um ein Gefüge von Streusiedlungen handelt. Jeder der fünf alten Siedlungsplätze könnte als eine Einzelsiedlung betrachtet werden.



Abb. 7 : Andelst 1932 (nach : Van Moorst und Visscher, im Druck ; Grundlage : Topografische kaart, 1984)

Legende:

Allmende	Parzellengrenze
Wald	Haus
Weg	Rinne

0 100 200 m

Zwischen diesen (früh)mittelalterlichen Kernen liegen andere Höfe, von denen einige mittelalterlicher Herkunft sein könnten (z.B. Steenenkamer). Durch Teilungen nahm die Hofzahl im Laufe der Zeit zu. So deuten die Namen Rome, Groot Rome und Klein Rome auf einen gemeinschaftlichen Ursprung. Die stark gestreute Besiedlung ist durch die außerordentlich breiten, fossilen Flußbrücken möglich geworden. Auch das kreuz und quer verlaufende Rinnengefüge spielt dabei eine Rolle.

In der Umgebung von Ressen treffen wir ein ähnliches Bild an. Die Höfe sind über das Land verstreut. Auf einem der alten Siedlungsplätze steht, mit einigen wenigen Häusern, die Kirche von Ressen (Abb. 8).

Ein drittes Beispiel ist Elst, das eine ähnliche Lage wie Andelst/Herveld auf einem sehr breiten Flußbrücken der Aam aufweist. Auch hier hat das Siedlungsgefüge einen Streusiedlungscharakter (Abb. 9). Eine Anzahl der ältesten Siedlungsplätze hat einen deutlich größeren Umfang als der in Andelst. In Elst selber ist die Besiedlungskontinuität seit der Römerzeit sehr wahrscheinlich. Der Ort wurde 726 erstmals erwähnt. Die Kirche steht auf den Resten



Abb. 8 : Ressen um 1845 (Grundlage: Manuscript Topographische en Militaire Kaart van het Koninkrijk der Nederlanden)

0 500 m

zweier gallo-römischer Tempel. Auch einige Weiler in der Umgebung haben ein hohes Alter. Das »Marithaime« von 726 dürfte wohl mit der Bauernschaft Merm identisch sein. Der Name deutet auf einen Wohnplatz (»haim«) an einem Gewässer (»mari«) hin. Reeth und Aam wurden erstmals am Ende des 11. Jahrhunderts erwähnt. Der Name Reeth deutet vermutlich auf einen Weg (Künzel u.a. 1988). Der Weiler Aam ist nach einem alten Rheinarm benannt, der in der Römerzeit noch vorhanden war, im Mittelalter jedoch versandete.

Kein Siedlungstyp hat sich so stark geändert wie das »runde« Eschdorf. Wo die Kirche als Kristallisationspunkt fungierte, hatte sich die Bebauung stark verdichtet. Ressen ist noch eines der wenigen übriggebliebenen Beispiele eines Kirchweilers mit einigen Häusern um die Kirche herum. Das Bild dieser locker besiedelten Dörfer konnte durch den Ausbau stark verändert werden, wodurch der optische Zusammenhang zwischen den alten Höfen verschwand und die alten Höfe sich in den Neubauten verlieren. Die Errichtung eines Dorfsentrums hat manchmal zu tristen Ortsbildern geführt.

Außerdem haben gerade die »runden« Dörfer im östlichen Teil des Flußgebietes im Zweiten Weltkrieg viel gelitten. Die meisten Kirchen sind nach dem Krieg wieder auf- oder neugebaut worden. In Elst ist das ganze Zentrum anfangs der 50er Jahre im Stil der Delfter Schule wieder aufgebaut worden (Abb. 10).

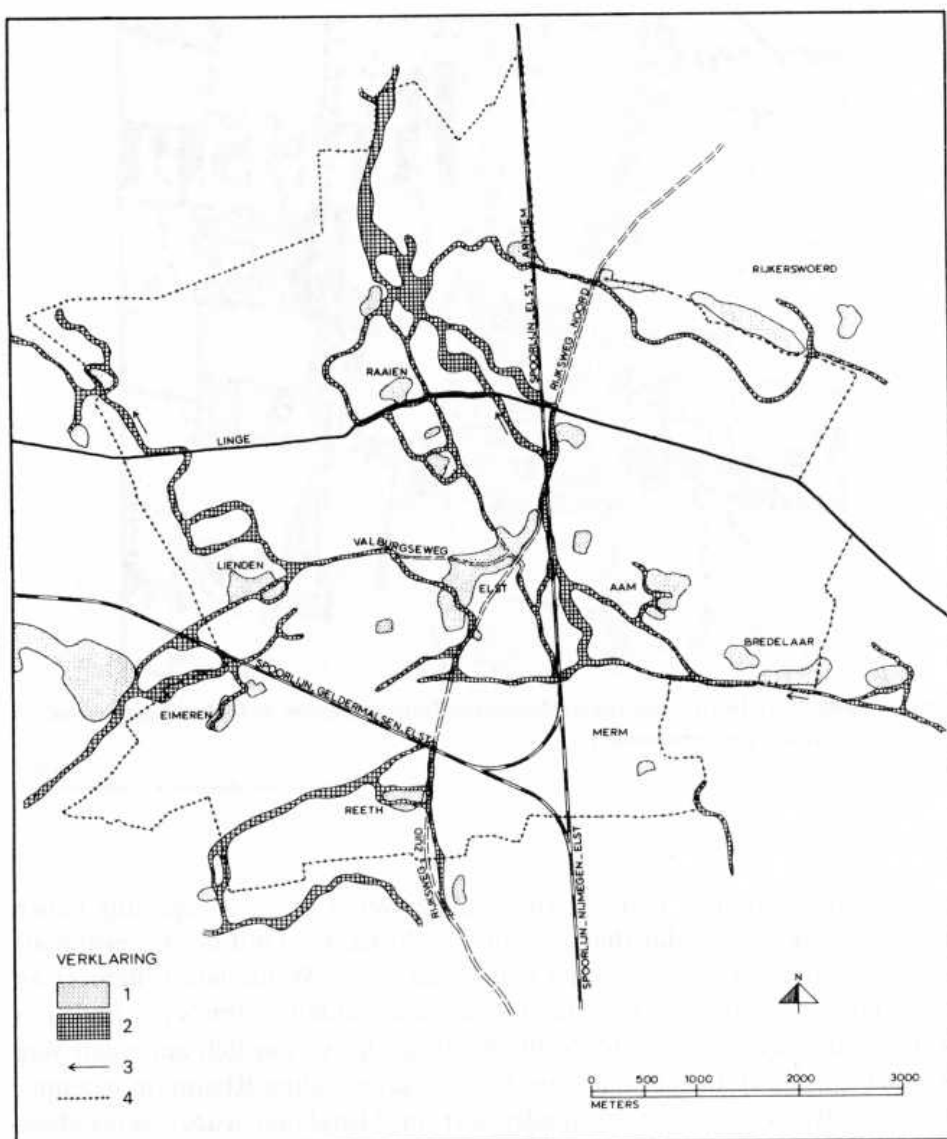


Abb. 9 : Alte Kulturlandflächen und alte Stromstriche um Elst (nach : Mentink 1976)

Legende : 1. Alte Kulturlandflächen; 2. Alte Stromstriche; 3. Richtung der Stromstriche;
4. Gemeindegrenze.

4.3. Die »gestreckten« Dörfer

Diese Dörfer treffen wir besonders im westlichen Teil des Flußgebietes an. Musterbeispiel dieses Typs ist Zoelen (Abb. 11). Andere Beispiele sind Beesd, Zoelmond (Abb. 12) und Erichem (Abb. 13).

Die langgestreckte Form kann mit den natürlichen Gegebenheiten erklärt werden. Auf den schmalen Flußbrücken konnte die Besiedlung sich nicht in allen Richtungen erweitern, so daß die Dörfer hier von selbst eine langgestreckte Form bekommen haben. Auf den ersten Blick weisen diese Dörfer so viel Übereinstimmungen auf, daß man auch an eine planmäßige Anlage den-



Abb. 10 : Merkmale der "Delfter Schule" (aus: Prins-Schimmel 1986)

ken könnte (Harten 1988b). In den meisten »gestreckten« Dörfern wird der Grundriß durch zwei parallel laufende Wege, die Vorder- und die Hinterstraße, bestimmt. Die Häuser stehen hauptsächlich an der Vorderstraße. Eine nähere Betrachtung weist jedoch eine große Zahl von Varianten, Abweichungen und Unklarheiten auf. Wir wollen dies anhand des Beispiels von Beusichem illustrieren.

Beusichem (Abb. 13) wird um 800 erstmals erwähnt. Es gab dort einen Hof, den Vorgänger des Schlosses des Herren von Beusichem. Der Dorfgrundriß zeigt nicht nur zwei, sondern drei, teilweise sogar vier Wege. Noch deutlichere Abweichungen vom Idealbild gibt es bei der Betrachtung einer Höhenkarte. Auf dieser Karte sehen wir zwei höher gelegene Gebiete, die wahrscheinlich die ältesten Kerne bilden:

- Der westliche Kern hat einen geringen Umfang und wird nur aus wenigen Höfen bestanden haben.
- In der Mitte des östlichen Kerns liegt ein sehr hoch gelegener Marktplatz, der im Laufe der Zeit einige Male in Form und Umfang verändert wurde. So ist der Markt durch den Bau des Rathauses 1939 verkleinert worden. Die Kirche stand wahrscheinlich auch auf gemeinem Land. An der Südseite ist offenbar der Markt zu einem unbestimmtem Zeitpunkt erweitert worden. Die Häuser bilden hier einen geraden Straßenzug, der die dahinterliegende, streifenförmige Parzellierung schräg durchquert. Die Erweiterung des Marktes könnte mit dem Pferdemarkt zusammenhängen, der 1461 zum ersten Mal erwähnt wird (Harten 1988a). In südlicher Richtung verläuft der »Ganssteeg«, eine ehemalige Viehtrift, ins Feld hinein. An dieser Gasse befanden sich 1830 einige Häuser, aber weniger als im Jahre 1647. Der Anschluß dieser ehemaligen Viehtrift an den Ortskern ist noch ziemlich



Abb. 11 : Zoelen 1826 (aus: De Beaufort und Van den Berg 1968)

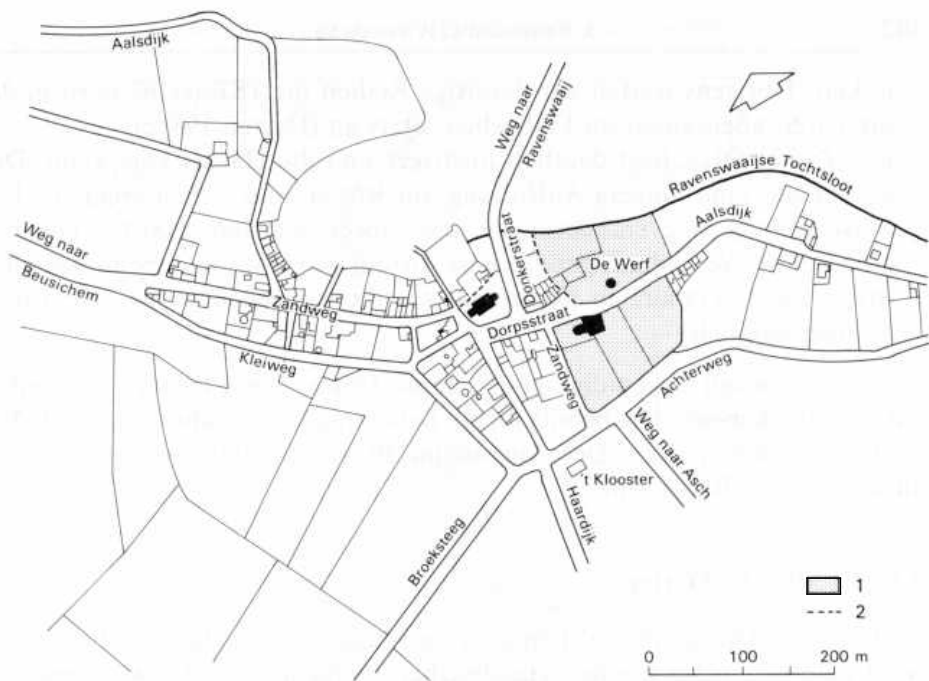


Abb. 12: Zoelmond um 1830 (nach: Harten 1988)

Legende : 1. Vermutliche alte Hauskampen ; 2. Vermutliche Grenzen eines Brink (Angerplatz).

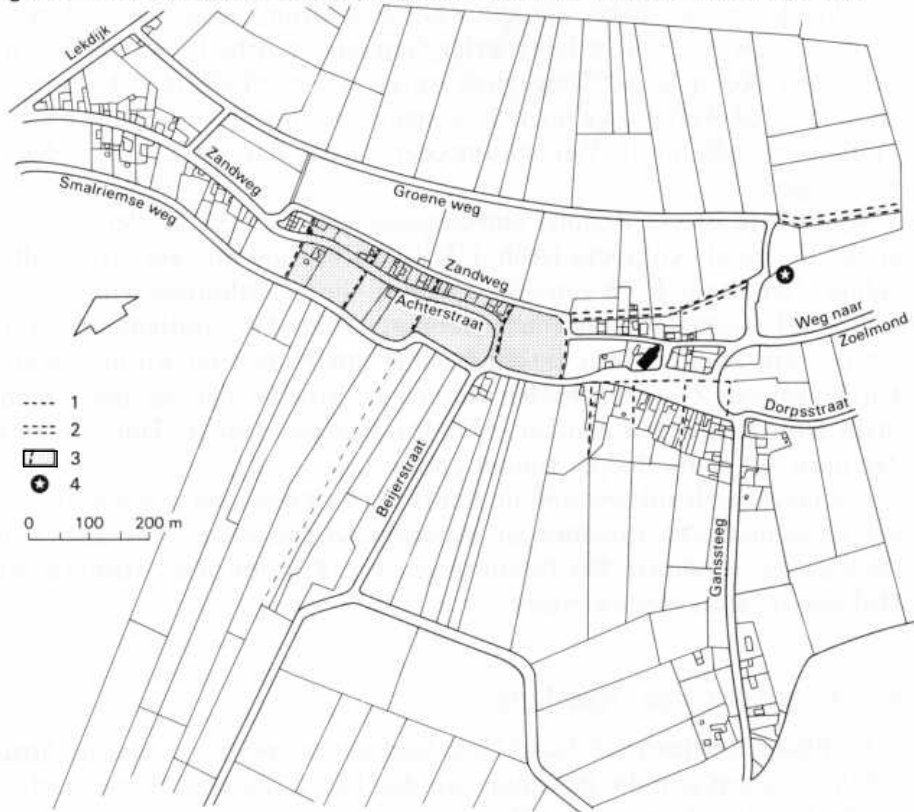


Abb. 13 : Beusichem um 1930 (nach: Harten 1988)

Legende : 1. Rekonstruierte Parzellengrenzen ; 2. Rekonstruierter Weg ; 3. Rekonstruierte Hauskampen ; 4. Gelände eines ehemaligen Hofes / Schlosses.

unklar. Übrigens treffen wir derartige Reihen mit (Kötter)häusern in den breiten Straßenrainen im Flußgebiet öfters an (Harten 1988c).

- Der Zwischenteil liegt deutlich niedriger und die Häuser sind klein. Dies könnte auf eine jüngere Auffüllung mit Kötter- und Arbeiterhäusern hinweisen. Einige Wegveränderungen sind schwer zu deuten. HARTEN ging aufgrund dieser Veränderungen für eine Anzahl von Haus»kampen« von einer Breite von 120 m aus. In jedem Fall war die langgedehnte Struktur früher weniger deutlich.

Im allgemeinen haben die »gestreckten« Dörfer ihren Charakter ziemlich gut erhalten können. Die bereits dichte Bebauung konnte ohne allzu viele Verluste verdichtet werden. Der Ausbau im 20. Jahrhundert erfolgte meistens außerhalb der alten Kerne.

4.4. Die »Brink«-Dörfer

»Brinken« (Anger-Plätze) kommen im Flußgebiet ziemlich häufig vor, obwohl man sie in den meisten Handbüchern vergeblich sucht. Während man anderswo noch an eine planmäßige Form denkt, scheint es, daß die meisten »Brinken« im Flußgebiet mehr oder weniger zufällig entstanden sind. Manchmal handelt es sich dabei um alte Reste von Stromläufen oder anderen Niederungen, die noch nicht kultivierter Gemeinschaftsbesitz waren. Die höher gelegenen Böden in der Umgebung waren schon urbargemacht worden und wurden als Ackerland genutzt. Erst später bekamen die »Brinken« andere Funktionen, z.B. für die Viehhaltung oder für den Bau von Gemeinschaftseinrichtungen.

Slijk-Ewijk ist ein Beispiel eines dreieckigen »Brink« an der Stelle eines alten Uferwalldurchbruchs (Abb. 14). Zuerst bestand hier ein Streusiedlungsgefüge. Der älteste Kern von Slijk-Ewijk ist die »Gasthuisbouwing«, ein Einzelhof auf einem »Woerd« (oude woongrond) an der Nordseite des heutigen Dorfes. Ein zweiter Kern entstand näher am Fluß. Hier wurde später eine Kirche gebaut. Zwischen beiden Kernen lag eine Niederung, um die immer mehr Höfe angesiedelt wurden (Abb. 15). Erst seit dem 18. Jahrhundert wurden auch auf dem »Brink« Häuser gebaut.

Die meisten »Brinken« sind im Laufe der Zeit besiedelt worden. Wo es sich um Gemeinschaftseinrichtungen handelte (Kirche, Schule), ist die Struktur noch gut zu erkennen. Bei Behausungen von Köttern und Arbeitern, wie in Slijk-Ewijk, wird es schwieriger.

4.5. Die Straßen- und Deichdörfer

Im Flußgebiet hat eine Anzahl von Siedlungen später ihre lineare Struktur erhalten, indem sich die Bebauung auf den Deich hin orientierte. Dörfer, die durch die Mäandrierung des Flusses verschwanden, wurden meistens neben dem Deich wieder aufgebaut. Ein anderer Typ, die Kötterhäuserreihen auf dem Raine des Viehtrifts, haben wir bereits im Zusammenhang mit Beusi-

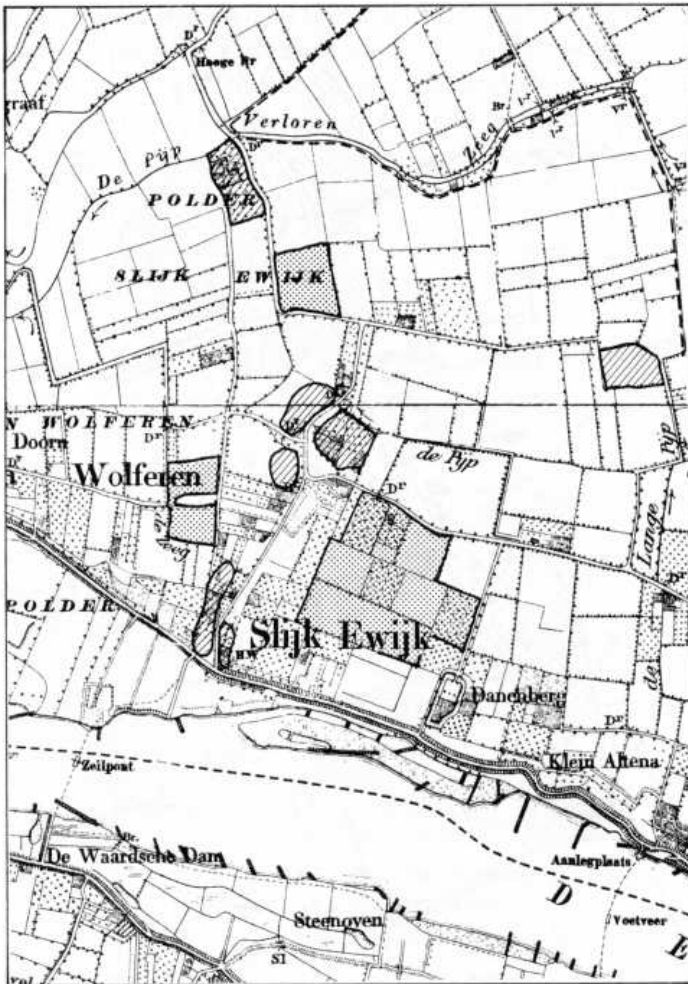


Abb. 14 : Slijk-Ewijk 1887 (aus : Renes und Vervloet 1988, S. 58;
Grundlage : Topografische kaart 1887)

Legende :

-  Alter Siedlungsboden
 -  Ackerparzellen, deren Namen auf
frühere Weide- und Waldnutzung deuten
- 0 500 m

chem erwähnt. Die meisten Straßendörfer befinden sich im Moorgebiet. Bei den Moorkultivierungen ist die lineare Form primär. Die Kultivierung eines Moorgebietes beginnt mit der Entwässerung. Hierzu wurde ein dichtes Netz von parallel gelegenen Gräben angelegt, das zu einer streifenförmigen Parzellierung führte. Bei den ältesten Moorkultivierungen scheint die streifenförmige Parzellierung mit einer weniger regelmäßigen Siedlungsform zusammenzugehen. In jedem Hufenstreifen lag ein Hof, aber die Hofplätze mußten nicht auf einer Linie liegen. Erst bei den späteren Moorkultivierungen war dies wohl der Fall.

Im Utrechter-holländischen Niedermoorgebiet entwickelten die Beamten des Utrechter Bischofs im 11. Jahrhundert die »Hochform« der Moorkultivie-

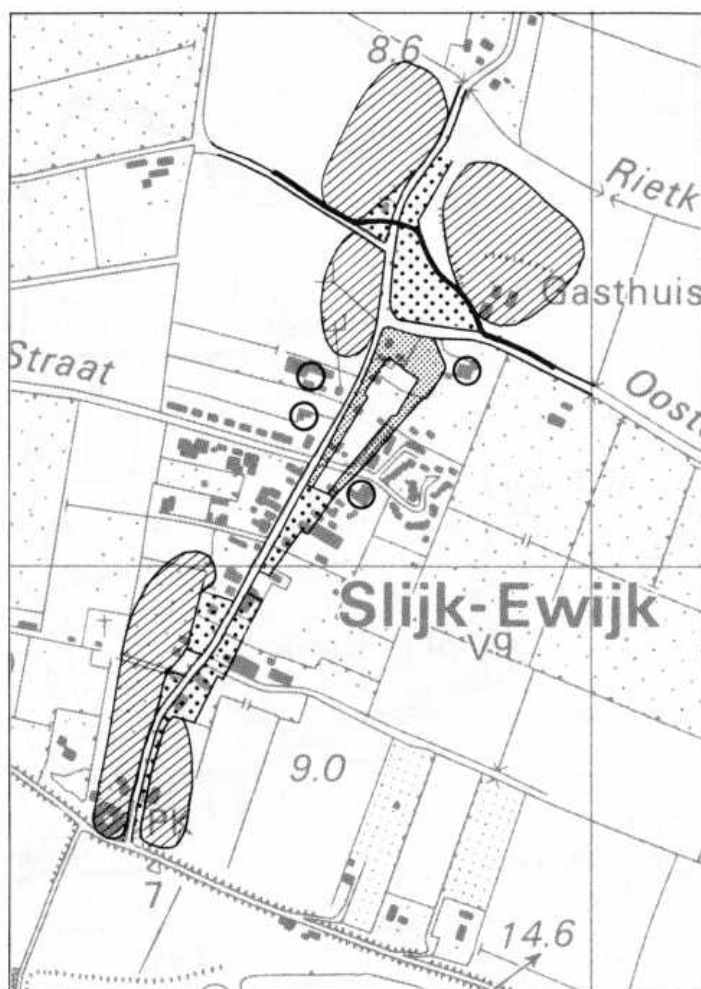


Abb. 15 : Slijk - Ewijk 1830 (aus: Renes und Vervloet 1988, S. 58;
Grundlage: Topografische kaart 1985)

Legende :

-  Alter Siedlungsboden
-  Weg
-  "Zeeg" (Sprung)
-  Mit Bäumen angepflanztes Gebiet
-  Allmende
-  Hauswurt

0 250 m

rungen, die als *cope* bekannt sind. Charakteristisch für die *cope* sind die Standardgrößen der Parzellen. Wo die Beschaffenheit des Geländes es ermöglichte, hatten die Hufen eine Breite von etwa 115 m (»30 Ruthen«) bei einer Länge von zirka 1250 m (6 *voorling*; eine *voorling* war die Länge, die man, ohne das Gespann zu wenden, in einer durchgehenden Furche pflügte) (Van der Linden 1956; 1984). Sogar bei den Namen gab es ein System. Besonders die Utrechter Geistlichkeit war auf diesem Gebiet findig, wie z.B. Paveijen (Pa-

via), Prijs (Parijs) und Bolgerijen (Bulgarien) beweisen. Andere Kultivierungen haben Namen, die auf »ko(o)p« enden (Voorkoop, Vuilkoop).

Anhand von zwei Beispielen soll Obenstehendes erläutert werden. Abb. 16 zeigt ein Gebiet nördlich des Rheins. Im 11. und vielleicht sogar schon im 10.

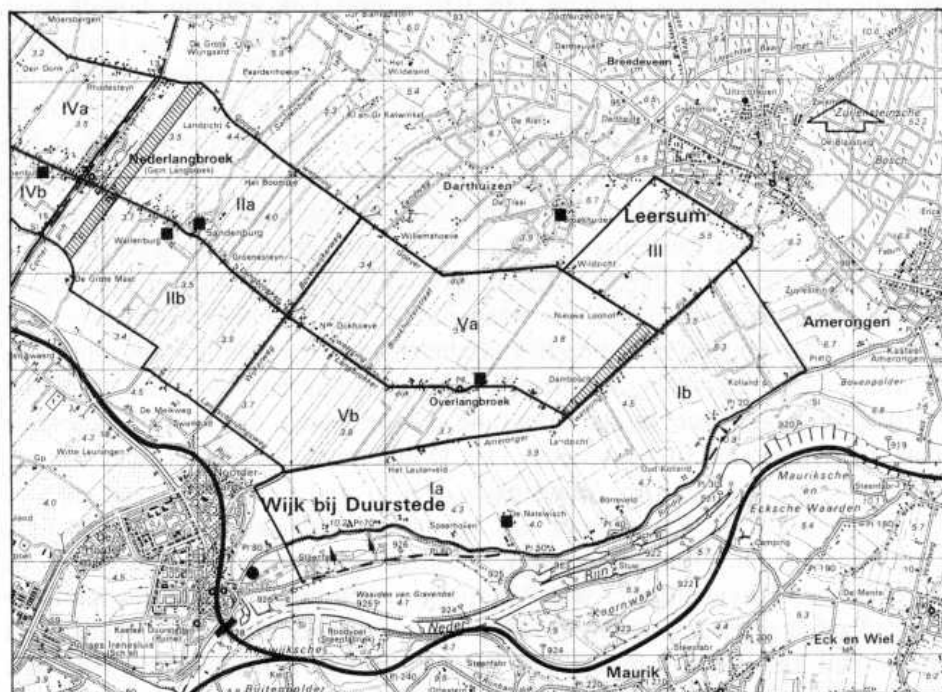


Abb. 16 : "Cope"-Fluren nördlich des Rheins zwischen Amerongen und Wijk bij Duurstede (nach : Dekker 1983 ; Grundlage : Topografische kaart 1985)

Legende :

- Fluß um das 10. Jh.
- Grenze der "Cope"-Flur
- - - Ursprüngliche "Cope"-Flur
- ✓ Deichverlagerung
- Langbroeker Wetering (ältester Teil)
- Langbroeker Wetering (jüngster Teil)
- ▨ "Friesenhufe"
- Cothenseweg
- Lage des ehemaligen Dorestat
- Lage des ehemaligen Dorfes Leut
- Damm 1122
- Schloß, Wohnturm

"Cope"-Kultivierungen :

- Ia. Leuterveld
- Ib. Amerongse Hoeven
- IIab. 40 Hoeven
- III. Leersummerbroek
- IVab. 30 Hoeven
- Vab. 50 Hoeven

0 1 2 km

Jahrhundert wurden von dem Uferwall des Rheins aus streifenförmige Parzellen in die Richtung des nördlich davon gelegenen Bruchgebietes angelegt. Der östliche Teil dieser Kultivierung, die »Hoeven«, gehörte zu Amerongen; der westliche Teil, das »Leuterveld«, zu dem später wüst gefallenem Dorf Leut. Die Kultivierung bildete trotzdem eine Einheit, vielleicht weil die Abtei von Deutz (bei Köln) an beiden beteiligt war. Der Name Hoeven deutet auf eine

Kultivierungseinheit, die »hoeve« (Hufe). Im Osten waren die ursprünglichen Parzellen kleiner. Die Hofnamen Kotland und Oud-Kotland (Kotland) deuten auf Parzellen mit einer Köttergröße.

1122 wurde der Rhein bei Wijk abgedämmt. Dies bedeutet übrigens nicht, daß die anschließenden Deiche den Rhein und Lek entlang damals auch schon vorhanden waren (s. Kap. 5). In dieser Hinsicht weicht das Flußgebiet vom Küstengebiet ab, wo die Abschließung der Buchten gerade die Schlußphase der Bedeichung bildeten. Wahrscheinlich gab es bereits einen Deich zwischen Amerongen und Wijk. Die Bruchgebiete nördlich des Rheins waren nun nicht mehr überschwemmungsgefährdet und konnten urbargemacht werden. Dies ist in verschiedenen Phasen erfolgt, angefangen mit den »hoeven« an der Ostseite des Cothenseweg. Die Straße an sich bestand als Verbindung zwischen Cothen und der Pfarrkirche von Doorn. Die Kultivierung begann mit dem Graben des Langbroeker Wasserlaufes, der bei Odijk in den Kromme Rijn mündet. An beiden Seiten des Grabens wurden Parzellen mit einer Gesamtlänge von 12 *voorling* angelegt. Der Bischof von Utrecht hatte die Kultivierungsverträge (*cope*) in der Annahme abgeschlossen, daß er als Landesherr über die Wildnis verfügen könnte. Das Domkapitel, als Eigentümer der angrenzenden Domänen von Amerongen, Doorn und Cothen betrachtete sich jedoch ebenfalls als Eigentümer. Im Jahre 1126 gab das Reichsgericht dem Domkapitel recht. Dieses übernahm die abgeschlossenen Verträge. Auch die Abtei Deutz, Miteigentümer von Amerongen, beteiligte sich an der Kultivierung. Nach der Regelung dieser Meinungsverschiedenheit wurde auch der übrige Teil des Bruches parzelliert. Westlich des Cothenseweges wurde eine zweite 12 *voorling*-Kultivierung durchgeführt. Im Nordosten wurde der Leersummerbruch, eine 6-*voorling*-Kultivierung, parzelliert. Mit den »50 hoeven«, dem heutigen Overlangbroek, wurde die Kultivierung von Langbroek beendet.

Die Kolonisten kamen wahrscheinlich aus Friesland. Die Streifen in den 40 und 50 Hufen, die für gemeinschaftliche Zwecke reserviert wurden, hießen in beiden Fällen Friesenland. Mit dem Ertrag wurde die Unterhaltung der Langbroekerwetering aufgebracht (Dekker 1983).

Beim zweiten Beispiel handelt es sich um ein Gebiet westlich von Culemborg. Dort treffen wir wiederum *copen* an (Abb. 17). Besonders an der Westseite des Diefdijk ist die *cope*-Landschaft optimal zu erkennen. An den Diefdijk grenzen hier die *copen* Zijdeveld, Kort Gerecht und Nieuw-Schaik. Westlich hiervon und senkrecht zum Deich liegen: Bolgerijen, Boeikop, Heikop und Middelkoop. Auch an der Ostseite des Diefdijk befanden sich *copen*: Langsmeer, Voorkoop und Prijs. Möglicherweise gehörten auch Paveijen und Rietveld zu diesem Typ. Einige dieser Siedlungen wie Prijs, Paveijen und Rietveld wurden wahrscheinlich als Folge der hohen Wasserstände am Diefdijk aufgegeben. Die Besiedlung von Langsmeer und Voorkoop ist auf den nördlichsten Bereich konzentriert: die spätere Neustadt von Culemborg. Die Aufgabe des übrigen Teils von Langsmeer und Voorkoop ist nicht auf die hohen Wasserstände zurückzuführen, weil auf den alten Karten dort sogar Ackerland zu sehen war. Hier könnten strategische Überlegungen eine Rolle gespielt haben.



Abb. 17 : "Cope" - Fluren östlich und westlich des "Diefdijk" (Grundlage: Topografische kaart)

Legende :

— Diefdijk — Grenze "Cope" ▨ Neustadt Culemborg

"Cope" - Kultivierungen :

- | | |
|---------------------------------------|--------------------------------|
| I. Bolgerijen | VII. Over- en Neder- Zijdeveld |
| II. Boeikop (IIb. Over-Boeikop) | VIII. Kortgerecht |
| III. Heikop (IIIb. Over-Heikop) | IX. Nieuw Schaik |
| IV. Middelkoop (IVb. Hoog Middelkoop) | X. Prijs |
| V. Leerbroek | XI. Langsmeer |
| VI. Loosdorp | XII. Voorkoop |

0 5 km

4.6. Die Streu-Besiedlung

Aus den vorherigen Abschnitten wird schon deutlich, daß viele Ortskerne auf einen Hof oder wenige Höfe zurückgehen. Der Hof, der durchaus in jedem Dorf zu finden ist, könnte ursprünglich die ganze Siedlung gebildet haben. In einigen Fällen hat das Streusiedlungsgefüge sich gehalten, wie bei den Schlössern und befestigten Häusern. Diese stehen meistens in der Mitte ihres Grundbesitzes. Ihre niedrigere Lage war notwendig, um Wasser in den Gräben zu halten. Dies hat dazu geführt, daß die Schlösser in einiger Entfernung der übrigen Bebauung standen, wie z.B. bei Zoelen (Abb. 12).

Marienwaard ist ein anderes Beispiel einer gestreuten Besiedlung. Dies ist ein ehemaliges Kloster auf einer Insel (»waard«) zwischen zwei Flußarmen (Abb. 18). Der nördliche Arm verlandete und wurde mit einem Damm abgetrennt. Marienwaard war an der Kultivierung der Mulden beteiligt. Der Grundbesitz des Klosters ist an einer abweichenden (Block)parzellierung zu erkennen. Heute ist Marienwaard ein Landgut. Die Wälder, die bis an den Fluß reichen, geben einigermaßen das ursprüngliche Bild des Flußgebietes wieder.

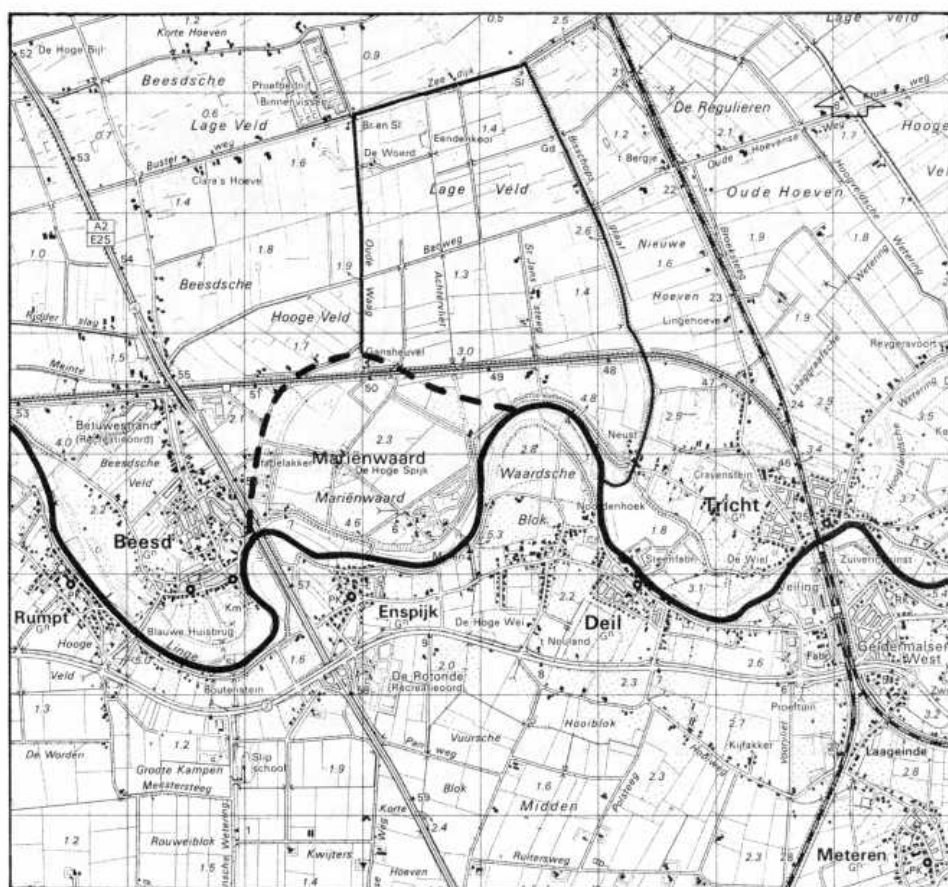


Abb. 18 : Die ehemalige Abtei Marienwaard (Grundlage: Topografische kaart)

Legende :

- Linge
- - - Ehemaliger Linge - Arm
- Grenze des Flußmuldengebietes Marienwaard

0 1 2 km

Der Grundriß von Echteld verzeichnet ein Gefüge von großen gestreuten (manchmal schloßähnlichen) Höfen (Abb. 19), wie das Schloß von Echteld (Weyenburg), und die Häuser Hoofakker und Tokkenburg. Eine unregelmäßige blockförmige Parzelle mit dem Feldnamen »Hoogen Hof« deutet auf einen verschwundenen Hof. Die Kirche steht neben der Weyenburg. Das Dorf umfaßt nur eine kurze gerade Straße mit beidseitig jeweils 3 oder 4 Häusern. Die Parzellierung vermittelt den Eindruck, daß die Straße verlegt worden ist, wahrscheinlich um ein geschlosseneres Ortsbild zu bekommen (zwischen der Kirche und der Straßenkurve). Das Dorf ist hier, als örtlicher Versorgungskern, erst später einer Landschaft, die von Einzelhöfen dominiert wird, hinzugefügt worden.

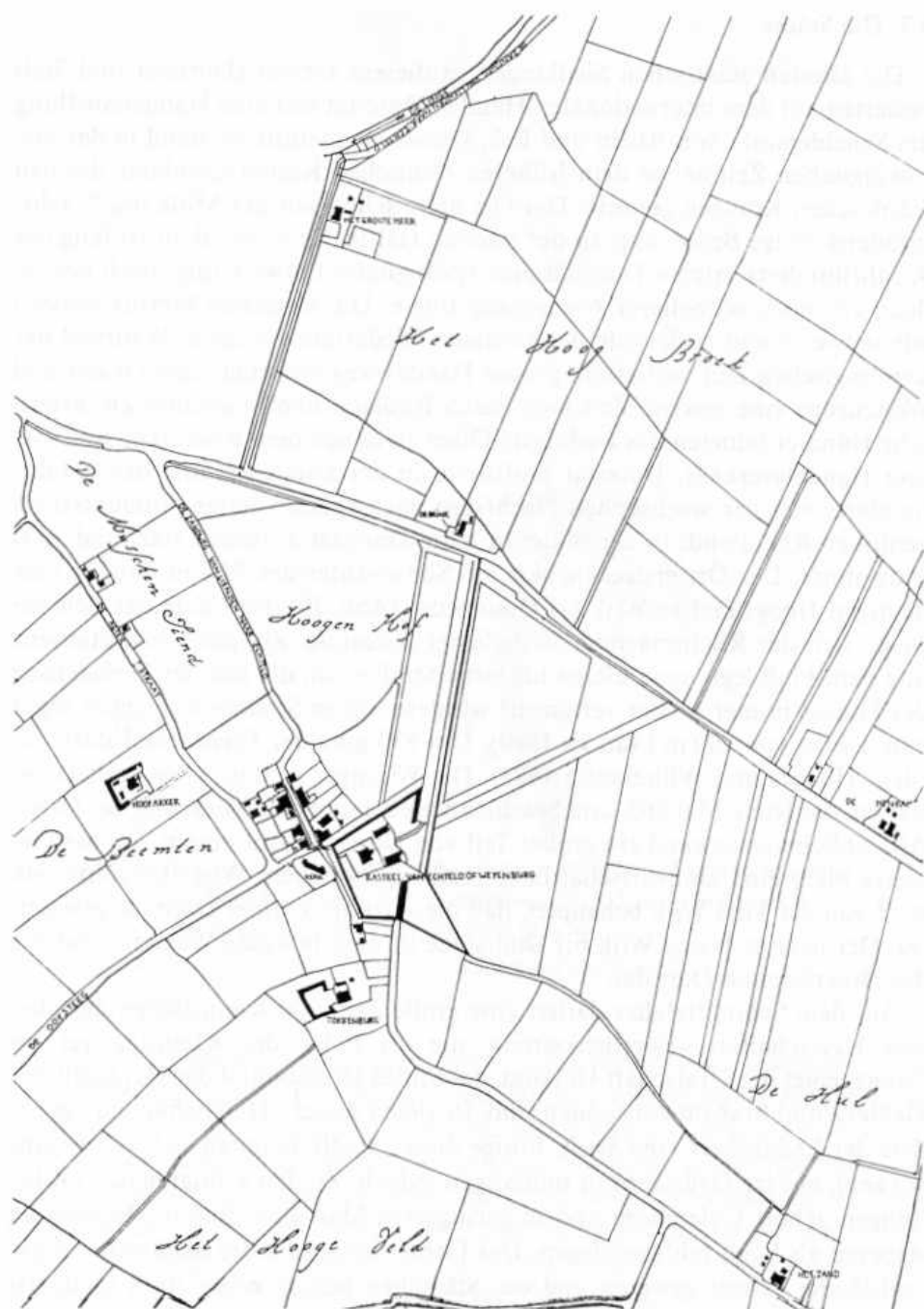


Abb. 19 : Echteld 1832 (aus: Van Moorst und Visscher, im Druck)

4.7. Die Städte

Die ältesten städtischen Siedlungen in diesem Gebiet (Dorestat und Tiel) basierten auf dem internationalen Handel. Dorestat war eine Handelssiedlung am Scheidepunkt von Rhein und Lek. Dieser Handelsort entstand in der merowingischen Zeit neben dem früheren römischen Kastell Levefano, das den fränkischen Königen gehörte. Der Ort hatte schon seit der Mitte des 7. Jahrhunderts einige Bedeutung. In der zweiten Hälfte des 8. und dem Anfang des 9. Jahrhunderts erlebte Dorestat eine sprunghafte Entwicklung, nach der jedoch ein noch schnellerer Niedergang folgte. Die Ursachen hierfür müssen wir teilweise weit außerhalb der heutigen Niederlande suchen. Während der karolingischen Zeit verlief ein großer Handelsweg zwischen dem Orient und Westeuropa eine gewisse Zeit lang durch Rußland und Skandinavien. Friesische Händler bildeten das wichtigste Glied zwischen dem Rheinland und diesem Handelsverkehr. Dorestat profitierte in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts von der wachsenden Nachfrage nach spezialisierten Produkten im zentralen Rheinland. In der Blütezeit hatte Dorestat zwischen 1000 und 3000 Einwohner. Der Ort erstreckte sich am Südwestufer des Rheins entlang (der heutigen Hoogstraat in Wijk bij Duurstede) (Abb. 20). Im Laufe der Zeit bewegte sich der Rheinmäander in östlicher Richtung. Zwischen den Häusern und dem Fluß legte man kleine hölzerne Straßen an, die mit der Verlagerung des Flusses immer wieder verlängert wurden. Einige Straßen erreichten sogar eine Länge von 200 m (Van Es 1980). Um 830 ging der Fernhandel stark zurück (Hodges und Whitehouse 1983). Die Wikinger griffen wiederholt Dorestat an, das letzte Mal 863, und beschleunigten damit den Rückgang des Ortes. Allmählich verschwand ein großer Teil von Dorestat. Auf einem Teil des Gebietes blieb eine landwirtschaftliche Siedlung bestehen: Wijk. Im Jahre 948 wird von der Villa Wijk behauptet, daß diese früher einmal Dorestat gewesen sei. Der heutige Name Wijk bij Duurstede ist eine bewußte Wiederaufnahme des altberühmten Dorestat.

Aus dem Spätmittelalter datiert eine große Zahl von Kleinstädten der kleinen Herrschaften »Herrlichkeiten«, die als Folge der Kleinstaaterei im Grenzgebiet der Grafschaft Holland, des Stiftes Utrecht und der Herzogtümer Geldern und Brabant entstanden sind. In vielen dieser »Herrlichkeiten« gründete der Landesherr eine Stadt. Einige dieser Städte konnten sich weiter entwickeln, andere Gründungen mißlangen jedoch. Zu den erfolgreichen Gründungen gehört Culemborg und in geringerem Maß auch Buren. Dagegen ist Asperen als Stadt fehlgeschlagen. Das Gebiet innerhalb des Stadtwalls ist nie vollständig bebaut gewesen und das Städtchen behielt einen stark landwirtschaftlichen Charakter. Vielleicht ist auch Beusichem eine mißlungene Stadtgründung (Harten 1988a).

Culemborg (Abb. 21) war eine erfolgreiche Gründung der Herren von Beusichem. Sie errichteten am Ende des 13. Jahrhunderts das Schloß »Culemborg« und verliehen der gleichnamigen Siedlung 1318 Stadtrechte. Die alte Stadt umfaßt drei Teile. Der zentrale Teil mit dem Markt und mit der vergabelten Straßenstruktur ist am ältesten. Es ist nicht klar, ob dieses Straßengefüge auf

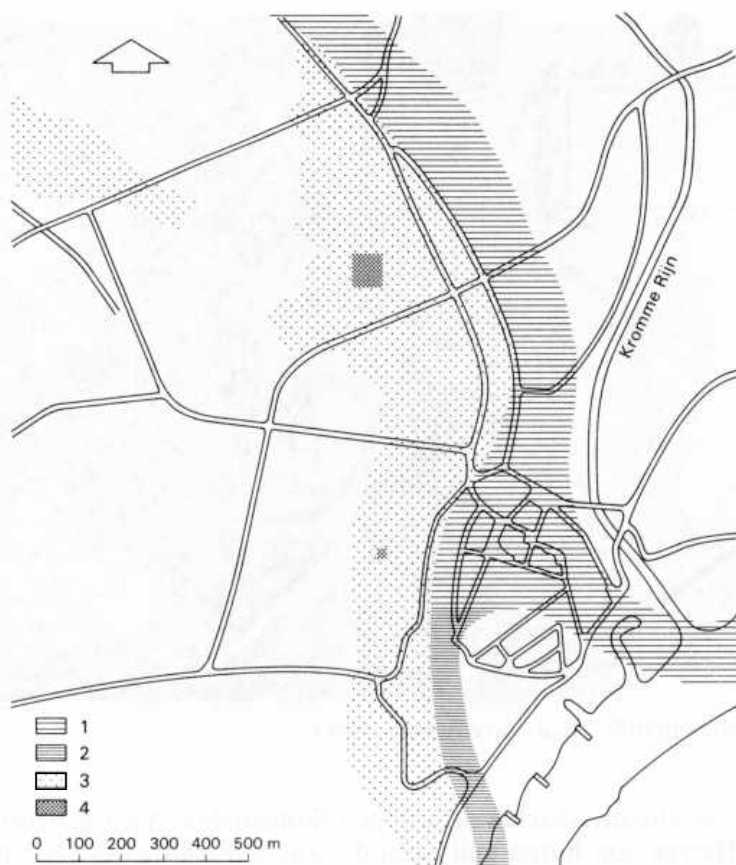


Abb.20: Die vermutliche Lage aus der Zeit von Dorestad auf einem modernen Hintergrund (nach : Van Es und Verwers 1978, S. 225 . Eine neuere Rekonstruktion der Flußläufe zeigt Abb. 16)

Legende : 1. Rijn ; 2. Lek ; 3. Dorestad ; 4. Gräberfelder von Dorestad.

den vorstädtischen Kern zurückgeht oder bei der Stadtgründung angelegt worden ist. Archäologische Forschungen müßten hier klären, ob die Siedlung älter als das Ende des 13. Jahrhunderts ist. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Stadt zweimal erweitert. 1370 wurde an der Nordseite ein Hafenviertel angelegt. Zwanzig Jahre später wurde die Bevölkerung des Dorfes Lanxmeer in den nördlichen Teil zusammengezogen, der daraufhin mit einem Wall umgeben wurde und dann die Neustadt von Culemborg bildete. Auf einer Karte des 17. Jahrhunderts (Abb. 21) ist deutlich sichtbar, daß in der Neustadt hauptsächlich Bauernhöfe angesiedelt waren.

Östlich der Stadt befinden sich die Überreste einer Gartenanlage: Das Speelhuys, das von einem Alleensystem umgeben ist. Es wurde kurz nachdem die Grafschaft Culemborg 1748 in den Besitz des Statthalters Prinz Willem IV. kam, angelegt (Renes 1982).

Die älteste verlässliche Karte von Buren ist diejenige des Jacob van Deventer von zirka 1560 (Abb. 22). Die Karte zeigt eine typische planmäßig ange-

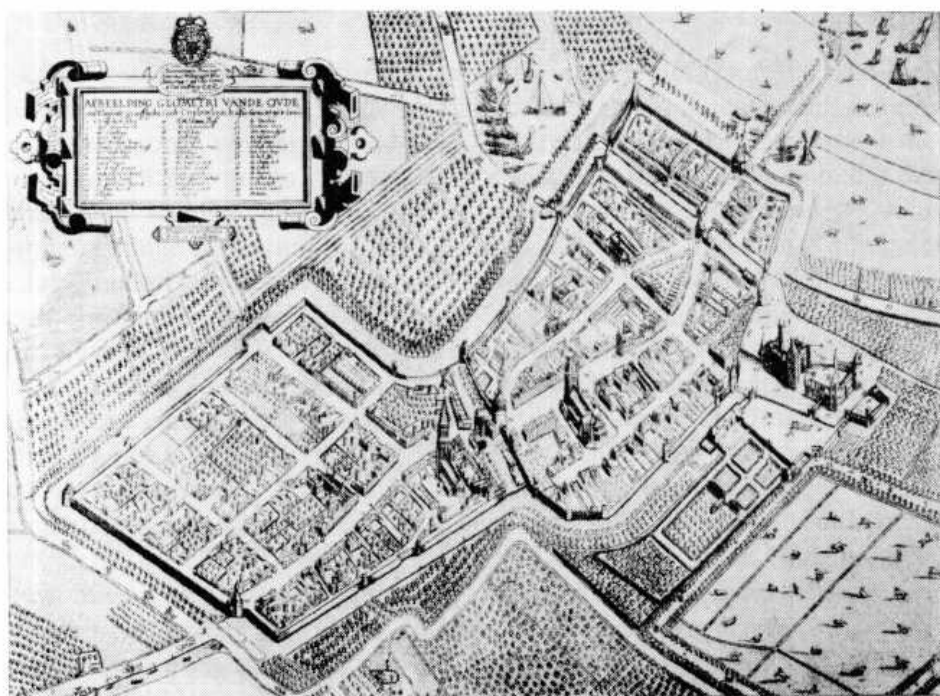


Abb. 21 : Culemborg 1621 (aus : Van Vorden u. a. 1975)

legte Stadt mit einem schachbrettförmigen Straßenplan. Sie lag neben dem Schloß der Herren von Buren und ist in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegründet. Die dichteste Bebauung liegt seit altersher im südlichen Teil. Hier müßte auch ein eventuell vorstädtischer Kern gesucht werden. Im nördlichen Teil gab es anfänglich noch Freiräume. Hier wurde 1420 ein Franziskanerkloster gegründet, das wahrscheinlich bei einem Brand 1575 zerstört wurde. Auf diesem Gelände baute Maria von Nassau, Gräfin von Buren, 1612 ein Waisenhaus, ein wunderbares Gebäude im holländischen Renaissancestil. Dies ist eine der wenigen Veränderungen im Stadtgrundriß zwischen 1560 und heute (Abb. 23). Außerhalb des westlichen Stadtttores entstand entlang der Straße zum Schloß eine kleine Vorstadt mit dem Namen Buitenhuizerpoort. Die Stadtmauer datiert größtenteils noch aus dem 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Der enge Raum zwischen den Stadtmauern und dem Fluß wird schon seit Jahrhunderten als Gemüsegarten genutzt. Buren ist im Rahmen des Denkmalschutzgesetzes als Ensemble unter Schutz gestellt. Der Schutz bezieht sich auch auf einen Streifen um die Stadt herum. Die Stadt hat hierdurch noch nach allen Seiten ein freies Sichtfeld.

Asperen (Abb. 24) ist eine gegründete Stadt, wie aus dem Plan deutlich wird (Harten 1986, S. 36). Die Gründung als solche ist jedoch mißlungen. Die Hauptstraße hat noch ein einigermaßen stadtähnliches Bild, aber das übrige Stadtgebiet war bis in das 19. Jahrhundert noch größtenteils unbebaut. In wirtschaftlicher Hinsicht ist das Städtchen fast agrarisch geblieben. Auch gibt es Bauernhöfe innerhalb der Mauer.

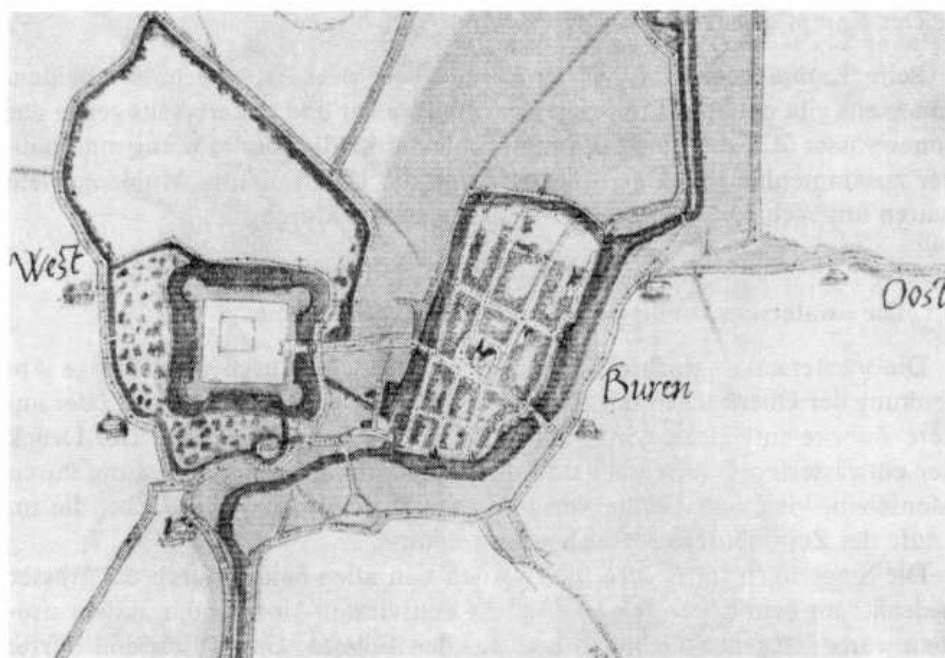


Abb. 22 : Buren (Stadtgrundriß Jacob van Deventers, ca. 1570)

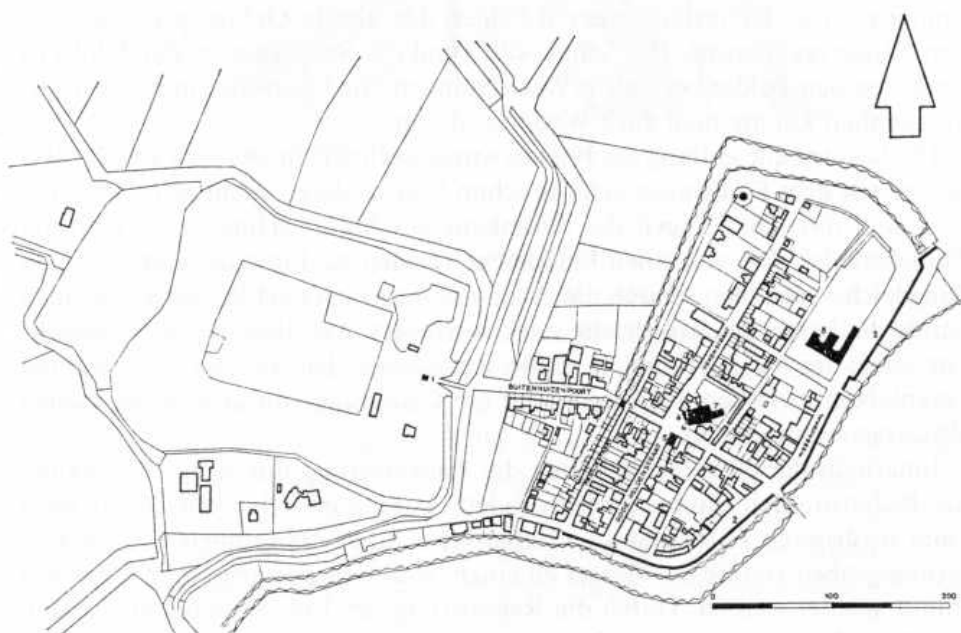


Abb. 23 : Buren heute (aus: De Beaufort und Van den Berg 1968)

Legende : 1. Reste des ehemaligen Schlosses; 2. Ummauerung; 3. Buitenhuispoort; 4. Stadtpumpe;
5. Stadthaus; 6. Waag; 7. Reformierte Kirche; 8. Waisenhaus; 9. Mühle.

5. Der Kampf gegen das Wasser

Beim Kampf gegen das Wasser können wir zwei Aspekte unterscheiden. Einerseits gibt es den Kampf gegen das Flußwasser und andererseits gegen das Innenwasser (d.h. die Entwässerungsproblematik), die aber sehr eng miteinander zusammenhängen. Das Moorland und die Uferwall- und Muldengebiete hatten unterschiedliche wasserwirtschaftliche Strukturen.

5.1. Die »waterstaatkundige« Entwicklung im Moorgebiet

Die »waterstaats«geschichte des Moorlandes wird durch die ständige Absenkung der Oberfläche bestimmt. Moor, das für landwirtschaftliche oder andere Zwecke entwässert wird, fällt durch Oxydation auseinander. Der Druck der entwässerten Oberschicht und der Druck als Folge der Belastung durch Menschen, Vieh und Geräte verstärkte die Senkung der Oberfläche, die im Laufe der Zeit mehrere Meter betragen konnte.

Die Siedlungen im Moorgebiet werden von allen Seiten durch das Wasser bedroht: aus dem höher gelegenen nicht kultivierten Moorland, aus dem stromaufwärts gelegenen Gebieten und aus den Flüssen. Das Kulturland dürfte von Anfang an von Schutzwällen umgeben gewesen sein: an der Innenseite von Hinter- und Seitenwällen und an der Flußseite von Schutzwällen, die am tiefsten Punkt eine Ablassschleuse hatten. Innerhalb dieser Schutzwälle funktionierte dieses Kulturland wie ein Polder, d.h. als ein Gebiet mit einer eigenen Wasserregulierung. Die Schutzwälle und die Schleusen an der Flußseite schützten den Polder bei hohen Wasserständen vor Überschwemmungen. Bei Trockenheit konnte man auch Wasser einlassen.

Die Schutzwälle entlang des Flusses wurden schnell zu Deichen erhöht. Der Schutz vor dem Flußwasser gehörte schon bald zu deren wichtigsten Funktionen, weil das Land wegen des Absinkens des Moors schnell unterhalb der Flußebene lag. Die einzelnen Flußdeiche wurden bald miteinander zu einem Ringdeich verbunden. Durch die Abdämmung von verschlickten Flußarmen wurde die Länge der Ringdeiche stark verringert. Auf diese Weise entstanden vor allem im 13. Jahrhundert große Ringdeiche. Die Grafen von Holland veranlaßten zwischen 1250 und 1300 die Gründung von großen regionalen Wassergenossenschaften.

Innerhalb der Ringdeiche wurde die Entwässerung durch die Absenkung des Bodens in den Fluß erschwert. Zuletzt konnte man das Wasser nur noch beim niedrigsten Flußwasserstand ablassen. Durch das Graben von Entwässerungsgräben konnte das Wasser zu einem stromabwärts gelegenen niedrigen Punkt geleitet werden. Durch die Regulierung der Entwässerung entstanden ebenfalls Wassergenossenschaften.

Auch die künstlichen Gräben waren keine endgültige Lösung. Seit dem 15. Jahrhundert wurden vom Wind angetriebene Schöpfwerke in Betrieb genommen (Stockhuyzen 1981). Auch die Umstellung von Ackerland auf Grünland brachte keine Verbesserung; der Boden sank ständig weiter. Erst mit der Erfindung der motorisierten Schöpfwerke bekam man die Situation in den Griff.

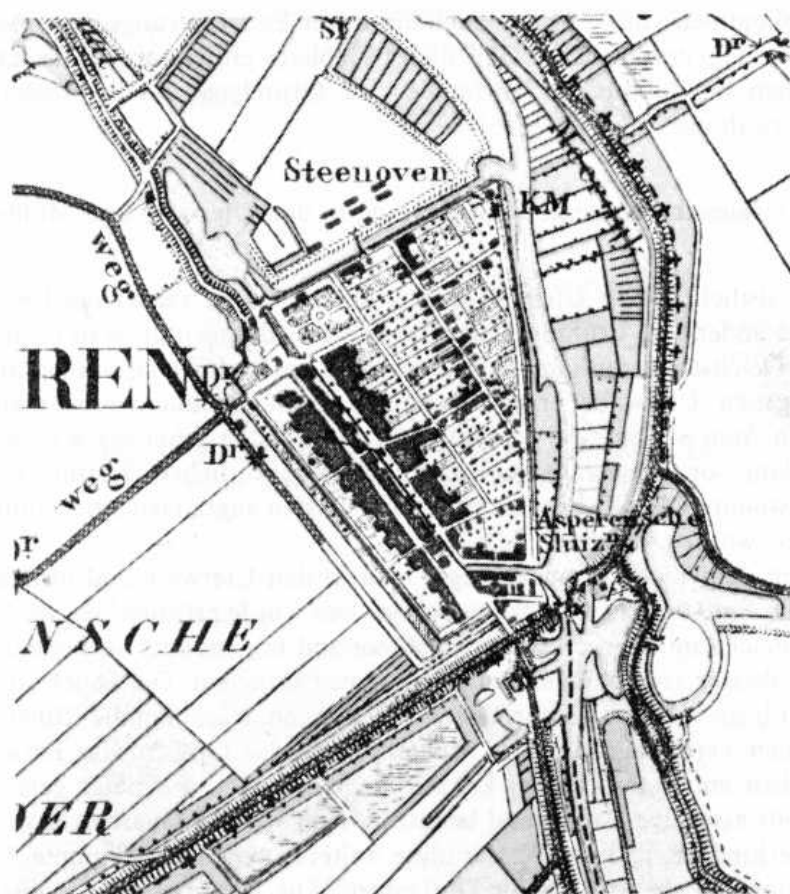


Abb. 24 : Asperen 1888 (Grundlage : Topografische kaart)

Weil das Moor immer mehr absank, wurde der Schutz vor dem Wasser immer wichtiger. Deshalb hatte man in diesem Gebiet die Querdämme zu Deichen erhöht. Mit diesen Deichen sollten bei Überschwemmungen Überflutungen in den westlich gelegenen niedrigen Gebieten verhindert werden. Der »Diefdijk« ist ein Beispiel eines Querdeiches. Er lag in einem ausgesprochenen Grenzgebiet, das weder zur Grafschaft Holland noch zum Herzogtum Geldern gehörte. Die Macht wurde hier von einigen lokalen Herren ausgeübt. Diese trafen 1284 ein Abkommen, das die Gründung einer regionalen Wassergenossenschaft vorsah. Im Vertrag wurden Bestimmungen über die Erhöhung des »Diefweg« zu einen Deich sowie eine gemeinschaftliche Instandhaltung festgelegt.

Der »Diefdijk« war in den nachfolgenden Jahren einer der wichtigsten Deiche, der das Vijfherenland und den noch tiefer gelegenen Alblasserwaard schützen sollte. Bei Überschwemmungen in Gelderland wurde der Schutz dieses Deichs von allen Deichwassergenossenschaften, die unterhalb dieses Deichs lagen, übernommen.

Im Abkommen von 1284 war auch ein neuer Entwässerungsgraben vorgesehen, der den nordöstlichen Teil dieses Gebietes entwässern sollte. Dieses Abkommen war bis ins 19. Jahrhundert die Grundlage für die Wasserwirtschaftsverwaltung.

5.2. Die »waterstaatskundige« Entwicklung in den Uferwall- und Muldengebieten

Weiter östlich in den Uferwall- und Muldengebieten verlief die Entwicklung ganz anders. Im Frühmittelalter lagen die Siedlungen noch so hoch, daß sie ohne Deichschutz auskamen. Erst nachdem das Kulturland um die niedriger gelegenen Uferwälle erweitert wurde, wurden Schutzmaßnahmen erforderlich. Man ist heute der Meinung, daß diese ersten Schutzwälle nicht den Fluß entlang, sondern gerade quer zum Fluß an der östlichen Dorfseite gebaut wurden, wodurch den Zustrom vom Wasser aus den angrenzenden Siedlungen verhindert wurde (Abb. 25).

Erst seit dem 13. Jahrhundert legte man in den Uferwall- und Muldengebieten den Fluß entlang Schutzmauern an. Das wurde erforderlich, nachdem die Ringdeiche im westlich gelegenen Moorland miteinander verbunden waren. Das Wasser konnte demzufolge langsamer abfließen. Der Deichbau entlang der Flüsse vollzog sich von Westen nach Osten. Nachdem die Ringdeiche miteinander verbunden und die Mulden durch das Graben von Entwässerungsgräben entwässert waren, konnte man nun auch die tiefer gelegenen Mulden als extensives Weideland benutzen. Hier wurden Querdeiche gebaut, um zu verhindern, daß das Wasser ohne weiteres wegströmen konnte. Diese Deiche grenzten ebenfalls an die Dorfgebiete. Die Dorfgebiete, die ganz von Schutzwällen umgeben wurden und sich auf einem Uferwall oder *stroomrug* und einem Teil der Mulde erstreckten, entwässerten in Wassergräben (*weteringen*).

Die wasserbergende Kapazität der schmalen Wassergräben war nicht groß. So konnte im Winter bei hohen Flußwasserständen nicht in den Fluß entwässert werden. Durch den Niederschlagüberschuß und die Sickerung des Kuverwassers konnten die Wassergräben das viele Wasser nicht verkraften. Vor allem am unteren Ende des Wassergrabens, wo sich das herabströmende Wasser ansammelte, war dies der Fall.

Deshalb legte man fest, daß die Dorfgebiete bei geschlossenen Ablasschleusen nicht mehr frei in den Wassergräben entwässern durften. Im Winter wurden deswegen die niedrig gelegenen Gebiete überschwemmt. Das war jedoch nicht allzu nachteilig, weil man sie in dieser Jahreszeit doch nicht brauchte. Wirklich katastrophal wurde es erst dann, wenn diese Situation wegen eines nassen Frühlings bis in den Mai andauerte. Die tief gelegene Äcker auf den Rändern der Uferwälle konnten nicht eingesät werden und in den Mulden konnte das Vieh nicht weiden.

Bald nachdem man zwischen 1320 und 1330 die Ringdeiche geschlossen hatte und die Wassergräben gezogen hatte, gründete der Graf von Geldern nach holländischem Beispiel Wassergenossenschaften. Die meisten Artikel in

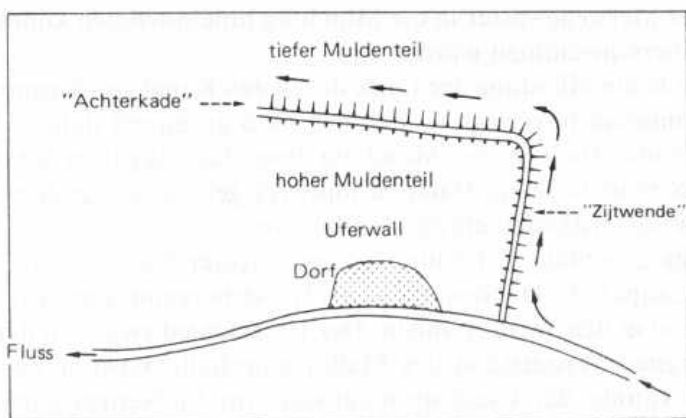


Abb. 25 : Schutz gegen Überschwemmungen in früherer Zeit
(nach : Das Gebiet der großen Flüsse 1980 / 81, S. 9)



Abb. 26 : Die Linge als künstlicher Graben (nach : Van de Ven 1987, S. 89)

Legende : Gebiete, die über die Linge entwässern : I. Frei entwässerndes Gebiet ; II. Polderland, das mittels Schleusen entwässert ; III. Polderland, das mittels Wassermühlen entwässert.

den Gründungsurkunden bezogen sich auf die Wassergräben. Das zeigt, welcher Wert man der Entwässerung beimaß.

Im Gebiet zwischen der Waal und dem Rhein diente die Linge als Wassergraben (Abb. 26). Dieser Graben setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Die Linge unterhalb Tiel fungierte bis 1304 als ein Flußarm der Waal. Dann wurde sie nach holländischem Beispiel bei Tiel abgedämmt und wurde seitdem als Entwässerungskanal genutzt. Wahrscheinlich war der Fluß damals schon mit kleinen Deichen versehen. Noch heute kann man den Charakter dieses mäandrierenden Flusses mit seinen Deichen und Überschwemmungsflächen gut erkennen. Östlich von Tiel hat sie einen mehr oder weniger künstlichen Verlauf.

Weil die Linge unterhalb Tiel noch einen Flußcharakter hatte, konnte sie noch lange auf natürliche Weise funktionieren. Bis 1793 mündete sie bei Gorinchem frei in die Waal aus. Erst dann wurde an der Nordseite der Stadt, wo die Linge in die Stadt hinein fließt, eine Sperrschleuse gebaut. 1810 wurden auch an der Seite der Merwede Schleusen gebaut, um zu verhindern, daß bei

Hochwasser Merwedewasser in die Mündung hineinströmen könnte, wodurch die Stadt überschwemmen würde.

1819 wurde die Mündung der Linge durch den Kanal von Steenenhoek etwa 20 km stromabwärts verlegt, so daß der Fluß an einem tieferen Punkt entwässern konnte. Auch bei der Mündung dieses Kanals gab es Schleusen. 1895 wurde bei Steenenhoek ein Dampfschöpfwerk gebaut, wodurch man auch bei hohen Flußwasserständen entwässern konnte.

Die Linge unterhalb Tiel hatte als eingedeichter Flußarm eine große Wasserbergungskapazität. Die Benutzung als Wasserbergung zeigt sich bei der großen Variation in den Wasserständen: Der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Wasserstand des Flußes unterhalb Asperen war etwa 4 m. Hierdurch konnte das Land stromaufwärts im Flußeinzugsgebiet, d.h. das Land östlich des heutigen Amsterdam-Rijn-Kanal, frei in den Fluß entwässern.

Westlich von Tiel war das Land in Polder eingeteilt, d.h. ein Dorfgebiet wurde von einem Schutzwall umgeben und entwässerte mittels Schleusen direkt in die Linge oder mittels Schleusen in eine der großen Entwässerungsgräben, die in die Linge ausmündeten. Es konnte nur entwässert werden, wenn der Wasserstand der Linge niedriger war als der des Polders.

5.3. Deichbrüche und ihre Auswirkungen

Nachdem die Ringdeiche geschlossen waren, traten bei Hochwasser Deichbrüche auf (Abb. 27). Die Deiche waren damals noch nicht so hoch und stark wie heute. Bei der kleinen örtlichen Deichbrüchen entstanden nur kleine Kolken. Nach jedem Bruch wurden die Deiche erhöht. Sie konnten dem Hochwasser länger standhalten, aber wenn der Deich brach, wurde ein großer Teil des Deichkörpers weggespült. Hierbei bildeten sich große und tiefe Kolken. Das Erdreich aus diesem Kolk wurde von dem Wasser hinter dem Deich abgelagert (Abb. 28).

Ein Deichbruch ereignete sich vor allem dort, wo der Deich auf einem sandigen Untergrund lag. Bei hohen Wasserständen strömte eine große Menge Kuverwasser durch den Untergrund der Deiche. Durch diese Strömung brach der Deich zusammen. Wegen eines solchen Durchsickerns kam es zum großen Deichbruch der Diefdijk bei Schoonrewoerd (Abb. 29). Durch den Bau eines flachen Deiches (sog. »Kwelkade«) unweit des Hauptdeiches versuchte man das Durchsickern zu verhindern. Das Land zwischen dieser »Kwelkade« und dem Hauptdeich stand unter Wasser und bildete so genügend Gegendruck, um eine Strömung unter den Deich hindurch zu verhindern. Nach einem Bruch wurde der Deich entweder vor oder hinter dem tiefen Kolk neuerrichtet. Schöne Beispiele treffen wir beim »Diefdijk« (Abb. 29) und bei Oosterhout (Abb. 31) an.

Anders als beim Bruch von Meeresdeichen, bei dem sich die Folgen nur auf die unmittelbar dahinterliegenden Polder beschränken, wird bei einem Bruch von Flußdeichen einem größeren Gebiet Schaden zugefügt. Dies wird durch die Tatsache verursacht, daß das Flußgebiet seewärts langsam schräg abfällt.

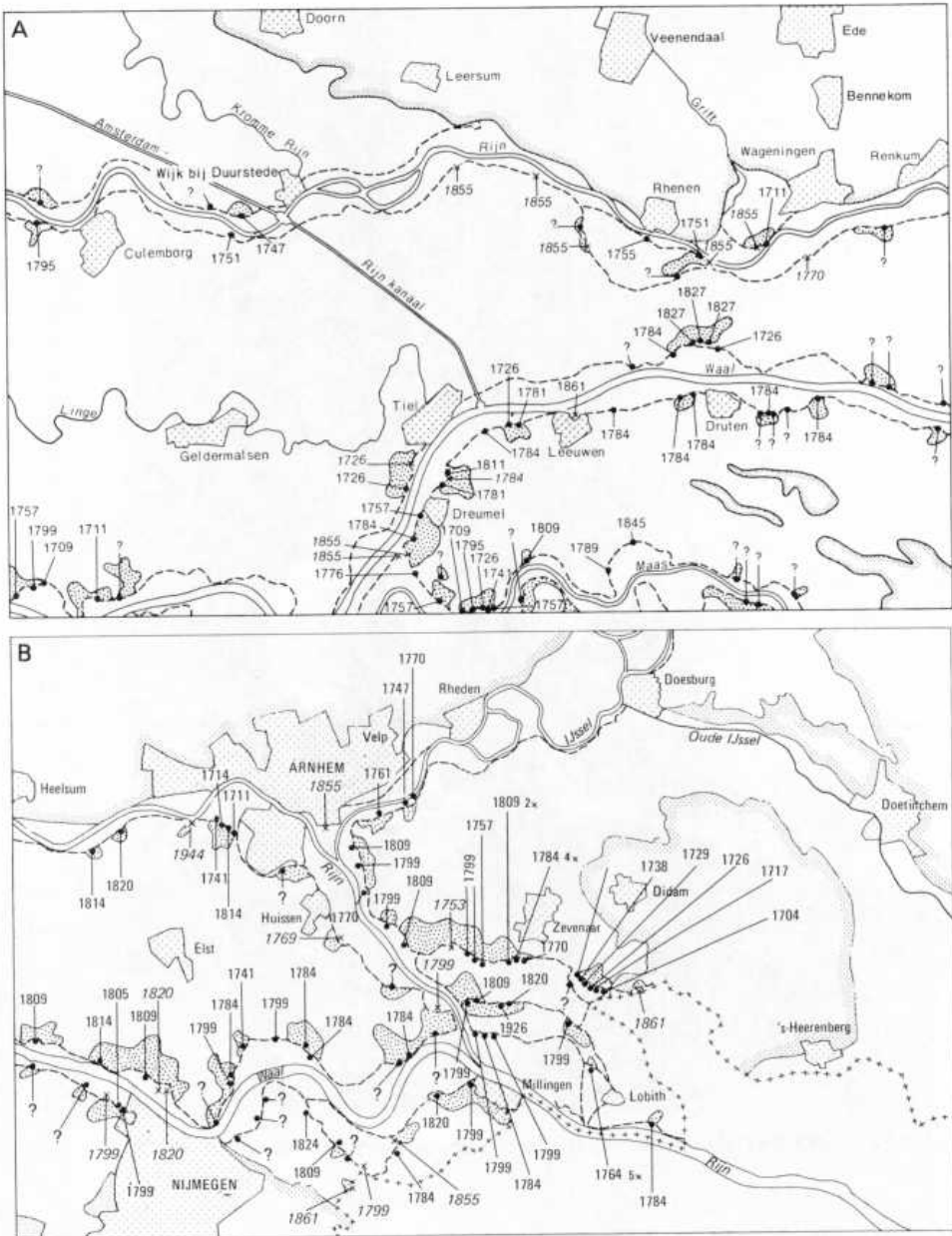


Abb. 27 : Deichbrüche im westlichen (A) und östlichen (B) Flußgebiet
(aus: Bodemkaart van Nederland 1973, S. 57; 1975, S. 50)

Legende :

1855 *	Ort und Jahr aus Literatur belegt	—	Grenze zwischen Flußmarsch und Geest
1795 •	Jahr aus Literatur belegt	- - -	Flußdeich
? •	Ort nach topographischen oder bodenkundlichen Angaben belegt	■	Geschlossene Ortschaft
■	Verbreitung der Ablagerungsmaterialien		

0 2 4 6 km



Abb. 28 : Deichdurchbruch bei Elden (Archiv Staring Centrum, Foto Nr. 216 – III – 25)

Wasser, das durch einen stromaufwärts gelegenen Deichbruch einströmt, fließt in tiefer gelegene Gebiete ab, die dadurch meterhoch überschwemmt werden (Abb. 30).

Die Bewohner versuchten sich dagegen zu schützen, indem sie Wurten aufwarfen. Viele derartige Wurten im Flußgebiet stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, aber auch im 19. Jahrhundert sind noch welche angelegt worden (Bosschaert und Driessen 1989). Die Wurten im Flußgebiet datieren also im Gegensatz zu den Küstengebieten aus der Zeit nach der Bedeichung.

Daneben versuchte man die tiefer gelegenen Gebiete mit Querdeichen vor dem herabströmenden Wasser zu schützen. Das bekannteste Beispiel eines

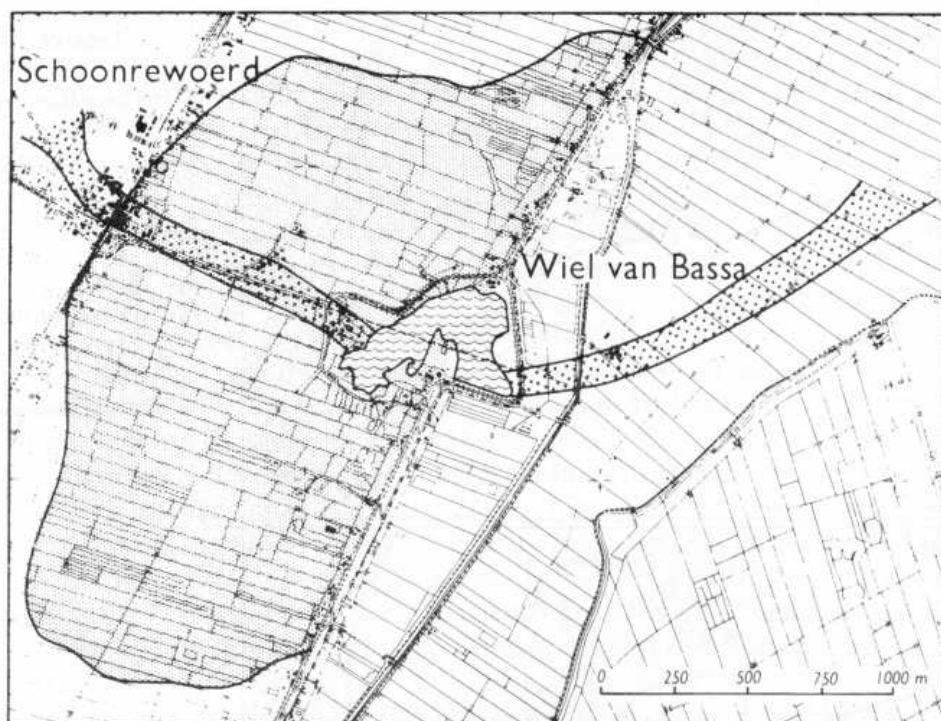


Abb. 29 : Kolk im "Diefdijk" bei Schoonrewoerd (aus: Verbraeck 1978, S. 79)

Legende :



Fossiler Fluß



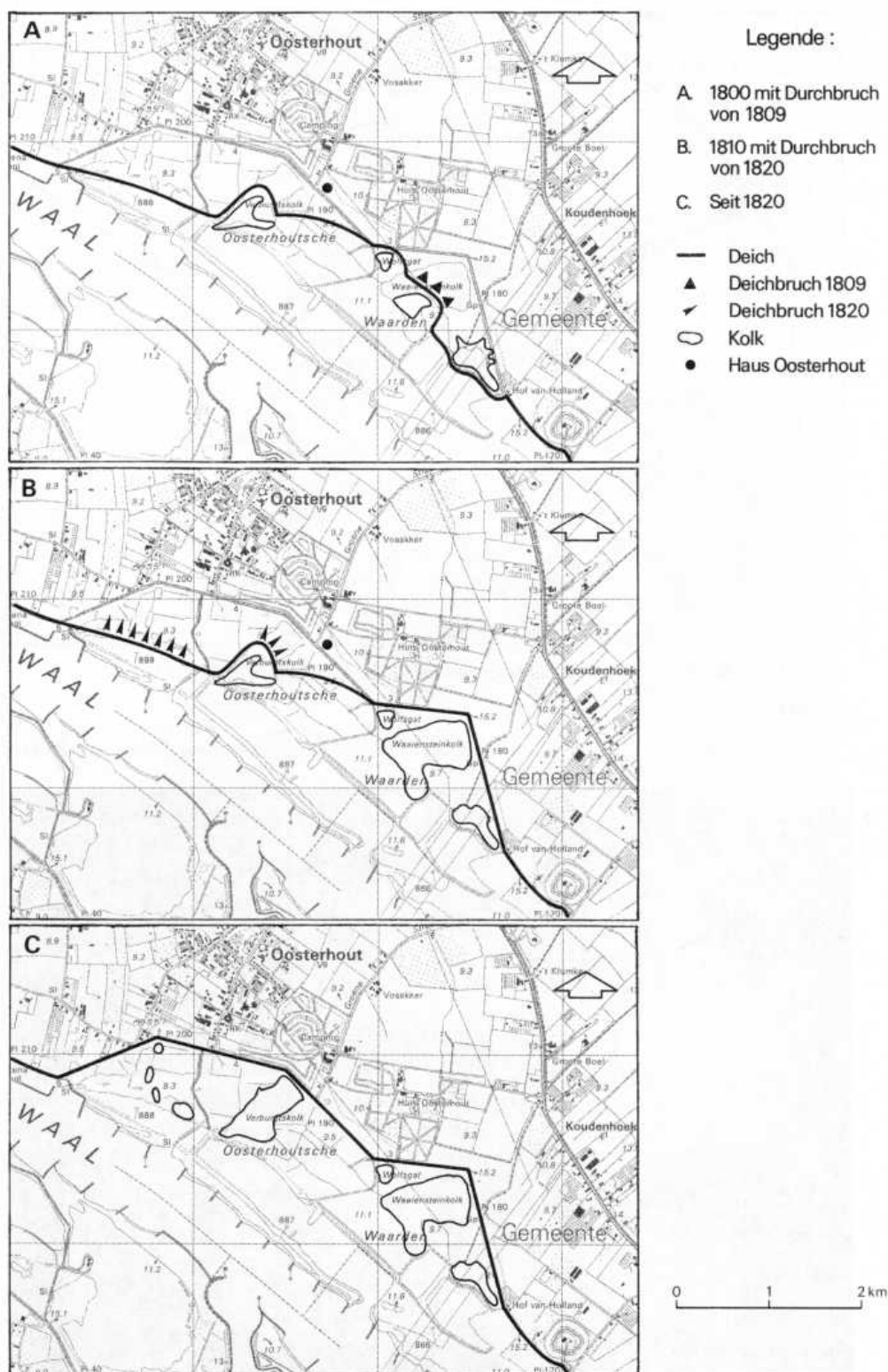
Durchbruch - Kolk



(Sandige) "overslag" - Böden



Abb. 30: Eine Reihe von Gedächtnissteinen in den Stadtmauern Culemborgs über weit stromaufwärts vorgekommene Deichdurchbrüche (Archiv Staring Centrum, Foto Nr. R 36 – 33)



Querdeiches ist der eben erwähnte »Diefdijk«. Durch den Bau eines Abflusses im niedrigsten Teil des Gebietes am Fluß konnte das Wasser abfließen. Eine andere dauerhafte Maßnahme war z.B. bei Dalem östlich von Gorinchem getroffen worden. Dort floß das Wasser zusammen, das bei einem Deichbruch aus dem höheren Teil der Betuwe abströmte. Es gab eine zusätzliche Schleuse und außerdem waren Deichabschnitte so gebaut, daß sie im Notfall schnell gesenkt werden konnten. Durch diese sogenannten Überläufe konnte das Wasser ebenfalls wegströmen.

Auf jeden Fall mußte man vermeiden, daß bei einer Überschwemmungskatastrophe der tief gelegenen Alblasserwaard und die Vijfherenlanden überflutet wurden. Die schwachen »Lingedijken« und der »Diefdijk« schützten diese Gebiete vor dem Überflutungswasser aus dem Osten. Bei Überschwemmungen führte die Linge oft so viel Wasser, daß die Deiche durch die enormen Wassermengen durchweichten. Außerdem sammelte sich das Wasser aus dem Südosten an der Innenseite des »Zuider Lingedijk« an. Die große Überschwemmungskatastrophe vom 15. Januar 1809, wobei die Deiche bei Oosterhout brachen (Abb. 31), hatte zu Folge, daß am 30. Januar erst der »Zuider Lingedijk« auf der Innenseite und danach der »Noorder Lingedijk« brach, wonach die Vijfherenlanden und Alblasserwaard überschwemmt wurden (Abb. 32).

In der französischen Zeit (1795–1813) wurde das niederländische Staatssystem tiefgreifend modernisiert. In diesem Zusammenhang wurde der »Rijkswaterstaat« gegründet, der für die Wasserwirtschaft auf nationaler Ebene zuständig ist. Ein erster Maßnahme war die Verstärkung der Deichlinie von Gorinchem bis zum »Diefdijk«. Die Linge wurde bei Asperen abgedammt. Dieser Damm wurde mit einer Flügelradschleuse (*waaiersluis*; Abb. 33 und 34) versehen. Diese Schleuse war von dem Generalinspekteur des Rijkswaterstaat Jan Blanken erfunden worden und ist ein Beispiel für das technische Wissen und Können des frühen 19. Jahrhunderts.

Von Asperen aus wurde eine »Nieuwe Zuider Lingedijk« gebaut, der schnurgerade war und das herabströmende Wasser aus der Linge abwehren sollte. Ab der Nieuw Zuider Lingedijk wurde der linke Lingedijk bis Gorinchem erhöht. Daneben wurden oberhalb von Asperen an beiden Ufern die Deichabschnitte so gebaut, daß sie einfach und schnell gesenkt werden konnten (Überläufe). Sie sollten die Abfuhr des Überschwemmungswassers über die Linge ermöglichen. 1815 wurden zwei *waaiersluizen* in die »Lingedijken« oberhalb Asperen eingebaut, die nicht nur militärischen Zwecke dienten, sondern außerdem die Ableitung von Überschwemmungswasser über die Linge erleichtern sollten. Die Überläufe und *waaiersluizen* mußten die Ansammlung des Wassers bei dem »Diefdijk« vermeiden. Stattdessen sollte es nach Dalem abgeleitet werden.

Der wichtigste Flußdeich ist der »Noorder Lekdijk« (oder »Lekdijk Boven-dams«). Wenn dieser Deich brach, würde das Wasser wegen des Niveauunterschieds sehr schnell abströmen und der zentrale Teil der Niederlande mit seinen vielen Städten und seinem komplizierten wasserwirtschaftlichen System größtenteils überschwemmt werden (Abb. 16). Eine Verstärkung des »Noorder



Abb. 32 : Das im Januar 1809 als Folge eines Deichdurchbruches überschwemmte Gebiet (nach : Van de Ven 1987, S. 70)

Legende : 1. Überschwemmtes Gebiet ; 2. Deichdurchbruch vom Januar 1809.

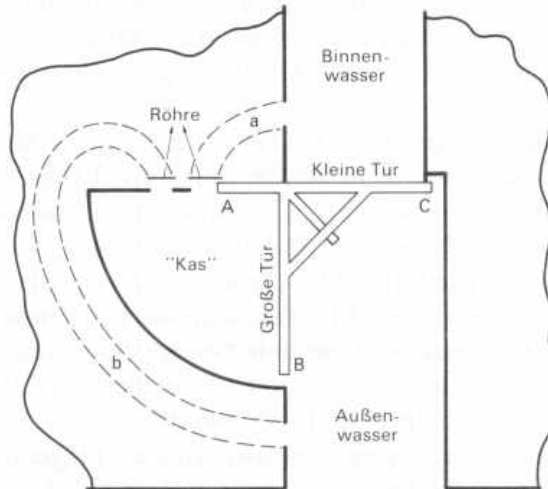


Abb. 33 : "Waaier" - Schleuse (nach : Koppert 1986, S. 51)

Die "Waaier" - Tür besteht aus zwei gekoppelten Türen AB und AC. Die Fläche AB ist $6/5$ größer als AC. In der Schleusenwand ist eine Aussparung mit der Größe eines Viertelkreises angebracht (der sog. "Kas"), der durch das Rohr (a) mit dem Binnenwasser und Rohr (b) mit dem Außenwasser in Verbindung steht. Wenn das Binnenwasser niedriger als das Außenwasser ist und zugleich der Schieber im Rohr (b) geöffnet ist (und im Rohr (a) geschlossen), steht das Wasser im "Kas" gleich hoch wie das Außenwasser. Der Druck an beiden Seiten der Tür AB ist gleich groß. AC bleibt geschlossen, weil der Wasserstand des Außenwassers höher ist. Falls Rohr (b) geschlossen und der Schieber des Rohrs (a) gleichzeitig geöffnet wird, fällt das Wasser im "Kas" bis auf die Höhe des Binnenwassers. Der Druck des Außenwassers auf die Tür AB ist größer als der auf die kleinere Tür AC und die "Waaier" - Tür wird sich trotz des höheren Wasserstandes des Außenwassers öffnen.

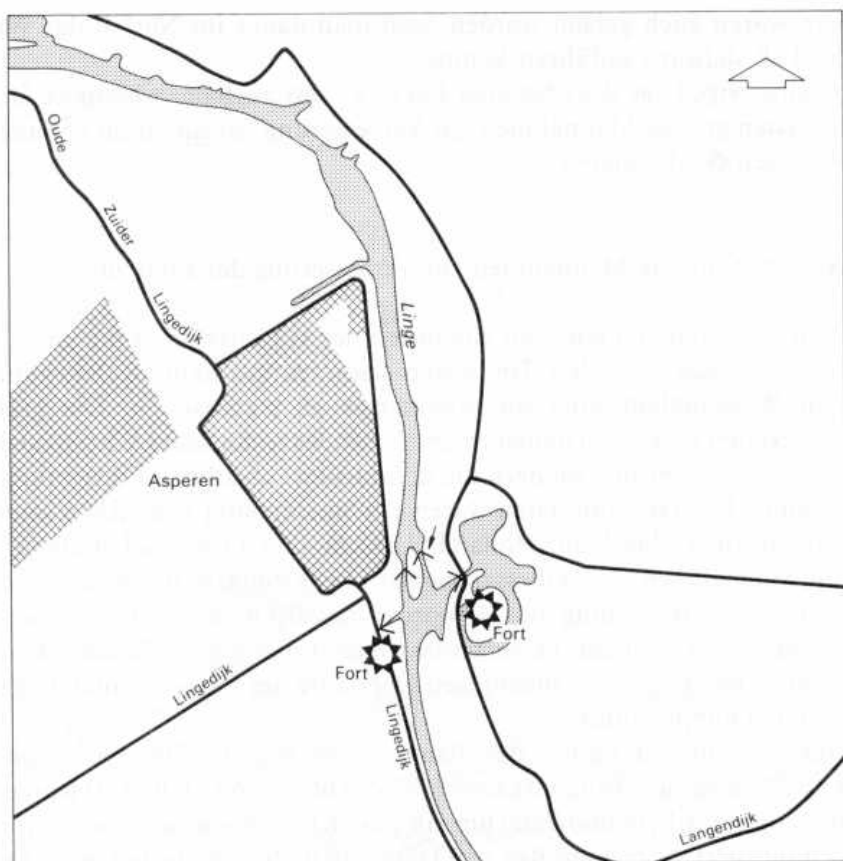


Abb. 34 : Forts und Schleusen bei Asperen (aus : Van de Ven 1987, S. 72)

Der Pfeil zeigt auf die nördliche Schleuse von 1861 / 62.

Legende :

Bebauung

 Wasser
 — Deich
 < "Waaiersluis"
 0 500 m

Lekdijk« war wegen der weichen Untergrund unmöglich. Man hat die Schwachstellen des Deichs jedoch so gut wie möglich ausge bessert. Erst um 1880 wurde dieser Deich so verstärkt, daß er in den weichen Untergrund einsank, bis er auf festem Boden ruhte.

Die heikle Lage des »Noorder Lekdijk« war von 1700 bis 1900 das wichtigste wasserwirtschaftliche Problem in den Niederlanden. Der Durchbruch dieses Deichs mußte mit allen Mitteln verhindert werden. Deshalb entwarfen Ingenieure um 1800 viele detaillierte Pläne, wie man die »Zuider Lekdijk« unterhalb Culemborg im Notfall durchstechen könnte. Durch die Verstärkung der Deichlinie zwischen Gorinchem und dem »Diefdijk« konnte auch das Wasser, das durch einen durchstochenen »Zuider Lekdijk« strömen würde, sicher durch den Waal bei Dalem abfließen. Die Überläufe in den »Lingedijken« erforderten nicht nur die Ableitung des nördlichen Überschwemmungswassers, sondern auch des Wassers, das durch einen eventuell durchstochenen »Zuider Lekdijk« strömen würde. 1815 wurde mit dem Bau von *waaiersluizen* (Flügelradschleusen) zu Verteidigungszwecken sogar eine endgültige Maßnahme getroffen. Diese Schleusen in dem »Zuider Lekdijk« und bei der Linge in

Asperen waren auch gebaut worden, weil man damit im Notfall das Wasser aus der Lek südwärts abführen konnte.

Die schwierige Lage des »Noorder Lekdijk« war auch der wichtigste Grund für die ersten großen Maßnahmen zur Verbesserung der Situation entlang der Flüsse in den Niederlanden.

5.4. Wassertechnische Maßnahmen zur Verbesserung der Flußläufe

In den Niederlanden hat man zugunsten der Wasserregulierung der Flüsse viele Maßnahmen getroffen. Die ersten stammen aus dem 18. Jahrhundert, um den Wasserablauf über die Rheinarme zu stabilisieren. Die größten Schwierigkeiten bereiteten damals nicht fehlendes technisches Wissen oder die ungesicherte Finanzierung, sondern die komplizierte staatliche Einrichtung der Niederlande. Die Generalstaaten waren ein Staatenbund von sieben souveränen Provinzen. Gelderland, Holland, Utrecht und Overijssel mußten sich über die Maßnahmen zur Verbesserung der Flüsse einigen. Besonders Holland hat, wegen der Bedeutung des »Noorder Lekdijk«, die Verbesserung der Rheingabelung ermöglicht. Daneben bezahlte Holland auch 70% der Kosten.

Im Gebiet der gezeitenunabhängigen Oberläufe der Flüsse wurden folgende Maßnahmen durchgeführt:

- Durch zwei neue Kanäle – den Pannerdener Kanal (1706–1708; Van der Ven 1976) und den Bijlandskanal (1775; Abb. 35, Nr. 1 und 2) wurde die Gabelung von Rhein und Waal um ein paar Kilometer stromabwärts verlegt und stabilisiert. Nach dem Bau von Dämmen in den Flußgabelungen führte die Waal nunmehr 67%, der Rhein 22% und die IJssel 11% des Rheinwassers ab. Diese Situation ist bis heute so geblieben; allerdings kann die Verteilung zwischen Rhein und IJssel durch Staustufen im Niederrhein verändert werden.
- Die nächsten Verbesserungsmaßnahmen wurden nach 1850 durchgeführt. Der Aushub der Nieuwe Merwede (1869) bewirkte, daß das Waalwasser über das Hollands Diep und Haringvliet ins Meer fließen konnte (Abb. 35, Nr. 3).
- Die Flußregulierung, d.h. Bemühungen, den Fluß für größere Abflüsse geeignet zu machen, waren um 1880 abgeschlossen. Trotz des deutschen Drängens auf eine Flußkanalisierung hatte die Flußregulierung wegen der Überschwemmungsgefahr die höchste Priorität. Erst zwischen 1900 und 1920 wurde die Kanalisierung durchgeführt.
- Der Bau von drei Staustufen zwischen 1958 und 1970 in einer völlig neuen Bauweise: das Wasser kann durch zwei halbkreisförmige Schütze gestaut werden. Bei hochgezogenen Schützen können Schiffe die Staustufen ungehindert passieren. Die Staustufe von Driel (Abb. 35, Nr. 4) ermöglicht es, mehr Wasser über die geldrische IJssel ins IJsselmeer zu leiten. Ohne weitere Maßnahmen würde jedoch die Wasserführung des Lek so gering werden, daß er nicht mehr schiffbar wäre. Außerdem könnte dann das Salzwasser, das heute bei Flut bereits bis östlich von Rotterdam vordringt, noch

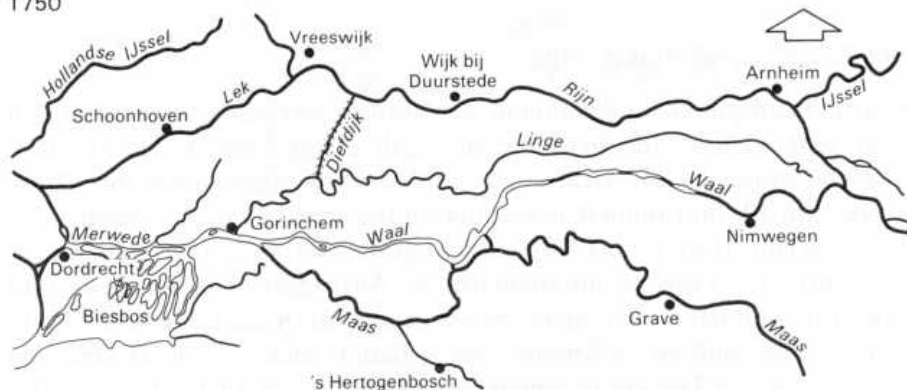
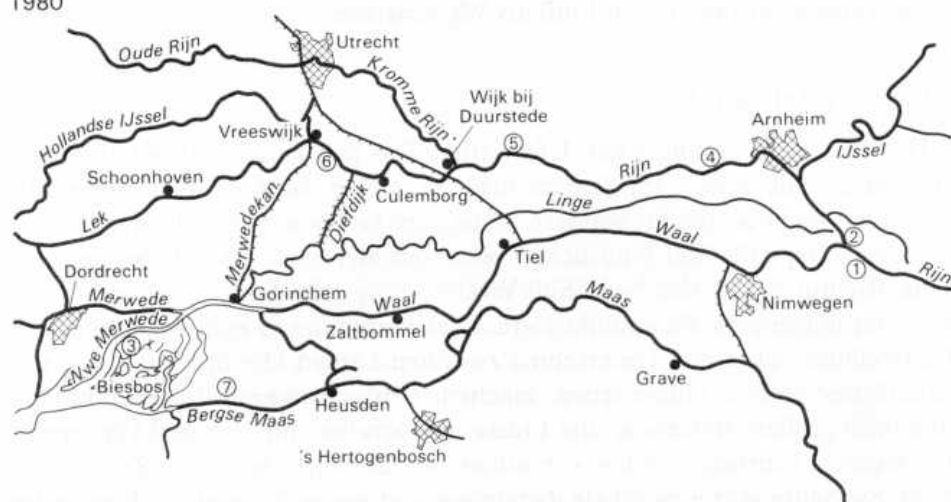
A
1750B
1980

Abb. : 35 : Das Gebiet der großen Flüsse um 1750 und 1980 (nach : Das Gebiet der großen Flüsse 1980 / 81, S. 12)

Legende :

— Kanal ≡ Fluß ● Stadt — Deich

0 10 km

(Die eingekreisten Zahlen werden im Text erklärt)

weiter landeinwärts vordringen. Um eine zu starke Verringerung der Wasserführung zu verhindern, wurden stromabwärts im Niederrhein und Lek noch zwei weitere Staustufen errichtet (Abb. 35, Nr. 5 und 6). Für die Behebung der Versalzung ist es wichtig, daß das Wasser von Maas und Waal – durch den Abschluß der nördlichen Deltagewässer – an Rotterdam vorbei zum Meer geleitet wird. Hierfür sorgen insbesondere die Dämme im Volkerak und im Haringvliet. Um bei hohen Flußwasserständen Überschwemmungen zu vermeiden, wurden in den Haringvlietdamm 17 Entwässerungsschleusen eingebaut.

6. Das Flußgebiet als Verbindung und Barriere: Transport und Verkehr

6.1. Die Flüsse als Schiffahrtswege

Der Gütertransport vom Rheinland zur Nordsee war schon in der Zeit von Dorestat sehr wichtig. Im Spätmittelalter galt dieser Verkehr als die wirtschaftliche Grundlage der Grafschaft Geldern. Trotzdem waren die Flüsse sogar noch im 19. Jahrhundert manchmal unbefahrbar (Van der Woud 1987, S. 99). Zwischen 1880 und 1920 wurden große Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt. Dabei geht es vor allem um das Ausbaggern der Fahrrinne und den Bau von Buhnen kleine, meist rechtwinklig zur Außenseite einer Flußbiegung aufgeschüttete Dämme mit Basalt- oder Asphaltbedeckung (Abb. 36) –, die die Fahrrinne einengen und so für die Instandhaltung der Strömung und der Tauchtiefe sorgen. Vor allem stellt der heutigen Massengütertransport – z.B. der Eisenerztransport vom Europoort in das Ruhrgebiet – hohe Anforderungen an den Fluß als Wasserstraße.

6.2. Fernverkehrsstraßen

Der Landverkehr folgte den Uferwällen. Das galt bereits für die alten Römertrassen, die hier – im Unterschied zu vielen anderen Gebieten wahrscheinlich nicht so gerade, sondern mehr dem Gelände angepaßt waren.

Flüsse, Uferwälle und Flußbrücken verlaufen meistens von östlicher in westliche Richtung. Für das Nord-Süd-Verkehr fungierte das Gebiet der Flüsse während langer Zeit als eine Barriere. Dies kommt auch zum Ausdruck, daß die Holländer oft einen Unterschied zwischen Leuten, die oberhalb bzw. unterhalb der großen Flüsse leben, machen. Übrigens waren die Flußmulden eine noch größere Barriere als die Flüsse. Die Straßen, die von den Dörfern in die Mulden führten, wurden vor allem für landwirtschaftliche Zwecke genutzt. Sie hatten nur eine lokale Bedeutung und waren Sackgassen. Erst später wurden auch diese Straßen miteinander verbunden, wodurch auch in den Mulden durchgehenden Verbindungen entstanden. Für das Verkehr über die Flüsse wurden Fähren benutzt, die erst im geschwindigkeitsorientierten 20. Jahrhundert als Barriere betrachtet wurden. Über Lek, Waal und Maas gab es noch 1940 wenigstens 21 Fährverbindungen (De Bruin u.a. 1988, S. 101), von denen die meisten nur eine örtliche Bedeutung hatten. Viele Fähren können ein hohes Alter aufweisen. Während des letzten Jahrhunderts sind die meisten Fähren durch Brücken ersetzt worden. Die Waal, die am meisten befahren wird, wird von keiner Fähre mehr überquert. Über Rhein und Lek gibt es dagegen noch einige Fährverbindungen.

7. Verteidigungsbauten

An vielen Orten im Flußgebiet finden wir noch die Spuren älterer Festungsbauten (Atlas o.J.). Sie vermitteln einen Eindruck der Geschichte der Kriegsführung und der großen Rolle, die das Wasser dabei in diesem niedrigen und nassen Gebiet spielte.

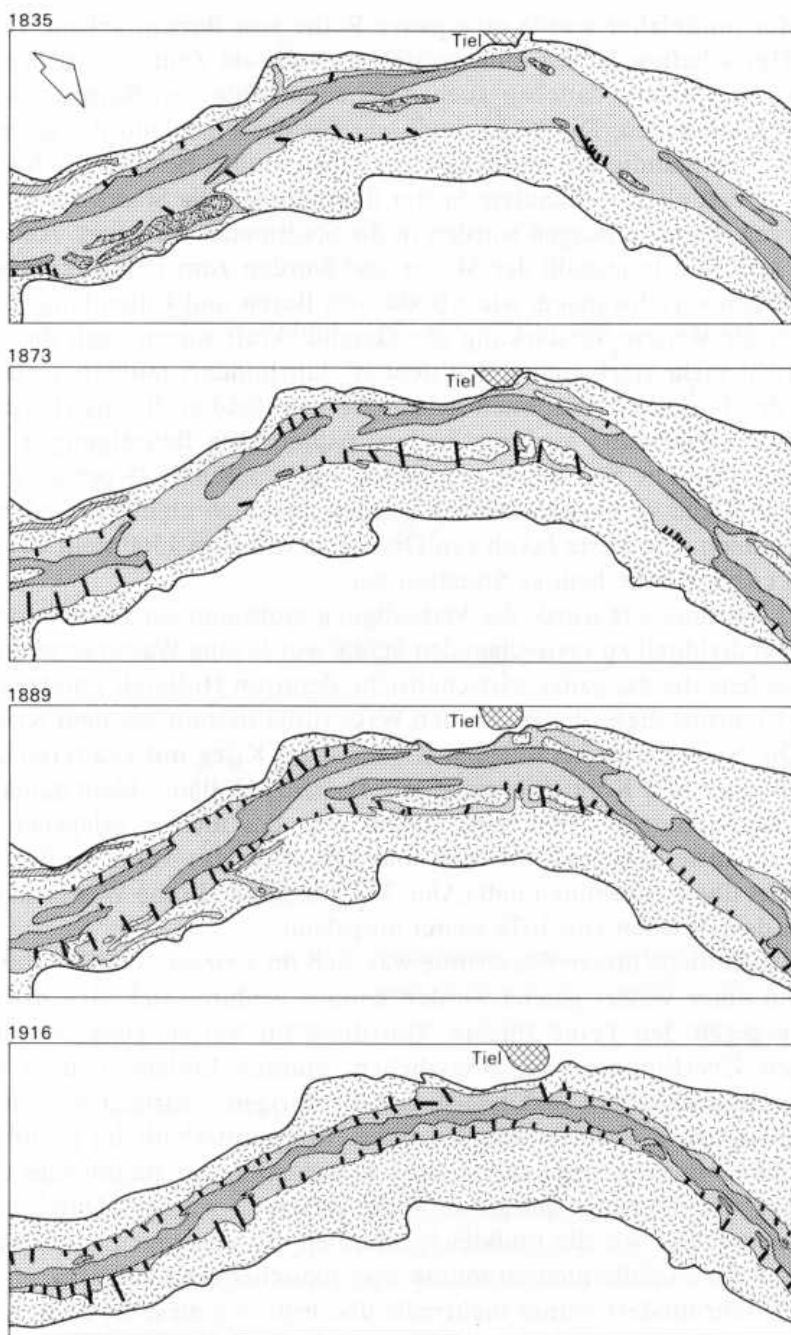


Abb. 36 : Flußregulierung der Waal bei Tiel 1835–1916 (aus : Atlas van Nederland. Deel 15 : Water)

Legende :

- | | |
|----------------|--------------------|
| Sandbank | Flußauen |
| Flaches Wasser | Stehendes Gewässer |
| Tiefes Wasser | "Krib" (Buhne) |

0 1 2 km

Im Hochmittelalter wurde eine ganze Reihe von Burgen gebaut. Die größeren Herrschaften hatten eine verstärkte Burg als Zentrum, während die Grafen von Geldern daneben auch noch eine Reihe von Burgen als lokale Stützpunkte besaßen. Die Wasserburg war für das Flachland der geeignetste Typ. Weil man ständig Wasser im Graben haben mußte, befanden sich fast alle Burgen in den alten Flußläufen. Später übernahmen die Städte die Funktion der Burgen. Manche Burgen wurden in die Stadtmauer integriert. Andere befanden sich nun innerhalb der Mauer und wurden zum Landsitz umgebaut. Viele Burgen verschwanden, wie z.B. die von Buren und Culemborg.

Durch die weitere Verstärkung der Geschützkraft waren auch die Hauptwälle nicht mehr stark genug. Seit dem 16. Jahrhundert mußten Verstärkungen in der Form von Bastionen gebaut werden. Städte, die inzwischen ihre strategische Bedeutung verloren hatten, paßten ihre Befestigungen jedoch nicht mehr an. Die Stadtwälle von Buren z.B. wurden 1395 gebaut und um 1540 tiefgreifend verbessert. Danach wurden nur noch kleine Veränderungen vorgenommen. Die Karte Jakob van Deventers von etwa 1560 stellt zum größten Teil (Abb. 22) die heutige Situation dar.

Im 17. Jahrhundert wurde die Verteidigung großräumiger eingerichtet. Anstatt der individuell zu verteidigenden Städte wurde eine Wasserverteidigungslinie angelegt, die das ganze wirtschaftliche Zentrum Hollands schützen mußte. Die Ursprung dieser holländischen Wasserlinie stammt aus dem Krieg von 1672. Die Niederlande befanden sich damals im Krieg mit Frankreich, England, Münster und Köln. Die wichtigste Provinz, Holland, blieb damals von den Kriegshandlungen verschont, indem man das niedrig gelegenen Moor zwischen Amsterdam und Woerden und daraufhin das Moor im westlichen Flußgebiet überschwemmen ließ (Abb. 37). Die holländische Wasserlinie wurde nach dem Frieden von 1678 weiter ausgebaut.

Das Wesentliche dieser Wasserlinie war, daß im Kriegsfall ein breiter Streifen Land unter Wasser gesetzt werden konnte, wodurch sich eine natürliche Barriere gegen den Feind bildete. Um diese für Verteidigungszwecke notwendigen Überflutungen zu ermöglichen, mußten Einlaßschleusen gebaut werden. Deiche mußten verhindern, daß die übrigen niedrigen Teile der Provinz Holland auch überschwemmt wurden. Wo es innerhalb des Inundationsgebiets Höhenunterschiede gab, sollten Kompartimentierungsdeiche verhindern, daß nur die tiefer gelegenen Teile überflutet wurden. Durchlässe im Inundationsgebiet, wie die Flußdeiche, mußten mit Festungen verteidigt werden. Auch die Einlaßschleusen mußte man logischerweise schützen.

Im 18. Jahrhundert wurde mehrmals überlegt, wie diese Linie in östliche Richtung verlegt werden konnte. Dies war nicht möglich, weil die souveräne Provinz Utrecht die Zustimmung verweigerte. Als 1794 ein neuer Krieg mit Frankreich drohte, wurde der südliche Teil der Linie in östlicher Richtung verlegt. Man traf Vorbereitungen, das Gebiet östlich des »Diefdijk« unter Wasser zu setzen. Hierzu wurde westlich von Culemborg im Deich ein bis an die Oberfläche reichender Durchstich mit einer Breite von 23 m gegraben. Daneben wurde auch der »Lingedijk« bei Asperen durchgraben. Die Linge konnte nördlich von Gorinchem mittels einer Schleuse von 1794 gesperrt werden.

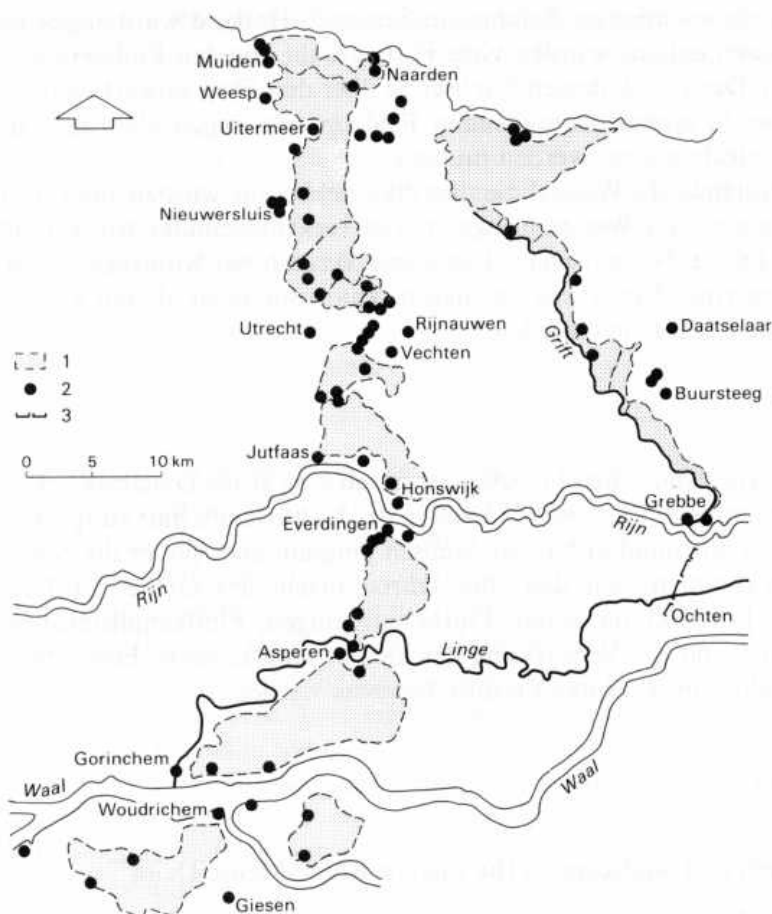


Abb. 37 : Befestigungen und künstliche Überschwemmungen innerhalb der holländischen Wasserlinie und Grebbelinie (nach : De Bruin und Reinders 1967, S. 89)

Legende : 1. Festung ; 2. Überschwemmungsgebiet ; 3. Linie ohne Überschwemmungsgebiet.

Nach 1794 wurde die Wasserlinie ständig erweitert. Durch das veränderte Staatswesen konnte die Wasserlinie nun auch nördlich der Lek über Utrecht bis an die Zuiderzee ausgebaut werden. Zwischen 1840 und 1860 wurden bombensichere Turmfestungen gebaut, die übrigens bei ihrer Fertigstellung bereits veraltet waren. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71, dem Ersten Weltkrieg und kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde die Linie ständig modernisiert (Will 1986).

Außerhalb der holländischen Wasserlinie gibt es noch einige weitere Wasserlinien, wie die sogenannte Grebbelinie (Abb. 37). Sie bestand aus einigen Forts und Einlaßschleusen, um die »Gelderse Vallei« überfluten zu können. Die Verteidigungslinie wurde schon im 18. Jahrhundert gebaut, aber wegen der großen Bedeutung der holländischen Wasserlinie ist sie ziemlich vernachlässigt und 1874 sogar aufgehoben worden. 1939-1940 wurde diese Linie wieder reaktiviert. Ein erheblicher Nachteil dieser Linie war, daß beim normalen Rheinwasserstand die Überflutung der »Gelderse Vallei« kaum möglich war.

Auch die wichtigsten Zufahrtsstraßen nach Holland wurden geschützt. An den Flüssen entlang wurden viele Forts gebaut, die den Flußverkehr sperren konnten. Der Feind, dessen Nachschub über den Fluß geführt werden mußte, wurde so zu einem zeitraubenden Feldzug gezwungen, da zuerst die Forts außer Gefecht gesetzt werden mußten.

Die holländische Wasserlinie und die Grebbelinie wurden 1940 zum letzten Mal benutzt. Das Wasser bringt im Luftverkehrszeitalter für Verteidigungszwecke keinen Nutzen mehr. Der kurze Versuch bei Nimwegen nach dem 2. Weltkrieg eine Wasserlinie anzulegen, kann nur noch als ein kurioser Anachronismus betrachtet werden.

Schluß

Das niederländische Flußgebiet ist durch eine große Dynamik gekennzeichnet, von der noch überraschend viel in der Kulturlandschaft zu spüren ist. Erst im letzten Jahrhundert hat der Mensch langsam aber sicher die Natur in den Griff bekommen. Seit den 50er Jahren macht das Gebiet wiederum eine schnelle Entwicklung durch. Flurbereinigungen, Flußkanalisierungen, Straßenbauten und die Verstärkung der Deiche sind schwere Eingriffe, die nun nicht mehr von jedermann positiv bewertet werden.

Summary

Settlement and landscape in the eastern Rhine-Meuse-Delta

Originally written as background information for an excursion, this article gives an overview of the historical geography of the eastern part of the Dutch fluvial area.

Chapter 2 deals with the natural environment. West of the line Utrecht-Gorkum the rivers flow through a large fenland (»das Moorgebiet«). East of this line the landscape is divided into natural levees (»Uferwälle«, built up by the rivers) and backswamps (»Flußmulden«) (Fig. 1). The oldest settlements, fields and roads are situated on the levees (Fig. 5). Parts of the levees have been inhabited since Roman times. Occupation of the fenlands started during the 10th century AD. The backswamps between the levees were still uninhabited in the 1940s. Since then, large scale drainage works have enabled habitation and even arable-farming (Chapter 3).

In Chapter 4 the settlements are described. They show a large variation:

- The oldest villages (founded from the 7th century onwards) are the loosely-built settlements of the so-called »round« type (example: Andelst/Herveld, Fig. 6).
- Somewhat younger, but also dating from before AD 1000, are the densely-built irregular two-row villages. The structure of these villages looks very simple, but the example of Beusichem (Fig. 13) shows that their structure is in fact much more complex and varied.

- Even younger are the green-villages. Many greens are secondary extensions of older settlement nuclei. This is shown in the example of Slijk-Ewijk (Figs. 14 and 15).
- Regular row villages are typical of the planned development of settlement in the fenland. Many villages (Figs. 16 and 17) show planning in their village layouts as well as in their field patterns (strip-fields with a standard length of approximately 1250 m) and their names (fantasy names or names ending in *koop*). Villages of this type mainly date from the 10th to 13th centuries.
- Medieval dispersed settlement is an important but less well-known type of settlement. The example of Echteld (Fig. 20) shows a secondary village in a region that is dominated by large single (and in many cases moated) farmsteads.
- Dorestad, one of the oldest town-like settlements in the Netherlands, was situated on the branching of Rhine and Lek. In the later Middle Ages a large number of small country towns, such as Buren (Fig. 22) and Asperen (Fig. 24), reflected the institutional fragmentation.

The struggle against the water (Chapter 5) is a main theme in the historical geography of the fluvial area. In the fenland the settlements were surrounded by small dikes from the very beginning. In due course, problems arose owing to the shrinkage of the peat. This made new measures necessary again and again to get rid of excessive water. In the later Middle Ages the change from arable-farming to a specialized pasture-economy, the downstream shifting of the discharge point and the introduction of pumps driven by windmills kept the region habitable. In later centuries more and more of these windmills were being built. A solution to the problems was only brought by the introduction of steam driven and electric pumps in the 19th and 20th centuries.

The villages on the natural levees were situated above the flood-plain. Only when their fields were extended to lower-lying parts of the levees did dikes become necessary. The first dikes in this region were situated on the eastern (upstream) side of the villages, perpendicular to the river. Only from the 13th century onwards have continuous dikes been built along the river. To cope with the large fluctuations in water-levels, large forelands (»Flußauen«) were created. As these forelands silted up, the riverbed was raised. Bursting dikes became more and more dangerous. A single dikeburst could inundate a large part of the lower-lying western part of the Netherlands (Fig. 32). To limit the influence of flooding, cross dikes, such as the Diefdijk, were built.

Water was not only an enemy, it could also be used for transport (Chapter 6) and for protection (Chapter 7). From the 16th to the middle of the 20th century the Dutch defence was based on inundation (Fig. 37).

Literatur

Atlas van historische vestingwerken in Nederland, IIb: de provincie Gelderland. Stichting Menno van Coehoorn, o.J.

Atlas van Nederland. Deel 15: Water. 's-Gravenhage 1986.

Bakker, H. de: Major Soils and Soil Regions in the Netherlands. Den Haag/Wageningen 1979.

Beaufort, R.F.P. de; Berg, H.M. van den: De Nederlandse monumenten van geschiedenis en kunst III, de provincie Gelderland; eerste stuk: het Kwartier van Nijmegen; de Betuwe. 's-Gravenhage 1968.

Berendsen, H.J.A.: De genese van het landschap in het zuiden van de provincie Utrecht, een fysisch-geografische studie. Utrecht 1986 (= Utrechtse Geografische Studies, 25).

Blok, D.P.: Probleme der Flußnamenforschung in den alluvialen Gebieten der Niederlande. In: Festschrift zum 75. Geburtstag von Adolf Bach. Heidelberg 1965, S. 212-227.

Bodemkaart van Nederland, schaal 1:50.000; toelichting bij de kaartbladen 39 West Rhenen en 39 Oost Rhenen. Wageningen 1973.

Bosschaert, A.M.W.; Driessen, P.M.M.: Terpen in de Nederbetuwe en de Tielervwaard. In: Historisch-Geografisch Tijdschrift 7, 1989, S. 10-17.

Bruijn, C.A. de; Reinders, H.R.: Nederlandse vestingen. Bussum 1967.

Bruin, D. u.a.: Ooievaar. De toekomst van het rivierengebied. Arnhem 1987.

Bruin, H.P. de [Hrsg.]: Het Gelderse rivierengebied uit zijn isolement; een halve eeuw plattelandsvernieuwing. Zutphen 1988 (= Gelderse Historische Reeks, 18).

Bodemkaart van Nederland, schaal 1:50.000; toelichting bij de kaartbladen 40 West Arnhem en 40 Oost Arnhem. Wageningen 1975.

Dekker, C.: Het Kromme Rijngebied in de Middeleeuwen; een institutioneel-geografische studie. Zutphen 1983.

Deys, H.P.: Achter Berg en Rijn; over boeren, burgers en buitenlui in Rhenen. Rhenen 1981.

Es, W.A. van: Gedachten over Dorestads functie. In: Westerheem 29, 1980, S. 174-189.

Essers, T.: De geschiedenis van het Drielse veer. In: Tabula Batavorum 5, 1987, S. 75-78.

Fanelli, G.: Moderne architectuur in Nederland 1900-1940. 's-Gravenhage 1978.

Fremery, J. de: Cartularium der abdij Mariënweerd. 's-Gravenhage 1890.

Das Gebiet der Großen Flüsse. Hrsg. von Informationscentrum voor de Geografie van Nederland (IDG). Utrecht 1980/81.

Harbers, P.; Mulder, J.R.: Een poging tot reconstructie van het Rijnstelsel in het oostelijk rivierengebied tijdens het holoceen, in het bijzonder in de Romeinse tijd. In: Geografisch Tijdschrift 15, 1981, S. 404-421.

Harten, J.D.H.: Het rivierkleigebied. In: Barends, S. u.a. [Hrsgg.]: Het Nederlandse landschap; een historisch-geografische benadering. Utrecht 1986, S. 28-37.

Harten, J.D.H.: Dorpen in het rivierengebied: speurtocht naar planning. In: Barends, S. u.a. [Hrsgg.]: Planning in het verleden (= Nederlandse Geografische Studies, 68). Utrecht 1988, S. 155-178 (= 1988a).

Harten, J.D.H.: De invloed van de mens op het landschap. In: Bruin, H.P. [Hrsg.]: Het Gelderse rivierengebied uit zijn isolement; een halve eeuw plattelandsvernieuwing. Zutphen 1988 (= Gelderse Historische Reeks, 18), S. 16-37 (= Harten 1988b).

Harten, J.D.H.: Stroomrug- en komontginning. In: Historisch-Geografisch Tijdschrift 6, 1988, S. 20-22 (= Harten 1988c).

Havinga, A.J.; Hof, A. op 't: De Neder-Betuwe, opbouw en ontstaan van een jong rivierkleigebied. In: Geografisch Tijdschrift 9, 1975, S. 261-277.

Henderikx, P.A.: De beneden-Delta van Rijn en Maas; landschap en bewoning van de Romeinse tijd tot ca. 1000. Hilversum 1987 (= Hollandse Studiën, 19).

- Heidinga, H.A.*: Medieval Settlement and Economy North of the Lower Rhine; Archaeology and History of Kootwijk and the Veluwe (the Netherlands). Assen/Maastricht/Wolfeboro 1987 (= Cingula, 9).
- Hodges, R.*; *Whitehouse, D.*: Mohamed, Charlemagne and the Origins of Europe; Archaeology and the Pirenne thesis. London 1983.
- Hol, A.R.*: De Betuwe. 2. Aufl. Leiden 1965 (= Nederlands Volksleven, 3).
- Huisman, J.A.*: Die Niederländischen Burgennamen. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 32, 1968, S. 29-49.
- Jansen, G.B.*: baksteenfabricage in Nederland 1850-1920. Zutphen 1987 (= Gelderse Historische Reeks, 17).
- Koppert, G.*: Water, een machtig bondgenoot. In: Brand, H.; Brand, J. [Hrsgg.]: De Hollandse waterlinie. Utrecht 1986, S. 39-79.
- Künzel, R.E.*; *Blok, D.P.*; *Verhoeff, J.M.*: Lexicon van Nederlandse toponiemen tot 1200. Amsterdam 1988 (= Publikaties van het P.J. Meertens-Instituut, 8).
- Linden, H. van der*: De cope. Bijdrage tot de rechtsgeschiedenis van de openlegging der Hollands-Utrechtse laagvlakte. Assen 1956.
- Linden, H. van der*: Die Besiedlung der Mooregebiete in der holländisch-Utrechter Tiefebene und die Nachahmung im Nordwestdeutschen Raum. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geografie 2, 1984, S. 77-99.
- Maris, A.J.*: Over de Sint Werenfriedskerk te Elst en de daarmee verbonden stichtingen. In: Bijdragen en Mededelingen Gelre 54, 1954, S. 57-142.
- Mentink, G.J.*: Elst van heden naar verleden; schets van enige ontwikkelingen in het dorp Elst met name in de 19de en 20ste eeuw. Zutphen 1976.
- Mentink, G.J.*; *Os, J. van*: Over-Betuwe; geschiedenis van een polderland (1327-1977). Zutphen 1985.
- Moorst, van M.*; *Visscher, P.*: Dorpen in de Betuwe. In Vorbereitung.
- Overmars, W.*: Ooibossen, een nieuw perspectief voor de uiterwaarden. In: Bruin, D. de: Ooievaar. De toekomst van het riviereengebied. Arnhem 1987, S. 47-58.
- Pannekoek, A.J.*: Geologische geschiedenis van Nederland. den Haag 1956.
- Pleijter, G.*; *Vervloet, J.A.J.*: Kromakkers en bolliggende percelen; enige opmerkingen over opbouw en ouderdom van een aantal akkermeten bij Tull (prov. Utrecht). In: Historisch-Geografisch Tijdschrift 4, 1986, S. 13-21.
- Post, K.*: Het boerenhuis in Nederland. 's-Gravenhage 1975.
- Prins-Schimmel, M.*: Gemeentelijke monumentenzorg in Scherpenzeel. In: Groen, K.; Wolleswinkel, E.J. [Hrsgg.]: Gezicht op Scherpenzeel, een grensgeval. Scherpenzeel 1986, S. 111-145.
- Renes, J.*: Culemborg en omgeving. In: Geografisch Tijdschrift 16, 1982, S. 476-478.
- Renes, J.*; *Vervloet, J.A.J.*: De ruimtelijke ontwikkeling van Slijk-Ewijk; de groei van een Betuws dorp vanaf de Romeinse tijd. In: Tabula Batavorum 6, 1988, S. 58-67.
- Staal, G.*; *Voskuil, R.P.G.A.*: Een blik op bezet Nederland. Luchtfoto's van de Geallieerden. Wageningen 1980.
- Teunissen, D.*: Palynological Investigations of some Residual Quillies in the Upper Betuwe (the Netherlands). In: berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 36, 1986, S. 7-24.
- Uyl, R.G. den*: Dorpen in het rivierkleigebied. In: Bulletin Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond 58, 1957, S. 97-114.
- Ven, G.P. van de*: Aan de wieg van Rijkswaterstaat. Wordingsgeschiedenis van het Pannerdens Kanaal. Zutphen 1976 (= Gelderse Historische Reeks, 8).
- Ven, G.P. van de*: Jan Blanken en de waterstaat. In: De physique existentie dezes lands; Jan Blanken, Inspecteur-Generaal van de Waterstaat (1755-1838). Amsterdam 1987, S. 59-93

- Verbraeck, A.*: De Diefdijk in de Vijfherenlanden. In: Koninklijk Nederlands Aardrijkskundig Genootschap. Luchtatlas van Nederland. Bussem 1978, S. 79-80.
- Vervloet, J.A.J.*: Inleiding tot de historische geografie van de Nederlandse cultuurlandschappen. Wageningen 1984 (= Landschapsstudies, 4).
- Voorden, F.W. van u.a. [Hrsgg.]*: Stads- en dorpsgezichten in Gelderland; de nederzetting in ontwikkeling. Zutphen 1975.
- Wientjes, R.C.M.*: Een landtol bij Opheusden. In: *Tabula Batavorum* 4, 1986, S. 12-14.
- Will, C.*: De waterlinie in vogelvlucht. In: Brand, H.; Brand, J. [Hrsgg.]: *De Hollandse waterlinie*. Utrecht/Antwerpen 1986, S. 13-37.
- Willems, W.J.H.*: Romans and Batavians. A Regional Study in the Eastern River Area I. Amersfoort 1986.
- Woerkom, T. van*: Oude bewoningsplaats bij Oosterhout. In: *Tabula Batavorum* 1, 1983, S. 8-11.
- Woerkom, T. van*: Oorzaken van Oosterhoutse dijkdoorbraken in 1820. In: *Tabula Batavorum* 2, 1984, S. 10-11.
- Woud, A. van der*: Het lege land; de ruimtelijke orde van Nederland 1798-1848. Amsterdam 1987.

Werner Kreisel

Gabriele Schwarz (1914–1988). Ihre Bedeutung für die genetische Siedlungsgeographie Mitteleuropas

Am 13. März 1988 ist Frau Professor Dr. Gabriele SCHWARZ in Freiburg/Br. im 74. Lebensjahr plötzlich verstorben. Durch ihren unerwarteten Tod verlor die Siedlungsforschung eine Wissenschaftlerin von internationalem Rang. Ihr Ansehen gründete sich vor allem auf ihr Lehrbuch, die »Allgemeine Siedlungsgeographie«. In den fünfziger Jahren hatte ihr Breslauer Lehrer Erich OBST vom Verlag Walter de GRUYTER die Herausgabe des »Lehrbuchs der Allgemeinen Geographie« übernommen. In Erweiterung der »Grundzüge der physischen Erdkunde« von SUPAN und OBST sollten nun auch die kultur-geographischen Zweige berücksichtigt werden. Ursprünglich war dieses Lehrbuch auf 7 Bände konzipiert worden (inzwischen sind verschiedene weitere Themenkreise geographischer Forschung hinzugekommen). OBST selber übernahm die »Wirtschafts- und Verkehrsgeographie«, während er seiner Schülerin Gabriele SCHWARZ die Bearbeitung der »Allgemeinen Siedlungsgeographie« überantwortete. Mit immenser Energie stellte sie dieses Werk fertig, das 1959 in der ersten Auflage erschien und eine Lücke in der geographischen Wissenschaft schloß. Wie erfolgreich dieses Buch gleich bei seinem Erscheinen war, zeigt sich daran, daß kurz darauf eine zweite (1961) und wenige Jahre später eine dritte Auflage notwendig wurde (1966), die für lange Zeit das siedlungsgeographische Standardwerk schlechthin blieb.

Doch hatte Gabriele SCHWARZ bald nach der Herausgabe der dritten Auflage damit begonnen, eine weitere Neuauflage in Betracht zu ziehen. Für sie war die Arbeit nicht damit abgeschlossen, daß dieses Lehrbuch nun vorlag; sie war sich bewußt, daß die Wissenschaft sich schnell weiterentwickelte. Daher widmete sie all ihre Schaffenskraft und Energie dem Bemühen, stets die modernsten Forschungsansätze zu verfolgen und aktuelle Publikationen zu berücksichtigen.

Erst kurz vor ihrem Tode hat Gabriele SCHWARZ die Arbeit an der vierten Auflage abschließen können. Daß diesmal ein so langer Zeitraum zwischen der dritten und der vierten Auflage verstrich, liegt vor allem daran, daß in den siebziger und achtziger Jahren eine Fülle neuer Fragestellungen aufkamen, und immer vielfältigere Aspekte innerhalb der Siedlungsgeographie untersucht wurden. Neue methodische Entwicklungen mußten ebenso in Betracht gezogen werden wie ein zunehmend rascher vor sich gehender Wandel von Bevölkerung und Siedlungen, der besonders im städtischen Bereich frappierend ist. Die siedlungsgeographische Literatur hat sich dementsprechend vervielfacht; sie zu erfassen und zu verarbeiten mußte zunächst ein fast hoff-

nungsloses Unterfangen scheinen. Gabriele SCHWARZ hat es dennoch vermocht, die schier unübersehbare Fülle siedlungsgeographischer Forschungen zu systematisieren und zu strukturieren. In ihrem Lehrbuch ist das siedlungsgeographische Wissen der Gegenwart aufbereitet, wobei es um so bewundernswerter ist, daß Frau SCHWARZ praktisch ganz auf sich allein gestellt diese Leistung vollbracht hat.

Zwangsläufig ist dieses imponierende Lebenswerk, das von der Konzeption und der Thematik her eine völlige Neubearbeitung darstellt, nun wesentlich umfangreicher als die vorherigen Auflagen. Jetzt waren zwei Bände notwendig: Im ersten Band werden die ländlichen Siedlungen und die zwischen Land und Stadt stehenden Siedlungen behandelt; der zweite Band ist den Städten gewidmet. Die Themenkreise, die in diesem Werk zur Sprache kommen, betreffen die unterschiedlichsten Aspekte der Siedlungsforschung.

Das Lehrbuch beginnt mit einem knappen und übersichtlichen wissenschaftshistorischen Abriß zur Entwicklung der Siedlungsgeographie und geht dann in einem weiteren Hauptteil auf den Siedlungsraum und die Siedlungsverteilung auf der Erde ein. Die Untersuchung der ländlichen Siedlungen im eigentlichen Sinne erfolgt nach verschiedenen Kriterien: analysiert werden die topographische Lage der Wohnplätze, die ländlichen Wohnstätten, die Gestaltung der Wohnplätze oder die Siedlungsform unter Berücksichtigung der Ortsnamen sowie die Gestaltung der Flur und die Zuordnung von Flur- und Siedlungsform. Die oftmals verwirrende Vielfalt der hierbei in der Literatur gängigen Begriffe wurde vermieden, und die Terminologie konnte auf den neuesten Stand gebracht werden. Die ländliche Siedlungsforschung erscheint so als moderne Disziplin; die angeführten Beispiele aus allen Kulturkreisen zeigen sowohl Ähnlichkeiten als auch Sonderentwicklungen auf. Gabriele SCHWARZ ist es gelungen, in komprimierter Form ein umfassendes und gleichzeitig tiefeschürfendes Gesamtbild der ländlichen Siedlungen zu entwerfen.

Wesentlich an der Konzeption des Lehrbuchs ist vor allem, daß Frau SCHWARZ über die rein physiognomische Differenzierung hinaus einerseits die Bedeutung der Siedlungsgenese unterstreicht und andererseits besonders auf den engen Zusammenhang von »Wirtschaftskultur« und Siedlungsform verweist. Frau SCHWARZ sieht BOBEKS Konzept der Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung in der Ausprägung der Siedlungen realisiert. Diese enge Verbindung von »Wirtschaftskulturen« und den Charakteristika der einzelnen ländlichen Siedlungen ist ein sicherlich geeignetes Gliederungsprinzip. Die Vielzahl der auftretenden Formen können auf diese Weise systematisiert und in ein sinnvolles Schema gebracht werden.

Offensichtlich wird die Abhängigkeit von den »Wirtschaftskulturen« bei den *Siedlungsarten*: Die ephemere Siedlungsart kennzeichnet die Wildbeuter; die episodisch-temporäre Siedlungsart ist für die höheren Jäger charakteristisch; die periodisch-temporäre Siedlungsart tritt bei den Hirtennomaden auf; die typische Siedlungsform halbnomadischer Lebensformen ist die Saisonsiedlung; semi-permanent ist im allgemeinen die Siedlungsart beim Hackbau; erst beim Pflugbau herrscht die permanente Siedlungsart vor. Die *ländlichen Wohnstätten* sind gleichfalls Ausdruck der jeweiligen Wirtschaftskultur:

Windschirme und Hütten sind die charakteristischen Wohnstätten der Wildbeuter; Hütten und Zelte kennzeichnen die höheren Jäger und Hirtennomaden. Der Übergang von Hütte und Zelt zum Haus erfolgt bei halbnomadischen Lebensformen; das einräumige Haus der Hackbauern leitet dann zu den entwickelten und schließlich regional sehr differenzierten Häusern der Pflugbauern über. Auch die *ländlichen Siedlungsformen* sind dementsprechend nach der Wirtschaftskultur unterschiedlich: Kleine Gruppensiedlungen kennzeichnen die »Horden und Banden« von Wildbeutern und höheren Jägern, wobei entsprechend der noch geringen sozialen Differenzierung im allgemeinen kein besonderes Prinzip in der Anordnung der Wohnstätten existiert; die Großfamilien- und Stammesstrukturen der Hirtennomaden bedingen meist kleinere oder größere Gruppensiedlungen je nach der zahlenmäßigen Stärke der Gruppe und mit einer bereits deutlicher sichtbaren sozialen Differenzierung. Das Übergangsstadium zur Sesshaftigkeit, wie es bei halbnomadischen Lebensformen festzustellen ist, wirkt sich beispielweise darin aus, daß etwa ein Hauptort eine größere Stabilität besitzt, während Nebenwohnplätze eher verlassen werden. Die hierbei deutlicher ausgeprägte soziale Hierarchie wirkt sich naturgemäß in der Differenzierung der Siedlung aus. Die Siedlungsformen beim Hackbau sind außerordentlich vielgestaltig: ähnlich wie beim Pflugbau können hier primäre und sekundäre Siedlungsformen, Einzel- und Gruppensiedlungen, geplante und spontan gewachsene Siedlungen unterschieden werden. Der Pflugbau weist schließlich die größte Vielfalt an Siedlungsformen auf. Hier sind Unterschiede zu machen, je nach dem, ob es sich um Altkulturländer mit einer langen Tradition oder um junge Kolonialräume handelt. Mit der Verbindung von »Wirtschaftskultur« und ländlichen Siedlungen hat Frau SCHWARZ ein entscheidendes Element in die Siedlungsgeographie eingeführt, das seitdem Allgemeingut geworden ist.

Den »ländlichen Siedlungen im eigentlichen Sinne« stehen diejenigen gegenüber, die nicht mehr ausgesprochen ländlich sind, jedoch noch nicht den Charakter von Städten besitzen. Diese Siedlungen sind sowohl in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Struktur als auch hinsichtlich der Aufgaben, die sie innerhalb eines Siedlungsraumes zu erfüllen haben, sehr unterschiedlich. Gabriele SCHWARZ folgte bei ihrer Systematisierung auch hier vor allem zwei Gliederungsprinzipien, indem sie zum einen den historischen Aspekt und zum anderen die Bedeutung der jeweiligem wirtschaftlichen Struktur für die Ausprägung der Siedlungen betont. Dies ermöglicht eine präzise Ordnung der auftretenden Formen nach einem sinnvollen Schema: Für die Zeit vor dem Einsetzen der Industrialisierung waren Gewerbesiedlungen der anautarken Wirtschaftskultur charakteristisch (Bergbau-, Hütten-, Hammersiedlungen; waldgewerbliche Siedlungen; fischereigewerbliche Siedlungen; Siedlungen des Verarbeitungsgewerbes). Die Industrie der modernen Zeit brachte neben der Veränderung bestehender Siedlungen neue Formen hervor (holzwirtschaftliche Siedlungen; bergwirtschaftliche Siedlungen; »Industriedörfer« im ländlichen Bereich).

Die Rolle des Verkehrs und seiner Bedeutung für die Siedlungsgenese wird unter Heranziehung einer Vielzahl von Belegen erläutert. Die Entwicklung

des modernen Verkehrswesens ermöglichte die Trennung von Wohnort und Arbeitsstätte und intensivierte die Pendelwanderung. Damit hängt die Anlage reiner Wohnsiedlungen zusammen; die Suburbanisierung wurde gefördert. Diese Vorgänge werden ebenso wie die wichtigsten Formen solcher Wohnsiedlungen unter Beachtung der jeweiligen Zeithintergründe herausgearbeitet (Arbeiterbauerngemeinden, Gartenstädte, New Towns). Schutz- und Herrschaftssiedlungen (Schlösser, Burgen) sowie Kultsiedlungen sind Sonderformen der zwischen Stadt und Land stehenden Siedlungen, die ihre Entstehung bestimmten politischen Ereignissen bzw. geistig-religiösen Gegebenheiten verdanken. Eine gewisse Weiterentwicklung von zwischen Stadt und Land stehenden Siedlungen stellen sog. »Mittelpunktssiedlungen« dar, u.a. solche in Streusiedlungsgebieten und Marktsiedlungen.

Der zweite Band des Lehrbuchs ist den Städten vorbehalten. Hier mußte am stärksten erweitert, aktualisiert, der raschen Entwicklung der Wissenschaft Rechnung getragen werden. Frau SCHWARZ geht vom Wesen der Stadt und dem geographischen Stadtbegriff aus und stellt die Städte in den Zusammenhang ihrer Raumbeziehungen. Die Funktionen der Städte, die Aktionsreichweite zentraler Orte in Beziehung zum jeweiligen Umland und Hinterland werden prinzipiell und konkret anhand von Beispielen erläutert. Sodann analysiert sie die Städte mit besonderen Funktionen und funktionale Stadtypen, bevor sie auf die innere Differenzierung von Städten und die Viertelsbildung eingeht. Neben den Kriterien historischer Epochenbildung und charakteristischer Funktionen differenziert Gabriele SCHWARZ zudem nach regionalen Gesichtspunkten und kann so die Vielzahl höchst unterschiedlicher Erscheinungen der innerstädtischen Gliederung in den Griff bekommen. Es folgen grundlegende Ausführungen zur geographischen und topographischen Lage von Städten; die Physiognomie der Städte wird anhand der Grundriß- und Aufrißgestaltung unter Zuhilfenahme des Gliederungsprinzips nach unterschiedlichen Kulturräumen und unter Einbeziehung des Aspekts von Kontinuität und Wandel skizziert. Als besondere und gegenwärtig gravierende Probleme der Groß- und Weltstädte bzw. der bedeutenden Verdichtungsräume geht Frau SCHWARZ abschließend auf das Stadtklima, die Versorgung der Groß- und Weltstädte und die innerstädtischen Verkehrsprobleme ein.

Schon in früheren Arbeiten hatte sich Gabriele SCHWARZ bemüht, die Hintergründe bei der Entstehung und Gestaltung von Städten aufzuzeigen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem ihre Untersuchung über die regionalen Stadtypen im niedersächsischen Raum (1952). Den dort grundgelegten Prinzipien folgt sie auch bei ihrer Behandlung der Städte im Rahmen des Lehrbuchs. Es kommt ihr nie nur auf eine bloße Beschreibung und Wiedergabe bestimmter Gegebenheiten an. Physiognomie, Funktionen und Struktur sind immer als Ausdruck geistiger, historischer, politischer Gegebenheiten in ihrer gegenseitigen Verbindung zu sehen. Bei aller notwendigen Spezialisierung, die sie für Einzeluntersuchungen als erforderlich ansah, war es das Anliegen von Gabriele SCHWARZ, in ihrer zusammenfassenden Darstellung die städtischen Siedlungen in ihrer Gesamtheit, in ihrem Wesen zu erfassen, wozu es ihr notwendig erschien, die verschiedensten Aspekte möglichst unvoreingenommen und gleichberechtigt zu behandeln.

Frau SCHWARZ hat in dieser neuen Auflage das siedlungsgeographische Wissen bis zur Gegenwart in einer kaum zu übertreffenden Dichte aufgearbeitet. Die »Allgemeine Siedlungsgeographie« liefert grundlegende und aktuelle Informationen zu beinahe jedem Thema der Siedlungsforschung. Dennoch geht die Bedeutung dieses Werkes über eine Stoffsammlung oder ein bloßes Nachschlagewerk weit hinaus. Eines der wesentlichen Ziele von Gabriele SCHWARZ war es, die Siedlungen in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Physisch-geographische Faktoren müßten ebenso berücksichtigt werden wie historische Hintergründe, kulturelle und soziale Faktoren, rechtliche und politische Gegebenheiten. All dies ergibt ein facettenreiches Wirkungsgefüge, dessen Ausdruck die Siedlungen in ihrer Physiognomie, ihren Funktionen und ihrer Einbettung in den Siedlungs- und Kulturräum sind.

Besonders bedeutend für die Grundlagenforschung der Geographie ländlicher Siedlungen ist das 1978 in zweiter Auflage zusammen mit Karl Heinz SCHRÖDER herausgegebene Buch »Die ländlichen Siedlungsformen in Mitteleuropa. Grundzüge und Probleme ihrer Entwicklung.« Der Beitrag von Gabriele SCHWARZ zum »Ablauf des Siedlungsgeschehens« arbeitet in gedrängter Form die für Mitteleuropa wichtigen Siedlungsphasen heraus. Dabei muß die Siedlungsentstehung trotz der Notwendigkeit, Epochen zu bilden, regional sehr unterschiedlich beurteilt werden. Zudem sind Anfang und Ende solcher Siedlungsphasen nicht überall völlig gleich gewesen, die selben Vorgänge traten nicht im gesamten Mitteleuropa zum selben Zeitpunkt ein. So bildete sich der für das Altsiedelland charakteristische Formenkomplex im Lauf von Jahrhunderten heraus, wobei die Frage der Kontinuität berücksichtigt und jeweils differenziert beantwortet werden muß. Regionale und zeitliche Unterschiede belegt Frau SCHWARZ an zahlreichen Beispielen. Teilweise planmäßige Siedlungs- und Flurformen wie im Zuge der fränkischen Kolonisation durch Königsfreie auf Königsland (in Rheinhessen und im oberrheinischen Gebiet seit dem 6. Jahrhundert) oder ein erheblicher Landesausbau in den hessischen Senken in Verbindung mit Königsgut stehen dann im Gegensatz zu einem Ausdünnen des Siedlungsnetzes im 6. und 7. Jahrhundert (Nordwestdeutschland). Langstreifenfluren und Drubbel lösten im frühen Mittelalter Gruppen von Einzelhöfen mit ihren Einödblöcken ab, möglicherweise als Folge der Aufnahme der fränkisch-karolingischen Villikationsverfassung im 9./10. Jahrhundert mit einer damit notwendig werdenden Ausweitung des Feldlandes. Sie bildeten jedenfalls den Kern der frühmittelalterlichen Siedlungen Nordwestdeutschlands.

Die Umwandlung bestehender und die Anlage neuer Siedlungen im 10.–12. Jahrhundert sieht Gabriele Schwarz u.a. darin begründet, daß seit dem ausgehenden 8. Jahrhundert der Verfall der Königsfreiheit einsetzte, die im 9. Jahrhundert verschwand, während der Rodungsfreiheit seit dem 10. Jahrhundert erhöhte Bedeutung zukam. Die zur Rodung Verpflichteten erhielten ein besonderes Besitzrecht, seit dem 12. Jahrhundert änderte sich die Lage der grundhörigen Bauern (Aufgeben der Villikationsverfassung) aufgrund des hohen Bevölkerungsdrucks, der Umbildung großer Grundherrschaften zu Kleingrundherrschaften und der »Verdinglichung des grundherrschaftlichen Ab-

hängigkeitsverhältnisses«. Einerseits kam es infolge des Anwachsens der Bevölkerung innerhalb bestehender Siedlungen zu einer Verdichtung bei Ausdehnung des Feldlandes auf Kosten der Allmende. Die Entwicklung von Kleinsiedlungen zu Dörfern, Ausbildung des Dreizelgensystems und die Entstehung von Gewinnfluren prägen diese Epoche. Daneben fand Siedlungsausbau in bisher noch nicht genutzte Räume statt; dabei kam es u.a. auch zu stärkerer Kolonisation von Waldgebieten (»Frühformen« der Waldhufen im Münsterland). Die Siedlungsformen können dabei in drei Grundtypen differenziert werden:

1. linear gerichtete Weiler mit Übergängen zu Platzdörfern, denen Breitstreifen zugeordnet waren;
2. Reihendörfer mit Streifeneinöden (Wald-, Marschhufendörfer);
3. mehr oder weniger regelmäßige Platzdörfer, die zum Rundling ausgeformt sein können in Verbindung mit Langstreifenverbänden im deutsch-slawischen Berührungsraum;

Im 11. und 12. Jahrhundert entstanden dann auch in Süddeutschland Anger- und Straßendörfer. Nach dieser Zeit setzte die sogenannte Ostkolonisation ein, in der Reihendörfer, Angerdörfer bzw. Straßendörfer mit Plangewannfluren angelegt wurden, die letzteren außerhalb der Gebirge. In den Schulzen- bzw. Lokatorenhufen waren bereits Ansätze zur Gutsbildung vorhanden. Unterbäuerliche Schichten bildeten sich heraus, wobei die Bauern noch das Übergewicht besaßen.

Die Wüstungsperiode vom 14. bis zum beginnenden 16. Jahrhundert wird von Frau SCHWARZ differenziert betrachtet, sowohl, was die Verbreitung von Wüstungen, als auch deren Ursachen betrifft. Der Wüstungsvorgang im schlesisch-mährischen Bergland, im Heidegebiet von Nordbrandenburg und Mecklenburg, im thüringisch-sächsischen Becken, im Umkreis des Harzes, im Leine-, Weser- und hessischen Bergland, in den Keuperhöhen Südwestdeutschlands war besonders intensiv, während am wenigsten Nordwestdeutschland und das Niederrheingebiet betroffen waren. Die Ursachen sind unterschiedlich: Der Bevölkerungsrückgang u.U. in Verbindung mit Pestepidemien und eine Agrarkrise waren ihrer Meinung nach sicherlich maßgeblich. Hinzu kam die Anziehungskraft der Städte, die zwar nicht vom Bevölkerungsverlust verschont blieben, aber dennoch Erwerbsmöglichkeiten boten, die in der Landwirtschaft nicht mehr gegeben waren. Dementsprechend waren einzelne Regionen resistenter gegenüber dem Wüstungsvorgang gewesen (Viehhaltungsgebiete Nordwestdeutschlands), während sich andere als besonders wüstungsanfällig erwiesen. Besonders im deutschen Osten vergrößerten sich im Zusammenhang mit dem Wüstungsvorgang die Gutsbetriebe bzw. bildeten sich neue Gutskomplexe heraus. Die Landesherren ließen gleichzeitig einen Teil ihrer Rechte dem Adel zukommen, der nun die Gerichtsbarkeit über die Bauern erhielt. Dies bedeutete später einen entscheidenden Anstoß zum Bauernlegen.

Die frühneuzeitliche Kolonisation im Osten (»zweite deutsche Ostkolonisation«) erfolgte in Gebieten, die im Mittelalter nicht erfaßt worden waren (u.a. nördliche Grenzmark und östliches Pommern). Angerdörfer mit Gelän-

geflur sind hierfür charakteristisch. Holländische Mennoniten siedelten im Gebiet von Danzig (zu beiden Seiten der Weichsel zwischen Thorn und Leslau gereichte Dörfer mit Streifeneinöden bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts). In Ostpreußen begann die Besiedlung der Großen Wildnis, deren Fortgang jedoch durch Kriege und Seuchen unterbrochen wurde, so daß sie erst im 18./19. Jahrhundert abgeschlossen war.

Die Leitlinien für die Entwicklungen im folgenden Zeitraum vom 17.–20. Jahrhundert zeichneten sich, wie Gabriele SCHWARZ ausführt, bereits in der vergangenen Phase ab. Auf der einen Seite stand die Besiedlung zuvor noch unbesetzter Gebiete oder solcher, die von Kriegen heimgesucht wurden. Auf der anderen Seite ist mit Umformungen bestehender Siedlungen zu rechnen, teils durch die sich ausweitende Grundherrschaft verursacht, teils in wirtschaftlichen Erwägungen begründet, die vor allem seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Rolle spielten. Im Westen handelte es sich dabei um die Erschließung von Marschen und Hochmooren. Die Kultivierung der letzteren setzte in den Niederlanden am Ende des 16. Jahrhunderts ein (Fehnkultur), konnte sich aber bedingt durch die Bevölkerungsabnahme im Gefolge des Dreißigjährigen Kriegs in Nordwestdeutschland erst im 17. und 18. Jahrhundert voll durchsetzen. Überhaupt bedeutete der Dreißigjährige Krieg einen Einschnitt in eine nach Abschluß der Wüstungsperiode positive Siedlungsentwicklung; erst nach dieser Unterbrechung erfolgte ein Neuausbau. Dieser konnte häufig nicht durch die eigene Bevölkerung bewerkstelligt werden, so kam es zu teilweise beträchtlichen Zuwanderungen. Staatlich gelenkte Kolonisation ist besonders im Osten, vor allem in Preußen (Peuplierungspolitik) intensiv betrieben worden. Teilweise handelte es sich dort um die Aufsiedlung der Urstromtäler, aber auch um Rodungen in den großen Waldgebieten. Meist entstanden dort Straßendörfer mit schematischer Gewinnflur. Im österreichischen Gebiet kam es gleichfalls zur Staatskolonisation, vornehmlich in den von der Türkenherrschaft befreiten, aber nun weitgehend entvölkerten Gebieten (Straßendörfer, später in der Batschka und im Banat Straßennetzanlagen mit schematischen Gewinnfluren).

Orts- und Flurbereinigungen begannen seit dem 18. Jahrhundert, die Gutswirtschaft in den Ostgebieten setzte sich trotz der Stein-Hardenbergschen Reformen weiter durch. Die Bauern sanken zu Leibeigenen herab, seit 1870 verstärkte sich die Abwanderung in die Industriegebiete und die Auswanderung nach Amerika. Die Aufsiedlung von Gütern blieb bis zum Ersten Weltkrieg beschränkt. Auf die neueren Veränderungen der ländlichen Siedlungen geht die Untersuchung nicht mehr im einzelnen ein.

Diese Übersicht der ländlichen Siedlungsformen Mitteleuropas, die es versteht, das komplizierte Siedlungsgeschehen in gedrängter Kürze darzustellen, findet ihre Zusammenfassung in der beiliegenden Karte »Die Verbreitung der Orts- und Flurformen in Mitteleuropa«. Dies ist im Grunde die erste vollständige Bestandsaufnahme dieser Art: Sie beinhaltet sowohl die Orts- als auch die Flurformen und die jeweilige Zeit der Anlage. Es wird nicht nur der Zustand, sondern auch der Ursprung und die Entwicklung der Siedlungsformen dargestellt. Schließlich soll vor Augen geführt werden, ob der historisch-faßbare

Formenkomplex gewahrt blieb, oder ob unter neuen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen eine weitere Entwicklung stattfand. Das Ergebnis ist bei aller Komplexität der Details doch ein imponierendes Gesamtbild, durch das Siedlungsräume, Siedlungsformen und zeitliche Epochen transparent werden.

Neben der Siedlungsgeographie konzentrierte sich Frau Schwarz auf die Wissenschaftsgeschichte der Geographie. Schon in einer frühen Schrift befaßte sie sich mit der »Entwicklung der geographischen Wissenschaft seit dem 18. Jahrhundert« (1948). Ihre Aufsätze über HERDER und RITTER (1951, 1953) und ihre späte Abhandlung über PARTSCH (1986) sind in diesem Zusammenhang ebenso zu erwähnen wie das einführende Kapitel zur 4. Auflage ihres Lehrbuchs über die Entwicklung der Siedlungsgeographie. Gemäß ihrer Überzeugung, daß der gegenwärtige Zustand, die jeweiligen Forschungsschwerpunkte und Methoden eines Faches aus der Wissenschaftsgeschichte verständlicher werden, war es ihr Anliegen, wichtige Phasen hierbei sichtbar zu machen.

Gabriele SCHWARZ hat darüber hinaus eine ganze Reihe von landeskundlichen Arbeiten verfaßt, die entsprechend den zeitlichen Abschnitten ihrer jeweiligen Tätigkeit in Breslau, Hannover und Freiburg/Br. überwiegend drei Räume zum Gegenstand haben, die Gebiete östlich von Oder und Neiße, insbesondere Schlesien, dann Niedersachsen und schließlich das Oberrheingebiet. Das Hauptinteresse galt auch in diesen Veröffentlichungen in erster Linie den Siedlungen und der Genese der Kulturlandschaft. Ihre erste landeskundliche Arbeit behandelte die Bergbausiedlungen im Mährischen Gesenke (1949). Darin zeigt sie die Entstehungsursachen der Städte dieses ehemals deutsch besiedelten Gebietes auf und bezieht in ihre Untersuchung immer auch die wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe mit ein, um abschließend zu einer Typisierung zu kommen. Neben den städtischen Siedlungen bearbeitete Gabriele SCHWARZ am Beispiel von Schlesien auch andere Themen, so das oberschlesische Industrieviertel (1951), die wirtschaftliche Situation des ehemaligen deutschen Ostens (zusammen mit Erich OBST, 1953) oder die kulturgeographische Bedeutung von Schlesien und Breslau im Rahmen Mitteleuropas (1963). Diese Untersuchungen stellen heute noch wertvolle historische Rückblicke dar.

Während ihrer Tätigkeit in Hannover widmete sich Frau SCHWARZ der Landeskunde von Niedersachsen, wobei ihr Hauptaugenmerk den niedersächsischen Städten galt (»Regionale Stadttypen im niedersächsischen Raum zwischen Weser und Elbe« 1952). Diese Untersuchung ist nicht nur in landeskundlicher Hinsicht wertvoll, sondern stellt auch von der Methode her eine Bereicherung dar. Frau SCHWARZ beginnt mit dem Problem der begrifflichen Fixierung der Stadt und arbeitet heraus, daß man im 19. Jahrhundert auf geographischer Seite bei der Definition der »städtischen Siedlung« stark die ökonomischen Verhältnisse betonte und das physiognomische Moment vernachlässigte. KOHL, RATZEL, RICHTHOVEN und HASSERT faßten die Stadt eher als Wirtschafts- und Verkehrszentrum auf; sie sahen im wirtschaftlichen Aspekt den entscheidenden Unterschied zur ländlichen Siedlung, eine Ansicht, die dann CHRISTALLER »unter extremer Betonung des ökonomischen Prinzips

und des funktionalen Aufgabenbereichs« zum Begriff des »Zentralen Ortes« verknüpfte. Hierbei übersah er nach Meinung von Gabriele SCHWARZ rechtliche und historische Bindungen und vor allem die Physiognomie, das städtische Erscheinungsbild. Ihrer Meinung nach stellt jedoch im Rahmen geographischer Betrachtung die Erscheinungsform auch hinsichtlich der städtischen Siedlungen selbst etwas Wesenhaftes dar, eine Ansicht, die unter dem Einfluß SCHLÜTERS auch von DÖRRIES und BOBEK vertreten wurde. Nur in der Verbindung mit der physiognomischen Gestaltung gewinnen die in der inneren Struktur verbundenen und in den funktionalen Beziehungen zu einem weiteren Umkreis wirksam werdenden wirtschaftlich-verkehrlichen Momente die ihnen zukommende Bedeutung. Die Physiognomie ist damit der sichtbar gewordene Ausdruck der Beziehungen zwischen Stadt und Umland; die städtischen Siedlungen sind spezifische Elemente der Kulturlandschaft.

Die zweite Frage, die Gabriele SCHWARZ in dieser Untersuchung aufgriff, war die nach der Entstehung der Städte. Es ist nach ihrer Überzeugung eine zentrale geographische Aufgabe, die Hintergründe und Impulse sichtbar zu machen, die hinter der Entstehung städtischer Siedlungen stehen und in irgendeiner Form nachwirken, sei es im physiognomischen Bild, in der inneren Struktur oder im spezifischen Aufgabenbereich. Zum Zeitpunkt dieser Untersuchung waren die Probleme der Entstehung von Städten, insbesondere der deutschen, eher im Einzelfalle gelöst. Zusammenfassende Betrachtungen, wie diejenigen von GRADMANN (1914) und DÖRRIES (1929) waren die Ausnahme, wenn sich auch die Ansatzpunkte zu einer regionalen Betrachtung in vier »Formkreisen« innerhalb Deutschlands herauschälten und den Weg zur Herauskristallisierung regional gebundener Stadttypen wiesen (Westdeutschland, wo viele Städte aus römischer Grundlage entstanden, ohne daß eine direkte Kontinuität städtischen Lebens gegeben scheint; Süddeutschland mit den überwiegend als Markorten gegründeten Städten; Norddeutschland mit teilweise gegründeten Märkten, aber auch aus Dörfern und Burgen langsam erwachsenen Städten; Ostdeutschland mit überwiegend planmäßig gegründeten Städten).

Das dritte Thema, das Gabriele SCHWARZ behandelt, ist dasjenige der Morphologie der städtischen Siedlungen, die seit SCHLÜTERS Arbeiten eine Rolle gespielt hat. Sie bringt zum Ausdruck, daß der Schritt von der ökonomischen und abstrakten zur physiognomisch-konkreten Auffassung der städtischen Siedlung zwar eine wichtige Wende für die Stadtgeographie sei. Andererseits bestünde jedoch bei einer extrem ausgerichteten Morphologie die Gefahr, im Analytischen verhaftet zu bleiben, der Form an sich zuviel Bedeutung zuzumessen und nach einer rationalen Erklärung zu suchen, wo dies nicht mehr zugänglich wäre.

Sowohl die analytisch-morphologische als auch die ökonomisch-abstrakte Methode bereiteten eine über das Einzelobjekt hinausgehende allgemeinere Betrachtung der städtischen Siedlung vor. Auch die geographischen Stadtmographien erbrachten weiterführende Ergebnisse. Alle diese Resultate schienen Gabriele SCHWARZ jedoch noch nicht befriedigend. Sie bemühte sich um eine zusammenfassende Betrachtungsweise, die es ermöglichte, zu regional-

oder landschaftsgebundenen Stadttypen vorzustoßen. Dabei geht es um die Berücksichtigung aller analytisch faßbaren Momente und nicht um die Typisierung aufgrund lediglich eines Elementes (etwa topographische Lage, Sozialstruktur, Beziehungen zum Umland). Um von hier aus zu regional gebundenen Stadttypen zu gelangen, bedarf es der Wertung und Gewichtung, die ihren Maßstab in der geistigen Grundhaltung findet, unter der sich die Gestaltung der Städte vollzog.

Die Untersuchungsmethode bedingt dabei Unterschiede, je nachdem, ob die Betrachtungsweise großräumig oder kleinräumig ausgerichtet ist. Bei einer Untersuchung der Stadttypen verschiedener Kulturkreise werden die die Physiognomie charakterisierenden Momente ebenso wie die der Struktur und Funktion so stark voneinander abweichen, daß sie alle als Ausdruck der verschiedenen geistigen Situation dienen können. Bei Stadttypen kleinerer Kulturinheiten hingegen, z.B. innerhalb Deutschlands, ist die kulturell-geistige Grundlage einheitlich; die darin enthaltenen Differenzierungen sind nur in gewissen Elementen (Aufriß) sichtbar. Da bei den regional gebundenen Stadttypen nicht die morphologischen Formen an sich, sondern der Sinngehalt dieser Formen im Mittelpunkt stehen, kommt es zumindest im europäischen Kulturkreis darauf an, das alte Stadtbild vor dem 19. Jahrhundert zu erfassen, weil seitdem die allgemein verbindliche Zivilisation die differenzierenden geistigen Kräfte zurückgedrängt hat, häufig mit der Folge einer uniformisierenden Tendenz.

Verschiedene Autoren hatten sich mit dem Problem der regional gebundenen Stadttypen vor dem Hintergrund einer spezifisch-geistigen Situation befaßt (LEHMANN 1936 mit der ostindischen Stadt; SCHMITTHENNER 1930 mit der chinesischen Stadt; BUSCH-ZANTNER 1930 mit der osmanischen Stadt; WILHELMY 1950/51 mit der südamerikanischen Stadt; PASSARGE 1930 mit den »Stadtlandschaften der Erde«). Daß es einfacher ist, dort Stadttypen herauszukristallisieren, wo »eine wesentlich andere Landschaft, eine wesentlich andere Kulturentwicklung und eine damit verbundene wesentlich andere geistige Haltung« den Gegensatz zur europäischen Stadt markant heraustreten läßt, ist offensichtlich. Dementsprechend waren auch die Arbeiten über europäische Stadttypen zahlenmäßig relativ gering. Erwähnenswert sind dabei besonders die Arbeiten von FLEURE: »Some types of cities in temperate Europe«, (1920); NIEMEIER über die Städte Niederandalusiens (1935) und über die europäischen Stadtdorfgebiete (1943); LEIGHLY über die Städte der schwedischen Landschaft Mälardalen (1928). Frau SCHWARZ vermißte jedoch in diesen Untersuchungen die prinzipielle Frage nach dem »Wesen der Stadt«, nach ihren speziellen Eigenheiten und fordert in Anlehnung an SCHWIND, regional gebundene Stadttypen im Zusammenhang mit der geistig-kulturellen Grundlage ihrer Bevölkerung zu begreifen. Es interessierte sie dabei besonders die Frage, ob sich innerhalb der großräumigen Kulturkreise, innerhalb derer sich ein eigener Stadttyp entwickeln kann, Differenzierungen ergeben können, die zwar den »Grundgesetzen der höheren Einheit gehorchen und trotzdem eine gewisse Sonderung und Eigenständigkeit erkennen lassen« (S. 13). Dies bejaht sie: auf der Basis der durch das Christentum geprägten europäischen Ge-

meinsamkeit entstanden gewisse geistige und kulturelle Sonderungen, die in dem unterschiedlichen Wesen der städtischen Siedlungen ihren Niederschlag finden. Mit dieser Frage hatte sich Gabriele SCHWARZ schon in ihrem Aufsatz »Das Problem der regionalen Stadttypen an europäischen Beispielen« (1952), auf den noch eingegangen wird, auseinandergesetzt. Es war ihr durchaus bewußt, wie kompliziert es ist, diese »geistig-kulturellen« Grundlagen einer Bevölkerung, die schließlich für die Ausbildung regional gebundener Stadttypen verantwortlich ist, im einzelnen konkret herauszuarbeiten. Denn es muß bei der Suche nach der »kulturellen Basis« für die regionalen Stadttypen als Phänomene der Kulturlandschaft eine Fülle von einzelnen Aspekten bedacht werden, die vollständig kaum mehr erfaßbar sind. Eine »Totalität« der komplexen Ursachen ist kaum herauszuarbeiten; Konvergenzerscheinungen und Transfer müssen in Betracht gezogen werden. Bei ihrer Untersuchung der regionalen Stadttypen im niedersächsischen Raum gelingt es Gabriele SCHWARZ, einige entscheidende Aspekte transparent zu machen, die für ihre Ausprägung verantwortlich sind: Die natürlichen Landschaftsgrenzen bzw. Landschaftseinheiten spielen sicher teilweise eine Rolle, sie sind jedoch nicht entscheidend. Eine gewisse Abhängigkeit von der einstigen territorialen Gestaltung ist zu erkennen, sie ist jedoch ebenfalls nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Die Verkehrsverbindungen des späteren Mittel- und Nachmittelalters sind von stärkerer Kraft gewesen (etwa Verbindung Lüneburgs zu den Ostseestädten und zu der Altmark hin). Wichtig ist vor allem das »historische Schicksal«, das Zusammenwirken mehr bodenständiger Kräfte im W mit verschiedensten, von außen hereingetragenen überlandschaftlichen Kulturkräften im E. Die Landschaftsgegebenheiten bilden dabei die konstanten Momente, Verkehrs- und Kulturbeziehungen sowie das historische Geschick die dynamischen Kräfte, welche die geistigen Grundlagen der Bevölkerung geschaffen haben.

Mit dieser Arbeit plädiert Gabriele SCHWARZ dafür, bei der stadtgeographischen Forschung nicht eingleisig vorzugehen: Bei einem so vielschichtigen Organismus wie den städtischen Siedlungen dürfe man sich nicht selbst eingrenzen, sondern müsse sich bemühen, möglichst vielen Aspekten gerecht zu werden. Frau SCHWARZ hat damit der weiteren Forschung eine Fülle von Anregungen gegeben.

Für eine weitere stadtgeographische Untersuchung über »Hannover als Industriestadt« (1953) wandte sie die heute gängigen Methoden der Befragung und der Auswertung umfangreichen statistischen Materials an und arbeitete den Industriestandort Hannover als einen Sonderfall heraus. Bemerkenswert sind zwei kurze Beiträge über »Die Agrarreformen des 18.–20. Jahrhunderts in ihrem Einfluß auf das Siedlungsbild« (1954/5) und »Geographische Zusammenhänge der Verkoppelung in Niedersachsen« (1955). Für Flurbereinigung und Verkoppelung macht sie ein vielfältiges Ursachengeflecht verantwortlich. Prinzipiell können einzelne Faktoren herausgestellt werden, die eine frühe und durchgreifende Verkoppelung hemmten und solche, die für sie förderlich waren: Überwiegender Kleinbesitz, vorherrschende Realteilung, bestimmte Wirtschaftsformen wie Rebbau waren hinderlich; vornehmlich mit-

telbäuerliche Betriebe und Anerbenrecht waren hingegen positive Voraussetzungen.

Solche Unterschiede wirken sich in der Kulturlandschaft in einer regionalen Differenzierung aus: Während in Süd- und Westdeutschland, in Frankreich und den Beneluxländern der Vorgang der Verkoppelung stark verzögert ist (seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 20. Jahrhundert) – Ausnahme ist die Vereinödung schon im 16. Jahrhundert im Gebiet der Reichsabtei Kempten – hatten im Norden die klimatischen Bedingungen bereits früh die Viehzucht begünstigt, und soziale Momente brachten eine baldige Abkehr vom Flurzwang mit einer daraus resultierenden Umlegung der Parzellen (17./18. Jahrhundert England, Dänemark, Ostholstein, Mecklenburg). Hier war die Verkoppelung schon um 1800 abgeschlossen. Niedersachsen liegt zwischen beiden Bereichen und nimmt daher eine gewisse Mittlerstellung ein (Verkoppelungsgesetzgebung erste Hälfte des 19. Jahrhunderts). Es ergibt sich dabei ein deutlicher Gegensatz zwischen dem Osten und dem Westen Niedersachsens: Während im Osten – abgesehen von den Küstenregionen – die verkoppelten Flächen vorherrschen, ist im Westen eine vollständige Verkoppelung nur selten anzutreffen. Abgesehen von der räumlichen Berührung und wirtschaftlichen Verflechtung des Ostens Niedersachsens mit Mecklenburg und der Existenz eines landwirtschaftlichen Innovationszentrums (Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft in Celle) führt Gabriele SCHWARZ vor allem unterschiedliche Siedlungsformen und die soziale Struktur als Ursachen für diesen Gegensatz an. An den im östlichen Niedersachsen nur sporadisch auftretenden nicht verkoppelten Gemeinden konnte sie solche Beziehungen eindeutig nachweisen: Teilweise handelt es sich um Gemarkungen, in denen schon vor der Verkoppelung ein relativ geschlossener Gutsbesitz lag. Dadurch war entweder eine Flurbereinigung gar nicht nötig, oder der Gutsbesitzer verhinderte aus Eigeninteresse eine Verkoppelung. In der Grafschaft Schaumburg, wo die nicht verkoppelten Flächen dicht geschart sind, ist einerseits der Kohlebergbau verantwortlich zu machen, andererseits machten die Hagenhufendörfer der schaumburgischen Kolonisation eine Verkoppelung unnötig. Besonders enge Beziehungen zwischen nicht durchgeführter Verkoppelung und Siedlungsformen stellen sich im Flachland heraus (Moorkolonien, Marschhufendörfer). Im Westen Niedersachsens treten die verkoppelten Flächen deshalb so stark zurück, weil dort anders geartete Siedlungsformen auftreten: Zu Esch und Drubbel gesellen sich schon vor der Zeit der Verkoppelung Kampflur und Einzelhof. In erheblicherem Maße als die natürlichen Grundlagen und auch stärker als soziale Ursachen sind dort die Siedlungsformen für die Durchführung der Verkoppelung oder das Bestehenbleiben des alten Zustandes maßgebend gewesen. Bei geringer Flächenausdehnung der Kampflur, stärkerem Zusammenschluß der Esche und demgemäß der Gehöfte war man eher geneigt, die Gemengelage der Parzellen aufzugeben als dort, wo ohnehin schon Kampflur und Einzelhof der individuellen Wirtschaft förderlich waren.

Die Unterschiede in der Kulturlandschaft zwischen Westen und Osten beweisen, daß die natürlichen Landschaftseinheiten mit ihrer Nord-Süd-Gliederung nicht entscheidend gewesen sein können. Wichtig ist es vor allem, daß

Gabriele SCHWARZ die Bedeutung der Siedlungsform neben sozialen Gegebenheiten und Wandlungen für Veränderungen in der Agrarstruktur, wie sie Verkoppelung, Flurbereinigung und Agrarreformen darstellen, herausgearbeitet hat.

Von Freiburg/Br. aus wandte sich Frau SCHWARZ verschiedenen Problemkreisen des Oberrheingebiets zu. Die Stadt Freiburg selber war Gegenstand einer kurzen Untersuchung (»Die Bedeutung von Freiburg/Br., insbesondere hinsichtlich seiner sozial- und wirtschaftsgeographischen Struktur«, 1962). Daneben behandelte sie die siedlungsgenetische und agrargeographische Entwicklung von Aue und Niederterrasse im Bereich der nördlichen oberen Markgrafschaft (1971) und stellte die Bedeutung der Befreiung von der Grundherrschaft für die landwirtschaftlichen Besitz- und Betriebsgrößen in der oberen Markgrafschaft dar (1976). Ein anderer Aufsatz untersucht die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft im Markgräflerland, insbesondere in Teilen der früheren Herrschaft Badenweiler vom 17.–19. Jahrhundert (1982). Diese Arbeiten sind Teile eines von Gabriele Schwarz geplanten größeren Projekts über das Markgräflerland, das sie jedoch nicht mehr zu Ende führen konnte.

Von ihren Arbeiten außerhalb Deutschlands ist ihre Untersuchung über die Märkte und Marktorte im französischen Baskenland zu erwähnen (1957). Frau SCHWARZ arbeitet dabei sowohl funktional das Geflecht der gegenwärtigen Marktorte heraus, analysiert andererseits auch die historische Entwicklung, wobei sie für den Wandel zur Gegenwart hin besonders die nach dem Ersten Weltkrieg einsetzende Motorisierung verantwortlich macht.

Mit Fragen der allgemeinen Siedlungsgeographie befaßten sich mehrere weitere Veröffentlichungen. 1951 erschien ein kurzer Aufsatz mit dem Titel »Das Problem der regionalen Stadttypen an europäischen Beispielen«. Diese sind die spanische und italienische Stadt mit ihrer Grundlegung in der Antike und ihrer vollen Ausprägung in Renaissance bzw. Reconquista; die Stadt Nordeuropas mit Impulsen aus Norddeutschland; die russische Stadt mit teilweise den ostdeutschen Kolonisationsstädten ähnlichen Grundrissen, aber ohne eine eigentliche Bürgerschicht und eigenständigen Städten entlang der großen Handelsstraßen; die französische Stadt als Konsequenz der Gründung gallo-römischer »oppida« im Süden, andererseits als Ergebnis planmäßiger Gründungen des Hoch- und Spätmittelalters im Norden. Die mitteleuropäische Stadt bildete sich im Spannungsfeld dieser Bereiche mit eigenen Wesenszügen heraus. Trotz der notwendigerweise erforderlichen Verkürzungen hat es Frau SCHWARZ vermocht, wesentliche Charakterzüge dieser Stadttypen herauszustellen. Die »Dichtezentren der Menschheit« behandelte ein 1953 erschienenes Arbeitsheft, das heute vom Inhalt her nicht mehr aktuell ist, wohingegen es vom methodischen Ansatz her (z.B. Ursachen der Veränderung der Bevölkerungsdichte) nach wie vor interessant bleibt.

Alle diese einzelnen Arbeiten fanden Eingang in ihre »Allgemeine Siedlungsgeographie«, die größte wissenschaftliche Leistung von Frau SCHWARZ, der sie den Hauptteil ihrer Zeit widmete und an der sie bis zuletzt ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit arbeitete. Vor allem durch dieses Lebenswerk hat sie sich bleibende Verdienste für die Geographie erworben.

Gabriele SCHWARZ hatte die Fähigkeit und die Übersicht, ihrem eigenen Anspruch gerecht zu werden und ihr Thema, die Siedlungen, von den vielfältigsten Seiten aus zu beleuchten. Sie hielt eine sinnvolle Spezialisierung auch innerhalb der Siedlungsgeographie für unumgänglich – ihre eigene Domäne war dabei der historisch-genetische Ansatz –, wandte sich jedoch stets gegen ein zu eng begrenztes Spezialistentum. Sie sah darin die Gefahr der Verarmung und der Selbstbeschränkung der Wissenschaft. Daß sie selbst die notwendige Vielseitigkeit besaß, liegt in ihren weit gefächerten Interessen und ihrem wissenschaftlichen Werdegang begründet. Gabriele SCHWARZ wurde am 29. November 1914 in Bad Charlottenbrunn in Schlesien geboren. Nach der Ablegung des Abiturs (1934) studierte sie an den Universitäten Breslau und Freiburg/Br. die Fächer Geographie, Geologie und Mathematik und arbeitete sich dabei sowohl in geistes-, als auch naturwissenschaftliche Methoden ein. Prägend für sie war vor allem die Begegnung und die Zusammenarbeit mit Erich OBST in Breslau, der sie als ihr wissenschaftlicher Lehrer in die Landeskunde Schlesiens einführte und ihr Verständnis für die Notwendigkeit einer differenzierten Analyse der Kulturlandschaft weckte. 1939 legte sie in Breslau die Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen ab, wobei alle ihre Prüfungsleistungen als »mit Auszeichnung bestanden« benotet wurden. Im folgenden Jahr promovierte sie bei Erich OBST zum Dr. rer. nat. mit dem Prädikat »summa cum laude«. Ihre Dissertation trug den Titel »Grundzüge einer Landeskunde der südwestlichen Grafschaft Glatz«. Die Arbeit konnte dann wegen des Papiermangels, der zu dieser Zeit ein großes Problem darstellte, nicht mehr gedruckt werden. Das Manuskript ist in Breslau verblieben und muß vermutlich als verloren angesehen werden. Als OBST es übernahm, die »naturräumliche Gliederung Schlesiens« zu bearbeiten, war Gabriele SCHWARZ von Anfang an an diesem Projekt mitbeteiligt. Sie nahm an zahlreichen Exkursionen teil – viele davon mit dem Fahrrad – und erinnerte sich später noch an die intensiven Diskussionen, im Verlauf derer Erich OBST insbesondere am Beispiel des oberschlesischen Industriegebiets seinen Standpunkt bekräftigte, daß es in einem Schwerindustriengebiet mit einer »naturräumlichen Gliederung« allein eigentlich nicht getan sei (vgl. ihre spätere Untersuchung über »Das Oberschlesische Industriegebiet« 1951).

1947 legte Gabriele SCHWARZ in Hannover die Pädagogische Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen ab und wurde im gleichen Jahr zur Studienassessorin ernannt. 1948 wurde sie Wissenschaftliche Assistentin am Geographischen Institut der Technischen Hochschule Hannover. Sie folgte OBST, der nach dem Krieg den Lehrstuhl an der Technischen Hochschule Hannover wiedererlangt hatte und wurde 1949 von der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften in Hannover mit einer Arbeit über die »Grundzüge der Kulturgeographie« als Privatdozentin habilitiert. Nach der Emeritierung von OBST vertrat sie seinen Lehrstuhl in Hannover drei Jahre lang, 1956 erhielt sie den Titel einer außerplanmäßigen Professorin. Im selben Jahr erfolgte ihre Umhabilitierung durch die Naturwissenschaftlich-Mathematische Fakultät der Universität Freiburg/Br. Gleichzeitig wurde ihr von der Universität Freiburg/Br. der Titel einer außerplanmäßigen Professorin verliehen. 1957

erhielt sie eine Diätendozentur, 1967 wurde sie zur Wissenschaftlichen Rätin und Professorin ernannt und gehörte in dieser Funktion dem Lehrkörper der Universität bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1977 an. Neben ihrer umfangreichen Lehrtätigkeit war sie auch in den universitären Selbstverwaltungsgremien tätig, u.a. als Dekanin der Geowissenschaftlichen Fakultät im Studienjahr 1975/76.

Für Gabriele SCHWARZ war die Verbindung von Forschung und Lehre stets selbstverständlich. In ihren Lehrveranstaltungen, die sie nicht nur zu ihren wissenschaftlichen Spezialgebieten, sondern zu fast allen Bereichen der Geographie abhielt, ließ sie die Studenten an ihrem reichen Wissen teilhaben. Sie konnte Verständnis für geographische Zusammenhänge wecken und gab ihre eigene Begeisterung für die Geographie an ihre Studenten weiter. Die von ihr abgehaltenen Forschungsseminare und ihre Exkursionen brachten den Teilnehmern nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch persönlichen und menschlichen Gewinn. Frau SCHWARZ nahm die Verpflichtung, ihre Examenkandidaten und Doktoranden zu betreuen, ernst. Ihre Schüler verdanken ihr viele Anregungen, sie setzte sich in jeder Beziehung für sie ein und blieb ihnen auch über die jeweiligen Examenstermine hinaus verbunden. Ihre Kollegen schätzten nicht nur ihre überragende fachliche Kompetenz, sondern auch ihre Hilfsbereitschaft, ihre ausgleichende und liebenswürdige Art. Frau SCHWARZ wird ihren Freunden, Kollegen und Schülern in dankbarer Erinnerung bleiben.

Würdigung von Gabriele Schwarz

Ullmann, R.: Frau Professor Dr. Gabriele Schwarz 65 Jahre. In: Kreisel, W.; Sick, W.-D.; Stadelbauer, J. [Hrsgg.]: Siedlungsgeographische Studien. Festschrift für Gabriele Schwarz. Berlin; New York 1979, S. 11–22. (Auf den Seiten 23–25 dieses Bandes sind die wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Gabriele Schwarz bis 1978 aufgeführt).

Nachruf

Sick, W.-D.: Professor Dr. Gabriele Schwarz zum Gedächtnis. In: Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa; Informationen Nr. 32/33, November 1988 (c/o Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn), S. 5–6.

Neuere Veröffentlichungen von Gabriele Schwarz

Schwarz, G.: Die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft im Markgräflerland – insbesondere in Teilen der früheren Herrschaft Badenweiler vom 17.–19. Jahrhundert. In: Festschrift für Harald Uhlig, Band 2: Beiträge zur Hochgebirgsforschung und zur allgemeinen Geographie. Wiesbaden 1982, S. 187–203 (= Erdkundliches Wissen, 59).

Schwarz, G.: Erich Obst 13.9.1886–9.6.1981. In: Geographisches Taschenbuch 1985/86, S. 108–120.

-
- Schwarz, G.*: Der Geograph Erich Obst. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau XXVI, 1985, S. 173–186.
- Schwarz, G.*: Joseph Franz Maria Partsch 1851–1925. In: Geographers Bibliographical Studies, Vol. 10, 1986, S. 125–133.
- Schwarz, G.*: Allgemeine Siedlungsgeographie. Teil 1: Die ländlichen Siedlungen; Die zwischen Land und Stadt stehenden Siedlungen; Teil 2: Die Städte. 4. Auflage. Berlin/New York 1989, 2 Bde.

Rolf Heyer

Peter Schöller (1923–1988). Seine Bedeutung für die Siedlungsgeographie und die Kulturreaumforschung

Am 16. März 1988 verstarb in Münster Dr.phil. Peter SCHÖLLER, seit 1964 ordentlicher Professor für Kulturgeographie an der Ruhr-Universität Bochum und Begründer des Geographischen Institutes dieser jungen Universität. Mit ihm verliert die deutsche Kulturgeographie, insbesondere die Stadtgeographie, eine ihrer bedeutendsten Persönlichkeiten. Für die Darstellung des persönlichen und wissenschaftlichen Lebensweges kann auf die Würdigungen von Eugen WIRTH in der »Erdkunde«, Hans Heinrich BLOTEVOGEL in den »Westfälischen Forschungen«, Rolf HEYER und Manfred HOMMEL in der Gedenkschrift, Alois MAYR und Heinz HEINEBERG in den »Berichten zur deutschen Landeskunde« und Alois MAYR in der »Erde« verwiesen werden¹. An dieser Stelle soll auf einige Ergebnisse seiner Arbeiten zur Siedlungs- und Stadtgeographie und auf seine grundsätzlichen Aufsätze zur Kulturreaumforschung eingegangen werden, wobei vorwiegend diejenigen mit historischem Ansatz gewürdigt werden sollen, ohne aber auf biographische Hintergründe und Notizen gänzlich zu verzichten.

Die große Zahl der Würdigungen und Nachrufe in den unterschiedlichsten Fachzeitschriften belegt eindrucksvoll die Bandbreite der Interessen Peter SCHÖLLERS. Er verstand sich immer als Geograph im Sinne einer ganzheitlichen Tradition des Faches. Die Trennung und Teilung der Geographie in immer neue Spezialisierungen hielt er zwar für notwendig, forderte aber auch unbeirrt die Einheit der Disziplin. Hierin sah er eine der großen Chancen zur fruchtbaren Weiterentwicklung und zur Pflege der Stärken der Geographie. Die in manchen Instituten seit einigen Jahren zu beobachtenden Tendenzen einer scharfen, ja manchmal sogar feindlichen Spaltung des Faches hat er immer verurteilt (Schöller 1975a, S. 20ff.).

¹ Nach diesen ausführlichen Würdigungen fällt es dem Verfasser natürlich sehr schwer, in ähnlich kenntnisreicher Art und Weise Peter Schöllers Leistungen für die Geographie zu werten. Zudem kann aus eigener Anschauung und eigener Begegnung nur über die letzten 15 Jahre berichtet werden. Ein großer Teil der Arbeiten Peter Schöllers zur Kulturreaumforschung und zur Siedlungsgeographie stammt aber aus den Jahren zwischen 1953 und 1975, so daß es gestattet sei, an einigen Stellen längere Originalzitate aus diesen Arbeiten für sich sprechen zu lassen. Der Autor hofft so, dem Leser einige weitere Mosaiksteinchen für ein Bild des Verstorbenen zu liefern. Auch können Wiederholungen nicht ausbleiben, da sicherlich die Leser der Würdigungen nicht immer identisch sind. Ein Schriftenverzeichnis Peter Schöllers ist in der Würdigung Eugen Wirths (1989) zu finden, ein Verzeichnis der Dissertationen und Habilitationen, die er betreute, in der Gedenkschrift des Bochumer Institutes.

Peter SCHÖLLER lernte ich in der Mitte der 70er Jahre als Student in Bochum kennen und war von seiner wissenschaftlichen Kapazität, seiner menschlichen Autorität und seiner Fähigkeit zu präzisen Formulierungen beeindruckt. Einen ersten tieferen Einblick in seine moralisch-politischen Überzeugungen konnte ich durch eine intensive Diskussion auf der Polen-Exkursion 1977 gewinnen, die er mit Hanns BUCHHOLZ und Horst FÖRSTER leitete. Anlaß des abendlichen Gespräches auf einem Hotelzimmer in Oberschlesien war der Besuch in Auschwitz und Birkenau gewesen, Thema war die Frage nach dem Warum des Holocaust, die Frage nach der Mitwisserschaft der Kriegsgeneration und nach Möglichkeiten der Verhinderung in der Zukunft. Peter SCHÖLLER berichtete eindrucksvoll von einer Heimfahrt von der Ostfront, im Verlaufe derer er auch durch Oberschlesien gekommen war. Im Zug hatte es unter den jungen Soldaten Gespräche über Auschwitz gegeben und niemand konnte sich trotz der umlaufenden Gerüchte das Ausmaß der Verbrechen vorstellen, wie es dann später sichtbar wurde. Er erzählte aber auch von seinen Erfahrungen in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und in der entstehenden DDR, von seiner Arbeit in der Ost-CDU, von seiner Übersiedlung nach West-Berlin, seinen politischen Aktivitäten in Bonn, seinem Einsatz gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik, Gesprächen mit Gustav Heinemann und anderen. Schon in dieser und anderen Diskussionen auf der Exkursion wurde mir deutlich, daß er nicht vorschnell unsere Argumente, die manchmal provozierend, manchmal unausgewogen, manchmal zweifelnd, manchmal auch verletzend vorgebracht wurden, mit autoritärem Gehabe beiseite wischte, sondern daß er genau und geduldig zuhörte, daß er auf uns einging, daß er nicht sein – auch auf diesem Gebiet – beeindruckendes Fachwissen hervorkehrte, nicht theoretisierte oder sich den Fragen entzog. Durch seine ehrlichen Berichte des eigenen Erlebens, der eigenen Geschichte und der eigenen Erfahrungen war er Vorbild, überzeugte und machte diesen Abend zu einem intensiven Erlebnis. Mit seiner liberalen, demokratisch-pazifistischen, toleranten und autoritätsfeindlichen Grundhaltung hat er auch in den folgenden Jahren, in denen ich als wissenschaftliche Hilfskraft und wissenschaftlicher Mitarbeiter mit ihm arbeiten konnte, viele unserer Gespräche für mich fruchtbar werden lassen.

In Peter SCHÖLLERS Forschungsfeldern spiegeln sich Grundzüge seiner Biographie wie in kaum einem anderen Forscherleben wider. So kam sein Interesse für Japan und Ostasien sicherlich aus den Erzählungen seiner Mutter, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg dort vier Jahre gelebt und gearbeitet hatte. Als eine der ersten europäischen Frauen fuhr sie Auto in Japan und konnte so große Teile des Landes kennenlernen. Der frühe Tod seines Vaters, entbehrungsreiche Jahre danach, in denen die Mutter die vierköpfige Familie durchbringen mußte, die Jahre des Nationalsozialismus und des Militärdienstes haben ihn geprägt. Persönliche Bedürfnislosigkeit, ja asketischer Lebensstil, unstillbarer Bildungshunger und wissenschaftliche Neugier, logisch-systematisches Denken, sprachliche Gewandheit, aber auch Ungeduld gegen sich und andere, Abneigung gegen Bürokraten und »Kommisbüchsen«, schroffe Ablehnung formaler Autoritäten und unbegründeter Anordnungen, beson-

ders uniformierter Hoheitsträger waren, Ergebnisse dieser Sozialisation. Er war immer ein höchst politischer Mensch, der seine Überzeugungen gerade auch in seinen wissenschaftlichen Arbeiten nicht verschwieg.

Nach dem Kriegsdienst an der Ostfront und der Entlassung aus der russischen Kriegsgefangenschaft wegen einer Tuberkulose-Erkrankung absolvierte er einen Lehrerkurs in Potsdam, wo er dann auch Deutsch und Erdkunde an der Oberschule in Babelsberg unterrichtete. Schon bald fielen der Schulleitung und der Schulbehörde seine besonderen Begabungen auf, so daß seinem Wunsch nach der Erlaubnis zu einem gleichzeitigen Studium der Geographie, Geschichte, Germanistik und Geologie an der Humboldt-Universität nachgekommen wurde. Sein Stundenplan wurde so organisiert, daß das Studium bei hohem eigenem Einsatz möglich wurde. Während dieser Zeit war er auch politisch in der Ost-CDU aktiv und wollte bei dem Aufbau einer demokratisch-pluralistischen Gesellschaft mitarbeiten. Zunehmende Tendenzen zur Politisierung in Schule und Universität, die Schaffung der FDJ als Staatsjugend und die verstärkten Ansätze zur Gleichschaltung der Parteien veranlaßten ihn 1949 zur Übersiedlung nach West-Berlin. Da er die Verbindungen zu seiner Mutter und seinen Geschwistern, die in der DDR blieben, nicht verlieren wollte, flüchtete er nicht, sondern zog – einschließlich der bürokratisch notwendigen Ab- und Ummeldung – nach West-Berlin um und ging kurz darauf nach Bonn.

Dieser Wechsel in die junge Bundesrepublik bedeutete für ihn neue Entbehrungen und neue Schwierigkeiten, aber auch eine Entscheidung für eine in seinem Verständnis demokratische und pluralistische Gesellschaft. Die Wahl Bonns als Studienort war durch Carl TROLL begründet, der hier die Geographie vertrat. Doch war er auch von dem Geologen Hans CLOOS und dem Historiker Franz STEINBACH sehr beeindruckt. Im Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande entwickelte sich eine derart enge Beziehung zur historisch-geographischen Landes- und Kulturreumforschung, daß SCHÖLLER lange Zeit schwankte, ob er sich für die Geographie oder für die Geschichte entscheiden sollte. Daß seine Wahl schließlich auf die Geographie fiel, kann rückblickend nur als Glücksfall gesehen werden.

Familiäre Verbindungen ins Siegerland, in das Bergische Land und in das Sauerland sowie zahlreiche Fahrten und Exkursionen von Bonn aus führten schließlich zur Konzeption seiner Dissertation über »Die rheinisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbegebirge« (Schöller 1953a). In dieser Arbeit, mit der er bei Troll im Sommersemester 1951 promoviert wurde, wurden bereits viele der Interessengebiete und Forschungsfelder angesprochen, die sein weiteres wissenschaftliches Arbeiten bestimmen sollten: die Frage nach der Ausgestaltung und den Auswirkungen von Grenzen, die Themen der Zentralitätsforschung, der – auch stark historisch beeinflussten – Kulturreumforschung und Landeskunde, der Ausbildung und Charakterisierung von Sozialräumen wurden in dieser Arbeit erstmals von ihm bearbeitet. Auch die Verbindungen zu Karlheinz HOTTES, der von Köln aus damals ein ähnliches Thema im oberbergischen Land bearbeitete, stammten aus dieser Zeit.

Nach kurzer Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent i.V. bei Troll wechselte er im Oktober 1952 nach Münster an das Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde (Leiter: Franz PETRI), zunächst als wissenschaftlicher Assistent, bis er 1961 schließlich dessen Direktor wurde. Mit dieser Stelle bot sich ihm, der ja von der kulturräumlich-landesgeschichtlichen Forschungsrichtung F. STEINBACHS so fasziniert war, die Möglichkeit, sowohl regional-vergleichend wie auch methodisch-grundlegend zu arbeiten. Besonders F. PETRI hat ihm dabei in der Folgezeit vielfältige Anregungen gegeben, die sich u.a. in den Protokollen der Westdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volksforschung widerspiegeln². Für die historische Landesforschung wesentlich war dabei vor allem das Projekt zur Dokumentation der westfälischen Wirtschaftsräume vor Beginn des Industriezeitalters, das SCHÖLLER anregte und konzipierte (Schöller 1963) und das Stephanie REEKERS (1964/65) vorbildlich durchführte. Mit dieser Untersuchung konnte sich Peter SCHÖLLER an der Diskussion innerhalb der Geographie über Fragen der wirtschaftsräumlichen Gliederung beteiligen (Schöller 1963, S. 86–88) und gleichzeitig auch wichtige Vorarbeiten zur historischen Strukturforschung leisten. Sein Denken in Räumen und Zeitschichten kommt auch in dem gemeinsam mit Hildegard DITT verfaßten Aufsatz über »Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Nordwestdeutschland« zum Ausdruck (Schöller und Ditt 1955). Geschichte und historische Landesforschung waren aber nur dann für ihn wichtig, wenn ihre Ergebnisse auch die modernen Strukturen und Funktionen erklären halfen. Reines, von aktuellen Bezügen losgelöstes Quellenstudium interessierte ihn nicht und auch für die Arbeiten, die er anregte, verlangte er immer wieder neben historisch exakter Analyse den Bezug zur heutigen Wirklichkeit.

Mit dieser Tätigkeit im Provinzialinstitut bot sich die von ihm angestrebte Möglichkeit zur Arbeit an Sachproblemen über Fachgrenzen hinweg. Dieses interdisziplinäre Arbeiten war und blieb eines der Grundprinzipien seiner wissenschaftlichen Laufbahn. »Die weit ausfächernden und sich doch immer wieder verschlingenden Wege der Kulturreaumsforschung zeigen, wie fruchtbar Bereiche und Probleme werden können, die zwischen den Wissenschaften stehend, von verschiedenen Seiten beleuchtet und bearbeitet werden. Entscheidend ist dabei nicht, wer die Forschung leistet, sondern daß sie adäquat geleistet wird, ohne Scheuklappen und fachlich-einseitige Verkürzungen. Gerade in der fachvergleichenden Zusammenarbeit, der überhöhten Koordinierung arteigener Forschungswege und in der steten Diskussion ergibt sich jene wechselseitige Erhellung der Erkenntnis, ohne die eine ganzheitliche Kulturwissenschaft nicht vorstellbar ist« (Schöller 1960, S. 672). Es war ihm weitgehend gleichgültig, welcher Disziplin die Methoden entstammten, die zur Lösung einer anstehenden Fragestellung führten. Er selbst beherrschte neben der ganzen Breite der geographischen Methoden auch die der Geschichtswissenschaft, der Volkskunde und der Germanistik.

² Vgl. zu den Arbeiten zur westfälischen Landeskunde (Blotevogel 1988).

Im Rahmen seiner Überlegungen zu Grundfragen der Kulturräumforschung hat er sich kritisch mit dem von F. STEINBACH geprägten Begriff der »Geschichtslandschaft« und der Rolle der Geographie innerhalb dieser integrativen, Geographie und Geschichte verknüpfenden Landeskunde auseinandergesetzt (Schöller 1960; 1970; 1988). Im Mittelpunkt stand für ihn die Frage nach dem zukünftigen Weg der Forschung, nach neuen Fragen und Schwerpunkten. Er sah einen dieser Wege in der stärkeren Betonung der funktionalen Betrachtungsweise. Nicht mehr die Abgrenzung von Kulturräumen sollte im Mittelpunkt stehen, sondern die Frage nach den bindenden Kräften, nach der Stärke der Funktionen, die von den Zentren und Kernräumen ausgehen. Hier ist er ganz Geograph, kann seine Herkunft von und intensive Beschäftigung mit der Zentralitätsforschung und der funktionalen Stadtgeographie nicht verleugnen. Er knüpft damit an Grundgedanken seiner Dissertation an, die von den Lebensbeziehungen der Menschen, modern gesprochen von den Aktionsräumen der Bevölkerung, ausgegangen war. Damit bietet sich dann der Verknüpfungspunkt für viele seiner Arbeiten zu zentralörtlichen Problemen, zur Neugliederung auf kommunaler und Länderebene und für seine Mitarbeit an der Gründung des Arbeitskreises »Räumliche Identität und Regionalbewußtsein« auf dem Geographentag 1983 in Münster (Schöller 1984; 1986a). Er greift hiermit eigene Ansätze aus den 70er Jahren auf, in denen er sich intensiv im Rahmen seiner Tätigkeit in der Sachverständigenkommission für die Neugliederung des Bundesgebietes mit dem Begriff der »Landsmannschaftlichen Verbundenheit« auseinandergesetzt hatte und entwickelt sie – wohl auf Anregung von A. BUTTIMER – weiter (Schöller 1973a; 1974a; 1974b). Mit diesen Fragen der räumlichen Identität, des Regionalbewußtseins, des Zugehörigkeitsgefühles zu einer Stadt wollte Peter SCHÖLLER der deutschen Landeskunde neue Impulse geben. Er hoffte damit aber auch, im Sinne einer von ihm seit der Tätigkeit in der Sachverständigenkommission gepflegten Politikberatung, Hinweise für zukünftige räumliche Neuordnungen geben zu können. Zusammen mit O. WEISE führte er daher ein eigenes Projekt in Wuppertal durch, in dem ihn vor allem die Wirkungen der Kommunalen Neugliederungen der 20er und 60er/70er Jahre interessierten. Hatten sich die Bindungen an den eigenen Stadtteil verändert, welche neuen Ausrichtungen auf die Zentren der Stadt gab es, welche Umwertungen und welche Konstanten?

Ein weiterer roter Faden seiner Arbeiten ist der hohe Stellenwert, den er den Ergebnissen der historischen Forschung allgemein und der Landesgeschichte, der historischen Kulturräumforschung, der Siedlungsgeschichte und der historischen Stadtforschung im besonderen beimaß. »Doch war es zielgerichtetes menschliches Handeln in konkreten, geschichtlichen Situationen, das Natur- und Wirtschaftsbedingungen erst in Wert und Wirkung setzte. Dabei standen jeder individuelle Herrschaftsakt und jede gemeinschaftliche Gründerinitiative jeweils in einer doppelten Spannung, einerseits zur Tradition des Kulturräum, andererseits zu den politisch-gesellschaftlichen Kräften des Zeitalters. Viele dieser historischen Spannungen und Kräfte fanden sichtbaren Niederschlag in Baubild und Stadtgefüge. An sie erinnern die Ker-

ne von Burg und Marktsiedlung, Stift und Gewerbesiedlung, die Pole von Dom und Rathaus, City und Arbeitervorstadt, der Zuschnitt der Platzanlagen und Grundstücksgrößen, der Aufbau der Stadtsilhouette, Zahl und Größe der Gemeinschaftseinrichtungen, die Stilepochen der Wachstumsringe, Industrie- und Verkehrssiedlungen, Vorstädte und Trabanten, Grünflächen und Stadtrandzonen. So ist der Gestaltenreichtum des mitteleuropäischen Städtewesens in erster Linie eine Folge ihres historisch geprägten Funktions- und Formenwandels« (Schöller 1967, S. 1).

Diese Verbundenheit mit der Geschichtswissenschaft äußert sich zudem in seinen beiden genuin historischen Veröffentlichungen (Schöller 1958a; Schöller und Petri 1961). Franz PETRI hatte ihn zu der kritischen Untersuchung der deutschen Darstellung der Vorfälle in Löwen im August 1914 veranlaßt. Dort war es zu Schießereien gekommen, die sich nach der deutschen Version zwischen regulären Truppen des Kaiserreiches und heimtückischen Freischärlern (Franc tireurs) abgespielt haben sollten. Die Vergeltung war schrecklich: mehr als 200 Einwohner wurden ohne standrechtliches Verfahren erschossen, das historische Zentrum dem Erdboden gleich gemacht (über 1000 der ca. 9000 Wohnhäuser der Stadt, dazu viele öffentliche Bauten) und die Bibliothek der Universität mitsamt der wertvollen Büchersammlung vernichtet³. Peter SCHÖLLER hielt eine restlose Aufklärung der Vorgänge nicht mehr für möglich, wollte aber trotzdem diesen zwischen Belgiern und Deutschen stehenden Konflikt bereinigen helfen: »Die Toten der Augusttage 1914, die Vernichtung wertvoller Bau- und Kunstdenkmäler, der Brand der Universitätsbibliothek sind nicht vergessen. Mahnmahl und Totengedenkfeier ... werden immer wieder mit den unüberbrückten Gegensätzen zwischen den Völkern stehen, wenn nicht der echte Versuch zur Klärung, zum Verstehen und Anerkennen der gegenseitigen Standpunkte gemacht worden ist. ... Das Streben nach der historischen Wahrheit kennt kein Vergessen und kein Verdrängen. Der Versuch einer vorurteilsfreien wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit alten Kontroversen muß fortgesetzt werden, wenn Zweifel an der Richtigkeit der bisherigen Standpunkte bestehen und auch nur die geringste Chance bleibt, Neues zu erkennen und damit der Wahrheit zu dienen« (Schöller 1958a, S. 19). Dies liest sich wie die manifeste Maxime eines großen Teiles des wissenschaftlichen Werkes SCHÖLLERS, wie das Motto seines Lebens.

Das Ergebnis seiner fundierten Quellenstudien zur Überprüfung des deutschen Weißbuches: die Darstellung widerspricht sich an vielen Stellen selber, ist von Entstellung und Verfälschung gekennzeichnet, die Glaubwürdigkeit ist erheblich in Zweifel zu ziehen, das Weißbuch ist eine unglaubliche Quelle, »eine propagandistische Rechtfertigung des deutschen Vorgehens« (Schöller 1958a, S. 68). Trotz dieser Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Untersuchung, die sich ja nur auf ein Teilproblem beschränkte, gibt Peter SCHÖLLER in einem Nachwort seine persönliche Meinung zu den immer noch ungeklärten Ereignissen preis. »Es ist nicht zu leugnen, daß im Fall Löwen tragischer Irrtum

³ Darstellung der - nach Meinung deutscher wie belgischer Historiker wohl nicht mehr rekonstruierbaren Vorgänge - nach Schivelbusch (1988).

und militärisches Verschulden zusammentreffen« (Schöller 1958a, S. 70). Auch hier zeigt sich wieder eine der Grundlinien seines Lebens: auf der Basis wissenschaftlich fundierter Untersuchung, eigener Forschungsarbeit, der kritischen Adaption und Reflexion vorgefundener Aussagen und Meinungen zu einer eigenen Wertung zu kommen. Diese Grundhaltung hat er auch bei Kollegen, Mitarbeitern und Studenten geschätzt und gefördert. Die Ausbildung der Denkfähigkeit, das Bemühen um angemessene und präzise Formulierungen, die Fähigkeit zu wissenschaftlich sauberem Arbeiten waren seine Lehrziele. Vielrederei, Langatmigkeit waren ihm ein Greuel, dann konnte er auch gegenüber Studenten durchaus schroff, selten ungerecht sein. Doch selbst dann blieb er wenig später zu einer Revision seines ersten Urteils bereit, ließ sich auch durch jüngere Studenten eines Besseren belehren.

Auch sein fortdauerndes Interesse für die Geopolitik und ihre Verstrickungen in nationale, nationalistische und national-sozialistische Zusammenhänge war in seinem Bemühen um historische und wissenschaftliche Wahrheit zu sehen und hielt die Verbindungen zur Geschichte aufrecht. Neben dem grundlegenden Aufsatz und der daran anschließenden Diskussion (Schöller 1957a; 1958b; 1959; 1961a) waren es vor allem seine Tätigkeiten für bzw. in den beiden Kommissionen zur Länderneugliederung (Heineberg und Mayr 1989), die politisch-geographische Probleme auch in ihrer historischen Dimension für ihn wichtig bleiben ließen. Der Kreis dieser Beschäftigung mit der Geopolitik, politischen Geographie und der politisch-geographischen Entwicklung in Mitteleuropa schließt sich mit dem Vortrag über »Geopolitische Versuche bei der Interpretation der Beziehungen zwischen Raum und Geschichte« (Schöller 1989) auf dem Historikertag in Trier 1986 und dem allen Teilnehmern des Münchener Geographentages bekannten Aufsatz über »Die Spannung zwischen Zentralismus, Förderalismus und Regionalismus als Grundzug der politisch-geographischen Entwicklung Deutschlands bis zur Gegenwart« (Schöller 1987).

In seinen Arbeiten zur Stadtgeographie und zur Zentralitätsforschung hat er neben nomologischen Komponenten immer auch idiographisch-regional bearbeitet. Gerade im In- und Nebeneinander beider Aspekte lag eine seiner Stärken. Exemplarisch kann dies an dem Aufsatz »Die Bedeutung historisch-geographischer Zentralitätsforschung für eine gegenwartsbezogene Raumwissenschaft« (Schöller 1976) gezeigt werden. Auf dem Hintergrund der Analyse der Bedeutung zentralörtlicher Fragestellungen in den Raumordnungsberichten der Bundesregierung zwischen 1963 und 1974 warnt SCHÖLLER vor der Sicht zentralörtlicher Gliederungen als Endergebnis der Forschung. Er betont im Gegenteil die Dynamik und die Änderungen solcher funktionaler Systeme, fragt nach einer Erfolgskontrolle staatlich-planerischen Handelns und zeigt Forschungsfelder für eine historisch orientierte Zentralitätsforschung auf. Nach der kritischen Wertung der Ergebnisse E. GORMSEN in Mexiko und Venezuela (Gormsen 1971) entwickelt er – in Anlehnung an H. Ammann und seine eigene Arbeit über »Der Markt als Zentralisationsphänomen« (Schöller 1962) – ein Modell der Zentrenhierarchie im Mittelalter, regionaler Unterschiede und der Veränderung dieses Systems im industriellen Zeitalter. Am

Beispiel der von ihm betreuten Dissertation BLOTEVOGELS (1975) über die zentralen Orte Westfalens vor Beginn der Industrialisierung, des Ruhrgebietes und den Ergebnissen eigener Forschungen in Japan arbeitet er Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus. Abschließend betont er die Bedeutung der historischen Dimension gerade für gegenwartsbezogene Fragen. »Häufiger und entscheidender denn je wird in der Gegenwart gegenüber den Forschungsrichtungen der historischen Geographie der Vorwurf erhoben, sie arbeite ohne Gegenwartsbezug; ihr Erkenntnisziel sei retrospektiv auf die Erhellung längst vergangener Strukturen und der für das heutige Raumgefüge völlig irrelevanten historischen Prozesse gerichtet; sie bände Aktivität und würde von den auf die Zukunft gerichteten Aufgaben der Raumwissenschaft ablenken. Es soll hier nicht abgewogen und aufgerechnet werden, was an dieser Bewertung berechtigt und unberechtigt ist. Sicher erscheint mir jedoch, daß eine historisch-geographische Zentralitätsforschung, die sich an Fragestellungen der Raumordnung orientiert, für einen wesentlichen Gegenwartsbezug bedeutungsvoller sein kann als manch ahistorisch ausgerichteter Beitrag zur Angewandten Geographie, dessen Ergebnisse sich nicht selten schon bei ihrer Veröffentlichung überholt haben« (Blotevogel 1975; Schöller 1987, S. 249).

Schon sehr früh profilierte sich Peter SCHÖLLER mit dem Aufsatz »Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie« (Schöller 1953b). Dieser Bericht der Forschungsergebnisse und -felder, aber auch der zukünftigen Aufgaben der modernen Stadtgeographie machte ihn schnell auch international bekannt und belegt auch heute noch eindrucksvoll seine Fähigkeit, kenntnisreich, präzise und zupackend komplexe Sachverhalte darzustellen und zu bewerten. Neben der Aufarbeitung des jeweils aktuellen Forschungsstandes der Stadtgeographie und der Zentralitätsforschung (Schöller 1969; 1972a; Schöller, Blotevogel und Hommel 1972; Schöller 1972b; 1973a; Schöller, Blotevogel und Buchholz 1973; Schöller 1975b; 1977; 1983) beschäftigte er sich mit der modernen Stadtentwicklung in beiden deutschen Staaten und in Ostasien, vor allem in Japan und Hongkong, und mit Fragen der Städtebildung und der Stadtentwicklung im Industriezeitalter. Die Bedeutung des genetischen Ansatzes hat er dabei immer gesehen. »Gerade in der Stadtforschung treffen sich notwendigerweise die Wege geschichtlicher und geographischer Forschung, denn beide können methodisch wie inhaltlich weder auf die Dynamik im Raum noch auf die Dynamik in der Zeit verzichten. Die zeitlich-räumliche Erforschung von Stadtgefüge und Stadtfunktion, ihrer regionalen Beziehungen und Bereiche in individueller und typenhaft-gruppenmäßiger Ausbildung sind gemeinsame Aufgabe und gemeinsames Ziel. Und wenn sich letztlich durch die verschiedenen allgemeinen Fragestellungen der beiden Wissenschaften die Wege trennen, dann doch nicht diametral in entgegengesetzte Richtungen, sondern so, daß je weiter sie sich voneinander entfernen, ihre Aussagen immer noch hörbar und hörenswert für die Nachbardisziplin bleiben« (Schöller 1957b). Eine große Rolle in seinen Arbeiten spielte auch die Frage nach der städtebildenden Kraft der Industrie. Dieses Problem hat ihn sowohl in seinen Arbeiten über die Neuen Städte und die Stadtentwicklung in der DDR beschäftigt (s. z.B. Schöller 1953c; 1961b; 1974c; 1986b) wie auch bei seinen Aufsätzen zur historischen Stadtforschung (s. z.B. Schöller 1974d; 1978; 1985).

Im Gegensatz zu Gunter IPSEN (1956, S. 786–800; 1957, S. 302) und zur Meinung des Historischen Materialismus der Stalinzeit⁴, die zumindest für das 19. und 20. Jahrhundert in der Industrie die entscheidende Kraft hinter der Stadtentstehung und der Urbanisierung sahen, kam SCHÖLLER zu dem Ergebnis, »daß die These von der Industrie als dem absolut bestimmenden Städtebildner wie so manches am Marxismus ein Produkt des 19. Jahrhunderts ist und sich nicht halten läßt« (Schöller 1978, S. 100f.). Das große Defizit der marxistischen Theorie ist seiner Ansicht nach in der Vernachlässigung der zentralörtlichen, der eigentlich städtischen Funktionen zu sehen. Industrie und gewerbliche Produktion spielten und spielen durchaus eine wesentliche Rolle für Stadtentstehung und Städtewachstum, doch bleibt dies auf vier Bereiche begrenzt:

1. Es gab immer den Typ der vorwiegenden Produktionsstadt, der aber nicht der bestimmende Typ des gesamten Städtesystems war.
2. Bergbauerschließung in schwach besiedelten Räumen (z.B. im Harz) schuf neue Produktionsorte, die aber erst durch weitere Agglomerationsvorteile zu Städten werden konnten.
3. Dies gilt auch für die Bergbaustandorte des Industriezeitalters.
4. Für das Wachstum der Städte gewinnt die moderne Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert eine grundlegende Bedeutung (Schöller 1978, S. 100).

Für das Ende des 19. Jahrhunderts gliederte er dann folgerichtig sechs Haupttypen des Städtewesens in Mitteleuropa aus: *Kernbestimmte Bürgerstädte*, *Vorindustrielle Zentralstädte*, *Neue Industriestädte*, *Bergbauorte*, *Alte Zentralstädte* und *Neue Funktions- und Strukturtypen* mit spezialisierten Aufgaben wie *Hafenplätze*, *Eisenbahnknoten* oder *Kurorte* (Schöller 1985, S. 287ff.).

»Nicht Einseitigkeit und Verarmung des städtischen Funktionsspektrums ist das Ergebnis des 19. Jahrhunderts, sondern zunehmende Bereicherung und Vielseitigkeit. Zu einer monofunktionalen Einförmigkeit kam es nur dort, wo in schwach verstädteten Gebieten eine sprunghafte Industrialisierung mit schneller Pionierverstädterung einbrach. In allen anderen Gebieten hat das industrielle Zeitalter das vorindustrielle Städtesystem verdichtet und diversifiziert, gestärkt und differenziert. Von besonderer Bedeutung und Folgekraft sollten jedoch Einrichtungen und Impulse werden, die im 19. Jahrhundert die innere Struktur der Städte wandelten, ihren Baucharakter, aber auch die sozialen Grundlagen und ihr räumliches Gefüge. Diese Veränderungen kann man mit einigem Recht als städtebauliche Revolution bezeichnen, als Umbruch, der quantitativ und qualitativ neue Normen setzte und mit einem tiefgreifenden Wandel der Lebensformen Hand in Hand ging: Fortschreitende Arbeitsteilung, Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz, Ausweitung und Differenzierung der städtischen Funktionszonen, Entwicklung innerstädtischer Verkehrssysteme und Großstadtlandschaften mit Freizeiteinrichtungen, – all dies ist bereits das Werk des 19. Jahrhunderts« (Schöller 1985, S. 292).

⁴ Vgl. dazu u.a. Stichwort »Stadt« in der Großen Sowjet-Enzyklopädie. 2. Aufl., Moskau 1952 und Deutsche Bauakademie 1954.

Eine weitere große Leistung des 19. Jahrhunderts sah SCHÖLLER in dem »Primat des technischen Städtebaus« (Schöller 1967, S. 62), der sich in Straßenbeleuchtung und -pflasterung, Trennung von Fuß- und Fahrverkehr, Anlage der Kanalisationen, Wasser- und Gasleitungsbau, Telefonanschluß und den Einsatz schienengebundener Massenverkehrsmittel äußerte. Diese Anlagen, aber auch die erweiterten Dienstleistungsaufgaben, erforderten neue Hochbauten: Post und Bahnhof, Wasser- und Gaswerk, Kraftwerke, Industriebauten, Warenhäuser, Schulen, Markthallen, Krankenhäuser, Museen und Bibliotheken. Wenn es sich nicht um gänzlich neue Formen handelte, so vergrößerte sich doch die Dimension der Bauten im Zusammenhang mit dem Ausbau der Funktionen ganz erheblich. Besonders im Eisenbahnbau sah er eine der wesentlichen Kräfte hinter der Neubewertung des bestehenden Siedlungsnetzes (Schöller 1985, S. 282f.). Negativ beurteilte er die Ausschaltung der Stadtgemeinschaft als Bauherr in den entstehenden Cities durch die erheblichen Bodenpreissteigerungen und durch das damit verbundene private Profitstreben. »Die Hypothek des 19. Jahrhunderts ist somit nicht die materielle Struktur in unseren Städten, sondern die Diskreditierung der Stadtkerne als Ort kommunalpolitischer Bewußtseinsbildung« (Schöller 1985, S. 310).

Mit seinem inzwischen schon klassischen Buch »Die deutschen Städte« (Schöller 1967, S. 62) das als Teil einer umfassenden Landeskunde von Deutschland geplant war, legte SCHÖLLER bereits 1967 seine Sicht des Städtewesens und dessen Entwicklung vor. Gliederung und Inhalt belegen eindrucksvoll den Stellenwert, den er der Genese, historischen und regionalen Typen zumaß. In diesem Buch finden die Grundprinzipien seiner Arbeit ihren vielleicht besten Ausdruck: SCHÖLLER geht von einer These (Vielfalt des deutschen Städtewesens) und einer Begriffsbestimmung aus, und behandelt danach die historischen Wurzeln und analysiert differenziert die Entwicklung seit der Industrialisierung. Daran schließen sich Kapitel über Verstädterung, das Lagemoment, Funktionstypen, Stadtfunktion und Stadtbevölkerung, Stadtfunktion und Stadtgefüge, Fragen der Gliederung und Beispiele kernbestimmter Stadtregionen an. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht hier, wie auch in den folgenden Hauptkapiteln, die Herausarbeitung von Typen und der Kräfte und Funktionen, die diese Typologie bewirkten. Gerade in der historischen und regionalen Vielfalt, in der differenzierten Entwicklung selbst während der Industrialisierung und nach dem Zweiten Weltkrieg, lag für Peter SCHÖLLER das Faszinierende und Eigentümliche des deutschen Städtesystems. Im Vergleich der Entwicklung seit 1945 in den beiden deutschen Staaten erblickte er ein einmaliges Experiment der Geschichte, dessen stete Analyse und Beobachtung ihm ein inneres Anliegen war. Seit 1982 konnte ich auf 6 ausgedehnten Fahrten in die DDR an diesem Anliegen teilhaben. Dabei beeindruckte mich immer wieder sein Arbeitsstil: schnelles Erfassen und Überprüfung von Situationen, die er aus der Literatur kannte, durch eigene Anschauung, an besonders prägnanten Beispielen der Versuch, in die Tiefe zu dringen, weiter zu fragen, sich nicht verlassen auf fremde Meinung, die ideologisch gefärbt sein kann, sondern auf die eigene Beobachtung.

Peter SCHÖLLER hat die Hoffnung auf die Vereinigung der DDR und der Bundesrepublik und der beiden Teile Berlins nie verloren. Es ist bedauerlich, daß er die Entwicklungen des letzten Jahres nicht mehr miterleben konnte. Sie wären für ihn nicht nur eine Erfüllung seine Hoffnungen, sondern auch eine Bestätigung seiner Einschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten der DDR unter dem real existierenden Sozialismus gewesen.

Doch auch im Vergleich der mitteleuropäischen mit der ostasiatischen Entwicklung sah er eine Chance zur wissenschaftlichen Erkenntnis (Mayr 1989). Mit seinen Veröffentlichungen und seinen Verbindungen zu den japanischen Kollegen hat er den wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Japan grundlegend beeinflußt. Die von ihm initiierten Deutsch-japanischen Geographie-Symposien, die durch das Neben- und Ineinander von Vortrags- und Geländearbeit gekennzeichnet waren, haben bei diesem Austausch eine entscheidende Rolle gespielt. Dadurch kamen auch jüngere Kollegen in den Kontakt mit der jeweils anderen Welt, konnten erste, meist für die Arbeit auch im eigenen Land fruchtbare Einsichten gewinnen. Peter SCHÖLLER hielt aber für die zukünftige Arbeit in dem jeweils anderen Kulturkreis das Erlernen der Sprache für unabdingbar. Dies hat er bei dem Teil seiner Mitarbeiter, die sich auf Japan spezialisierten, immer tatkräftig unterstützt. Er selbst sah sich durchaus als einen der Wegbereiter der modernen geographischen Ostasienforschung, gleichzeitig aber auch als vielleicht letzten Geographen, der in Japan arbeitete, ohne die Sprache und die Schrift zu beherrschen.

Beharren auf einmal gefaßten Überzeugungen und Grundhaltungen, ohne sich modischen Strömungen anzupassen oder ihnen gar nachzulaufen, war ein weiterer Charakterzug Peter SCHÖLLERS. So stand er der »quantitativen Revolution« der Geographie kritisch gegenüber. Seinen Mitarbeitern und Schülern, die sich stärker auf diesem Gebiet engagierten, legte er keine Steine in den Weg. Er erwartete aber ein kritisches Hinterfragen der Zahlen und Ergebnisse, wollte das Denkvermögen nicht durch Zahlenhuberei ausgeschaltet wissen.

Die abgelehnten Rufe nach Hamburg (1964, kurz nach dem Bochumer Ruf), nach Wien (1971 als Nachfolger von Hans BOBEK) und an die TU München (als Nachfolger Wolfgang HARTKES), die Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1984) und die Verleihung der Medaille der Tokyo Geographical Society (1988) sind signifikante Belege seines hervorragenden Rufes und seiner überragenden wissenschaftlichen Bedeutung. Aber mit Peter SCHÖLLER haben Geographie und Kulturraumforschung nicht nur einen Wissenschaftler verloren, fehlt dem Dialog zwischen Geschichte und Geographie ein wichtiger Gesprächspartner, starb ein beeindruckender und anregender akademischer Lehrer und Vorgesetzter. Peter SCHÖLLER war auch geprägt von starkem sozialen Verantwortungsbewußtsein, von Großzügigkeit und von dem Bedürfnis, seine Studenten, Schüler und Mitarbeiter nicht nur im Institut zu fördern. Um dies auch nach seiner Emeritierung tun zu können, gründete er 1987 die »Rheinisch-Westfälische Gesellschaft für Regionalforschung und Landeskunde« und stattete sie mit einer großzügigen Spende aus.

Obwohl er nie eine »Schöller-Schule« begründen wollte, sondern im Gegenteil gerade die Vielfalt der Meinungen und Ansätze unterstützte, bildete sich diese »Schule«. Seine Schüler lehren heute u.a. an den Universitäten in Bochum, Hannover, Münster und Duisburg. Auch das Bochumer Institut wird von seinem Geist geprägt: Toleranz und sachorientiertes Handeln, Bemühen um eine gutes Betriebsklima, persönlicher Freiraum zur Entfaltung der Kreativität waren Leitlinien, die hoffentlich noch lange fortwirken mögen.

Seine schwere Erkrankung hinderte Peter SCHÖLLER nicht an umfangreichen Plänen für die Zukunft. Dazu gehörten u.a. eine Neuauflage der »Deutschen Städte«, die er mit reichhaltigem Material ausstatten wollte, die Neuauflage der »Fischer-Länderkunde »Ostasien«, Beiträge für den »Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen« und für das mehrbändige Werk »Städte und Gemeinden in Westfalen«. Bis fast zum letzten Tag hat er wissenschaftlich gearbeitet, wollte sich von der Krankheit nicht besiegen lassen. Körperliche Schwäche, Krankheiten waren auch vorher für ihn nie der Grund für eine Aufgabe von Plänen gewesen, hatten ihn vielmehr zu gesteigerter Aktivität veranlaßt. Sie waren ein Teil seines Lebens, den er akzeptierte. Doch mußte er seit seinem Infarkt 1979 seinem Körper Tribut zollen, konnte nicht alle seine Pläne umsetzen. Trotzdem war er bis zum Herbst 1987 von nie erlahmender Schaffens- und Reisefreude, wollte trotz der Erkrankung am Japanisch-deutschen Geographiesymposium im März 1988 in Nagoya teilnehmen. Einen großen Teil seiner Freunde und Mitarbeiter erreichte die letztlich doch überraschende Nachricht seines Todes auf diesem Symposium.

Peter SCHÖLLER wird nicht nur seinen Freunden und Kollegen, seinen Mitarbeitern und Schülern in Erinnerung bleiben, er wird als Mensch und Wissenschaftler fortwirken.

Literatur

- Blotevogel, H.H.*: Die zentralen Orte Westfalens vor Beginn der Industrialisierung. Paderborn 1975.
- Blotevogel, H.H.*: Nekrolog für Peter Schöller. In: Westfälische Forschungen, 1988, S. 297–302.
- Deutsche Bauakademie [Hrsg.]: Die nationalen Aufgaben der deutschen Architektur. Berlin 1954.
- Gormsen, E.*: Zur Ausbildung zentralörtlicher Systeme beim Übergang von der semiautarken zur arbeitsteiligen Gesellschaft; ein Vergleich historischer Abfolgen in Mitteleuropa mit heutigen Verhältnissen in Entwicklungsländern, insbesondere am Beispiel Mexikos. In: Erdkunde 25, 1971, S. 108–118.
- Harris, Ch.D.*: Peter Schöller 1923–1988. In: Urban Geography, 1988, S. 393–396.
- Heineberg, H.; Mayr, A.*: Peter Schöller und die deutsche Landeskunde. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 63, 1989, S. 6–35.
- Heyer, R.; Hommel, M.*: Peter Schöller und das Geographische Institut der Ruhr-Universität Bochum. In: Heyer, R.; Hommel, M. [Hrsgg.]: Stadt und Kulturräum. Peter Schöller zum Gedenken. Paderborn 1989, S. 1–16.
- Ipsen, G.*: Stadt. (IV. Neuzeit). In: Handwörterbuch der Staatswissenschaft. Band 9. Stuttgart 1956. S. 786–800.

- Ipsen, G.*: Verstädterung. In: Vogler, P.; Kühn, E. [Hrsgg.]: Medizin und Städtebau. Bd. 1. München u.a. 1957, S. 302.
- Kross, E.*: Nachruf auf Peter Schöller. In: Geographie und ihre Didaktik, 1988, S. 103–105.
- Mayr, A.*: Zur Bedeutung Peter Schöllers für die geographische Japan- und Ostasien-Forschung. In: Die Erde 110, 1989, S. 69–72.
- Reekers, S.*: Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800. Teil 1: Paderborn und Münster. In: Westfälische Forschungen, 1964, S. 83–176. Teil 2: Minden-Ravensberg. In: Westfälische Forschungen, 1965, S. 75–130.
- Schivelbusch, W.*: Die Bibliothek von Löwen. Eine Episode aus der Zeit der Weltkriege. München/Wien 1988.
- Schöller, P.*: Die rheinisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbengebiete. Ihre Auswirkungen auf die Sozial- und Wirtschaftsräume und die zentralen Orte. Remagen 1953 (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, 72) (= 1953a).
- Schöller, P.*: Aufgabe und Probleme der Stadtgeographie. In: Erdkunde 7, 1953, S. 161–184 (= 1953b).
- Schöller, P.*: StalinStadt/Oder – Strukturtyp der neuen Stadt des Ostens. In: Informationen des Instituts Raumforschung. Bonn 1953. S. 255–261 (= 1953c).
- Schöller, P.*: Wege und Irrwege der Politischen Geographie und Geopolitik. In: Erdkunde 11, 1957, S. 1–20 (= 1957a).
- Schöller, P.*: Stadt und Einzugsgebiet. Ein geographisches Forschungsproblem und seine Bedeutung für Landeskunde, Geschichte und Kulturreaumforschung. In: Studium Generale, 1957, S. 602–612 (= 1957b). Wiederabdruck in: Schöller, P. [Hrsg.]: Zentralitätsforschung. Darmstadt 1972.
- Schöller, P.*: Der Fall Löwen und das Weißbuch. Eine kritische Untersuchung. Köln/Graz 1958 (= 1958a).
- Schöller, P.*: Geopolitik als Raumideologie? Eine Entgegnung. In: Zeitschrift für Geopolitik in Gemeinschaft und Politik, 1958, S. 21–23 (= 1958b).
- Schöller, P.*: Die Geopolitik im Weltbild des Historischen Materialismus. In: Erdkunde 13, 1959, S. 88–98.
- Schöller, P.*: Kulturreaumforschung und Sozialgeographie. In: Aus Geschichte und Landeskunde. Forschungen und Darstellungen. Franz Steinbach zum 65. Geburtstag. Bonn 1960, S. 672–685.
- Schöller, P.*: Raum, Staat und Grabowsky. Grundlegung der Geopolitik dargestellt in Zitaten. In: Erdkunde 15, 1961, S. 149–154 (= 1961a).
- Schöller, P.*: Wiederaufbau und Umgestaltung mittel- und nordostdeutscher Städte. In: Informationen des Instituts für Raumforschung Bad Godesberg, 1961, S. 557–583 (= 1961b).
- Schöller, P.*: Der Markt als Zentralisationsphänomen. Das Grundprinzip und seine Verwandlungen in Zeit und Raum. In: Westfälische Forschungen, 1962, S. 85–95.
- Schöller, P.*: Die Wirtschaftsräume Westfalens vor Beginn des Industriezeitalters. Plan und Fragestellungen einer Dokumentation zur statistischen und kartographischen Darstellung der westfälischen Wirtschaftsräume um 1800. In: Westfälische Forschungen, 1963, S. 84–101.
- Schöller, P.*: Die deutschen Städte. Wiesbaden 1967. (= Erdkundliches Wissen, 17).
- Schöller, P.*: Zum Forschungsweg der Stadtgeographie. In: Schöller, P. [Hrsg.]: Allgemeine Stadtgeographie. Darmstadt 1969, S. VII–XIII.
- Schöller, P.*: Kräfte und Konstanten historisch-geographischer Raumbildung. Gemeinsame Probleme geschichtlicher und geographischer Landeskunde. In: Landschaft und Geschichte. Festschrift für F. Petri. Bonn 1970, S. 476–484.

- Schöller, P.*: Entwicklung und Akzente der Zentralitätsforschung. In: Schöller, P. [Hrsg.]: Zentralitätsforschung. Darmstadt 1972, S. IX-XXI (= 1972a).
- Schöller, P.*: Trends in Urban Geography in the German Language Area 1952-1970. In: Schöller, P. [Hrsg.]: Trends in Urban Geography. Report on Research in Major Language Areas. Paderborn 1972, S. 31-41 (= 1972b).
- Schöller, P.*: Zum Begriff »Landsmannschaftliche Verbundenheit« in Art. 29 GG. In: Bundesministerium des Innern [Hrsg.]: Materialien zum Bericht der Sachverständigenkommission für die Neugliederung des Bundesgebietes. Bonn 1973, S. 161-168 (= 1973a).
- Schöller, P.*: Tendenzen der stadtgeographischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlinien zu einer Forschungsbilanz der Kommission »Processes and Patterns of Urbanization« der International Geographical Union. In: Erdkunde 27, 1973, S. 26-34 (= 1973b).
- Schöller, P.*: Die Neugliederung des Bundesgebietes und die Problematik der kultursozialen Richtbegriffe im Grundgesetzauftrag. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 48, 1974, S. 97-109 (= 1974a).
- Schöller, P.*: Die Problematik des Richtbegriffes »Landsmannschaftliche Verbundenheit« bei der Länderneugliederung. In: Westfälische Forschungen, 1974, S. 75-80 (= 1974b).
- Schöller, P.*: Die neuen Städte der DDR – im Zusammenhang der Gesamtentwicklung des Städtewesens und der Zentralität. In: Stadt-Land-Beziehungen und Zentralität als Problem der historischen Raumforschung. Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte 88. Hannover 1974, S. 299-324 (= 1974c).
- Schöller, P.*: Prinzipien und Probleme ungeplanter Städtebildung in industriebestimmten offenen Urbanisationsfeldern. In: Stadt und Stadtraum. Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte 97. Hannover 1974, S. 75-80 (= 1974d).
- Schöller, P.*: Erderschließung und Weltverständnis. Ein Jahrhundert geographischer Forschung. Zum Jubiläum der Geographischen Gesellschaft Bern. In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft von Bern 1973-74. Bern 1975, S. 11-22 (= 1975a).
- Schöller, P.*: The Problems and Consequences of Urbanization. In: Essays on World Urbanization by the Commission on the Processes and Patterns of Urbanization of the International Geographical Union. London 1975, S. 37-46 (= 1975b).
- Schöller, P.*: Die Bedeutung historisch-geographischer Zentralitätsforschung für eine gegenwartsbezogene Raumwissenschaft. In: Schreiber, K.F.; Weber, P. [Hrsgg.]: Mensch und Erde. Festschrift für W. Müller-Wille. Münster 1976, S. 237-249.
- Schöller, P.*: Rückblick auf Ziele und Konzeptionen der Geographie. In: Geographische Rundschau, 1977, S. 34-38.
- Schöller, P.*: Grundsätze der Städtebildung in Industriegebieten. In: Jäger, H. [Hrsg.]: Probleme des Städtewesens im industriellen Zeitalter. Köln/Wien 1978, S. 99-107.
- Schöller, P.*: Zur Urbanisierung der Erde. Festvortrag 43. Deutscher Geographentag 1981 Mannheim. In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Verhandlungen des 43. Deutschen Geographentages in Mannheim. Wiesbaden 1983, S. 25-34.
- Schöller, P.*: Traditionsbezogene räumliche Verbundenheit als Problem der Landeskunde. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 58, 1984, S. 31-36.
- Schöller, P.*: Die Großstadt des 19. Jahrhunderts – ein Umbruch der Stadtgeschichte. In: Stöob, H. [Hrsg.]: Die Stadt. Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter. Köln/Wien 1985, S. 275-313.

- Schöller, P.*: Stadt- und Regionalbewußtsein im Ruhrgebiet – Fragen und Forschungsansätze. In: Festschrift für D. Weis. (= Essener Geographische Arbeiten, Sonderband 1). Essen 1986, S. 37–62 (= 1986a).
- Schöller, P.*: Städtepolitik, Stadumbau und Stadterhaltung in der DDR. Erdkundliches Wissen 81. Stuttgart 1986 (= 1986b).
- Schöller, P.*: Die Spannung zwischen Zentralismus, Föderalismus und Regionalismus als Grundzug der politisch-geographischen Entwicklung Deutschlands. In: Erdkunde 41, 1987, S. 77–106.
- Schöller, P.*: Ein Beitrag der Geographie zur Kulturreaumforschung. Festvortrag am 30.11.1986 zu 50-Jahr-Feier der Geographischen Kommission für Westfalen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 62, 1988, S. 13–25.
- Schöller, P.*: Geopolitische Versuchungen bei der Interpretation der Beziehungen zwischen Raum und Geschichte. Eine kritische Bilanz der Konzeptionen und Theorie seit Friedrich Ratzel. In: Denecke, D.; Fehn, K. [Hrsg.]: Geographie in der Geschichte. (= Erdkundliches Wissen, 96). Stuttgart 1989 S. 73–88.
- Schöller, P.; Blotevogel, H.H.; Hommel, M.*: Bibliographie zur Stadtgeographie. Deutschsprachige Literatur 1952–1970. Paderborn 1973.
- Schöller, P.; Blotevogel, H.H.; Hommel, M.*: Bibliographie zur Zentralitätsforschung. In: Schöller, P. [Hrsg.]: Zentralitätsforschung. Darmstadt 1972, S. 473–494.
- Schöller, P.; Ditt, H.*: Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Nordwestdeutschland. In: Westfälische Forschungen, 1955, S. 150–180.
- Schöller, P.; Petri, F.*: Zur Bereinigung des Francitreurproblems vom August 1914. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1961, S. 234–248.
- Wirth, E.*: Peter Schöller 1923–1988. In: Erdkunde 43, 1989, S. 249–216.

Winfried Schenk

Zur Raumwirksamkeit einer Heilsidee: eine Forschungs- und Literaturübersicht zu historisch-geographischen Fragestellungen der Zisterzienserforschung¹

Die 80er Jahre waren eine Dekade besonders intensiver Beschäftigung mit dem Zisterzienserorden. Zwei große Ausstellungen – 1980 in Aachen (»Die Zisterzienser«; Elm u.a. 1980; 1982) und 1988 in Fürstenfeldbruck (»In Tal und Einsamkeit«; Ehrmann u.a. 1988) – markieren dies. Dabei wurden Diskussionen geführt und Ergebnisse erarbeitet, die für die Historische Geographie von Bedeutung sind. Diese in den Grundzügen vorzustellen und daraus Ansätze für eine historisch-geographisch orientierte Zisterzienserforschung abzuleiten, ist Anliegen dieser Forschungs- und Literaturübersicht.

1. Raumwirksame Aspekte der zisterziensischen Lebens- und Wirtschaftsweise im Mittelalter und in der Frühneuzeit

Der Aufstieg des Reformordens der Zisterzienser von der ersten bescheidenen »Zisterze« der Jahre um 1098 in der Nähe des namengebenden burgundischen Cîteaux (Mikkers 1985) zu einer europaweiten Ordensgemeinschaft mit mehr als 400 Männerklöstern (vgl. Tüchle 1985) knapp 100 Jahre später läßt sich aus der Attraktivität begründen, die die radikale Überhöhung des benediktischen »ora et labora« durch Bernhard von Clairvaux und seine Nachfolger auf eine große Zahl von Menschen des 12. Jahrhunderts ausübte. Wurde der erste Teil dieser – allerdings erst im Spätmittelalter so prägnant formulierten – Devise in einem spirituellen Sinne als Aufforderung zu entsagungsvoller Askese und Armut stilisiert, so wurde die Teilnahme an körperlicher Arbeit so interpretiert, daß »bei unseren Mönchen... der Lebensunterhalt von der Arbeit ihrer Hände..., von Ackerbau und Viehzucht« kommen müsse. Dies bedeutete eine Zuspitzung der benediktinischen Regel, als wäre sie an ländliche Zustände gebunden (Borst 1978, S. 194), und hatte praktische

¹ Der Bericht beschränkt sich bewußt auf die Männerklöster, da die allgemeine Forschungslage über die Zisterzienserinnen aus vielerlei Gründen (Thompson 1978) noch recht diffus ist (Degler-Spengler 1982; 1985; Wienand 1986). Im Zuge des Interesses an der Frau in der Geschichte entstehen jedoch zunehmend Arbeiten, die auf eine Besserung des Kenntnisstandes in Zukunft hoffen lassen (Schraut 1988). So liegen schon quellenorientierte Übersichtsarbeiten über die Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftsverwaltung hessischer (Vanja 1984) und ober-schwäbischer Zisterzienserinnenabteien vor (Kuhn-Rehfus 1985). Toepfer (1980) hat sich mit einem wichtigen Teilaspekt davon, den Konversen der Zisterzienserinnen, auseinandergesetzt. Schenk (1990a) untersucht raumwirksame Implikationen der Lebensführung einer zisterziensischen Frauengemeinschaft.

Folgen für die Stellung und Organisation der Arbeit (Kurze 1980) in den Konventen. Wurde in der Anfangszeit diese zweifache Forderung wohl wörtlich umgesetzt, indem ein jeder Mönch neben dem Gebet zugleich auch zu körperlicher Arbeit verpflichtet war, so trennte man wenig später die Klostergemeinschaft in eine mehr betende Schicht und eine mehr körperlich arbeitende Gruppe, in Mönche (*clerici*) und Laienbrüder (*conversi*; vgl. Toepfer 1983). Die Konversen versorgten die klösterliche Gemeinschaft unter Aufsicht und Verwaltung ihrer Mönchsbrüder durch ein im Ideal vollständig eigenwirtschaftlich organisiertes Verbundsystem agrarischer Produktion mit dem Klosterhof als Steuerungszentrale und abhängigen Wirtschaftshöfen; in den Quellen werden sie Grangien (Franz 1967; Janssen 1983) oder Kurien (Wießner 1973) genannt. Sie waren keine Erfindung der Zisterzienser, doch sind sie nach Donkin (1978, S. 51–67) »the most important single contribution of the new monastic orders, and particularly of the landscape and the economy of the twelfth and thirteenth centuries. Throughout Europe it formed the basis of their agrarian operations.« Die Grangien befanden sich durchaus nicht immer, wie in den Ordensstatuten als Ideal gefordert, in isolierter Lage, sondern bisweilen inmitten von Siedlungen; im Unterschied zu den in der Dorf- flur verstreuten Parzellen der Bauern konnten die zugehörigen Flurstücke recht groß sein (Rösener 1982a, S. 148), was sich bisweilen noch in frühneuzeitlichen Fluren nachweisen läßt (Schenk 1988, S. 234).

Das im zeitlichen Rahmen höchst effektive Wirtschaftssystem der »Weißen Mönche« – GIMPEL (1981, S. 254f.) vergleicht die Zisterzienser in ihrer wirtschaftlichen Rationalität überspitzt mit Henry FORD – führte bei Lohn- und Konsumverzicht der Arbeitenden wie der zu Versorgenden in der Mehrzahl der Klöster zu Kapitalakkumulationen erheblichen Umfanges (Schneider 1975). Auf dieser Basis mehrte man den meist aus adeligem Schenkungsland bestehenden Kernbesitz durch Zukauf. Dabei kamen auch, obgleich man gerade dies in Ablehnung gegenüber den Benediktinern verhindern wollte, Flächen an die Klöster, die mit Rechten anderer belastet waren. Diese häufig weit verstreut liegenden Flächen wurden in der Mehrzahl der Fälle nicht in Grangien überführt, sondern nach den regional üblichen Prinzipien der Renten- grundherrschaft verausgabt (Rösener 1979). Die aus den Eigenbetrieben wie bäuerlichen Präbenden anfallenden Überschüsse schufen einen »klösterlichen Marktbedarf« (Störmer 1980, S. 147). Über Stadthöfe mit Handels- und Steuerprivilegien (Schich 1976; 1987; Schneider 1979; Steinwascher 1981; Charvátová 1987) sicherte man sich den Zugang zu den städtischen Märkten. So entstand ein Komplementärsystem aus ländlichen Produktionsräumen und Vermarktung in den Städten (Schenk 1989, S. 146ff.; Čechura 1988).

Unter dem Einfluß gesamtgesellschaftlicher Einflüsse (Arbeitskräftemangel, Auftreten attraktiver Konkurrenzorden) wie innerklösterlicher Probleme (Nachlassen der Askese) durchlebte die Ordensgemeinschaft am Ausgang des 14. Jahrhunderts einen langen, krisenhaften, wirtschaftlichen, organisatorischen und sozialen Strukturwandel (Elm und Feige 1980a; Schreiner 1982). Die Mönchsgemeinschaften schrumpften; in Sonderheit Konversen waren nicht mehr in ausreichender Zahl für den Orden zu gewinnen (Moßig 1980).

Die Eigenwirtschaft, ohnehin wohl kaum einmal rein realisiert (Rösener 1982a, S. 158), wurde deshalb sukzessive bis auf Restbestände in rentengrundherrschaftliche Wirtschaftsformen überführt (Schaab 1983), die sich in ihren Ausprägungen kaum von denen der umliegenden Herrschaften unterscheiden lassen (Schattkowsky 1986).

Bauernkrieg, Glaubensspaltung und landesherrliche Aufhebungen in den evangelisch gewordenen Gebieten ließen sodann allein in Deutschland im Zeitalter der Reformation (zfsd. für Europa Heutger 1980) 50 von 109 Zisterzienser-Männerklöstern untergehen (Die Geschichte der Zisterzienser 1980). In den katholisch gebliebenen Territorien überlebte aber eine Reihe von Zisterzen die vielfältigen existentiellen Bedrohungen der frühen Neuzeit, nun nicht mehr organisiert im internationalen, zentralistischen Verbund der monastischen Großfamilie, sondern in regionalen Kongregationen (Elm und Feige 1980b; Lobedanz 1981). Einzelne Klöster vermochten zu Reichsständen aufzusteigen (Reden-Dohna 1980). Im süddeutschen Raum entwickelten sich trotz der verschlungenen und häufig existenzbedrohenden Zeitläufte einige Klöster auf der Grundlage ihres reichen Grundbesitzes zu überaus erfolgreichen »Unternehmenseinheiten« mit komplexen Wirtschafts- und Sozialstrukturen (Stutzer 1986). Namentlich die sog. »Prälatenklöster«, die getragen wurden von bürgerlichen Aufsteigern (Krausen 1980; 1988), wurden nach dem 30jährigen Krieg zu großen Konsumenten. Davon zeugt die von Prestigedenken geleitete rege Bautätigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts (Wiemer und Zimmermann 1985), welche nicht nur die alten Klosteranlagen (Schröder 1980), wie bei anderen Orden auch, sondern auch die Amtssitze zu schloßartigen Komplexen mit großartigen Gärten und Parkanlagen umformte (Hotz 1982). KRAUSEN (1980, S. 279) sieht darin Elemente einer »barocken Klosterlandschaft«. Im Umfeld der Französischen Revolution wurden aber auch diese Klöster schließlich aufgelöst (vgl. etwa Stutzer 1978; Schmid 1980). Über den Neubeginn des Ordens wie seinen derzeitigen Zustand informiert u.a. ROTH (1980).

Dieser geraffte Gang durch die Geschichte des Zisterzienserordens (vgl. zfsd. auch Schneider 1986, Schneider und Lekai 1986, Sydow 1988; Sydow, Mikkers und Hertkorn 1989) zeigt, daß die Zisterzienserklöster als mit Eigen- und Lehenbesitz reichbegüterte Institutionen während des Mittelalters und der frühen Neuzeit in ihrer jeweiligen Umwelt überaus präsent waren (Rösener 1982b, S. 117). Sie regten über die Sinngebung, Verfaßtheit und Bedürfnisse ihrer Klostergemeinschaften als Herrscher über »Land und Leute« raumwirksame Prozesse an und prägten so in ihrem Einflußbereich die Landschaft entscheidend mit (Schenk 1988). Darin ist die historisch-geographische Bedeutung des Zisterzienserordens zu sehen.

2. Für die historische Umweltforschung relevante Beiträge der Zisterzienserforschung

Die dem Zisterzienserorden eigene Mischung von Spiritualität und Ökonomie (Rösener 1983; 1985) war von jeher der zentrale Ansatzpunkt für wirt-

schafts- und sozialhistorisch interessierte Forscher, sich mit den »Weißen Mönchen« näher auseinanderzusetzen (vgl. zfsd. Bibliographie Générale 1977ff.). Die Mehrzahl der einschlägigen Forschungen konzentriert sich dabei in Fortführung der ungemein anregenden Arbeit von HOFFMANN (1910) zur »Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien« dieses Reformordens auf die Blüte- und Krisenzeit des Ordens im Hoch- und Spätmittelalter (vgl. Zusammenstellungen von Klostermonographien u.a. bei Schaab 1975; Wollenberg 1988c) und dabei besonders auf die Frage, inwieweit die im zisterziensischen Grundgesetz, der »Charta Caritatis« und den frühen Statuten (Canivez 1933), geforderte Reinheit des Ordenslebens auch in der täglichen Praxis realisiert wurde. Darauf hebt auch der Untertitel der Zisterzienserausstellung in Aachen im Jahre 1980 ab: »Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit« (Die Elm u.a. 1980; 1982). Abgesehen vom allgemeinen anthropologischen Interesse, das solchen Fragen im Spannungsfeld von Mythos und Realität zukommt (Lekai 1977; Schreiner 1982), sind Thematisierungen dieses Ansatzes für die historische Umweltforschung immer dann relevant, wenn sie sich auf die Beurteilung der landeskulturellen Leistungen der Zisterzienser im hochmittelalterlichen Landesausbau und der Ostkolonisation (Elm 1986) beziehen (zfsd. Rösener 1982b). Diese erfährt in den letzten Jahren eine Neubewertung.

Die ältere Forschung bezog sich bei der Behandlung der wirtschaftlichen Aktivitäten der einzelnen Klöster allzu schematisch auf die Regelvorgaben des Gesamtordens (typisch dafür Muggenthaler 1924; vgl. Rösener 1982b, S. 119f.). Sie lief dabei Gefahr, den Fixativen der zisterziensischen Siedlungs-ideologie, wie sie in den Statuten festgelegt und über Jahrhunderte hin in der Geschichtsschreibung des Ordens wie der einzelnen Klöster tradiert worden waren, unkritisch zu folgen. So wurde z.B. die in einer Vielzahl von Gründungsberichten wiederzufindende Formel, man habe das neue Kloster in der Einsamkeit der »Wüste« angelegt, um die »umliegenden Wildnisse zur Kultur zu bringen« (Montag 1786, S. 1), nicht als innere Loslösung von der Welt in der Nachfolge der Gründungsgeschichte von Cîteaux erkannt (Roth 1988, S. 21). Man sah in den »Weißen Mönchen« den Rodungsorden schlechthin; die Mönche wurden als Träger zahlreicher agrarischer Innovationen angesehen (Roth 1986).

Diese Auffassungen wurden besonders in Polen und der DDR in den 60er und 70er Jahren einer radikalen Kritik unterzogen und in antithetischer Überspitzung gänzlich gegenteilige Aussagen getroffen (Roehl 1972; zusammenfassend Strzelczyk 1987). Die landeskulturellen Verdienste der Zisterzienser sah man nunmehr sowohl für Mitteleuropa westlich (Wiswe schon 1953) wie östlich der Elbe (Epperlein 1967) als gering an. Tatsächlich konnte man belegen, daß die Mehrzahl der Zisterzen wie der Grangien bei der Ankunft der Mönche in längst besiedelten Gebieten gegründet worden waren (Rösener 1982a, S. 143); manch ein Kloster schuf sich gar erst durch »Bauernlegen« seine »Wüstenei« selbst (Rösener 1979 und 1982b, S. 127). Aus der Erkenntnis, daß die Wirtschaftsverfassung selbst in der Frühzeit des Ordens (vgl. etwa Schattkowsky 1985) offenkundig weniger uniform war, als dies die ältere Forschung annahm (im Überblick Rösener 1982b, S. 139), wurden ihr bisweilen eigenständige Züge weitgehend abgesprochen (Volke 1979).

Zumindest für den Fragenkreis der hoch- und spätmittelalterlichen Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser ist man inzwischen zu einer vermittelnden Sicht gekommen (vgl. Chłopocka und Schich 1980; Ribbe 1980; Rösener 1982a; 1982b mit ausführlicher Diskussion). So muß man für die Mehrzahl der Zisterzen eher eine konservative, den Standard der Region nicht überschreitende Agrarwirtschaft annehmen, wofür etwa der Gebrauch der Dreifelderwirtschaft in Zelgen selbst auf Eigenland steht. Andererseits sind innovatorische Einführungen von Pflanzen nicht gänzlich auszuschließen; sie blieben aber beschränkt auf das engere Klosterumfeld. Die Mönche entwickelten hierin keinen auffälligen Eifer. Rodungen und Urbarmachungen werden folglich eher für den Kernfundus im Umfeld des Klosters wie der Besitzschwerpunkte anzunehmen sein, weniger als planmäßige Ausgriffe zur Erschließung von Neuland. Gleiches gilt auch für die Aktivitäten der Zisterzienser in Gewerbe und Handel (Schich 1980; Volk 1984).

In jedem Falle, und das ist eine zentrale Einsicht, muß letztendlich bei der Beurteilung des »Antheil des Verdiensts, welche einsichtige Männer in Ansehung der Kultur und Urbarmachung deutscher Wildnissen« (Montag 1786, S. 1) den Zisterziensern zu Recht zubilligen, von Kloster zu Kloster differenziert werden. Zum einen führten schon die weitgespannten Intentionen der Stifter und Protektoren der Klöster (etwa Assing 1986) sowie deren Stellung im territorialen Gefüge der Region (Escher und Kürbis 1980; Schulz 1982) zu Abweichungen von der »reinen Lehre«, wie ein europaweiter Überblick zur Frühphase des Ordens im Rahmen eines Kolloquiums in Fürstentfeldbruck im Herbst 1988 zeigte (Wollenberg 1990). Zweitens waren die Zisterzen aufgrund ihrer agrarischen Verankerung von Anfang an gezwungen, sich den natur- wie kulturräumlichen Verhältnissen variabel anzupassen. Dafür sprechen u.a. die häufigen Klosterverlegungen nach Fehlgründungen und die je nach Funktion und Lage sehr unterschiedlichen Ausstattungen der Grangien (Rösener 1982a, S. 147ff.). Nach der Krise der Eigenwirtschaft (Schaab 1983) entwickelten sich die überlebenden Klöster zu weitgehend autonom wirtschaftenden Unternehmungen, was es so ungemein schwer macht, das spezifisch Zisterziensische in der Lebens- und Wirtschaftsart der frühneuzeitlichen Konvente zu fassen (Wollenberg 1988b, S. 297). Dies belegen Arbeiten, die methodisch neue Wege gehen wie die betriebswirtschaftlich ausgerichteten Untersuchungen von SCHNORRENBERGER (1976; 1977) und WOLLENBERG (1984) und Beiträge, die sich stärker oder ausschließlich der Frühneuzeit widmen (Stutzer 1986; Schenk 1988). Sie zeigen insbesondere, daß es methodisch nicht legitim ist, Erkenntnisse über die Frühzeit des Ordens unkritisch – wie das leider nicht allzu selten in der besten Tradition der älteren Ordensgeschichtsschreibung namentlich in populärwissenschaftlichen Beiträgen und in Diskussionen geschieht – auf die Frühneuzeit zu übertragen oder solche von frühneuzeitlichen Verhältnissen auf das Mittelalter zurückzuschreiben (vgl. Kritik von Rösener 1982b, S. 145 an Wiswe 1953). Dies gilt auch und gerade für kulturlandschaftliche Phänomene unter zisterziensischem Einfluß (Schenk 1988).

3. Ansätze einer historisch-geographischen Zisterzienserforschung vor dem Hintergrund des Quellendangebotes

Trotz des unmittelbar erkennbaren Raumbezuges der zisterziensischen Lebens- und Wirtschaftsweise sind explizit geographische Arbeiten im deutschen Sprachraum zum Zisterzienserorden, im Gegensatz zu Großbritannien (vgl. Donkin 1978), rar. Zu nennen ist an dieser Stelle neben einigen Arbeiten, die aber lediglich auf Quellen zisterziensischer Provenienz zur Rekonstruktion früherer Landschaften und deren Prozesse zurückgreifen, primär aber nicht die raumbezogenen Aktivitäten dieser Ordensgemeinschaft herausstellen (Jäger 1977; Glaser, Schenk und Hahn 1988), die breit angelegten Untersuchungen des Verfassers dieser Zeilen zum Einfluß der im Steigerwald gelegenen Zisterzienserabtei Ebrach auf die frühneuzeitliche Kulturlandschaft Mainfrankens (Schenk 1988; Schenk und Jäger 1989; Schenk 1990b). Schon diese wenigen Arbeiten zeigen aber, welche Erkenntnismöglichkeiten für die historische Geographie Quellen zisterziensischer Herkunft innewohnen. Einige Ansatzpunkte seien nachfolgend – nun unter Betonung der Frühneuzeit – knapp vorgestellt. Die zeitliche Schwerpunktsetzung erklärt sich daraus, daß erst für die Zeit, als die Wirtschaftsweise der Zisterzienser allerdings nicht mehr allzu spezifisch war, die archivalischen Quellen genauere historisch-geographische Einsichten erlauben. Für die Zeiten davor stellen sich Fragen, die die Mittelalterarchäologie bearbeiten müßte, etwa die Suche nach den Relikten aufgegebener Klosterstandorte in der Frühphase von Zisterzengründungen wie dem Einbau von Grangien in ländliche Siedlungen.

Die hochstehende Schriftlichkeit der »Weißen Mönche« im Bereich der Verwaltung ist u.a. Ausdruck der zentralistischen Ordensorganisation insgesamt wie der komplexen innerklösterlichen Administration nach dem Sachwalterprinzip und der Verwaltung der außerklösterlichen Besitzungen und Ansprüche durch dorthin entsandte Konventuale. Die Informationen aller liefen in den Zentralämtern der Kanzlei, des Cellariats oder des Bursariats zusammen (Moßig 1980). Damit lassen sich raumwirksame Entscheidungsprozesse von der Entstehung bis zur Umsetzung in der Landschaft verfolgen (Schenk 1988, S. 122).

Als Spätankömmlinge im Verteilungskampf um die Ressourcen Mitteleuropas waren die »Weißen Mönche« zudem mehr als andere Orden gezwungen, ihre in der Mehrzahl der Fälle in herrschaftlicher Gemengelage liegenden Besitzungen und Ansprüche permanent gegenüber Außenstehenden, das sind konkurrierende Herrschaften ebenso wie die abgaben- und leistungspflichtigen Bauern, zu belegen. Quellen aus dem südwestdeutschen Raum eignen sich vorzüglich, die Entstehung der Grundherrschaft und des Aufbaus der Dorfherrschaft zu erforschen (vgl. Weiß 1962; Schaab 1983; Wendehorst 1983). Verf. (Schenk 1988) konnte auf der Basis eines solchen Archivalienangebotes zeigen, mit welchen Motivationen und Mitteln sowie landschaftsökologischen wie sozialen und wirtschaftlichen Folgen die einst mächtige Abtei Ebrach die frühneuzeitliche Landschaft durch Nutzung der raumwirksamen Implikate der mainfränkischen Ausformung der Dorf- und Gemeindeherrschaft die frühneuzeitliche Kulturlandschaft Mainfrankens mitgestaltete.

Die zisterziensischen Quellen bieten also die Möglichkeit, die Kulturlandschaftsentwicklung prozessual und interaktionär als Flächennutzungskonkurrenz zwischen Herrschaft und Untertanen darzustellen. Der Prozeß der Kulturlandschaftsgestaltung kann dabei gleichgewichtig mit dem Ergebnis dieser Vorgänge, der Kulturlandschaft, betrachtet werden.

Im Gefolge des eingangs beschriebenen Transformationsprozesses von der Eigenwirtschaft hin zu einer Feudalwirtschaft ergab sich für die Zisterzienser die Notwendigkeit einer detaillierten Rechnungsführung. In einer Reihe von Klöstern sind so über einen langen Zeitraum nach einheitlichen Kriterien gearbeitete Rechnungsbestände auf uns überkommen. Deren Aussagemöglichkeiten für die Wirtschafts- wie Umweltgeschichte sind noch nicht annähernd erfaßt, geschweige denn etwa unter Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung und thematischen Kartographie (Schaab 1975) aufgearbeitet (Schreiner 1982, S. 115 für Salem, Wollenberg 1988b, Schenk 1988). Solche vergleichsweise gut kompatiblen Datenbestände sind ideale Ansatzpunkte für quantifizierende Verfahren zur Ermittlung von objektivierbaren, absoluten und skalierbaren Größen, etwa zur Bestimmung von historischen Flächenbilanzen und -belastungen (Glaser, Schenk und Hahn 1988, S. 45f.). Sie gewähren des weiteren Einblicke in die ökonomisch unterlegten Entscheidungen der Zisterzienserklöster zu bestimmten Flächennutzungen, (Schenk 1988, S. 50ff. und 106ff.). Erst auf der Basis solcher Daten erscheint eine Einschätzung der Bedeutung einzelner Klöster für das ökonomische Wachstum der durch sie beeinflussten Regionen fundiert (Hoffmann-Berman 1986, S. 118ff.).

Nahezu jede Klostermonographie enthält Angaben zu Umfang, Lage und Struktur der Besitzungen (z.B. Schneider 1976; vorbildlich Sydow 1984, S. 143-222). Allerdings kommt einer nicht geringen Zahl dieser Aufarbeitungen vornehmlich der Charakter fleißiger Deskription zum Nachweis der einstigen Bedeutung der jeweiligen Zisterze zu. Eher selten werden die Angaben innerhalb der Monographie in größere Zusammenhänge zur Klärung übergreifender Fragen der Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte gestellt (Wollenberg 1984; Schattkowsky 1985). Daneben zeigen sie aber, welche Fülle an Material die Zisterzienserkonvente für die historische Umweltforschung hinterlassen haben. Besonders lohnend erscheinen in diesem Zusammenhang Auswertungen von Güterbeschreibungen und Rechteverzeichnissen in Kombination mit zeitgleichen Rechnungen und Akten, da letztere vielfach erst als Korrekturpausen der idealen Anspruchskataloge die realen Wirtschafts- und Kulturlandschaftsverhältnisse reflektieren. Kombiniert man diese mit dem reichen Kartenbestand mancher Klöster über ihre Besitzungen (vgl. Ausstellungskataloge Scherzer 1980; Elm u.a. 1980; Ehrmann u.a. 1988; Schenk 1989), so lassen sich ältere Landschaftsverhältnisse nach Bodennutzung, Bodengüte und Besitzverhältnissen für den Feld-, Wein- und Waldbau z.T. parzellenscharf fassen (Schenk 1988). Die dabei erzielbaren Erkenntnisse können die Spezifika der Wirtschaftsführung einzelner Klöster erklären helfen, etwa die Betonung der Schafhaltung (Hoffmann-Berman 1986, S. 94ff.), des Wald- (Plochmann 1986; Boucsein 1986; Schenk 1988, S. 257ff.) oder des Weinbaus (vgl. Rösener 1982a, S. 162).

Es sei auch auf den reichen Bestand an narrativen Quellen aus zisterziensischer Provenienz hingewiesen. Nahezu jedes Kloster hatte eine eigene Geschichtsschreibung. Diese, kritisch mit den Mitteln der Textinterpretation im Sinne geographischer Perzeptionsforschung nach ihrem kulturlandschaftlichen Wahrheitsgehalt befragt, offenbart die »Welt in den Köpfen« der Mönche in ihrem Selbstverständnis als Kulturlandschaftsgestalter (Schenk 1988, S. 9ff.; 1989).

Die straffe Organisation des Gesamtordens im Mittelalter mit seinem in der Frühneuzeit allerdings abgeschwächten formalisierten Beziehungsgeflecht aus Visitationen mit Offenlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Klöstern und der Verpflichtung der Klosterleitungen zur regelmäßigen Teilnahme an den General- oder Regionalkapitelversammlungen sowie eine Fülle von informellen Kontakten zwischen den Filiationen lassen den zisterziensischen Quellennachlaß als ideal zur Untersuchung von Innovationsvorgängen erscheinen, wie sie dem Orden etwa mit der Einführung bestimmter Obstsorten und Bewirtschaftungsmethoden unterstellt werden (Roth 1986). Lassen sich solche Aussagen schon nicht zweifelsfrei aus den hochmittelalterlichen Quellen belegen (Ribbe 1980), so bestätigen sie sich in den einschlägigen frühneuzeitlichen Quellen (Visitations-, General- und Regionalkapitelprotokollen) bisher ebenfalls nicht. Offenkundig wurden solche das Tagesgeschäft widerspiegelnde Schriftstücke überwiegend nach Erledigung des Anliegens vernichtet, wenn je solche Vorgänge schriftlich aufgezeichnet wurden. Wohl aber zeigen Ähnlichkeiten in der Machart von Karten in verschiedenen fränkischen Abteien (Schenk 1988, S. 26), daß ein systematischer Vergleich der Archivalienbestände von Filiationen und Regionalkongregationen sicherlich weitergehende Einsichten zu diesem Fragenkomplex brächte.

Besonders wertvoll aus historisch-geographischer Sicht sind schließlich kritische Ausgaben der frühen Gesamtturbare (z.B. Geldner 1952; Wießner 1973; Köfler 1978) oder systematisch gearbeiteter Besitzverzeichnisse (Ribbe und Schultze 1976). Sie erlauben, wie JÄGER 1977 gezeigt hat, weitgehende Aussagen zur hoch- und spätmittelalterlichen Kulturlandschaft im Einflußbereich der Klöster.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Die Zisterzienserforschung, namentlich die wirtschaftshistorisch orientierte, leistet zwar nicht dem Namen und der Absicht nach, wohl aber in der Sache zahlreiche Beiträge zur historischen Geographie. Dies erklärt sich aus der Raumbezogenheit der zisterziensischen Wirtschaftsweise. Diese wiederum ist der Grund dafür, daß sich ein erheblicher Teil der auf uns aus Zisterzienserkonventen überkommenen Quellen mit der sichernden Beschreibung und der Verwaltung der klösterlichen Besitzungen und Ansprüche befaßt. Darunter sind Quellenbestände von großer Geschlossenheit, Dichte, Qualität und auch Originalität. Deren Interpretation nach den Fragestellungen und Methoden der historischen Umweltforschung gestattet ganz allgemein Einblicke in frühe Umwelten und die sie gestaltenden Prozesse. Diese Forschun-

gen, eingebunden in die allgemeine, vornehmlich von Historikern getragene Auseinandersetzung mit den »Weißen Mönchen«, lassen die historische Geographie ihrerseits spezifische Beiträge zur Zisterzienserforschung erbringen. Zukünftige Forschungen könnten dabei zeigen, daß das bisher als dipolig beschriebene Spannungsfeld zur Erklärung des Phänomens »Zisterzienser« eventuell zu einem Dreieck interdependenter Einflußgrößen zu erweitern ist: zu Spiritualität und Ökonomie könnte als dritte Einflußgröße zisterziensischen Handelns die räumliche Komponente, also die Auseinandersetzung der Mönche mit dem natur- und kulturgeographischen Potential des von ihnen beeinflussten Raumes, treten; denn dessen Struktur bestimmte zweifelsohne die Ausprägungen der Wirtschaftsweisen der einzelnen Zisterzen wie das Denken der Konventualen nachhaltig mit. Um die damit zusammenhängenden Fragen zu klären, wird es notwendig sein, sich stärker von den Klöstern zu lösen und die Räume unter zisterziensischer Herrschaft zu betrachten (Burkhardt 1984).

Literatur

- Assing, H.*: Neue Überlegungen zur ursprünglichen Funktion des Klosters Lehnin. In: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 10, 1986, S. 99–119.
- Bibliographie générale de l'ordre Cistercien. Rochefort 1977ff.
- Borst, A.*: Eberhard von Rohrdorf: Zisterzienser in Salem. In: Borst, A.: Mönche am Bodensee 610–1525. Sigmaringen 1978, S. 191–209.
- Burkhardt, H.*: Zur Siedlungs- und Agrargeschichte der Klosterorte. Das Beispiel Hambrunn. In: Oswald, F.; Störmer, W. [Hrsgg.]: Abtei Amorbach im Odenwald. Neue Beiträge zur Geschichte des Klosters und seines Herrschaftsgebietes. Sigmaringen 1984, S. 245–268.
- Boucsein, H.*: Der Hainer Forst. In: 800 Jahre Haina. Kassel 1986, S. 103–135.
- Canivez, J. M.*: Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786. Louvain 1933.
- Čechura, J.*: Ökonomische Entwicklungstendenzen des klösterlichen Grundeigentums im vorhussitischen Böhmen. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1, 1988, S. 83–93.
- Chłopocka, H.; Schich, W.*: Die Ausbreitung des Zisterzienserordens östlich von Elbe und Saale. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 93–104.
- Degler-Spengler, B.*: Zisterzienserorden und Frauenklöster. Anmerkungen zur Forschungsproblematik. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Köln 1982, S. 213–220.
- Degler-Spengler, B.*: »Zahlreich wie die Sterne des Himmels«. Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner vor dem Problem der Inkorporation von Frauenklöstern. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 4, 1985, S. 37–50.
- Die Geschichte der Zisterzienser. Bilder und Texte der Ausstellung: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Bonn 1980 (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes, 12).
- Donkin, R.A.*: The Cistercians. Studies in the Geography of Medieval England and Wales. Toronto 1978.
- Ehrmann, P.; Pfister, P.; Wollenberg, K.* [Hrsgg.]: In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. Fürstenfeldbruck 1988 (Bd. 1: Katalog; Bd. 2: Aufsätze).

- Elm, K.*: Christi cultores et novelle ecclesie plantatores. Der Anteil der Mönche, Kanoniker und Medikanten an der Christianisierung der Liven und dem Aufbau der Kirche von Livland. In: Gli inizi del cristianesimo in Livonia-Lettonia. Rom 1986, S. 127-170.
- Elm, K.; Feige, P.*: Der Verfall des zisterziensischen Ordenslebens im späten Mittelalter. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980a, S. 237-242.
- Elm, K.; Feige, P.*: Reformen und Kongregationsbildungen der Zisterzienser im Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980b, S. 243-254.
- Elm, K.; Joerissen, P.; Roth, H.J.* [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Bonn 1980 (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes, 10).
- Elm, K.; Joerissen, P.* [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ergänzungsband). Köln 1982 (= Schriften des Rheinischen Museumsamtes, 18).
- Epperlein, S.*: Gründungsmythos deutscher Zisterzienserklöster westlich und östlich der Elbe im hohen Mittelalter und der Bericht des Leubuser Mönches im 14. Jh. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 3, 1967, S. 303-335.
- Escher, F.; Kürbis, B.*: Zisterzienser und Landesherren östlich von Elbe und Saale. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 105-114.
- Franz, E.G.*: Grangien und Landsiedel. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. Sonderband 3, 1967, S. 28-50.
- Geldner, F.*: Das älteste Urbar des Cistercienserklosters Langheim (um 1390). Würzburg 1952 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Geschichte 10,3).
- Gimpel, J.*: Die industrielle Revolution des Mittelalters. Zürich/München 1981.
- Glaser, R.; Schenk, W.; Hahn, H.-U.*: Einflußgrößen auf die Anbau- und Ertragsverhältnisse des Ackerlandes im frühneuzeitlichen Mainfranken - Forschungsstand, Ergebnisse, offene Fragen. In: Mainfränkisches Jahrbuch 40, 1988, S. 43-69.
- Heutger, N.*: Zisterzienserklöster in der Zeit der Reformation. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 255-266.
- Hoffmann, E.*: Die Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien im Cistercienserorden während des 12. und 13. Jh. In: Historisches Jahrbuch 31, 1910, S. 699-727.
- Hoffmann-Berman, C.*: Medieval Agriculture, the Southern French Countryside, and the Early Cistercians: A Study of Forty-three Monasteries. Philadelphia 1986 (= Transactions of the American Philosophical Society, 76,5).
- Hotz, J.*: Zisterzienserklöster in Oberfranken. München/Zürich 1982.
- Jäger, H.*: Die spätmittelalterliche Kulturlandschaft Frankens nach dem Ebracher Gesamturbar vom Jahre 1340. In: G. Zimmermann [Hrsg.]: Festschrift Ebrach 1127-1977. Volkach 1977, S. 94-122.
- Jäger, H.*: Land Use in Medieval Ireland. A Review of the Documentary Evidence. In: Irish Economical Social History 10, 1983, S. 51-65.
- Janssen, W.*: Zisterziensische Wirtschaftsführung am Niederrhein: Das Kloster Kamp und seine Grangien im 12.-13. Jh. In: Janssen, W.; Lohrmann, D. [Hrsgg.]: Villa - curtis - grangia. München 1983, S. 205-221 (Beihefte der Francia 11).
- Köfler, W.*: Die ältesten Urbare des Zisterzienserstifts Stams von dessen Gründung bis 1336. Innsbruck 1978 (= Österreichische Urbare, III. Abt.: Urbare geistlicher Grundherrschaften, 5. Bd., Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Bistums Brixen, III. Teil).
- Krausen, E.*: Die Zisterzienser des deutschen Sprachraumes im Zeitalter des Barocks und der Aufklärung. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 267-284.

- Krausen, E.*: Der Zisterzienserorden in Bayern. In: Ehrmann, A. u.a. [Hrsgg.]: In Tal und Einsamkeit 2. Fürstenfeldbrück 1988, S. 23–42.
- Kuhn-Rehfus, M.*: Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftsverwaltung oberschwäbischer Zisterzienserinnenabteien. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 4, 1985, S. 59–91.
- Kurze, D.*: Die Bedeutung der Arbeit im zisterziensischen Denken. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 179–202.
- Lekai, L.*: The Cistercians, Ideal and Reality. Kent, Ohio 1977.
- Lobedanz, G.*: Die Entstehung der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation. In: Analecta Cisterciensia 37, 1981, S. 66–342.
- Mikkers, E.*: Die Charta caritatis und die Gründung von Cîteaux. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 4, 1985, S. 11–22.
- Montag, E.*: Frage: Ob der Abtei Ebrach in Franken das Prädikat Reichsunmittelbar rechtmäßig gebühre? Nürnberg 1786.
- Moßig, C.*: Verfassung des Zisterzienserordens und Organisation der Einzelklöster. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 115–124.
- Muggenthaler, A.*: Kloster Waldsassens kolonisatorische und wirtschaftliche Tätigkeit im 12. und 13. Jh. München 1924.
- Plochmann, R.*: Die Forstwirtschaft der Abtei Ebrach. Ebrach 1986.
- Reden-Dohna, A. v.*: Zisterzienser als Reichsstände. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 285–289.
- Ribbe, W.*: Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Agrarwirtschaft. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 203–216.
- Ribbe, W.*; *Schultze, J.*: Das Landbuch des Klosters Zinna. Berlin 1976 (= Zisterzienser Studien, 2).
- Roehl, R.*: Plan and Reality in a Medieval Monastic Economy: The Cistercians. In: Studies in Medieval and Renaissance History 9, 1972, S. 101–113.
- Rösener, W.*: Bauernlegen durch klösterliche Grundherren im Hochmittelalter. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 27, 1979, S. 60–93.
- Rösener, W.*: Grangienwirtschaft und Grundbesitzorganisation südwestdeutscher Zisterzienserklöster vom 12. bis 14. Jh. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Köln 1982a, S. 137–164.
- Rösener, W.*: Zur Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Hochmittelalter. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 30, 1982b (2), S. 117–148.
- Rösener, W.*: Spiritualität und Ökonomie der zisterziensischen Lebensform. In: Cîteaux, Commentarii Cisterciensis, XXXIV, Bd. 3/4, 1983, S. 245–274.
- Rösener, W.*: Die Entwicklung des Zisterzienserklosters Salem im Spannungsfeld von normativer Zielsetzung und gesellschaftlicher Anpassung während des 12. bis 14. Jh. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 133, 1985, S. 43–65.
- Roth, H.J.*: Die Zisterzienser im 19. und 20. Jh. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 303–310.
- Roth, H.J.*: Die Wirtschaftsgeschichte der Cistercienser. In: Schneider, A. u.a. [Hrsg.]: Geschichte und Wirken der Weißen Mönche. Köln 1986, S. 528–557.
- Roth, H.J.*: Die zisterziensische Bewegung im Rahmen der mittelalterlichen Geistes- und Kirchengeschichte. In: Ehrmann, A. u.a. [Hrsgg.]: In Tal und Einsamkeit 2. Fürstenfeldbrück 1988, S. 9–22.
- Schaab, M.*: Der Besitz der südwestdeutschen Zisterzienserabteien um 1340/50. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Beiwort zu Karte VIII,3. Stuttgart 1975.
- Schaab, M.*: Die Grundherrschaft der südwestdeutschen Zisterzienserklöster nach der Krise der Eigenwirtschaft. In: Patze, H. [Hrsg.]: Die Grundherrschaft im späten

- Mittelalter. Sigmaringen 1983, 2. Bd., S. 47–86 (= Vorträge und Forschungen, 27), S. 47–86.
- Schattkowsky, M.*: Das Zisterzienserklöster Altzella 1162–1540. Studien zur Organisation und Verwaltung des klösterlichen Grundbesitzes. Leipzig 1985 (= Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte, 27).
- Schattkowsky, M.*: Zur Bedeutung der Grangienwirtschaft für das Zisterzienserklöster Altzella in der Mark Meißen (1162–1540). In: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 10, 1986, S. 75–97.
- Schenk, W.*: Mainfränkische Kulturlandschaft unter klösterlicher Herrschaft. Die Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution vom 16. Jh. bis 1803. Würzburg 1988 (= Würzburger Geographische Arbeiten, 71, zugleich Veröffentlichung des Forschungskreises Ebrach).
- Schenk, W.*: Eine »Thematische Karte« aus dem 17. Jh.: die »Chorographia locorum« aus der Abtei Ebrach als historisch-landeskundliche Quelle. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 49, 1989, S. 141–157.
- Schenk, W.*: Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental – Exemplarisches und Besonderheiten zur Landschaftsgeschichte Frankens seit 1500. In: Württembergisch Franken ..., 1990a.
- Schenk, W.*: Das Klosterdorf Neudorf bei Ebrach: Stabilität von Siedlungsstrukturen im Steigerwald unter ebrachischer Herrschaft in der Frühneuzeit – das Beispiel Neudorf. In: Heimat Bamberger Land 1, 1990b, S. 25–30.
- Schenk, W.*; *Jäger, H.*: Aus dem Kontaktbereich von Bauforschung und Historischer Geographie. Für die Bauforschung relevante Ergebnisse aus dem historisch-geographischen Forschungsprojekt »Fränkische Kulturlandschaft unter klösterlicher Herrschaft – die Abtei Ebrach als raumwirksame Institution 1525–1803«. In: Kurzberichte aus der Bauforschung 30, 1989, Nr. 50, S. 207–212.
- Scherzer, W.*: Kloster Ebrach in Dokumenten. Würzburg 1980 (= Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns, 12).
- Schich, W.*: Die Stadthöfe der fränkischen Zisterzienserklöster in Würzburg bis zum 14. Jh. In: Zisterzienser Studien 3, 1976, S. 45–94.
- Schich, W.*: Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Handel und Gewerbe. In: Elm, K. u.a. [Hrsg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 217–236.
- Schich, W.*: Zum Problem des Einstiegs der Zisterzienser in den Handel im 12. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Ordensstatutes »De nundinis«. In: Strzelczyk, J. [Hrsg.]: Historia i kultura cystersów w dawnej Polsce i ich europejskie związki. Poznań 1987, S. 33–54.
- Schmid, H.*: Die Säkularisation der Klöster in Baden 1802–1811. Überlingen, Bodensee 1980.
- Schneider, A.*: Die Cisterzienserabtei Himmerod von der Renaissance bis zur Auflösung (1511–1802). Köln 1976.
- Schneider, A.* [Hrsg.]: Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kultur. 3. Aufl. Köln 1986.
- Schneider, A.*; *Lekai, L.* [Hrsg.]: Geschichte und Wirken der Weißen Mönche. Köln 1986.
- Schneider, R.*: Güter- und Gelddepositen in Zisterzienserklöstern. In: Zisterzienser-Studien 1, 1975, S. 99–126.
- Schneider, R.*: Stadthöfe der Zisterzienser: Zu ihrer Funktion und Bedeutung. In: Zisterzienser-Studien 4, 1979, S. 11–28.
- Schnorrenberger, G.*: Größe und Rentabilität zweier Eberbacher Riedhöfe. In: Nassauische Annalen 87, 1976, S. 121–134.

- Schnorrenberger, G.*: Wirtschaftsverwaltung des Klosters Eberbach im Rheingau 1423–1631. Wiesbaden 1977.
- Schraut, E.*: Zum Bildungsstand fränkischer Zisterzienserinnenkonvente. In: Württembergisch Franken 72, 1988, S. 43–67.
- Schreiner, K.*: Zisterziensisches Mönchtum und soziale Umwelt. Wirtschaftlicher und sozialer Strukturwandel in hoch- und spätmittelalterlichen Zisterzienserkonventen. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Köln 1982, S. 79–135.
- Schröder, U.*: Architektur der Zisterzienser. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 311–344.
- Schulz, K.*: Die Rolle der Zisterzienser in der staufischen Reichspolitik (Die Rolle der Zisterzienser in der Reichspolitik während der Stauferzeit). In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Köln 1982, S. 165–193.
- Steinwascher, G.*: Die Zisterzienserstadthöfe in Köln. Berg-Gladbach 1981.
- Störmer, W.*: Die Hausklöster der Wittelsbacher. In: Glaser, H. [Hrsg.]: Wittelsbach und Bayern I/1. 1980, S. 139–150.
- Strzelczyk, J.* [Hrsg.]: Historia i kultura cystersów w dawnej Polsce i ich europejskie związki (Geschichte und Kultur der Zisterzienser im alten Polen und ihre europäischen Zusammenhänge). Poznań 1987.
- Stutzer, D.*: Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster. Rosenheim 1978.
- Stutzer, D.*: Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftstätigkeit bayerischer Zisterzienserklöster im Zeitalter des Barock. In: Elm, K. u.a. [Hrsgg.]: Die Zisterzienser. Bonn 1980, S. 289–295.
- Stutzer, D.*: Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803. Göttingen 1986 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 28).
- Sydow, J.*: Die Zisterzienserabtei Bebenhausen. Berlin/New York 1984 (= Germania Sacra, N.F. 16).
- Sydow, J.*: Die Zisterzienser – Entstehung und Geschichte eines Mönchordens. In: Württembergisch Franken 72, 1988, S. 5–19.
- Sydow, J.; Mikkers, E.; Hertkorn, A.-B.*: Die Zisterzienser. Darmstadt 1989.
- Thompson, S.*: The Problem of the Cistercian Women in the Twelfth and Thirteenth Century. In: Baker, E. [Hrsg.]: Medieval Women, Studies in Church History, Subsidia I. Oxford 1978, S. 227–252.
- Toepfer, M.*: Die Konversen der Zisterzienserinnen von Himmelsporten bei Würzburg. Von der Gründung des Klosters bis zum Ende des 14. Jh. In: Ordensstudien I: Beiträge zur Geschichte der Konversen im Mittelalter. Berlin 1980, (= Berliner Historische Studien, 2), S. 25–48.
- Toepfer, M.*: Die Konversen der Zisterzienser. Untersuchungen über ihren Beitrag zur mittelalterlichen Blüte des Ordens. Berlin 1983 (= Berliner Historische Studien, 10, Ordensstudien, IV).
- Tüchle, H.*: Die Ausbreitung der Zisterzienser in Südwestdeutschland bis zur Säkularisation. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 4, 1985, S. 23–35.
- Vanja, Ch.*: Besitz- und Sozialgeschichte der Zisterzienserinnenklöster Caldern und Georgenberg und des Prämonstratenserinnenstiftes Hachborn in Hessen im späten Mittelalter. Marburg 1984 (= Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte, 45).
- Volk, O.*: Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster. Sigmaringen 1984.

- Volke, M.:* Zu einigen Aspekten der Wirtschaftspolitik deutscher Zisterzienserklöster während des 12. und 13. Jh. In: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 2, 1979, S. 169–182.
- Weiß, H.:* Die Zisterzienserabtei Ebrach. Eine Untersuchung zur Grundherrschaft, Gerichtsherrschaft und Dorfgemeinde im fränkischen Raum. Stuttgart 1962 (= *Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte*, VIII).
- Wendehorst, A.:* Die geistliche Grundherrschaft im mittelalterlichen Franken. In: Patze, H. [Hrsg.]: *Die Grundherrschaft im späten Mittelalter* Sigmaringen 1983 (= *Vorträge und Forschungen*, 27), S. 9–24.
- Wiemer, W.; Zimmermann, G. [Hrsgg.]:* Festschrift 700 Jahre Abteikirche Ebrach: 1285–1985. Ebrach 1985.
- Wienand, A.:* Die Cistercienserinnen. In: Schneider, A. [Hrsg.]: *Die Cistercienser Geschichte, Geist, Kultur*. Köln 1986, S. 317–338.
- Wiessner, W.:* Das Gesamturbar des Zisterzienserklusters Ebrach vom Jahre 1340. Würzburg 1973 (= *Veröffentlichungen für fränkische Geschichte*, X. Reihe, *Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte*).
- Wiswe, H.:* Grangien niedersächsischer Zisterzienserklöster. Entstehung spätmittelalterlicher-frühneuzeitlicher landwirtschaftlicher Großbetriebe. In: *Braunschweigisches Jahrbuch* 34, 1953, S. 5–134.
- Wollenberg, K.:* Die Entwicklung der Eigenwirtschaft des Zisterzienserklusters Fürstenfeld zwischen 1263–1632. Frankfurt, Main u.a. 1984 (= *Europäische Hochschulschriften*, Reihe III, 210).
- Wollenberg, K.:* Die Zisterzienser in Altbayern, Franken und Schwaben. München 1988a (= *Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur* 7).
- Wollenberg, K.:* Aspekte der Fürstenfelder Wirtschafts- und Sozialgeschichte. In: Ehrmann, P. u.a. [Hrsgg.]: *In Tal und Einsamkeit*. Fürstenfeldbrück 1988b, Teil 2, S. 297–318.
- Wollenberg, K.:* Bibliographie zur Geschichte der Zisterzienser in Bayern und zur Geschichte des Klosters Fürstenfeld. In: Ehrmann, P. u.a. [Hrsgg.]: *In Tal und Einsamkeit*. Fürstenfeldbrück 1988c, Teil 2, S. 435–443.
- Wollenberg, K. [Hrsg.]:* *In Tal und Einsamkeit* 3. Kolloquium. Fürstenfeldbrück 1990.

Clemens Schwerdtfeger

Neue Beiträge der historischen Geographie zur erhaltenden Landschaftsplanung¹

Mit 2 Abbildungen

Verstärkt werden in den letzten Jahren auf vielen Ebenen räumlicher Planung Konzepte der sog. »erhaltenden Planung« propagiert und angewendet. »Erhaltende Stadtsanierung«, »erhaltende Dorferneuerung«, »erhaltende Landschaftsplanung« usw., diese Fachplanungen seien nur stellvertretend für ein sich veränderndes Planungsbewußtsein genannt, das beginnt, Planungsobjekte in ihrer historisch gewachsenen Gesamtheit zu sehen und deren historische Strukturen heutigen Anforderungen – mehr oder weniger erfolgreich – behutsam anzupassen. Veränderte Rahmenbedingungen in der Planung auf der Basis gesamtgesellschaftlicher Bewußtseinsänderungen erfordern auch von seiten der mit historischer Kulturlandschaft befaßten Wissenschaften eine aktive Mitarbeit und neue Lösungsvorschläge, um aus »nostalgischen Modeströmungen« (Nitz 1980, S. 5) ein wirkliches historisches Bewußtsein zu formen und die Chance zur Erhaltung persistenter Strukturen unserer Kulturlandschaft zu nutzen. Welche Veränderungen dabei sowohl in der Arbeitsweise als auch im Selbstverständnis eines Faches nötig sind, um eine angewandte Richtung zu entwickeln, soll am Beispiel der historischen Geographie gezeigt werden. Dabei bleibt der Beitrag hauptsächlich auf die historische Geographie in der Bundesrepublik beschränkt und konzentriert sich insbesondere auf die neueren Arbeiten, die sich mit der Erhaltung der ländlichen Kulturlandschaft befassen.

1. Zu der Entwicklung und den aktuellen Definitionsproblemen einer angewandten historischen Geographie

Nachdem es bereits im 18. und 19. Jahrhundert erste Ansätze zu einer praktischen Anwendung der Geographie in Form angewandter Verkehrsgeogra-

¹ Dieser Beitrag geht von der Diplomarbeit des Verfassers aus, die 1988 unter dem Titel: »Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft unter sich verändernden gesellschafts- und agrarpolitischen Rahmenbedingungen. Eine Analyse aus der Sicht der angewandten historischen Geographie mit Beispielen aus dem ländlichen Raum Südniedersachsens« am Geographischen Institut Göttingen unter Anleitung von Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz und Priv.-Doz. Dr. Dietrich Denecke erstellt wurde. Rezensierend wird vor allem eingegangen auf die vorliegenden Arbeiten von Thomas Gunzelmann und Ursula von den Driesch. Von D. Denecke stammt die Anregung zu diesem Aufsatz. Für seine Unterstützung sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

phie und Kartographie gab, sehen z.B. MAIER/WEBER (1986, S. 330) erste Annäherungen von Wissenschaft und praktischem Handeln in der Geographie des 20. Jahrhunderts in landeskundlich beschreibenden Arbeiten; als Beispiel werden etwa die Untersuchungen von GRADMANN genannt. Nach dem zweiten Weltkrieg legten Geographen wie HUTTENLOCHER und andere erste Untersuchungen über die Bildung von Gemeindetypen vor. Auch diese Arbeiten, aus der Verbindung von Wirtschafts- und Siedlungsgeographie entstanden, boten Ansätze zur Verwendung in der Raumplanung, die dann besonders in der Arbeit von SCHNEPPE (1970) in Grundlagenforschungen für die Planung mündeten.

Daneben gab es in den fünfziger Jahren auch Bestrebungen der Physischen Geographie, Grundlagen für die Planung zu liefern. Mit dem Versuch der Gliederung des Deutschen Reichsgebietes in Naturräume sollten Möglichkeiten entwickelt werden, Planung aus kommunalen Grenzen herauszulösen und an naturräumliche Grenzen anzupassen.

In den sechziger Jahren wurden dann von der Kulturgeographie Arbeiten zu sozialräumlichen Gliederungen – besonders auf der Ebene der Städte – erstellt. Diese wurden später abgelöst von der Sozialtopographie, einer Betrachtung und Typisierung von Sozialstrukturen.

DENECKE war einer der ersten Vertreter der historischen Geographie, die den gedanklichen Ansatz vertraten, die Ergebnisse historisch-geographischer Forschungen aus dem universitären Bereich heraus zu einer weiteren Nutzanwendung zu bringen. Er sah in den Anfängen der angewandten historischen Geographie in den siebziger Jahren Möglichkeiten, etwa durch eine historisch-geographische Landesaufnahme aktuelle topographische Karten zu ergänzen oder aber »*amtlich historische Karten sowie ... Exkursions-, Heimat- und Wanderkarten*« zu erstellen (Denecke 1972, S. 431; vgl. auch Gunzelmann 1987, S. 7).

Mit einer zunehmenden Forderung nach Gesellschaftsrelevanz der Wissenschaft, zu der in der Geographie auch ein Druck anderer Disziplinen, die sich zunehmend mit traditionell geographischen Arbeitsfeldern befaßten, trat, haben sich die Forderungen an Aufgaben einer angewandten historischen Geographie bis heute wesentlich erweitert.

Dabei sind sich die führenden Vertreter der Fachrichtung selbst äußerst uneinig darüber, wo insbesondere im Kontaktbereich Historische Geographie – räumliche Planung die Aufgaben des Wissenschaftlers zu sehen sind bzw. inwieweit sich der Geograph in die Planung einbringen kann und sollte. Diese Frage, bereits Ende der siebziger Jahre aufgeworfen (vgl. Fehn 1979), kennzeichnet auch die aktuelle Diskussion der Fachrichtung. Auf dem Geographentag in München 1987, bei dem diesem Thema eine eigene Fachsitzung eingeräumt wurde, in der Wissenschaftler sowie geographisch ausgebildete Praktiker ihre Erfahrungen und Ansichten zu diesem Bereich geographischen Arbeitens darlegten, zeigten sich die unterschiedlichen Standpunkte einmal mehr. Stehen auf der einen Seite diejenigen, welche die Rolle der Geographie auf die Grundlagenforschung beschränkt sehen wollen, so fordert eine zweite Gruppe von Wissenschaftlern eine maßgebliche Beteiligung von Geographen

auch in der planerischen Umsetzung der Forschungsergebnisse. Obwohl die Standpunkte oft gar nicht so weit auseinanderliegen, (vgl. bereits die Diskussion im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa 1979 bei Fehn 1979), so kommen hier doch sehr unterschiedliche Grundauffassungen im Wissenschaftsverständnis zum Ausdruck. DENECKE faßt in einem grundlegenden Aufsatz (Denecke 1985) seine Sicht der Berührungspunkte von historischer Geographie und räumlicher Planung zusammen. Den Beitrag einer angewandten historischen Geographie sieht er hauptsächlich darin, die Lehren, die aus der Analyse der zurückliegenden Entwicklung des Planungsobjektes gezogen werden können, in die Planung zu integrieren (vgl. Fehn 1986, S. 217). Dabei steht jedoch bei DENECKE immer der Begriff der »Grundlagenforschung« im Vordergrund². DENECKE sieht zwar die Ergebnisse der Forschung des historischen Geographen als in ihrer Aufbereitung durchaus auf eine Anwendung bezogen, diese Forschung soll aber nicht primär der ausführenden, objektbezogenen Planung dienen, sondern kann von dieser als allgemeine Lösungshilfe sowie erklärend herangezogen werden. Damit bleibt die Rolle des Wissenschaftlers weitgehend auf die universitäre Grundlagenforschung beschränkt.

»Der grundlegende Beitrag für die Planung von historisch-geographischer Seite liegt von der Sache her weniger im Bereich der Prospektion als vielmehr in einer fach- und sachgerechten Bewertung des historisch bedingten Substrats in Bezug auf eine Erhaltung, Umgestaltung oder auch Rekonstruktion« (Denecke 1985, S. 18).

An der Umsetzung seiner Ergebnisse in die Planung wäre der historische Geograph wissenschaftlicher Institutionen nicht mehr beteiligt. Diese soll dem Planer selbst sowie bereits im Planungsbereich etablierten Institutionen, wie etwa der Denkmalpflege, überlassen bleiben, »in deren Ausbildung eine planungsbezogene, historisch-geographische Lehre« (Denecke 1985, S. 24) integriert werden sollte. Kritisch mit diesen Aussagen setzt sich besonders FEHN (1986) auseinander. Hauptansatz seiner Kritik ist der Vorschlag von DENECKE, »daß die Historische Geographie nur zu Ausbildungselementen beisteuert und auf eigene Stellen in der Praxis verzichtet« (Fehn 1986, S. 216)³. FEHN fordert – und beruft sich dabei auf eine größere Gruppe von Kollegen im In- und Ausland (vgl. Fehn 1986, S. 216–218) –, nicht bei der Grundlagenforschung stehenzubleiben, sondern insbesondere die Diplomgeographenausbildung im Bereich »Historische Geographie« so auszustatten, daß der historische Geograph seine Forschungsergebnisse aktiv in die Planung einbringen kann. Wenn auch die Meinungen dieser führenden Vertreter der Fachrichtung in weiteren Punkten differieren, so liegen die Meinungsverschiedenheiten hauptsächlich in der Frage, inwieweit der Geograph als Wissenschaftler die

² Etwa: »Historisch-geographische Grundlagenforschungen im Rahmen der Planungsprozesse von Altstadtsanierungen« (Denecke 1985, S. 19).

³ Hier interpretiert Fehn die Aussagen von Denecke offensichtlich etwas zu weit. Denecke begrüßt zwar grundsätzlich auch Stellen in der Praxis, sieht es jedoch als schwierig an von dort aus Forschung aus der Sicht einer reinen historischen Geographie zu betreiben (soweit mündliche Hinweise von Denecke).

Möglichkeiten hat, in die Planung direkt einzugreifen. Die unterschiedlichen Auffassungen sind repräsentativ für die Diskussion innerhalb des relativ jungen Arbeitsbereiches. Diese Diskussion spiegelt teilweise grundsätzliche Unterschiede im Wissenschaftsverständnis bzw. der Einschätzung der Aufgaben und Möglichkeiten der Universitätsinstitute bei den Diskussionspartnern wieder. Für die von GUNZELMANN (1987, S. 9) prognostizierte Konsolidierung und Etablierung der angewandten historischen Geographie als eigenständiges Fachgebiet in den nächsten Jahren erscheint es jedoch unbedingt nötig, daß man in dieser Frage einen gemeinsamen Nenner findet, da von den bereits etablierten Vertretern die weiteren Impulse – besonders auch für die Ausbildung ausgehen müssen.

2. Beispiele der Integration historisch-geographischen Arbeitens in der räumlichen Planung – Inventarisierung der ländlichen Kulturlandschaft

FEHN fordert in seinem bereits zitierten Aufsatz (1986, S. 217) als dringliche Zukunftsaufgabe Pilotstudien der angewandten historischen Geographie für die wichtigsten Aufgabenbereiche der Planung. Er sieht es als dringend erforderlich an, die Gunst der Zeit, die der Mitarbeit von historischen Wissenschaften gute Voraussetzungen bietet, zu nutzen, bevor andere Disziplinen diese Aufgabe erfüllen. Gerade für den Bereich der Landschaftserhaltung im ländlichen Raum sind dazu in jüngster Zeit zwei Dissertationen entstanden, die auf dem Geographentag in München vorgestellt werden konnten. Die Arbeiten von T. GUNZELMANN (1987) und von Ursula v. d. Driesch (1988), sind als solche Pilotstudien zu betrachten. Es gab allerdings auch bereits in den siebziger Jahren Veröffentlichungen historischer Geographen, die konkret Anwendung in der Planung finden konnten. Als ein Beispiel ist hier sicherlich die Arbeit von EIGLER (1975) zu nennen, die – zunächst auf die Erforschung einer historischen Fluranlage gerichtet – durch das Engagement des Autors, seine Ergebnisse auch außerfachlich zu vertreten, dazu beigetragen hat, im Rahmen einer Flurbereinigung ein Element der mittelalterlichen Flur zu erhalten (vgl. auch Nitz 1982, S. 216). Als Forschungen, die Grundlagen für die Planung liefern können, sind Arbeiten von DENECKE (1972; 1981) und NAGEL (1979) zu nennen. Ihre Erfassungs- und Gliederungsvorschläge für historische Elemente der Kulturlandschaft bekamen durch die neue planerische Richtlinie »Erhalten« besondere Relevanz (vgl. Fehn 1986, S. 221–224; Gunzelmann 1987, S. 51). Neben diesen Untersuchungen wurden an verschiedenen Stellen die Möglichkeiten des historischen Geographen in der Planung theoretisch erörtert (vgl. Denecke 1982, 1985; Fehn 1979; Frei 1983; Henkel 1979, 1981; Nitz 1980, 1982; sowie durch den Historiker Hauptmeyer 1980). Besonders HENKEL ist ein ständiger Mahner, der die Beteiligung von Geographen auch außerhalb traditioneller Betätigungsfelder fordert. Nachdem dieser Forderung aber zunächst keine weiteren anwendungsorientierten Konzepte folgten, sind nun mit den Dissertationen von GUNZELMANN und von den DRIESCH praktische Ansätze zur Erforschung der historischen Kulturlandschaft als Grundlage für die Planung gemacht worden.

a) Gunzelmanns Verfahren zur Bewertung der historischen Kulturlandschaft

GUNZELMANN, der seine Arbeit als Beitrag zu den von FEHN geforderten Pilotstudien für die wichtigsten planerischen Aufgabenfelder versteht (1987, S. 9), macht den Versuch, anhand einer ausführlichen Typologie historischer Kulturlandschaftselemente ein Schema zur Erfassung der historischen Kulturlandschaft zu erstellen. Unter Überprüfung und Berücksichtigung von Modellen und Ansätzen aus der Literatur und der Planungspraxis der Schweiz und der Niederlande zeigt er auf, wie ein solches es Schema im konkreten Fall einer Flurbereinigungsplanung angewandt werden kann. Dazu führt er – selbst – als Wissenschaftler) neben der historisch-geographischen Kulturlandschaftsinventarisierung eine planerische Bewertung durch, die sich an den gesetzlichen und planerischen Rahmenbedingungen orientiert. Darauf aufbauend macht er Vorschläge, wie seine Ergebnisse wirksam in die Planung integriert werden können (Gunzelmann 1987, S. 2–3). Danach kommt es zu folgendem Arbeitsablauf: GUNZELMANN geht – so wie die Niederländer – von

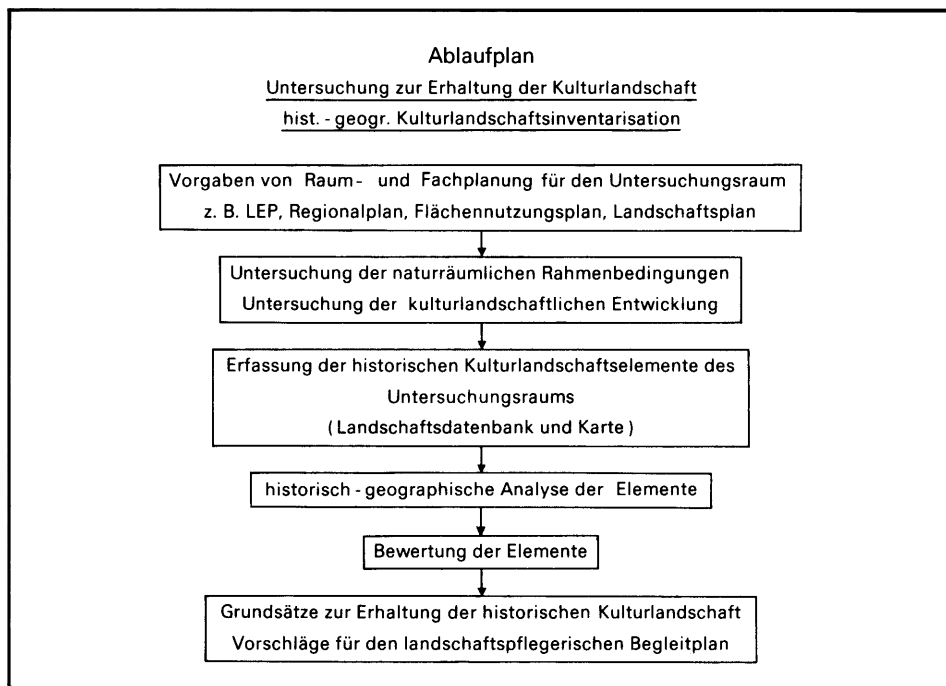


Abb. 1 Ablaufplan der historisch - geographischen Kulturlandschaftsinventarisierung im Rahmen der "Untersuchung zur Erhaltung der historischen Kulturlandschaft"

Quelle : Gunzelmann 1987, S. 163

einem physiognomischen Ansatz aus und bildet eine formal-physiognomische Grundkategorie mit den Begriffen »flächenhaft, linienhaft, punkthaft«, in die jedes Element eingeordnet wird. Bei der Geländeaufnahme tritt dazu eine Funktionsbestimmung, danach ob ein Element heute noch genutzt wird. »Rezent« wird es dann genannt, wenn die ursprüngliche Nutzung auch heute noch besteht, »fossil«, wenn diese weitgehend verlorengegangen ist, »re-

zent/fossil« schließlich, wenn dies etwa zu gleichen Teilen gilt. Daran schließt sich eine Unterteilung der Elemente nach Funktionsbereichen an. Ausführlich erläutert wird, welche Elemente den Hauptgruppen Siedlung, Landwirtschaft, Gewerbe, Freizeit, Sonstiges zuzuordnen sind, wodurch Elementtypen definiert werden (Weinberg, Hohlweg usw.). Die Geländeaufnahmen erfolgen auf Formblättern, denen im Einzelfall Photographien und/oder Karten zur Ergänzung beigegeben werden, so daß eine Landschaftsdatenbank entsteht. Bereits in die Bewertung der Elemente fließt die historisch-geographische Analyse derselben ein. Im Gegensatz zu anderen, ausführlich dargestellten Arbeitsschritten erläutert Gunzelmann diese Analyse nicht explizit. Aus dem Gesamtzusammenhang läßt sich jedoch herauslesen, daß die Analyse in der Anwendung der hier bereits erläuterten Arbeitsmethoden der historischen Geographie besteht. Die Bewertung schließlich erfolgt nach einem Punktesystem.

Die einzelnen Werte werden ungewichtet (bis auf den Alterswert, der aufgrund seiner Bedeutung den Faktor 2 erhält) addiert und ergeben für jedes einzelne Element einen Gesamtwert (Stufen 1 bis 4).

Die Stufen entsprechen dabei der Bedeutung des Elementes in der Planung. Elemente der Stufe 1 und 2 können beseitigt werden, während Elemente der Stufe 3 erhalten und die der Stufe 4 unter Schutz gestellt werden sollten. Abschließend werden die Ergebnisse im Untersuchungsgebiet in der Zusammenschau – unter dem Aspekt der gesamtlandschaftlichen Wirkung – beurteilt und in Form von Grundsätzen und Vorschlägen in den landschaftspflegerischen Begleitplan eingebracht. GUNZELMANN überprüft diesen theoretischen Rahmen abschließend an einem laufenden Flurbereinigungsverfahren. Seine Inventarisierung der Elemente ist nachstehend in einem Beispiel abgebildet.

Bei der Darstellung seiner Ergebnisse stellt Gunzelmann zwar Einzelbeispiele der Inventarisierung vor, geht aber in seiner Zusammenfassung weder auf die Praktikabilität noch auf Defizite seiner Vorgehensweise ein. Das hat zur Folge, daß Defizite wohl erst bei der Umsetzung in die Planung zu erkennen sein werden. Bei der Überprüfung des Elementkataloges fällt des öfteren auf, daß die historisch-geographische Analyse aus dem Satz »Zum Alter und zur Entstehungszeit dieses historischen Kulturlandschaftselementes können keine Angaben gemacht werden« besteht (vgl. etwa Gunzelmann 1987, S. 263). Bei Nutzung des gesamten Spektrums historisch-geographischer Arbeitsverfahren – in solchen Fällen etwa der Kartenauswertung im Archiv oder bei jüngeren Elementen auch der Befragung – wären sicherlich bessere Ergebnisse zu erzielen. Gewisse Schwächen liegen in dem von GUNZELMANN zugrundegelegten Punktesystem, welches sich trotz der verschiedenen Wertstufen subjektiv auslegen läßt (z.B. bei dem Kriterium »landschaftlicher Wert«). So muß befürchtet werden, daß je nach Bearbeiter (Landespfleger, Naturschützer, Historischer Geograph) unterschiedlich gewichtete Ergebnisse entstehen. Diese Gefahr ist in GUNZELMANN'S Bewertungsraster umso größer, da ein Element etwa bei der Wertstufe 22 noch entfernt werden darf, während bei der Wertstufe 23 bereits ein hoher Erhaltungswert besteht. Damit erscheint es

Kulturlandschaftselement Nr. :	41
Gemeinde :	Baunach
Gemarkung :	Baunach
Name :	Knock - Ost
Funktionsbereich :	Landwirtschaft
Typ :	Terrassenackersystem / Hopfenberg
Funktion :	fossil
Form :	flächenhaft
Bewertung :	
Alter :	3
Erhaltung :	2
Seltenheit :	2
regionaltypische Bedeutung :	4
gestalterischer Eigenwert :	3
Landschaftswirkung :	3
ökologischer Eigenwert :	3
ökol. Demonstrationswert :	2
wiss. / tourist. Wert :	2
Gesamtwert :	hoch (27)

Formale Beschreibung :

Das Terrassenackersystem befindet sich am Ostrand des Flurteiles "Knock" und ist nach Westen exponiert. Es handelt sich um 6 Stufenraine mit einer Höhe bis zu einem Meter und einer Länge von ca. 150 m. Die Fläche liegt weitgehend brach und ist mit Streuobst bestanden.

Historisch - geographische Analyse :

Ob die Terrassierung hier auf Weinbau oder hangparalleles Pflügen zurückgeht, ist nicht zu entscheiden. Weinbau am Knock wird jedenfalls seit 1490 erwähnt (JAKOB 1955). Im 19. Jahrhundert befanden sich auch an dieser Stelle ausgedehnte Hopfenanlagen.

Erhaltungs- und Pflegevorschlag :

Das Element "Knock - Ost" sollte aufgrund seiner insgesamt hohen Bedeutung nicht verändert werden. Im Zusammenhang mit den anderen ehemaligen Wein- / Hopfenbergen am südlichen Kraiberghang ist es außerdem von sehr hoher ökologischer Bedeutung. Allerdings sind Pflegemaßnahmen erforderlich, um einer zunehmenden Verbuschung Einhalt zu gebieten. Ein Schnitt der Parzellen wäre zumindest alle 2 Jahre nötig. Außerdem sollte eine Aufforstung mit Nadelbäumen unter allen Umständen vermeiden werden.

Abb. 2 Beispiel der Kulturlandschaftsinventarisierung nach Gunzelmann

Quelle : Gunzelmann 1987, S. 234

für die Wahrung der Interessen der historischen Kulturlandschaft umso wichtiger, daß ein historischer Geograph dieses Bewertungsraster anlegt und in der Planung auch vertritt. GUNZELMANN fordert zwar diese Anwaltschaft in seinen Ausführungen, seine Vorschläge zur praktischen Umsetzung dieser Forderung können in ihrer Konkretisierung aber nicht überzeugen. Dies ist umso bedauerlicher, da eine ausführliche Einarbeitung in gesetzliche Rahmenbedingungen sowie in die Belange der Planung erfolgt ist. Insgesamt jedoch zeigt die Arbeit von GUNZELMANN einen eigenständigen Arbeitsansatz der angewandten historischen Geographie, der besonders auch wegen der Fülle der zugrundegelegten Vorinformationen – etwa der Untersuchung des Planungsrechts – weiter verfolgt werden sollte. Besonders in der Verstärkung der historisch-geographischen Landschaftsanalyse und einer weitergehenden Beteiligung an der Planung sollte hier weiter gearbeitet werden. Im Austausch mit Erfahrungen niederländischer und Schweizer Geographen kann so auch in

der Bundesrepublik eine für die Planung wertvolle Mitarbeit der historischen Geographie entstehen.

b) U. von den DRIESCH: Historisch-geographische Inventarisierung als Beitrag zur erhaltenden Planung

U. von den DRIESCH hat sich in ihrer 1988 erschienenen Dissertation, die auszugsweise auf der schon erwähnten Fachsitzung des Münchner Geographentages vorgestellt wurde, mit historisch-geographischen Inventaren persistenter Kulturlandschaftselemente und ihrem Beitrag zur erhaltenden Planung beschäftigt. Dabei bildete ein intensives Studium der im Vergleich zur Bundesrepublik sehr viel weiter fortgeschrittenen Inventarisierungen der niederländischen und Schweizer Geographen eine wesentliche Grundlage für ihre eigene Kartierung eines Beispielgebietes in der Bundesrepublik. So weist sie zunächst auf den besonders komplexen Ansatz in den Niederlanden hin, wo – auf der Basis von Karten- und Luftbildvergleichen und Computerkarten unterstützt durch stichprobenartige Geländebegehungen – eine sehr umfassende Aufnahme der historisch-geographischen Kulturlandschaftselemente entwickelt wurde. Durch eine lange Forschungstradition mit der anwendungsorientierten Erfassung der Kulturlandschaft verbunden (vgl. dazu Burggraaff 1987) und durch gesetzliche Rahmenbedingungen begünstigt, die den Schutz von sog. »Alten Kulturlandschaften« festschreiben (vgl. Burggraaff und Egli 1984, S. 283), sind in den Niederlanden sehr umfassende Arbeiten entstanden, die darauf abzielen, Grundlagen für eine anwendungsorientierte historisch-geographische Landesaufnahme der gesamten Niederlande zu erstellen⁴. Damit sind dort also planungsorientierte Arbeiten von historischen Geographen vorhanden. Bei der Erstellung von Vorplanungen, etwa zu Flurbereinigungen, werden diese Gutachten zunehmend verlangt und ihre Ergebnisse in der Planung auf den verschiedenen Ebenen berücksichtigt. Hier sind also Arbeitsansätze entstanden, die insbesondere bei landschaftsverändernden Planungen wertvolle Hilfestellungen geben. Auch mit den Arbeiten der Schweizer Geographen hat sich U. von den DRIESCH ausführlich beschäftigt. Sie stellte dabei fest, daß im Vergleich zu den Niederlanden in der Schweiz eine stärkere Gewichtung auf die Geländearbeit gelegt wird. In zwei großen Projekten, dem »ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz)« und dem »IVS (Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz)« werden flächendeckende Aufnahmen von Siedlungen (hier: Dorf & Flur) und Verkehrswegen erstellt. Diese Inventare, die bei der Landschaftsplanung, Raumordnung, Dorferneuerung, Flurbereinigung und Freizeitplanung Verwendung finden können, sind Hinweisinventare und nicht rechtsverbindlich (vgl. Aerni und Schneider 1984,

⁴ Im Rahmen der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa im September 1988 im Wageningen gab Drs. J. Renes einen Überblick über die laufenden Arbeiten der Stichting voor Bodemkartering in Wageningen. Zur Zeit werden besonders im Rahmen von Flurbereinigungen in relativ kurzer Zeit persistente Strukturen früherer Kulturlandschaften inventarisiert, um im Rahmen dieser aktiv-verändernden Planung ihre Erhaltung zu ermöglichen.

S. 213). Durch die Vertretung und Erläuterung ihrer Inventare, die im wesentlichen aus Karten im Maßstab 1:25.000 und Kurzbeschreibungen der einzelnen Objekte bestehen, nehmen die Schweizer Geographen an der Realisierung der Schutzziele persistenter Kulturlandschaftselemente durch aktive Mitarbeit an der Planung teil. Neben der Zulieferung von Sachinformationen vertreten sie, durch ihre Kenntnisse bestens geeignet, die Belange der historischen Kulturlandschaft in Planung und Öffentlichkeit. Auf dem Methodenvergleich dieser niederländischen, schweizerischen und einiger bundesdeutscher Inventarisierungsmodelle baut Von den DRIESCH ihre weitere Untersuchung auf, um schließlich einzelne Kartierungsmethoden zu bewerten bzw. auf ein Beispielgebiet in der Bundesrepublik zu übertragen. Anhand einer bereits im Rahmen ihrer Diplomarbeit (Von den Driesch 1983) erstellten Inventarisierung von Reliktformen des Münsterländchens wurde die Übertragung von drei niederländischen Inventarisierungsmethoden überprüft, wobei Von den DRIESCH selbst einräumt (1988, S. 116–117), daß dieses Untersuchungsgebiet für einen solchen Vergleich auf Grund seiner historischen Entwicklung nicht völlig geeignet ist. Ihre Bewertung einzelner Inventarisierungsmethoden fällt sehr unterschiedlich aus (vgl. dazu ausführlich Von den Driesch 1988, S. 112–131), wobei sie jedoch feststellt, daß in ihren Beispielen insbesondere die Übertragbarkeit von Karten größeren Maßstabs (1: 25.000) im Vergleich zu kleinmaßstäbigeren Karten besser gelingt (Von den Driesch 1988, S. 131). Insgesamt resümiert sie jedoch, daß der Vergleich der Vielzahl z.Zt. vorhandener Ansätze wesentliche Anregungen für die bundesdeutschen Arbeiten geben kann, die bisher – GUNZELMANN (1987) ist hier sicherlich eine Ausnahme – nicht primär anwendungsorientiert waren (Von den Driesch 1988, S. 202). Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß anwendungsorientierte Ansätze von seiten der historischen Geographie durchaus bereits vorhanden sind. Wenn diese Ansätze aufgrund mangelnder Erprobung in der Praxis auch noch partielle Defizite aufweisen, sind sie doch ein Weg in die richtige Richtung, wie die beginnende Etablierung der Geographie in den Niederlanden und der Schweiz in Form konkreter Mitarbeit in der Planung zeigt. Diese Ansätze sollten weiter verfolgt und auf ihre Übertragbarkeit hin überprüft werden, wie dies Von den DRIESCH in ihrer Untersuchung tut. Sowohl der interdisziplinären Zusammenarbeit wie auch dem innerfachlichen Austausch über Ländergrenzen hinweg kommt dabei eine wesentliche Bedeutung zu.

3. Angewandte historische Geographie in der Bundesrepublik – Wohin geht der Weg?

Nach der ausführlichen Besprechung der Dissertationen von zwei jüngeren angewandt arbeitenden historischen Geographen, die durch das Aufgreifen von Problemen der räumlichen Planung ein neues Selbstverständnis von angewandter wissenschaftlicher Arbeit in diesem Fach zeigen und sich nicht scheuen sich auch in fachfremde Bereiche – etwa die juristischen Rahmenbedingungen – einzuarbeiten, soll abschließend noch kurz auf mögliche Ar-

beitsbereiche und Perspektiven dieser Fachrichtung eingegangen werden. In dem neuen planerischen Leitmotiv »Erhalten«, entstanden im Zuge gesamtgesellschaftlicher Bewußtseinsänderungen, scheinen breite Möglichkeiten zur Bewahrung eines Kulturlandschaftsspektrums zu liegen, in dem auch persistente Elemente früherer Lebensumwelten einen Platz haben. Hatte sich dieser Bewußtseinswandel zunächst auf die Städte und hier auf bauliche Besonderheiten beschränkt, so ergreift er mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung auch den ländlichen Raum. Politisch unterstützt, etwa durch die vom Europarat und seinen Mitgliedsstaaten vom Sommer 1987 bis Herbst 1988 durchgeführte »Europäische Kampagne für den ländlichen Raum (EKL)«, werden die regionalen Besonderheiten und die traditionellen Strukturen in den ländlichen Regionen verstärkt in das Bewußtsein der Bewohner gerückt und so ihre Identifikation mit der Heimat gefördert. In Dorferneuerungsprogrammen und ihren veränderten Richtlinien kommt diese Rückbesinnung auf historische und regionale Strukturen bereits zum Ausdruck. Durch die Sicherung alter Gebäudesubstanz und der Wahrung des dörflichen Charakters soll das Dorf als eine überschaubare Siedlungseinheit erhalten bleiben (Zu diesem Themenkomplex liegen bereits einige Arbeiten der historischen Geographie vor.) Doch auch durch veränderte ökonomische Rahmenbedingungen – etwa im Bereich der Agrarpolitik – ergeben sich neue Möglichkeiten und Notwendigkeiten, die historische Kulturlandschaft zu schützen. So bringt der Strukturwandel in der Landwirtschaft ein Bündel von Folgeproblemen mit sich, für die Lösungen gefunden werden müssen. Wenn von der Agrarpolitik eine Extensivierung der Produktion angestrebt, gleichzeitig aber die Erhaltung der Kulturlandschaft und des ländlichen Raumes insgesamt propagiert wird, so ist zu bestimmen, welche Aufgaben den aus der Produktion in Zukunft ausscheidenden Flächen zukommen sollen. Der Naturschutz nennt für die ökologisch wertvollen Bereiche bereits Möglichkeiten. Aus der Sicht der historischen Geographie ist jedoch zu fragen, ob nicht für die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft auch unter neuen Rahmenbedingungen Möglichkeiten entstehen, die etwa im Rahmen von Flurbereinigungsplänen eingebracht werden könnten. Diese Veränderungen in den Planungsanforderungen im ländlichen Raum seien nur beispielhaft für viele mögliche Aufgabenbereiche genannt, in die sich eine angewandt arbeitende historische Geographie einschalten könnte. Besonders im Bereich der Vorplanung für Landschaftsrahmenpläne, aber auch in konkreter Mitarbeit in der erhaltenen Planung hätte der angewandt-historisch arbeitende Geograph diverse Arbeitsbereiche. Dazu muß sich allerdings im Selbstverständnis des Faches und in der universitären Ausbildung noch einiges ändern. Von den DRIESCH (1988, S. 204) stellt in ihrem Schlußwort fest:

»Ich meine jedoch, daß diejenigen Historischen Geographen, die für die Anwendung des Faches arbeiten wollen, den Bereich der Begriffs- und Methodendiskussion verlassen sollten. Am Beispiel der 'Landschaft' und der um diesen Begriff geführten geographischen Diskussion wird deutlich, daß der Beitrag der Geographie zur Landschaftsplanung, zur Landschaftsökologie und zur Landschaftspflege sehr gering ist, während gleichzeitig andere Disziplinen –

ohne große Begriffsdiskussionen – mit der Landschaft arbeiteten und diese 'beplanten'.« Jahrelange Theoriediskussionen, das »Freiheitsstreben« der Wissenschaft und das »Nützlichkeitsdenken« der Planung haben dazu geführt, daß sich beide Bereiche oft sehr distanziert gegenüberstehen. Dabei sollte gerade der breite, nicht spezialisierte Ansatz der Geographie verbunden mit Detailwissen es ermöglichen, die eigenen Forschungsergebnisse sowohl sachgerecht für die Planung aufzuarbeiten als auch selbst in der Planungspraxis zu vertreten. Dabei müssen keine unwissenschaftlichen »Gefälligkeitsgutachten« erstellt werden, wie man es Vertretern solcher Vorgehensweisen gerne vorwirft. Der breite Ansatz der Geographie ermöglicht es, sich Detailkenntnisse anzueignen, um sich durch eine tiefergehende Kenntnis aller Probleme einer Planung als »planender Wissenschaftler« einen Überblick über die anstehenden Aufgaben zu verschaffen. Auf dieser Basis können sachgerechte Analysen entstehen, die der Überprüfung standhalten. Durch Kenntnis aller Positionen und Sachzwänge sowie ein vertieftes Fachwissen kann der Wissenschaftler selbst die Interessen seines Objektes in der Planung vertreten und gibt sie nicht der Manipulierbarkeit durch eine Weiter- oder Umnutzung anderer preis. Eine umfassende Information – etwa im Bereich des Planungsrechts – gibt dem Geographen die Möglichkeit kritische Distanz zum Praxispartner aufrechtzuerhalten und sich nicht durch verklausulierte Paragraphen und Fachtermini beeinflussen zu lassen. Die Dialogbereitschaft und das gegenseitige »Verstehen« aller Planungspartner führt sicherlich zu den befriedigendsten Ergebnissen. Aus solchen Dialogen und Erfahrungen kann der Wissenschaftler dann seinerseits wieder Erkenntnisse für die Grundlagenforschung ableiten. Zwar muß am Anfang jeder geographischen Beschäftigung mit der Kulturlandschaft schwerpunktmäßig die Grundlagenforschung stehen, in der die historische Geographie auf eine lange Forschungstradition verweisen kann. Darauf aufbauend sollte der historische Geograph jedoch auch bereit sein, die Ergebnisse seiner Untersuchungen in Bezug auf das gegenwärtige Gefüge zu bewerten (vgl. Frei 1983, S. 286). Dazu gehört auch, daß der Geograph Engagement und Sachkenntnis für sein Forschungsobjekt mitbringt und es sowohl in der Planung als auch in der Öffentlichkeit sachgerecht vertritt. Konkrete Vorschläge dazu liefern HENKEL (1977, S. 48–54, 1981, S. 429–435), BORCHARD und HENKEL (vgl. Fehn 1979, S. 6–8), FREI (1983, S. 285–289) und NITZ (1982, S. 209–211). Alle aufgezählten Autoren sehen einen wichtigen Beitrag in der Vermittlung des erarbeiteten Wissens sowohl in der Lehre als auch in der Weitervermittlung in sachgerechter Form an weitere Kreise. Denn:

»Die historische Geographie sollte aufgrund ihrer bisherigen Forschung vorzüglich in der Lage sein, die Entstehung und den Werdegang historischer Kulturlandschaftsstrukturen, ihre Funktion in früheren Gesellschaften mit ihrem Lebens- und Wirtschaftsraum zu vermitteln und bewußt zu machen.« (Nitz 1982, S. 210).

Durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit, durch Geographen, die sich nicht scheuen, ihre Forschungsergebnisse in der Planung selbst zu vertreten, kann so neben den positiven Effekten für die Erhaltung der historischen Kultur-

landschaft ein Image geschaffen geschaffen werden, das Geographen erlaubt, in einer Planungsbehörde nicht mehr die Ausnahme zu bilden (so wie dies in den Niederlanden und der Schweiz schon der Fall ist). Das muß dann nicht zwangsläufig bedeuten, daß die Grundlagenforschung vernachlässigt wird. Die niederländischen Geographen zeigen, wie zwischen Hochschule und Planungspraxis ein für beide Seiten wertvoller Austausch stattfinden und der »planende Wissenschaftler« zwischen Hochschule und Praxis die Anforderungen der Gesellschaft an die Forschung erfüllen kann.

Literatur

- Aerni, K.; Schneider, H.*: Alte Verkehrswege in der modernen Kulturlandschaft. Sinn und Zweck des Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS). In: *Geographica Helvetica*, 1984, Nr. 3, S. 119–125.
- Burggraaff, P.; Egli, H.-R.*: Eine neue historisch-geographische Landesaufnahme der Niederlande. In: *Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie* 2, 1984, S. 283–293.
- Burggraaff, P.*: Die Historische Geographie in den Niederlanden seit 1945. In: *Geospektive* 2, 1987, S. 10–13.
- Denecke, D.*: Die historisch-geographische Landesaufnahme – Aufgaben, Methoden und Ergebnisse, dargestellt am Beispiel des mittleren und südlichen Leineberglandes. In: *Göttinger Geographische Abhandlungen* 60, 1972 S. 401–436.
- Denecke, D.*: Erhaltung und Rekonstruktion alter Bausubstanz in ländlichen Siedlungen. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 55, 1981, S. 343–380.
- Denecke, D.*: Historische Geographie und räumliche Planung. In: *Erdkunde* 36, 1982, S. 84–90.
- Denecke, D.*: Historische Geographie und räumliche Planung. In: Kolb, A.; Oberbeck, G. [Hrsg.]: *Beiträge zur Kulturlandschaftsforschung und Regionalplanung*. Hamburg 1985 (= *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Hamburg*; 75), S. 3–55.
- Driesch, Ursula von den*: Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung. Dissertation, Bonn 1988 (zu beziehen über das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstraße 11, 5300 Bonn 1).
- Eigler, F.*: Die Entwicklung von Plansiedlungen auf der südlichen Frankenalb. München 1975 (= *Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte*, 6).
- Fehn, K.*: Genetische Siedlungsforschung und räumliche Planung. In: *Forum* Nr. 3 des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. (Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn) 1979.
- Fehn, K.*: Überlegungen zur Standortbestimmung der Angewandten Historischen Siedlungsgeographie in der Bundesrepublik. In: *Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie* 4, 1986, S. 215–224 (mit umfangreicher Literaturliste!).
- Frei, H.*: Wandel und Erhaltung der Kulturlandschaft – der Beitrag der Geographie zum kulturellen Umweltschutz. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 57, 1983, S. 277–291.
- Gunzelmann, T.*: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. Bamberg 1987 (= *Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten*, 4).
- Hauptmeyer, C.-H.*: Beitragsmöglichkeiten der Historischen Geographie zur Dorferneuerung. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 54, 1980, S. 39–51.

- Henkel, G.*: Anwendungsorientierte Geographie und Landschaftsplanung – Gedanken zu einer neuen Aufgabe. In: Geographie und Umwelt, Festschrift für P. Schneider. Kronberg/Ts. 1977, S. 36–59.
- Henkel, G.*: Dorferneuerung – Die Geographie der ländlichen Siedlungen vor neuen Aufgaben. In: Geographische Rundschau 31, 1979, S. 137–142.
- Henkel, G.*: Der Beitrag der genetischen Siedlungsforschung zur Dorfentwicklung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 55, 1981, S. 415–438.
- Maier, J.; Weber, J.*: Angewandte Wirtschafts- und Sozialgeographie in der Auseinandersetzung zwischen analytisch-strukturaler und politisch-normativer Aussage. In: Schaffer, F.; Poschwatta, W. [Hrsg.]: Angewandte Sozialgeographie. Augsburg 1986, S. 329–356.
- Nagel, F.-N.*: Konzept zur Erfassung von erhaltenswerten kulturgeographischen Elementen in ländlichen Siedlungen. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 53, 1979, S. 81–93.
- Nitz, H.-J.*: Historische Strukturen als Bedingungen der Raumgestaltung im Industriezeitalter. In: Geographie und Schule 2, 1980, H. 3, S. 3–11.
- Nitz, H.-J.*: Historische Strukturen im Industriezeitalter. Beobachtungen, Fragen und Überlegungen zu einem aktuellen Thema. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 56, 1982, S. 193–217.
- Schneppe, F.*: Gemeindetypisierung auf statistischer Grundlage. Hannover 1970 (= Veröffentlichungen der Akademie für Raumordnung und Landesplanung, 5).

Helmut Jäger

Ein historischer Atlas neuer Art¹

Ein 1988 erschienener dänischer Geschichtsatlas beschreibt nach Inhalt und Darstellung neue Wege, so daß er auch die Beachtung aller finden sollte, die sich mit Geschichtskartographie befassen. Nach Format und Maßstab der Karten gehört er zum Typus der Handatlanten, während sein Inhalt durch Darstellung weltweiter Verflechtungen über den Horizont eines üblichen Landesatlases erheblich hinausreicht. Neuartig ist ebenfalls die breite Erfassung sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Verhältnisse. Neben dem Kanon der klassischen Themen historischer Atlanten werden zahlreiche weitere Erscheinungen (z.B. Betriebstypen, Migration, Pendler) in historischer Perspektive dargestellt, die sich in der Regel nur in geographischen Landeskunden finden.

Die nach Raum, Zeit und Sachgebiet wechselnde Thematik der Karten erforderte unterschiedliche Maßstäbe. Überwiegend bewegen sie sich zwischen 1:165 Millionen bei Weltkarten und 1:25.000 bei Orts- und Flurkarten. Dänemark und Schleswig-Holstein sind u.a. in Karten mit dem Maßstab ca. 1:1,8 Mill. dargestellt. Viele auf mittelalterliche Themen bezogene Karten schließen zeitgerecht Dänemark bis zur Eider ein, ebenso die später schwedischen Provinzen Halland, Blekinge und Schonen. Dieser große Raum ist z.B. erfaßt in Darstellungen der Verbreitung mittelalterlicher Kirchen, Klöster, Städte und Burgen. Nur kleine Landesteile werden dargeboten, wenn die landschaftliche Dichte von Erscheinungen (z.B. mittelalterliche Burgen und Wallanlagen im Amt Praestø) oder nur ein bestimmtes Thema exemplifiziert werden sollen. Da die Angabe des Maßstabs nur als Reduktionsstrecke erfolgt und viele Karten keine solche enthalten, wird das Messen erschwert. Kartenthemen und manche Erklärungen von Signaturen haben zusätzlich eine englische Übersetzung erhalten. Viele Karten werden durch knappe Texte und durch Diagramme ergänzt. Der Inhalt des Atlases ist nach übergeordneten Sachgebieten gegliedert, innerhalb deren mit chronologischer Ordnung bis zu neun Teilkarten erscheinen. Durch linien- und flächenhafte Darstellungen, Schraffuren und eine harmonisch abgestufte Farbgebung ist in Verbindung mit sachgerechter Auswahl der darzustellenden Objekte ein so klares Bild geschaffen worden, daß noch die Karten bis zum Maßstab 1:2 Mill. relativ genaue Lokalisationen zulassen. Die hervorragende Zeichnung und Drucktechnik der Karten geht auf die langen Erfahrungen der dänischen Landesaufnahme

¹ Bemerkungen zu: Historisk Atlas Danmark. Redigeret af Jette Kjaerulff Hellesen og Ole Tuxen. G E C GADS FORLAG. København 1988. 304 S., (315 × 235 mm), 256 farbige Karten. Ganzleinen. 750 dkr.

(Geodaetisk Institut) zurück, die unter dem Produktionsleiter Marianne E. HENRIKSEN einen besonderen Stab gebildet hatte. Daß die beiden Redakteure von 49 Mitarbeitern, darunter viele international bekannte Wissenschaftler, unterstützt wurden, wird in der sorgfältigen Durcharbeitung der Einzelkarten sichtbar.

Die Themenbereiche der 256 Karten sind allen historisch-landeskundlich ausgerichteten Teilgebieten der Geschichtswissenschaft mit Ur- und Frühgeschichte und der Historischen Geographie entnommen. Zusammen mit dem Quellennachweis des Anhangs bietet das Werk eine vorzügliche Einführung in die dänische Landesgeschichte. Schleswig-Holsteins Geschichte wird in über 50 Karten dargestellt. Die frühen dänischen Aktivitäten im übrigen Deutschland und Ostseebereich (z.B. im mittelalterlichen Estland), sowie in den ehemaligen dänischen Tropenkolonien dreier Erdteile werden ebenso berücksichtigt wie frühere Territorial-, Wirtschafts- und Bevölkerungsstrukturen in Norwegen, Färöer und Island. Dieses ist z.B. vertreten mit einer Wiedergabe der Naturgeographie einschließlich der bedeutenden Vulkane, deren stärkste Ausbrüche zurück bis zum Jahre 1341 verzeichnet sind, mit historischen Stätten und Grenzen von der Sagazeit bis 1920 und mit Karten und Diagrammen zur Besiedlung, Bevölkerung und Wirtschaft. Entsprechend der auf Dänemark bezogenen, aber weltweiten Perspektive des Werkes hat auch Grönland 21 Karten und 7 Diagramme erhalten. Von besonderem Interesse sind darunter die Darstellungen des Ausgreifens der Eskimokulturen seit 2500 v.Chr., der skandinavischen Besiedlung von 1000 bis 1500, der Entstehung der dänischen Kolonien des 18. Jahrhunderts und Kartenserien zur Entwicklung der grönländischen Verwaltung, Bevölkerung und Wirtschaft 1860 bis 1980. Aus dem breiten Spektrum der vorgestellten Gegenstände und Prozesse können hier nur beispielhaft einige herausgegriffen werden, wobei ich solche auswähle, die engere Beziehungen zum Inhalt der Zeitschrift »Siedlungsforschung« haben oder gegenüber ähnlichen deutschen Werken andere, aber interessante Akzente setzen.

Am Anfang stehen verkleinerte Reproduktionen älterer Karten über Dänemark, um Entwicklungsstufen in der Kartographiegeschichte vorzustellen, die von 1482–1824 erfaßt ist. Es folgen wesentliche Stadien in der Verteilung von Land und Meer während der für die nordischen Länder raumprägenden holozänen Entwicklung. Hier wie in allen anderen Fällen großräumiger Zusammenhänge greift die Darstellung weit über Dänemark hinaus, so daß u.a. auch Schleswig-Holstein erfaßt wird. Dieses ist nochmals (S. 244) durch Karten zum Deichbau seit dem 11. Jahrhundert zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Veränderungen der Küstenlinie vertreten.

Es entspricht der weltoffenen Konzeption des Atlases, wenn die Karten der Wikingerzeit teilweise bis Trondheim, Konstantinopel und ins Mediterrangebiet ausgreifen und die Britischen Inseln mit Irland umfassen. Die wichtigen Protostädte Haithabu und Århus und die bekannten Ringwälle sind im Grundriß wiedergegeben. Da der Entwicklung der administrativen Raumorganisation seit ihren greifbaren Anfängen nach 1200 bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung von innerer Verwaltung mit Gebietskörperschaften, von

Kirchen, Justiz, Wahlkreisen sowie der Bildung und Veränderung der Gemeindebezirke zahlreiche Karten gewidmet sind, wird grundlegendes Material für Studien über die Relevanz von Verwaltungsgrenzen geboten.

Während in deutschen Atlanten der Nachkriegszeit kriegs- und militärgeschichtliche Karten zurücktreten und fehlen, obwohl sie vieles zum Verständnis politischer Situationen, aber auch von Landesnatur, Verkehr, Siedungsverhältnissen und Technik beitragen können, bringt der dänische Atlas in sachgerechter Reaktion auf diesen Sachverhalt eine größere Zahl einschlägiger Darstellungen bis hin zu den Aktionen der Deutschen und Alliierten im Bereich der Dänischen Inseln während des zweiten Weltkrieges. Diese Thematik ist nicht allein unter den Stichworten »Krige« und »Militaer« vertreten, sondern auch unter dem Thema »Udenrigspolitik«. Besondere Beachtung haben die nordischen Kriege, in die Dänemark verwickelt war, und der 30jährige Krieg gefunden mit den Feldzügen von 1625–29 bis Böhmen und Schlesien und einer Sonderkarte mit den Operationen in Niedersachsen. Die schleswigischen Kriege mit den Konferenzen von London und Wien haben drei Karten erhalten. Das in den letzten Jahren beliebt gewordene Thema älterer Reisen ist durch eine Karte dänischen Bildungsreisen 1536–1660 vertreten, die bis Toulouse, Neapel und London reicht. Dem Thema Stadt gewidmete Darstellungen erstrecken sich vom Mittelalter bis zu jüngsten Urbanisierungsphasen.

Ein bedeutender Fortschritt in der Konzeption historischer Atlanten sind die umfassende Berücksichtigung von Themen der Bevölkerungs- und Sozialverhältnisse bis hin zu Wahlverhalten, zur Sozialtopographie und Prostitution, ferner Karten der fiskalischen Steuereinkünfte und der Steuerbelastung, der Löhne, der Bildung mit Einschluß aller Schul- und Hochschultypen sowie Büchereien und Zeitungen, der Konfessionen, der Arbeitsplätze und der Kreditinstitute; Gesundheitswesen, Löhne, Streiks, Gewerkschaften, soziale Versorgung, infrastrukturelle Grundversorgung (Gas, Elektrizität, Wasser), Industrien, Verkehr, Kreditinstitute, Klein-, Groß- und Außenhandel sowie Genossenschaftswesen sind weitere Themenbereiche.

Da die dänischen Inseln Jahrtausende lang durch die Landwirtschaft geprägt wurden und diese noch immer einen hohen volkswirtschaftlichen und raumprägenden Stellenwert besitzt, hat sie einen großen, aber ihrer Bedeutung entsprechenden Anteil an den Atlaskarten. Dazu zählen solche, die üblicherweise in einem anspruchsvolleren historischen Atlas erwartet werden, wie z.B. die Verbreitung der Herrengüter (seit 1201), Betriebsgrößen, -systeme und -typen sowie der Anbau wichtigster Kulturpflanzen. Darüber hinaus werden Themen behandelt, die sich in außerdänischen historischen Atlanten nicht oder nur selten finden, wie Viehbestand (seit 1566), Traktoren, Flurbereinigung (seit 1780), Umbau der Dörfer, Landbauregionen und Anbaubeispiele aufgrund großmaßstäblicher Nutzflächenkartierung, ferner Waldverbreitung, Fischerei und die in Dänemark besonders wichtige landwirtschaftliche Aufbereitungsindustrie mit den Holländereien als ihren Vorläufern, die schon für das 17. Jahrhundert am Beispiel Fünens dargestellt werden.

Neben dem sehr detaillierten Inhaltsverzeichnis von 22 Seiten mit den Themen der Karten und Diagramme erschließen Übersichtsgraphiken zum Auf-

finden der Regional- und Ortskarten und ein Sachregister den ungewöhnlich reichen Inhalt dieses dänischen Geschichtsatlasses. Er hat unter den Handatlanten ein sehr anspruchsvolles Niveau erreicht, auf dem sich höchst wahrscheinlich nur wenige der künftigen Werke werden bewegen können. Man wird von nun an andere Atlanten an diesem Meisterwerk zu messen haben.

Klaus Fehn

Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung am Unterlauf großer Ströme am Beispiel des Rhein-Maas-Deltas. Bericht über die 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 21. bis 24. September 1988 in Wageningen

Der Bericht über die Tagung in Wageningen muß leider erheblich kürzer ausfallen als diejenigen über die vorhergehenden Veranstaltungen des Arbeitskreises. Da wegen der schlechten technischen Qualität die Tonbandaufnahmen nicht verwertet werden konnten, war es nicht möglich, den Diskussionsverlauf detailliert wiederzugeben. Im folgenden werden deshalb nur die wichtigsten Problemkreise genannt, mit denen sich die Teilnehmer im Anschluß an die Vorträge und vor allem in der Generaldiskussion beschäftigt haben.

Die Tagung fand im Staring-Gebäude – Sitz des »Staring Centrum« (bis 1.1.1988 Stichting voor Bodemkartering) – in der Stadt Wageningen statt. Wageningen ist das Zentrum der niederländischen Agrarwissenschaften und -institutionen. Die Organisation dieser ersten Tagung des Arbeitskreises in den Niederlanden lag in den Händen von Prof. VERVLOET von der Abteilung »Historische Geografie« des »Staring Centrum« und seinen Mitarbeitern. Erfreulicherweise gab es für die Teilnehmer die Möglichkeit, günstig im »Internationaal Agrarisch Centrum« zu übernachten.

J.A.J. VERVLOET (Wageningen) eröffnete die Tagung mit einem auf einen größeren Zuhörerkreis ausgerichteten Vortrag über Wageningen und sein Umland aus historisch-geographischer Sicht. Dabei bemühte sich der Redner besonders, Verständnis für das Anliegen der Angewandten Historischen Geographie zu wecken, die wesentliche Aufgaben übernehmen könne, welche von der Landschaftspflege und dem Naturschutz nicht zu leisten seien. Hierzu müßten genaue Bestandsaufnahmen der noch vorhandenen älteren Kulturlandschaften durchgeführt werden und Wertungen dieser Elemente erfolgen. Außerdem müsse sich die Historische Geographie bemühen, die wichtigsten Komplexe im Zusammenhang mit anderen Wissenschaften im Sinne einer Angewandten Historischen Geographie zu schützen.

Über diesen Problemkreis wurde sowohl in der Generaldiskussion als auch besonders in einer speziellen Gruppe außerhalb des eigentlichen Tagungsprogramms eingehend diskutiert. Ein konkretes Ergebnis war der Beschluß der Mitgliederversammlung, in Zukunft regelmäßig auf den Arbeitskreistagungen über diesen Bereich zu sprechen und wenn irgend möglich auch Kurzbeiträge von einschlägig tätigen Kollegen ins Programm zu nehmen. Im März und Juni 1989 traf sich eine Kommission des Arbeitskreises bestehend aus dem Vorsitzenden, den drei Geographen im Vorstand (D. Denecke, H.-R. Egli

und W. Krings) sowie den beiden niederländischen Kollegen G.J. Borger und J.A.J. Vervloet in Bonn, um sich über das weitere Vorgehen klar zu werden. Die Zeit reichte nicht aus, um bis zur Spiezer Tagung schon konkrete Ergebnisse vorlegen zu können. Immerhin zeichnete sich die internationale Dimension dieses Problemfeldes deutlich ab. Auf der Spiezer Tagung fand jedoch erstmals eine eigene Sektion mit Kurzbeiträgen zur Angewandten Historischen Geographie statt (K. Fehn, G. Knoll, R. Krämer, K. Aerni).

G.J. BORGER (Amsterdam) leitete die eigentliche Tagung mit grundsätzlichen Bemerkungen zur historisch-geographischen Situation des Rhein-Maas-Deltas ein. Er stellte u.a. folgende Fragen:

1. Haben die Flüsse im Deltagebiet eine verbindende oder eine trennende Wirkung bezüglich der räumlichen Standorte der menschlichen Aktivitäten? Gibt es eventuell zeitliche Unterschiede?
2. Wie steht es um die natürlichen Grenzen im Rhein-Maas-Delta?
3. Sind politische Grenzen gleichzeitig auch kulturelle Grenzen?
4. Wie wurden die Städte ins Flußsystem eingebunden?

Hat die Lage zu den großen Flüssen die Moorkultivierungen beeinflußt?

Diese Fragen wurden im Laufe der Tagung noch ergänzt. So wurde die spezifische Konstellation in einem Deltagebiet mit Meeres- und Flußproblemen zugleich angesprochen.

Die beiden Vorträge der Vertreter der provinzialrömischen Archäologie J.H.F. BLOEMERS (Amsterdam) und W.H.J. WILLEMS (Amersfoort) bildeten eine Einheit. BLOEMERS sprach über den Rhein als Kulturgrenze im westlichen Teil des Rhein-Maas-Deltas während der frühen Römerzeit und WILLEMS über dasselbe Thema für den östliche Teil vom 3. bis 8. Jahrhundert n.Chr. Auf besonderes Interesse stießen die Ausführungen über die Bedeutungsverlagerung zwischen Küsten- und Flußgebiet, die Bildung von Grenzlinien aus Grenzsäumen, die Umformung einheimischer Siedlungen durch die Römer, die Verbindungen über den Limes hinweg, die Schwankungen in der Kulturartenverteilung in der Ökumene und die Ausdehnung der Anökumene.

In das Mittelalter führten die Vorträge von H.A. HEIDINGA (Amsterdam), P.A. HENDERIKX (Amsterdam), A. VERHULST (Gent) und H. SARFATIJ (Amersfoort). Während sich die beiden letzteren den städtischen Problemen zuwandten, beschäftigten sich HEIDINGA und HENDERIKX mit der ländlichen Kulturlandschaft (»Die Siedlungsentwicklung in den Sandgebieten nördlich und südlich des niederländischen Rheinabschnittes während des Mittelalters« bzw. »Die mittelalterlichen Moorkultivierungen im Rhein-Maas-Delta, 1000–1300«). In beiden Vorträgen wurde die Bedeutung der Herrschaftsverhältnisse hervorgehoben. HENDERIKX steuerte darüberhinaus noch interessante Beobachtungen zu den Grenzen der Pfarrbezirke bei, die teilweise am Rhein aufhörten, teilweise aber auch über den Fluß hinweg griffen. Ausführlicher berichtet wurde über die Rolle der Hauptverkehrswege für die Siedlungerschließung und die allmähliche Abtrennung der Siedlungsgebiete von den Flüssen durch Wasserschutzmaßnahmen wie den Deichbau.

VERHULST bezog in seinem weitgespannten Überblick über die Entstehung der Städte im Rhein-Maas-Delta auch die Nachbargebiete ein. Nur so war es möglich, die sich vollziehenden Standortverlegungen vom Küstengebiet an die Maaslinie und von dort an die Landverkehrswege in ihrer ganzen räumlichen Dimension zu verdeutlichen. SARFATIJ berichtete über umfangreiche archäologische Forschungsarbeiten in verschiedenen Städten des Flußgebietes, in der die Stadtkernforschung als Quelle für die Veränderungen der Wasserverkehrsverbindungen im Rhein-Maas-Delta deutlich zum Ausdruck kam. Es gab in der Entwicklungszeit ganz unterschiedliche Bedingungen in Hinblick auf die Lage an den Wasserwegen, die Mikrotopographie und die Anmoorigkeit des Untergrundes. Die spätere Entwicklung verwischte diese Unterschiede immer mehr.

In die Frühneuzeit griffen die Vorträge von J. BIELEMAN (Wageningen) und J.D.H. HARTEN (Utrecht) aus. In seinem Referat über Veränderungen im Agrarsystem der Sandgebiete des Rhein-Maas-Deltas während der frühen Neuzeit arbeitete BIELEMAN im Sinne der Thünenschen Ringe Agrarwirtschaftszonen heraus. In diesem System spielten die Beziehungen zu den Flüssen keine entscheidende Rolle. HARTEN untersuchte den Einfluß des Umlandes auf die Städte des Rhein-Maas-Deltas während der frühen Neuzeit. Schon früh entwickelten sich Stadtrandzonen, in denen die Wasserwege eine große Rolle spielten. Mit Nachdruck stellte der Referent aber heraus, daß sich in der frühen Neuzeit das Schwergewicht ganz eindeutig zur Küstenzone verlagert hat und das Flußgebiet in eine abseitige Lage geraten war.

Den einzelnen Vorträgen folgten jeweils kürzere Diskussionen, in denen zwar viele wichtige Fragen gestellt, wegen der Kürze der zu Verfügung stehenden Zeit aber nur knapp beantwortet werden konnten. Wesentlich weiter konnten die etwa 70 Teilnehmer in der Generaldiskussion ausholen, die von BORGER geleitet wurde. Dieser schlug anfangs einige Schwerpunktthemen vor, wobei er im wesentlichen auf seine am Anfang der Tagung vorgetragenen Gedanken zurückgriff. Besonderen Wert legte er auf die Diskussion über die Bedeutung und Folgen der natürlichen und anthropogenen Änderungen der Kulturlandschaft in unterschiedlichen Räumen zu unterschiedlichen Zeiten sowie auf die Behandlung des Verhältnisses zwischen den Zentren der Marktökonomie und den regionalen Bedingungen des Rhein-Maas-Deltas. K. FEHN (Bonn) regte im Anschluß an die Ausführungen BORGERS an, die Diskussion solle sich vor allem speziell siedlungsgeschichtlichen Fragen zuwenden; so vor allem dem Zeitpunkt und den Umständen anthropogen verursachter Veränderungen der Kulturlandschaft. Dabei solle immer die spezifische Konstellation eines Deltagebietes im Auge behalten werden. Trotz dieser Anregung wurde ein Großteil der Diskussionszeit auf die Niederlande als frühen hochentwickelten Wirtschaftsraum verwendet, wodurch immerhin die ökonomische Sonderstellung dieser Region noch deutlicher wurde, die ja von nicht zu überschätzender Bedeutung für die Siedlungsgeschichte war.

Erfreulicherweise wurde ein Großteil des Defizits der Tagungsreferate und der Diskussionen an bestimmten Ergebnissen zur Siedlungsgeschichte des Flußgebietes durch die Exkursion wettgemacht, die von J. RENES (Wagenin-

gen) und G.P. van de VEN (Nijmegen) geleitet wurde. Sie führte durch das Flußgebiet des Rheins westlich, südlich und östlich von Wageningen und berührte die Orte Rhenen, Amerongen, Wijk bij Duurstede, Culemborg, Leerdam, Buren, Elst, Doorwerth und Heveadorp. Da es sich hier sowohl um einen anderen Maßstabsbereich als auch um eine andere Betrachtungsweise handelte, die die Vorträge gut ergänzte, werden die wichtigsten Ausführungen aus dem Exkursionsführer im Rahmen des Tagungsblocks in dem vorliegenden Band der »Siedlungsforschung« veröffentlicht (vgl. weiter oben).

Sehr interessante Einblicke in die praxisorientierte Arbeit der Historisch-Geographischen Abteilung des »Staring Centrum« ermöglichten die Führungen durch die Mitarbeiter J. RENES und Chr. de BONT. Schließlich ist noch der Empfang durch die Stadt Wageningen zu erwähnen, der durch einen Überblick über die Probleme der Erhaltung von Kulturlandschaftselementen aus der Sicht der Stadtverwaltung eingeleitet wurde.

Insgesamt gesehen bot die Tagung einen facettenreichen Überblick über die spezifische Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung des niederländischen Flußgebietes. Im Gegensatz zu den bisherigen Tagungen des Arbeitskreises kam zwar der Vergleich unterschiedlicher Räume zwangsläufig zu kurz, da es in Mitteleuropa vielleicht mit Ausnahme des Weichseldeltas kaum derartige Kulturlandschaften gibt. Die zeitliche und sachliche Spannweite der behandelten Themen war aber sicher groß genug, um diesen Nachteil nicht allzusehr zu verspüren.

Harm T. Waterbolk

Siebzig Jahre archäologische Siedlungsforschung durch das Biologisch-Archäologische Institut der Universität Groningen

Unter besonderer Berücksichtigung der Untersuchungen Albert Egges van Giffen in der Provinz Drenthe¹

Mit 23 Abbildungen

1. Einleitung

Das Biologisch-Archäologische Institut (BAI) hat seit seiner Gründung eine intensive Bindung zu der »Drents Praehistorische Vereniging« (DPV), die besonders ihren Ausdruck in der finanziellen und wissenschaftlichen Unterstützung durch die Mitglieder des Vereins und die Durchführung von Exkursionen zu den größeren Ausgrabungen des BAI findet, wie z.B.: Peelo (Bardet u.a. 1983; Kooi 1986), Gasselte (Waterbolk und Harsema 1979), Noordbarge (Kooi 1979; Harsema 1980a), Hijken (Harsema 1974; 1980b), Odoorn (Waterbolk 1973a; Van Es 1979), Angelslo, Emmerhout (Van der Waals und Butler 1976), Elp (Waterbolk 1964; 1986; 1987), Wijster (Van Es 1967), Anloo (Waterbolk 1960) und Vries (Van Es 1958). Bei diesen Exkursionen wurden die Grundrisse von Wohnstallhäusern, Brunnen, Nebengebäuden und Zäunen auf Grabungsplänen und im Gelände vorgeführt. Die Funde wurden ausgestellt, neue Forschungsergebnisse zur Bauweise der Häuser und zur Struktur der Siedlungen von den Mitarbeitern des BAI erklärt.

2. Das Biologisch-Archäologische Institut der Universität Groningen

Bevor wir mit den Ausführungen über die archäologische Siedlungsforschung des BAI anfangen, möchten wir kurz das Institut vorstellen. Es wurde 1920 als Forschungsinstitut innerhalb der »Rijksuniversiteit« Groningen gegründet und der literarischen Fakultät angegliedert. Der erste Direktor war Dr. Albert Egges van GIFFEN (Waterbolk 1975/76; 1989). Die Hauptaufgaben waren:

1. Die Durchführung von Grabungen in den Wurten, die zwecks Düngergewinnung abgetragen wurden, und in den Heidegebieten, wo durch die Kultivierung zahlreiche Grabhügel und Urnenfelder zerstört wurden.

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrages, der am 25.11.1988 anlässlich der 75. Jahrfeier der »Drents Praehistorische Vereniging« gehalten wurde. Übersetzung: P. Burggraaff (Bonn).

2. Forschungen auf dem Grenzgebiet zwischen Archäologie und Naturwissenschaften, besonders der Geologie und der Biologie.
3. Die Einrichtung von Sammlungen.

Nach 1955 wurde das Institut ausgebaut; der Lehrbetrieb wuchs. Mehrere Veränderungen des Hochschulgesetzes bestimmten jeweils die formale Stellung des Instituts in der universitären Organisation. In den letzten Jahren war das Institut eine Fachgruppe, die als selbständige Subfakultät zusammen mit der Subfakultät der Geographie eine Interfakultät bildete. Seit September 1987 ist das BAI eine Fachgruppe innerhalb der literarischen Fakultät. Das bedeutet zwar eine engere Zusammenarbeit – besonders im Lehrbereich – mit den klassischen Archäologen innerhalb dieser Fakultät, aber keineswegs das Ende des Forschungs- und Lehrbetriebes im Grenzbereich zu den Naturwissenschaften.

Das Institut umfaßt gegenwärtig eine Abteilung für Paläobotanik (seit 1989 unter Leitung von Dr. S. Bottema als Nachfolger von Prof. Dr. W. van Zeist), eine Abteilung für Archäozoologie (Dr. A.T. Clason) und eine archäologische Abteilung (seit 1989 unter Leitung von Prof. Dr. H.R. Reinders als Nachfolger von Prof. Dr. H.T. Waterbolk), in der Spezialisten für die Hauptperioden der Vor- und Frühgeschichte tätig sind.

Im Institutsgebäude sind eine semipermanente Ausstellung über die eigenen Forschungen, eine archäologische Lehrsammlung und größere Vergleichssammlungen auf dem Gebiet der Paläobotanik (Pollen, Samen, Früchte, Hölzer) und der Archäozoologie (Skelette von Säugetieren, Vögeln, Fischen usw.) eingerichtet. Im Bereich der Archäologie gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Museen in den Provinzen Friesland (Leeuwarden), Groningen (Groningen) und Drenthe (Assen). In diesen Museen werden jeweils die ausgegrabenen Funde untergebracht und ausgestellt.

Die Forschungen des BAI kann man in zwei Hauptthemengruppen unterteilen:

1. Vor- und frühgeschichtliche agrarische Kulturen in der alten Welt,
2. Archäologie von Jägern, Fischern, Sammlern: paläolithische und mesolithische Kulturen.

Zur ersten Hauptthemengruppe gehören z.B. die Siedlungsforschungen auf der nordniederländischen Geest und in den Marschen (Umwelt, Hausformen, Siedlungsstrukturen und -kontinuität, Territorialität, Wirtschafts- und Sozialstrukturen von der Bronzezeit bis zur Neuzeit), die Erforschung der frühneolithischen Kulturschichten, die unter den Polderböden der ehemaligen Zuiderzee entdeckt worden sind (Swifterbant) und die Erforschung der spätneolithischen Becherkulturen in Nordwesteuropa. Außerhalb von Drenthe ist in den letzten Jahren auch eine Ausgrabung in der Wurt Heveskesklooster bei Delfzijl durchgeführt worden (mit Siedlungsresten der Kaiserzeit sowie des Früh- und Hochmittelalters und im Untergrund zwei neolithische Steingräbern. Weiterhin gehören zu dieser Themengruppe Forschungen bezüglich des Feuersteinbergbaus in Rijckholt (Provinz Limburg), der neolithischen Siedlung Niederwil im schweizerischen Alpenvorland, des Tell Gomolava in der

Vojvodina und des Tell Bouqras in Syrien. Die Paläoökologie des östlichen Mittelmeergebiets und des vorderen Orients und der Ursprung und die Verbreitung von Ackerbau und Viehzucht nehmen eine zentrale Stelle in der Forschung ein. Daran beteiligen sich in erster Linie die Paläobotaniker und die Archäozoologen.

Unter die zweite Hauptthemengruppe fallen Forschungen zum Paläo- und Mesolithikum in den Niederlanden, Forschungen zur Steinzeit in Südostasien und ethno-archäologische Forschungen in Alaska und Afrika.

Neben den beiden Hauptthemengruppen sind noch die Untersuchungen in den nordniederländischen Kirchen und in den Stadtkernen (besonders Groningen und Leeuwarden) zu erwähnen. Mit dem C¹⁴-Labor der Universität Groningen wird eng zusammengearbeitet, auch in methodischer Hinsicht. Nicht vergessen werden dürfen die Aktivitäten der BAI-Mitarbeiter auf dem Gebiet der archäologischen Denkmalpflege und des Natur- und Landschaftsschutzes im nördlichen Teil der Niederlande. Es handelt sich zwar nicht um eine Pflicht des Instituts, sondern um freiwillige Mitarbeit bei den Aufgaben der staatlichen und provinziellen Behörden, wie dem »Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek« (staatliche Bodendenkmalpflege, ROB) in Amersfoort, der staatlichen Forstverwaltung (»Staatsbosbeheer«), den Planungsdienststellen der Provinzen (»Provinciale Planologische Diensten«), den Flurbereinigungsbehörden, usw.

Für Veröffentlichungen der Mitarbeiter des Instituts stehen die eigene, jährlich erscheinende Zeitschrift »Palaeohistoria« und das ebenfalls vom Institut herausgegebene Jahrbuch »Modern Quaternary Research in Southeast Asia« zur Verfügung. Sonderdrucke der Beiträge in nichtarchäologischen Zeitschriften werden in der Reihe »Varia Bioarchaeologica« herausgegeben.

Neben den von der Universität zur Verfügung gestellten Geldmitteln werden regelmäßig Summen von der niederländischen Organisation für die Förderung der Wissenschaften (»Stichting Zuiver Wetenschappelijk Onderzoek«: ZWO; seit 1988 »Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek«: NWO) erworben. Es handelt sich dabei meist um zwei- bis vierjährige wissenschaftliche Forschungsprojekte für Promovierende.

Kurzfristige Inventarisationsprojekte im Rahmen der Flurbereinigungen usw. werden mit Drittmitteln finanziert. Auch gibt es gelegentlich Mittel für archäobiologische Arbeiten, die in Verbindung mit ausländischen Projekten im Vorderen Orient und Nordafrika stehen.

Das Institut ist in den letzten Jahren von den durch die Regierung auferlegten Sparmaßnahmen nicht verschont geblieben. Zur Zeit sind im Institut 13 wissenschaftliche und 15 technische und administrative Mitarbeiter fest angestellt. Darüberhinaus sind noch 6 jüngere Wissenschaftler mit Zeitverträgen beschäftigt.

3. Die Entwicklung der archäologischen Siedlungsforschung besonders in Drenthe und seinen Nachbarräumen

In der Geschichte der archäologischen Siedlungsforschung können wir drei Perioden unterscheiden: 1. 1917–1934; 2. 1934–1958; 3. 1958–1988. Vor der

Gründung der DPV 1913 wußte man sehr wenig über die Bauweise der vor- und frühgeschichtlichen Häuser. Das änderte sich erst, als der erste Direktor des BAI Albert Egges van GIFFEN neben seinem seit 1908 im Wurtengebiet laufenden Untersuchungen sich seit 1917 auch mit der drentischen Geest beschäftigte (Waterbolk 1975/1976; 1989). Mit finanzieller Unterstützung der DPV, des Ministeriums, des Provinzmuseums in Assen und wohlhabender Privatpersonen führte er eine Anzahl kleinerer Untersuchungen durch, in denen er eine Reihe fragmentarischer Grundrisse aus verschiedenen Perioden freilegte. Hieraus ließ sich kaum eine Ordnung oder ein System erkennen, außer daß es sich um rechteckige Bauten mit einem Gerüst von in den Boden eingegrabenen Pfosten handelte. Van GIFFEN meinte, daß das Dach von der Wand getragen wurde. Erst 1930 entdeckte er das Prinzip des dreischiffigen Hallenhauses, wobei dieses auf einer Reihe von Innenpfostenpaaren ruhte. Neben Pfostenbauten fand er in den Boden eingegrabene Wohngruben, sogenannte »Hutkommen«, bei denen das Dach auf dem Boden aufgestützt war. Auf diese frühe Forschungen von Van GIFFEN wird später noch ausführlich eingegangen.

Die zweite Periode begann 1934 (Harrema 1983). Nun grub Van GIFFEN, der als eine Folge der Wirtschaftskrise über viele billige Arbeitskräfte verfügen konnte, eine Reihe Siedlungen mit u.a. dreischiffigen Bauten komplett aus und zwar bei Zeijen (1934), Fochteloo (1935 und 1938), Rhee (1935 bis 1938) und wiederum Zeijen (1944–1946). Die zum Teil schnell veröffentlichten Ausgrabungsergebnisse (Van Giffen 1936b; 1938a; 1938b; 1940b) weckten im In- und Ausland großes Interesse. Sie wiesen Möglichkeiten auf, die vielerorts später realisiert wurden und auch für uns richtungsweisend waren.

In den letzten Jahren seiner amtlichen Tätigkeit hat Van GIFFEN kaum noch Siedlungsuntersuchungen in Drenthe durchgeführt. Sein Interesse lag damals in anderen Landesteilen, besonders bei den römischen Kastellen. Dies hing wohl mit seinem Direktorat des ROB (1947–1949) und seiner außerordentlichen Professur an der Universität von Amsterdam 1946 neben seiner formellen Haupttätigkeit in Groningen zusammen. Nach meiner Berufung als Direktor des BAI 1954 lief die archäologische Feldforschung in Drenthe nur zögernd an. Dies war auch eine Folge der Schwierigkeiten, die zwischen Van GIFFEN und dem ROB entstanden waren. Der damalige Staatssekretär CALS setzte durch, daß das BAI die zentrale staatliche Forschungsinstitution im Bereich der Archäobiologie werden sollte, aber keine Grabungen mehr durchführen konnte. W. GLASBERGEN, der Nachfolger Van GIFFENS als Museumskonservator in Assen und Groningen war, und ich haben dann trotzdem mit Unterstützung der DPV einige bedrohte Grabhügel bei Eext und Schipborg ausgegraben (Waterbolk und Glasbergen 1957). Da es keine Beschwerden gab, haben wir 1955 weiter gemacht. Unsere erste Siedlungsuntersuchung haben wir auf dem Esch von Lhee durchgeführt. Hier fanden wir ein umzäuntes Hoffragment, wahrscheinlich vom Typ Noordbarge aus dem Anfang unserer Zeitrechnung (Abb. 1). Der damalige Sekretär-Schatzmeister der DPV, G.A. BONTEKOE, der 1988 verstorben ist, hat uns in diesen Jahren unterstützt. Eine Sandabgrabung auf der Emelange bei Wijster 1956 führte zu der Entdeckung

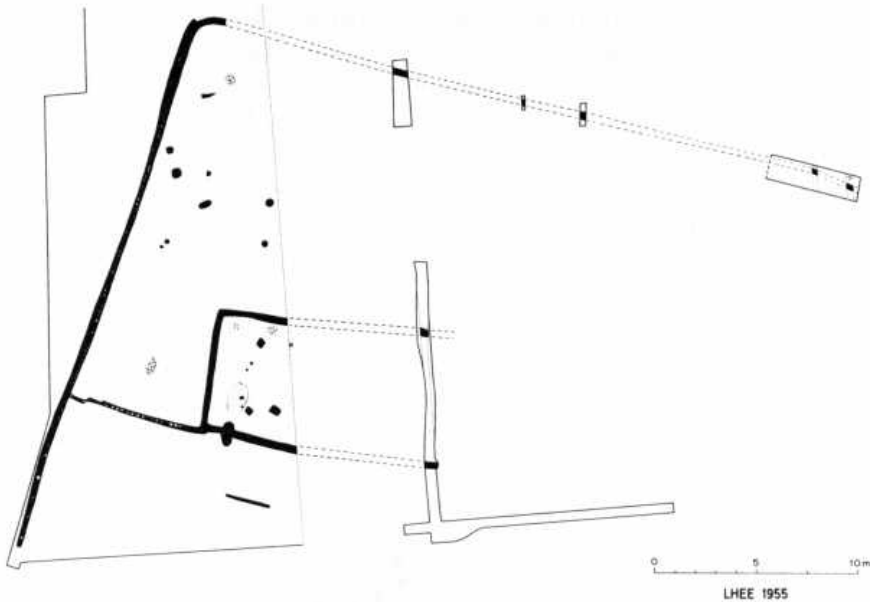


Abb. 1 : Fragment eines Hausgrundrisses mit Zaunspuren aus der Zeit um Chr. Geb. von Lhee, Gem. Dwingeloo. Grabung 1955

einer gut konservierten Grubenhütte von etwa 400 n.Chr. (Waterbolk 1957). Im gleichen Jahr wurde bei Kultivierungsarbeiten bei Diphooorn noch eine komplette Wand eines Hofes des Typs Fochteloo gefunden. Bei ten Arlo fanden wir zwei Brunnen und bei Kultivierungsarbeiten in der Nähe von Gees Spuren eines starken Zaunes, einige Speicher und ein Fragment eines dreischiffigen eisenzeitlichen Hauses (Abb. 2).

Nach diesen Erkundungen folgte 1957 bei Vries die erste größere Untersuchung: ein Gegenstück des kleinen Lagers, das Van GIFFEN beim Witteveen in Zeijen ausgegraben hatte, und ebensowenig wie das Lager bei Vries kaum zugehörige Hausgrundrisse, sondern viele kleine speicherartige Bauten erbrachte (Van Es 1958). 1958 wurde auf einem Gelände des Landguts Terborg bei Anloo (Waterbolk 1960) mit Oberflächenfunden von u.a. der Trichterbecherkultur ein Urnenfeld aus der späten Bronzezeit ausgegraben. Dort fanden wir auch Zäune eines neolithischen Viehkrales und einige Abfallgruben mit Trichterbecher-Keramik, aber keine Hausgrundrisse. Doch müssen dort Häuser gestanden haben, da inzwischen an drei Orten mit vergleichbaren Bodenverhältnissen in Nordwestdeutschland vage aber doch unverkennbare Hausspuren der Trichterbecherkultur gefunden worden sind (Flögeln, Penningbüttel und neulich bei Heek nahe der Grenze bei Enschede). Wir hätten damals besser aufpassen und tiefer graben müssen.

Die Ausgrabungen bei Wijster aus den Jahren 1958–1961, die Van Es in seiner eindrucksvollen Dissertation beschrieben hat (Van Es 1967), stehen am Anfang einer neuen Periode, in der großräumiger als vorher und zweckgebunden versucht wurde, ein zusammenhängendes Bild der Siedlungsgeschich-

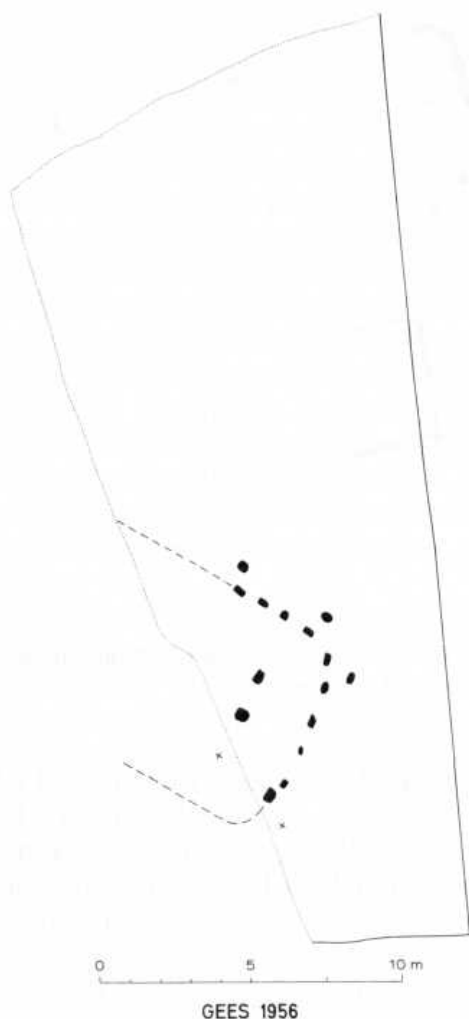


Abb. 2 : Fragment eines Hauses aus der Mittleren Eisenzeit von Gees, Gem. Oosterschell. Grabung 1956

te von Drenthe zu bekommen. Außerdem konnten wir nun auch über maschinelle Hilfsmittel wie Bagger verfügen. Die Arbeiter für die Grabungs- und Bodenarbeiten wurden kostenlos gestellt oder gut subventioniert. Die meistens sehr hohen Verwaltungskosten gingen allerdings auf unsere Rechnung. Die finanzielle Unterstützung der Regierung lief über die DPV, aber 1967 wurde diese eingestellt. Danach wurden der nicht im Rahmen der sozialen Regelungen subventionierte Teil der Gehalts- und Verwaltungskosten nahezu vollständig mit Universitätsmitteln finanziert. Nach der Ausgrabung von Wijster, bei der besonders Spuren der Römerzeit gefunden wurden, sind folgende Ausgrabungen zu erwähnen:

- Schipborg mit neolithischen und frühbronzezeitlichen Spuren (1959/60) (Van der Waals 1962),

- Elp mit den ersten dreischiffigen Hausgrundrißfunden der mittleren und späten Bronzezeit in Europa (1959–1962) (Waterbolk 1964; 1987; 1990)
- Angelslo und Emmerhout mit Häusern der Bronzezeit, darunter einige sehr große (1964–1968) (Van der Waals und Butler 1976),
- Odoorn mit der ersten frühmittelalterlichen Siedlung, die hinsichtlich der Entwicklung der Haustypen und Dorfformen überraschende Ergebnisse erbracht hatte (1966, fortgesetzt 1977–1981) (Waterbolk 1973a; Van Es 1979),
- Hijken mit schönen bronzezeitlichen Hausgrundrissen und erstmals auch solchen aus der mittleren Eisenzeit (1968–1974), die ganz mit den bereits 1930 ausgegrabenen Grundrissen aus den ältesten Schichten von Ezinge übereinstimmten (Harsema 1974; 1980b),
- einige kleinere aber dennoch sehr wichtige Ausgrabungen bei Eursinge (1972–1975) (Lanting 1977),
- Noordbarge mit einer Kombination eines großen Urnenfeldes mit Siedlungsresten aus u.a. der späten Eisenzeit (1972–1974) (Kooi 1979; Harsema 1980a),
- Gasselte mit erstmals einer Reihe von mittelalterlichen Höfen, die wie ein Reihendorf gruppiert sind (1975–1977) (Waterbolk und Harsema 1979),
- Pesse mit ebenfalls einer Reihe mittelalterlicher Bauernhöfen (1981–1983) (Harsema 1984)
- Peelo (1977–1988) (Bardet u.a. 1983; Kooi 1986).

Die letzte Ausgrabung, die unter Leitung von P.B. KOOI sehr erfolgreich war, kann man als Abschluß der dritten Periode betrachten, weil dort fast alle archäologischen Perioden seit der späten Bronzezeit vertreten sind und der Besiedlungsverlauf sich genau verfolgen läßt. Außerdem brachte Peelo drei neue Hausformtypen ans Licht, mit denen die wichtigsten Lücken in der Typologiereihe geschlossen werden konnten: Der Typ Peelo A aus dem 3. Jahrhundert n.Chr., der Typ Peelo B aus dem 5. Jahrhundert n.Chr. und der Typ Peelo C aus der frühen Eisenzeit (s. S. 300–303).

Die Typochronologie von Haus- und Siedlungsformen in Verbindung mit der Typochronologie von Keramik, Metallgegenständen usw. und diesbezügliche Kartierungen hat es ermöglicht den Besiedlungsvorgang in Drenthe in den Griff zu bekommen und Hypothesen zu Erklärung aufzustellen. In diesen Hypothesen spielen Überlegungen über Territorialität, Kernlandschaften (»kerngewesten«) und zentrale Orte eine wichtige Rolle (Waterbolk 1973a; 1979; 1980; 1982; 1984; 1987; Heidinga 1987)

4. Die Bedeutung Van GIFFENS für die archäologische Siedlungsforschung

a. Die Jahre 1915–1934

Zuerst möchten wir auf die Forschungen, die Van GIFFEN in der ersten Periode durchgeführt hat, zurückkommen, und dabei auf die Zusammenhänge mit den späteren Forschungen, die ja auf früheren aufbauten, hinweisen.

Zunächst muß bemerkt werden, daß Van GIFFEN in den Jahren 1917–1934 sehr produktiv war (Waterbolk 1975/76; 1989). Er hatte eine große Zahl von Megalithgräbern ausgegraben und veröffentlicht (Van Giffen 1925/1927). Weiterhin führte er Grabhügelausgrabungen durch, die in seinem berühmten Buch »Die Bauart der Einzelgräber« (Van Giffen 1930) und in vielen Aufsätzen im »Nieuwe Drentsche Volksalmanak« veröffentlicht wurden. Schließlich war es auch die Zeit seiner großen Wurtenausgrabungen. In den Klei- und Düngerschichten von Ezinge fand er nicht nur die erhalten gebliebenen untersten Teile der Pfosten, die das Dach und die Wände der Höfe trugen, sondern auch das Flechtwerk der Wände sowie Besonderheiten der Eingänge, Viehställe, Herde usw. Außer den einzelnen Häusern, die er fand, konnte er ebenfalls andeuten, welche Häuser gleichzeitig vorhanden waren, und so die Entwicklung der Siedlung über eine längere Periode verfolgen (etwa von 500 v.Chr. bis 500 n.Chr.) (Van Giffen 1936; Waterbolk 1990). Das hatte die wissenschaftliche Welt in den 30er Jahren im In- und Ausland sehr beeindruckt. Was seine Siedlungsforschung in den Jahren 1917–1934 anbelangt, müssen wir die Wurtenforschung in den Marschen als Vordergrund betrachten, hinter dem die Aktivitäten auf der Geest in Drenthe sich abgespielt haben. Dabei gab es übrigens eine sehr deutliche Wechselwirkung, worauf wir noch zurückkommen werden.

Die erste Ausgrabung Van GIFFENS in Drenthe wird 1917 auf dem Noordse Veld bei Zeijen (Abb. 3–4) auf Anregung von F. LIEFTINCK und mit dessen finanzieller Unterstützung durchgeführt. In einem von ihm untersuchten Teil des *Celtic Field* fand er einige Gruben, bei denen er sich fragte, ob es Wohngruben waren. Weiterhin entdeckte er im Untergrund einiger Brandhügel ein System von aneinander anschließenden recht- und viereckigen Gräben, das wir nun als einen Teil eines eisenzeitlichen Gräberfelds vom Typ Ruinen kennen. Van GIFFEN interpretierte diese Gräben – wenn auch zögernd – als Hausfundamente (Van Giffen 1918; 1949). Diese Interpretation ließ er bereits schnell fallen. Als der Leidener Archäologe BURSCH 1935 bei Emmen derartige Strukturen wieder als germanische Behausungen interpretierte, wurde er von Van GIFFEN angegriffen (Van Giffen 1936a). Denn nicht nur bei Ausgrabungen in Ezinge, sondern auch in Zeijen und Diphhoorn hatte er inzwischen gute Hausgrundrisse mit regelmäßigen Pfostenkonfigurationen gefunden. Auch anderswo fand man solche Grundrisse, wie z.B. BLOEMEN 1932 bei Wychen (Bloemen 1933). Die Untersuchungen in Zeijen wurden 1919 mit ähnlichem Ergebnis fortgesetzt.

1920 grub Van GIFFEN drei schmale Probeschnitte auf dem Hoge Loo bei Noordbarge, wo 1845/46 römische Statuetten aus Bronze und Terrakotta gefunden worden sind (Van Giffen 1937). An diesem hoch gelegenen Ort mit seiner »beherrschenden Lage und akzentuierten Begrenzung« vermutete er eine der drei legendären dreentischen Städte, die PICARDT erwähnt hatte: Hunsow (bei Valthe), Buinerhees (bei Buinen) und Barnar (bei Angelslo). Hier handelte es sich wahrscheinlich um letztgenannte, weil Angelslo in der Gemarkung Barge liegt. Er fand einen breiten Graben und meinte eine befestigte einheimische Siedlung gefunden zu haben. Diese Interpretation konnte sich

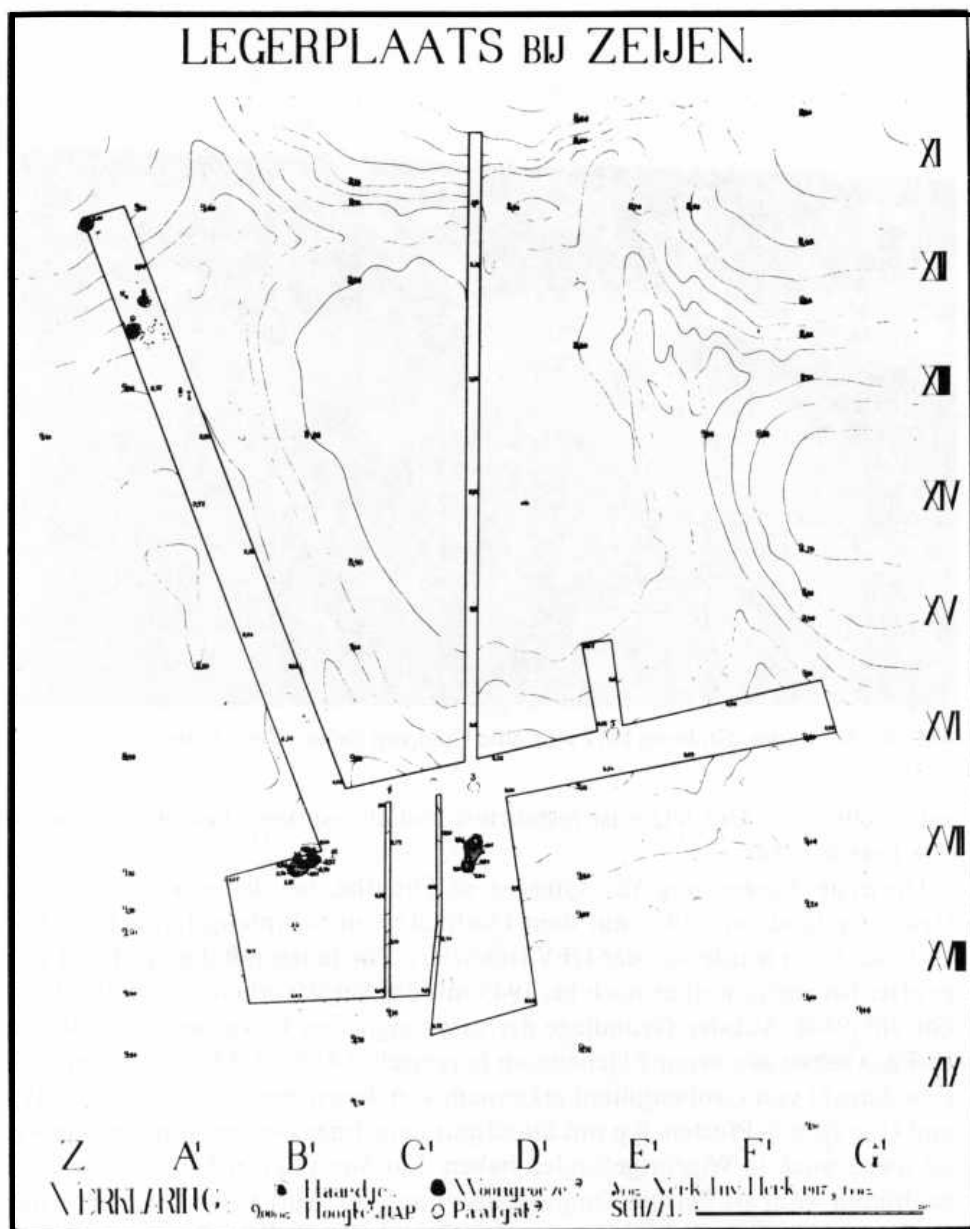


Abb. 3 : Übersichtsplan (alte unveröffentlichte Vorlage) der Grabung 1917 im Celtic Field von Zeijen, Gem. Vries

nicht behaupten, weil seine späteren Forschungen 1935 und 1948/49 und die von HARSEMA und KOOI in den Jahren 1972-1974 im direkt angrenzenden Gebiet ergaben, daß der Graben (mit Wall) als Grenze eines Esches betrachtet werden muß.

1920 grub Van GIFFEN auch in Anloo, wo eine Häufung von Feldsteinen ohne eine deutliche Struktur zusammen mit mittelalterlicher Keramik gefunden wurde. Vielleicht handelte es sich hier um einen eingestürzten kleinen Keller, der mit den Befunden von 1928 in Emmen und von 1953/54 in Lhee

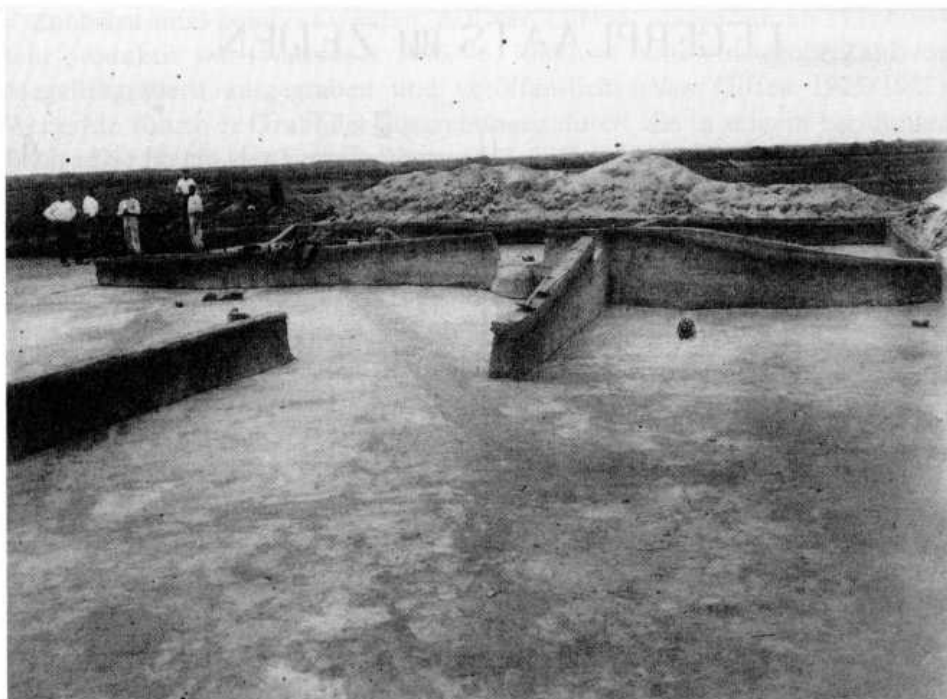


Abb. 4 : Photo der Grabung 1917 im Celtic Field von Zeijen, Gem. Vries

vergleichbar ist. Der letzte ist restauriert und als »spiker« bekannt geworden (De Leeuw 1984).

Die erste Ausgrabung Van GIFFENS in Drenthe, bei der er erstmals echte Hausreste fand, war 1921 auf dem Dorfplatz von Schipborg (Abb. 5-6). Die Untersuchung wurde von der DPV finanziert. Zufrieden mit diesem Fund war er offenbar nicht, weil er noch bis 1943 mit der Veröffentlichung wartete (Van Giffen 1944). Auf der Grundlage der ursprünglichen Dokumentation ist von H. PRAAMSTRA ein neuer Flächenplan hergestellt (Abb. 5). Man kann deutlich eine Anzahl von Grubenhütten erkennen, von denen zwei zum 2-Pfosten-Typ und eine zum 6-Pfosten-Typ mit Standspur gerechnet werden können, wie wir sie später auch in Wijster gefunden haben. Für Van GIFFEN haben diese Grubenhütten wohl als Beispiel fungiert, als er auf der Wurt von Ezinge derartige Gruben 1925 fand. Weiterhin zeigt der Grundriß von Schipborg noch einen regelmäßigen Raster von viereckigen Gruben. Ein gleicher Raster wurde auch in Peeloo auf dem Hof Hovinge gefunden, aber auch dort ist die Bedeutung uns noch nicht klar. Er muß aus dem späten Mittelalter datieren. Schließlich gibt es eine regelmäßige Konfiguration von Pfostenlöcher, die zusammen ein Fragment eines Hausgrundrisses bilden, das wir aufgrund unserer Erfahrungen in Odoorn zum Typ Odoorn C aus dem 8. Jahrhundert rechnen können. Es gibt eine Zwischenwand neben dem Eingang – genau an der zu erwartenden Stelle. An der Südseite fehlen einige Pfostenlöcher; an der Nordseite gibt es einige Verdoppelungen, die auf Reparaturen hinweisen. Das ganze läßt aber wenig Zweifel aufkommen. Ein Teil des Fundmaterials dieser Ausgrabung hat

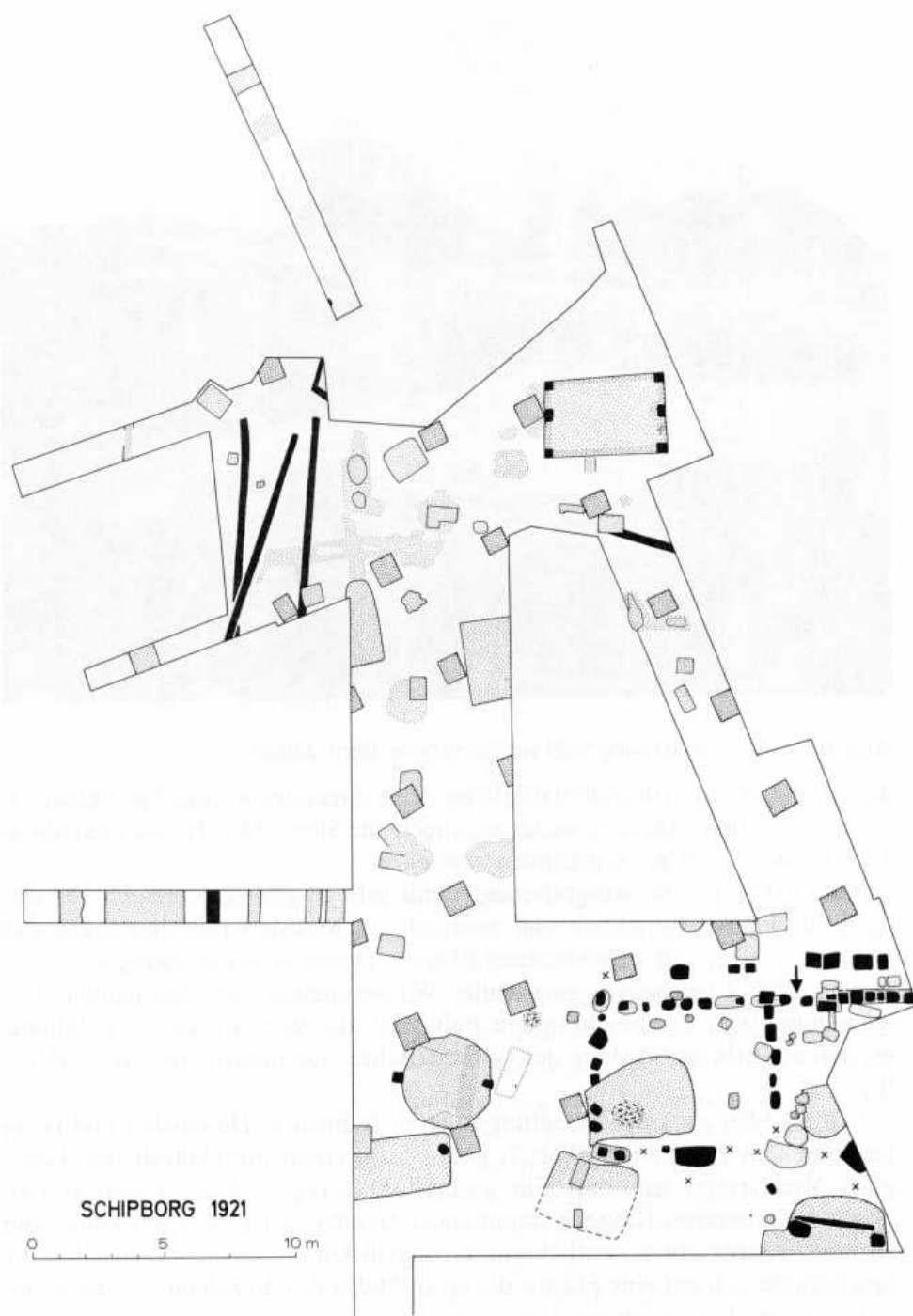


Abb. 5 : Neuer Übersichtsplan der Grabung 1921 bei Schipborg, Gem. Anloo.

Man erkennt einen Teil eines Hauses vom Typ Odoorn C (7./8. Jh. nach Chr.), einige Gruben-
hütten, Zaunspuren und ein Netz von quadratischen Pfostenlöchern unbekannter Funktion.



Abb. 6 : Photo der Grabung 1921 bei Schipborg, Gem. Anloo

das entsprechende frühmittelalterliche Alter. Grundrisse vom Typ Odoorn C kennen wir außer Odoorn weiter nur noch aus Sleen. Der Typ ist neuerdings auch in Dalen von Kooi gefunden worden.

Van GIFFEN hat das Ausgrabungsgelände sehr sorgfältig untersucht. Er vertiefte die Fläche allmählich und zeichnete im Maßstab 1:50 drei sukzessive geputzte Flächen auf verschiedenen Ebenen. Dieser Arbeitsvorgang wird heute noch immer bei Bedarf angewendet. Wir betrachten diese bescheidene Untersuchung trotz der beschränkten Publizität, die Van GIFFEN ihr zubilligte, als den eigentlichen Anfang der systematischen Siedlungsforschung in Drenthe.

1925 wurden zwei neue Siedlungsuntersuchungen in Hooghalen und Peelo begonnen. In Hooghalen (Abb. 7) ging es um einen mittelalterlichen Hausplatz. Van GIFFEN fand dort eine große Zahl unregelmäßiger großer von einem oder mehreren Häusern stammender Gruben, oft gefüllt mit Lehm und Holzkohle, aber einen deutlicheren Grundriß konnte er nicht feststellen. Er beschränkte sich auf eine Fläche, die er im Maßstab 1:50 zeichnete, und nahm sich vor, die Untersuchung fortzusetzen. Aber hierzu ist es wegen anderer Aktivitäten leider nicht mehr gekommen. Erst 1946 wurde diese Untersuchung publiziert (Van Giffen 1946). Durch unsere Ausgrabungen in Peelo und Gasselte können wir nun hier zwei Fragmente von Bauten vom Typ Gasselte B vermuten. Vom nördlichen Haus sind nur das kurze Ende und ein großer Teil der südlichen Wand und vom südlichen Haus nur das östliche Ende er-

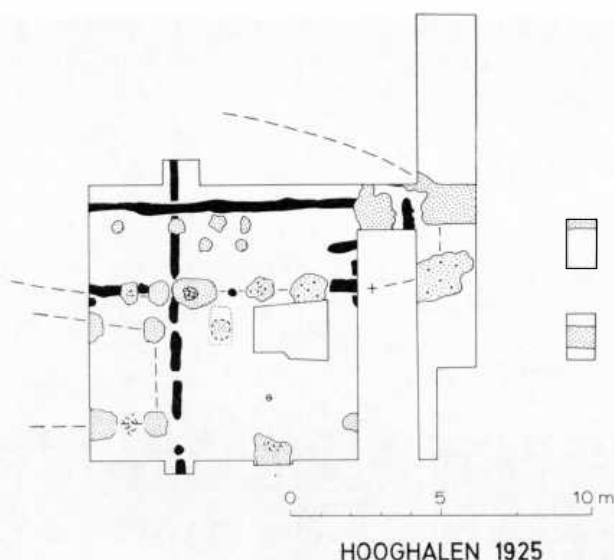


Abb. 7 : Neuer Übersichtsplan der Grabung 1925 bei Hooghalen, Gem. Beilen.
Man erkennt Fragmente von zwei Großbauten und einige ältere Zaunspuren.

halten geblieben. Auffallend ist die Lage des Hofes etwa 1 km abseits des heutigen Dorfes an der Hinterseite des Esches. Die Situation bei dem Vorenkamp bei Zeijen ist ähnlich, wo 1946 auch ein mittelalterlicher Hausplatz ausgegraben worden ist (s. S. 310–312). Es handelt sich hier offenbar um Tochtersiedlungen, die in diesen Fällen wieder aufgegeben worden sind, in anderen Gemarkungen aber als Einzelhöfe oder kleine Hofgruppen fortlebten und dort Namen hatten, wie Eursinge (= Overessinge) (in vier Fällen), Holtinge, Westenes, Zuidvelde usw. Es ist sehr schade, daß die Untersuchung in Hooghalen damals nicht fortgesetzt worden ist. Die Richtung der Siedlungsforschung hätte dadurch entscheidend verändert werden können.

Bei einer Sandabgrabung auf dem Esch von Peelo wurde Van GIFFEN auf der Geest erstmals mit Siedlungsresten der Römerzeit konfrontiert (Abb. 8). Obwohl er außer einem Brunnen, einer deutlichen Wohngrube und einigen Pfostenlöchern ohne jeglichen Zusammenhang noch keine guten Grundrisse fand, war er begeistert, denn das aus dem 2. und 3. Jahrhundert n.Chr. datierende Fundmaterial – darunter römische Importware – hatte er kurz zuvor auch auf den Werten entdeckt. Dies deutete seiner Meinung nach auf eine Wechselbeziehung zwischen den Klei- und Sandgebieten hin. Die »Terpenvereniging« fand sich bereit, die Untersuchung zusammen mit der DPV zu finanzieren. Im Jahresbericht der »Terpenvereniging« berichtete Van GIFFEN davon (Van Giffen 1924/1926) und wies auf die große Bedeutung der Fortsetzung der Untersuchung in Peelo hin. Dazu ist er selbst nicht mehr gekommen. In den letzten 10 Jahren ist in Peelo unter der vorzüglichen Leitung von KOOI mit großem Erfolg gearbeitet worden (Bardet u.a. 1983; Kooi 1986).

Was können wir nun auf dem Grundriß von 1925 erkennen? Außer der Grubenhütte sind es einige zerstreute Pfostenlöcher, ein Brunnen und zwei



Abb. 8 : Photo der Grabung 1925 bei Peelo, Gem. Assen.

Man erkennt zwei sich gegenüberliegende Eingangsgruben, sowie einige Pfostenlöcher.

rechteckige Gruben, die etwa 6 m auseinander liegen. Wir können aufgrund der Befunde in Wijster letztere als sogenannte Eingangsgruben betrachten, die besonders bei römischerzeitlichen Haustypen regelmäßig vorkommen. Die Pfostenlöcher der Eingangspfosten sind an der zu erwartenden Stelle vorhanden. Für das Erkennen der übrigen Pfosten war die Fläche offenbar bereits zu tief

gestört. Übrigens war die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Fläche von 33 x 6 m auch zu eng, um eine gute Übersicht über ein offensichtlich Ost-West orientiertes Haus zu bekommen. Große Flächen sind für derartige Untersuchungen notwendig, aber das war damals noch nicht zu realisieren. KOOI hat bei seinen rezenten Ausgrabungen in Peelo den anschließenden Stallteil des betreffenden Hauses gefunden.

1926 wird an der Südseite des Looveen in Wijster, nicht weit von der bereits erwähnten Emelange, ein Gräberfeld der spätrömischen Zeit und des Frühmittelalters ausgegraben (Van Giffen 1927; 1932). Die Entdeckung wird dem Biologen BEIJERINCK verdankt. Auf dem veröffentlichten Grundriß sind im Nordosten einige Probeschnitte mit der Bezeichnung »Siedlung« eingetragen. Da im Begleittext überhaupt nicht darauf eingegangen war, wurde im BAI diese Information vergessen. Aber 1958 kam BEIJERINCK hierauf zurück, als im Rahmen der Flurbereinigung Spier-Wijster genau auf der angezeigten Stelle eine Sandabgrabung durchgeführt wurde, wobei zwei hölzerne Brunnen zu Tage kamen. Durch die Zusammenarbeit mit der lokalen Flurbereinigungsbehörde kam eine bedeutende Ausgrabung zustande, die auch international gesehen starke Beachtung gefunden hat. Gräberfeld und Siedlung überlappten sich zeitlich und gehörten also zusammen. Die Kombination von Siedlung und Gräberfeld ist von großem wissenschaftlichen Interesse, weil sie ermöglicht, mehr über die gesellschaftlichen Verhältnisse zu erfahren. Das Gräberfeld enthielt ein reich ausgestattetes Grab mit der Waffenausrüstung eines prominenten Germanen, der im späten 4. Jahrhundert im römischen Kriegsdienst gestanden hatte. Wir vermuten, daß er im großen repräsentativen Wohnhaus auf dem höchsten Punkt des Geländes, direkt neben einem großen Hof mit vielen Nebengebäuden gewohnt hatte. Zu diesen Nebengebäuden gehörte ein großer Speicher mit mehreren Stockwerken. Dieser Mann wird bestimmt der Häuptling des Dorfes gewesen sein, wenn nicht der ganzen Gegend. Vielleicht war er auch der Eigentümer des Goldschatzes aus der gleichen Zeit, der im benachbarten Beilen gefunden wurde (Waterbolk und Glasbergen 1955).

Die *Celtic Fields* behielten Van GIFFENS ständiges Interesse. 1926 grub er ein kleines Gelände bei Westenesch aus (Abb. 9). Er fand dort wohl viele Pfostenlöcher, aber er konnte – wie wir auch – damit nicht viel anfangen.

1928 fand eine kleine Untersuchung in Emmen statt, wo eine mittelalterliche Grube mit flachem Boden und vielen Steinen ausgegraben wurde – vielleicht ein kleiner Keller, der mit denen von Lhee und Anloo zu vergleichen ist (Abb. 10–11).

Erst 1930 ist Van GIFFEN erfolgreich bei seinen Untersuchungen über die *Celtic Fields*. In Selligen – in Ostgroningen – fand er Pfostenlöcher eines Gebäudes, das seiner Meinung nach quadratisch war (Abb. 12–13; Van Giffen 1939). Der Grundriß wurde zuerst im Maßstab 1:100 gezeichnet. Danach entschied sich Van GIFFEN, die Fläche zu vertiefen und im Maßstab 1:40 zu kartieren. Leider war dann ein angrenzender im Maßstab 1:100 gezeichneter Schnitt schon fertig verarbeitet. So fehlte ihm ein Teil des Grundrisses, den wir heute als Teil eines dreischiffigen Hauses erkennen können. Dieser

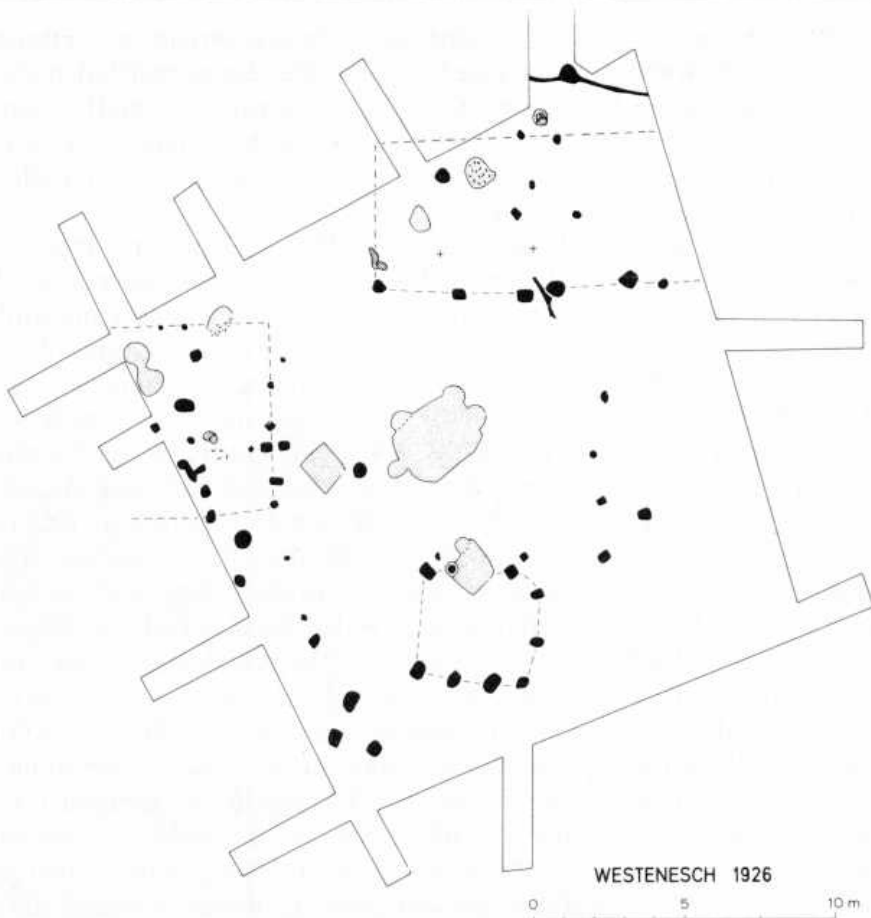


Abb. 9 : Neuer Übersichtsplan der Grabung 1926 in einem Celtic Field bei Westenesch, Gem. Emmen.

Man erkennt Fragmente von wenigstens drei Bauten.

Grundriß gleicht einigermaßen den Hausgrundrissen des Typs Peelo C aus der frühen Eisenzeit, die Kooi neulich im *Celtic Field* von Peelo entdeckt hat (Kooi und De Langen 1986) (Abb. 14). Nach Hausgrundrissen aus dieser Periode haben wir lange gesucht, denn so gut wir die Gräberfelder dieser Periode kannten – die Kreisgraburnenfriedhöfe – so unbekannt blieben die zugehörigen Siedlungen. Nur in Een ist von Van der WAALS 1960 und 1961 ein Haus gefunden worden (Van der Waals 1963), das wahrscheinlich aus dieser Zeit datiert und auch in Angelslo gab es einen Grundriß, der nicht ins typologische Schema paßte. Alle diese Häuser haben die gleich große Breite (6–8 m) und den gleich großen Abstand der Dachpfostenpaare, ein relativ enges Mittelschiff und extra Pfosten an der Innenseite der Wand als gemeinsame Merkmale.

Daß Van GIFFEN das Gebäude in Sellingen nicht als einen Teil eines dreischiffigen Hauses erkannt hatte, kann uns heute verwundern, aber wir müssen bedenken, daß das Prinzip der dreischiffigen Bauweise mit den dachtragenden Pfosten im Innenraum und getrenntem Wohn- und Stallteil damals in der Ar-

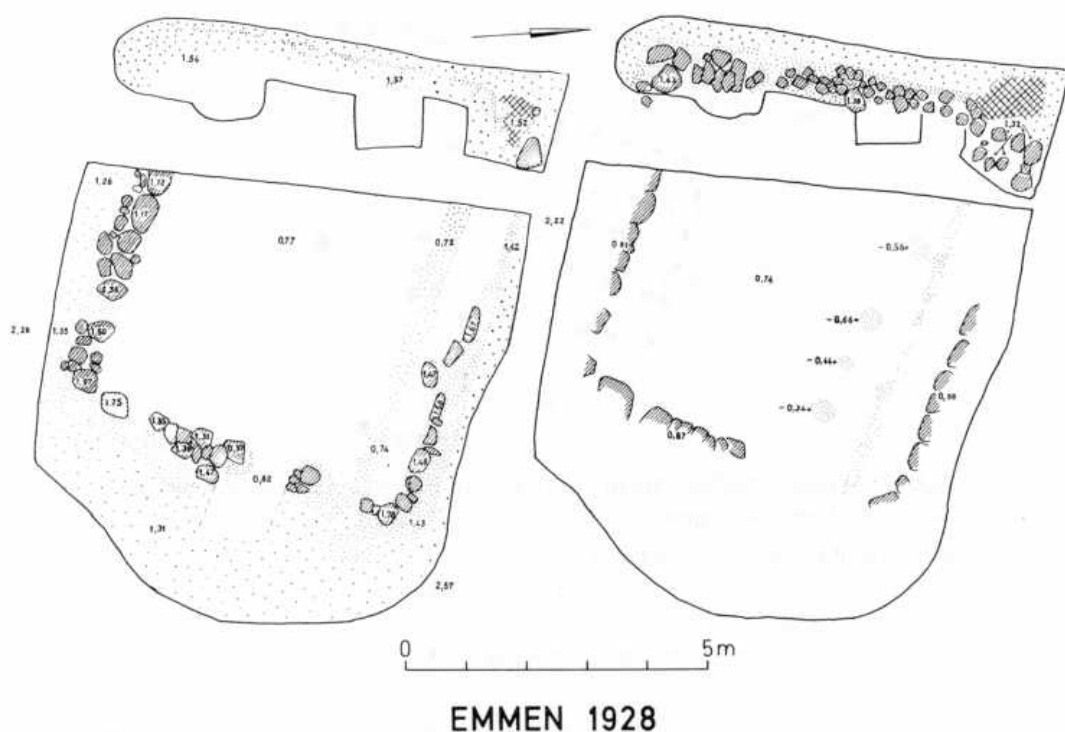


Abb. 10 : Übersichtsplan und Schnitt (alte Vorlagen) von der Grabung 1928 eines mittelalterlichen Kellers bei Emmen

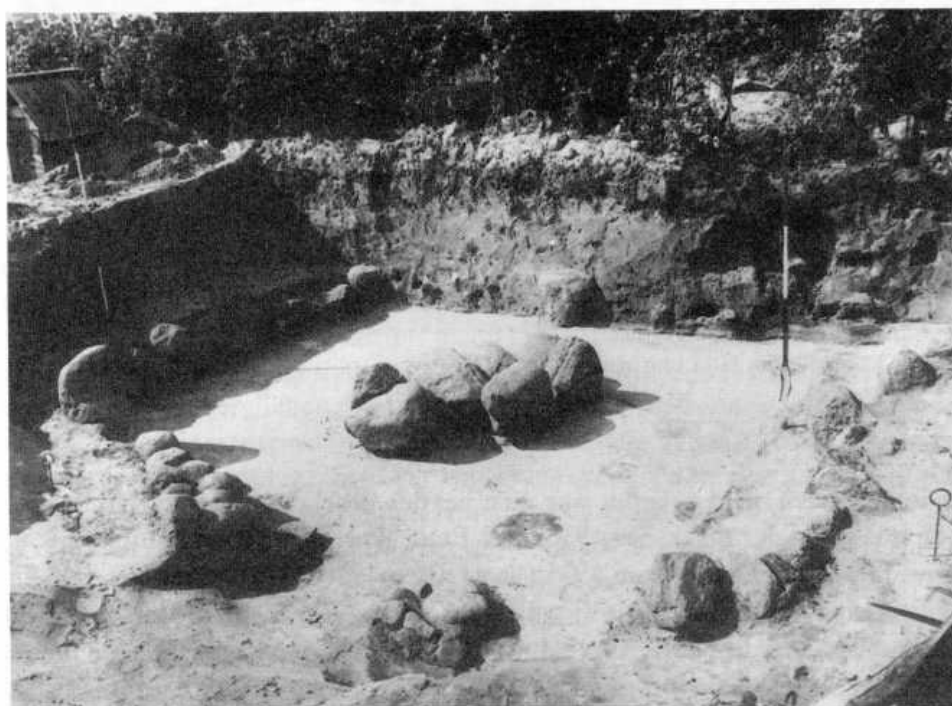


Abb. 11 : Photo der Grabung 1928 von einem mittelalterlichen Keller bei Emmen

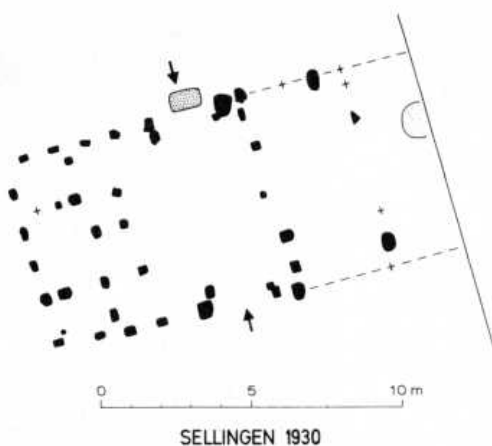


Abb. 12 : Neuer Übersichtsplan der Grabung 1930 in einem Celtic Field bei Sellinger, Gem. Sellinger.

Man erkennt ein Haus vom Typ Peelo C.

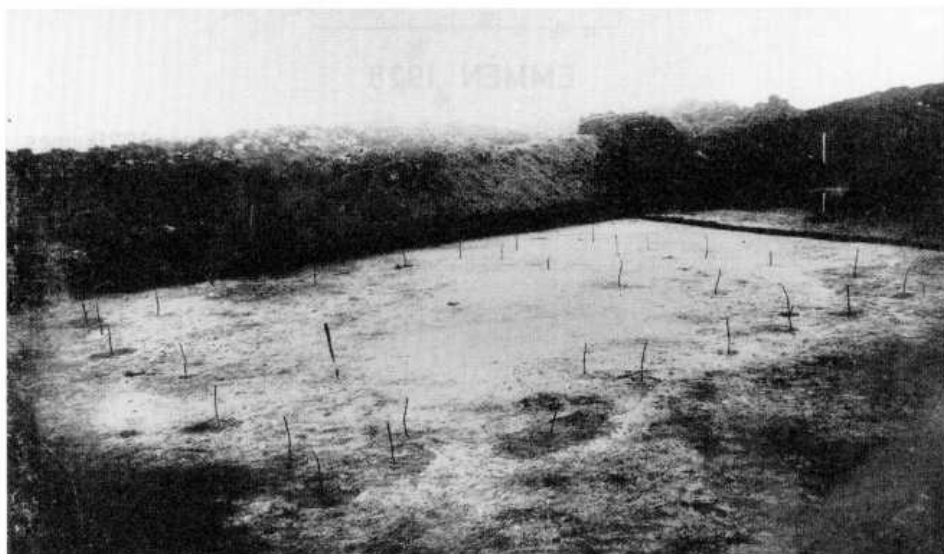


Abb. 13 : Photo der Grabung von Peelo 1930

chäologie noch nicht bekannt war. Erst bei der Bearbeitung seiner Grabungsbefunde in Ezinge machte er 1930 diese Entdeckung. Im 13.-15. Jahresbericht der »Terpenvereniging« von 1931 (Van Giffen 1928/1931) beschreibt er sehr genau seine Entdeckung, die für die Fortsetzung der Siedlungsforschung in unserem Lande, in Norddeutschland und Skandinavien von sehr großer Bedeutung gewesen ist. Übrigens hat Van GIFFEN es schon früher geahnt, als er bei der Ausgrabung der Wurt Wierhuizen 1917 regelmäßige Konfigurationen



Abb. 14 : Hausgrundrisse des Typs Peelo C von Peelo

von Pfostenresten und Pfostenlöchern der Römerzeit fand (Van Giffen 1917), die nun direkt als Reste dreischiffiger Häuser interpretiert werden können und die er auch damals bereits mit rezenten Scheunen verglichen hat. Auch 1922 hatte er auf der Wurt Hatsum schon einen dreischiffigen Grundriß (auch aus der Römerzeit) festgestellt (und auch so genannt), und mit dem Befund in den Wierhuizen verglichen (Van Giffen 1921/1922). Er hatte jedoch noch keine eindeutige Sicherheit und erst in Ezinge bekam er den endgültigen Beweis. Der dänische Archäologe G. HATT war – unabhängig von den Befunden von Van GIFFEN – auch auf die Spur des urgeschichtlichen dreischiffigen Hauses gekommen (Hatt 1928; den Hinweis verdanke ich S. Hvass).

1930 grub Van GIFFEN auch eine kleine Moorwurt in Peizerwold aus. Dort fand er die Grundrisse von zwei aufeinanderfolgenden einschiffigen Gebäuden aus dem späteren Mittelalter (Van Giffen 1944). Das älteste hatte gebogene Wände, die für Bauten aus dieser Zeit normal sind, wie wir seitdem gelernt haben (Abb. 15–16). Solche Wurten sind 1975 und 1976 vor dem Bau

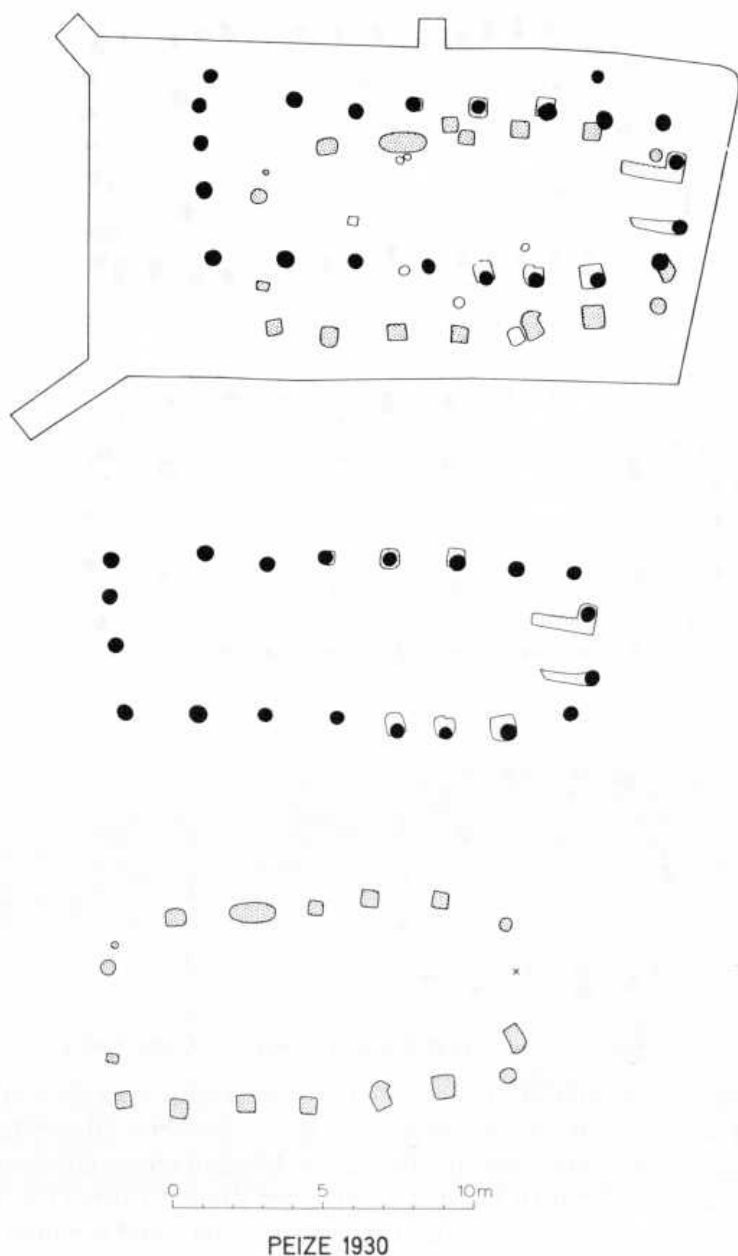


Abb. 15 : Neuer Übersichtsplan sowie Exzerptpläne der beiden Phasen der Grabung 1930 einer mittelalterlichen Moorburt bei Peizerwold , Gem. Peize

der Hoorner See unter Haren ausgegraben worden. Ihre Funktion ist das Thema einer intensiven Diskussion in den archäologischen Kreisen (Casparie 1988).

Im *Celtic Field* von Peest (Van Giffen 1934a) und bei einer Sandgrube in den sogenannten Vijzelkampen bei Eext (Van Giffen 1934b) wurden 1932 kleine Ausgrabungen durchgeführt. Die vielen Pfosten in Peest (Abb. 17) liegen wohl in einigen Reihen, aber lassen sich schwer gruppieren. Aus den Photos



Abb. 16 : Photo der Grabung 1930 einer mittelalterlichen Moorwurt bei Peizerwold, Gem. Peize

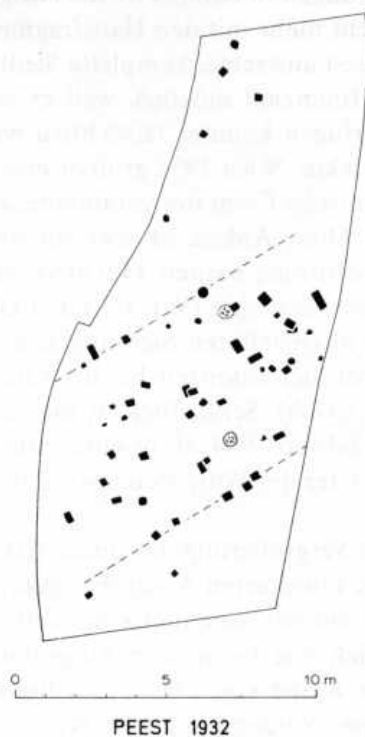


Abb. 17 : Neuer Übersichtsplan der Grabung 1932 im Celtic Field von Peest

der Ausgrabung bekommt man den Eindruck, daß der Boden schwer lesbar war. In Eext (Abb. 18–19) wurden eine Grubenhütte des 2. Jahrhunderts n.Chr. und außerdem eine Reihe von großen viereckigen Löchern gefunden, die mit denen in Schipborg und Peelo-Hovinge zu vergleichen sind, aber eine weniger regelmäßige Konfiguration haben. Am Rand der Sandgrube wurden einige ganze Töpfe aus dem 2. Jahrhundert angetroffen.

b. Die Jahre 1934–1954

Das erste deutliche Beispiel eines dreischiffigen Hauses in Drenthe, das leider nicht ganz komplett ist, grub Van GIFFEN Juni 1934 in Diphooorn bei Sleen aus (Abb. 20–21; Van Giffen 1936a). Der große gut 20 m lange Bauernhof ist offenbar am gleichen Ort ganz erneuert worden. Beide Perioden werden durch außen an der Wand aufgestellte Extra-Pfosten gekennzeichnet, die an den Typ Hijken erinnern. Zwei Unterschiede sind die schwach entwickelten Eingangspartien und der Mittelpfosten beim Beginn des Wohnteils. Eisenzeitliche Grundrisse, die teilweise zweischiffig sind, sind besonders in Südostdrenthe gefunden worden. In Noordbarge kommt die Kombination von zwei Paar Ständern und einem Mittelpfosten im Wohnteil einige Male auf die gleiche Art wie beim Haus von Diphooorn vor.

Das Jahr 1934 ist aber nicht nur wegen der Entdeckung dreischiffiger Wohnstallhäuser auf den Sandböden ein Wendepunkt, sondern auch weil dort nun die großen Siedlungsgrabungen angingen. Es ist klar, daß Van GIFFEN nach seinen Entdeckungen in Ezinge, wo die Ausgrabung in diesem Jahr abgeschlossen wurde, nicht mehr mit den Hausfragmenten zufrieden sein konnte, und auch auf der Geest anstrebte, komplette Siedlungen freizulegen. Dies war nun technisch und finanziell möglich, weil er seit 1932 über Arbeitslose in größerer Anzahl verfügen konnte. Tatsächlich wurden seine Grabungen Arbeitsbeschaffungsobjekte. Noch 1934 grub er eine verstärkte Anlage bei Zeijen aus, deren quadratische Form ihn veranlaßte, sie als römisch zu betrachten (Van Giffen 1936b). Diese Anlage ist aber vorrömischen Ursprungs und enthält eine Reihe dreischiffiger Bauten. Gut erhaltene dreischiffige Häuser fand er 1935 und 1938 bei Fochteloo (Van Giffen 1938b). In den Jahren 1935–38 grub er auch einen ausgedehnten Siedlungskomplex inklusive Gräberfelder bei Rhee aus, der von der Eisenzeit bis ins Frühmittelalter bestanden hatte (Van Giffen 1938a; 1940b). Schließlich ist die Ausgrabung zu erwähnen, die Van GIFFEN in den Jahren 1944–46 in einer mit mehrfachen Palissaden verstärkten Anlage am Ufer des Witteveen ebenfalls bei Zeijen durchführte (Van Giffen 1949).

Leider konnte die Vergrößerung des universitären technischen Personalbestandes mit der stark erweiterten Ausgrabungskapazität nicht Schritt halten – erst 1939 wurde ein zweiter Zeichner eingestellt. Es wurde besonders in der Art und Weise deutlich, wie die meisten Ausgrabungsdaten registriert wurden; nicht mehr in einer Reihe von Flächenzeichnungen im Maßstab 1:40 oder 1:50, sondern in einer Zeichnung 1:100. Nur in Fochteloo, wo sehr gut erhaltene Grundrisse gefunden worden sind, wurden noch einige Geländeauf-

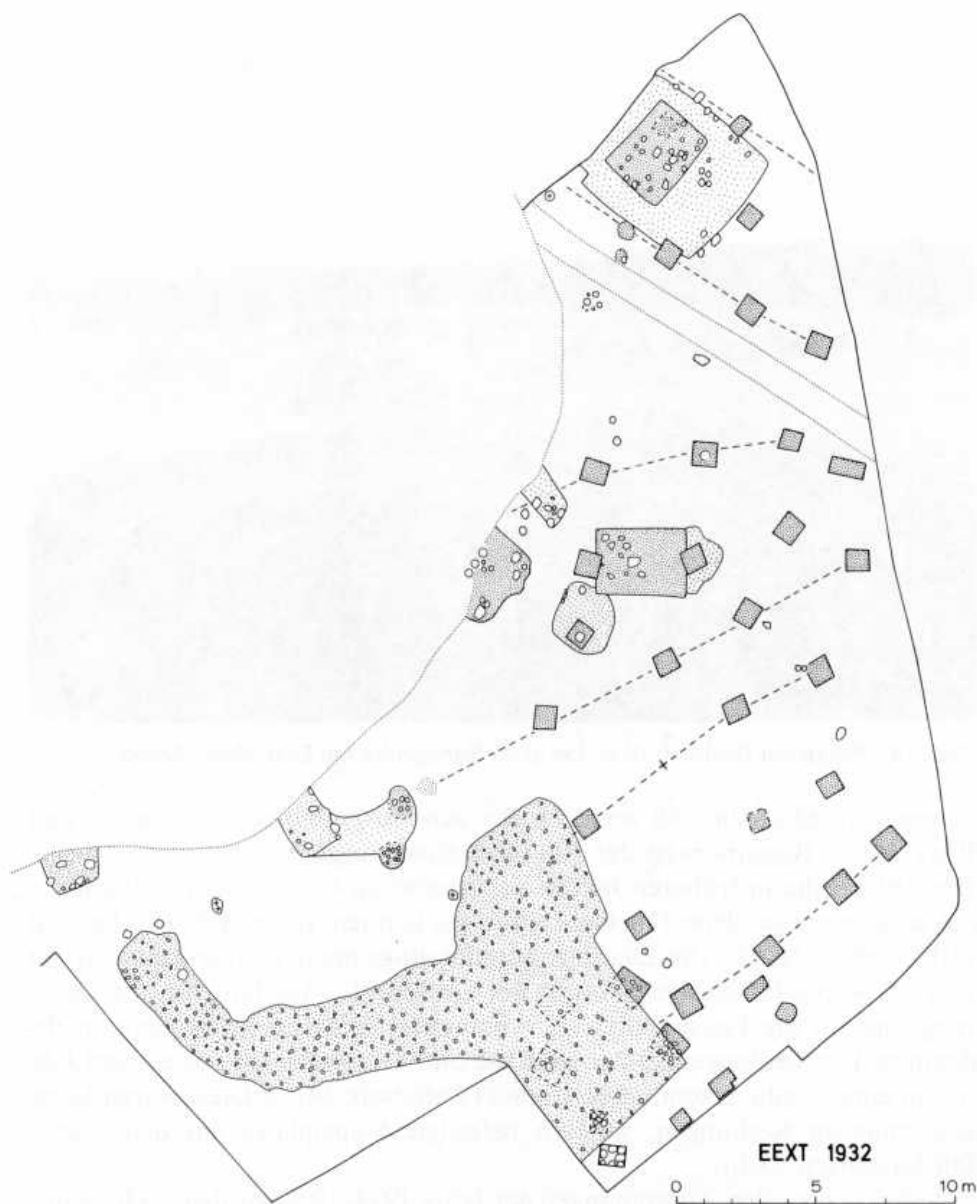


Abb. 18 : Neuer Übersichtsplan der Grabung 1932 bei einer Sandgrube bei Eext, Gem. Anloo.

Man erkennt eine Grubenhütte, sowie ein System von Pfostenlöchern vergleichbar mit denen in Schipborg (vgl. Abb. 5).



Abb. 19 : Photo der Grabung 1932 bei einer Sandgrube bei Eext, Gem. Anloo

nahmen im Maßstab 1:40 gemacht. Bei den Ausgrabungen von Zeijen und Rhee ist die Registrierung der Hausgrundrisse ausgesprochen enttäuschend. Obwohl wir die in früheren Jahren ausgegrabenen Grundrisse fast immer in die seitdem entstandene Typologie einpassen können, ist das z.B. in Rhee fast nicht mehr möglich. Die Zäune zogen allerdings mehr Aufmerksamkeit auf sich; sie waren für die Bestimmung der Struktur der Siedlung, für die Datierung und für die Feststellung von eventuellen Befestigungsanlagen von Bedeutung. Die Siedlungen in Zeijen, Rhee und Vries habe ich vor einigen Jahren in einer Studie gesondert behandelt (Waterbolk 1977). Diese waren keine gewöhnlichen Siedlungen, sondern befestigte Stapelplätze aus den letzten Jahrhunderten v.Chr.

Neben den großen Ausgrabungen der Jahre 1934–1948 wurden auch kleinere Grabungen durchgeführt, weil überall die Heidekultivierungen noch fortgesetzt wurden. Erwähnung verdienen Van GIFFENS Wahrnehmungen in Zuid-Sleen 1937, wo er ein gutes Beispiel eines Zwei-Perioden-Hauses von Typ Hijken ausgegraben hat, aber nicht als solches erkannte (Abb. 22), in den Hool (auch 1927) (Van Giffen 1939), in Erm (1938) (Van Giffen 1940a) und in Wachtum (1939) (Van Giffen 1941). Die Konzentration der Aktivitäten in Südostdrenthe in diesen Jahren hing damit zusammen, daß BONTEKOE damals Bürgermeister von Sleen war.

Die bereits erwähnten Ausgrabungsbefunde eines mittelalterlichen Hausplatzes bei dem Vorenkamp in Zeijen 1946 sind von H. PRAAMSTRA bearbeitet worden (Abb. 23). Sie erbrachte einen fast kompletten Grundriß eines auf

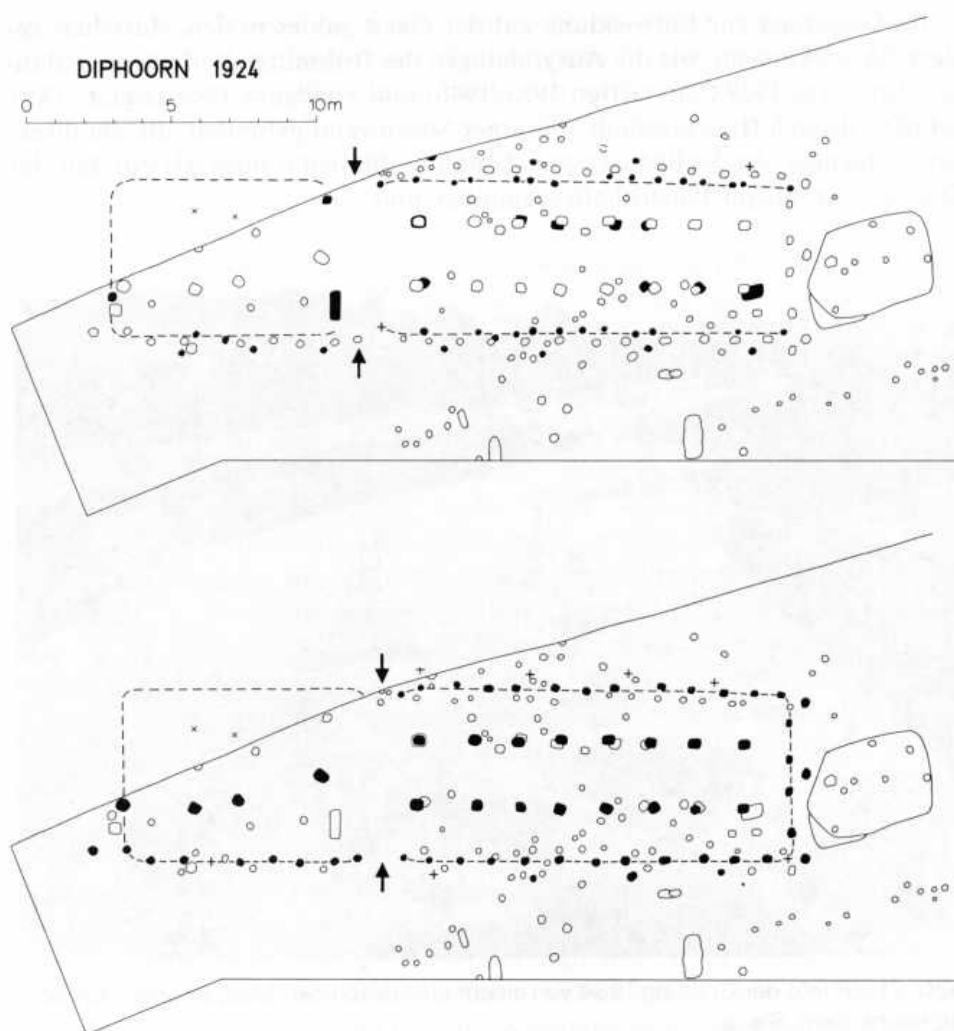


Abb. 20 : Neuer Übersichtsplan eines Zweiperioden-Hausgrundrisses aus der mittleren Eisenzeit von Diphoorn, Gem. Sleen. Grabung 1934

etwa 1300 n.Chr. zu datierenden Gebäudes mit gebogenen Wänden, mit einer Auskübbung, sowie den Grundriß einiger Nebengebäude, darunter ein fünfeckiger Heuberg, alles die gleichen Typen, die wir 30 Jahre später in Gasselte entdecken würden. Die Ausgrabung wurde durch Van GIFFEN nicht bearbeitet und nicht veröffentlicht, vermutlich weil er davon ausging, daß das vorgeschichtliche dreischiffige Haus direkt ins dreischiffige Bauernhaus übergehen würde, das heute noch im nördlichen Teil der Niederlande und Nordwestdeutschland vorkommt. Es war ihm noch nicht deutlich, daß mittelalterliche Gebäude nicht immer dreischiffig sein müssen. Unsere Grabungen in Peelo, Eursinge, Odoorn und Gasselte haben jedoch gezeigt, daß die Häuser im Frühmittelalter allmählich einschiffig wurden, und daß später im Mittelalter aus einschiffigen Hallen dreischiffige Gebäude durch sogenannte Auskübbungen entstanden sind, in denen die Viehställe untergebracht waren.

Im Gegensatz zur Entwicklung auf der Geest gab es in den Marschen andere Entwicklungen, wie die Ausgrabungen der frühmittelalterlichen Siedlungen bei Leens 1939 (Van Giffen 1935/1940) und Foudgum 1966 zeigten. Dort wurden dreischiffige Gebäude mit einer Sodenwand gefunden, die die direkten Vorgänger der Stallhäuser sein könnten, die heute noch als ein Teil der friesisch-Groninger Bauernhöfe erkennbar sind.

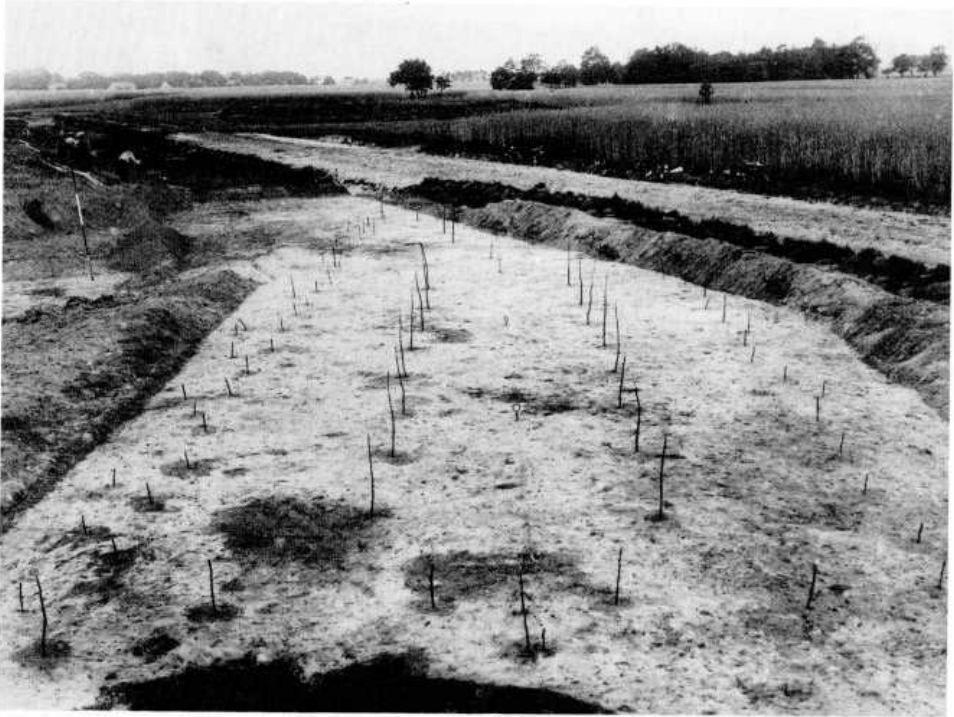


Abb. 21 : Photo der Grabung 1934 von einem eisenzeitlichen Zweiperiodenhaus bei Diphooorn, Gem. Sleen

5. Kritische Überprüfung der älteren Ergebnisse nach neuen Befunden

Neue archäologische Funde zwingen immer zu einer kritischen Überprüfung der älteren, und führen manchmal zur Korrektur oder Ergänzung früherer Interpretationen. Die erste Siedlungsausgrabung, an der ich selber als Student mitgearbeitet habe, war die eines befestigten Stapelplatzes am Witteveen bei Zeijen 1946. Von den 67 Jahren Siedlungsforschung seit 1921 habe ich also gut 40 Jahre miterlebt. Auch ich habe Interpretationen anpassen müssen, von denen ich einige Beispiele erwähnen möchte.

Als wir 1956 auf der Emelange die Grubenhütte ausgruben (Waterbolk 1957), betrachteten wir diese noch als eine Hütte angelsächsischer Einwanderer, denn so hatte Van GIFFEN auch die Wohngruben in den Schichten in Ezinge oberhalb der römischen gedeutet. Seine Auffassung, daß in der Völkerwanderungszeit angelsächsische Gruppen die ursprüngliche Bevölkerung aus dem Küstengebiet verdrängt hätten, hat lange gegolten, ist aber nun aufge-

geben worden. Grubenhütten gehörten zur Standardausrüstung eines Bauernbetriebes seit dem Anfang unserer Zeitrechnung bis zum Mittelalter. Dies gilt für die Marschen genauso wie für die Geest. Auch in Ezinge hat sich gezeigt, daß die neue Interpretation wahrscheinlicher als die alte ist. Die alte Auffassung ist als Folge einer zufälligen Situation – einer aus etwa 400 n.Chr. datierenden Grubenhütte, die in einer Brandschicht eingegraben war – erstellt worden. Dies hat sich bei einer genauen Neuinterpretation der stratigraphischen Daten herausgestellt, die PRAAMSTRA durchgeführt hat (Waterbolk und Boersma 1976; Waterbolk 1990). Durch die Ausgrabungen in Wijster haben wir genau die Lage und Funktion der Grubenhütten kennengelernt. Die ältesten Grubenhütten in Drenthe sind übrigens in Noordbarge gefunden worden; sie datieren etwa aus dem Anfang unserer Zeitrechnung. In Emmen wurden die Grubenhütten bis ins Hochmittelalter benutzt (Van Es 1964).

Unser zweites Beispiel ist ganz anderer Natur. In Anloo (1958) (Waterbolk 1960) und Schipborg (1959/60) (Van der Waals 1962) fanden wir merkwürdige asymmetrische hufeisenförmige Bodenspuren, mit denen wir eigentlich nichts anzufangen wußten. In Schipborg schienen es neolithische Grubenhütten zu sein, aber die Datierung stimmte nicht mit denen von Anloo überein, wo sie vermutlich mesolithischen Ursprung waren. Auch anderswo trafen wir sie an und wir erkannten solche Gruben auch auf ausländischen Grabungsplänen. Nachdem bei einem schweren Sturm 1972 einige Eichen gefällt worden waren, konnte Kooi beweisen, daß die hufeisenförmigen Strukturen durch das von den umgefallenen Bäumen verlagerte Erdreich entstanden sind, aus verschiedenen Perioden stammen können und bestimmt keine Wohngruben sind (Kooi 1974).

Ein drittes Beispiel betrifft Odoorn (Waterbolk 1973). Dort unterschieden wir die Haustypen A bis E, die einander zeitlich folgten. Der jüngste Typ E wich von den übrigen durch die zweischiffige Struktur und die geringe Breite (3–4 m) ab, die für eine doppelte Reihe Viehstallungen, wie bei den älteren Typen, keinen Platz ließ. In Gasselte (Waterbolk und Harsema 1979) hat sich herausgestellt, daß unser Typ E als ein Nebengebäude – also eine Scheune – am Rand des Hofplatzes zu betrachten ist. In Odoorn hatte sich die eigentliche Siedlung verlagert, und es waren auf die nun als Äcker benutzten Hofplätze Feldscheunen gebaut worden. Dies bedeutete übrigens, daß wir uns nun erstmals die Struktur des frühmittelalterlichen Ackerlandes vorstellen können, bevor die Esche entstanden. Der Typ D, unter dem wir eine Zahl weniger markanter Bauten zusammengefaßt haben und als Übergangstyp zwischen C und E betrachteten, hat für uns jetzt seinen selbständigen Status verloren. Es wird sich in den meisten Fällen um Gebäude handeln, die nach dem Schema des Typs C gebaut worden sind, aber ihre ursprüngliche Funktion verloren und vielen Reparaturen ihren unregelmäßigen Grundriß mit Mittelpfosten zu verdanken haben.

Auch in Wijster (Van Es 1967) müssen wir verschiedene Ansichten revidieren: diesmal als Folge der seitdem in Eursinge, Odoorn, Hijken und Noordbarge gewonnenen Einsichten bezüglich der Typologie der Häuser. Die ausgegrabene Siedlung beschränkt sich nicht nur auf die Zeit von 150–425 n.Chr.,

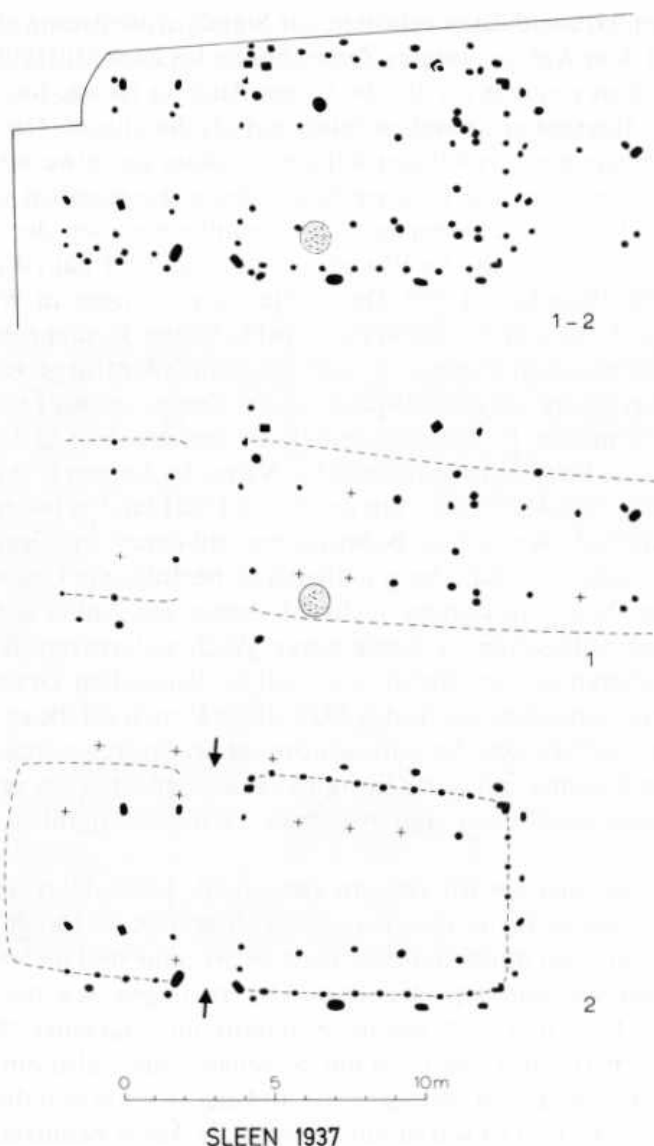


Abb. 22 : Neuer Übersichtsplan einer Grabung 1937 von einem Zweiperiodenhaus bei Sleen, Gem. Sleen.

Die beiden Perioden sind in gesonderten Exzerptzeichnungen wiedergegeben.

wie Van Es damals behauptete und auch im Titel seiner Dissertation festlegte. Wir erkennen nun auch ältere Grundrisse der Typen Hijken, Fochteloo und Noordbarge aus der Eisenzeit und dem Anfang unserer Zeitrechnung, sowie jüngere Grundrisse der Typen Peelo B, Eursinge und Odoorn A aus dem späteren 5. und aus dem 6. Jahrhundert n.Chr. Die ausgegrabene Siedlung ist nicht plötzlich aufgegeben worden, sondern hat sich allmählich verlagert.

Schließlich erwähnen wir Elp, wo neue C¹⁴-Zahlen - im Zusammenhang mit den anderen ausgegrabenen bronzezeitlichen Siedlungen - doch zu ziemlich fundamentalen Interpretationsveränderungen geführt haben (Waterbolk

1987; 1988). Wir können in diesem Rahmen nur erwähnen, daß die großen Häuser des Elp-Typs nicht aus der gleichen Periode wie der mittelbronzezeitliche Grabhügel auf dem gleichen Gelände stammen, wie wir lange gemeint hatten, sondern jünger sind. Sie datieren aus der späten Bronzezeit, der Zeit der frühen Urnenfelder. Einige kleinere Gebäude können aus der Zeit der Grabhügel stammen. Ich hatte diese fälschlich als Nebengebäude der späteren Bauten betrachtet. Die doch ziemlich bekannte Rekonstruktion von B. KUI-TERT, welche ich noch in meinem Beitrag für die »Geschichte von Drenthe« (Waterbolk 1985) benutzt habe, stimmt also nicht mehr.

6. Schlußbetrachtung

Der Prozeß der Uminterpretation aufgrund der neuen Daten und Einsichten wird sich fortsetzen müssen. Nur so können wir weiter kommen. Wir sind nun bei der Frage angelangt, wie wir die Zukunft der archäologischen Siedlungsforschung in Drenthe einschätzen.

An erster Stelle muß versucht werden Siedlungen aus Perioden vor der mittleren Bronzezeit zu finden: der frühen Bronzezeit und dem Spätneolithikum. Damals in Anloo 1958 waren wir offenbar sehr nah dran. Dort kamen die Standspuren eines Zaunes zum Vorschein, die wahrscheinlich der durch eine große Menge von Oberflächenfunden vertretenen Trichterbecherkultur zugeschrieben werden müssen. Wir hätten auch die Häuser finden müssen. Gleiches gilt für eine Reihe runder Gruben aus der frühen Bronzezeit, von denen wir nun vermuten, daß sie in den Häusern gelegen haben. Wir hätten auch dort besser nach Pfostenlöchern suchen müssen, als wir es offenbar getan haben.

Zweitens ist es wichtig, Kombinationen von Siedlungen und zugehörigen Gräberfeldern zu finden. Dies ist sowohl für den quantitativen Zusammenhang (wie viele Personen bewohnten wie viele Häuser) als auch für das Finden von sozialen Unterschieden innerhalb der Gesellschaften von Bedeutung. Wir haben schon auf das Beispiel Wijster hingewiesen.

Drittens würde es von Interesse sein, ergänzende Ausgrabungen an Stellen durchzuführen, wo bereits Siedlungen angeschnitten worden sind, die aber nicht ganz untersucht worden sind. Wir denken hierbei nicht nur an die Reihe früherer Ausgrabungen Van GIFFENS, sondern auch an die vielen kleinen Ausgrabungen und Geländebeobachtungen, die nach der Zeit Van GIFFENS vom BAI neben den großen Grabungen durchgeführt worden sind. Wir haben uns in den letzten Jahren hauptsächlich auf Situationen konzentriert, die für großräumige Forschungen Perspektiven boten, aber das bedeutet überhaupt nicht, daß damit die Forschungsmöglichkeiten erschöpft sind. Da wir nun die Umrisse kennen, wird es wieder sehr interessant, die Variationen näher zu erforschen und die fehlenden Einzelheiten auszufüllen. Durch die geringe Industrialisierung und Urbanisierung gibt es in Drenthe Möglichkeiten, die anderswo fehlen. Wir müssen uns aber im klaren sein, daß diese durch Tiefpflügen und Durchmischen der Bodenschichten immer geringer werden.



Abb. 23 : Übersichtsplan der Grabung (1946) eines mittelalterlichen Einzelhofs bei dem sog. Vossenkamp bei Zeijen, Gem. Vries.

Auf dem Plan erkennt man ein Wohnstallhaus mit einseitiger Aushiebung und Nebenbau, eine Scheune, zwei vieleckige Heu- oder Kornberge, einen Brunnen und Gräben.

In den ersten Jahren der Siedlungsuntersuchungen haben wir zu wenig beachtet, welche Möglichkeiten die paläobotanische Untersuchung der Abfallgruben für die Bestimmung der Kulturgewächse und für die Rekonstruktion der botanischen Umwelt in und bei den Siedlungen bietet. Seit der Grabung in Gees 1956, wo wir erst beim Waschen der Scherben bemerkten, daß die Grube, aus der sie kamen, auch verkohlten Weizen enthielt, wußten wir, daß man dies leicht übersehen kann. Erst in Odoorn 1966 haben wir angefangen, Bodenproben für die paläobotanische Untersuchung der Grubenfüllungen systematisch zu sammeln, die keine direkt erkennbaren Pflanzenreste enthielten. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen, denn außer Getreide kamen bei der von Van ZEIST durchgeführten Untersuchung auch die verkohlten Samen von Akkerunkräutern, Wiesenpflanzen, Küchenkräutern, Ruderalpflanzen usw. zum Vorschein. Diese Untersuchungsrichtung bietet noch sehr viele Perspektiven (Van Zeist 1968; 1981; 1988; Van Zeist und Palfenier-Vegter 1979; Van Zeist u.a. 1986).

Was weiterhin noch große Beachtung verdient, ist die baukundliche Interpretation der ausgegrabenen Grundrisse. In Orvelte ist von HARSEMA auf der Grundlage eines Grundrisses von Hijken ein Haus nachgebaut worden (Harsema 1980c; 1982). Wenn wir die Unterschiede zwischen den verschiedenen Haustypen verstehen möchten, dürfen derartige Rekonstruktionen nicht fehlen.

Bei den weiteren Untersuchungen muß man auch die Forschung anderswo in unserem Land und im Ausland sowohl in methodischer als auch in theoretischer Hinsicht berücksichtigen. In Flögeln (Zimmermann 1986) hat sich gezeigt, daß die Anwendung der Phosphatmethode und das systematische Durchsieben von Pfostengruben sehr nützlich ist. In theoretischer Hinsicht ist die Arbeit unserer Amsterdamer Kollegen in Nordholland (Brandt u.a. 1987), auf der Veluwe (Heidinga 1987) und in Nordbrabant (Slofstra u.a. 1982) von großer Bedeutung. Sie berücksichtigen besonders die historischen und anthropologischen Aspekte der Siedlungsforschung und kommen hierdurch zu neuen Fragestellungen.

So besteht genügend Grund zu der abschließenden Feststellung: Die archäologische Siedlungsforschung in Drenthe bietet noch viele und aussichtsreiche Möglichkeiten. Dabei ist zu hoffen, daß die 1920 entstandene Zusammenarbeit zwischen BAI, DPV und Provinzmuseum noch sehr lange Bestand haben wird.

7. Literatur

- Bardet, A.C.; Kooi, P.B.; Waterbolk, H.T. u.a.: Peelo, historisch-geografisch en archeologisch onderzoek naar de ouderdom van een Drents dorp. Amsterdam 1983 (= Mededelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen. Afdeling Letterkunde, nr. 46, 1).
- Bloemen, F.: Praehistorische woningen te Wijchen. In: Mededeelingen van het Rijksmuseum van Oudheden in Leiden, 1933, S. 5-9.
- Brandt, R.W.; Groenman-van Waateringe, W.; Leeuw, S.E. van der [Hrsgg.]: Assendelver Polder Papers, I. Amsterdam 1987.

- Bruin, A.; Es, W.A. van:* Early Medieval Settlement near Sleen (Drenthe). In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 17, 1967, S. 129-139.
- Bursch, F.C.:* Germaansche huizenbouw. In: Oudheidkundige Mededelingen Leiden 16, 1935, S. 25-44.
- Casparie, W.A.:* Laat-middeleeuwse veenterpen in Neerwolde. In: Bierma, M. u.a. [Hrsgg.]: Terpen en wierden in het Fries-Groningse kustgebied. Groningen 1988, S. 196-213.
- Es, W.A. van:* Een versterkte nederzetting te Vries. Een voorlopig verslag. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 76, 1958, S. 50-66.
- Es, W.A. van:* Een middeleeuwse hutkom bij Emmen. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 82, 1964, S. 209-217.
- Es, W.A. van:* Wijster, a Native Village beyond the Imperial Frontier, 150-425 A.D. Groningen 1967.
- Es, W.A. van:* Odoorn: frühmittelalterliche Siedlung; das Fundmaterial der Grabung 1966. In: Palaeohistoria 21, 1979, S. 205-225.
- Giffen, A.E. van:* Voorlopig verslag van het proefonderzoek der Wierde, »de Wierhuizen« te Jukwerd bij Appingedam in 1916. In: Jaarverslag van de Vereeniging voor Terpenonderzoek 1, 1917, S. 7-31.
- Giffen, A.E. van:* Begin van een onderzoek van »de zoogenaamde voormalige Romeinse legerplaats« en aangelegen grafheuveld te Zeijen. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 36, 1918, S. 135-175.
- Giffen, A.E. van:* Proefonderzoek in de terp te Hatsum bij Dronrijp. In: Jaarverslag van de Vereeniging voor Terpenonderzoek 5/6, 1921/1922, S. 21-34.
- Giffen, A.E. van:* Resumé van de in de laatste verenigingsjaren verrichte werkzaamheden ten behoeve van de Terpenvereniging. De proefgraving bij Peelo. In: Jaarverslag van de Vereeniging voor Terpenonderzoek 9/10, 1924/1926, S. 32-35.
- Giffen, A.E. van:* De hunnebedden in Nederland. Text en atlas. Utrecht 1925/1927.
- Giffen, A.E. van:* Een rijengrafveld te Looveen bij Wijster, gem. Beilen. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 45, 1927, S. 83-122.
- Giffen, A.E. van:* Die Bauart der Einzelgräber. Beitrag zur Kenntnis der älteren individuellen Grabhügelstrukturen in den Niederlanden. 2 Bde. Leipzig 1930 (= Mannus-Bibliothek, 44/45).
- Giffen, A.E. van:* Mededeelingen omtrent het systematisch onderzoek, verricht in de jaren 1928, 1929 en 1930. In: Jaarverslag van de Vereeniging voor Terpenonderzoek 13/15, 1928/1931, S. 16-46.
- Giffen, A.E. van:* Een germaansch tempel- of kapelrayon te Looveen bij Wijster, gem. Beilen? In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 50, 1932, S. 51-63.
- Giffen, A.E. van:* De zgn. heidensche legerplaats te Peest, gem. Norg. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 52, 1934, S. 110-112 (= 1934a).
- Giffen, A.E. van:* De Germaansche Nederzetting uit den Romeinschen keizertijd in de zgn. Vijzelkampen op den Hondsrug bij Eext, gem. Anloo. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 52, 1934, S. 112-116 (= 1934b).
- Giffen, A.E. van:* Inheemsche behuizingen uit den Romeinschen keizertijd bij Diphooen, gem. Sleen. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 54, 1936, S. 123-129 (= 1936a).
- Giffen, A.E. van:* Een versterking naar Romeinsch patroon bij Zeijen, gem. Vries. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 54, 1936, S. 121-122 (= 1936b).
- Giffen, A.E. van:* Der Warf in Ezinge, Provinz Groningen, Holland, und seine west-germanischen Häuser. In: Germania 20, 1936, S. 40-47.

- Giffen, A.E. van:* De Hooe Loo te Noordbarge, gem. Emmen. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 55, 1937, S. 85–86.
- Giffen, A.E. van:* Omheinde, inheemsche nederzettingen met aanliggende tumuli, leemkuilen en rijengrafveld te Rhee en Zeijen, gem. Vries. I en II. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 55, 1937, S. 78–85; 56, 1938, S. 95–101 (= 1938a).
- Giffen, A.E. van:* Praehistorische huisvormen op de zandgronden. In: Kunsthistorisch Jaarboek 5, 1938 (Feestbundel Prof. Dr. A.W. Bijvanck), S. 11–41 (= 1938b).
- Giffen, A.E. van:* »Heidensche legerplaats« (celtic field) bij Zuidveld bij Sellingen, gem. Vlachtwedde. In: Verslag Groninger Museum, 1939, S. 136.
- Giffen, A.E. van:* Woningssporen te Den Hool en Sleen, gem. Sleen. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 57, 1939, S. 86–93.
- Giffen, A.E. van:* Het systematisch onderzoek in een der Tuinster wierden te Leens. In: Jaarverslag van de Vereeniging voor Terpenonderzoek 20/24, 1935/1940, S. 26–115.
- Giffen, A.E. van:* Een laat-middeleeuwsche steenoven en oude nederzettingssporen bij Erm, gem. Sleen. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 58, 1940, S. 182–192 (= 1940a).
- Giffen, A.E. van:* Nederzettingen, grafheuvels, leemkuilen en rijengrafveld tussen Rhee en Zeijen, gem. Vries. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 58, 1940, S. 192–200 (= 1940b).
- Giffen, A.E. van:* Wachstum, neolithische grafheuvel (I) N.O. van Anloo, gem. Anloo. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 59, 1941, S. 124–126.
- Giffen, A.E. van:* Opgravingen in Drenthe tot 1941. In: Poortman, J. [Hrsg.]: Drente, een handboek voor het kennen van het Drentse leven in voorbije eeuwen. Meppel 1944, S. 393–568.
- Giffen, A.E. van:* Vroeg middeleeuwse bodemsporen bij Hooghalen, gem. Beilen. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 64, 1946, S. 84–85.
- Giffen, A.E. van:* De nederzettingsoverblijfselen in het Bolleveen en de versterking, de zgn. »legerplaats«, aan het Witteveen op het Noordse Veld, beide bij Zeijen, gem. Vries. In: Nieuwe Drentsche Volksalmanak 68, 1950, S. 89–121.
- Harsema, O.H.:* Archeologisch onderzoek op het Hijkerveld, gem. Beilen. Voorlopig bericht van de campagnes 1969 en 1970. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 91, 1974, S. 161–168.
- Harsema, O.H.:* Drents boerenleven van de Bronstijd tot de middeleeuwen. Assen 1980 (= Museumfonds publicatienr., 6) (= 1980a).
- Harsema, O.H.:* Het Drentse plateau. De latere prehistorische bewoning. In: Chama-laum, M.; Waterbolk, H.T. [Hrsgg.]: Voltooid verleden tijd. Een hedendaagse kijk op de prehistorie. Amsterdam 1980, S. 83–102 (= 1980b).
- Harsema, O.H.:* De reconstructie van een IJzertijdhuis bij Orvelte, gem. Westerbork. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 97, 1980, S. 149–175 (= 1980c).
- Harsema, O.H.:* Structural Reconstruction of Iron Age Houses in the Northern Netherlands. In: Drury, P.J. [Hrsg.]: Structural Reconstruction, Approaches to the Interpretation of the Excavated Remains of Buildings. Oxford 1982 (= British Archaeological Reports, British Series, 110), S. 199–222.
- Harsema, O.H.:* De Nieuwe Drentse Volksalmanak als spiegel van een eeuw archeologie-beoefening in Drenthe. A. De periode tot 1934. B. De periode 1934–1982. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 100, 1983, S. 48–68 und S. 117–137.
- Harsema, O.H.; Kooi, P.B.:* Kroniek van de opgravingen en vondsten in Drenthe in 1982. In: Nieuwe Drentse Volksalmanak 101, 1984, S. 161–168.
- Hatt, G.:* To bopladsfund fra Aeldre Jernalder, fra Mors og Himmerland. In: Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 18, 1928, S. 219–260.

- Heidinga, H.A.*: Medieval Settlement and Economy North of the Lower Rhine. Archaeology and History of Kootwijk and the Veluwe. Assen 1987.
- Kooi, P.B.*: De orkaan van 13 november 1972 en het ontstaan van »hoefijzervormige« grondsporen. In: *Helinium* 14, 1974, S. 57-65.
- Kooi, P.B.*: Pre-Roman Urnfields in the North of the Netherlands. Groningen 1979 (= Diss.).
- Kooi, P.B.*: Peelo, 4000 jaar continuïteit? In: *Westerheem* 35, 1986, S. 141-151.
- Kooi, P.B.*; *Langen, G.J. de*: Bewoning in de vroege IJzertijd op het Kleuvenveld te Peelo (gem. Assen). In: *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 103, 1986, S. 151-165.
- Lanting, J.N.*: Bewoningssporen uit de IJzertijd en de vroege middeleeuwen nabij Eursinge, gemeente Ruinen. In: *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 94, 1977, S. 213-249.
- Leeuw, G. de*: Een middeleeuwse keienfundering uit Lhee, gem. Dwingeloo. In: *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 101, 1984, S. 143-160.
- Slofstra, J.*; *Regteren Altena, H.H. van*; *Roymans, N. u.a.*: Het Kempenproject, een regionaal-archeologisch onderzoeksprogramma. Waalre 1982 (= Bijdragen tot de studie van het Brabants Heem, 22).
- Waals, J.D. van der*: Sporen van bewoning en begraving uit Neolithicum en Bronstijd bij hoeve »De Schipborg«, gem. Anloo. In: *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 80, 1962, S. 223-272.
- Waals, J.D. van der*: Een huisplattegrond uit de vroege IJzertijd te Een, gem. Norg. In: *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 81, 1963, S. 217-229.
- Waals, J.D. van der*; *Butler, J.J.*: Bargerooterveld. In: Beck, H. u.a. [Hrsgg.]: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* von Joh. Hoops, 2. Aufl. Berlin/New York 1976, S. 54-58.
- Waterbolk, H.T.*: Excursie der Drents Praehistorische Vereniging naar een Saksische hutkom op de Emelang en een samengestelde grafheuvel op de Eese, gehouden op woensdag 31 oktober 1956. In: *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 75, 1957, S. 1-12 (hinzugefügt).
- Waterbolk, H.T.*: Preliminary Report on the Excavations at Anloo in 1957 and 1958. In: *Palaeohistoria* 8, 1960, S. 59-90.
- Waterbolk, H.T.*: The Bronze Age Settlement of Elp. In: *Helinium* 4, 1964, S. 97-131.
- Waterbolk, H.T.*: Die Deutung der Wurten in historischer Sicht. In: *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 9, 1970, S. 1-12.
- Waterbolk, H.T.*: Odoorn im frühen Mittelalter. Bericht der Grabung 1966. In: *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 8, 1973, S. 25-89 (= 1973a).
- Waterbolk, H.T.*: De oorspronkelijke structuur der Drentse zanddorpen. In: Es, W.A. van; Hubrecht, A.V.M.; Stuart, P. u.a. [Hrsgg.]: *Archeologie en historie*. Amersfoort 1973, S. 429-439 (= 1973b).
- Waterbolk, H.T.*: Evidence of Cattle Stalling in Excavated Pre- and Protohistoric Houses. In: Clason, A.T. [Hrsgg.]: *Archaeozoological Studies*. Amsterdam/Oxford/New York 1975, S. 383-394.
- Waterbolk, H.T.*: Albert Egges van Giffen. Noordhorn 14 maart 1884 - Zwolle 31 mei 1973. In: *Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandse Letterkunde te Leiden*, 1975/1976, S. 122-151.
- Waterbolk, H.T.*: Walled Enclosures of the Iron Age in the North of the Netherlands. In: *Palaeohistoria* 19, 1977, S. 97-172.
- Waterbolk, H.T.*: Siedlungskontinuität im Küstengebiet der Nordsee zwischen Rhein und Elbe. In: *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 13, 1979, S. 1-21.

- Waterbolk, H.T.*: Hoe oud zijn de Drentse dorpen, problemen van nederzettings-continuïteit in Drenthe van de Bronstijd tot de middeleeuwen. In: *Westerheem* 29, 1980, S. 190–212.
- Waterbolk, H.T.*: Mobilität von Dorf, Ackerflur und Gräberfeld in Drenthe seit der Latènezeit, archäologische Siedlungsforschungen auf der nordniederländischen Geest. In: *Offa* 39, 1982, S. 97–132.
- Waterbolk, H.T.*: Het historische kultuurlandschap. In: Abrahamse, J. u.a. [Hrsgg.]: *Het Drentse Landschap*. Assen 1984, S. 49–91.
- Waterbolk, H.T.*: Archeologie. In: Heringa, J. u.a. [Hrsgg.]: *Geschiedenis van Drenthe*. Assen 1985, S. 15–90.
- Waterbolk, H.T.*: Elp. In: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* von J. Hoops. 2. Aufl. Berlin/New York 1986, S. 163–175.
- Waterbolk, H.T.*: Terug naar Elp. In: *De historie herzien. Vijfde bundel »Historische avonden«* uitgegeven door het Historisch Genootschap te Groningen ter gelegenheid van zijn honderdjarig bestaan. Hilversum 1987, S. 183–215.
- Waterbolk, H.T.*: »Het was een mooie tijd, er viel wat te doen«, de archeoloog A.E. van Giffen. In: *Om niet aan onwetendheid en barbarij te bezwijken. Groningse geleerden 1614–1980*. Hilversum 1989, S. 207–226.
- Waterbolk, H.T.*: Ezinge. In: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* von J. Hoops. 2. Aufl. Berlin/New York 1990 (im Druck).
- Waterbolk, H.T.*; *Boersma, J.W.*: Bewoning in vóór- en vroeghistorische tijd. In: *Formisma, W.J.*; *Buist, M.G.*; *Koops, W.H.R.* u.a. [Hrsgg.]: *Historie van Groningen, Stad en Land*. Groningen 1976, S. 13–74.
- Waterbolk, H.T.*; *Glasbergen, W.*: Der spätrömische Goldschatz von Beilen. I. Fundbericht und Beschreibung. In: *Palaeohistoria* 4, 1955, S. 81–101.
- Waterbolk, H.T.*; *Glasbergen, W.*: Grafheuvelonderzoek in de gemeente Anloo. In: *Nieuwe Drentse Volksalmanak* 75, 1957, S. 23–41.
- Waterbolk, H.T.*; *Harsema, O.H.*: Medieval Farmsteads in Gasselte (Province of Drenthe). In: *Palaeohistoria* 21, 1979, S. 227–265.
- Zeist, W. van.*: Prehistoric and Early Historic Food Plants in the Netherlands. In: *Palaeohistoria* 14, 1968, S. 41–173.
- Zeist, W. van.*: Plant Remains from Iron Age Noordbarge, Province of Drenthe, the Netherlands. In: *Palaeohistoria* 23, 1981, S. 169–193.
- Zeist, W. van.*: Botanical Evidence of Relations between the Sand and Clay Districts of the North of the Netherlands in Medieval Times. In: Küster, H. [Hrsg.]: *Der prähistorische Mensch und seine Umwelt. Festschrift für U. Körber-Grohne*. Stuttgart 1988 (= *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg*, 31), S. 21–37.
- Zeist, W. van.*; *Palfenier-Vegter, R.M.*: Agriculture in Medieval Gasselte. In: *Palaeohistoria* 21, 1979, S. 267–299.
- Zeist, W. van.*; *Roller, G.J. de.*; *Palfenier-Vegter, R.M.*; *Harsema, O.H.*; *During, H.*: Plant Remains from Medieval Sites in Drenthe, the Netherlands. In: *Helinium* 26, 1986, S. 226–274.
- Zimmermann, W.H.*: Zur funktionalen Gliederung völkerwanderzeitlicher Langhäuser in Flögeln-Eekhöltjen, Kr. Cuxhaven. In: *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 16, 1986, S. 55–86.

Abkürzungen

BAI Biologisch-Archäologisch Institut der Universität Groningen

DPV Drents Praehistorische Vereniging

ROB Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek

Eckart Olshausen

Stuttgarter Initiativen zur Forschung der Historischen Geographie der Alten Welt

Das Fach Geschichte und vielfach ganz wesentlich Alte Geschichte findet sich im Lehrangebot der Universität Stuttgart seit ihrer Gründung im Jahre 1829 implizite wie auch explizite – als sie noch Gewerbeschule innerhalb der Realschule war von 1829 bis 1832, als diese Gewerbeschule sich verselbständigte von 1832 bis 1840, als Polytechnische Schule von 1840 bis 1870, als Polytechnische Schule mit dem Klammerzusatz »Technische Hochschule« von 1870 bis 1890, als Technische Hochschule von 1890 bis 1968 und als eigentliche Universität seither. Historische Aspekte fanden besondere Berücksichtigung im Bereich der Baugeschichte seit Karl Marcell HEIGELIN (1829–1833) und der Kunstgeschichte seit ihrer Institutionalisierung im Jahre 1865. Wilhelm LÜBKE war der Inhaber dieses ältesten kunsthistorischen Lehrstuhls an einer deutschen Hochschule.

Als eigenes Fach wurde Geschichte seit 1832 von Lehrern vertreten, die auch andere Fächer, darunter speziell Geographie, unterrichteten. So hat das Fach Geschichte an der Universität Stuttgart grundsätzlich nie ein Eigenleben geführt. Geschichte galt immer nur als ein bestimmter Aspekt des Lebens und hatte – auch nach der Einrichtung einer Philosophischen Fakultät seit 1968 – vorwiegend die Aufgabe, Natur- und Technikwissenschaftlern für ihre Tätigkeit in der ganzen Welt historische Perspektiven zu vermitteln. Dieser Tradition sah sich auch der Verfasser verpflichtet, als er 1976 den neu geschaffenen Lehrstuhl für Alte Geschichte übernahm¹.

Im Bereich der Abteilung Alte Geschichte im Historischen Institut der Universität Stuttgart wird Geschichte besonders im Hinblick auf die Historische Geographie der Alten Welt gelehrt. Hier sind etwa Publikationen wie der RE-Artikel »Pontos«², die historische Karte des Imperium Mithradaticum³, oder Untersuchungen zur Historischen Geographie von Pontos unter den Mithradatiden⁴ einzuordnen. In diesen Zusammenhang gehören auch verschiedene Dissertationen⁵, Zulassungsarbeiten zum Staatsexamen und Magi-

¹ Vgl. E. Olshausen: Der neue Lehrstuhl für Alte Geschichte und seine Tradition an der Universität Stuttgart. Stuttgart 1978.

² Pauly-Wissowa: Realencyclopädie der klassischen Altertumskunde. Supplement 15, 1978, S. 396–442.

³ Zusammen mit J. Wagner: Tübinger Atlas des Vorderen Orients BV 6., Wiesbaden 1981 »Kleinasien und Schwarzmeergebiet: Das Zeitalter des Mithradates des Großen (121–63 v.Chr.)«.

⁴ Zusammen mit J. Biller: Beiheft zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 29,1. Wiesbaden 1984.

⁵ Vgl. H. Weimert: Wirtschaft als landschaftsgebundenes Phänomen. Die antike Landschaft Pon-

sterarbeiten. Neuerdings befassen wir uns mit den Inschriften bestimmter Teile der Landschaft Pontos, wobei eines der angestrebten Ziele die Auswertung dieser Dokumente für die Historische Geographie der Landschaft ist.

Ein umfangreiches Projekt gilt der digitalen Auswertung von Satellitenphotos zum Zweck der Historischen Geographie. Hierfür hat die Universität Stuttgart der althistorischen Abteilung des Historischen Instituts eine Computerkonfiguration zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe Methoden zur historisch-geographischen Auswertung von Satellitenaufnahmen entwickelt werden. Im steten Kontakt mit Kollegen der DFVLR in Oberpfaffenhofen soll dieses Projekt den Bearbeiter letztlich in die Lage versetzen, einerseits neue Erkenntnisse über die Wechselwirkung von Geschichte und Landschaft zu gewinnen, andererseits diese Erkenntnisse in angemessener Form darzustellen.

Einen Schwerpunkt der Stuttgarter Aktivitäten stellen weiterhin die in einem dreijährigen Rhythmus stattfindenden internationalen Stuttgarter Kolloquien zur Historischen Geographie der Alten Welt dar. Am 8. und 9. Dezember 1980 hat der Verfasser zusammen mit Ernst KIRSTEN ein erstes Kolloquium dieser Art veranstaltet. Dieses Kolloquium war ein Versuch, das Interesse an einer derartigen Veranstaltung in Deutschland und im Ausland zu eruieren. Es stand daher nicht unter einem verbindlichen Rahmenthema, galt vielmehr den verschiedensten Aspekten historisch-geographischer Forschung, angefangen mit Reflexionen über Methoden und Ziele der Historischen Geographie (Ernst Kirsten) und fortgeführt mit Referaten zur Historischen Geographie von Griechenland (H. Beister) und Kleinasien (J. Wagner, E. Kirsten, P.R. Franke), insbesondere von Pontos (A. Mehl, E. Olshausen, J. Biller). Von zwei Beiträgen abgesehen sind alle Referate dieses ersten Kolloquiums in der Reihe *Geographica Historica* (Band 4, 1987) publiziert worden.

Auch das zweite Kolloquium, das in der Zeit vom 11. bis 13. Oktober 1984 stattfand, konnte der Verfasser zusammen mit Ernst KIRSTEN veranstalten, diesmal unter einer generellen Themenstellung: »Flußlaufveränderungen in der antiken Welt«. Leider konnte aus verschiedenen Gründen im Programm der Norden mit Britannien und Gallien, die NW-Küste Afrikas mit Mauretanien und die NO-Küste mit Ägypten nicht mit Vorträgen abgedeckt werden. Im einzelnen kamen folgende Themen zur Sprache: Die Balkanhalbinsel. Zwei Vorträge befaßten sich mit Flußlaufveränderungen im Bereich der makedonischen Tiefebene mit Axios und Haliakmon (E. Kirsten) bzw. den Zu- und Abflüssen des boiotischen Kopais-Sees (S. Lauffer). Mit 6 Beiträgen lag ein besonderer Schwerpunkt bei Anatolien. Die Wasserversorgung von Konstantinopel in der Zeit von 117 bis 1453 mit einem Ausblick in die Osmanische Zeit zog das Interesse auf die aus dem Belgrader Wald südwärts verlaufenden Abflüsse (K. Ayiter†). Erörtert wurden weiterhin Fragen, die mit der sog. Justinian-Brücke im Südwesten von Adapazari zusammenhängen (S. Frorip und als Korreferenten W. Leiner† und E. Olshausen). Die Gestaltung der

tos. Eine Fallstudie. Dissertation Stuttgart 1983; im Erscheinen ist die Dissertation von G. Kahl: Historisch-geographische Untersuchungen zum Andreasbios des Epiphianos.

Paläolandschaften in der Troas (J. Bintliff), das Kaystros-Tal bei Ephesos (W. Vetters) und die Flüsse der libyschen Halbinsel (J. Borchardt) waren drei Themen aus der Vielzahl entsprechender Aspekte der kleinasiatischen Westküste. An die syrische Küste führte die Diskussion zur Hafengestaltung im Bereich der Orontes-Mündung (A. Mehl). Mesopotamien war in drei Beiträgen angesprochen: Die Flußsysteme von Habur und mittlerem Euphrat im 2. und 1. Jahrtausend v.Chr. (W. Röllig), der Ausbau der Susiane zur Seeprovinz durch Dareios (P. Högemann) und die Euphrat-Insel der römisch-parthischen Verhandlungen im Jahre 2. n.Chr. (J. Wagner). Das einzige Referat afrikanischer Thematik befaßte sich mit der Küstenlaufveränderung im Mündungsgebiet des Bagradas zwischen Utica und Karthago (D. Fushöller). Die iberische Halbinsel schließlich war mit einem Beitrag zu vorgeschichtlichen Besiedlungsstrukturen im Zusammenhang mit dem Flußnetz in Mittelportugal berücksichtigt.

Wir standen bereits mitten in den Vorbereitungen zum 3. Kolloquium in der Zeit vom 6. bis 10. Mai 1987 unter dem Rahmenthema »Raum und Bevölkerung in der antiken Stadtkultur«, als Ernst KIRSTEN völlig unerwartet am 11. Februar 1987 in Bonn verstarb⁶. So fand dieses Kolloquium dann zu seinem Gedenken statt⁷.

Eine Reihe von Beiträgen galt der griechischen Halbinsel und dabei besonders Attika (H. Lohmann), Lakonien (F. Sartori), Boiotien (F. Sauerwein), Phokis (E. Ruschenbusch); auch Altthrakien fand hier Berücksichtigung (Chr. M. Danov). Von der griechischen Inselwelt interessierten Eretria auf Euboia (H.-J. Gehrke) sowie Amnisos (J. Schäfer) und die hellenistischen Siedlungen im Osten von Kreta (H. von Effenterre). Italien und Sizilien waren Gegenstand der Beiträge von J.R. MERTENS über Alba Fucens und Herdoniae sowie D. MERTENS über Metapont und Selinunt. Anatolien fand besondere Beachtung in Referaten zu Mysien (E. Schwertheim), Pontos (E. Olshausen), Limyra (J. Borchardt), insgesamt (F. Kolb) und Kommagene (J. Wagner). Über den fruchtbaren Halbmond und das Zweistromland (W. Röllig) wie auch den syrischen Raum mit Palmyra (K. Parlasca) und Aelia Capitolina (M. Zahrt) führte die Reihe der Referate auf den afrikanischen Kontinent nach Alexandria (H. Sonnabend und P. Högemann) und endlich nach Thamugadi (D. Fushöller). Der letztgenannte Beitrag brachte Spezielles eigentlich nur als Grundlage für systematische Überlegungen zum Thema »Raum und Bevölkerung in der antiken Stadtkultur« mit dem Versuch, die Möglichkeiten der Schätzung von Bevölkerungszahlen für die Alte Welt zu analysieren. Diesem Problem galt ja das besondere Interesse, das Ernst KIRSTEN dem Kolloquium entgegengebracht hatte, zumal er sich zuletzt mit der Neuauflage seines Bandes im Bevölkerungs-Ploetz befaßt hatte. Von übergreifender Thematik unter Rücksicht auf das Rahmenthema des Kolloquiums waren auch die Referate von H. BRÜCKNER, S. FRORIEP, J. BINTLIFF, W. LEINER† und F. GSCHNITZER

⁶ Vgl. etwa den Nachruf von *Fritz Schachermeyr*: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Almanach für das Jahr 1987, S. 359–367.

⁷ Vgl. *Gnomon* 60, 1988, S. 95f.

geprägt. Die Teilnehmer waren sich einig, daß bei aller berechtigten Skepsis gegenüber generalisierenden Rezepten sich in günstig gelagerten Fällen und für bestimmte Zeiten die Bevölkerungszahl einzelner gut dokumentierter Städte der antiken Mittelmeerwelt mit einiger Wahrscheinlichkeit schätzen läßt. Auf der Suche nach effektiven Methoden für die Eruiierung der Bevölkerungsdichte in antiken Kulturgebieten mag auch die Auswertung der Satellitenphotographie eine gewisse Rolle spielen. Die Beiträge des zweiten und dritten Kolloquiums werden ebenfalls in der Reihe *Geographica Historica*, und zwar in einem gemeinsamen Band, 1990 erscheinen.

Derzeit befindet sich das 4. Internationale Historisch-Geographische Kolloquium in Stuttgart in Vorbereitung; sein Rahmenthema lautet « Grenze und Grenzland ». Es wird in der Zeit vom 2. bis 6. Mai 1990 in Stuttgart stattfinden. Mehr als in den vorausgehenden Kolloquien ist der Veranstalter dabei bemüht, über die Grenzen der historisch-geographischen Disziplin hinaus das Phänomen der Grenze von allen nur denkbaren Seiten zu beleuchten.

Geplant sind 45 Referate. Darunter befinden sich auch mehrere Beiträge von Siedlungsgeographen, z.B. von J. HAGEL (Grundlegendes zum Thema aus geographischer Sicht), E. SABELBERG zusammen mit H. BRÜCKNER (Widersprüche und Übereinstimmungen zwischen physisch-geographisch und kultur-geographisch bedingten Grenzen im Mittelmeerraum) und L. HEMPEL (Die Mittelmeerländer - ein geoökologisches Spannungsfeld zwischen Waldland und Wüste) sowie von Siedlungsarchäologen z.B. von D. PLANCK (Probleme der Grenzlandbevölkerung am Beispiel des römischen Limes in Südwestdeutschland) und H. GRASSL (Die Grenzen der Provinz *Novicum*. Probleme der Quellenkunde in der antiken Raumordnung) und J. MERTENS (Grenzland und Grenzlandbevölkerung in der *Belgica Secunda*).

Am 10. Juni 1989 wurde in Stuttgart die »Ernst-Kirsten-Gesellschaft. Internationale Gesellschaft für Historische Geographie der Alten Welt« gegründet. Sie hat das primäre Ziel, Namen, Adressen und Schwerpunktthemen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit Fragen der Historischen Geographie der Alten Welt befassen, in einer Kartei zusammenzustellen. Darüberhinaus soll alle zwei Jahre ein Literaturbericht zur Historischen Geographie der Alten Welt publiziert werden. Ins Auge gefaßt ist auch die Herausgabe eines »Lexikons der Historischen Geographie der Alten Welt« sowie einer Zusammenstellung einschlägiger Landkarten zur Antike. Diese Gesellschaft wird ihre Zusammenkünfte, was aus praktischen Erwägungen nahe liegt, an die internationalen historisch-geographischen Kolloquien in Stuttgart anbinden.

Mit Hilfe aller geschilderten Aktivitäten dürfte sich mit der Zeit in der althistorischen Abteilung des Historischen Instituts der Universität Stuttgart auch ein Bibliothekszentrum für Historische Geographie der Alten Welt herausbilden, das allen Interessenten zur Benutzung und für die Beantwortung spezieller bibliographischer Fragen offensteht.

Klaus Fehn

»Hauptstadt«-Ausstellung in Bonn

Kritische Anmerkungen aus der Sicht der Historischen Geographie¹

Vom 19. Mai bis 20. August 1989 fand in Bonn im Rahmen der Aktivitäten zur 2000-Jahr-Feier der Stadt eine von der Bundesregierung finanzierte und im Auftrag der Stadt Bonn von Bodo-Michael BAUMUNK gestaltete Ausstellung zum Thema: »Hauptstadt. Zentren, Residenzen, Metropolen in der deutschen Geschichte« statt. Welchen politischen Stellenwert diese Veranstaltung besaß, geht vor allem daraus hervor, daß Bundeskanzler Helmut KOHL die Eröffnungsansprache hielt. Was war das Ziel der Ausstellung? Im Prospekt heißt es hier u.a.: »Die Landkarte der deutschen Geschichte und Gegenwart kennt viele Hauptstädte. Hauptstädte der Presse, der Banken und der Kultur, provisorische, eigentliche und 'heimliche' Hauptstädte, Neben-Hauptstädte und Hauptstadt-Phänomene. Mit einigen wird sich die Ausstellung beschäftigen«.

Bevor die etwa 1100 Exponate umfassende Ausstellung aus der Sicht der Historischen Geographie kritisch beleuchtet wird, sollen zunächst noch die einzelnen Abteilungen und deren Schwerpunkte vorgestellt werden, wobei bewußt die offizielle Lesart verwendet wird:

1. Reisekönigtum (Königspfalzen. Romfahrt Heinrichs VII. Reichstage).
2. Aachen (Die Pfalz Karls des Großen. Karls-Fresken von Alfred Rethel. Münster-Ausschmückung im 19./20. Jahrhundert. 'Jahrtausend-Ausstellung' 1925).
3. Speyer (Die Grablege der Salierkaiser im Dom. Denkmalsvorhaben des 16. Jahrhunderts. Zerstörung des Domes 1689 und Wiederaufbau im 19. Jahrhundert. Das Reichskammergericht).
4. Nürnberg (Kaisereinzüge. Aufbewahrung der Reichskleinodien. Nürnberg-Romantik im 19. Jahrhundert. Das Germanische Nationalmuseum. Die 'Stadt der Reichsparteitage'. Nürnberger Prozesse 1945/47).
5. Frankfurt (Kaiserkrönungen. Deutsche Bundesversammlung und Fürstenkongreß 1863. Nationalversammlung in der Paulskirche 1848/49. Annexion 1866. Das Frankfurter Opernhaus. Das Goethe-Haus).
6. Mainz (Residenz des Kurfürsten und Erzkanzlers. Die 'zentrale Untersu-

¹ Zur Ausstellung erschien ein Katalog: Hauptstadt. Zentren, Residenzen, Metropolen in der deutschen Geschichte. Eine Ausstellung in Bonn, Kunsthalle vom 19. Mai bis 20. August 1989. Hrsg. im Auftrag des Oberstadtdirektors der Stadt Bonn von Bodo-Michael Baumunk und Gerhard Brunn. Katalogredaktion: Hans Wilderotter. Du Mont Buchverlag, Bonn 1989, 512 S., ca. 300 größtenteils farbige Abbildungen.

- chungskommission' des Deutschen Bundes).
7. Wetzlar (Das Reichskammergericht).
 8. Regensburg (Der 'immerwährende Reichstag')
 9. Wien (Kaiserstadt im 17. und 18. Jahrhundert. Der Wiener Kongreß 1814/15).
 10. Die Residenzen (Porträts aus deutschen Residenzen des 17.-19. Jahrhunderts. Schlösser, Hofstaat, höfische Jagd. Revolution und politischer Konflikt 1830 und 1848. Hauptstädte der Kursaison. Die 'Meiningen').
 11. Weimar (Aussichten und Miniaturen des Museumshofes zur Goethe-Zeit. Die Nationalversammlung 1919. Das Konzentrationslager Buchenwald).
 12. Die Nationaldenkmäler (Das Hermannsdenkmal. Die Walhalla. Porta Westfalica. Am 'Deutschen Eck').
 13. Die innere Mitte (Die Kultivierung des Privaten).
 14. München ('Hauptstadt der Kunst', 'Hauptstadt der Bewegung').
 15. Berlin (Das Brandenburger Tor. Reichskanzlei und Wilhelmstraße. Reichstag und Schloß Bellevue. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Das Stadtschloß. Die Yacht'Hohenzollern'. Die Pressestadt. Welthauptstadt 'Germania'. Bauten um die 'Stalin-Allee').
 16. Exil (Künstler, Intellektuelle und Politiker in der Emigration 1933-45).
 17. Bonn (Parlamentarischer Rat und Museum König 1948. Architektur der Bundeshauptstadt. Porträts der Gründergeneration. Etikette und Protokoll der Ära Papritz. Bonn und Presse. Bonn - beobachtet: Spione am Werk. Erinnerungen an die »literarische Ersatzhauptstadt«: Die 'Gruppe 47'. Ausflug nach Wolfsburg).

Ausstellungsleiter war der Volkskundler und Kunsthistoriker Bodo-Michael BAUMUNK, wissenschaftlicher Betreuer der Neuzeithistoriker Gerhard BRUNN, Professor an der Universität Köln (Schwerpunkt: 19. und 20. Jahrhundert). Zu Einzelfragen wurden noch in gewissen Abständen folgende Wissenschaftler konsultiert: der Mittelalterhistoriker Prof. Dr. Rudolf SCHIEFFER von der Universität Bonn, der Neuzeithistoriker Prof. Dr. Karl-Otmar von ARETIN von der Universität Darmstadt (Schwerpunkt 16. bis 18. Jahrhundert), der Stadthistoriker Archivdirektor Dr. Dietrich HÖROLDT vom Stadtarchiv Bonn und als Leiter des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn der Verfasser. Obwohl es bewußt vermieden wurde, diesem Personenkreis den von anderen Ausstellungen bekannten Status eines wissenschaftlichen Beirats einzuräumen, schien die Zusammenstellung des Beratergremiums auf den ersten Blick die Gewähr zu bieten, daß die historisch-geographischen Gesichtspunkte angemessen berücksichtigt würden. Leider ist dies nur in sehr eingeschränktem Maße erfolgt, was umso enttäuschender ist, als bis in die Endphase der Vorbereitungszeit ein besseres Ergebnis zu erwarten war.

Die Ausstellung zeigte viele sehr sehenswerte Objekte und arbeitete manche bedenkenswerten Linien und Zusammenhänge heraus. Es fehlten aber durchgehend die Raumbezüge. Schlagartig wird diese Diskrepanz deutlich, wenn der Ausstellungsleiter BAUMUNK in der Einleitung zum Katalog

schreibt, die Ausstellung wolle »Geschichte in eine Landkarte der Hauptstädte und Zentren, der Orte von Symbolwert übersetzen« und »als eine Art Geographie historischer Bedeutungen und Verweise« darstellen, in der gesamten Ausstellung aber fast keine Karten zu finden waren.

Eine angemessene Verortung aller angesprochenen Phänomene wäre sehr wichtig gewesen, da bewußt nur eine beschränkte Zahl von Orten präsentiert und darüber hinaus auch noch bei den einzelnen Beispielen jeweils nur bestimmte Themen behandelt wurden. Im Vordergrund standen alle Städte, die einmal Reichsinstitutionen beherbergt haben, unabhängig, wie lange dies der Fall war und welche Bedeutung die Institutionen hatten. Während diese Orte als Städteindividuen behandelt wurden, traten andere in der Ausstellung nur im Rahmen der Behandlung von Typen in Erscheinung. Die vom Reisekönigtum der Frühzeit aufgesuchten Zentren sind hier ebenso zu nennen wie die Residenzorte des 17. bis 19. Jahrhunderts. Gerade bei der zweiten Gruppe wird deutlich, daß es den Organisatoren der Ausstellung nicht um die Residenzstädte als Siedlungseinheiten und ihre regionale Ausprägung gegangen ist, sondern um die typische »Duodez«-Lebensform. Bei der Auswahl der Orte kamen manche unbefriedigende Kompromisse zustande. So wird zwar Wien behandelt, Prag aber nicht, obwohl beide Städte besonders frühe Residenzfunktionen im Deutschen Reich hatten. Nach dem ursprünglichen Konzept sollten auch die großen Territorialzentren wie z.B. München und Dresden unter dem Stichwort »Duodez« vorgestellt werden. Dies konnte, nicht zuletzt wegen des Einspruchs des Verfassers verhindert werden, ohne daß es aber zu einer befriedigenden Berücksichtigung dieser Städte gekommen wäre. So wird es z.B. nicht genügend deutlich, daß Berlin um 1750 als Hauptstadt des großen Territorialstaates Preußen etwa auf derselben Ebene stand wie die bayerische Hauptstadt München und die sächsische Hauptstadt Dresden.

Die Exponate zu der Abteilung »Residenzen« stammen aus knapp zwei Dutzend Herrschaften unterschiedlicher Größe und Lage im Deutschen Reich, was auch nicht unproblematisch ist. Was die vom Ausstellungsleiter angekündigte »Zuspitzung auf einzelne Themen« betrifft, so ist zu bemängeln, daß von den drei großen zentralörtlichen Bereichen Politik, Kultur und Wirtschaft der ökonomische Sektor nur sehr randlich angesprochen wird.

Zugegebenermaßen bereitet bei allen zeitübergreifenden Arbeiten zum mitteleuropäischen Raum die wechselnde Ausdehnung des Deutschen Reichs große Probleme. Es ist aber wohl nicht die beste Lösung, wenn man diese schwierigen Fragen weitgehend ausklammert, wie dies in der Ausstellung geschehen ist. Ähnlich freischwebend wurden die einzelnen Hauptstädte in Hinblick auf ihr regionales Umfeld behandelt. Es wäre zumindest einen Versuch wert gewesen, einmal herauszustellen, wie sich z.B. die territoriale Umgebung von Nürnberg von derjenigen Regensburgs unterschied. Schließlich wäre es auch interessant gewesen, die Auswirkungen der Hauptstadtfunktionen auf die Stadtstruktur und die städtische Physiognomie kennenzulernen. Auch zu diesem Thema bot die Ausstellung nur wenig. Pläne fehlten fast vollständig. Abbildungen waren häufiger, wurden aber meist nicht genügend unter historisch-geographischen Gesichtspunkten interpretiert. Besonders auffällig war

der Widerspruch zwischen der relativ großen Zahl großformatiger Modelle, die teilweise eigens für die Ausstellung angefertigt worden sind, und der ungenügenden einschlägigen Auswertung. Zu nennen sind hier vor allem das Original-Stadt-Modell von München aus dem Jahr 1938 und das neugeschaffene Modell der Berliner Wilhelmstraße etwa für denselben Zeitpunkt.

Ein besonderes Anliegen der Ausstellung war die Kennzeichnung von Kontinuitäten und vor allem das Aufweisen von historisch unterbauten Ideologien. Für den Besucher war es einerseits sehr aufschlußreich, für viele der ausgewählten Orte jeweils mehrere Zeitschichten vorgestellt zu bekommen. Es war aber andererseits oft nicht einfach, die Zusammenhänge zu erkennen, zumal der Ausstellungsleiter zahlreiche Gags eingebaut hatte, die nicht sofort verständlich waren. Die Beschriftung der Exponate war leider häufig sehr schlecht zu lesen, teils wegen des ungünstigen Lichts in der schwarz-weiß gehaltenen Halle, teils wegen der ungünstigen Platzierung unter Augenhöhe. Besonders schlecht angebracht waren die zehn Erläuterungstafeln zu allgemeinen Begriffen der einzelnen Zeitepochen im Eingangsfoyer, die von vielen Besuchern übersehen wurden. Es fand sich auch kein Hinweis auf diese Tafeln in dem Begleitblatt, das – leider drucktechnisch ungünstig – die Gliederung der Gesamtausstellung enthielt. Da es ohne dieses Begleitblatt nur schwer möglich war, sich in der Ausstellung zurechtzufinden, kann der Verfasser es nicht verstehen, daß es nicht automatisch jedem Besucher kostenlos überreicht worden ist, sondern nur auf Verlangen zu kaufen war.

Der Katalog gehört zu denjenigen Vertretern dieser Spezies, von denen man bei der Vorbereitung eines Ausstellungsbesuchs oder bei späterer Benutzung erheblich profitiert, die während des Rundgangs aber nur mit sehr großen Schwierigkeiten zu verwenden sind. Er ist ansprechend, sogar aufwendig gestaltet und enthält eine große Anzahl von zusammenfassenden und weiterführenden Aufsätzen. Darunter befindet sich auch ein Beitrag des Verfassers, auf den noch weiter unten eingegangen wird. Für die Historische Geographie sind von größerer Relevanz darüber hinaus die Artikel von Rudolf SCHIEFFER über das Reisekönigtum, von Andrea THEISSEN über Aachen, Speyer und Mainz sowie von Juliane MIKOLETZKY über Wien. Im Katalog sind auch einige Karten und Pläne sowie Abbildungen von Gebäuden enthalten.

Hierzu gehören neben den fünf Karten im Aufsatz des Verfassers drei Itinerarkarten und der Nachdruck einer Altkarte von Nürnberg aus dem Jahre 1606 mit Einzeichnungen über die vom Kaiser bei seinem Zug zur Burg benutzten Straßen. Wie aus dem Verfasser vorliegenden Unterlagen hervorgeht, waren ursprünglich zahlreiche weitere Karten und Ansichten geplant, so u.a. eine Karte zum mittelalterlichen Weltbild, Territorialkarten für das Alte Reich, Verteilungskarten der Residenzen, einschlägige Ortsbilder zu bestimmten Zeitpunkten, wenn möglich in plastischer Schrägansicht und Verteilungskarten von zentralörtlich wichtigen Institutionen (Presse, Wirtschaftsverbände, Pflegestätten der Kunst etc.). Der Katalog sollte ursprünglich eine Nachbildung früher Atlanten des 16. und 17. Jahrhunderts mit einer Mischung von Karten und Beschreibungen sein. Die Karten und Pläne waren als primäre didaktische Hilfsmittel, »dem geographischen Ordnungsprinzip der Ausstellung entsprechend«, vorgesehen.

Dieses Konzept wurde nicht nur nicht verwirklicht, sondern sogar in sein Gegenteil verkehrt. In den Mittelpunkt der Ausstellung wurden attraktive Gegenstände und bildliche Darstellungen gerückt, für Bonn auch unterschiedlichste Dokumente und Kuriositäten mangels vergleichbarer »glamouröser« Objekte. Dadurch wurde es dem Besucher sehr stark erschwert, die Hauptstädte als zentrale Orte höchster Ebene in einem Geflecht anderer zentraler Orte und als durch diese Funktionen gestaltete Siedlungen zu erfassen. Darüber hinaus wurde aber auch nicht das Versprechen eingelöst, systematisch über die Zeiten hinweg die »tatsächlichen, heimlichen und verleugneten Hauptstädte« herauszustellen. Dementsprechend sind gerade die Aussagen zur Stellung von Bonn widersprüchlich. Immerhin liest man häufig von der polyzentrischen Tradition und der Verteilung der Hauptstadtfunktionen auf mehrere Zentren in einem föderalistischen Staat mit einer multifunktionalen Hauptstadt.

Ganz allgemein muß festgestellt werden, daß die Hauptfrage der Ausstellung »Warum und wie waren die Hauptstadtfunktionen im Deutschen Reich über viele Jahrhunderte hinweg verteilt?« nicht genügend deutlich alle Teilaspekte überstrahlte. Bei allem Verständnis für die eindeutige Bevorzugung von Originalexponaten mit hoher Attraktivität vor allem im optisch-ästhetischen Bereich muß dies hier negativ angemerkt werden. Besonders augenfällig wird dieses Mißverhältnis, wenn man über den didaktischen Stellenwert des eigens für teures Geld angefertigten exakten Modells von 500 Metern der Berliner Wilhelmstraße um 1938 in den beeindruckenden Maßen 190 x 480 cm meditiert. Bei dieser Gelegenheit sei angemerkt, daß sich der Bund die Ausstellung immerhin fünf Millionen Mark kosten ließ.

Unter den Mitarbeitern der Ausstellung befand sich für einen begrenzten Zeitraum von sieben Monaten im Jahre 1988 auch eine Vertreterin der Historischen Geographie. Es handelt sich um Frau Dr. Ursula von den DRIESCH, die im Jahre 1987 am Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn promoviert wurde. Sie bekam die Aufgabe übertragen, geeignete Karten, Pläne, Modelle und Ansichten in Bibliotheken, Archiven, Museen und Sammlungen ausfindig zu machen und thematische Karten anzufertigen. Das Ergebnis waren zahlreiche fundierte Vorschläge für einschlägige Ausstellungsexponate sowie eine größere Anzahl von Karten. U.a. wurden auf dem Vogelschauplan von Delkeskamp der Stadt Frankfurt aus dem frühen 19. Jahrhundert die Quartiere der Gesandten des Jahres 1848 gekennzeichnet. Ebenso legte Frau von den DRIESCH eine Darstellung der Route für den Einzug des Kaisers in Nürnberg im frühen 17. Jahrhundert unter Verwendung der sehr anschaulichen Karte von Hieronymus Braun vor. Weiterhin ist die Folge von Itinerarkarten zu nennen. Wie schon angeführt, wurde keine der von ihr erarbeiteten Karten in die Ausstellung aufgenommen; auch im Katalog erschien nur eine kleine Auswahl. Wie Frau von den DRIESCH dem Verfasser mitteilte, konnte sie auf diese Entwicklung keinen Einfluß nehmen, da sie bis zur Ausstellungseröffnung und dem Erscheinen des Katalogs der Meinung war, daß die historisch-geographischen Gesichtspunkte genügend berücksichtigt würden. Hier ist also ein Ausklammern von thematischen Karten aller Art aus der Ausstellung und eine weitgehende Reduzierung im Katalog zu konstatieren.

Der Verfasser mußte froh sein, daß wenigstens sein eigener Aufsatz im Katalog erscheinen konnte², wenn auch mit kleineren Schönheitsfehlern (das Literaturverzeichnis wurde ohne sein Wissen gestrichen; Korrekturwünsche für die Kartenbeilagen blieben unausgeführt; der Text wurde nicht unerheblich verändert, was er nur mit großen Vorbehalten akzeptierte). In dem Aufsatz hat der Verfasser versucht, die tatsächliche Verteilung der zentralörtlichen Funktionen der höchsten Ebene für die Bereiche Politik, Kultur und Wirtschaft über das ganze mittlere Europa hinweg für fünf Zeitschnitte kartographisch darzustellen und kurz zu interpretieren. Der theoretische Ausgangspunkt war dabei die Überlegung, daß es eine Gesamtheit dieser Funktionen gibt, die in dem einen Extremfall in einem Ort konzentriert sein kann, in dem anderen auf zahlreiche kleinere Orte verteilt, also atomisiert ist. Ein Ausfluß dieser Überlegungen ist der etwas reißerische Zwischentitel: »Hauptstadt in Prozenten«, dem der Verfasser auf Wunsch der Herausgeber und des Verlags trotz wesentlicher Bedenken zugestimmt hat. Als Hauptergebnisse dieser Arbeiten, an denen sehr wesentlich auch der Schüler des Verfassers Hubert MÜCKE beteiligt war, sind die starke Zersplitterung der Hauptstadtfunktionen, die unterschiedlichen Schwerpunktbildungen in den Bereichen Politik, Kultur und Wirtschaft und die räumlichen Verlagerungen im Laufe der Zeiten festzuhalten. Wenn auch wegen der unzulänglichen Vorarbeiten die Exaktheit der Befunde noch sehr zu wünschen übrig läßt, so dürfte das Gesamtergebnis doch einigermaßen zutreffend sein.

Abschließend bleibt festzuhalten, daß trotz sehr hoffnungsvoller Ansätze im Konzept und der Mitwirkung von Vertretern der Historischen Geographie im Beratungsgremium und bei den Mitarbeitern die Bonner Hauptstadt-Ausstellung vom Standpunkt der Historischen Geographie aus wenig befriedigen kann. Warum es hierzu gekommen ist, kann der Verfasser nicht schlüssig beantworten. Vermutlich sind in der Endphase der Vorbereitung, als die attraktiven Exponate immer zahlreicher, die Ausstellungsflächen relativ immer kleiner wurden und die speziellen Wünsche laufend zunahmen, die persönlichen Prioritäten der Hauptverantwortlichen wieder in den Vordergrund getreten. Dieser radikale Schwenk ist im letzten halben Jahr vor der Ausstellungseröffnung erfolgt, ohne daß die Vertreter der Historischen Geographie über die Verwässerung der Konzeption informiert worden wären. So wurde leider eine gute Chance für überzeugende interdisziplinäre Zusammenarbeit vertan.

² Fehn, Klaus: Hauptstadtfunktionen in der Mitte Europas. Politische, kulturelle und wirtschaftliche Standortveränderungen zwischen 1250 und der Gegenwart. Mit fünf doppelseitigen mehrfarbigen Karten, auf denen jeweils die 80 wichtigsten Orte mit einzelnen Hauptstadtfunktionen im Bereich der Politik, Kultur und Wirtschaft für 1250, 1500, 1789, 1930 und 1989 dargestellt sind (= Katalog, S. 474–491).

Dietrich Denecke unter Mitarbeit von Klaus Fehn und
Peter Burggraaff

Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung Archäologie - Geschichte - Geographie

Neuerscheinungen 1988/89

Gliederung

- I. Allgemeine Sammelwerke Nr. 1-5
- II. Allgemeines
 1. Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien Nr. 6-48
 2. Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte Nr. 49-71
 3. Methoden, Ansätze, Theorien Nr. 72-105
 4. Quellenkunde, Quelleneditionen Nr. 106-118
 5. Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge Nr. 119-154
 6. Forschungsgeschichte Nr. 155-166
- III. Regionale Siedlungsforschung (ohne Stadtforschung)
 1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung) Nr. 167-272
 2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 273-373
 3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 374-452
 4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 453-523
 5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 524-552
 6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 553-557
- IV. Regionale Stadtforschung
 1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung) Nr. 558-625
 2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 626-646
 3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 647-684
 4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 685-743
 5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 744-807
 6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 808-819
- V. Besondere Sachbereiche
 1. Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung und Stadtsanierung Nr. 820-919
 2. Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung und Entsorgung Nr. 920-985

3. Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde Nr. 986–1054
4. Orts- und Flurnamenforschung Nr. 1055–1081
5. Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen Nr. 1082–1083
6. Planungsgeschichte Nr. 1084–1111

Siglen der Zeitschriften S. 394–401

Register der Autoren und Herausgeber S. 402–412

Vorbemerkung¹

Für das deutschsprachige Mitteleuropa sind möglichst alle wesentlichen wissenschaftlichen Publikationen zur Siedlungsforschung mit historischer Dimension erfaßt, für das übrige Europa vornehmlich Arbeiten von überregionaler Bedeutung für eine allgemeine Siedlungsforschung. Thematisch hält sich die Auswahl an die allgemeine und regionale Siedlungsforschung (ländliche Siedlungsforschung – Stadtforschung – Kulturlandschaftsforschung). Arbeiten zur reinen Bevölkerungsgeschichte, Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Verkehrsgeschichte, politischen Geschichte und materiellen Kultur sind nicht berücksichtigt.

I. Allgemeine Sammelwerke

- 1 *Archeologie en Landschap* : Bijdragen aan het gelijknamige symposium gehouden op 19 en 20 oktober 1987, ter gelegenheid van het afscheid H.T. Waterbolk, van 1954–1987 hoogleraar in de Prehistorie en Germaanse archeologie aan de Rijksuniversiteit Groningen. / M. Bierma [Red.] ; O.H. Harsema [Red.] ; W. van Zeist [Red.]. – Groningen, 1988
- 2 *Hans Patze zum 70. Geburtstag* / Peter Johanek [Hrsg.]. – Sigmaringen, 1989. – (Residenzforschung ; 1)
- 3 *Hansische Stadtgeschichte – Brandenburgische Landesgeschichte* : Hansische Studien VIII: Festschrift zum 65. Geburtstag von Eckhard Müller-Mertens. – Köln ; Wien, 1989. – (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte ; 26)
- 4 *Noorderlicht* : Berichten uit het verleden van Noord-Nederland / J.N.H. Elerie [Red.] ; M.A.W. Gerding [Red.] ; A.C. van Oorschot [Red.]. – Groningen, 1988. – (Historia Agriculturae ; 18)
- 5 *Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen* : 46. Deutscher Geographentag München, 12–16. Oktober 1987 / Hans Becker [Hrsg.] ; Wolf-Dieter Hütteroth [Hrsg.]. – Stuttgart, 1988

¹ Diese Bibliographie ist mit dem Tübinger Bibliographieprogramm (TUBIB) von Dr. Friedrich Seck (Universitätsbibliothek Tübingen) erfaßt und hergestellt. Dies bedeutet, daß die Bibliographie weitgehend der RAK entspricht. Sammelwerke und Werke mit mehr als drei Verfassern sind nach Sachtiteln geordnet.

II. Allgemeines

II.1 Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien

- 6 ALBRECHT, HELMUTH: Industriearchäologie – Technik pur? : Ein Literaturbericht. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 543–551
- 7 ANDERSSON, HANS: »Die Mittelalterliche Stadt« : Bericht über ein stadttarchäologisches Projekt in Schweden / Hans Andersson ; Christiane Boehncke-Sjöberg [Übers.]. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 135–142
- 8 *Archäologie in Basel* : Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumshft zum 25 jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt / Rolf d' Aujourd'hui [Hrsg.]. – Basel, 1988
- 9 *Ausgewählte deutschsprachige Literatur zu den Beziehungen zwischen Geographie und Geschichte in zeitlicher Ordnung (1885–1989)* / Klaus Fehn [Sammler]. // In: Geographie in der Geschichte (s. Nr. 82). – S. 89–97
- 10 BAUDOU, EVERT: Samer og germaner i det förhistoriska Norrland : En kritisk översikt över tio års forskning. // In: BeT ; 14 (1987) S. 9–24
- 11 *Bibliographie zur Geschichte und Landeskunde der Böhmischen Länder von den Anfängen bis 1948* : Publikationen der Jahre 1850 bis 1975. Bd. II / Heinrich Jilek [Bearb.]. – Wien, 1988. – (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart ; 19/II)
- 12 *Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)* : Das Schrifttum der Jahre 1980 und 1981 / Frauke Stein [Hrsg.]. – Stuttgart, 1987
- 13 BILLIG, GERHARD: Zur Altstraßenforschung in Sachsen. // In: UHFors ; 24 (1988) S. 104–105
- 14 BLASCHKE, KARLHEINZ: Eigenarten und Leistungen sächsischer Landesgeschichte. // In: Jahrbuch für Regionalgeschichte ; 14 (1987) S. 33–54
- 15 BLOEMERS, J.H.F.: De actualiteit van 125 jaren Romeinse archeologie in Limburg. // In: De Maasgouw ; 107 (1988) Sp. 182–193
- 16 CONRAD, KURT: Probleme der Hausforschung im Bundesland Salzburg. // In: Salzburger Geographische Arbeiten ; 17 (1988) S. 7–20
- 17 DAcOSTA KAUFMANN, THOMAS: Art and Architecture in Central Europe, 1550–1620 : An Annotated Bibliography. – Boston, 1988
- 18 DENECKE, DIETRICH: Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung : Archäologie-Geschichte-Geographie. Neuerscheinungen 1987/88 / Dietrich Denekke ; Klaus Fehn [Mitarb.] ; Peter Burggraaff [Mitarb.]. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 305–404
- 19 ES, W.A. VAN: De Nederlandse archeologie. // In: SpHist ; 23 (1988) S. 304–308
- 20 FEHN, KLAUS: Historische Geographie, Siedlungsgeschichte und archäologische Siedlungsforschung. // In: BDLG ; 125 (1989) S. 211–249
- 21 FEHRING, GÜNTHER P.: Zur Geschichte und Situation der archäologischen Stadtkernforschung in der Bundesrepublik Deutschland : Anlaß und Ziel des Symposiums. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 9–13
- 22 FROLEC, VÁCLAV: Volkskundliche Dorfforschung in der Tschechoslowakei : Erfahrungen und Ergebnisse. // In: ÖZV ; 91 (1988) S. 361–373
- 23 GERDING, M.A.W.: De regionale en lokale geschiedbeoefening in Nederland. // In: De Maasgouw ; 107 (1988) Sp. 194–204

- 24 GERMUNDSSON, TOMAS: Några notiser om fransk historisk geografi. // In: Geografiska notiser ; 4 (1987) S. 41-44
- 25 GOEHRKE, CARSTEN: Siedlungsgeschichte des Ostbaltikums : Eine Forschungsbilanz. // In: ZfO ; 37 (1988) S. 481-553
- 26 GREES, HERMANN: Zu neueren Untersuchungen zur Siedlungs- und Flurentwicklung im Schweizer Mittelland. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 231-240
- 27 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsentwicklung in Moor- und Marschengebieten : (Rezension von »Siedlungsforschung« Band 2 1984). // In: JWG ; 2 (1988) S. 183-190
- 28 HALLEWAS, DAAN P.: De archeologische kroniek van Holland over 1987 : I: Noord-Holland. II: Zuid-Holland / Daan P. Hallewas ; P.J. Woltering [Mitverf.]. // In: Holland ; 20 (1988) S. 281-333
- 29 HANJA, KARL-HEINZ: Neue Forschungen zur Stadtgeschichte in der DDR. // In: ZfG ; 34 (1986) S. 928-935
- 30 HEINEBERG, HEINZ: Stadtgeographie : Ein Literaturüberblick. // In: GR ; 40 (1988) H. 11, S. 50-53
- 31 HEINEBERG, HEINZ: Stadtgeographie : Entwicklung und Forschungsschwerpunkte. // In: GR ; 40 (1988) H. 11, S. 6-12
- 32 HERRMANN, JOACHIM: Archäologische Feldforschungen und Ausgrabungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie in der Mitte und zweiten Hälfte der 80er Jahre. // In: AusgrF ; 33 (1988) S. 265-276
- 33 *Historische Bibliographie* : Berichtsjahr 1987 / Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Arbeitseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland [Hrsg.]. - München, 1988
- 34 JELEČEK, ZEOŠ: Die Entwicklung der historischen Geographie in der Tschechoslowakei. // In: JWG ; 4 (1988) S. 143-149
- 35 LOBBEDEV, UWE: Forschungstendenzen der Stadtkernarchäologie in Nordwestdeutschland. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). - S. 101-108
- 36 MANGELSDORF, GÜNTER: Historisch-archäologische Wüstungsforschung in der DDR. // In: Blätter für Heimatgeschichte ; 4 (1986) S. 47-56
- 37 MATZERATH, HORST: Stand und Leistung der modernen Stadtgeschichtsforschung. // In: Hesse, Joachim Jens [Hrsg.]: Kommunalwissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland. - Baden-Baden, 1989. - S. 23-49
- 38 MÜCHER, H.J.: Een enkeerdgrond palynologisch ontsloten : Toepassing van de palynologie bij de toetsing van en de aanvulling op archivalische data / H.J. Mücher ; R.T. Slotboom [Mitverf.] ; W.J. ter Veen [Mitverf.]. // In: GTN ; 23 (1989) S. 109-118
- 39 *Neues Schrifttum zur deutschen Landeskunde* : Berichtsjahr 1982: Teilband 1: Zeitschriften / Heinz Peter Brogiato [Bearb.]. - Trier, 1987
- 40 *Neues Schrifttum zur deutschen Landeskunde* : Berichtsjahr 1982: Teilband 2: Monographien, Hochschulschriften, Beiträge aus Sammelchriften, Nachträge / Walter Sperling [Bearb.] ; Heinz Peter Brogiato [Mitarb.]. - Trier, 1987
- 41 *Neues Schrifttum zur deutschen Landeskunde* : Berichtsjahr 1981: Teilband 3: Ortsbezogenen Literatur, Maasmondegebiet Nachträge, Verzeichnis der ausgewerteten Sammelchriften, Autoren- und Herausgeberverzeichnis (Teilband 1-3) / Heinz Peter Brogiato [Bearb.] ; Walter Sperling [Bearb.]. - Trier, 1988

- 42 *Neues Schrifttum zur deutschen Landeskunde* : Berichtsjahr 1982: Teilband 3: Ortsbezogene Literatur / Heinz Peter Brogiato [Bearb.] ; Walter Sperling [Bearb.] - Trier, 1988
- 43 REICHE, ANNEMARIE: Der Beitrag zur geographischen Landeskunde Westfalens in den »Westfälischen Forschungen«. // In: Westfälische Forschungen ; 38 (1988) S. 7-39
- 44 RICHTER, JOHANNES: Aufgaben der Wüstungsforschung. // In: Arbeitsheft. Aus der Arbeit des Bezirksausschusses Ur- und Frühgeschichte (Karl-Marx-Stadt), 1988. - H. 1, S. 15-23
- 45 SCHIØRRING, OLE: Das dänische stadttarchäologische Projekt »Mittelalterstadt« : Bericht über die Arbeit und Ergebnisse. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). - S. 143-151
- 46 SCHNEIDER, JOHANNES: Wüstungsforschung im Bezirk Magdeburg. // In: JMV ; 71 (1988) S. 211-245
- 47 SHAW, GARETH: Applied Historical Geography in Britain : Some Recent Progress. // In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen (s. Nr. 5). - S. 178-184
- 48 THEUWS, F.C.W.J.: De archeologie van de periferie. - Amsterdam, 1988. - (Diss.)

II.2 Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte

- 49 *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988*. - Stuttgart, 1989
- 50 *Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt* : Jahresbericht 1987. // In: BZGA ; 88 (1988) S. 134-328
- 51 *Archäologische Feldforschung in Sachsen* : 50 Jahre Landesmuseum für Vorgeschichte, Dresden / Heinz-Joachim Vogt [Hrsg.]. - Berlin, 1988. - (Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege. Beiheft 18)
- 52 *Das archäologische Jahr in Bayern 1988*. - Stuttgart, 1989
- 53 BAUER, REINHARD: Zur Bedeutung der Flurnamen für die Siedlungs- und Kulturlandschaftsgeschichte : Bericht über die Tagung zum Forschungsprojekt »Erfassung der Flurnamen in Bayern« am 25. Januar 1988 in München. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 293-304
- 54 BEST, WERNER: Bericht über die archäologische Luftbildauswertung im Regierungsbezirk Detmold : April bis November 1986. // In: AusgrFWestf ; 5 (1987) S. 471-507
- 55 *Brugge onder-zocht* : Tien jaar stadsarcheologisch onderzoek 1977-1987 / Hubert De Witte [Red.]. - Brügge, 1988. - (Archeo-Brugge ; 1)
- 56 ESCHER, FELIX: Aspekte der Siedlungsforschung im verstädterten Raum : Bericht über Ausstellungen und Publikationen anlässlich der 750-Jahrfeier Berlins 1987. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 269-279
- 57 *Frühes Leben in den Alpen* : Ausgrabungen und Forschungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck / Andreas Lippert [Bearb.]. - Innsbruck, 1989
- 58 *Fundbericht der Archäologischen Bodenforschung* : Mit Beiträgen von Rolf d'Au-jourd'hui, Christian Bing u. a. // In: BZGA ; 88 (1988) S. 149-205

- 59 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Probleme zukünftiger niedersächsischer Landesforschung und Aktivitäten des historischen Seminars der Universität Hannover hierzu. // In: NAN ; 38 (1989) S. 29-32
- 60 HULST, RUART S.: Archeologische kroniek van Gelderland 1987. // In: Bijdragen en Mededelingen Gelre ; 79 (1988) S. 184-208
- 61 JANSSEN, WALTER: Frühe Umwelten : Bericht über die 14. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 23. bis 26. September 1987 in Würzburg. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 269-279
- 62 *Kulturlandschaft zwischen Elbe und Weser* : 25 Jahre Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden. – Stade, 1988
- 63 *Landschaftsentwicklung und Besiedlungsgeschichte im Stader Raum* : Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt. Die Untersuchungen der Jahre 1983-84 in Hammah und Groß Sterneberg / Eike Pantzer [Red.] ; Landkreis Stade [Hrsg.]. – Stade, 1986
- 64 LEWAN, NILS: Ystadsprojektet som regionstudium. // In: Ymer ; 107 (1987) S. 138-144
- 65 MÜCKE, HUBERT: »Umwelt hat Geschichte« : Der »Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten« 1986/87. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 205-214
- 66 RAFETSEDER, HERRMANN: Stadt und Eisen : Tagung des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung gemeinsam mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung Steyr, 27. September bis 1. Oktober 1988. // In: AHF-Info Nr. 53, 1988
- 67 *Roman Milton Keynes Excavations and Fieldwork 1971-1982* / Dennis C. Myrard [Hrsg.]. – Aylesburg, 1987
- 68 SCHNEIDER, REINHARD: Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters : Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbe-
reich zwischen Archäologie und Geschichte. Arbeitstagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte vom 4. bis 7. Oktober 1988 auf der Insel Reichenau. // In: AHF-Info Nr. 65, 1988
- 69 *Tätigkeitsbericht der Kantonarchäologen*. // In: BZGA ; 88 (1988) S. 135-149
- 70 VERLINDE, A.D.: Archeologische kroniek van Overijssel over 1987. // In: Overijsselse Historische Bijdragen ; 103 (1988) S. 139-162
- 71 *Wege landeskundlicher Forschung* : 25 Jahre Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde 1962-1987 / Konrad G. Gündisch [Hrsg.]. – Köln, 1988. – (Siebenbürgisches Archiv. Folge 3 ; 21)

II.3 Methoden, Ansätze, Theorien

- 72 BORGER, HUGO: Stadtarchäologie : Aufgaben und Aspekte. // In: ArchD, 1989. – H. 1, S. 22-33
- 73 BREUNIG, PETER: 14-C-Chronologie des vorderasiatischen, südost- und mitteleuropäischen Neolithikums / Peter Breunig ; H. Willkomm [Mitverf.]. – Köln ; Wien, 1987. – (Fundamenta, A ; 13)
- 74 BRIDGES, EDWIM M.: Surveying Derelict Land. – Oxford, 1987

-
- 75 BROWN, A.: *Fieldwork for the Archaeologists and Local Historians*. – London, 1987
- 76 BÜCHI, ULRICH: Die Bedeutung der Megalithforschung im Rahmen der Urgeschichte / Ulrich Büchi ; Greti Büchi [Mitverf.]. // In: HA ; 19 (1988) S. 34–70
- 77 CORTE, BRUNO DE: De industriële archeologie en het audiovisueel archief. // In: *Industriële Archeologie* ; 9 (1989) S. 54–80
- 78 DENECKE, DIETRICH: Historisch-siedlungsgeographische Forschungsansätze der Betrachtung räumlicher Prozesse, Systeme und Beziehungsgefüge. // In: *Geographie in der Geschichte* (s. Nr. 82). – S. 51–71
- 79 FEHN, KLAUS: Konzeptionen historisch-geographischer Betrachtung siedlungs-räumlicher Entwicklung. // In: *Geographie in der Geschichte* (s. Nr. 82). – S. 11–22
- 80 FEHN, KLAUS: Persistente Kulturlandschaftselemente : Wichtige Quellen für Historische Geographie und Geschichtswissenschaft. // In: *Menschen, Dinge und Umwelt in der Geschichte* (s. Nr. 964). – S. 1–26
- 81 FLIEDNER, DIETRICH: Die Struktur raumverändernder Prozesse in der Geschichte. // In: *Geographie in der Geschichte* (s. Nr. 82). – S. 39–49
- 82 *Geographie in der Geschichte* / Dietrich Denecke [Hrsg.] ; Klaus Fehn [Hrsg.]. – Stuttgart, 1989. – (Erdkundliches Wissen ; 96)
- 83 GROENENDIJK, HENNY: »Fachübergreifend« in der niederländischen Siedlungsarchäologie : Bemerkungen zu regionalen Projekten. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 281–285
- 84 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Historisch-politische Bemerkungen über die notwendigen ganzheitlichen Forschungen zur dörflichen Kultur. // In: *Essener Geographische Arbeiten* ; 16 (1988) S. 199–218
- 85 HOFFMANN, G.: Überlegungen zum Thema »Römerstraßen in Mittelbaden«. // In: *ArchNachrBad* ; 40/41 (1988) S. 39–45
- 86 *Horizons in Human Geography* / Derek Gregory [Hrsg.] ; Rex Walford [Hrsg.]. – Basingstoke, 1989
- 87 JANSSEN, WALTER: Neustrien als Problem der Archäologie : Nachlese zur Soirée am 9. Oktober 1985. // In: *La Neustrie: Le pays au Nord de la Loire de 650 à 850* (s. Nr. 421). – S. 467–470
- 88 JANSSEN, WALTER: Die Stellung der Archäologie des Mittelalters im Gefüge der Historischen Wissenschaften. // In: *BMÖ* ; 4/5 (1988/89) S. 9–18
- 89 LANGE, ELSEBETH: Aussagen botanischer Quellen zur mittelalterlichen Landnutzung im Gebiet der DDR. // In: *Umwelt in der Geschichte* (s. Nr. 981). – S. 26–39
- 90 LEUTE, ULRICH: *Archaeometry : An Introduction to Physical Methods in Archaeology and the History of Art*. – Weinheim ; New York, 1987
- 91 MALFROY, SYLVIAN: L'approche morphologique de la ville du territoire. Introduction à la terminologie.-Lettura di Firenze : Die morphologische Betrachtungsweise von Stadt und Territorium. Eine Einführung in die Terminologie. Strukturanalyse der Stadt Florenz / Sylvian Malfroy ; G. Cammiglia [Mitverf.]. – Zürich, 1986
- 92 RAHTZ, SEBASTIAN P.O.: *Computer and Quantitative Methods in Archaeology* 1988. – Oxford, 1988. – (British Archaeological Reports: International Series ; 446)

- 93 RILEY, DERRICK N.: Air Photography and Archaeology. – London, 1987
- 94 SARFATIJ, HERBERT: Ziel und Aufgaben der archäologischen Stadtkernforschung in den Niederlanden. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 153–162
- 95 SCHENK, WINFRIED: Aus dem Kontaktbereich von Bauforschung und Historischer Geographie / Winfried Schenk ; Helmut Jäger [Mitverf.]. // In: Kurzberichte aus der Bauforschung ; 50 (1989) S. 207–212
- 96 SCHNEIDER, JÜRG E.: Probleme stadttarchäologisch-historischer Forschung in der Schweiz : Dargestellt am Beispiel Zürich. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 119–125
- 97 SCHÖLLER, PETER: Geopolitische Versuchungen bei der Interpretation der Beziehungen zwischen Raum und Geschichte : Eine kritische Bilanz der Konzeptionen und Theorien seit Friedrich Ratzel. // In: Geographie in der Geschichte (s. Nr. 82). – S. 73–88
- 98 SCHÖLLER, PETER: Umstrittene und unterdrückte Länder- und Regionalbegriffe. // In: BDL ; 62 (1988) S. 265–272
- 99 SCHRAMM, ENGELBERT: Geschichte als Naturschauspiel? / Engelbert Schramm ; Thomas Kluge [Mitverf.]. // In: Freibeuter ; 40 (1989) S. 56–65
- 100 SCHULTE IM WALDE, THOMAS: Die C14-Methode. // In: Ur- und Frühzeit ; 15 (1988) H. 1, S. 23–24
- 101 TEMPEL, WOLF-DIETER: Heimatforscher und Archäologie : Möglichkeiten ehrenamtlicher Mitarbeit. // In: Kunde ; 39 (1989) S. 139–144
- 102 TRIGGER, BRUCE G.: A History of Archaeological Thought. – Cambridge, 1989
- 103 WARRINGA, ALETTA: Opgravingen en technieken voor archeologisch veldwerk / Aletta Warringa ; Gerard van Haaff [Mitverf.]. – Utrecht, 1988. – (Archeologische Werkgemeenschap Nederland, monografie ; 5)
- 104 WEGENER, WOLFGANG: Zitronenlösliches Phosphat als Siedlungsindikator am Beispiel des römischen vicus bei Billig. // In: Archäologie im Rheinland, 1988. – S. 59–61
- 105 ZANTOPP, RALF: Luftbildarchäologie : Neue Konzepte und Ergebnisse der Luftbildarchäologie im Rheinland. // In: Das Rheinische Landesmuseum Bonn. Berichte aus der Arbeit des Museums, 1987. – H. 1/2, S. 1–8

II.4 Quellenkunde, Quelleneditionen

- 106 BACHMANN, HANNS: Das älteste Brixentaler Urbar. // In: Posch, S. [Hrsg.]: Brixen im Thale 788–1988: Ein Heimatbuch. (= Schlern-Schriften ; 281). – Innsbruck, 1988. – S. 89–110
- 107 DALFSEN, A. VAN: Wonseradeel, Workum, Wymbritseradeel en IJlst : »De quotisatiekohieren. Namen, beroepen en welstand van de Friese bevolking in 1749« / A. van Dalfsen ; P. Nieuwland [Mitverf.]. – Leeuwarden, 1988
- 108 *Elenchus fontium historiae urbanae* : The United Kingdom, Ireland / Susan Reynolds [Hrsg.]. – Leiden, 1988. – (Acta Collegii Historiae Urbanae Societatis Historicorum Internationalis ; 2)
- 109 *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends unserer Zeitrechnung. Teil I : Von Homer bis Plutarch* / Joachim Herrmann [Hrsg.]. – Berlin (Ost), 1988. – (Schriften und Quellen der Alten Welt ; 37))

- 110 HÄGERMANN, DIETER: Quellenkritische Bemerkungen zu den karolingerzeitlichen Urbaren und Güterverzeichnissen. // In: Strukturen der Grundherrschaft im Mittelalter (s. Nr. 444). – S. 47–73
- 111 HORST, ULRICH: Geologische, mineralogische und bergmännische Angaben über den Harz in den Büchern und dem Briefwechsel des Humanisten Dr. Georgius Agricola (1494–1555). // In: HaZ ; 39 (1987) S. 49–69
- 112 POESCHEL, HANS-CLAUS: Cammerherr von Nehem contra Colonus Averdieck zu Bennien : Ein Mühlenstreit des 18. Jahrhunderts im Grönegau. // In: Der Grönegau. Meller Jahrbuch ; 7 (1989) S. 130–155
- 113 REINHARDT, THOMAS: Die Darstellung der Bereiche Stadt und Land bei Theokrit. – Bonn, 1988. – (Habelts Dissertationsdrucke, Rh. Klassische Philologie ; 38)
- 114 RÜCKER, ELISABETH: Hartmann Schedels Weltchronik : Das größte Buchunternehmen der Dürerzeit. – München, 1988
- 115 SCHMIDT-WIEGAND, RUTH: Franken und Alemannen : Zum Gebrauch der Stammesbezeichnungen in den Leges Barbarorum. // In: Person und Gemeinschaft im Mittelalter: Karl Schmid zum fünfzigsten Geburtstag. – Sigmaringen, 1988. – S. 61–72
- 116 SCHÜPPERT, HELGA: Stadt und Dorf in Bild und Text des Eulenspiegels. // In: AISt ; 16 (1989) S. 294–301
- 117 *Urkundenbuch der Stadt Uelzen* : (Lünerburger Urkundenbuch, 14. Abt.) / Thomas Vogtherr [Bearb.]. – Hildesheim, 1988. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen ; 37 / Zugl. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter ; 9)
- 118 VERHOEVE, A.: Landboeken : Mogelijkheden en beperkingen voor historisch-geografisch onderzoek / A. Verhoeve ; G. Larnoe [Mitverf.]. // In: BEVAS ; 57 (1988) S. 319–345

II.5 Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge

- 119 AMENT, HERMANN: Andernach im Frühmittelalter : Venantius Fortunatus: Begleitheft zur Sonderausstellung im Stadtmuseum Andernach 1. Juli 1988–4. September 1988. – Andernach, 1988. – (Andernacher Beiträge ; 3)
- 120 *Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik* : Denkmale und Funde. 1: Archäologische Kulturen, geschichtliche Perioden und Volksstämme. 2: Fundorte und Funde / Joachim Herrmann [Hrsg.]. – Stuttgart, 1989
- 121 ARENS, DETLEV: Die Ardennen : Eine alte Kulturlandschaft im Herzen Europas. – Köln, 1988. – (DuMont Kunst-Reiseführer)
- 122 *Ausgrabungen in Minden* : Bürgerliche Stadtkultur des Mittelalters und der Neuzeit. Aufsätze zur Ausstellung, Westfälisches Museum für Archäologie in Münster, 1987. – Münster, 1987
- 123 DEMPS, LAURENZ: Historisches Berlin Lexikon. – Berlin (Ost), 1987
- 124 *The Dictionary of Human Geography* / Ronald John Johnston [Hrsg.] ; Derek Gregory [Hrsg.]. – Oxford, 1986
- 125 *Frankfurt am Main und Umgebung*. – Stuttgart, 1989. – (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland ; 19)

- 126 HAIDER, EDGARD: *Versunkenes Deutschland : Auf den Spuren kriegszerstörter Residenzen und Palais.* – Köln ; Wien, 1989
- 127 *Hessen im Bild alter Landkarten* : Ausstellung des Hessischen Staatsarchivs 1988. – Marburg, 1988
- 128 *Historisches Ortslexikon Brandenburg* : Teil IX: Beeskow-Storkow / Joachim Schölzel [Bearb.]. – Weimar, 1989. – (Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam ; 25)
- 129 *Historisch-topographisches Lexikon von Niederösterreich* : Bd. 1: Katastralgemeinden mit dem Anfangsbuchstaben P: 1. Lieferung Passdorf bis Pframa / Helmuth Feigl [Bearb.]. – Wien, 1988
- 130 *Katalog vorgeschichtlicher Funde in der Hansestadt Lübeck.* – Bonn, 1988. – (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 15)
- 131 KÖBLER, GERHARD: *Historisches Lexikon der deutschen Länder : Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart.* – München, 1988
- 132 *Lexikon der historischen Stätten* : Von den Anfängen bis zur Gegenwart / Siegfried Lauffer [Hrsg.]. – München, 1989
- 133 MCINTOSH, JANE: *Archeologisch handboek.* – Veenendaal, 1988
- 134 *Mecklenburg, Vorpommern* : Historische Landeskunde Mitteldeutschlands / H. Heckmann [Hrsg.]. – Würzburg, 1989
- 135 *Mensch und Wasser in der Geschichte* : Dokumente zu Umwelt, Technik und Alltag vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Ausstellung des Hauptstaatsarchives Stuttgart / Jürgen Hagel [Bearb.]. – Stuttgart, 1989
- 136 *Niederbayern* : Bayern II / Michael Brix [Bearb.]. – Darmstadt, 1986. – (Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler)
- 137 PIETRUSKY, ULRICH: *Der Bayerische Wald – Im Flug neu entdeckt : Landeskunde mit 116 farbigen und sechs schwarz-weißen Luftaufnahmen* / Ulrich Pietrusky ; Donatus Moosauer [Mitarb.]. – Grafenau, 1985
- 138 REICHHARDT, HANS J.: « ... raus aus den Trümmern » : Vom Beginn des Wiederaufbaus 1945 in Berlin. – Berlin, 1987. – (Ausstellungskatalog des Landesarchivs Berlin ; 7)
- 139 *Der Römerkanal-Wanderweg* : Ein archäologischer Wanderweg / Klaus Grewe [Hrsg.]. – Bonn, 1988. – (Führer zu archäologischen Denkmälern im Rheinland ; 1)
- 140 ROSENBERG, H.P.R.: *Architectuurgids Den Haag 1800–1940* / H.P.R. Rosenberg ; C. Vaillant [Mitverf.] ; D. Valentijn [Mitverf.]. – 's-Gravenhage, 1988
- 141 *Saar-Pfalz-Kreis.* – Stuttgart, 1988. – (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland ; 18)
- 142 SCHALLMAYER, EGON: *Aquae – Das römische Baden-Baden.* – Stuttgart, 1988
- 143 SCHLEPER, THOMAS: *Ermen & Engels : Industrialisierung einer ländlichen Region* / Thomas Schleper ; Jost Auler [Mitarb.] ; Christiane Hottes [Mitarb.] ; Barbara Scheffran [Mitarb.] ; Hildegard Vogeler [Mitarb.]. – 2. überarb. Aufl. – Köln, 1988. – (Schriftenreihe des rheinischen Industriemuseums ; 3)
- 144 SCHNEIDER, KONRAD: *Der Westerwald in alter Druckgraphik : Katalog zur Ausstellung im Landschaftsmuseum Westerwald, Hachenburg v. 8. April–30. Juli 1989* / Konrad Schneider ; Gerd Martin Forneck [Mitverf.]. – Montabaur, 1989
- 145 SCHWARZ, GABRIELE: *Allgemeine Siedlungsgeographie* : 1: Die ländlichen Siedlungen; Die zwischen Land und Stadt stehenden Siedlungen; 2: Die Städte. – 4. Aufl. – Berlin, 1989. – (Lehrbuch der allgemeinen Geographie ; 6)

- 146 *Siedlung und Architektur im Kanton Bern*. – Wabern-Bern, 1987. – (Illustrierte Berner Enzyklopädie ; 3)
- 147 *Stadt und Eisen an Enns und Ybbs* : Ein Exkursionsführer / Rausch Wilhelm [Hrsg.]. – Linz, 1988
- 148 *Die Städte Niederösterreichs* : 1. Teil A-G (mit Pulkau und St. Valentin). – Wien, 1988. – (Österreichisches Städtebuch)
- 149 *Straubing – Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1987/88* : Katalog der Sonderausstellung. Gäubodenmuseum Straubing. – Straubing, 1988/89
- 150 *Transdanubia 1*. – Budapest, 1987. – (Corpus of Celtic Finds in Hungary ; 1)
- 151 *Verloren-gefährdet-geschützt* : Bodendenkmale in Berlin: Katalog zur Ausstellung 1989. – Berlin, 1989
- 152 VOLKMANN, HERMANN J.: Exkursionsführer Via Claudia, Augsburg-Füssen. – Augsburg, 1987. – (Augsburger Beiträge zur Didaktik der Geographie. Materialien ; 5)
- 153 WILSON, R.J.A.: Guide to the Roman Remains in Britain. – 3. Aufl. – London, 1988. – (A Constable Guide)
- 154 ZÖLITZ, REINHARD: Landschaftsgeschichtliche Exkursionsziele in Schleswig-Holstein. – Neumünster, 1989

II.6 Forschungsgeschichte

- 155 BLERCK, H.J.J.C.M. VAN: De verzorging van het landschap in Drenthe : Opvattingen en werk van H.W. de Vroome. – Wageningen, 1987. – (Rijksinstituut »De Dorschkamp«, rapport ; 501)
- 156 FEHN, KLAUS: Fragestellungen, Möglichkeiten und Probleme der genetischen Siedlungsforschung in Ostbayern während des Dritten Reiches : Überlegungen anlässlich des Todes von Hans Fehn (1903–1988). // In: SAGG ; 6 (1988) S. 223–229
- 157 HAARTSEN, A.J.: De betekenis van zestig jaar NWC en tien jaar werkgroep Landschapstypologie voor de zorg voor het Nederlandse cultuurlandschap / A.J. Haartsen ; Aad P. de Klerk [Mitverf.]. // In: HGT ; 6 (1988) S. 92–101
- 158 HEINEBERG, HEINZ: Peter Schöller und die deutsche Landeskunde / Heinz Heineberg ; Alois Mayr [Mitverf.]. // In: BDL ; 63 (1989) H. 1, S. 6–35
- 159 HOFMEISTER, BURKHARD: Stadtgeographie : Entwicklungsphasen und wechselnde Forschungsschwerpunkte. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 411–420
- 160 LICHTENBERGER, ELISABETH: Erik Arnberger : Nachruf. // In: Almanach der österreichischen Akademie der Wissenschaften ; 138 (1988) S. 407–418
- 161 SCHICH, WINFRIED: Walter Schlesinger (1908–1984) : Seine Bedeutung für die genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 215–221
- 162 SEEDORF, HANS HEINRICH: Bemerkungen zur einstigen Bedeutung, zum Niedergang und zu den heutigen Aufgaben der Landeskunde in Niedersachsen. // In: NAN ; 38 (1989) H. 1, S. 15–17
- 163 WATERBOLK, HARM T.: »Het was een mooie tijd, er viel veel te doen« : De archeoloog A.E. van Giffen (1884–1973). // In: Gemert, G.A. van u. a. [Hrsgg.]: »Om niet aan onwetenschap en barbarij te bezwijken«. Groningse geleerden 1614–1989. – Hilversum, 1989. – S. 207–226

- 164 WATERBOLK, HARM T.: Tussen Hunxe en Eufraat : Afscheidsrede uitgesproken op 20 oktober 1987 door Dr. H.T. Waterbolk hoogleraar in de prehistorie en Germaanse archeologie aan de rijksuniversiteit Groningen. – Groningen, 1987
- 165 WIRTH, EUGEN: Peter Schöller 1923–1988. // In: *Erdk* ; 42 (1988) S. 249–256
- 166 ZIMPEL, HEINZ-GERHARD: Professor Dr. Hans Fehn zum Gedächtnis (6. Juni 1903–26. Juli 1988). // In: *MGM* ; 37 (1988) S. 213–214

III. Regionale Siedlungsforschung (ohne Stadtforschung)

III.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung)

- 167 AMENT, HERMANN: Das Dorf in Rheinhessen als Forschungsgegenstand der Siedlungsarchäologie. // In: *Das Dorf am Mittelrhein* (s. Nr. 389). – S. 1–10
- 168 ANSORG, HARRY: Die Alte Straße von Zella-Mehlis nach Schwarzwald und Crauwinkel. // In: *UHFors* ; 24 (1988) S. 64–90
- 169 *Archäologische Rettungstätigkeit in den Braunkohlengebieten und die Problematik der siedlungsgeschichtlichen Forschung* / Eva Černá [Hrsg.]. – Prag, 1987
- 170 *The Archaeology of Surrey to 1540* / Joanna Bird [Hrsg.] ; D.G. Bird [Hrsg.]. – Oxford, 1988
- 171 *Archeologie en geschiedenis van een bouwplaats in Amersfoort* / J.A. Brongers [Hrsg.]. – Amersfoort, 1988. – (Amersfortia Reeks ; 6)
- 172 ARZBERGER, DIETER: Mühlen und Müller im Sechsamterland. – Selb, 1988. – (Selber Hefte ; 10)
- 173 BAARLE, C.A. VAN: Handel en wandel op de Noord-Veluwe : Tussen préhistorie en historie. – Kampen, 1989
- 174 BAHN, BERND W.: Zur Erforschung alter Verkehrsverbindungen, besonders über den Thüringer Wald. // In: *UHFors* ; 24 (1988) S. 20–26
- 175 BASSI, ELENA: Vike della Provincia di Venezia. – Milano, 1987. – (Vike italiane-Veneto ; 3)
- 176 BAUMGARTEN, KARL: Landschaft und Bauernhaus in Mecklenburg / Karl Baumgarten ; A. Hein [Mitverf.]. – Köln ; Wien, 1988
- 177 BECKETT, JOHN V.: Regional History of England : The East Midlands from AD 1000. – Oxford, 1988
- 178 BEEKMAN, FRANS: Afwateringsproblemen in de binnenduinen van Schouwen. // In: *HGT* ; 6 (1988) S. 77–87
- 179 BERGLUND, BJÖRN E.: The Cultural Landscape During 6000 Years in South Sweden : An Interdisciplinary Study. // In: *The Cultural Landscape: Past, Present and Future* (s. Nr. 193). – Cambridge, 1988. – S. 241–254
- 180 BIERI, FREDI: Historische Verkehrswege : Vielfalt in der Wüste der Monokulturen. // In: *BullIVS* ; 4 (1988) H. 1, S. 11–16
- 181 BILLIG, GERHARD: Altstraßen im sächsischen Vogtland / Gerhard Billig ; R. WiBuwa [Mitverf.]. – Plauen, 1987
- 182 BINNEY, MARCUS: Country Manors of Portugal : A Passage through Seven Centuries. – Woodbridge, 1987

- 183 BOCKSTAELE, J. VAN: Wachtebeke en Oost-Zeeuws-Vlaanderen : Een historisch-geografische benadering. - Gent, 1987. - (Handelingen van de Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent ; 41)
- 184 BOER, J. DE: Dorpen in Groningen. - Groningen, 1987
- 185 BÖRNER, WALTER: Wo verlief die alte Paßstraße bei Bad Liebenstein über den Thüringer Wald, auf der Luthers Gefangennahme stattfand? : Manuskript nach Archiv- und Geländestudien von 1967. // In: UHFors ; 24 (1988) S. 34-44
- 186 BONT, CHRIS DE: Katwoude : Een dorps- en molengeschiedenis / Chris de Bont ; G.H. Keunen [Mitverf.]. - Utrecht, 1988
- 187 *Boorbalans 1* : Bijdragen aan de bewoningsgeschiedenis van het Maasmondegebied. - Rotterdam, 1988
- 188 BORGER, GUUS J.: De bedreiger bedreigd : De wisselwerking tussen menselijke invloed en natuurlijke processen in de bewoningsgeschiedenis van een waterrijk gebied. // In: BMGN ; 103 (1988) S. 522-533
- 189 BRANDT, R.W.: Nieuwe landschappen en kolonisatie : De rol van perceptie. // In: Archeologie en landschap (s. Nr. 1). - S. 59-77
- 190 BUCHMÜLLER, KARLHEINZ: Das südoberschwäbische Bauernhaus : Südoberschwäbische Hofanlagen und Eindachhöfe. - Stuttgart, 1988. - (Wolfegger Reihe)
- 191 BÜTTNER, HEINRICH: Geschichte des Elsaß / Heinrich Büttner ; Traute Endemann [Hrsg.]. - Sigmaringen, 1989
- 192 *Computer Analysis of an Archaeological Landscape* / P. Reilly [Hrsg.]. - Oxford, 1988. - (British Archaeological Reports, British Series ; 190)
- 193 *The Cultural Landscape: Past Present and Future*. - Cambridge, 1988
- 194 CURSCHMANN, DIETER: Udenheim : Geschichte eines rheinischen Dorfes, Bd. 1. - Alzey, 1988. - (Sonderheft der Alzeyer Geschichtsblätter ; 13)
- 195 DECKER, RAINER: Die Geschichte der Burgen im Raum Warburg/Zierenberg. // In: ZHG und Landeskunde ; 93 (1988) S. 9-48
- 196 DIJK, J.D.R. VAN: De Anner- en Eextervenen / J.D.R. van Dijk ; W.R. Foorthuis [Mitverf.]. // In: Noorderlicht (s. Nr. 4). - S. 127-158
- 197 DRDOŠ, JÁN: Krajinné postredie Detvy a jeho premeny. // In: GeogrČas ; 40 (1988) S. 289-310. - Landscape Environment of Detva and its Transformations
- 198 EBERHARDT, WERNER: Die Hohe Straße zwischen Salzungen und Gotha (Schweinaer Straße). // In: UHFors ; 24 (1988) S. 27-33
- 199 EGLI, HANS-RUDOLF: Kommunale Verfassung und Wirklichkeit im ländlichen Raum der Schweiz. // In: Essener Geographische Arbeiten ; 15 (1988) S. 115-136
- 200 ENDER, ARMIN: Alte Straßen- und Wegeführungen im Raum Meiningen. // In: UHFors ; 24 (1988) S. 52-62
- 201 *Everloh* : Beiträge zur Ortsgeschichte / Carl-Hans Hauptmeyer [Hrsg.]. - Gehrden, 1988
- 202 *The Exploitation of Wetlands* / P. Murphy [Hrsg.] ; C. French [Hrsg.]. - Oxford, 1988. - (British Archaeological Reports, British Series ; 186)
- 203 FISCHER, ERNST: Altstraßen am Suhl. // In: UHFors ; 24 (1988) S. 91-101
- 204 FLÜCKIGER-SEILER, ROLAND: Bauernhäuser : Ländliche Architektur und Siedlung im Kanton Bern. - Bern, 1988. - (Berner Heimatbücher ; 137)

- 205 FORMSMA, W.J.: Geschiedenis tussen Eems en Lauwers : Opstellen over de Groninger geschiedenis. – Groningen, 1988. – (Groninger Historische Reeks ; 4)
- 206 FRIESINGER, HERWIG: Römer – Germanen – Slawen in Österreich und Mähren : Eine Spurensuche / Herwig Friesinger ; Brigitte Vacha [Mitverf.]. – Stuttgart, 1988
- 207 FRIESS-REIMANN, HILDEGARD: Bauen in rheinhessischen Dörfern. // In: Das Dorf am Mittelrhein (s. Nr. 389). – S. 229–240
- 208 GAILEY, ALAN: Rural Houses of the North of Ireland. – Edinburgh, 1988
- 209 GAITZSCH, WOLFGANG: Laufen und Fahren : Römische Spuren. // In: ArchInfo ; 11 (1988) S. 188–196
- 210 GALL, WERNER: Hohlwegforschung in Südthüringen. // In: UHFors ; 24 (1988) S. 5–7
- 211 GINKEL, E.J. VAN: Nederland onderste boven : De archeologische rijkdom van het bodemarchief. – Amersfoort ; Leiden, 1988
- 212 GOUW, J.L. VAN DER: De landscheidingen tussen Delfland, Rijnland en Schieland. – Hilversum, 1987
- 213 GRAAF, K. VAN DER: Centraal Plateau : Een archeologische kartering, inventarisatie en waardering. – Amsterdam, 1988. – (Stichting R.A.A.P., rapport ; 19)
- 214 GROENENDIJK, HENNY: Archeologie en landschap : Drie voorbeelden uit Oost-Groningen. // In: Archeologie en landschap (s. Nr. 1). – S. 9–30
- 215 HALFPAP, MARTIN: Siedlungen und Wirtschaft der holsteinischen Elbmarschen unterhalb Hamburgs unter historisch-genetischem Aspekt einschließlich der Betrachtung der heutigen Situation. – Hamburg, 1989. – (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg ; 79)
- 216 HAUPTMANN, ARTHUR: Burgen einst und jetzt : Burgen und Burgruinen in Südbaden und den angrenzenden Gebieten. – Konstanz, 1987
- 217 HAVERSATH, JOHANN-BERNHARD: Die Entwicklung der ländlichen Siedlungen in Niederbayern südlich der Donau. // In: Baumgartner, Martin; Ortmeier, Martin [Hrsg.]: Freilichtmuseum Massing. – München, 1988. – S. 27–33, 133–135
- 218 HELBIG, HERBERT: Landesausbau und Siedlungsbewegungen. // In: Schieder, Theodor [Hrsg.]: Handbuch der europäischen Geschichte Bd. 2. – Stuttgart, 1987. – S. 199–268
- 219 HERZOG, ERNST: Die Hohe Straße – eine alte Fernwegstrecke im Raum Rotterode. // In: UHFors ; 24 (1988) S. 45–51
- 220 HOLLESTELLE, L.M.: Polders en waterschappen van het voormalige waterschap Axeler Ambacht. // In: ZT ; 39 (1989) S. 98–107
- 221 HOOF, J.P.C.M. VAN: Met de vijand als bondgenoot : De rol van het water bij de verdediging van het Nederlandse grondgebied tegen een aanval over land. // In: BMGN ; 103 (1988) S. 622–651
- 222 HOOG, J. DE: Geschiedenis van de waterlopen en de binnenscheepvaart in het stroomgebied van de Boven-Merwede : Gorichem, Woudrichem, Werkendam. – Alphen aan den Rijn, 1987
- 223 *The Iconography of Landscape* : Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environments / Denis Cosgrove [Hrsg.] ; Stephen Daniels [Hrsg.]. – Cambridge, 1988. – (Cambridge Studies in Historical Geography ; 9)
- 224 *Immendingen* : Geschichte einer Gemeinde an der Donauversinkung / Fritz Vögele [Hrsg.] ; Franz Dreyer [Hrsg.]. – Sigmaringen, 1989

- 225 IRSIGLER, FRANZ: Wirtschaftsräume und neue Grenzen : Eine Skizze der Entwicklung des Obermoselraumes vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. // In: Zwischen Gallia und Germania (s. Nr. 272). – S. 225–237
- 226 KEUNEN, G.H.: Waterbeheersing en de ontwikkeling van de bemalingstechniek in West-Nederland : De historische ontwikkeling van poldermolens en gemalen tot heden. // In: BMGN ; 103 (1988) S. 571–606
- 227 KINGMA, T.: De skiednis fan Bitgum en Bitgummole. – Leeuwarden, 1988
- 228 KLUITERS, J.: Zuid-Kennemerland natuurlijk : Vijfduizend jaar mens en natuur tussen duinen en polders / J. Kluiters ; F. van Daalen [Mitverf.]. – Haarlem, 1988
- 229 KNOX, SUSAN: The Making of the Shetland Landscape. – Edinburgh, 1988
- 230 KOOI, P.B.: Leven langs de Fivel, van Helwerd tot Zwarte Lap. // In: Terpen en wierden (s. Nr. 261). – S. 88–116
- 231 KROES, JOCHEM: De historische nederzettingsstructuur van Laag-Hierden : Een studie naar de occupatievorm hoevestrokenverkaveling. // In: Bijdragen en mededelingen Vereniging Gelre ; 79 (1988) S. 6–28
- 232 KROES, JOCHEM: De relatie tussen waren, grondbezitters en boerderijen in Salland. // In: Overijsselse Historische Bijdragen ; 103 (1988) S. 18–24
- 233 *Ländliche und städtische Küstensiedlungen im 1. und 2. Jahrtausend.* – Wilhelmshaven, 1989. – (Wilhelmshavener Tage ; 2)
- 234 *Landschap in beweging* : Ontwikkeling en bewoning van een stuifzandgebied in de Kempen / J.M. van Mourik [Red.]. – Amsterdam, 1988. – (Nederlandse Geografische Studies ; 74)
- 235 LEENDERS, KAREL A.H.W.: Verdwenen venen : Een onderzoek naar de ligging en exploitatie van thans verdwenen venen in het gebied tussen Antwerpen, Turnhout, Geertruidenberg en Willemstad 1250–1750. – Brussel, 1989. – (Gemeentekrediet. Historische uitgaven, reeks in-8° ; 78)
- 236 LINDEN, HENDRIK VAN DER: De Nederlandse waterhuishouding en waterstaatsorganisatie tot aan de moderne tijd. // In: BMGN ; 103 (1988) S. 534–553
- 237 *Man-made Soils* / W. Groenman-van Waateringe [Hrsg.] ; M. Robinson [Hrsg.]. – Oxford, 1988. – (British Archaeological Reports, International Series ; 410)
- 238 MITTLER, MAX: Pässe, Brücken, Pilgerpfade : Historische Verkehrswege der Schweiz. – Zürich ; München, 1988
- 239 MORRIS, RICHARD: Churches in the Landscape. – London, 1989
- 240 *Nederland in delen* : Een regionale geografie / Ben de Pater [Hrsg.] ; G.A. Hoekveld [Hrsg.] ; J.A. van Ginkel [Hrsg.]. – Houten, 1989
- 241 NIEDERMAIER, PAUL: Zur Siedlungsgeographie und Siedlungsgeschichte Siebenbürgens. // In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde ; 11 (1988) S. 129–149
- 242 OLST, E.L. VAN: Landelijke bouwkunst Noord-Brabant. – Arnhem, 1988
- 243 *Ostdeutsche Geschichts- und Kulturlandschaften* : Teil III: Pommern / Hans Rothe [Hrsg.]. – Köln ; Wien, 1988
- 244 PETERSEN, HANS: Geschichte der Mühlen zwischen Eider und Königsau. – Neumünster, 1988
- 245 PRANGE, WOLFGANG: Cashagen : Ländliche Siedlungs- und Verfassungsgeschichte in Ostholstein. // In: ZGSHG ; 114 (1989) S. 13–49

- 246 PRICKLER, HARALD: Typen und Probleme von Grenzen, dargestellt am Beispiel des burgenländisch-westungarischen Raumes. // In: BuH ; 51 (1989) S. 1-19
- 247 QUEDENS, GEORG: Das Friesenhaus. - Hamburg, 1988
- 248 *Religion und Siedlungsraum* / Manfred Büttner [Hrsg.] ; Karl Hoheisel [Hrsg.]. - Berlin, 1986. - (Geographia religionum ; 2)
- 249 RENES, JOHANNES: Some Aspects of Open Fields in the Southern Part of the Province of Limburg (the Netherlands). // In: GeogrA ; 70B (1988) S. 161-167
- 250 RIBHEGGE, WILHELM: Nordrhein-Westfalen als historische Landschaft. // In: AISt ; 16 (1989) S. 474-487
- 251 RÖMHILD, GEORG: Donatus, Marienburg, Amalia und andere Bergwerke und Grubenfelder im Wiehengebirge zwischen Bohmte, Melle und Preußisch Oldendorf. // In: Mittelstädt, F.-G.; Knoth, E.-H.: Der Grönegau. (= Meller Jahrbuch ; 7). - Melle, 1988. - S. 19-52
- 252 *Romney Marsh* : Evolution, Occupation, Reclamation / Jill Eddison [Hrsg.] ; Christopher Green [Hrsg.]. - Oxford, 1988. - (Oxford University Committee for Archaeology, Monograph ; 24)
- 253 ROTTLÄNDER, ROLF C.A.: Gebrauchsspuren an Wegen. // In: ArchInfo ; 11 (1988) S. 183-187
- 254 SCHLECHTRIEM, GERT: Zur Entwicklung der Sielhäfen von der Zeit der Segelschiffe bis zum Kutterhafen des 20. Jahrhunderts : Vortragsresümee. // In: Ländliche und städtische Küstensiedlungen (s. Nr. 233). - S. 123-124
- 255 SCHMID, PETER: Ländliche und städtische Küstensiedlungen im 1. und 2. Jahrtausend. // In: Ländliche und städtische Küstensiedlungen (s. Nr. 233). - S. 5
- 256 SCHUHMACHER, KARL HEINZ: Geographische Analyse der baulichen Verwendung von Natursteinen in der Eifel. - Aachen, 1988. - (Aachener Geographische Arbeiten ; 20)
- 257 SCHWELLNUS, WINRICH: Braunkohlenarchäologie und Siedlungsgeschichte im Rheinland. // In: Černá, Eva [Hrsg.]: Archäologische Rettungstätigkeit in den Braunkohlegebieten und die Problematik der Siedlungsgeschichtlichen Forschung: Symposium Most 1986. - Prag, 1987. - S. 169-183
- 258 SEIDL, THOMAS: Die Siedlungs- und Flurgeschichte der Ortschaften Kunreuth und Ermreuth im nördlichen Vorland des Hetzeleser Berges. // In: MFGG ; 33/34 (1986/87) S. 403-426
- 259 SEMEY, J.: Vluchten in het verleden : Enkele aspecten van de archeologische luchtverkenning in Vlaanderen / J. Semey ; J. Rommelaere [Mitverf.]. // In: Heemkundige Vereniging de Gonde ; 16 (1988) S. 19-23
- 260 TAPE-WURMBACH, ANNEMARIE: Das Bauernhaus des Siegerlandes. - Sobernheim, 1988. - (Beiträge zur Hausforschung ; 7)
- 261 *Terpen en wierden in het Fries-Groningse kustgebied* / M. Bierma [Hrsg.] ; A.T. Clason [Hrsg.] ; E. Kramer [Hrsg.] ; G.J. de Langen [Hrsg.]. - Groningen, 1988
- 262 TURNOCK, DAVID: The Making of Eastern Europe : From the Earliest Times to 1815. - London, 1988
- 263 *Waterbeweging rond Gouda van ca. 1100 tot heden* : Geschiedenis van Rijnlands waterstaat tussen IJssel en Gouwe / L.A.M. Giebels [Red.]. - Leiden, 1988
- 264 WATERBOLK, HARM T.: Terug naar Elp. // In: De historie herzien. Vijfde bundel »Historische Avonden« uitgegeven door het Historisch Genootschap te Groningen ter gelegenheid van zijn honderdjarig bestaan. - Hilversum, 1989. - S. 183-215

- 265 WATERBOLK, HARM T.: Zomerbewoning in het terpengebied. // In: Terpen en wierden (s. Nr. 261). – S. 1–19
- 266 WĘDZIK, A.: Ze studiów nad procesami osadniozymi ziem Polski zachodniej. – Breslau, 1987. – Zu den Studien über die Siedlungsprozesse im west-polnischen Gebiet
- 267 WESTENDORP-FRIKKEE, D.: De buitenplaatsen op Walcheren. // In: De Woonsteden door de eeuwen heen ; 73 (1987) S. 39–59
- 268 WILIAM, EURWYN: The Historical Farm Buildings of Wales. – Edinburgh, 1988
- 269 WILLIAMS, MICHAEL: Historical Geography and the Concept of Landscape. // In: JHistGeogr ; 15 (1989) S. 92–104
- 270 ZIMMERMANN, W. HAIO: Siedlung und Wirtschaft im küstennahen Geestgebiet im ersten und frühen zweiten Jahrtausend nach Chr. // In: Ländliche und städtische Küstensiedlungen (s. Nr. 233). – S. 23–41
- 271 ZWAAN, G.J.: »Upten ouver van der zee« : Een historisch-geografische verkenning van het vissersdorp Egmond aan Zee. // In: Historia Agriculturae ; 18 (1988) S. 59–78
- 272 *Zwischen Gallia und Germania – Frankreich und Deutschland* : Konstanz und Wandel raumbestimmender Kräfte. Vorträge auf dem 36. Deutschen Historikertag. Trier 8.–12. Oktober 1986 / Alfred Heit [Hrsg.]. – Trier, 1987

III.2 Urgeschichte und Römerzeit

- 273 ANDEL, TJURD HENDRIK VAN: Beyond the Akropolis / Tjurd Hendrik van Andel ; Curtis Neil Runnels [Mitverf.]. – Stanford, 1987
- 274 ARTS, NICO: Mesolithische jagers, vissers en voedselverzamelaars in Noordoost België en zuidoost Nederland. // In: Het oude land van Loon ; 42 (1987) S. 27–85
- 275 ASSKAMP, RUDOLF: Das südliche Oberrheintal in frühromischer Zeit. – Stuttgart, 1989. – (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg ; 33)
- 276 AUDRING, GERT: Zur Struktur des Territoriums griechischer Poleis in archaischer Zeit. – Berlin (Ost), 1989. – (Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike)
- 277 BEEX, G.: Vroege en Midden Bronstijd in het Maas-Schelde-Demer gebied : Een voorlopig verslag. // In: Het oude land van Loon ; 42 (1987) S. 87–109
- 278 BIERBRAUER, VOLKER: Invillino-Ibligo in Friaul II : Die spätantik-frühmittelalterlichen Kirchenbauten. – München, 1988. – (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte ; 34)
- 279 BIERBRAUER, VOLKER: Situazione della ricerca sugli insediamenti nell'Italia settentrionale in epoca tardoantica e nell' alto medioevo (V-VII sec.) : Fonti, metodo, prospettive. // In: ArchMed ; 15 (1988) S. 501–515
- 280 BLOEMERS, J.H.F.: Periphery in Pre- and Protohistory : Structure and Process in the Rhine-Meuse Basin Between c. 600 BC and 500 AD. // In: Jones, R.F.J.; Bloemers, J.H.F. u. a. [Hrsg.]: First Millennium Papers: Western Europe in the First Millennium AD. – Oxford, 1988. – S. 11–35
- 281 BOGUCKI, PETER J.: Forest Farmers and Stockherders : Early Agriculture and its Consequences on North-Central Europe. – Cambridge, 1988. – (New Studies in Archaeology)

- 282 BOHM, EBERHARD: Die Frühgeschichte des Berliner Raumes : 6. Jahrhundert vor Chr. bis zum 12. Jahrhundert nach Chr. // In: Geschichte Berlins (s. Nr. 577). - Bd. 1, S. 3-135
- 283 BONNET, CHARLES: Colmar, route de Rouffach : Un site pré- et protohistorique d'importance / Charles Bonnet ; François Lambach [Mitverf.] ; Suzanne Plouin [Mitverf.]. // In: RAECE ; 39 (1988) S. 167-229
- 284 BREEST, KLAUS: Neue Siedlungsplätze der Federmesser-Gruppen im östlichen Hannoverschen Wendland, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. // In: Kunde ; 39 (1989) S. 191-207
- 285 BŘICHÁŇEK, PAVEL: Mikroregion dolní cidliny v době římská nové nálezy importované keramiky / Pavel Břicháňek ; Ľubomír Kašnar [Mitverf.]. // In: ArchR ; 39 (1987) S. 557-570. - Die Mikroregion an der unteren Cidlina in der römischen Kaiserzeit und neue Funde importierter Keramik
- 286 BROEKE, P.W. VAN DEN: De Maas : Een handelsweg van belang in de IJzertijd. // In: Het oude land van Loon ; 42 (1987) S. 19-26
- 287 BUCK, TEODORA TOMASEVIC: Augusta Raurica und ihre öffentlichen Sakralbauten. // In: JVL ; 132 (1988) S. 43-71
- 288 BURGER, INGRID: Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prütting, Lkr. Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas. - Fürth, 1988. - (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte. Reihe A ; 56)
- 289 CASPARIE, W.A.: The Two Iron Age Wooden Trackways XIV (Bou) and XV (Bou) in the Raised Bog of Southeast Drenthe (The Netherlands). // In: Palaeohistoria ; 28 (1986) [1988] S. 169-210
- 290 CZYSZ, WOLFGANG: Das römische Töpferdorf Rapis und die Terra-sigillata-Manufaktur bei Schwaberg. // In: AJB, 1988. - S. 123-132
- 291 CZYSZ, WOLFGANG: Via Claudia Augusta / Wolfgang Cysz ; Günther Krahe [Mitverf.]. // In: Ur- und Frühzeit: Zeitschrift für populäre Archäologie ; 15 (1988) H. 2, S. 10-14; H. 3, S. 10-14; H. 4, S. 10-14
- 292 DREWETT, PETER: Regional Archaeology and History of England : The South East to AD 1000 / Peter Drewett ; David Rudling [Mitverf.] ; Mark Gardiner [Mitverf.]. - Oxford, 1988
- 293 FEDERZONI, LAURA: La centuriazione romana : problemi di percezione e di conservazione. // In: Geothema 4. Atti del 24. Congresso Geografico Italiano, Torino 1986. - Bologna, 1989. - S. 123-126
- 294 FELLMANN, RUDOLF: Die Römer in der Schweiz / Rudolf Fellmann ; W. Drack [Mitverf.]. - Stuttgart, 1988
- 295 FERDIÈRE, A.: Les campagnes en Gaule romaine : 1: Les hommes et l'environnement en Gaule rurale. 2: Les techniques et les productions rurales en Gaule (52 av. J.-C.-486 ap. J.-C.). - Paris, 1988
- 296 FISCHER, FRANZ: Hallstatt Studien : Études hallstattiennes. Tübinger Kolloquium zur Westeuropäischen Hallstatt-Zeit / Franz Fischer ; Bernard Bouloumié [Mitverf.] ; Charles Lagrand [Mitverf.]. - Weinheim, 1987. - (Acta Humaniora. Quellen und Forschungen zur Prähistorischen und Provinzialrömischen Archäologie ; 2)
- 297 FISCHER, THOMAS: Das Umland des römischen Regensburg. - München, 1989. - (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte ; 42)

-
- 298 FRERE, SHEPPARD: *Britannia : A History of Roman Britannia*. – 3rd ed. extensively rev. – London ; New York, 1987
- 299 GAITZSCH, WOLFGANG: Geländeprospektion und Flächenstruktur römischer Siedlungen im Hambacher Forst, Kreis Düren. // In: *ArchKbl* ; 18 (1988) S. 373–387
- 300 GAITZSCH, WOLFGANG: Grundformen römischer Landsiedlungen im Rheinland. // In: *Villa Rustica: Römische Gutshöfe im Rhein-Maas-Gebiet* (s. Nr. 364). – S. 18–27
- 301 GOJDA, MARTIN: *The Developement of the Settlement Pattern in the Basin of the Lower Vlatava (Central Bohemia) 200–1200 AD*. – Oxford, 1988. – (*British Archaeological Reports: International Series* ; 447)
- 302 GRABERT, WALTER: Römischer Gutshof von Treuchtlingen-Weinbergshof / Walter Grabert ; Hubert Koch [Mitverf.]. – Treuchtlingen, 1988
- 303 GROTE, KLAUS: Die Buntsandsteinabris im südniedersächsischen Bergland bei Göttingen. // In: *Kunde* ; 39 (1989) S. 1–43
- 304 GUSTAVS, SVEN: Ein Grubenhaus der spätrömischen Kaiserzeit mit Feinschmiedeaabfällen von Klein Körös, Kr. Königs Wusterhausen. // In: *AusgrF* ; 34 (1989) S. 71–76
- 305 HAHN, JOACHIM: Die Geißenklösterle-Höhle im Aichtal bei Blaubeuren I : Fundhorizontbildung und Besiedlung im Mittelpaläolithikum und im Aurignacien. – Stuttgart, 1988. – (*Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* ; 26)
- 306 HANLEY, ROBIN: *Villages in Roman Britain*. – Aylesburg, 1987. – (*Shire Archaeology* ; 49)
- 307 HEERINGEN, R.M. VAN: Iron Age Occupation of the Dunes near Haamstede on the Island of Schouwen-Duiveland, Province of Zeeland, the Netherlands. // In: *Helinium* ; 28 (1988) S. 63–80
- 308 HENDRIKS, JOHAN: Prehistorische bewoningssporen langs de Leij : Wonen en werken in een beekdal / Johan Hendriks ; Frans van Nuenen [Mitverf.]. // In: *Westerheem* ; 38 (1989) S. 69–79
- 309 HENDRIKS, JOHAN: Prehistorische huisplattegronden in Midden-Brabant / Johan Hendriks ; Frans van Nuenen [Mitverf.]. // In: *Westerheem* ; 38 (1989) S. 117–121
- 310 HOFMANN, MICHAEL: Die frühslawische Siedlung bei Berlin Hellersdorf. // In: *VMUFP* ; 22 (1988) S. 121–126
- 311 HOIKA, JÜRGEN: Das Mittelneolithikum zur Zeit der Trichterbecherkultur in Nordostholstein : Untersuchungen zu Archäologie und Landschaftsgeschichte. – Neumünster, 1987. – (*Offa-Bücher* ; 61)
- 312 JAGER, SAKÉ W.: A Prehistoric Route and Ancient Cart-Tracks in the Gemeente of Anloo (Province of Drenthe). // In: *Palaeohistoria* ; 28 (1985) [1988] S. 185–245
- 313 JANSSEN, A.J.: Een Neolithische nederzetting in het Ewijkse Veld. // In: *Westerheem* ; 38 (1989) S. 133–145
- 314 JOACHIM, HANS-ECKART: Die vorgeschichtlichen Fundstellen und Funde im Stadtgebiet von Bonn. // In: *BJ* ; 188 (1988) S. 1–96
- 315 KEEFER, ERWIN: Eine Siedlung der Swieberdinger Gruppe in Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kreis Ludwigsburg / Erwin Keefer ; Walter Joachim [Mit-

- verf.] ; J. Biel [Mitarb.] ; M. Kokabi [Mitarb.]. // In: FundbBW ; 13 (1988) S. 1-114
- 316 KIND, CLAUS-JOACHIM: Die Bandkeramische Siedlung von Ulm-Eggingen. // In: ArchKbl ; 18 (1988) S. 159-168
- 317 KIND, CLAUS-JOACHIM: Ulm-Eggingen : Bandkeramische Siedlung und mittelalterliche Wüstung. - Stuttgart, 1989. - (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg ; 34)
- 318 KRAHÉ, FRAUKE: Untersuchungen zum Siedlungs- und Jagdverhalten mesolithischer Menschen unter dem Aspekt der Umweltanpassung. // In: Kunde ; 39 (1989) S. 223-229
- 319 LEIBER, CHRISTIAN: Die Jungsteinzeit zwischen Hildesheimer Wald und Itth / Christian Leiber ; P. Caselitz [Mitverf.]. - Hildesheim, 1987. - (Materialkunde zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens ; 21)
- 320 LIPPERT, ANDREAS: Nordtirol in der Spätantike und im frühen Mittelalter. // In: Frühes Leben in den Alpen (s. Nr. 57). - S. 69-84
- 321 LIPPERT, ANDREAS: Das Projekt »Siedlungskammer Salzachpongau« (Salzburg) / Andreas Lippert ; Gerhard Tomedi [Mitverf.]. // In: Frühes Leben in den Alpen (s. Nr. 57). - S. 27-43
- 322 LOUWE KOOLJMAN, L.P.: Limburg - vuurstenenland. // In: De Maasgouw ; 107 (1988) Sp. 170-181
- 323 LÜNING, JENS: Die Bandkeramik in Mitteleuropa : Von der Natur- zur Kulturlandschaft / Jens Lüning ; Petar Stehli [Mitverf.]. // In: Spektrum der Wissenschaft ; 4 (1989) S. 78-90
- 324 LÜNING, JENS: Vom Befund zum Lebensbild : Bandkeramische Besiedlung im Merzbachtal / Jens Lüning ; Detlev von Brandt [Mitverf.] ; Hans-Eckart Joachim [Mitverf.]. // In: Das Rheinische Landesmuseum ; 1 (1989) S. 5-10
- 325 MEIER-ARENDT, WALTER: Die Bronzezeit im Rhein-Main-Gebiet. - Frankfurt/M., 1987. - (Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Frankfurt, Archäologische Reihe ; 8)
- 326 *The Mesolithic in Europe* : Papers Presented at the Third International Symposium / Clive Bonsall [Hrsg.]. - Edinburgh, 1988
- 327 MILLER, U.: The Holocene Development of Landscape and Enviroment in the South East Mälaren Valley with Special Reference to Helgö / U. Miller ; K. Hedin [Mitverf.]. - Stockholm, 1988. - (Excavations at Helgö ; 11)
- 328 *Mirobiga* : Investigations at an Iron Age and Roman Site in Southern Portugal by the University of Missouri-Columbia 1981-1986 / William R. Biers [Hrsg.]. - Oxford, 1988. - (British Archaeological Reports, British Series ; 451)
- 329 MOLGATE, ROBIN: Neolithic Settlement of the Thames Basin. - Oxford, 1988. - (British Archaeological Reports, British Series ; 194)
- 330 MOST, E. VAN DER: Romeinse bewoning in Alphen uitgebreider dan gedacht. // In: Westerheem ; 38 (1989) S. 16-22
- 331 MÜLLER-WIENER, WOLFGANG: Griechisches Bauwesen in der Antike. - München, 1988. - (Beck's Archäologische Bibliothek)
- 332 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Frühgeschichtliche Fundplätze in Eiderstedt : Ein Nachtrag. // In: Offa ; 44 (1987) S. 175-179
- 333 MÜLLER-WILLE, MICHAEL: Norderhever-Projekt. Teil 1 : Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte im Einzugsgebiet der Norderhever (Nordfriesland). - Neumünster, 1989. - (Offa-Bücher ; 66)

- 334 NEUGEBAUER, JOHANNES WOLFGANG: Die Bronzezeit im Osten Österreichs. – St. Pölten ; Wien, 1987. – (Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte ; 13)
- 335 OEHME, MARLIS: Die römische Villenwirtschaft : Untersuchungen zu den Agrarschriften Catos und Columellas und ihrer Darstellung bei Niebuhr und Mommsen. – Bonn, 1988. – (Habelts Dissertationsdrucke, Rh. Alte Geschichte ; 24)
- 336 OSTERWIND, BERND C.: Die spätlatènezeitliche und frühkaiserliche Besiedlung im Andernacher Stadtgebiet : Mit einem Beitrag von Hans Bemmman / Bernd C. Osterwind ; Klaus Schäfer [Mitverf.]. – Andernach, 1987. – (Andernacher Beiträge ; 1)
- 337 *De paleolithische bewoning in Noord-Oost-België.* // In: Het oude land van Loon ; 42 (1987) S. 5–18
- 338 PAPAZOGLU, FANOULA: Les villes de Macédoine à l'époque romaine. – Athen, 1988. – (Bulletin de correspondance hellénistique. Supplément ; 16)
- 339 PLANTA, ARMIN: Verkehrswege im alten Rätien. Erforschung alter Wege und Straßen : 1: Die Albularoute vom Domleschg ins Engadin; Alte Wege an der Südseite des Berninapasses. 2: Die Julieroute vom Bergell bis zur Alp Sur Gonda; Verschiedene alte Wege am Septimer; Alte Wege im Oberkalbstein. – Chur, 1986
- 340 RAETZEL-FABIAN, DIRK: Die ersten Bauernhauskulturen : Jungsteinzeit in Nordhessen. – Kassel, 1988. – (Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum Kassel ; 2)
- 341 *Recent Research in Roman Yorkshire* : Studies in Honor of Mary Kitson Clark. – Oxford, 1988. – (British Archaeological Reports: International Series ; 193)
- 342 REICHMANN, CHRISTOPH: Ein neues Heiligtum in Krefeld-Elfrath. // In: Archäologie im Rheinland, 1988. – S. 72–77
- 343 ROEBROEKS, J.W.M.: From Find Scatters to Early Hominid Behaviour : A Study of Middle palaeolithic Riverside Settlements at Maastricht-Belvédère (The Netherlands). – Maastricht, 1989. – (Diss.)
- 344 *Die Römer in den Alpen.* – Bozen, 1989. – (Historikertagung Salzburg 1986)
- 345 *Die Römer in Nordrhein-Westfalen* / H.G. Horn [Hrsg.]. – Stuttgart, 1987
- 346 *Die Römer in Rheinland-Pfalz* / Heinz Cüppers [Hrsg.]. – Stuttgart, 1989
- 347 ROYMANS, N.G.A.M.: Tribale samenlevingen in Noord-Gallië : Een anthropologisch perspectief. – Amsterdam, 1987. – (Diss.)
- 348 SCHACHT, SIGRID: Eine jungbronzezeitliche Siedlung mit Tonrädern bei Levitzow, Kreis Teterow. // In: BoM ; 35 (1987) S. 115–130
- 349 SCHLICHTERLE, HELMUT: Pfahlbauten : Die frühe Besiedlung des Alpenvorlandes. // In: Spektrum der Wissenschaft ; 6 (1989) S. 72–85
- 350 SCHLINKE, DIETHER: Kelten in Österreich. – Wien, 1987
- 351 SCHMID, PETER: Ländliche Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit bis Völkerwanderungszeit im niedersächsischen Küstengebiet. // In: Ländliche und städtische Küstensiedlungen (s. Nr. 233). – S. 6–22
- 352 SCHNEIDER, JOHANNES: Bodendenkmalpflege am Großen Bruch im Nordharzvorland : Siedlungsgeschichte und archäologische Quellenkritik. // In: JMV ; 69 (1986) S. 205–224
- 353 SCHÖNWEISS, WERNER: Steinzeitliche Siedlungsspuren im Bereich der Tonwerke von Großheirath / Werner Schönweiß ; H.-D. Lüdtko [Mitarb.]. // In: JCL ; 33 (1988) S. 251–262

- 354 SCHULTZE, EDMUND: Untersuchungen auf einer germanischen Siedlung der jüngeren römischen Kaiserzeit in Demnitz, Kr. Fürstenwalde. // In: AusgrF ; 34 (1989) S. 64-71
- 355 SCHWEITZER, INGEBORG: Die altneolithischen Steingeräte im südniedersächsischen Bergland : Ein Versuch zu ihrer siedlungsgeschichtlichen Deutung. // In: NAFN ; 18 (1988) S. 1-146
- 356 STEAD, I.M.: Baldock : The Excavation of a Roman and Pre-Roman Settlement, 1968-1972 / I.M. Stead ; V. Rigby [Mitverf.]. - London, 1986. - (Britannia Monogr. Ser. ; 7)
- 357 STEUER, HEIKO: Standortverschiebungen früher Siedlungen von der vorrömischen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter. // In: Person und Gemeinschaft im Mittelalter: Karl Schmid zum fünfzigsten Geburtstag. - Sigmaringen, 1988. - S. 25-59
- 358 STOLLE, THOMAS: Zwei Siedlungsgruben der altmärkischen Gruppe der Tiefstichkeramik mit zahlreichen Tierresten von Niedergörne, Kr. Stendal / Thomas Stolle ; Norbert Benecke [Mitverf.] ; Jonas Beran [Mitverf.]. // In: JMV ; 71 (1988) S. 37-55
- 359 THRANE, HENRIK: Das Gudme-Problem und die Gudme-Untersuchung : Fragen der Besiedlung in der Völkerwanderungs- und der Merowingerzeit auf Fünen. // In: FrühmaSt ; 21 (1987) S. 1-48
- 360 THRANE, HENRIK: Kort om Gudmes guldfylte hedenold. // In: Fynske Minder 1988. - Odense, 1988. - S. 271-288
- 361 THRANE, HENRIK: Siedlungsarchäologische Untersuchungen in Dänemark : Mit besonderer Berücksichtigung von Fünen. // In: PZ ; 64 (1989) S. 5-47
- 362 TOL, T. VAN: Een oud taboe doorbroken : De moles te Carvium en de steenmassa te Herven. // In: Westerheem ; 37 (1988) S. 293-305
- 363 *The Transformation of Rural Society, Economy and Landscape During the First Millenium AD* : Archaeological and Palaeobotanical Contributions from Northern Germany and Southern Scandinavia / Michael Müller-Wille [Mitverf.] ; Walter Dörfler [Mitverf.] ; Dietrich Meier [Mitverf.] ; Helmut Kroll [Mitverf.]. // In: GeogrA ; 70B (1988) S. 53-668
- 364 *Villa Rustica* : Römische Gutshöfe im Rhein-Maas-Gebiet. - Freiburg/Br., 1988
- 365 VOS-DAHMEN VON BUCKHOLZ, TONNY: Het eind van de horizon : Waarom kwamen de Romeinen nooit naar Ierland? - Amsterdam, 1988
- 366 VOSS, HANS-ULRICH: Kontinuität und Diskontinuität von der spätvölkerwanderungszeitlichen germanischen zur frühslawischen Besiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße. // In: Archäologie und Heimatgeschichte ; 1 (1986) S. 58-65
- 367 WAALS, J.D. VAN DER: De kolonisatie van het terpengebied : Ethno-archeologische benadering. Tiende Kroon-voordracht. - Haarlem, 1987
- 368 WEGNER, HANS-HELMUT: Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Weeze, Kreis Kleve. // In: BJ ; 188 (1988) S. 295-330
- 369 WESKI, TIM: Die älterkaiserzeitliche Siedlung von Wolfenbüttel-Fümmelse. // In: NNU ; 57 (1988) S. 141-182
- 370 WETZEL, GÜNTER: Neue frühneolithische Funde aus dem Bezirk Cottbus. // In: VMUFP Frühgeschichte Potsdam ; 22 (1988) S. 27-33

- 371 ZANTOPP, RALF: Römische Siedlungsstellen-durch Luftbildarchäologie gefunden. // In: Archäologie im Rheinland, 1988. – S. 61–62
- 372 ZIMMERMANN, W. HAIO: Regelhafte Innengliederung prähistorischer Langhäuser in den Nordseeanrainerstaaten : Ein Zeugnis enger langandauernder kultureller Kontakte. // In: Germ ; 66 (1988) S. 465–488
- 373 Zürich »Mozartstrasse« : Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen. – Zürich, 1987

III.3 Früh- und Hochmittelalter

- 374 ABELS, BJÖRN-UWE: Eine frühmittelalterliche Befestigungsanlage in Laineck, Stadt Bayreuth : Nachdruck aus den Bayerischen Vorgeschichtsblättern 51, 1986 / Björn-Uwe Abels ; Hans Losert [Mitverf.]. // In: AGO ; 68 (1988) S. 13–40
- 375 *The Agrarian History of England and Wales* : Vol. III: 1042–1350 / H.E. Hallam [Hrsg.]. – Cambridge, 1989
- 376 *Anglo-Saxon Settlements* / Della Hooke [Hrsg.]. – Oxford, 1988
- 377 ARNOLD, C.J.: An Archaeology of the Early Anglo-Saxon Kingdoms. – London, 1988
- 378 *Aspects of the Medieval Landscape of Somerset* / M. Aston [Hrsg.]. – Taunton, 1988
- 379 BÄRENFÄNGER, ROLF: Siedlungs- und Bestattungsplätze des 8. bis 10. Jahrhunderts in Niedersachsen und Bremen. – Oxford, 1988. – (British Archaeological Reports: International Series ; 398)
- 380 BENL, RUDOLF: Die Gestaltung der Bodenrechtsverhältnisse in Pommern vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. – Köln ; Wien, 1987. – (Mitteldeutsche Forschungen ; 93)
- 381 BERESFORD, GUY: Goltho : The Development of an Early Medieval Manor c. 850–1150. – London, 1987
- 382 BERGMANN, RUDOLF: Die mittelalterliche Wüstung Rozedehusen am Osthang des Eggegebirges. // In: AusgrFWestf ; 5 (1987) S. 277–283
- 383 BERGMANN, RUDOLF: Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes : Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft. – Münster, 1989. – (Bodenaltertümer Westfalens ; 23)
- 384 BORGER, GUUS J.: Mittelalterliche Kolonisation von Marsch- und Moorgebieten. // In: Ländliche und städtische Küstensiedlungen (s. Nr. 233). – S. 76–90
- 385 BULT, E.J.: Sociale en economische betekenis van begraven hofsteden in Delfland. // In: Westerheem ; 37 (1988) S. 16–23
- 386 *The Countryside of Medieval England* / Grenville Astill [Hrsg.] ; Annie Grant [Hrsg.]. – Oxford, 1988
- 387 DEMOLON, PIERRE: L'habitat du haut Moyen Age dans le Nord de la France : Réflexions socio-économiques. // In: RevN ; 71 (1989) S. 165–175
- 388 DONAT, PETER: Zur Herausbildung der frühmittelalterlichen Gehöftformen im südlichen Nordseegebiet. // In: Studien zur Sachsenforschung ; 6 (1987) S. 23–54
- 389 *Das Dorf am Mittelrhein* : Fünftes Alzeyer Kolloquium. – Stuttgart, 1989. – (Geschichtliche Landeskunde ; 30)

- 390 *Early Medieval Settlements in Wales AD 400-1100* / Nancy Edwards [Hrsg.] ; Alan Lane [Hrsg.]. – Oxford, 1988
- 391 EGLI, HANS-RUDOLF: Some Thoughts on the Origin of the Open Fields System in Switzerland and its Development in the Middle Ages. // In: *GeogrA* ; 70 (1988) S. 95-104
- 392 *Farm Life in a Carolingian Village* / W. Groenman-van Waateringe [Hrsg.] ; L.H. van Wijngaarden-Bakker [Hrsg.]. – Assen ; Maastricht, 1987. – (Studies in Prae-en Protohistorie ; 1)
- 393 FILIPOWIAK, WŁADYSŁAW: Handel und Handelsplätze an der Ostseeküste Westpommerns. // In: *Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga-Novgorod-Kiev Handel und Handelsverbindungen* (s. Nr. 671). – S. 690-719
- 394 FRIED, PANKRAZ: Alemannien und Italien vom 7. bis 10. Jahrhundert. // In: *Fried, Pankraz; Sick, Wolf-Dieter* [Hrsg.]: *Die historische Landschaft zwischen Lech und Vogesen: Forschungen und Fragen zur Gesamtalemannischen Geschichte*. – Augsburg, 1988. – S. 61-73
- 395 *From the Baltic to the Medieval Archaeology* / L. Alcock [Hrsg.] ; D. Austin [Hrsg.]. – London, 1989. – (One World Archaeology)
- 396 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Siedlungsarchäologische Beobachtungen zur Namengebung im slawisch-deutschen Kontaktgebiet zwischen Elbe und Oder/Neiße. // In: *Onomastica Slavogermanica* ; 17 (1988) S. 21-31
- 397 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Untersuchungen zur frühgeschichtlichen Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung im nördlichen Thüringer Becken / Eike Gringmuth-Dallmer ; Elsbeth Lange [Mitverf.]. // In: *ZA* ; 22 (1988) S. 83-101
- 398 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Die Wüstung Stedten bei Tilleda, Kr. Sangerhausen : Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der goldenen Aue. // In: *JMV* ; 71 (1988) S. 153-209
- 399 HABOVŠTIK, ALOJZ: Das mittelalterliche Dorf in der Slowakei im Lichte der historisch-archäologischen Forschung. // In: *BMÖ* ; 4/5 (1988/89) S. 179-186
- 400 HÄGERMANN, DIETER: Der Abt als Grundherr : Kloster und Wirtschaft im frühen Mittelalter. // In: *Prinz, Friedrich* [Hrsg.]: *Herrschaft und Kirche. Beiträge zur Entstehung und Wirkungsweise episkopaler und monastischer Organisationsformen*. – Stuttgart, 1988. – S. 345-385
- 401 HEINE, HANS-WILHELM: Grabungen am Klusberg bei Volksen (Einbeck, Ldkr. Northeim) zur Erschließung einer früh- bis hochmittelalterlichen Befestigung. // In: *ArchKbl* ; 18 (1988) S. 397-405
- 402 HEITZ, CAROL: Architecture et monuments de Neustrie. // In: *La Neustrie: Le pays au Nord de la Loire de 650 à 850* (s. Nr. 421). – S. 187-208
- 403 HELBACH, ULRICH: *Das Reichsgut Sinzig*. – Köln ; Wien, 1989. – (Rheinisches Archiv ; 122)
- 404 HENDERIKX, PETER A.: The Lower Delta of the Rhine and Maas : Landscape and Habitation from the Roman Period to c. 1000. // In: *BROB* ; 36 (1986) [1988] S. 447-599
- 405 HENDERIKX, PETER A.: Waterbeheersing en afwatering in de Alblasserwaard tot de invoering van de bemaling in de vijftiende eeuw. // In: *BMGN* ; 103 (1988) S. 554-570
- 406 HENDRIKS, JOHAN: *Het Leijdal in de vroege middeleeuwen*. // In: *Westerheem* ; 38 (1989) S. 97-102

- 407 HILDEBRANDT, HELMUT: Historische Feldsysteme in Mitteleuropa : Zur Struktur und Genese der Anbauformen in der Zeit vom 9. bis zum 11. Jahrhundert. // In: Das Dorf am Mittelrhein (s. Nr. 389). – S. 103–148
- 408 HILDEBRANDT, HELMUT: System of Agriculture in Central Europe up to the Tenth and Eleventh Centuries. // In: Anglo-Saxon Settlements (s. Nr. 376). – S. 275–290
- 409 HINZ, HERMANN: Stova-Eldhus-Bur : Ländlicher Hausbau in Skandinavien vom 6.-14. Jahrhundert. – Bonn, 1988. – (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters ; Beih. 5)
- 410 HODGES, R.: Anglo-Saxon England and the Origins of Modern World Economy. // In: Anglo-Saxon Settlements (s. Nr. 376). – S. 291–304
- 411 HÜBENER, WOLFGANG: Der alemannische Raum im frühen Mittelalter : Die archäologischen Quellen. // In: Fried, Pankraz; Sick, Wolf-Dieter [Hrsg.]: Die historische Landschaft zwischen Lech und Vogesen: Forschungen und Fragen zur Gesamtalemannischen Geschichte. – Augsburg, 1988. – S. 39–59
- 412 HÜBENER, WOLFGANG: Die Orte des Diedenhofener Capitulars von 805 in archäologischer Sicht. // In: JMV ; 72 (1989) S. 251–266
- 413 KEILING, HORST: Slawische Burgwallreste auf der Schweriner Schloßinsel. // In: AusgrF ; 33 (1988) S. 151–156
- 414 *Keimelia* / G. MacNiocaill [Hrsg.] ; Patrik F. Wallace [Hrsg.]. – Galway, 1988
- 415 KRAMER, E.: Onderzoek naar de stinswieden in Friesland en Groningen. // In: Terpen en wierden (s. Nr. 261). – S. 214–225
- 416 KRAMER, E.: Ûndersyk nei in feanterp by Easterboarn : Argeologysk ûndersyk fan in ferhege hûsstee ûnder Easterboarn by Aldeboarn / E. Kramer ; K.J. Bekkema [Mitverf.]. // In: It Baeken ; 40 (1988) S. 37–52
- 417 KUCHENBUCH, LUDOLF: Die Klosterherrschaft im Frühmittelalter : Eine Zwischenbilanz. // In: Prinz, Friedrich [Hrsg.]: Herrschaft und Kirche. Beiträge zur Entstehung und Wirkungsweise episkopaler und monastischer Organisationsformen. – Stuttgart, 1988. – S. 297–343
- 418 LANGEN, G.J. DE: De ouderdom van Oldeboorn. // In: Terpen en wierden (s. Nr. 261). – S. 142–176
- 419 MATZAT, WILHELM: Long Strip Field Layouts and their Later Subdivisions : A Comparison of English and German Cases. // In: GeogrA ; 70B (1988) S. 133–147
- 420 MOURIK, J.M. VAN: De ondergestoven enk van Nabbeagat (gemeente Zeeland) / J.M. van Mourik ; W.A. Ligtendag [Mitverf.]. // In: GTN ; 22 (1988) S. 412–420
- 421 *La Neustrie* : Le pays au nord de la Loire de 650 à 850. Colloque historique international / Hartmut Atsma [Hrsg.]. – Sigmaringen, 1989. – (Beihefte der Francia ; 16/1 u. 16/2)
- 422 NITZ, HANS-JÜRGEN: Settlement Structures and Settlement Systems of the Frankish Central State in Carolingian and Ottonian Times. // In: Anglo-Saxon Settlements (s. Nr. 376). – S. 249–273
- 423 NUBER, HANS ULRICH: Sontheim und Benz in frühgeschichtlicher Zeit : Römische und frühmittelalterliche Besiedlung. // In: Person und Gemeinschaft im Mittelalter: Karl Schmid zum fünfzigsten Geburtstag. – Sigmaringen, 1988. – S. 3–24

- 424 OEXLE, OTTO GERHARD: Haus und Ökonomie im frühen Mittelalter. // In: Person und Gemeinschaft im Mittelalter: Karl Schmid zum fünfzigsten Geburtstag. – Sigmaringen, 1988. – S. 101–122
- 425 PHILLIPS, JOHN R.S.: The Medieval Expansion of Europe. – Oxford, 1988
- 426 RÖSENER, WERNER: Strukturformen der adeligen Grundherrschaft in der Karolingerzeit. // In: Strukturen der Grundherrschaft im Mittelalter (s. Nr. 444). – S. 126–180
- 427 RÖSENER, WERNER: Zur Erforschung der frühmittelalterlichen Grundherrschaft. // In: Strukturen der Grundherrschaft im Mittelalter (s. Nr. 444). – S. 9–28
- 428 ROORDA VAN EYSINGA, NICOLAAS P.H.J.: De geboorte van het Hoogheemraadschap van Delfland : Ontginning en bedijking in de vroege middeleeuwen. – Alphen aan den Rijn, 1988. – (Diss. LU Wageningen)
- 429 RÜCKERT, PETER: Archäologisch-historische Forschungen in einer mittelalterlichen Wüstung bei Eichenfürst. // In: AJB, 1988. – S. 179–181
- 430 ŠALKOVSKÝ, PETER: Kvývoju a štruktúre osídlenia v dobe Slovenskej na Slovensku. // In: Slovenská Archeológia ; 36 (1988) S. 379–414. – Zur Entwicklung und Struktur der Besiedlung in slawischer Zeit in der Slowakei
- 431 SAMSONOVICZ, HENRYK: Die Hanse an der unteren Weichsel im 13. Jahrhundert. // In: HG ; 106 (1988) S. 5–17
- 432 SASSE, BARBARA: Zur Bevölkerungsentwicklung im Kaiserstuhl-Tuniberg-Gebiet im frühen Mittelalter : Probleme von Gräberfeldern und Besiedlungsstrukturen. // In: Saeculum ; 39 (1988) S. 127–140
- 433 SCHIMPF, VOLKER: Beiträge zur Besiedlungsarchäologie des Thüringer Beckens in der Merowingerzeit : Eine Fallstudie zu den Anfängen des mittelalterlichen Landesausbaues. – Halle, 1987. – (Diplomarbeit)
- 434 SCHMID, PETER: Archäologische Quellen zur frühen Christianisierung im friesisch-sächsischen Küstenraum. // In: Bremen: 1200 Jahre Mission. (= Schriften der Wittheit zu Bremen NF; 12). – Bremen, 1989. – S. 87–144
- 435 SCHMID, PETER: Siedlungsgeschichte und Archäologie des Mittelalters in der Marsch. // In: Ländliche und städtische Küstensiedlungen (s. Nr. 233). – S. 42–58
- 436 SCHULDT, EWALD: Der Holzbau bei den nordslawischen Stämmen vom 8.–12. Jahrhundert. – Berlin (Ost), 1988. – (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg ; 21)
- 437 SIEGMUND, FRANK: Fränkische Funde vom deutschen Niederrhein und der nördlichen Kölner Bucht. – Köln, 1989
- 438 SMULDERS, JOS: Gedempte putten : Vroegmiddeleeuwse waterputten op de »Groote Akkers«, Goirle. // In: Westerheem ; 38 (1989) S. 85–96
- 439 STEUER, HEIKO: Der Zähringer Burgberg bei Freiburg im Breisgau : Eine Höhensiedlung des 4./5. Jahrhunderts. // In: ArchKbl ; 19 (1989) S. 169–184
- 440 STEUER, HEIKO: Zur Berechnung von Bevölkerungsgröße und Bevölkerungsentwicklung in einer Landschaft der Merowingerzeit. // In: Saeculum ; 39 (1988) S. 119–126
- 441 STOEPKER, HENK: Limburg in de middeleeuwen. // In: De Maasgouw ; 107 (1988) Sp. 205–227
- 442 STÖRMER, WILHELM: Die Brennerroute und deren Sicherung im Kalkül der mittelalterlichen Kaiserpolitik. // In: Lindren, Uta [Hrsg.]: Alpenübergänge vor 1850. (= VSWG Beiheft ; 83). – Stuttgart, 1987. – S. 156–162

- 443 STÖRMER, WILHELM: Frühmittelalterliche Grundherrschaft bayerischer Kirchen (8.-10. Jahrhundert). // In: Strukturen der Grundherrschaft im Mittelalter (s. Nr. 444). – S. 370-410
- 444 *Strukturen der Grundherrschaft im Mittelalter* / Werner Rösener [Hrsg.]. – Göttingen, 1989. – (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte ; 92)
- 445 *Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert* / Helmut Beumann [Hrsg.] ; Werner Schröder [Hrsg.]. – Sigmaringen, 1987. – (Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung europäischer Nationen im Mittelalter ; 6)
- 446 VERHULST, ADRIAAN: Die Grundherrschaftsentwicklung im ostfränkischen Raum vom 8.-10. Jahrhundert : Grundzüge und Fragen aus westfränkischer Sicht. // In: Strukturen der Grundherrschaft im Mittelalter (s. Nr. 444). – S. 29-46
- 447 VERVLOET, JELIER A.J.: Early Medieval Settlements on the Sandy Soils of the Netherlands, with Special Attention to the Developments on the Drenthe Plateau. // In: *GeogrA* ; 70B (1988) S. 187-196
- 448 VERVLOET, JELIER A.J.: Vroeg-Middeleeuwse nederzettingen op de Drentse zandgronden : Enige historisch-geografische opmerkingen in een multidisciplinaire context. // In: *Noorderlicht* (s. Nr. 4). – S. 1-20
- 449 VOGT, HEINZ-JOACHIM: Die Wiprechtsburg Groitzsch : Eine mittelalterliche Befestigung in Westsachsen. – Berlin, 1987. – (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte, Dresden ; 18)
- 450 WARNER, P.: Greens, Commons and Claylands Colonisation : The Origin and Development of Green-side Settlement in East Suffolk. – Leicester, 1987. – (University of Leicester Dpt. of English Local History, Occasional Paper ser. 4 ; 2)
- 451 WIECZOREK, ALFRIED: Mitteldeutsche Siedler bei der Landnahme in Rheinhessen : Eine Untersuchung zur handgeformten Keramik Rheinhessens. // In: *Das Dorf am Mittelrhein* (s. Nr. 389). – S. 11-101
- 452 ZOTZ, THOMAS: Beobachtungen zur königlichen Grundherrschaft entlang und östlich des Rheins vornehmlich im 9. Jahrhundert. // In: Strukturen der Grundherrschaft im Mittelalter (s. Nr. 444). – S. 74-125

III.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 453 ABERG, ALAN: Lordschip and Settlement : A Précis of the Papers Presented at the Medieval Settlement Research Group Annual Conference at Manchester. // In: *MSRG* ; 3 (1988) S. 5-7
- 454 ÅSTRÖM, ARNE-MARIA: Herrgårdsforskning i Finland. // In: *BeT* ; 14 (1987) S. 175-179
- 455 AULEPP, ROLF: Mittelalterliche Wüstungen im Eichsfelder Teil des Kreises Mühlhausen (Teil I bis III). // In: *EH*, 1988. – S. 178-183; 277-279; 371-377
- 456 AYMANS, GERHARD: De regio Gennep aan de ketting : Gennep, Heijen, Milsbeek, Oeffelt, Ottersum, Ven-Zelderheide in kadasterkaarten (1731-1732) / Gerhard Aymans ; Peter Burggraaff [Mitverf.] ; Wolfgang Jansen [Mitverf.]. – Venlo, 1988

- 457 BARTELS, CHRISTOPH: Das Wasserkraft-Netz des historischen Erzbergbaus im Oberharz : Seine Schaffung und Verdichtung zu großtechnischen Systemen als Voraussetzung der Industrialisierung. // In: Technikgeschichte ; 55 (1988) S. 177-192
- 458 BEENAKKER, JAN J.J.M.: De beheersing van het binnenwater : Gevolgen voor het grondgebruik in westelijk West-Friesland, 1250-1650. // In: ESJ ; 52 (1989) S. 59-71
- 459 *Beiträge zur alpinen Passgeschichte* / Enrico Rizzi [Hrsg.]. – Chur, 1987. – (Akten der internationalen Tagung zur Walserforschung ; 4)
- 460 BERCHEM, ADOLF: Wassermühlen am Godesberger, Lannesdorfer und Mehlemer Bach : Teil 1: Allgemeines, Wattendorfer Mühle / Adolf Berchem ; Josef Velten [Mitverf.]. // In: Godesberger Heimatblätter ; 25 (1987) S. 121-136
- 461 BIL, ALBERT: The Shieling, 1600-1840 : The Case of the Central Scottish Highlands. – Edinburgh, 1988
- 462 BORCHERT, FRIEDRICH: Burgenland Preußen : Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte. – München, 1987
- 463 BORS, KURT: Wüstungsforschung um das »Lange Thal« bei Hollabrunn. // In: UH ; 59 (1988) S. 328-355
- 464 BOSSCHAART, A.M.W.: Terpen in de Nederbetuwe en de Tielerwaard / A.M.W. Bosschaart ; P.M.M. Driessen [Mitverf.]. // In: HGT ; 7 (1989) S. 10-17
- 465 CAMPBELL, BRUCE M.S.: Mapping the Agricultural Geography of Medieval England. // In: JHistGeogr ; 15 (1989) S. 24-39
- 466 ČERNÁ, EVA: Ergebnisse der Erforschung mittelalterlicher Glashütten im böhmischen Erzgebirge. // In: Arbeitsheft. Aus der Arbeit des Bezirksausschusses Ur- und Frühgeschichte (Karl-Marx-Stadt), 1988. – H. 1, S. 24-29
- 467 CERNY, E.: Deserted Medieval Settlements and Field Patterns Considered from Settlement : Historico-Geographic and Ecological Standpoints. // In: Historicka Ekologie – Historical Ecology, 1988. – S. 61-75
- 468 CURSCHMANN, DIETER: Zweizelgenwirtschaft, Brachbesömmern und freie Fruchtwechselwirtschaft in Rheinhessen. // In: Alzeyer Geschichtsblätter ; 22 (1988) S. 146-162
- 469 *Det danske godsystem – udvikling og afvikling 1500-1918*. – Odense, 1987
- 470 DAVISON, ALAN: Six Deserted Villages in Norfolk. – Norfolk, 1988. – (East Anglian Archaeology Report ; 44)
- 471 DEKKER, C.: Tussen twee vloten : De strijd tegen het water in Zeeland bewesten de Schelde tussen 1530 en 1532. // In: BMGN ; 103 (1988) S. 607-621
- 472 DIETZEL, WERNER: Die Wüstung auf dem Lohmen. Lassen, Kreis Saalfeld. // In: UHFors ; 25 (1988) S. 42-45
- 473 FRANKIEWITZ, STEFAN: Die Städte des geldrischen Oberquartiers im späten Mittelalter. // In: RhV ; 53 (1989) S. 21-37
- 474 GEUPEL, VOLKMAR: Neue Archäologische Funde aus der Besiedlungszeit des Erzgebirges : Zusammenfassung des Referates. // In: Arbeitsheft. Aus der Arbeit des Bezirksausschusses Ur- und Frühgeschichte (Karl-Marx-Stadt), 1988. – H. 1, S. 8-15
- 475 GRÜNEBERG, ARTHUR: Über die angeblich niederländische Besiedlung der Prignitz : Von den mittelalterlichen Anfängen bis ins 17. Jahrhundert. // In: JBL ; 38 (1987) S. 58-78

- 476 HAFFNER, ALFONS: Wo stand die erste Salmhütte von 1799 und aus wie vielen Gebäuden bestand sie? // In: Carinthia ; 178 (1988) S. 193-222
- 477 HANEMANN, REGINA: Der Wiederaufbau Strullendorfs durch den Bamberger Hofarchitekten Johann Lorenz Fink (1745-1817) nach der Zerstörung von 1796. // In: Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg ; 123 (1987) S. 283-312
- 478 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Dorf- und Territorialstaat im zentralen Niedersachsen während der frühen Neuzeit. // In: Lange, U. [Hrsg.]: Landgemeinde und frühmoderner Staat. - Sigmaringen, 1988. - S. 217-235
- 479 HENNING, FRIEDRICH-WILHELM: Die oberschlesische Landwirtschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert. // In: Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft ; 2 (1988) S. 33-71
- 480 HERRMANN, HANS-WALTER: Vom Werden und Vergehen Französisch-reformierter Gemeinden im pfälzisch-lothringischen Grenzbereich : Erweiterte Fassung eines Vortrages auf dem 35. Deutschen Hugenottentag in Zweibrücken am 24. April 1987. // In: Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins ; 20 (1988) H. 1, S. 3-35
- 481 HUISMAN, K.: De okkupaasje fan de Riperkrite : In ûndersyk nei de bewenningsskiednis tusken 1100 en 1600 yn leechfeankrite yn Fryslân. // In: It Baecken ; 40 (1988) S. 1-36
- 482 *Ireland and Scotland 1600-1850* / T.M. Devine [Hrsg.] ; David Dickson [Hrsg.]. - Edinburgh, 1988
- 483 JENTSCH, CHRISTOPH: Hof-siedlungen und -wüstungen im Pfälzer Wald als Beispiele für die neuzeitliche Umbewertung des Siedlungslandes / Christoph Jentsch ; Klaus Hünerfauth [Mitverf.] ; Dieter Kreye [Mitverf.]. // In: BDL ; 63 (1989) S. 463-490
- 484 JONG, S. DE: 17e eeuwse landelijke bouwkunde in Amstelland : Een analyse van een aantal bouwbestekken, afrekeningen en contracten van agrarische gebouwen. - Arnhem, 1988. - (SHBO-monografieën ; 8)
- 485 KAGEL, WOLFGANG: Zu Fragen der Stadt-Land-Beziehungen während des 13. und 14. Jahrhunderts im nordwestdeutschen Raum. // In: JWG, 1988. - H. 4, S. 83-93
- 486 KASTNER, DIETER: Die Gocher Landrolle : Ein Landerschließungsprojekt des 14. Jahrhunderts. - Kleve, 1988. - (Schriftenreihe des Kreises Kleve ; 6)
- 487 KLERK, AAD P. DE: Het kleine geëerd : Over Hoogelande en andere (zeer) kleine kernen in Zeeland. // In: ZT ; 39 (1989) S. 139-142
- 488 KNOBELSDORFF-BRENKENHOFF, BENNO VON: Anlage von Kolonien und Bau von Kolonistenhäusern an der Madue in friderizianischer Zeit. // In: BaltSt ; 74 (1988) S. 92-112
- 489 KNOBELSDORFF-BRENKENHOFF, BENNO VON: Pommern im 18. Jahrhundert : Eine Provinz im Frieden erobert. // In: Rothe, Hans [Hrsg.]: Ostdeutsche Geschichts- und Kulturlandschaften. Teil III: Pommern. - Köln ; Wien, 1988. - S. 131-152
- 490 LEENDERS, KAREL A.H.W.: Enige aspecten van de pre-industriële kanalenbouw. // In: Industriële Archeologie ; 9 (1989) S. 22-38
- 491 LEENDERS, KAREL A.H.W.: Sint-Lenaarts : Late komvorming in een oude nederzetting. // In: HGT ; 7 (1989) S. 57-59
- 492 LIEGREN, LARS: Synpunkter på den sedentära bebyggelsens etablering i Norrland. // In: BeT ; 14 (1987) S. 83-104

- 493 LOTZE, SIEGFRIED: Wasserkraftnutzung des Spätmittelalters im Raum Kassel : Klösterliche und landgräfliche Mühlen. // In: ZHG ; 93 (1988) S. 55-72
- 494 MENGA, P.: Les habitats paysans en Albanie du nord aux XVe XVIe siècles. // In: Studia Albanica ; 22 (1985) S. 175-198
- 495 MÖLLER, JENS: Goodsen och den agrara revolutionen. Arbetsorganisation, domänstruktur och kulturlandskap på skånska gods under 1800-talet : (Landed estates and the agricultural revolution). - Lund, 1989. - (Meddelanden från Lunds Universitets Geografiska Institutioner, Avhandlingar ; 106)
- 496 MOLEN, S.J. VAN DER: Het oude boerenhuis in Zuidoost-Friesland. - Oosterwolde, 1988
- 497 MUSALL, HEINZ: Die Festung Udenheim-Phillipsburg 1615-1801 : Mit einem Überblick über andere wichtige Festungen und befestigte Linien der Oberrheinlande im 17. und 18. Jahrhundert. // In: Festung im Spiegel der Quellen. (= Schriftenreihe Festungsforschung ; 7). - Wesel, 1988. - S. 41-72
- 498 NOORDERGRAAF, L.: De Gave Gods : De pest in Holland vanaf de late middeleeuwen / L. Noordergraaf ; G. Valk [Mitverf.]. - Bergen, 1988
- 499 NORTH, MICHAEL: Lohnarbeit und Fronarbeit in der ostpreußischen Landwirtschaft vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. // In: ZAA ; 36 (1988) S. 11-22
- 500 NUENEN, FRANS VAN: Goirle avant la lettre : Bewoningssporen uit de late middeleeuwen. // In: Westerheem ; 38 (1989) S. 103-107
- 501 O'FLANAGAN, PATRICK: Rural Ireland : Modernisation and Change 1600-1900 / Patrick O'Flanagan ; Paul Ferguson [Mitverf.] ; Kevin Whelan [Mitverf.]. - Cork, 1987
- 502 OLAI, BIRGITTA: « ... till vinnande af et redigt Storkifte » : En komparativ studie av storkiftet i fem härader. - Uppsala, 1987. - (Studia Historica Uppsaliensia ; 145)
- 503 PORSMOSE, E.: De fynske landsbyers historie - i dyrkningsfaelleskabets tid. - Odense, 1987
- 504 RECH, MANFRED: Zur Wüstungsproblematik im Bergischen Land. // In: Archäologie im Rheinland, 1988. - S. 116-119
- 505 RÖDEL, DIETER: Das erste Salbuch des Hochstifts Würzburg : Agrargeschichtliche Analyse einer spätmittelalterlichen Quelle. - München, 1987. - (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte ; 13)
- 506 RÖTTING, HARTMUT: Wandel und Kontinuität in der Stadt- und Parzellentopographie Braunschweigs. // In: BDN, 1987. - H. 3, S. 96-98
- 507 ROTH, ERIK: Die planmäßig angelegten Siedlungen im Deutsch-Banater Militär-grenzbezirk, 1765-1821. - München ; Oldenburg, 1988. - (Buchreihe der Südost-deutschen Historischen Kommission ; 33)
- 508 SCHENK, WINFRIED: Mainfränkische Kulturlandschaft unter klösterlicher Herrschaft : Die Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution vom 16. Jahrhundert bis 1803. - Würzburg, 1988. - (Würzburger Geographische Arbeiten ; 71)
- 509 SCHMID, PETER: Die mittelalterliche Neubesiedlung der niedersächsischen Marsch. // In: Archeologie en landschap (s. Nr. 1). - S. 133-164
- 510 SCHUUR, J.R.G.: De verboden op de kastelenbouw in middeleeuws Friesland. // In: SpHist ; 23 (1988) S. 2-9

- 511 SCHWABENICKY, WOLFGANG: Der Beitrag der Archäologie für die Erforschung des mittelalterlichen Erzbergbaus. // In: Arbeitsheft. Aus der Arbeit des Bezirksausschusses Ur- und Frühgeschichte (Karl-Marx-Stadt), 1988. - H. 1, S. 30-39
- 512 SCHWABENICKY, WOLFGANG: Die Erforschung der mittelalterlichen nichtagrari-schen Produktionsstätten im Bezirk Karl-Marx-Stadt : Einführung. // In: Arbeitsheft. Aus der Arbeit des Bezirksausschusses Ur- und Frühgeschichte (Karl-Marx-Stadt), 1988. - H. 1, S. 4-7
- 513 SPIESS, KARL-HEINZ: Teilpacht und Teilbauverträge in Deutschland vom frühen Mittelalter bis zur Neuzeit. // In: ZAA ; 36 (1988) S. 228-244
- 514 *Svalbord 1596-1650 i historiografisk lys* : Svalbord 1596-1650 in a historio-geographical light. - Oslo, 1988. - (Meddelelser Norsk Polarinstitut ; 109)
- 515 VALK, L. VAN DER: Verven en afzanden in en rond 's-Gravenhage / L. van der Valk ; A.D. Pruissers [Mitverf.]. // In: Westerheem ; 37 (1988) S. 313-322
- 516 VERHULST, ADRIAAN: De zogenaamde agrarische revolutie van de middeleeuwen. // In: SpHist ; 23 (1988) S. 239-243, 251
- 517 VIAZZO, PIER PAOLO: Upland Communities : Environment, Population and Social Structure in the Alps Since the Sixteenth Century. - Cambridge, 1989. - (Cambridge Studies in Population, Economy an Society in Past Time ; 8)
- 518 WASSERMANN, EKKEHARD: Opstreknedezettingen in Oost-Friesland. // In: HGT ; 7 (1989) S. 18-27
- 519 WILLECKE, MARIA: Die Wüstungen in den Gemarkungen von Steinhausen und Eickhoff. - Paderborn, 1989
- 520 WILLEMSSEN, R.: Enkhuizen tijdens de Republiek : Een economisch-historisch onderzoek naar stad en samenleving van de 16e tot de 19e eeuw. - Hilversum, 1988. - (Amsterdamse Historische Reeks, grote serie ; 4)
- 521 WISSUWA, RENATE: Die Entwicklung der Altstraßen im Gebiet des heutigen Bezirkes Karl-Marx-Stadt von der Mitte des 10. Jh. bis Mitte des 14. Jh. : Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Altstraßennetzes auf archäologischer Grundlage. // In: EAZ ; 29 (1988) S. 716-724
- 522 WOLF, JÜRGEN RAINER: Zur gescheiterten Ansiedlung französischsprachiger Religionsflüchtlinge in Kelsterbach. // In: AHGA ; 46 (1988) S. 349-359
- 523 WULF, FRIEDRICH-WILHELM: Die mittelalterliche Wüstung Gardelshausen bei Hedemünden, Kreis Göttingen. // In: NAFN ; 18 (1988) S. 315-403

III.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 524 BERENS, HUBERT: Die Melioration des Kirchhovener Bruches. // In: Heimatkalender des Kreises Heinsberg, 1989. - S. 59-68
- 525 BOON, HENNY VAN DER: Landschap en bevolking in het land van Vollenhove (1748-1930). // In: GTN ; 23 (1988) S. 36-46
- 526 BOON, HENNY VAN DER: Pogingen tot verbetering van de afwatering in het Land van Vollenhove in de 19e eeuw. // In: Overijsselse Historische Bijdragen ; 103 (1988) S. 97-114
- 527 BOON, HENNY VAN DER: Waterrijk Noordwest-Overijssel : Een hele zorg. Honderd jaar waterschap Vollenhove (1889-1989). - Kampen, 1989

- 528 BORCHERDT, CHRISTOPH: Die Gegend zwischen Schwarzwald, Bodensee und Südwestalb im ausgehenden 19. Jahrhundert : Eine siedlungs- und wirtschafts-geographische Studie. – Tuttlingen, 1987. – (Studien des Freilichtmuseums Neuhausen ob Eck ; 1)
- 529 BOS, JURJEN M.: Waterland, een middeleeuws cultuurlandschap. – Zutphen ; Amersfoort, 1988. – (Archeologische Monumenten in Nederland ; 12)
- 530 BURGGRAAFF, PETER: Das Zusammenlegungsverfahren in der Gemarkung Kelberg : Vor 100 Jahren durchgeführt. // In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1989. – Daun, 1988. – S. 190-194
- 531 CLARK, ERIK: The Rent Gap and Transformation of the Built Environment : Case Studies in Malmö 1860-1985. // In: GeogrA ; 70B (1988) S. 241-254
- 532 CORTEN, G.J.P.M.: Alignements droits : De ontwikkeling van het wegennet in het Departement van de Nedermaas 1794-1814. // In: Studies over de Sociaal-Economische Geschiedenis van Limburg ; 32 (1987) S. 1-26
- 533 DEXTERS, R.: Van Fossa Eugenia, Grand Canal du Nord en Rigole Navigable tot Zuid-Willemsvaart. // In: Limburg ; 66 (1987) S. 105-112
- 534 DUNK, T.H. VON DER: De stichting van De Cocksdorp 1835-1842. // In: Holland ; 21 (1989) S. 111-125
- 535 *Het Gelderse rivierengebied uit zijn isolement* : Een halve eeuw plattelandsvernieuwing / H.P. de Bruin [Red.]. – Zutphen, 1988. – (Gelderse Historische Reeks)
- 536 GERMUNDSSON, TOMAS: Ystadprojektet och domänstrukturer / Tomas Germundsson ; Nils Lewan [Mitverf.] ; Jens Möller [Mitverf.]. // In: BeT ; 9 (1986) S. 20-32
- 537 *Geschichte Bayerns im Industriezeitalter in Texten und Bildern* / Bernward Denecke [Hrsg.]. – Stuttgart, 1987. – (Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums ; 7)
- 538 GRIGG, DAVID: From Gregory King to Alure : The Changing Amount and Distribution of Arable Land in England and Wales, 1700-1985. // In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie ; 79 (1988) S. 199-209
- 539 HEININGEN, H. VAN: Wee den vergetenen : De watersnood van 1926 en de wederopbouw van Maas en Waal. – Wijchen, [1986]. – (Tweestromenland reeks ; VIII)
- 540 HOFFMANN, ROBERT: »Nimm Hack' und Spaten ... » : Siedlung und Siedlerbewegung in Österreich 1918-1939. – Wien, 1987. – (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik ; 33)
- 541 KEUNING, HENDRIK J.: De Groninger Veenkoloniën : Een sociaal-geografische studie. – Neudruck der Dissertation von 1933. – Groningen, 1989
- 542 KNIPPENBERG, H.: De eenwording van Nederland : Schaalvergroting en integratie sinds 1800 / H. Knippenberg ; Ben de Pater [Mitverf.]. – Nijmegen, 1988
- 543 KNODEL, JOHN E.: Demographic Behavior in the Past : A Study of Fourteen German Village Populations in the Eighteenth and Nineteenth Centuries. – Cambridge, 1988. – (Cambridge Studies in Population, Economy and Society in Past Time ; 6)
- 544 MINGAY, GORDON E.: The Agrarian History of England and Wales : Vol. VI: 1750-1850. – Cambridge, 1989
- 545 OORSCHOT, A.C. VAN: De Maatschappij van Weldadigheid en haar invloed op het cultuurlandschap rond Vledder / A.C. van Oorschot ; P. Zuurbier [Mitverf.]. // In: Noorderlicht (s. Nr. 4). – S. 159-179

- 546 SCHWARZ, UWE: Merzig 1831/1840 : Ein Beitrag zur Historischen Sozialtopographie. // In: ZGSaar ; 36 (1988) S. 124-144
- 547 SIMONETT, JÜRG: Verkehrserneuerung und Verkehrsverlagerung in Graubünden : Die »Untere Straße« im 19. Jahrhundert. – Chur ; Zürich, 1986
- 548 STEGER-FRÜHWACHT, RITA: Die kulturlandschaftliche Entwicklung im Hesselbacher Waldland seit 1930 : Landschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen im Einzugsgebiet der Stadt Schweinfurt. – Würzburg, 1988. – (Würzburger Geographische Manuskripte ; 20)
- 549 TILBORGH, E.: De ontginning van de tijdens de negentiende eeuw geprivatiseerde gemeentegronen in de Antwerpse Kempen : Drie case-studies. // In: BEVAS ; 58 (1989) S. 41-68
- 550 TILBORGH, E.: De privatisering van de gemeentelijke heide in de Antwerpse Kempen gedurende de negentiende eeuw. // In: BEVAS ; 57 (1988) S. 303-318
- 551 TROSKA, GEA: Eesti Külad XIX Sajandil (Jahrhundert) : Ajaloolis-Etnograafiline Uurimus. – Tallinn, 1987. – Die Dörfer Estlands im 19. Jahrhundert
- 552 TURNOCK, DAVID: Eastern Europe : An Historical Geography 1815-1845. – London, 1989

III.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 553 BECKETT, JOHN V.: Laxton : English Last Open Field System. – Oxford, 1989
- 554 BECKETT, JOHN V.: The Rural Settlements of Medieval England / John V. Beckett ; D. Austin [Mitverf.] ; Chr. Dyer [Mitverf.]. – Oxford, 1989
- 555 GLÄSSER, EWALD: Zur Bergbauernproblematik in Norwegen : Gezeigt an den Beispielen Fordal (Forbygda und Budalin Sør-Trøndelag / Ewald Gläßer ; Håkon Havstad [Mitverf.]. // In: Erdk ; 43 (1989) S. 1-16
- 556 LINDEMANN, HANS-ECKHARDT: Historische Ortskerne in Mainfranken : Geschichte, Struktur, Entwicklung. – München, 1989
- 557 *Les paysages ruraux* : Multiples Richesses, Multiples Approches. – Liège, 1987. – (Notes de recherches de la Société géographique de Liège ; 7)

IV. Regionale Stadtforschung

IV.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung)

- 558 *Die alte Stadt im Gebirge* : 700 Jahre Radstadt / Frederike Zaisberger [Hrsg.] ; Heinrich Koller [Hrsg.]. – Radstadt, 1989
- 559 BARTHEL, R.: Geschichte der Stadt Strausberg : Monographische Gesamtdarstellung. – Berlin, 1987
- 560 *Bonn* : 54 Kapitel Stadtgeschichte / Josef Matzerath [Hrsg.]. – Bonn, 1989
- 561 BOSL, KARL: Die bayerische Stadt in Mittelalter und Neuzeit : Altbayern – Franken – Schwaben. – Regensburg, 1988

- 562 *Brugge Onder-zocht* : Tien jaar stadsarcheologisch onderzoek / J. Vroom [Hrsg.] ; H. de Witte [Hrsg.]. – Brugge, 1988
- 563 *Coburg im Spiegel der Geschichte*. – Coburg, 1988
- 564 CZEIKE, FELIX: Die Entwicklung von Budapest. // In: WG ; 43 (1988) H. 4, S. 150-160
- 565 DAHINTEN, OTTO: Geschichte der Stadt Bistritz in Siebenbürgen : Aus dem Nachlaß herausgegeben von Ernst Wagner. – Köln ; Wien, 1988. – (Studia Transylvanica ; 14)
- 566 DÉAK, ERNÖ: Das Städtewesen der Länder der ungarischen Krone (1780-1918) : II. Teil: Ausgewählte Materialien zum Städtewesen. – Wien, 1988. – (Veröffentlichungen der Kommission für Wirtschafts- Sozial- und Stadtgeschichte ; 4)
- 567 DENECKE, DIETRICH: Stadtgeographie als geographische Gesamtdarstellung und komplexe geographische Analyse einer Stadt. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 3-23
- 568 *Düsseldorf* : Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jahrhundert. 1: Von der ersten Besiedlung zur frühneuzeitlichen Stadt (bis 1614). 2: Von der Residenzstadt zur Beamtenstadt (1614-1960) / Hugo Weidenhaupt [Hrsg.]. – Düsseldorf, 1988
- 569 *Dzieji Poznania. Band 1* : Dzieji Poznania do roku 1793 (Posens Entwicklung bis 1793) / Jerzy Topolski [Hrsg.]. – Posen, 1988
- 570 ENNEN, EDITH: Bischof und mittelalterliche Stadt : Die Entwicklung in Oberitalien, Frankreich und Deutschland. // In: Stadt und Bischof: 24. Arbeitstagung in Augsburg 15.-17. November 1985. (= Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für stadthistorische Forschung ; 14). – Sigmaringen, 1988. – S. 29-42
- 571 ENNEN, EDITH: Vom Römerkastell zur Bundeshauptstadt : Kleine Geschichte der Stadt Bonn / Edith Ennen ; Dietrich Höroldt [Mitverf.]. – 4. durchgesehene Aufl. – Bonn, 1988
- 572 FANSA, MAMOUN: Zur Siedlungsgeschichte im Stadtkern von Oldenburg. // In: Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg. – Oldenburg, 1988. – S. 42-53
- 573 FEHRING, GÜNTER P.: Beiträge der Archäologie zur Erforschung topographischer, wirtschaftlicher und sozialer Strukturen der Hansestadt Lübeck. // In: Menschen, Dinge und Umwelt in der Geschichte (s. Nr. 964). – S. 27-65
- 574 *Forschungen zur Geschichte von Stadt und Stift Münster* : Ausgewählte Aufsätze und Schriftenverzeichnis. – Warendorf, 1988
- 575 GALINIÉ, HENRI: L'archéologie urbaine française face à des choix. // In: Stadtar-chäologie (s. Nr. 734). – S. 163-169
- 576 *Geschichte Berlins* : Von den Anfängen bis 1945. – Berlin (Ost), 1987
- 577 *Geschichte Berlins* : Bd. 1: Von der Frühgeschichte bis zur Industrialisierung und Bd. 2: Von der Märzrevolution bis zur Gegenwart / Wolfgang Ribbe [Hrsg.]. – München, 1988
- 578 *Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke* / Wolfgang Ribbe [Hrsg.]. – Berlin, 1987/88
- 579 *Gevelsberg 1225-1886-1986* : Untersuchungen und Quellen zur Geschichte der Stadt Gevelsberg. – Gevelsberg, 1988
- 580 *Harburg* : Von der Burg zur Industriestadt: Beiträge zur Geschichte Harburgs 1288-1938 / Jürgen Ellermeyer [Hrsg.] ; K. Richter [Hrsg.] ; D. Stegmann [Hrsg.]. – Hamburg, 1988. – (Veröffentlichungen des Helms-Museums ; 52 : Veröffentlichungen des Vereins für Hamburger Geschichte ; 33)

- 581 *Hauptstadt* : Zentren, Residenzen, Metropolen der deutschen Geschichte / Bodo-Michael Baumunk [Hrsg.] ; Gerhard Brunn [Hrsg.]. – Köln ; Wien, 1989
- 582 HOFMEISTER, BURKHARD: Berlin. – Köln, 1987. – (Problemräume Europas ; 5)
- 583 *Ingelheim zwischen dem späten Mittelalter und der Gegenwart* : Aufsätze und Vorträge von Adalbert Erler. – Ingelheim, 1987. – (Beiträge zur Ingelheimer Geschichte ; 36)
- 584 *25 Jahre Archäologie in Lübeck* : Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt. – Bonn, 1988. – (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 17)
- 585 JONES, A.N.: A Glossary of Technical Terms in Urban Morphology / A.N. Jones ; Peter J. Larkham [Mitverf.]. – Birmingham, 1989. – (School of Geography, University of Birminham, Working Paper Series ; 49)
- 586 *Karl-Marx-Stadt* : Geschichte der Stadt in Wort und Bild. – Berlin, 1988
- 587 KAUDER, MARTIN: Die rheinische Stadt : Lebensraum der Jahrhunderte / Martin Kauder ; Dieter Weber [Mitverf.] ; Friedhelm Weinforth [Mitverf.]. – Kleve, 1988. – (Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen. Reihe G: Lehr und Arbeitsmaterialien ; 1)
- 588 KERUTKE, WILFRIED: Taverne und Markt : Ein Beitrag zur Stadtgeschichtsforschung. – Frankfurt/M., 1987. – (Europäische Hochschulschriften ; III, 326)
- 589 KIRCHHOFF, KARL-HEINZ: Forschungen zur Geschichte von Stadt und Stift Münster / Karl-Heinz Kirchhoff ; Franz Petri [Hrsg.] ; Peter Schöller [Hrsg.]. – Warendorf, 1988
- 590 KLOTZ, ARNOLD: Stadt Kufstein : Städtebauliche Entwicklung und Gestaltung. – Kufstein, 1988
- 591 KNEPPE, CORNELIA: Geschichte und topographische Entwicklung Telgtes. // In: AusgrFWestf ; 5 (1987) S. 325–342
- 592 KOOLIJ, P.: Peripheral Cities and their Regions in the Dutch Urban System untill 1900. // In: Journal of Economic History ; 48 (1988) S. 357–371
- 593 KRAFT, BERNHARD: Entwicklung und Bedeutung der Ausgrabungen im Stadtgebiet Sankt Augustin [Siegburg] / Bernhard Kraft ; Dietrich Schulze-Horn [Bearb.]. // In: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1989. – Siegburg, 1988. – S. 77–83
- 594 LENGEN, HAJO VAN: Zur Entwicklung und Bedeutung friesischer Kleinstädte. // In: Ländliche und städtische Küstensiedlungen (s. Nr. 233). – S. 66–75
- 595 LUTZ, ALFRED J.: Ravensburg : Portrait einer ehemaligen Freien Reichsstadt / Alfred J. Lutz ; Hermann Klauser [Mitverf.]. – Ravensburg, 1987
- 596 MECKSEPER, CORD: Die norddeutsche und die süddeutsche Stadt. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 351–363
- 597 MELKER, B.R. DE: De ontwikkeling van de stad Aardenburg en haar ruimtelijke instellingen in de middeleeuwen. – Middelburg, 1988. – (Scriptiereeks Commissie Regionale Geschiedbeoefening Zeeland ; III)
- 598 *Nesselwang* : Ein historischer Markt im Allgäu / Wilhelm Liebhart [Hrsg.]. – Sigmaringen, 1989
- 599 *Öhringen* : Stadt und Stift / Gerard Taddey [Red.] ; Walter Rößler [Red.] ; Werner Schenk [Red.]. – Sigmaringen, 1988. – (Forschungen aus Württembergisch Franken ; 31)
- 600 *Paris im Wandel* : Stadtentwicklung im Spiegel von Schulbüchern, Wissenschaft, Literatur und Kunst / Alfred Pletsch [Hrsg.]. – Frankfurt/M., 1989. – (Studien

- zur Internationalen Schulbuchforschung: Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts ; 63)
- 601 PATER, BEN DE: Van land met steden tot stedenland : Een kleine historische stadsgeografie van Nederland. // In: HGT ; 7 (1989) S. 41-56
 - 602 *Pfälzische Juden und ihre Kultuseinrichtungen* / Rainer Joha Bender [Hrsg.]. – Mannheim, 1988. – (Südwestdeutsche Schriften ; 5)
 - 603 RACH, HANS-JÜRGEN: Die Dörfer in Berlin : Ein Handbuch der ehemaligen Landgemeinden im Stadtgebiet von Berlin. – Berlin, 1988
 - 604 RIBBE, WOLFGANG: Kleine Berlin-Geschichte / Wolfgang Ribbe ; Jürgen Schmädke [Mitverf.]. – Berlin, 1988
 - 605 *The Rise and Fall of Great Cities* / Richard Lawton [Red.]. – London, 1989
 - 606 SCHEFTEL, MICHAEL: Gänge, Buden und Wohnkeller in Lübeck : Bau- und sozialgeschichtliche Untersuchungen in den Wohnungen der ärmeren Bürger. – Neumünster, 1988. – (Häuser und Höfe in Lübeck ; 2)
 - 607 SCHMIDTKE, REINER: Porz : Geschichte eines Kölner Stadtteils. – Köln, 1988. – (Kleine Schriften zur Kölner Stadtgeschichte ; 8)
 - 608 SCHNEIDER, JÜRG E.: Zürichs Rindermarkt und Neumarkt : Entstehung und Entwicklung eines Quatiers. Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte, Geschichte. – Zürich, 1989. – (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich ; 56)
 - 609 SCHU, HANS-JÖRG: Saarlouis – gestern und heute / Hans-Jörg Schu ; Monika Schwarz [Mitverf.]. // In: RH ; 26 (1989) S. 89-95
 - 610 SCHÜREN, REINHARD: Soziale Mobilität im Zeitalter der Industrialisierung und Urbanisierung. : Rheinische und Westfälische Städte im 19. Jahrhundert. // In: Westfälische Forschungen ; 37 (1987) S. 1-22
 - 611 SIGMOND, J.P.: De Nederlandse zeehavens tussen 1500 en 1800. – Amsterdam, 1988
 - 612 *Stadt und Festung Freiburg* : 1: Karten und Pläne zur Geschichte der Stadtbefestigung. 2: Aufsätze zur Geschichte der Stadtbefestigung. – Freiburg/Br., 1988
 - 613 *Stadt und Salz* / Wilhelm Rausch [Hrsg.]. – Linz, 1988. – (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas ; X)
 - 614 *Stadtgeschichtsforschung in Europa, USA und Japan* / Christian Engeli [Hrsg.] ; Horst Matzerath [Hrsg.]. – Stuttgart, 1989. – (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik ; 78)
 - 615 STOOB, HEINZ: Stadtgeschichte und Archäologie : Gedanken zur Standortbestimmung / Heinz StooB ; Heiko Steuer [Nachr.]. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 15-16
 - 616 THEDE-OTTOWELL, A.-M.: Hamburg : Vom Alsterhafen zur Welthafenstadt. – Hamburg, 1989
 - 617 TIETZE, CHRISTIAN: Megalopolis : Aus der Geschichte der Stadt. – Leipzig, 1988
 - 618 *Vergangene jüdische Lebenswelten im Bamberger Raum* : Ländliche Armutsinseln – Städtisches Villenviertel. Mit Beiträgen von Karl-Heinz Mistele und Volkmar Eidloth. – Bamberg, 1988. – (Bamberger Geographische Schriften. Sonderfolge ; 3)
 - 619 *Vergangenheit als Verantwortung* : Otto Borst zum Fünfundsechzigsten / Hans Schultheiß [Hrsg.]. // In: AISt ; 16 (1989) S. 138-553
 - 620 VOGES, DIETMAR H.: Die Reichsstadt Nördlingen : Zwölf Kapitel aus ihrer Geschichte. – München, 1988

- 621 *Vorgeschichte – Mittelalter – Neuzeit*. – Bonn, 1986. – (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 12)
- 622 WENZEL, JOHANNES: Marktbreit : Geschichte einer kleinen fränkischen Stadt. – Marktbreit, 1987
- 623 WICHMANN, PETRA: Die Campi Venedigs : Entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen zu den venezianischen Kirch- und Quartiersplätzen. – München, 1987. – (Beiträge zur Kunstwissenschaft ; 12)
- 624 WINTER, JOHANNA MARIA VAN: Stad en veen in Utrecht, toegelicht aan de gerechten Oostveen en Herbertskop / Johanna Maria van Winter ; A.L.P. Buitelaar [Mitverf.]. // In: Jaarboek Oud-Utrecht, 1988. – S. 9–34
- 625 *Würzburg : Stadtgeographische Forschungen: Mit einem Beitrag von Helmut Jäger zur ersten geographischen Habilitation in Würzburg im Jahr 1887 / H.-G. Wagner [Hrsg.] ; W. Pinkwart [Hrsg.]. – Würzburg, 1987. – (Würzburger Geographische Arbeiten ; 68)*

IV.2 Urgeschichte und Römerzeit

- 626 BEKKER-NIELSEN, T.: The Geography of Power : Studies in the Urbanization of Roman North-West Europe. – Oxford, 1989. – (British Archaeological Reports, International Series ; 477)
- 627 BRÜHL, CARL RICHARD: Palatium und civitas. – Köln ; Wien, 1989. – (Studien zur Profantopographie spätantiker civitates vom 3. bis 13. Jahrhundert ; 2: Belgica Ia Beide Germanien und Raetia II)
- 628 CARMELEZ, JEAN-CLAUDE: Note sur les niveaux d'occupation du forum de Bavay. // In: RevN ; 71 (1989) S. 25–36
- 629 CHRISTL, ANDREAS: Neue Siedlungsbefunde der römischen Kaiserzeit aus der Cottbuser Altstadt / Andreas Christl ; Olaf Kürbis [Mitverf.]. // In: AusgrF ; 34 (1989) S. 76–84
- 630 *Demokratie und Architektur : Der hippodamische Städtebau und die Entstehung der Demokratie / Wolfgang Schuller [Hrsg.]. – München, 1989. – (Wohnen in der klassischen Polis)*
- 631 DOWN, ALEC: Roman Chichester. – Chichester, 1988
- 632 ESCHEBACH, LISELOTTE: Hafenstadt Pompeji. // In: Antike Welt ; 20 (1989) S. 40–54
- 633 FRORIEP, SIEGFRIED: Der Antike Mensch und seine Stadt : Bildliche und literarische Aussagen. // In: Antike Welt ; 20 (1989) S. 22–30
- 634 GERSBACH, EGON: Ausgrabungsmethodik und Stratigraphie der Heuneburg. – Mainz, 1988. – (Heuneburgstudien ; VI / Zugl. Römisch-Germanische Forschungen ; 45)
- 635 GROS, PIERRE: Storia dell' urbanistica : Il mondo romano / Pierre Gros ; M. Torelli [Mitverf.]. – Roma, 1988
- 636 HOEPFNER, WOLFRAM: Haus und Stadt im klassischen Griechenland / Wolfram Hoepfner ; E.L. Schwandner [Mitverf.]. – München, 1989. – (Wohnen in der klassischen Polis ; 1)
- 637 JOACHIM, HANS-ECKART: Die vorgeschichtlichen Fundstellen und Funde im Stadtgebiet von Bonn. // In: BJ ; 188 (1988) S. 1–96

- 638 MOTYKOVÁ, KARLA: Die bauliche Gestalt der Akropolis auf dem Burgwall Závist in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit / Karla Motyková ; Petr Drda [Mitverf.] ; Alena Rybová [Mitverf.]. // In: Germ ; 66 (1988) S. 391–436
- 639 OSTERHAUS, UDO: Zur Frühgeschichte von Regensburg. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 23–28
- 640 RADT, WOLFGANG: Pergamon : Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole. – Köln, 1988. – (DuMont/Dokumente)
- 641 *Das römische Wimpfen (Stadtteil Wimpfen im Tal)* : Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen von 1983–1987. – Bad Wimpfen, 1988. – (Regia Wimpina. Sonderband 5)
- 642 RYKWERT, JOSEPH: The Idea of a Town : The Anthropology of Urban form in Rome, Italy and the Ancient World. – Cambridge, 1988
- 643 STAMBAUGH, JOHN E.: The Ancient Roman City. – Baltimore, 1988
- 644 TÓTH, ENDRE: Die spätrömische Festung von Iovia und ihr Gräberfeld. // In: Antike Welt ; 20 (1989) S. 31–39
- 645 *Wohnen in der Antike*. – Darmstadt, 1988
- 646 ZANKER, PAUL: Pompeji : Stadtbilder als Spiegel von Gesellschaft und Herrschaftsform. – Mainz, 1988. – (Trierer Winckelmannsprogramme ; 9)

IV.3 Früh- und Hochmittelalter

- 647 ANDERSSON, HANS: Forschungen zur mittelalterlichen Stadt in Schweden. // In: Das Altertum ; 33 (1987) S. 230–240
- 648 ANDRÉN, ANDERS: Den urbana scenen : Städer och samhälle i det medeltida Danmark. – Lund, 1989. – (Acta Archeologia Lundensia ; Ser. 8 Nr. 13)
- 649 D'AUJOURD'HUI, ROLF: Hochmittelalterliche Stadtbefestigung und Entwicklung der Bebauung zwischen Leonhardsgraben und Spalenvorstadt/Heuberg / Rolf d'Aujourd'hui ; Christian Bing [Mitverf.]. // In: BZGA ; 88 (1988) S. 261–300
- 650 BIERBRAUER, VOLKER: Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben / Volker Bierbrauer ; H. Nothdurfter [Mitverf.]. // In: Schlern ; 62 (1988) S. 243–300
- 651 DEKÓWNA, MARIA: Berichte über die Ausgrabungen (Haithabu). – Neumünster, 1989. – (Neue Ausgrabungen in Haithabu ; 27)
- 652 ERDMANN, WOLFGANG: Zur archäologisch-historischen Erforschung der mittelalterlichen »Großstadt« Lübeck. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 79–88
- 653 *Forschungsprobleme um den slawischen Burgwall Alt Lübeck*. – Bonn, 1988. – (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 13)
- 654 FRITZE, WOLFGANG H.: Die Spandauer Stadtrechtsurkunden von 1232 und 1240 und die Anfänge Berlins. // In: JBL ; 38 (1987) S. 7–35
- 655 GABRIEL, INGO: Zur Abfolge der Befestigungen in Starigard/Oldenburg / Ingo Gabriel ; Torsten Kempke [Mitverf.]. // In: Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga-Novgorod-Kiev Handel und Handelsverbindungen (s. Nr. 671). – S. 48–54
- 656 GABRIEL, INGO: Zur Innenbebauung von Starigard/Oldenburg. // In: Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga-Novgorod-Kiev Handel und Handelsverbindungen (s. Nr. 671). – S. 55–86

- 657 *Gelderse steden omsingeld* / J.H. Sevenhuijzen-Van Genderen [Hrsg.] ; P.W. van Wissing [Hrsg.] ; J.A. van Kruijssen [Hrsg.]. – Zutphen, 1989
- 658 HERRMANN, JOACHIM: Cölln und Berlin : Bäuerliche Rodungsarbeit und landesherrliche Territorialpolitik im Umfeld der Stadtgründung. // In: JbG ; 35 (1987) S. 9–57
- 659 HERRMANN, JOACHIM: Voraussetzungen und Grundlagen für die Entstehung von Berlin und Cölln. // In: ZfG ; 35 (1987) S. 397–412
- 660 HERRMANN, JOACHIM: Zur Struktur von Handel und Handelsplätzen im südwestlichen Ostseegebiet vom 8.–10. Jahrhundert. // In: Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga-Novgorod-Kiev Handel und Handelsverbindungen (s. Nr. 671). – S. 720–739
- 661 HILL, D.: Towns as Structures and Functioning Communities through Time : The Development of Central Places from 600–1066. // In: Anglo-Saxon Settlements (s. Nr. 376). – S. 197–212
- 662 HOEKSTRA, T.J.: The Early Topography of the City of Utrecht and its Cross of Churches. // In: Journal of the British Archaeological Association ; 144 (1988) S. 1–34
- 663 JOHANSEN, MARIANNE: The Danish Medieval Town / Marianne Johansen ; Ingrid Nielsen [Mitverf.]. // In: Jacobsen, Grethe; Johansen, Jens Christian [Hrsg.]: Quotidianum Septentionale: Aspects of Daily Life in Medieval Denmark. (= Medium Aevum Quotidianum Newsletter ; 15). – Krems, 1988. – S. 36–42
- 664 KAUFMANN, DIETER: 100 Jahre im Dienste der Ur- und Frühgeschichtsforschung. // In: JMV ; 69 (1986) S. 7–14
- 665 KUIPERS, S.F.: Zierikzee op terpen gebouwd? : Een speurtocht naar de oudste historie van de stad. // In: Kroniek van het land van de zeemeermin (Schouwen-Duivenland) ; 13 (1988) S. 15–42
- 666 MARSCHALL, OTTO: Bodendenkmalpflege im Mansfelder Land. // In: JMV ; 69 (1986) S. 151–164
- 667 MÜHLE, EDUARD: Gnezdovo – das alte Smolensk? : Zur Deutung eines Siedlungskomplexes des ausgehenden 9. bis beginnenden 11. Jahrhunderts. // In: Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga-Novgorod-Kiev Handel und Handelsverbindungen (s. Nr. 671). – S. 358–410
- 668 MÜHLE, EDUARD: Die topographisch-städtebauliche Entwicklung Kiews vom Ende des 10. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts im Licht der archäologischen Forschungen. // In: JGO ; 36 (1988) S. 350–376
- 669 NIELSEN, INGRID: Middelalderbyen Ribe. – Kopenhagen, 1985
- 670 OEXLE, JUDITH: Das verschüttete Mittelalter : Probleme der Stadtarchäologie in Ulm. // In: ArchD, 1989. – H. 1, S. 40–43
- 671 *Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga-Novgorod-Kiev* : Handel und Handelsverbindungen im südlichen und östlichen Ostseeraum während des frühen Mittelalters. – Mainz, 1988. – (Bericht der Römisch-Germanischen Kommission ; 69)
- 672 *The Rebirth of Towns in the West AD 700–1050* / R. Hodges [Hrsg.] ; B. Hobley [Hrsg.]. – London, 1988
- 673 REITZENSTEIN, ALEXANDER FRHR. VON: Die Bamberger Domherrenhöfe : Ihre Frühgeschichte. // In: Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg ; 124 (1988) S. 45–84
- 674 SCHÄFER, Hartmut: Stadtgründung und Stadtburg im hohen Mittelalter : Archäologische Untersuchungen und Fragestellungen in Marbach/Neckar. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 29–36

- 675 SCHÄFER, HEIKO: Mittelalterliche Funde und Befunde aus dem Stadtkern von Rostock / Heiko Schäfer ; Roland Lange [Mitverf.]. // In: BoM ; 35 (1987) S. 195–235
- 676 SCHMIDT, BERTHOLD: 100 Jahre Bodendenkmalpflege im Arbeitsbereich des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale). // In: JMV ; 69 (1986) S. 15–60
- 677 SCHMIDT-THIELBEER, ERIKA: Bodendenkmalpflege im Köthener Land. // In: JMV ; 69 (1986) S. 133–149
- 678 SCHNEIDER, JÜRGE E.: Zürich im Mittelalter : Neue Erkenntnisse der Stadtkernforschung. // In: ArchSchweiz ; 11 (1988) S. 124–135
- 679 SIEBRECHT, ADOLF: Das frühmittelalterliche Halberstadt aus archäologischer Sicht : Aus der Forschungsarbeit des städtischen Museum Halberstadt. // In: JMV ; 69 (1986) S. 257–272
- 680 STOLLE, THOMAS: Zur bodendenkmalpflegerischen Betreuung der Gemarkung Bilzingsleben, Kr. Artera. // In: JMV ; 69 (1986) S. 169–203
- 681 VERWERS, W.J.H.: Dorestad : A Carolingian Town. // In: The Rebirth of Towns in the West (s. Nr. 672). – S. 52–56
- 682 VERWERS, W.J.H.: Dorestad en Wijk bij Duurstede / W.J.H. Verwers ; W.A. van Es [Mitverf.]. // In: Tussen Rijn en Lek ; 22 (1988) S. 16–23
- 683 YOWING, HUGO: Visby : Hansestad på Gotland. – Stockholm, 1986
- 684 *Die Zähringer. Band 3* : Schweizer Vorträge und Forschungen / Karl Schmid [Hrsg.]. – Sigmaringen, 1989

IV.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 685 *Das alte Hamburg (1500–1848/49)* : Vergleiche – Beziehungen / Arno Herzig [Hrsg.]. – Berlin, 1989. – (Hamburger Beiträge zur öffentlichen Wissenschaft ; 5)
- 686 ANDELA, H.A.M.: Bolsward, van handelsstad naar hanzestad. – Bolsward, 1988
- 687 BISCHOFF, JOHANNES E.: Die Aufnahme der Hugenotten in Franken und die Entwicklung ihrer französisch-reformierten Kirchengemeinden. // In: EBFH ; 34 (1986) S. 195–223
- 688 BLIECK, GILLES: Recherches sur les fortifications de Lille au Moyen Age / Gilles Blicke ; Laurence Vanderstraeten [Mitverf.]. // In: RevN ; 70 (1988) S. 107–122
- 689 BÖKER, HANS JOSEF: Die mittelalterliche Backsteinarchitektur Norddeutschlands. – Darmstadt, 1988
- 690 BOHL, PETER: Die Stadt Stockach im 17. und 18. Jahrhundert : Strukturen und Funktionen einer Oberamtsstadt. – Konstanz, 1987. – (Konstanzer Dissertationen ; 117)
- 691 ENDRES, RUDOLF: Nürnberg im 18. Jahrhundert. // In: Nürnberger Mitteilungen ; 75 (1988) S. 133–153
- 692 ESCHER, FELIX: Die brandenburgisch-preußische Residenz und Hauptstadt Berlin im 17. Jahrhundert und 18. Jahrhundert. // In: Geschichte Berlins (s. Nr. 577). – Bd. 1, S. 343–403
- 693 *Europäische Städte im Zeitalter des Barock* : Gestalt – Kultur – Sozialgefüge / Kersten Krüger [Hrsg.]. – Köln ; Wien, 1988. – (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen ; 20)

- 694 GERTEIS, KLAUS: Die deutschen Städte des Frühen Mittelalters : Zur Vorgeschichte der »bürgerlichen Welt«. – Darmstadt, 1986
- 695 HAJÓS, GÉZA: Romantische Gärten der Aufklärung : Englische Landschaftskultur des 18. Jahrhunderts in und um Wien. – Köln ; Wien, 1989. – (Studien zur Denkmalpflege in Österreich ; 24)
- 696 HAMMEL, ROLF: Häusermarkt und wirtschaftliche Wechsellagen in Lübeck von 1284 bis 1700. // In: HG ; 106 (1988) S. 41–107
- 697 HAYEN, HAJÓ: »Die hölzerne Straße vor den Toren der Residenzstadt« : Der mittelalterliche Bohlenweg XXII (lp). // In: Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg. – Oldenburg, 1988. – S. 63–70
- 698 HERWIJNEN, G. VAN: Stad en land in het graafschap Holland en Zeeland in de dertiende eeuw. // In: De Hollandse stad (s. Nr. 699). – S. 18–27
- 699 *De Hollandse stad in de dertiende eeuw* / E.H.P. Cordfunke [Red.] ; F.W.N. Hugenholtz [Red.] ; K. Sierksma [Red.]. – Zutphen, 1988. – (Stichting »Comité Oud-Muiderberg«, publicatie ; 39)
- 700 ISENMANN, E.: Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250–1500. – Stuttgart, 1988
- 701 JÄSCHKE, KURT-ULRICH: Nichtkönigliche Residenzen im spätmittelalterlichen England. – Sigmaringen, 1989. – (Residenzenforschung ; 2)
- 702 JANSE, H.: Hollandse stadsstructuren in de dertiende eeuw. // In: De Hollandse stad (s. Nr. 699). – S. 55–64
- 703 JANSSEN, G.B.: Het vizier op Gelderlands voormalige vestingssteden. // In: Gelderse steden omsingeld (s. Nr. 657). – S. 9–22
- 704 KIEFT, C. VAN DE: Perspectief van de Hollandse stad. // In: De Hollandse stad (s. Nr. 699). – S. 113–120
- 705 KIESSLING, ROLF: Die Stadt und ihr Land : Umlandpolitik, Bürgerbesitz und Wirtschaftsgefüge in Oberschwaben vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. – Köln ; Wien, 1989. – (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen ; 29)
- 706 KLEP, P.M.M.: Urban Decline in Brabant : The Traditionalization of Investments and Labour (1374–1806). // In: The Rise and Decline of Urban Industries (s. Nr. 718). – S. 261–286
- 707 KOCH, A.C.F.: Het Bergkwartier van Deventer : Huizenboek van een middeleeuwse stadswijk tot 1600. – Zutphen, 1988
- 708 KOSSMANN-PUTTO, J.A.: Het ontstaan van Kampen / J.A. Kossmann-Putto ; F.J. Kossmann [Mitverf.]. // In: HGT ; 7 (1989) S. 1–9
- 709 LAPPE, ULRICH: Stadtkernforschung in Arnstadt. // In: AusgrF ; 33 (1988) S. 257–263
- 710 LOHRMANN, DIETRICH: Mittelalterliche Wassernetze in nordfranzösischen Städten. // In: Technikgeschichte ; 55 (1988) S. 163–175
- 711 LORENZ, SÖNKE: Stuttgart auf dem Weg zur Landeshauptstadt : Die Residenz des Grafen von Württemberg. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 302–314
- 712 MINIS, S.: In de ban van de stad : Bestuurlijke invloeden op de ruimtelijke ontwikkeling van Maastricht. // In: BullKNOB ; 88 (1989) S. 22–28
- 713 MOHRMANN, RUTH-E.: Leben und Wohnen in der alten Stadt : Osnabrück im Hansestädtischen Vergleich. // In: HG ; 106 (1988) S. 109–126
- 714 PAUL, MAURIZIO: Stadtarchäologie in Halle (Saale). // In: AusgrF ; 33 (1988) S. 206–215

- 715 REGTEREN ALTENA, H.H. VAN: Archeologisch onderzoek naar het ontstaan van de Hollandse steden. // In: De Hollandse stad (s. Nr. 699). – S. 79–92
- 716 REIM, HARTMANN: Sumelocenna : Stadtkernarchäologie in Rottenburg am Neckar. // In: ArchD, 1989. – H. 1, S. 34–39
- 717 RICHTER, H.-P.: Die Stadtentwicklung Lübbenaus vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert im Spiegel alter Quellen. // In: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus. (= Niederlausitzer Studien ; 20). – Cottbus, 1986. – S. 86–102
- 718 *The Rise and Decline of Urban Industries in Italy and the Low Countries (Late Middle Ages-Early Modern Times)* / H. van der Wee [Hrsg.]. – Leuven, 1988
- 719 ROUTIER, JEAN-CLAUDE: Les remparts de Montreuil-sur-Mer. // In: RevN ; 71 (1989) S. 205–214
- 720 ROY VAN ZUYDEWIJN, N. DE: Neerlands Veste : Langs vestingssteden, forten, linies en stellingen. – 's-Gravenhage, 1988
- 721 SAGE, WALTER: Beispiele für Handhabung und Erfolge der Stadtkernforschung in Süddeutschland, speziell in Bayern. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 37–53
- 722 SCHEPPER, BURCHARD: Die Idealstadt Carlsberg. // In: Anspruch und Realität: Wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung in Schweden und seinen deutschen Besitzungen im 17. Jahrhundert. (= Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade ; 8). – Stade, 1988. – S. 55–63
- 723 SCHICH, WINFRIED: Das Mittelalterliche Berlin (1237–1411). // In: Geschichte Berlins (s. Nr. 577). – Bd. 1, S. 139–248
- 724 SCHMAL, HENK: Patterns of de-Urbanization in the Netherlands between 1650 and 1850. // In: The Rise and Decline of Urban Industries (s. Nr. 718). – S. 287–306
- 725 SCHOLLE, HEINRICH: Dortmund im Jahre 1610 : Maßstäbliche Rekonstruktion des Stadtbildes / Heinrich Scholle ; N. Reimann [Mitverf.]. – Dortmund, 1987. – (Monographien zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark ; 9)
- 726 SCHÜTT, H.H.: Entwicklungsphasen des Flensburger Hafens seit Mitte des 16. Jahrhunderts. – Flensburg, 1988. – (Flensburger Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung ; 20)
- 727 SCHÜTTE, SVEN: Bebauungsstruktur und Sozialtopographie im spätmittelalterlichen Göttingen. // In: Hausbau im Mittelalter Band 3. (= Jahrbuch für Hausforschung. Sonderband. – Bad Windsheim, 1988. – S. 171–220
- 728 SCHULTZ, HELGA: Kleinstädte im 17. und 18. Jahrhundert. // In: Jahrbuch für Regionalgeschichte ; 14 (1987) S. 209–217
- 729 SCHWABENICKY, WOLFGANG: Die Entstehung und Entwicklung der Stadt Mittweida vom 12. bis zum 17. Jahrhundert. – Hainichen, 1989. – (Historische Serie des Kreises Hainichen ; 3)
- 730 *The Scottish Medieval Town* / Michael Lynch [Hrsg.] ; Michael Spearman [Hrsg.] ; Geoffrey Stell [Hrsg.]. – Edinburgh, 1988
- 731 SCRASE, A.J.: Developement and Change in Burgage Plots : The Example of Wells. // In: JHistGeogr ; 15 (1989) S. 349–365
- 732 SIKLÓSKI, GY: Angaben zur Mittelalterlichen Topographie von Székesfehérvár aufgrund der Grundrisse und Karten über die Stadt. // In: Acta Archaeologica ; 40 (1988) S. 211–250
- 733 SLATER, TERRY R.: Medieval and Renaissance Urban Morphogenesis in Eastern Poland. // In: JHistGeogr ; 15 (1989) S. 239–259

- 734 *Stadtarchäologie in Deutschland und den Nachbarländern* : Ergebnisse, Verluste, Konzeptionen. – Bonn, 1988. – (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte ; 14)
- 735 STARK, ULRICH: Die städtebauliche Entwicklung Berlins nach dem Dreißigjährigen Krieg. // In: *AlSt* ; 15 (1988) S. 376–386
- 736 STEUER, HEIKO: Stadtarchäologie in Köln. // In: *Stadtarchäologie* (s. Nr. 734). – S. 55–76
- 737 STOOB, HEINZ: Über Hafengestalt und Hafenbetrieb in der hansischen Wirtschaft. // In: *HG* ; 106 (1988) S. 19–39
- 738 *Unter dem Pflaster liegt Geschichte* : Stadtarchäologie in Baden-Württemberg. – Stuttgart, 1989
- 739 VANNESTE, DOMINIQUE: Le logement et la différenciation sociale et résidentielle dans la ville pré-industrielle en Europe occidentale (16e–18e siècles. // In: *Espace-Populations-Sociétés*, 1986. – S. 125–136
- 740 VANNESTE, DOMINIQUE: Sociaal-professionele stratificatie in steden tijdens het ancien régime. // In: *BelgTNG* ; 19 (1988) S. 473–498
- 741 VOGEL, VOLKER: Schleswig im Mittelalter : Archäologie einer Stadt. – Neumünster, 1989
- 742 WEE, H. VAN DER: Industrial Dynamics and the Process of Urbanization and de-Urbanization in the Low Countries from the Late Middle Ages to the Eighteenth Century : A Synthesis. // In: *The Rise and Decline of Urban Industries* (s. Nr. 718). – S. 307–382
- 743 ZOLLER, DIETER: Archäologische Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Schlosses Oldenburg. // In: *ArchMitNWD* ; 11 (1988) S. 25–60

IV.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 744 *Aberdeen in the Nineteenth Century* : The Making of the Modern City / John S. Smith [Hrsg.]. – Aberdeen, 1988. – (Aberdeen University Centre for Scottish Studies Series on Local History)
- 745 *Architektur* : Bauen in Hamburg seit 1900 / D. Brandenburger [Hrsg.] ; G. Kähler [Hrsg.]. – Braunschweig ; Wiesbaden, 1988
- 746 BANI-KSCHWEITZER, RENATE: Berlin und Wien : Entwicklung und wirtschaftliche Beziehungen zweier Industriemetropolen um die Wende zum 20. Jahrhundert. // In: *JWG*, 1989. – H. 1, S. 83–91
- 747 BIKKER, L.: »Helaas! De holen der menschen«, geschikte woningen voor de lagere klassen : Fragmenten uit de geschiedenis van de fabriekswoonwijken. – 's-Gravenhage, 1988
- 748 BOCSKAI, VERA: Városok és városi társadalom Magyarországon a XIX század elején. – Budapest, 1988. – Städte und Stadtbevölkerung in Ungarn zu Beginn des 19. Jahrhunderts
- 749 BODENSCHATZ, HARALD: Altstadt und Mietskasernenstadt : Felder der Stadtkernerneuerung zwischen den beiden Weltkriegen am Beispiel Berlin. // In: *Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus* (s. Nr. 793). – S. 65–79

- 750 *Bonn's Nordwesten* : Stationen der Entwicklung von Auerberg, Buschdorf, Graurheindorf und Tannenbusch. – Bonn, 1988
- 751 CAMIJN, A.J.W.: Een eeuw vol bedrijvigheid : De industrialisatie van Nederland, 1814–1914. – Utrecht ; Antwerpen, 1987
- 752 CRAMER, JOHANNES: Handwerkerhäuser in Bamberg. // In: Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistum Bamberg ; 124 (1988) S. 85–132
- 753 DENNIS, RICHARD: The Geography of Victorian Values : Philanthropic Housing in London, 1840–1900. // In: JHistGeogr ; 15 (1989) S. 40–54
- 754 DIX, R.A.J.: De stadsontwikkeling sedert de negentiende eeuw. // In: Gelderse steden omsingeld (s. Nr. 657). – S. 23–36
- 755 ENGELI, CHRISTIAN: Berlin in der NS-Zeit (1933–1945) / Christian Engeli ; Wolfgang Ribbe [Mitverf.]. // In: Geschichte Berlins (s. Nr. 577). – Bd. 2, S. 927–1024
- 756 ERBE, MICHAEL: Berlin im Kaiserreich (1871–1918). // In: Geschichte Berlins (s. Nr. 577). – Bd. 2, S. 691–793
- 757 ERBE, MICHAEL: Nahverkehrsplanung in Berlin und Paris 1870 bis 1939 : Ein kommunalpolitischer Vergleich. // In: Geschichte als Aufgabe, Festschrift für Otto Büsch. – Berlin, 1988. – S. 463–481
- 758 FISCHER, WOLFRAM: Die Entwicklung Berlins von der Verwaltungsstadt zur Industrie- und Dienstleistungsmetropole. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 403–410
- 759 FÜHR, EDUARD: Modernisierung der Stadt : Über den Zusammenhang von Städtebau, Herrschaft und Alltagskultur. Allgemeine Tendenzen im 19. und 20. Jahrhundert und konkrete Entwicklung in Nordhorn. – Marburg, 1989
- 760 HARLANDER, TILMANN: Siedeln in der Not : Umbruch von Wohnungspolitik und Siedlungsbau am Ende der Weimarer Republik / Tilmann Harlander ; Katrin Hater [Mitverf.] ; Franz Meiers [Mitverf.]. – Hamburg, 1988. – (Stadt-Planung-Geschichte ; 10)
- 761 HIPPE, HERRMANN: Zum Backsteinbau des 19. Jahrhunderts : Seine Anfänge in Hamburg und anderen Städten. // In: Herzig, Arno [Hrsg.]: Das alte Hamburg (1500–1848/49): Vergleiche – Beziehungen. (= Hamburger Beiträge zur öffentlichen Wissenschaft ; 5). – Berlin, 1989. – S. 225–269
- 762 JAEDICKE, JÜRGEN: Die Weißenhofsiedlung Stuttgart. – Stuttgart, 1988
- 763 JOHN, MICHAEL: Zu Bevölkerungsentwicklung und Stadtwachstum in Linz 1840–1880 / Michael John ; Gerhard A. Stadler [Mitverf.]. // In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, 1987. – S. 99–144
- 764 KLÄGER, MICHAEL: Die Mainzer Stadt- und Festungserweiterung. – Mainz, 1988. – (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz ; 28)
- 765 *Die Kleinwohnungsfrage* : Zu den Ursprüngen des sozialen Wohnungsbaus in Europa / Juan Rodriguez-Lores [Hrsg.] ; Gerhard Fehl [Hrsg.]. – Hamburg, 1988. – (Stadt-Planung-Geschichte ; 8)
- 766 KLUGE, HERBERT: Die Gartensiedlung im Gronauer Wald : Ein Modell in Deutschland seit der Jahrhundertwende / Herbert Kluge ; Ursula Schmidt-Goertz [Mitverf.]. // In: Rheinisch-Bergischer Kalender ; 59 (1989) S. 100–107
- 767 KNOLL, GABRIELE MARITA: Großstadttourismus der Innenstadt von Köln im 19. und 20. Jahrhundert : Herausbildung, Dynamik und Persistenz von Standorten und Standortgemeinschaften. Eine historisch-geographische Untersuchung. – Köln, 1988. – (Geostudien. Sonderfolge ; 1)

- 768 KÜHLER, HENNING: Berlin in der Weimarer Republik (1918-1932). // In: Geschichte Berlins (s. Nr. 577). - Bd. 2, S. 797-923
- 769 KUJATH, HANS JOACHIM: Die Regeneration der Stadt : Zum Wandel von Wohnungsbestand und städtischem Leben. - Hamburg, 1987. - (Stadt-Planung-Geschichte ; 7)
- 770 KUJATH, HANS JOACHIM: Die Tertiärisierung der Stadt, Standortbeziehungen und Umbau der Innenstadt während der 20er und 30er Jahre. // In: Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (s. Nr. 793). - S. 80-114
- 771 LAFRENZ, JÜRGEN: Bewertungszyklen vorindustrieller Stadtgestalt im Industriezeitalter. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 39-57
- 772 LANGE, NORBERT DE: Standortpersistenz und Standortdynamik von Bürobetrieben in westdeutschen Regionalmetropolen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts : Ein Beitrag zur geographischen Bürostandortforschung. - Paderborn, 1989. - (Münstersche Geographische Arbeiten ; 31)
- 773 LARKHAM, PETER J.: Twentieth-century British Commercial Architecture / Peter J. Larkham ; Mike Freeman [Mitverf.]. // In: Journal of Cultural Geography ; 9 (1988) S. 1-16
- 774 LEUSCHNER, JÖRG: Die Bildung einer »Stadt des Erzes« um Salzgitter : Ziele und Verlauf der Eingemeindungsbestrebungen Salzgitters in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. // In: Salzgitter-Jahrbuch ; 9 (1987) S. 81-123
- 775 MAMOLI, MARCELLO: Storia dell' urbanistica : L'Europa del secondo dopoguerra / Marcello Mamoli ; G. Trebbi [Mitverf.]. - Roma, 1988
- 776 MARTENS, BOB: Der Bahnhofsvorplatz in der Großstadt im 19. und 20. Jahrhundert. - Wien, 1988. - (Dissertationen der Technischen Universität Wien ; 46)
- 777 MARTIN, A.M.: De ruimtelijke transformaties van Maastricht na 1800. // In: BullKNOB ; 88 (1989) S. 29-42
- 778 MIECK, ILJA: Von der Reformzeit zur Revolution (1806-1847). // In: Geschichte Berlins (s. Nr. 577). - Bd. 1, S. 407-602
- 779 *München - Musenstadt mit Hinterhöfen* : Die Prinzregentenzeit 1886-1912: (München um 1900, ein gemeinsames Forschungs- und Ausstellungsunternehmen) / Friedrich Prinz [Hrsg.] ; Marita Krauss [Hrsg.]. - München, 1988
- 780 *Den nordiska garnisonsstaden*. - Helsinki, 1988. - (Finska Historika Samfundet. Historiallinen arkisto ; 92)
- 781 *De O.L.V.-ter Sneeuwwijk* : Een Haussmannisatieproces te Brussel. // In: BEVAS ; 57 (1988) S. 285-302
- 782 PERSSON, MATS: Textilindustrins arbetarbostäder : (Workmen's Dwellings in the Textile Industry). // In: BeT ; 15 (1988) S. 113-128
- 783 RAEVEN F.I.C., J.: Het voormalige fort Sterreschans te Nijmegen. // In: Numaga ; 35 (1988) S. 42-72
- 784 REULECKE, JÜRGEN: Verstädterung und Urbanisierung als Elemente soziokommunikativer Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert. // In: Hesse, Joachim Jens [Hrsg.]: Kommunalwissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland. - Baden-Baden, 1989. - S. 51-67
- 785 RICHTER, GÜNTER: Zwischen Revolution und Reichsgründung. // In: Geschichte Berlins (s. Nr. 577). - Bd. 2, S. 605-687
- 786 SAUER, PAUL: Das Werden einer Großstadt : Stuttgart zwischen Reichsgründung und Erstem Weltkrieg. - Stuttgart, 1988

- 787 SCHLIER, JUTTA: Stadtsanierung und Stadtumbau in Frankfurt/M. // In: Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (s. Nr. 793). – S. 39–44
- 788 SCHMITZ-EHMKE, RUTH: Bonn : Radrennbahn und Wohnkolonie am Stadtrand. // In: DR ; 5 (1988) S. 8–17
- 789 SCHROOR, MEINDERT: »Wel socialerig, maar het moet geen geld kosten« : Leeuwarden en de Woningwet 1902–1916. // In: Leeuwarder Historische Reeks ; 1 (1987) S. 135–164
- 790 SCHUBERT, DIRK: Stadtsanierung und Stadtumbau in Hamburg. // In: Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (s. Nr. 793). – S. 53–63
- 791 SCHUKRAFT, HARALD: Damals über Stuttgart : Innenstadt und Vororte in Luftbildern aus den 20er und 40er Jahren. – Stuttgart, 1988
- 792 *So viel Anfang war nie* : Deutsche Städte 1933–1945 / Hermann Glaser [Hrsg.] ; Lutz v. Pafendorf [Hrsg.] ; Michael Schöneid [Hrsg.]. – Berlin, 1989
- 793 *Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus* : Beiträge zur stadtbaugeschichtlichen Forschung. – Kassel, 1987. – (Arbeitsberichte des Fachbereichs Stadtplanung und Landschaftsplanung Gesamthochschule Kassel ; 73)
- 794 *De stelling van Amsterdam* : Vestingswerken rond de hoofdstad 1880–1920. – Beetsterzwaag, 1988
- 795 *Trier in der Neuzeit* / Kurt Düwell [Hrsg.] ; Franz Irsigler [Hrsg.]. – Trier, 1988. – (2000 Jahre Trier ; 3)
- 796 VANDERMOTTEN, C.: Le logement social à Bruxelles depuis 1919 / C. Vander-motten ; D. Jorissen [Mitverf.]. // In: Espace-Populations-Sociétés, 1986. – S. 137–144
- 797 VOGT, ULRIKE: Preußische Staatsbauten in Koblenz einschließlich der Festungsanlagen von 1815–1914. – Aachen, 1987
- 798 *Vom Hausen und Wohnen* : Wohnungsbau für Arbeiter zur Zeit der Industrialisierung. Essen, ein Beispiel. – Essen, 1988. – (Ausstellungskatalog des Ruhrland-museums)
- 799 VONDE, DETLEV: Revier der großen Dörfer : Industrialisierung und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet. – Essen, 1989
- 800 WALTER, ULI: Der Umbau der Münchener Altstadt (1871–1914). – München, 1987. – (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München ; 24)
- 801 *Werksiedlungen im Aachener Revier*. – Aachen, 1988
- 802 WIEK, PETER: Das Altonaer Etagenhaus um 1900. // In: ZVHG ; 73 (1987) S. 139–150
- 803 WIEK, PETER: Hamburg 1800–1900 : Widersprüchliches Geschichtsbewußtsein in der Stadtbildveränderung. // In: ZVHG ; 74/75 (1989) S. 241–251
- 804 *Wiesbaden* : II. Die Villengebiete / Sigrid Russ [Bearb.]. – Braunschweig ; Wiesbaden, 1988. – (Kulturdenkmäler in Hessen)
- 805 WILLMS, JOHANNES: Paris : Hauptstadt Europas 1789–1914. – München, 1988
- 806 *Wohnen in Linz* : Zur Geschichte des Linzer Arbeiterbaues von den Anfängen bis 1945 / Brigitte Kepplinger [Hrsg.]. – Wien, 1989. – (Kulturstudien, Bibliothek der Kulturgeschichte. Sonderband 5)

- 807 *200 Jahre Englischer Garten München. 1789–1989* : Offizielle Festschrift / Pan-
kraz Frhr. von Freyberg [Bearb.] – München, 1989

IV.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 808 *Betonnen verdedigingswerken uit de 20ste eeuw* : Een nieuwe opgave voor Mo-
numentenzorg? Verslag van de studiedag georganiseerd door het Provinciaal Be-
stuur van Noord-Holland i.s.m. de Stichting Menno van Coehoorn / H.P.G. de
Boer [Red.] – Haarlem, 1987
- 809 CHERRY, GORDON EMANUEL: *Cities and Plans : The Shaping of Urban Britain in
the Nineteenth and Twentieth Centuries*. – London, 1988
- 810 ELKINS, THOMAS HENRY: *Berlin : The Spatial Structure of a Divided City* /
Thomas Henry Elkins ; Burkhard Hofmeister [Mitverf.] – London ; New York,
1988
- 811 *25 Jahre Stadterneuerung für Menschen im Wedding*. – Berlin, 1988
- 812 GRÄF, ULRICH: *Die Altstadt im Spannungsfeld von Erhaltung und Erneuerung*.
// In: BDW ; 18 (1989) S. 66–74
- 813 RIBBE, WOLFGANG: *Berlin zwischen Ost und West (1945 bis zur Gegenwart)*. //
In: *Geschichte Berlins* (s. Nr. 577). – Bd. 2, S. 1027–1124
- 814 ROSINSKI, ROSWITHA: *Der Umgang mit der Geschichte beim Wiederaufbau des
Prinzipalmarktes in Münster/Westf. nach dem zweiten Weltkrieg*. – Bonn, 1987. –
(Denkmalpflege und Forschung in Westfalen ; 12)
- 815 SCHILDT, AXEL: *Die Grindelhochhäuser : Eine Sozialgeschichte der ersten deut-
schen Wohnhochhausanlage Hamburg, Grindelberg 1945–1956*. – Hamburg,
1988. – (Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs)
- 816 SCHWIER, V.: *Aspekte einer städtebaulichen Reise in die DDR* / V. Schwier ; C.
Brüggemann [Mitverf.] ; A. Docter [Mitverf.] – Oldenburg, 1987. – (Beiträge der
Universität Oldenburg zur Stadt- und Regionalplanung ; 3)
- 817 THALGOTT, CHRISTIANE: *Stadterneuerung und Geschichte am Beispiel Kassel*. //
In: *Mitteilungen der Heimstätten und Landesentwicklungsgesellschaften*, 1988. –
H. 2, S. 11–30
- 818 WERNER, FRANK: *Potsdam : Städtebau und Raumentwicklung seit 1935*. – Berlin,
1988. – (Beiträge und Materialien zur Regionalen Geographie ; 3)
- 819 *Zur Geographie des Nordberliner Raumes* / Konrad Müller [Hrsg.] – Berlin,
1987. – (Beiträge und Materialien zur Regionalen Geographie ; 1)

V. Besondere Sachbereiche

V.1 Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung und Stadtsanierung

- 820 *Aktuelle Probleme und Weiterbildungsbedarf* : Referate einer Arbeitstagung /
Eckart Frahm [Hrsg.] – Tübingen, 1987. – (Untersuchungen des Ludwig-Uh-
land-Instituts der Universität Tübingen ; 71)

- 821 ANDEREGG, KLAUS: Ecomuseum am Simplon. // In: BullIVS ; 4 (1988) H. 1, S. 25-34
- 822 ANDEREGG, KLAUS: Ecomuseum Simplon : Projektvorschlag. Allgemeiner Projektbeschrieb. - Freiburg/Brig, 1988
- 823 ANDRÉA, J.: Archeologie en ruimtelijke ordening. // In: Westerheem ; 38 (1989) S. 154-158
- 824 ANDRÉA, J.: Een inventarisatie van archeologische elementen ten behoeve van het intentieprogramma bodembeschermingsgebieden in de Provincie Overijssel / J. Andréa ; H.C.J. Visscher [Mitverf.]. - Amsterdam, 1988. - (Stichting R.A.A.P., Rapport ; 30)
- 825 ANSCHER, T.J. TEN: Een inventarisatie van de documentatie betreffende de Nederlandse hunnebedden. - Amsterdam, 1988. - (Stichting R.A.A.P., Rapport ; 16)
- 826 *Archaeological Heritage Management in the Modern World* / Henry Cleere [Hrsg.]. - London, 1989. - (One World Archaeology ; 9)
- 827 *Argyll. An Inventory of the Monuments* : Vol. 6: Mid Argyll and Cowal. Prehistoric and Early Historic Monuments. - London, 1988. - (Report of the Royal Commission on the Ancient and Historical Monuments of Scotland ; 24)
- 828 AURIG, RAINER: Altstraßenreste als archäologische Denkmäler. // In: AusgrF ; 34 (1989) S. 1-5
- 829 BAHN, BERND W.: Bodendenkmalpflege als Bestandteil von Landschaftsplänen. // In: AusgrF ; 33 (1988) S. 217-221
- 830 *Baudenkmale in Berlin* : Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Reinickendorf / J. Tomisch [Bearb.] ; R. Schomann [Bearb.]. - Berlin, 1988. - (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland.)
- 831 *Baudenkmale in Hessen* : Landkreis Kassel I-Altkreis Hofgeismar. - Wiesbaden, 1989. - (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland.)
- 832 BAUMEIER, STEFAN: Westfälische Bauernhäuser vor Bagger und Ruine gerettet : 2. erw. Aufl. - Bielefeld, 1987
- 833 BECKER, CHRISTOPH: Denkmalpflege und Tourismus : Mißtrauische Distanz und fruchtbare Partnerschaft. - Trier, 1989. - (Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie ; 18)
- 834 *Bodendenkmalpflege in Hamburg* / Ralf Busch [Hrsg.]. - Neumünster, 1989
- 835 BORGER, GUUS J.: Het culturele erfgoed en de Vierde Nota. // In: Heemschut ; 65 (1988) S. 32-34
- 836 BOS, JURJEN M.: Landinrichting en archeologie : Het bodemarchief van Waterland. - Amersfoort, 1988. - (Nederlandse Archeologische Rapporten ; 6)
- 837 BRAS, E.: Inventarisatie kultuur-historische landschapselementen in Zuid-Salland in de provincie Overijssel : Een pilot-project. - Eindhoven, 1988
- 838 BREUER, TILMANN: Ortsübergreifende, landschaftsbestimmende Denkmale in und außerhalb der bayerischen Denkmalliste. // In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen (s. Nr. 5). - S. 185-189
- 839 BRIDGER, CLIVE: Eine archäologische Notaufnahme in Qualburg / Clive Bridger ; Hannelore Kretzschmann [Mitverf.]. // In: Archäologie im Rheinland, 1988. - S. 70-72
- 840 COETERIER, J.F.: De waarneming en waardering van landschappen : Resultaten van omgevingspsychologisch onderzoek. - Wageningen, 1987. - (Diss. Landbouwniversiteit Wageningen)

- 841 DATEMA, R.R.: Een inventarisatie van archeologische elementen ten behoeve van het intentieprogramma bodembeschermingsgebieden in de Provincie Noord-Holland. – Amsterdam, 1988. – (Stichting R.A.A.P., Rapport ; 29)
- 842 DENECKE, DIETRICH: Grundlagenforschung der historischen Geographie für die Erhaltung und Gestaltung unserer Kulturlandschaft : Einführung. // In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen (s. Nr. 5). – S. 153–156
- 843 *Denkmaltopographie der Stadt Zülrich* / U. Mainzer [Hrsg.]. – Bonn, 1988
- 844 *Das Dorf im Wandel* : Denkmalpflege für den ländlichen Raum. Dokumentation der internationalen Tagung im Rahmen der »Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum« 1987/88 / Juliane Kirschbaum [Red.]. – Merdingen, 1988. – (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz ; 35)
- 845 *Dorferneuerung und Denkmalpflege*. – Worms, 1988. – (Denkmalpflege im Rheinland ; 40/41, 1985/86)
- 846 DRIESCH, URSULA VON DEN: Historisch-geographische Inventare von Kulturlandschaftselementen und ihr Beitrag zur erhaltenden räumlichen Planung. // In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen (s. Nr. 5). – S. 157–161
- 847 DRIESCH, URSULA VON DEN: Probleme und Möglichkeiten des erweiterten Denkmalsbegriffes am Beispiel wassertechnischer Bauten. // In: Zabythi Techniki Wodociągowej Polski: Konferencja naukowa, Warszawa 17.–19. Mai 1989. – S. 299–307
- 848 EIGLER, FRIEDRICH: Historisch-geographische Vorgaben für eine Erhaltung der historischen Kulturlandschaft im Rahmen der Flurbereinigung : Die Flurbereinigung in spätmittelalterlichen Plansiedlungen der südlichen Frankenalb. // In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen (s. Nr. 5). – S. 162–167
- 849 ELERD, UDO: »Stadt Oldenburg um 1650« : Ein Stadtmodell. // In: Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg. – Oldenburg, 1988. – S. 73–75
- 850 ELZINGA, G.: Enkele opmerkingen over bescherming, behoud en herstel van terpen. // In: Terpen en wierden (s. Nr. 261). – S. 20–30
- 851 FELGENHAUER, FRITZ: Archäologisch-historische Raumerfassung im Raum Lutzmannsburg. // In: BuH ; 49 (1987) S. 101–105
- 852 FICHTNER, DIETHELM: Altstadt-Erhaltung Marburg. – Marburg, 1988
- 853 FISCHER, MANFRED F.: Die Speicherstadt im Hamburger Freihafen : Probleme einer geplanten Umnutzung. // In: DKD ; 46 (1988) S. 146–154
- 854 FREI, HANS: Forderungen der »Pflege« an eine historisch-geographische Grundlagenforschung. // In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen (s. Nr. 5). – S. 190–193
- 855 GREIFFENHAGEN, MARTIN: Wohnen in der alten Stadt. // In: AlSt ; 15 (1988) S. 387–396
- 856 GUNZELMANN, THOMAS: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft : Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. – Bamberg, 1987. – (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten ; 4)
- 857 GUNZELMANN, THOMAS: Historisch-geographische Vorgaben für eine Erhaltung der historischen Kulturlandschaft im Rahmen der Flurbereinigung : Beispiel Flurbereinigungsverfahren Baunach. // In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen (s. Nr. 5). – S. 168–172
- 858 GUSTAFSSON, EVALD: Stadtsanierung und Denkmalschutz in Schweden. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 213–219

- 859 HAAS, HANS: Preservation an Rehabilitation of Historic Quarters in Bulgaria : Denkmalpflege und Stadterneuerung in Bulgarien. – Bonn, 1983. – (Architecture and protection of monuments and sites of hist. interest. – Architektur und Denkmalpflege ; 22)
- 860 *Hamburg* : Inventar: Bezirk Altona / Christian Timm [Bearb.]. – Hamburg, 1987. – (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Stadtreihe ; 2,1)
- 861 *Hamburg-Inventar* : Bezirk Mitte: Der historische Freihafen. – Hamburg, 1989. – (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Stadtreihe ; 1,1)
- 862 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Zukunft in der Vergangenheit : Dorfgeschichte als Grundlage der Dorfentwicklung. // In: Aktuelle Probleme und Weiterbildungsbedarf (s. Nr. 820). – S. 11–57
- 863 HEGLAND, ARNE: Straßen als Baudenkmäler : Kommerzialstraßen des 19. Jahrhunderts in Graubünden / Arne Hegland ; Jürg Simonett [Mitverf.]. – Bern, 1988
- 864 HIPPE, HERRMANN: Zur Frühgeschichte des Denkmalschutzes in Hamburg. // In: ZVHG ; 74/75 (1989) S. 271–295
- 865 *Integration d'objets de chemin historiques dans le plan des zones protegees d'une commune*. // In: BullIVS ; 4 (1988) H. 2, S. 19–22
- 866 ITERSCH, SCHOLTEN, F.R. VAN: Inventory and Protection of the Archaeological Monument of Zandwerven. // In: Helinium ; 28 (1988) S. 232–243
- 867 JAGER, SAKÉ W.: Anloo-De Strubben, Kniphorstbos : Een archeologische kartering, inventarisatie en waardering. – Amersfoort, 1988. – (Nederlandse Archeologische Rapporten ; 7)
- 868 JAGER, SAKÉ W.: Een inventarisatie van archeologische elementen ten behoeve van het intentieprogramma bodembeschermingsgebieden in de Provincie Friesland : Eindrapport. – Amsterdam, 1988. – (Stichting R.A.A.P., Rapport ; 27)
- 869 JANSEN, T.: Bedrijfsmonumenten en overheid : Rijk, provincie, gemeente. – Amsterdam, 1988
- 870 JOOSTEN, J.H.J.: De Groote Peel in verleden, heden en toekomst / J.H.J. Joosten ; T.W.M. Bakker [Mitverf.]. – Utrecht, 1988. – (Staatsbosbeheer, rapport ; 88–4)
- 871 KIESOW, GOTTFRIED: Stadterneuerung und Geschichte. // In: Mitteilungen der Heimstätten und Landesentwicklungsgesellschaften, 1988. – H. 4, S. 3–16
- 872 KLAPPAUF, LOTHAR: Aspekte der Stadtkernarchäologie in Niedersachsen aus der Sicht des Instituts für Denkmalpflege Hannover / Lothar Klappauf ; Klemens Wilhelmi [Mitverf.]. // In: Stadtarchäologie (s. Nr. 734). – S. 109–118
- 873 KLERK, AAD P. DE: Een tuin in het water : Over resultaten en toepassing van historisch-geografisch onderzoek op Walcheren. // In: Archeologie en landschap (s. Nr. 1). – S. 165–184
- 874 KLOK, R.H.J.: Archeologie en grote ontwikkelingsprojecten. // In: Cultuurtechnisch Tijdschrift ; 27 (1987) S. 145–153
- 875 KULKE, ERICH: Wendlanddörfer – gestern und heute : Erhaltenswerte ländliche Siedlungsstrukturen in Niedersachsen. – Hannover, 1986. – (Siedlungsstrukturen in Niedersachsen)
- 876 *Kulturdenkmäler in Darmstadt* : Dieburg-Landkreis Darmstadt-Dieburg / S. Enders [Bearb.]. – Braunschweig, 1988. – (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland)
- 877 *Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie im Hamburger Raum* / Frank Norbert Nagel [Hrsg.]. – Hamburg, 1989

- 878 *Kunstwerk Stadt* : Österreichische Stadt und Ortsdenkmale. – Salzburg, 1989
- 879 *Landkreis Hannover* / Hannig H. [Bearb.]. – Braunschweig, 1988. – (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmäler in Niedersachsen ; 13,1)
- 880 LANGE, KARL-WILHELM: Stadtgestaltung und Denkmalpflege : Erhaltung und Erneuerung historischer Städte in Niedersachsen / Karl-Wilhelm Lange ; Gerald Meyer [Mitverf.]. // In: BDN ; 9 (1989) S. 23–27
- 881 LARKHAM, PETER J.: La morfologia urbana i la planificació dels paisatges urbans històrics a la Gran Bretanya : Urban morphology and the management of historical townscapes in Britain / Peter J. Larkham ; Jeremy W.R. Whitehand [Mitverf.]. // In: *Historica urbana i intervenció en el centre històric. (Estudi General de Hleida)*. – Hleida, 1988. – S. 217–238
- 882 LASCH, VERA: Stadtsanierung und Stadtumbau in Kassel. // In: *Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus* (s. Nr. 793). – S. 45–52
- 883 *Leverkusen-Wiesdorf* : Drei Bayer-Siedlungen. // In: DR ; 6 (1989) S. 21–27
- 884 LIGTENDAG, W.A.: Cultuurhistorisch onderzoek landinrichtingsgebied Haren. – Amsterdam, 1988
- 885 LINSE, ULRICH: »Technische Kulturdenkmale« im Laufbild : Über die Anfänge der filmischen Dokumentation industriearchäologischer Denkmäler. // In: *Technikgeschichte* ; 55 (1988) S. 323–337
- 886 LÜKEN-ISBERNER, FOLCKERT: Zur Herausbildung staatlicher Eingriffsprogramme für die Stadtsanierung. // In: *Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus* (s. Nr. 793). – S. 23–36
- 887 MÄRTENSSON, ESKIL: Jordbruksbyar bevorande värde och bevarande möjligheter : en studie av byar i Trelleborgs kommun. – Lund, 1988. – (Institutionen för Kulturgeografi och Ekonomisk Geografi vid Lunds Universitet Rapport och Notiser ; 84)
- 888 MEHLHORN, DIETER-JÜRGEN: Stadterhaltung als städtebauliche Aufgabe : Grundlage und Sicherung der Erhaltungsziele durch historisch-genetische Siedlungsanalyse und Bauleitplanungen. Bau GB. – Düsseldorf, 1988
- 889 MOURIK, J.M. VAN: Danewerk : De landschappelijke context van een vikingmonument. // In: GTN ; 22 (1988) S. 397–405
- 890 MÜLLER, U.: Oberneuland : Ein siedlungshistorisch-gartendenkmalpflegerischer Beitrag zur Flächennutzungsplanung. – Bremen, 1987. – (Jahrbuch des Vereins für Niedersächsisches Volkstum)
- 891 *Nachlaß des Fabrikzeitalters* : Alte Leitbilder – Nostalgische Kunst – Industriemuseen. – Köln, 1989. – (Beiträge zur Industrie- und Sozialgeschichte ; 2)
- 892 OEXLE, JUDITH: Stadterneuerung und Stadtarchäologie : Gedanken zur Kooperation. // In: BDW ; 18 (1989) S. 51–65
- 893 PLAGEMANN, VOLKER: Hamburger Denkmäler als Medium der Geschichtsvermittlung. // In: ZVHG ; 74/75 (1989) S. 131–160
- 894 PLANK, DIETER: Archäologische Denkmalpflege heute. // In: BDN ; 9 (1989) S. 18–22
- 895 PROFIJT, I.R.: Cultuurhistorische kartering Nederland : Een geografisch informatiesysteem / I.R. Profijt ; M.M.G.J. Bakermans [Mitverf.]. – Wageningen, 1988. – (Stichting voor Bodemkartering, rapport ; 1954)

- 896 PÜCKLER-MUSKAU, HERRMANN LUDWIG FÜRST VON: Gartenkunst und Denkmalpflege. – s.Loc., 1989. – (Schriften zur Denkmalpflege in der DDR)
- 897 RENES, JOHANNES: Cultuurlandschap en historisch-landschappelijke waarden in het herinrichtingsgebied Centraal-Plateau en het gebied van de aanpassingsinrichting Beek. – Wageningen, 1989. – (Stichting voor Bodemkartering, rapport ; 2011)
- 898 RENES, JOHANNES: Cultuurlandschap en historisch-landschappelijke waarden in het ruilverkavelingsgebied Land van Thorn. – Wageningen, 1989. – (Stichting voor Bodemkartering, rapport ; 2029)
- 899 RÖTTING, HARTMUT: Möglichkeiten und Grenzen stadttarchäologischer Denkmalpflege in Braunschweig. // In: Stadttarchäologie (s. Nr. 734). – S. 89-99
- 900 ROMBAI, LEONARDO: Paesaggio e territorio : il contributo della geografia storica alla programmazione territoriale e alla politica dei beni culturali e ambientali in Italia. // In: Geothema 4. Atti del 24. Congresso Geografico Italiano, Torino 1986. – Bologna, 1989. – S. 221-247
- 901 SCHAFFER, FRANZ: Die Identität der Altstadt : Komponenten und Gestaltbarkeit durch kommunale Investitionen. Beispiel Augsburg. // In: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen (s. Nr. 5). – S. 173-177
- 902 SCHIRMACHER, ERNST: Stadtvorstellungen : Die Gestalt der mittelalterlichen Städte. Erhaltung und planendes Handeln. – Zürich ; München, 1988
- 903 SCHNEIDER, JÜRG E.: Der »Iglestrukturen« in Zürich : Ein Beitrag zur Monumentenarchäologie in der Zürcher Altstadt / Jürg E. Schneider ; Jürg Hanser [Mitverf.]. // In: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins ; 61 (1988) S. 50-63
- 904 SCHULZE, JÖRG: Denkmalpflege auf dem Dorf. – Bonn, 1988. – (Rheinisches Amt für Denkmalpflege: Mitteilungen ; 48)
- 905 SCHWAMMENHÖFER, HERMANN: Die Erfassung der archäologischen Denkmale in Niederösterreich. // In: UH ; 59 (1988) S. 117-133
- 906 SJOUKES, K.: Vaarwegen in Groningen : Inventarisatie van de cultuurhistorische, landschappelijke en ecologische aspecten van vaarwegen in de provincie Groningen / K. Sjoukes ; K. van Scharenburg [Mitverf.] ; J. Meijering [Mitverf.]. – Groningen, 1987
- 907 *Stadt Frankenthal*. – Düsseldorf, 1989. – (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz ; 6)
- 908 *Stadt Zülrich* / H. Herzog [Bearb.] ; N. Nußbaum [Bearb.]. – Bonn, 1988. – (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland: Denkmäler im Rheinland ; 95)
- 909 *Stadterneuerung und Altstadterhaltung in Linz*. – Linz, 1989
- 910 *Stadtgestalt und Heimatgefühl* : Analysen, Vergleiche und Dokumente. Zum Wiederaufbau von Freudenstadt in den Jahren 1945-1954. – Hamburg, 1988
- 911 *Straßen als Baudenkmäler* : Kommerzialisstraßen des 19. Jahrhunderts in Graubünden. // In: BullIVS ; 4 (1988) H. 2, S. 6-9
- 912 STROHMEIER, GERALD: Altstadtsanierung : Zum Beispiel Einbeck. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 93-113
- 913 *Technische Denkmäler des Bergbaus als kulturelles Erbe*. // In: Anschnitt ; 41 (1989) S. 2-4

- 914 VANNESTE, LUC: Bijdrage tot de studie van de evolutie van enkele structurele prioriteiten voor ruilverkavelingen in Vlaanderen, 1959-1979. // In: BEVAS ; 57 (1988) S. 347-376
- 915 VERCAUTEREN, J.B.M.: Industriële archeologie en de herbestemming van het culturele erfgoed. // In: Industriële Archeologie ; 9 (1989) S. 101-113
- 916 VERVLOET, JELIER A.J.: Landschapsbewust - zijn in retro - perspectief : Rede uitgesproken op 23 februari 1989 bij de aanvaarding van het ambt van buitengewoon hoogleraar in de historische geografie aan de landbouwuniversiteit te Wageningen. - Wageningen, 1989
- 917 WAGNER, KARIN: Bodendenkmalpflege im Tagebau Gröbern, Kr. Gräfenhainichen. // In: Altertum ; 34 (1988) S. 210-216
- 918 WHITEHAND, JEREMY W.R.: Stadterneuerung in Großbritannien seit Mitte des 19. Jahrhunderts : Ein morphologischer Ansatz. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 24-38
- 919 ZANTOPP, RALF: Die allmähliche Gefährdung eines Bodendenkmals bei Mechnich-Obergartzem. // In: Archäologie im Rheinland, 1988. - S. 64-65

V.2 Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung und Entsorgung

- 920 ACHILLES, WALTER: Umwelt und Landwirtschaft in vorindustrieller Zeit. // In: Umwelt in der Geschichte (s. Nr. 981). - S. 77-88
- 921 AERNI, KLAUS: Das Ausbauprojekt der Kraftwerke Oberhasli AG (KWO) : Stellungnahme zum Umweltverträglichkeitsbericht (UV-B) aus der Sicht des IVS. // In: BullIVS ; 4 (1988) H. 2, S. 10-18
- 922 *Archeologie en oecologie van Holland tussen Rijn en Vlie* / J.H.F. Bloemers [Red.]. - Assen ; Maastricht, 1988. - (Studies in Prae- en Protohistorie ; 2)
- 923 ARNOLD, TIM: »Wir sind mit Wupperwasser getauft ... » : Ein Beitrag zur Umweltgeschichte des Wuppertals. // In: Mitteilungen des Stadtarchivs, des Historischen Zentrums und des Bergischen Geschichtsvereins - Abt. Wuppertal e. V. ; 12 (1987) H. 1-3, 130 S.
- 924 BÄTZING, WERNER: Die Alpen - Naturbearbeitung und Umweltzerstörung : Ein ökologisch-geographischer Essay. - 4. erweiterte Aufl. - Frankfurt/M., 1988
- 925 BAYERL, GÜNTER: Zur Erforschung der Luft- und Wasserverschmutzung in vorindustrieller Zeit. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 199-203
- 926 BECKER, CORNELIA: Die Nutzung von Tieren im Mittelalter zwischen Elbe und Oder. // In: Umwelt in der Geschichte (s. Nr. 981). - S. 7-25
- 927 BEHRE, KARL-ERNST: Biostratigraphy of the Last Glacial Period in Europe. // In: Quarternary Science Reviews ; 8 (1989) S. 25-44
- 928 BEHRE, KARL-ERNST: The Role of Man in European Vegetation History. // In: Huntley, B. [Hrsg.]: Vegetation History. - Dordrecht, 1988. - S. 633-672
- 929 BEHRE, KARL-ERNST: Die Umwelt prähistorischer und mittelalterlicher Siedlungen : Rekonstruktion aus botanischen Untersuchungen an archäologischem Material. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 57-80
- 930 BENDER, HELMUT: Historische Umweltforschung aus der Sicht der provinzialrömischen Archäologie. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 81-95

- 931 BORK, HANS-RUDOLF: Mittelalterliche Relief-, Sediment- und Bodenentwicklung im Bereich der Wüstung Drudewenshusen. // In: ArchKbl ; 18 (1988) S. 89-95
- 932 BOWLUS, CHARLES R.: Die Umweltkrise im Europa des 14. Jahrhunderts. // In: Fortschritte der Naturzerstörung (s. Nr. 947). - S. 13-30
- 933 BRAKE, WILLIAM H. TE: Luftverschmutzung und Brennstoffkrisen in London (1250-1650). // In: Fortschritte der Naturzerstörung (s. Nr. 947). - S. 31-60
- 934 BRENNECKE, JULIA: Historischer Vergleich von Witterungsverläufen in Mannheim / Julia Brennecke ; Peter Frankenberg [Mitverf.]. // In: Mannheimer Geographische Arbeiten ; 24 (1988) S. 95-187
- 935 BRIMBLECOMBE, PETER: Climate Conditions and Population Development in the Middle Ages. // In: Saeculum ; 39 (1988) S. 141-148
- 936 BROSE, FRITZ: Geologische Prozesse und deren Ergebnisse in der Ziltendorfer Niederung seit dem Weichselkataglazial. // In: VMUFP ; 22 (1988) S. 127-134
- 937 BRÜGGEMEIER, FRANZ-JOSEF: Geschichte der Umwelt in Deutschland 1880-1930. - Tübingen, 1988
- 938 BUFF, JOACHIM: 500 Jahre Osteroder Stadtwald, im Spannungsfeld sich wandelnder Ansprüche der Bürger. - Osterode i. Harz, 1987
- 939 CLAUSS, H.: Erzgebirgische Waldverwüstungen im 16. Jahrhundert. // In: JG ; 10, 4 (1988) S. 24-33
- 940 DENECKE, DIETRICH: Eingriffe des Menschen in die Naturräumliche Landschaftsentwicklung in historischer Zeit : Folgen und erhaltene Relikte. // In: Natur und Geschichte (s. Nr. 966). - S. 199-206
- 941 DENECKE, DIETRICH: Geografia storica e pianificazione regionale : Rassegna dei nuovi orientamenti della geografia storica applicate (Germania e paesi Europei limitrofi). // In: Geotema 4. Atti del 24. Congresso Geografico Italiano, Torino 1986. - Bologna, 1989. - S. 205-220
- 942 DINGLE, ANTHONY E.: »Das schlimmste aller Übel« : Landbesitzer, Alkalifabrikanten und Luftverschmutzung (1828-1864). // In: Fortschritte der Naturzerstörung (s. Nr. 947). - S. 61-94
- 943 DIRLMEIER, ULF: Historische Umweltforschung aus der Sicht der mittelalterlichen Geschichte. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 97-111
- 944 DIRLMEIER, ULF: Lebensmittel- und Versorgungspolitik mittelalterlicher Städte als demographisch relevanter Faktor? // In: Saeculum ; 39 (1988) S. 149-153
- 945 EBELING, D.: Holländer im Schwarzwald-Holzhandel und Waldverwüstung im 18. Jahrhundert. // In: JG ; 4 (1988) S. 34-43
- 946 FIALOVA, L.: Historical Ecology and Historical Demography : a Contribution to Contingent Study on Development of Living Environment in the Czech Lands in the Course of the Industrial Revolution. // In: Historická Ekologie - Historical Ecology ; 1 (1988) S. 247-273
- 947 *Fortschritte der Naturzerstörung* / Rolf Peter Sieferle [Hrsg.]. - Frankfurt/M., 1988. - (Edition Suhrkamp, N.F. ; 489)
- 948 GLACKEN, CLARENCE J.: Zum Wandel der Vorstellungen über den menschlichen Lebensraum. // In: Fortschritte der Naturzerstörung (s. Nr. 947). - S. 158-190
- 949 GLICK, THOMAS F.: Naturwissenschaft, Technik und städtische Umwelt : Der »große Gestank« von 1858. // In: Fortschritte der Naturzerstörung (s. Nr. 947). - S. 95-117

- 950 GREES, HERMANN: Standort, Verkehr, Umwelt. // In: Borst, Otto [Hrsg.]: Wege in die Welt. Die Industrie im deutschen Südwesten seit Ausgang des 18. Jahrhunderts. - Stuttgart, 1989. - S. 129-174
- 951 HAGEL, JÜRGEN: Aufgaben und Probleme der historisch-geographischen Umweltforschung, insbesondere im Hinblick auf Umweltprobleme der frühen Neuzeit. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 129-145
- 952 HEERINGEN, R.M. VAN: Natte voeten, droge voeten : Bewoningsmogelijkheden in de midden- en late IJzertijd in Holland en Zeeland. // In: Archeologie en landschap (s. Nr. 1). - S. 79-96
- 953 HEINE, GÜNTER: Umweltbezogenes Recht im Mittelalter. // In: Umwelt in der Geschichte (s. Nr. 981). - S. 111-128
- 954 JÄGER, HELMUT: Frühe Umwelten in Mitteleuropa. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 9-24
- 955 JANSSEN, WALTER: Methoden und Möglichkeiten der Erforschung früher Umwelten. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 25-38
- 956 KLEIN, U.: Die Gewässerverschmutzung im Emschergebiet durch den Steinkohlenbergbau. // In: Teuteberg, Hans Jürgen [Hrsg.]: Westfalens Wirtschaft am Beginn des Maschinenzeitalters. (= Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte ; 6). - Dortmund, 1988. - s. loc.
- 957 KRÄMER, ROSEMARIE: Die naturräumlichen Voraussetzungen für die Besiedlung der Stadt Oldenburg. // In: Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg. - Oldenburg, 1988. - S. 10-16
- 958 KÜSTER, HANSJÖRG: Mittelalterliche Eingriffe in Naturräume des Voralpenlandes. // In: Umwelt in der Geschichte (s. Nr. 981). - S. 63-76
- 959 KÜSTER, HANSJÖRG: Umwelt und Pflanzenanbau. // In: Wein und Witterung in der Rheinpfalz (s. Nr. 983). - S. 99-112
- 960 KÜSTER, HANSJÖRG: Vom Werden der Kulturlandschaft : Vegetationsgeschichtliche Studien am Auerberg (Südbayern). - Weinheim, 1988. - (Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie ; 3)
- 961 *Kulturgeschichte des Wassers* / Horst Böhme [Hrsg.]. - Frankfurt/M., 1988
- 962 LOOSE, RAINER: Der Bergbau in der Wirtschaft der Pfalz : Historisch-geographische Aspekte der Integration montan-industrieller Unternehmungen in vor- und frühindustrieller Zeit. // In: JwestdL ; 14 (1988) S. 121-156
- 963 LÜNING, JENS: Die Umwelt prähistorischer Siedlungen : Rekonstruktionen aus Untersuchungen im Neolithikum / Jens Lüning ; Arie J. Kalis [Mitverf.]. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 39-55
- 964 *Menschen, Dinge und Umwelt in der Geschichte* : Neue Fragen der Geschichtswissenschaft an die Vergangenheit / Ulf Dirlmeier [Hrsg.] ; Gerhard Fouquet [Hrsg.]. - St. Katharinen, 1989. - (Sachüberlieferung und Geschichte: Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur ; 5)
- 965 MOOK, REINHOLD: Klimatische Bedingungen und Besiedlung in historischer Sicht : Norwegische Beispiele / Reinhold Mook ; Helge Salvesen [Mitverf.]. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 187-197
- 966 *Natur und Geschichte* : Naturwissenschaftliche und historische Beiträge zu einer ökologischen Grundbildung / Bernd Herrmann [Bearb.] ; Angela Budde [Bearb.]. - Hildesheim, 1989

- 967 NITZ, HANS-JÜRGEN: Mittelalterliche Moorsiedlungen : Agrarische Umweltgestaltung unter schwierigen naturräumlichen Voraussetzungen. // In: Umwelt in der Geschichte (s. Nr. 981). - S. 40-62
- 968 NITZ, HANS-JÜRGEN: Strukturen der historischen Kulturlandschaft in ökologischer Perspektive. // In: Natur und Geschichte (s. Nr. 966) Naturwissenschaftliche. - S. 189-198
- 969 PFISTER, CHRISTIAN: Historische Umweltforschung und Klimageschichte. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 113-127
- 970 REITER, PETER: Geographische Geländeuntersuchungen zum vorindustriellen Steinkohlenbergbau im Saarland. // In: ZGSaar ; 36 (1988) S. 59-82
- 971 ROST, ACHIM: Besiedlung und Siedlungsverhalten in der naturräumlichen Umwelt : Zur Rekonstruktion urgeschichtlicher Siedlungsräume im südniedersächsischen Bergland und ihren Verlagerungen. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 165-186
- 972 SCHNITTER, NIKLAUS: Römischer Wasserbau in der Schweiz. // In: HA ; 19 (1988) S. 2-18
- 973 SCHOLZ, DIETER: Historisch-geographische Aspekte der Industriestruktur in den Mittelgebirgen im Süden der DDR. // In: Hallesches Jahrbuch Geowissenschaften ; 13 (1988) S. 103-110
- 974 SCHRAMM, ENGELBERT: Arbeiterbewegung und industrielle Umweltprobleme : Wahrnehmung und Theoriediskussion seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (bis 1918). - Frankfurt/M., 1988. - (Sozial-ökologische Arbeitspapiere ; 18)
- 975 SCHRAMM, ENGELBERT: Die historische Umweltforschung und die heutige Ökologie-Diskussion. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 147-163
- 976 SCHRAMM, ENGELBERT: Vom Himmel hoch : Eine Geschichte der TA Luft / Engelbert Schramm ; Thomas Kluge [Mitverf.]. // In: Kursbuch, 1989. - H. 96, S. 91-109
- 977 SCHWAAR, J.: Nacheiszeitliche Waldentwicklung in der Lüneburger Heide. - Lüneburg, 1988. - (Jahrbücher des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg)
- 978 SIEFERLE, ROLF PETER: Perspektiven einer historischen Umweltforschung. // In: Fortschritte der Naturzerstörung (s. Nr. 947). - S. 307-376
- 979 TROITZSCH, ULRICH: Umweltprobleme im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit aus technikgeschichtlicher Sicht. // In: Umwelt in der Geschichte (s. Nr. 981). - S. 89-110
- 980 *Umwelt hat Geschichte* : Vom Wettbewerb zum Schulalltag in Nordrhein-Westfalen. - Düsseldorf, 1988
- 981 *Umwelt in der Geschichte* : Beiträge zur Umweltgeschichte / Bernd Herrmann [Hrsg.]. - Göttingen, 1989. - (Kleine Vandenhoeck-Reihe ; 1544)
- 982 WAGNER-HASEL, B.: Entwaldung in der Antike? : Der Mythos vom goldenen Zeitalter. // In: JG ; 10, 4 (1988) S. 12-23
- 983 *Wein und Witterung in der Rheinpfalz und im Rheingau seit Mitte des 16. Jahrhunderts* : Beiträge zur empirischen Wirtschaftsgeographie / H. Dannheimer [Hrsg.] ; W. Lauer [Hrsg.]. - 1988
- 984 WUNDER, H.: Waldverwüstung, Waldvernichtung. // In: JG ; 10, 4 (1988) S. 6-11
- 985 ZEIDLER, J.P.: Bericht über das Symposium zur Ökologie und Ökonomie des Mesolithikums in Mittel- und im westlichen Nordeuropa. // In: ArchInfo ; 11 (1988) S. 206-209

V.3 Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde

- 986 ACHENBACH, HERMANN: Historische Wirtschaftskarte des östlichen Schleswig-Holstein um 1850. – Kiel, 1988. – (Kieler Geographische Schriften ; 67)
- 987 *Admissies als landmeter in Nederland voor 1811* : Bronnen voor de geschiedenis van de landmeetkunde en haar toepassing in de administratie, architectuur, kartografie en vesting- en waterbouwkunde / E. Muller [Hrsg.] ; Kees Zandvliet [Hrsg.]. – Alphen aan den Rijn, 1987
- 988 *Atlas of Historic Towns* : London from Prehistoric Times to ca. 1520 / Mary Lobel [Hrsg.]. – Oxford, 1989
- 989 *Atlas Profanbauten I. 1852–1912* : Rathäuser, Theater und Geschäftsbauten / Manfred Berger [Bearb.]. – Berlin, 1987
- 990 *Atlas van Nederland* : Deel 10: Landbouw. Deel 17: Milieu. – 's-Gravenhage, 1989
- 991 *Atlas Wohn- und Bürgerhäuser, 1846–1902* / Manfred Berger [Bearb.]. – Berlin, 1986
- 992 BAUER, HANS: Der Abriß des Harzburger Forstes von 1682. // In: HaZ ; 39 (1987) S. 119–121
- 993 BECK, NORDWIN: Der Geograph und Kartograph Sebastian Münster. // In: Koblenzer Geographisches Kolloquium ; 10 (1988) S. 15–45
- 994 *Berliner Stadtplan von 1946* : Dokument einer verpaßten Vergangenheitsbewältigung im Berliner Stadtbild: 1:25.000 / Jürgen Karwelat [Hrsg.]. – Berlin, 1988
- 995 BESTEN, J.J. DEN: Het landschap op één kaart : Enkele voorbeelden van integratiekartering en hun toepassing. – Wageningen, 1988. – (Landschapsstudies ; 9)
- 996 *Die Bevölkerungsverteilung von Ost- und Westpreußen 1815, 1864 und 1908*. // In: Historisch-geographischer Atlas des Preußenlandes, 14. Lieferung, 1989. – 3 Karten u. 2 S. Erläuterungstext
- 997 BÖHM, REINHOLD: Alt-Füssen auf Stichen, Gemälden und Plänen des 16. bis frühen 17. Jahrhunderts. – Füssen, 1988
- 998 BÖSCH, RUDOLF: Ein Wegdokument von 1762 : Der Geländebefund als Spiegel eines historischen Planes / Rudolf Bösch ; Werner Vogel [Mitverf.]. // In: BULIIVS ; 5 (1989) H. 1, S. 12–16
- 999 BONT, CHRIS DE: De historisch-landschappelijke kaart van Nederland, schaal 1:50.000 : Legenda en proefkarteringen / Chris de Bont ; Johannes Renes [Mitverf.]. – Wageningen, 1988. – (Landschapsstudies ; 11)
- 1000 BOON, PIET: De kaarten van de Westfriese zeekerende dijken uit 1638 : Een verkenning. // In: Caert-Thresoor ; 7 (1988) S. 61–67
- 1001 BRINK, P.P.W.J. VAN DEN: Resolutiekaarten, de Staten van Holland en de waterstaatskartografie, 1699–1795. // In: Kartografisch tijdschrift ; 14 (1988) S. 62–67
- 1002 DECKERS, JOHANNES: Tradition und Adaption : Bemerkungen zur Darstellung der christlichen Welt. // In: MDAIRA ; 95 (1988) S. 303–382
- 1003 DÖRFLINGER, JOHANNES: Die österreichische Kartographie im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Unter besonderer Berücksichtigung der Privatkartographie zwischen 1780 bis 1820. Band 2 : Österreichische Karten des frühen 19. Jahr-

- hunderts. – Wien, 1988. – (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte, der Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin ; 47 / Zugl. Sitzungsberichte. Philosophisch-historische Klasse. Österreichische Akademie der Wissenschaften ; 515)
- 1004 DONKERSLOOT-DE VRIJ, MARIJKE: Kaarten van Utrecht : Topografische en thematische kartografie van de stad uit vijf eeuwen. – Utrecht, 1989
- 1005 DREYER-EIMBCKE, OSWALD: Island, Grönland und das nördliche Eismeer im Bild der Kartographie seit dem 10. Jahrhundert. – Hamburg, 1988. – (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg ; 77)
- 1006 DUBY, GEORGES: Atlas historique : L'histoire du monde en 315 cartes. – Paris, 1987
- 1007 EHRLICH, WILFRIED: »Nach besten synnen und vernunft« : Geschichte der Stadtvermessung in Frankfurt am Main. – Frankfurt/M., 1987
- 1008 *Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen* / Gudrun Pischke [Bearb.]. – Neumünster, 1989
- 1009 HAEGEN, HERMAN VAN DER: De Kempen van weleer in kaart : Bespreking van enkele voor de analyse van het landschap belangrijke basisdocumenten en meer specifiek de kabinetskaart van Ferraris / Herman van der Haegen ; Luc Van Neste [Mitverf.]. // In: Brabants Heem ; 40 (1988) S. 181–200
- 1010 HAGEL, JÜRGEN: Die Wasserläufe im Bild historischer Karten : Fähren und Brücken über den Neckar. Remseck am Neckar / Jürgen Hagel ; Heinz Pfizenmayer [Mitverf.]. – Remseck/Neckar, 1988. – (Heimatkundliche Schriftenreihe der Gemeinde Remseck am Neckar. Landschaft – Natur – Geschichte ; 8)
- 1011 *Hamburg und sein Umland in Karte und Luftbild*. – Neumünster, 1989
- 1012 HAMELEERS, MARC: Afbeeldingen van steden : Een poging tot plaatsbepaling tussen kunst en wetenschap. // In: Caert-Thresoor ; 8 (1989) S. 22–32
- 1013 HAUBOURDIN, R.M.: De waterstaatskartografie van Jan Blanken 1798–1838. // In: Kartografisch Tijdschrift ; 14 (1988) S. 39–46
- 1014 *Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen* : Blatt Rotenburg (Wümme) Erläuterungsheft. – Hildesheim, 1989. – (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen ; 2. Teil 11)
- 1015 HÖHN, ALFRED: Das Coburger Land im Bild alter Karten : Kartographische Zeugnisse aus 6 Jahrhunderten. – Coburg, 1989
- 1016 *De ideale stad* : Ideaalplannen voor de stad Utrecht 1664–1988 / K. Jacobs [Red.] ; L. Smit [Red.]. – Utrecht, 1988
- 1017 JAACKS, GISELA: Das »Alte Hamburg« in der Dokumentation durch Künstler und Photographen. // In: ZVHG ; 74/75 (1989) S. 297–317
- 1018 *Kadastrale atlas van Gelderland 1832* : Deel 4: Doesburg. – Arnhem, 1988
- 1019 *Kadastrale en prekadastrale atlas van Fryslân (1640–1832)* : Diel 2: Weststellingwerf ten noorden van de Linde. Diel 3: Weststellingwerf ten zuiden van de Linde. – Ljouwert, 1989
- 1020 KAKEBEEKE, A.D.: Reconstructie van de agrarisch-ambachtelijke situatie onzer dorpen uit kadastrale bescheiden van omstreeks 1830, als project voor een heemkunde-kring. // In: Overijssels Contactbericht, Nr. 42 maart 1989, 1989. – S. 9–24
- 1021 KRÄMER, ROSEMARIE: Ein neues Atlaswerk zur Geschichte der Rheinlande. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 241–247

- 1022 KUYER, CHR.A.M.: Drie eeuwen kartografische geschiedenis van Brabant. // In: Brabants Heem ; 40 (1988) S. 167-180
- 1023 LEENDERS, KAREL A.H.W.: Het gebruik van oud kaartmateriaal : Enkele voorbeelden. // In: Brabants Heem ; 40 (1988) S. 151-168
- 1024 LEISTNER, ARMIN: Das Ortsbild im Spiegel handgezeichneter Pläne und die Beweggründe zu deren Anfertigung. // In: JCL ; 33 (1988) S. 1-54
- 1025 LEPPINK, G.B.: Van Geelkerckens kaartboek van de landerijen van het Sint Catharinae Gasthuis in Arnhem (1635) : Vergeleken met de oudste kadastrale kaarten (1832). - Arnhem, 1989. - (Werken van de Vereniging Gelre ; 38)
- 1026 *Local Maps and Plans from Medieval England* / Raleigh Shelton [Hrsg.] ; Paul D.A. Harvey [Hrsg.]. - Oxford, 1986
- 1027 MAYER, WOLFGANG: Anton Behsel : Kartograph und Stadtbauinspektor in Wien. // In: WG ; 43 (1988) Beih. 4, S. 150-160
- 1028 MELIS, FRANCOIS: »Da du guter Geograph seist ... » : Die geographische Karte als wichtiges Arbeitsmittel für Friedrich Engels bei seiner Analyse und Wertung der ungarischen Revolution im Frühjahr 1849. // In: PGM ; 133 (1989) S. 59-65
- 1029 MILLER, KONRAD: Itineraria Romana : Römische Reisewege an Hand der Tabula Peutingeriana (Unveränderter Nachdruck von 1916). - Bregenz, 1988
- 1030 *Miscellanea cartographica*/C. Koeman / Günter Schilder [Hrsg.]. - Utrecht, 1988
- 1031 MUNTORI, A.: Atlante storico delle città italiane Lazio. Vol. 3 Sabaudia (Latina). - Roma, 1988
- 1032 *Die Oberpfalz in alten Ansichten* : Eine Ausstellung handgezeichneter Karten des Staatsarchivs Amberg / Albrecht Liess [Bearb.]. - München, 1988
- 1033 *Österreich auf alten Karten und Ansichten* / Franz Wawrik [Hrsg.] ; Elisabeth Zeilinger [Hrsg.]. - Graz, 1989
- 1034 OPLL, FERDINAND: Wien im Bild historischer Karten. - Köln ; Wien, 1988
- 1035 *Ortsgrundrißformen von Ost- und Westpreußen*. // In: Historisch-geographischer Atlas des Preußenlandes, 15. Lieferung, 1989. - 5 Teilblätter u. 10 S. Erläuterungstext
- 1036 PÁPAY, GYULA: Aufnahmemethodik und Kartierungsgenauigkeit der ersten Karte Mecklenburgs von Tilemann Stella (1525-1589) aus dem Jahre 1552 und sein Plan zur Kartierung der deutschen Länder. // In: PGM ; 132 (1988) S. 209-216
- 1037 PAULUS, HELMUT-EBERHARD: Baualtersplan zur Stadtsanierung Regensburg VIII Oberer und Unterer Wöhrd. St. Katharinenspital. Steinerne Brücke. - München, 1987. - (Baualterspläne zur Stadtsanierung in Bayern ; X)
- 1038 RATSMA, P.: Handleiding voor het beheer van een topografisch-historische atlas / P. Ratsma ; C.C.S. Wilmer [Mitverf.]. - Hilversum, 1988
- 1039 REINARTZ, MANFRED: Villingen-Schwenningen und Umgebung in alten Karten und Plänen : Bd. 1: Karten und Pläne v. 1513-1906. - Villingen-Schwenningen, 1987
- 1040 REINIGER, WOLFGANG: Landkarten und Ortspläne des Kreises Bad Kreuznach 1668-1897 : Katalog mit einer geschichtlichen Einführung in die Herrschaftsverhältnisse ab dem 10. Jahrhundert. - Bad Kreuznach, o.J [1987]
- 1041 RENTENAAR, ROB: Zeekaarten en plaatsnamen : Hollandse kartografen en de toponymie van de Skandinavische kustgebieden in de zestiende en zeventiende eeuw. // In: Caert-Thresoor ; 7 (1988) S. 68-75

- 1042 SCHENK, WINFRIED: Eine »Thematische Karte« aus dem 17. Jahrhundert : Die »Chorographia locorum« aus der Abtei Ebrach als historisch-landeskundliche Quelle. // In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung ; 49 (1989) S. 141-157
- 1043 SCHOLTEN, F.W.J.: Militaire topografische kaarten en stadsplattegronden van Nederland 1589-1795. - Alphen aan den Rijn, 1989
- 1044 SPATA, MANFRED: Die »Situationskarte vom Fabrikendistrikt im Hochgericht Schwelm« aus dem Jahre 1788 : Zur Geschichte der ersten gedruckten Industriekarte in Westfalen. // In: Der Märker ; 37 (1988) S. 202-209
- 1045 *Stadt Ravensburg* : Ortskernatlas Baden-Württemberg / Wolf Deiseroth [Bearb.]. - Stuttgart, 1988
- 1046 *Die städtebauliche Entwicklung Berlins seit 1650 bis heute*. - Berlin, 1987
- 1047 STRACK, HERBERT: Mathias Ehman's Flurkartenatlas : »Besitzungen der Comenthurey zu Muffendorf« von 1759. // In: Godesberger Heimatblätter ; 25 (1987) S. 49-117
- 1048 TIGGESBÄUMKER, GÜNTER: Handgezeichnete Karten und Pläne der Stadtbibliothek Nürnberg. - Nürnberg, 1988. - (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg ; 23)
- 1049 TRAVLOS, JOHN: Bildlexikon zur Topographie des Antiken Attika. - Tübingen, 1988
- 1050 VOLLET, HANS: Weltbild und Kartographie im Hochstift Bamberg. - Kulmbach, o.J.. - (Die Plassenburg, Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken ; 47)
- 1051 WATELET, MARCEL: Cartographie et politique dans la Belgique du XIXe siècle : Aux origines du ministère des Travaux publics. - Bruxelles, 1987
- 1052 WATELET, MARCEL: Essai sur les sources cartographiques du traité du 18 avril 1839 : Les sources cartographiques antérieures à 1843. // In: Hémécht ; 41 (1989) S. 55-89
- 1053 WYCK, H.W.M. VAN DER: Atlas Gelderse buitenplaatsen : De Veluwe. - Alphen aan den Rijn, 1988
- 1054 ZÜCHNER, CHRISTIAN: Kartenbilder des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. // In: MFGG ; 33/34 (1986/87) S. 321-344

V.4 Orts- und Flurnamenforschung

- 1055 BAUER, REINHARD: Die ältesten Grenzbeschreibungen in Bayern und ihre Aussagen für Namenkunde und Geschichte. - München, 1988. - (Die Flurnamen Bayerns ; 8)
- 1056 BAUER, REINHARD: Der Name der Stadt Weilheim in Oberbayern. // In: Weilheimer Heimatblätter ; 10 (1988) S. 15-20
- 1057 BAUER, REINHARD: Les noms de défrichement en Allemagne occidentale / Reinhard Bauer ; Angela von Treuberg [Mitverf.]. // In: Toponymie et défrichements médiévaux et modernes en Europe occidentale et centrale. (= Flaran ; 8). - Auch, 1986. - S. 55-64
- 1058 BAUER, REINHARD: Die Rodungsnamen in Bayern / Reinhard Bauer ; Angela von Treuberg [Mitverf.]. // In: Schöner Heimat ; 77 (1988) S. 423-426

- 1059 BAUER, REINHARD: Die Siedlungsnamen in der Gemeinde Kirchanschöring. // In: Roth, Hans; Schneider, Siegfried [Hrsg.]: Heimatbuch Kirchanschöring. - Kirchanschöring, 1988. - S. 27-30
- 1060 *Brandenburgisches Namensbuch, Teil 6* : Die Ortsnamen der Priegnitz / Sophie Wauer [Hrsg.]. - Köln ; Wien, 1989. - (Berliner Beiträge zur Namenskunde ; 7)
- 1061 DIENWIEBEL, HERBERT: Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz. - Hildesheim, 1988. - (Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen ; 4 / Zugl. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen ; 30.4)
- 1062 EICHLER, ERNST: Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neisse - Ein Kompendium. : Band 2: K-M. - Bautzen, 1987
- 1063 FEIGL, HELMUTH: Die Ortsnamenbücher der österreichischen Bundesländer. // In: SAGG ; 6 (1988) S. 249-262
- 1064 FISCHER, HELMUT: Stadt Blankenburg. Burgstadt, Titularstadt, kleinste Stadt? : Eine namenkundliche Richtigestellung. // In: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1989. - Siegburg, 1988. - S. 94-97
- 1065 GÜTTER, ADOLF: Der Name der Stadt Marktleuthen im Fichtelgebirge. // In: AGO ; 68 (1988) S. 221-228
- 1066 HELLBERG, LARS: Ortnamnen och den svenska Bosättningen på Åland. - Ekenäs, 1987. - (Studier i nordisk filologi ; 68)
- 1067 *Historisches Ortslexikon für Brandenburg* : Teil IX: Beeskow-Storkow / Joachim Stölzel [Bearb.]. - Potsdam, 1989. - (Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam ; 25)
- 1068 *Historisches Ortslexikon Rheinland-Pfalz. Band 1* : Ehemaliger Landkreis Cochem / Elmar Rettinger [Bearb.]. - Wiesbaden, 1985. - (Geschichtliche Landeskunde (Mainz) ; 27)
- 1069 HUBER, ANTON: Die Ortsnamen des Landkreises Freising. - Augsburg, 1988. - (Materialien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben ; 11)
- 1070 HUG, ALBERT: Urner Namenbuch : Die Orts- und Flurnamen des Kantons Uri. Bd. 2: Go-Rü / Albert Hug ; Viktor Weibel [Mitverf.]. - Altdorf, 1989
- 1071 KAPFHAMMER, GÜNTHER: Die Landschaften Bayerns : Teil 1: Die Landschaften der Oberpfalz. Ein Nachtrag. // In: BLON ; 25 (1988) S. 47-52
- 1072 KREBS, HELMUT: Die Flurnamen des Gerichtes Lendersdorf. // In: Dürener Geschichtsblätter ; 77 (1988) S. 67-107
- 1073 MÜLLER-HENGSTENBERG, HERBERT: Die Flurnamen der Gemarkung Muffendorf. // In: Godesberger Heimatblätter ; 25 (1987) S. 36-48
- 1074 MULDER, J.R.: Plaats- en perceelsnamen in het rivierengebied met het bestanddeel »oord«. // In: Tabula Batavorum ; 7 (1989) S. 2-13
- 1075 POPISZYŁOWA, ANNA: Toponimia południowej Warmii : Nazwy miejscowe. - Olsztyn, 1987. - Toponymie des südlichen Ermland
- 1076 REITZENSTEIN, WOLF-ARMIN FRHR. VON: Das Alter der mit Personennamen gebildeten Flußnamen in Bayern. // In: BLON ; 25 (1988) S. 3-14
- 1077 RENTENAAR, ROB: De oudste stedelijke toponymie in het graafschap Holland. // In: De Hollandse stad (s. Nr. 699). - S. 65-78
- 1078 ROOM, ADRIAN: Dictionary of Place-names in the British Isles. - London, 1988
- 1079 *Slawischer onomastischer Atlas. Reihe* : Einführungen, vorbereitende Materialien, Fragebogen, methodische Handbücher und Institutionen. - Leipzig, 1988. - (Namenkundliche Informationen. Sonderheft)

- 1080 TRIMPE-BURGER, JAN ADRIAAN: Noms de lieux de Zélande de Flandre occidentale composés avec burg (haute Moyen Age). // In: RevN ; 71 (1989) S. 189-203
- 1081 WASER, ERIKA: Die Entlebucher Namenlandschaft : Typologische und siedlungsgeschichtliche Untersuchung anhand der Orts- und Flurnamen des Amtes Entlebuch. – Luzern, 1988. – (Luzerner historische Veröffentlichungen ; 23)

V.5 Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen

- 1082 CONRAD, HORST: Friedrich Carl von und zu Brenken : Eine Harzreise im Jahre 1810. // In: HaZ ; 39 (1987) S. 71-108
- 1083 ZESENS, FILIP VON: Europas Erster Baedeker : Amsterdam 1664 / Filip von Zesens ; Christian Gellenik [Hrsg.]. – New York, 1988. – (Europäische Stadtkultur ; 2)

V.6 Planungsgeschichte

- 1084 ALBERS, GERD: Bewahrung und Wandel im Blickfeld der Stadtplanung. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 164-172
- 1085 BANNON, MICHAEL J.: Planning : The Irish Experience. – Dublin, 1988
- 1086 BEEVERS, ROBERT: The Garden City Utopia : A Critical Biography of Ebenezer Howard. – Basingstoke, 1988
- 1087 BIRÓ, ALICE: Die Pflichten des Architekturamts : Ein russisches Baureglement des 18. Jahrhunderts. – Bern, 1987. – (Slavica Helvetica ; 27)
- 1088 BÖHME, HELMUT: Stadtgestaltungslehre versus Stadtplanungswissenschaft : Zu den Anfängen der wissenschaftlich begründeten Stadtentwurfslehre. // In: AlSt ; 16 (1989) S. 141-163
- 1089 DITT, KARL: Raum und Volkstum : Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen 1923-1945. – Münster, 1988. – (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ; 26)
- 1090 DÜLFFER, JOST: NS-Herrschaftssystem und Stadtgestaltung : Das Gesetz zur Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937. // In: Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (s. Nr. 793). – S. 192-221
- 1091 DUNIN-WOYSETH, HALINA: Built Form versus Urban Planning Legislation of the Last Century : Genius loci versus international influences. // In: PHB ; 11 (1989) S. 4-12
- 1092 *Four Metropolises in Western Europe* : Development and Urban Planning of London, Paris, Randstad Holland and the Ruhr Region / Hans van der Cammen [Hrsg.]. – Assen ; Maastricht, 1988
- 1093 FRODL, WALTER: Idee und Verwirklichung : Das Werden der staatlichen Denkmalpflege in Österreich. – Wien, 1988. – (Studien zur Denkmalpflege in Österreich ; 13)
- 1094 GIORDANO, RALPH: Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte : Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg. – Hamburg, 1989

-
- 1095 HALL, PETER: Cities of Tomorrow : An Intellectual History of Urban Planning and Design in the Twentieth Century. – Oxford, 1988
- 1096 HINZ, GERHARD: Peter Josef Lenné : Das Gesamtwerk des Landschaftsarchitekten und Städteplaners. – Hildesheim, 1988
- 1097 KLEIN, RAINER: Stadtplanung und Wohnungsbau in Spanien nach 1960 : Die Stadtentwicklung im Zeichen des Baubooms mit den Beispielen Valencia und Burgos. – Saarbrücken, 1988. – (Forschungen zu Spanien ; 1)
- 1098 KOCH, MICHAEL: Leitbilder des modernen Städtebaus in der Schweiz 1918–1939 : Ein Beitrag zur Genese des Städtebaus als Disziplin und ein Versuch, dessen jüngere Geschichte für die heutige Städtebaudiskussion nutzbar zu machen. – Zürich, 1988. – (Berichte zur Orts-, Regional- und Landesplanung ; 64)
- 1099 KUBINSKY, KARL ALBRECHT: Die Grazer Stadtplanung während der Herrschaft des Nationalsozialismus. // In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz ; 18/19 (1988) S. 335–352
- 1100 LEAMANN, JEREMY: Handlungsspielräume der Gemeinden in der Zwischenkriegszeit. // In: Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (s. Nr. 793). – S. 132–162
- 1101 LECLERC, BÉNÉDICTE: Urbanisme, national-socialiste en France, les projets pour le »Nouveau Strasbourg«, 1940–1944. // In: Histoire de l'Art, 1988. – H. 1/2
- 1102 LEHMBRUCH, HANS: Ein neues München : Stadtplanung und Stadtentwicklung um 1800. Forschungen und Dokumente. – Buchendorf, 1987
- 1103 PAHL-WEBER, ELKE: Der Einfluß von Raumordnung, Landes- und Stadtplanung auf die Sanierung der Innenstadt und Citybildung zwischen 1933 und 1945 am Beispiel Hamburg. // In: Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (s. Nr. 793). – S. 163–175
- 1104 PETZ, URSULA VON: Städtebauliche Leitbilder und planerisches Selbstverständnis in der Stadterneuerung. // In: Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (s. Nr. 793). – S. 115–130
- 1105 RÅBERG, MARIANNE: Visioner och verklighet : En studie kring stockholms 1600 talsplan. – Borås, 1987. – (Diss. Stockholms monografier ; 54)
- 1106 RUCK, MICHAEL: Finanzierungsprobleme der Althausanierung in der Weimarer Republik. // In: Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (s. Nr. 793). – S. 223–238
- 1107 SCHÄCHE, WOLFGANG: Architektur und Städtebau in Berlin zwischen 1933 und 1945 : Planen und Bauen unter der Ägide der Stadtverwaltung. – Berlin, 1989. – (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin ; Beiheft 17)
- 1108 SCHRÖDER, OLAF: Der Wiederaufbau Darmstadts im Spiegel der Omgus-Akten. // In: AHGA Altertumskunde; Neue Folge ; 46 (1988) S. 301–316
- 1109 VOLDMANN, DANIELÉ: Urban Reconstruction in France after World War II. // In: PHB ; 11 (1989) S. 13–17
- 1110 WALZ, MANFRED: Instrumente des planmäßigen Stadtumbaus im Nationalsozialismus : Zum Verhältnis Kommune-Staat in der Stadtentwicklung. // In: Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus (s. Nr. 793). – S. 176–191
- 1111 WEITHOENER, DIETER: Bad Ems. Stadt mit Gesicht : Beiträge zur Baugeschichte. – Bad Ems, 1987

Siglen der Zeitschriften

Aardrijkskunde	De Aardrijkskunde. Maatschappelijke Vorming en Milieuwetenschappen. De Pinte
ADN	Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. Hannover
AE	Annales de l'Est. Nancy
AFGK	Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Frankfurt a.M.
AFSB	Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege. Berlin (Ost)
AGO	Archiv für die Geschichte von Oberfranken. Bayreuth
AHF-Info	AHF-Informationen = Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. Informationen. München
AHGA	Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. Darmstadt
AHVB	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern. Bern
AHVN	Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln. Düsseldorf
AJB	Das archäologische Jahr in Bayern. Stuttgart
AIJb	Alemannisches Jahrbuch. Bühl/Baden
AISt	Die Alte Stadt. Stuttgart (Berlin, Köln, Mainz)
Altertum	Das Altertum. Berlin
Alt-Thüringen	Alt-Thüringen. Weimar
Anschnitt	Der Anschnitt. Mitteilungsblatt der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau. Bochum
ArchABW	Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg. Stuttgart
Archbelg	Archaeologica belgica. Brüssel
ArchD	Archäologie in Deutschland. Stuttgart
Archhist	Archaeologia historica (ČSSR). Brünn
ArchInfo	Archäologische Informationen. Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte. Bonn
ArchKbl	Archäologisches Korrespondenzblatt. Mainz
ArchKuGe	Archiv für Kulturgeschichte. Köln
ArchMed	Archeologia Medievale. Florenz
ArchMitNWD	Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland. Oldenburg
ArchNachrBad	Archäologische Nachrichten aus Baden. Freiburg i.Br.
Archplus	Arch plus. Berlin
ArchR	Archeologické rozhledy. Prag
ArchSchweiz	Archäologie in der Schweiz = Helvetia Archaeologica. Basel
Argovia	Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Aarau
AusgrBerl	Ausgrabungen in Berlin. Berlin
AusgrF	Ausgrabungen und Funde. Berlin (Ost)
AusgrFWestf	Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe. Münster
AusgrS	Ausgrabungen in Schleswig. Neumünster
BAA	British Archaeological Abstracts. London
It Baeken	It Baeken. Leeuwarden
BaltSt	Baltische Studien. Hamburg
BDL	Berichte zur deutschen Landeskunde. Trier
BDLG	Blätter für deutsche Landesgeschichte. Neustadt/Aisch

BDN	Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. Düsseldorf
BeJ	Bentheimer Jahrbuch. Osnabrück
BelgTNG	Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis. Gent
BeT	Bebyggelsehistorisk Tidskrift. Stockholm
BEVAS	Tijdschrift van de Belgische Vereniging voor Aardrijkskundige Studies. Gent, Löwen
BGLO	Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Oberschlesiens. Sigmaringen
BH	Badische Heimat. Freiburg i.Br.
BHS	Beiträge zur historischen Sozialkunde. Wien
BJ	Bonner Jahrbücher. Bonn
BIH	Blätter für Heimatkunde. Graz
BLON	Blätter für oberdeutsche Namenforschung. München
BMGN	Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden. Den Haag
BMÖ	Beiträge zur Mittelalter-Archäologie in Österreich. Wien
BoM	Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Berlin (Ost)
BraJ	Braunschweigisches Jahrbuch. Braunschweig
BRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission. Berlin
BrJ	Bremisches Jahrbuch. Bremen
BROB	Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek. Amersfoort
BS	Burgen und Schlösser. Braubach
BSPL	Bulletin de la Société Préhistorique Luxembourgeoise. Luxemburg
BuH	Burgenländische Heimatblätter. Eisenstadt
BullIVS	Bulletin IVS (Inventar Historische Verkehrswege der Schweiz). Bern
BullKNOB	Bulletin Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond. Amsterdam
BV	Bayerische Vorgeschichtsblätter. München
BZGA	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Basel
Carinthia	Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten. Klagenfurt
CCMé	Cahiers de Civilisation Médiévale. Poitiers
DA	Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters. Köln
DBW	Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Stuttgart
DFW	Denkmalpflege und Forschung in Westfalen. Münster
DKD	Deutsche Kunst und Denkmalpflege. Frankfurt a.M.
DN	Denkmalpflege in Niedersachsen. Hannover
DR	Denkmalpflege im Rheinland. Köln
DSFNS	Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Halle
DSI	Denkmalschutz-Informationen. Bonn
DüJ	Düsseldorfer Jahrbuch. Düsseldorf
EAZ	Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift. Berlin (Ost)
EH	Eichsfelder Heimathefte. Worbis
EJ	Einbecker Jahrbuch. Einbeck
EnglHistRev	English Historical Review. London
Erdk	Erdkunde. Bonn
ESJ	Economisch- en Sociaalhistorisch Jaarboek. 's-Gravenhage

EVFW	Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens. Münster
FBAM	Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg. Stuttgart
FBWS	Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. Wien
FDN	Forschungen der Denkmalpflege in Niedersachsen. Hameln
FHVF	Führer zur hessischen Vor- und Frühgeschichte. Stuttgart
FO	Fornvännen. Stockholm
FPABS	Forschungen zur provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben. Augsburg
FrühmaSt	Frühmittelalterliche Studien. Berlin
FundbBW	Fundberichte aus Baden-Württemberg. Stuttgart
FundbH	Fundberichte aus Hessen. Bonn
FundbÖ	Fundberichte aus Österreich. Wien
GeoAbstr	Geo Abstracts. Norwich
GeogrA	Geografiska Annaler, Ser. B. Stockholm
GeogrBer	Geographische Berichte. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft der DDR. Gotha, Leipzig
GeogrČas	Geografický Časopis. Preßburg
GeogrHist	Geographica Historica. Bonn
GeogrJ	The Geographical Journal. London
GeogrRdsch	Geographische Rundschau. Braunschweig, Berlin, Hamburg
GeogrSch	Geographie und Schule. Köln
Geolit	Geolit. Braunschweig
Germ	Germania. Mainz
GH	Geographica Helvetica. Schweizerische Zeitschrift für Geographie und Völkerkunde. Bern
GJÖ	Geographische Jahresberichte aus Österreich. Wien
GöJb	Göttinger Jahrbuch. Göttingen
GTN	Geografisch Tijdschrift (NL). Amsterdam
GW	Geschichte im Westen. Köln
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Stuttgart
GZ	Geographische Zeitschrift. Stuttgart
HA	Helvetia Archaeologica. Basel
Hammaburg	Hammaburg. Vor- und Frühgeschichte aus dem niederelbischen Raum, NF. Neumünster
HannG	Hannoversche Geschichtsblätter. Hannover
HarJG	Harburger Jahrbuch. Hamburg
HaZ	Harz-Zeitschrift. Bad Harzburg
HČ	Historický Časopis. Preßburg
Heimat	Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg. Neumünster
HeimatNiederrh	Die Heimat. Zeitschrift für niederrheinische Heimatpflege. Krefeld
Heimen	Heimen. Oslo
Helinium	Helinium. Wetteren
Hémecht	Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte. Luxemburg
Hercynia	Hercynia. Halle
HG	Hansische Geschichtsblätter. Köln, Düren
HGT	Historisch-Geografisch Tijdschrift. Utrecht
Hist	The Journal of the Historical Association. London

HistG	Historická Geografie. Prag
HJb	Historisches Jahrbuch. München, Freiburg i.Br.
HJL	Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Marburg/Lahn
Holland	Holland, regionaal-historisch tijdschrift. Den Haag
HTD	Historisk Tidsskrift (DK). Kopenhagen
HTF	Historisk Tidsskrift foer Finland. Helsingfors
HTN	Historisk Tidsskrift (Norwegen). Oslo
HZ	Historische Zeitschrift. München, Berlin
IGeogr	Irish Geography. Dublin
IMGEuregio	Informationen und Materialien zur Geographie der Euregio Maas-Rhein. Aachen
IMS	Informationen zur modernen Stadtgeschichte. Berlin
JbEH	Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes. Meppen
JbG	Jahrbuch für Geschichte. Berlin (Ost)
JbH	Jahrbuch für Hausforschung. Sobernheim
JBL	Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. Berlin
JbOM	Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland. Vechta
JCL	Jahrbuch der Coburger Landesstiftung. Coburg
JDA	Journal of Danish Archaeology. Odense
JdG	Jahresberichte für deutsche Geschichte, N.F. Berlin (Ost)
JFLF	Jahrbuch für fränkische Landesforschung. Neustadt/Aisch
JG	Journal für Geschichte. Weinheim
JGGB	Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft von Bern. Bern
JGMO	Jahrbuch für die Geschichte in Mittel- und Ostdeutschland. Berlin
JGO	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Stuttgart
JHF	Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. München
JHistGeogr	Journal of Historical Geography. London
JHVD	Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen. Dillingen a.d. Do- nau
JHVM	Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach
JHVSU	Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umge- bung. Straubing
JIntH	Journal of Interdisciplinary History. Cambridge
JLN	Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Wien
JMH	Journal of Medieval History. Amsterdam
JMM	Jahrbuch der Männer vom Morgenstern. Bremerhaven
JMV	Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte. Berlin (Ost)
JOM	Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins. Linz
JRD	Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege. Köln
JRGZ	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. Berlin
JSGU	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühge- schichte. Zürich
JUH	Journal of Urban History. Beverley Hills u.a.
JVL	Jahrbuch Vorarlberger Landesmuseumsverein. Bregenz
JwestdL	Jahrbuch für Westdeutsche Landesgeschichte. Koblenz
JWG	Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. Berlin (Ost)
KaufGBI	Kaufbeurer Geschichtsblätter. Kaufbeuren
KHKM	Kwartalnik Historii Kultury Materialnej. Warschau

KJVF	Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte. Berlin
KN	Kartographische Nachrichten. Bonn
Kunde	Die Kunde. Frankfurt a.M.
KurtrJb	Kurtrierisches Jahrbuch. Trier
LocHist	Local Historian. London
MA	Le Moyen Âge. Brüssel
MAHK	Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Historische Kartographie. Warendorf
MDAIRA	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung. Mainz
MedArch	Medieval Archaeology. London
MemmGBI	Memminger Geschichtsblätter. Memmingen
MFGG	Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft. Erlangen
MGGH	Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Hamburg
MGGL	Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Lübeck. Lübeck
MGGM	Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München. München
MGSL	Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Salzburg
MGSHL	Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Neumünster
MHS	Materialien zur historischen Sozialwissenschaft. Köln, Wien
MHVP	Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz. Speyer
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Graz, Köln
MJGK	Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. Würzburg
ML	Monumenten en Landschappen. Brüssel
MLUHWwissBeitr	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge. Halle-Wittenberg
MMLE	Mitteilungen des Museumsvereins Lauriacum-Enns, Neue Folge. Enns
MÖGG	Mitteilungen der österreichischen Geographischen Gesellschaft. Wien
MS	Mittelalterliche Studien. Leipzig
MSRG	Medieval Settlement Research Group. London
MVGB	Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. Berlin
MZ	Mainzer Zeitschrift. Mainz
NA	Nordost-Archiv. Zeitschrift für Kulturgeschichte und Landeskunde. Lüneburg
Naamkunde	Naamkunde. Amsterdam, Löwen
NAFN	Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen. Hildesheim
NAN	Neues Archiv für Niedersachsen. Göttingen
NassAnn	Nassauische Annalen. Wiesbaden
NBJ	Neues Bergisches Jahrbuch. Wipperfürth
NDV	Nieuwe Drentse Volksalmanak. Cultureel Jaarboek voor Drenthe. Assen

NHJ	Noordbrabants Historisch Jaarboek. 's-Hertogenbosch
NI	Namenkundliche Informationen. Leipzig
Niedersachsen	Zeitschrift Niedersachsen. Hannover
NJ	Niederdeutsches Jahrbuch. Neumünster
NJb	Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Hildesheim
NNU	Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte. Hildesheim
NordfrJb	Nordfriesisches Jahrbuch, Neue Folge. Bräist
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst und Kultur und Denkmalpflege. Wien
ÖZV	Österreichische Zeitschrift für Volkskunde (Neue Serie). Wien
Offa	Offa. Neumünster
OJ	Oldenburger Jahrbuch. Oldenburg
OJA	Oxford Journal of Archaeology. Oxford
OM	Osnabrücker Mitteilungen. Osnabrück
PamArch	Památky Archeologické. Prag
PastPres	Past and Present. A Journal of Historical Studies. Oxford
PCA	Pro civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich. Wien
PfH	Pfälzer Heimat. Zeitschrift für pfälzische Landeskunde. Speyer
PGR	Polish Geographical Review = Przegląd Geograficzny. Warschau
PHB	Planning History Bulletin. Huntingdon, Cambridgeshire
PKSN	Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet. Hildesheim
PM	Petermanns Geographische Mitteilungen. Gotha
PP	Planning Perspectives. An international Journal of history, planning and the environment. London
Preußenland	Preußenland. Mitteilungen der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung. Marburg
PZ	Prähistorische Zeitschrift. Berlin
PZP	Przegląd Zachodniopomorski. Posen, Warschau
RAECE	Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est. Dijon
RB	Regio Basiliensis. Basler Zeitschrift für Geographie. Basel
RevHist	Revue Historique. Paris
RevGe	Revue Géographique de l'Est. Nancy
RevN	Revue du Nord. Lille
RH	Rheinische Heimatpflege. Pulheim
RhAusgr	Rheinische Ausgrabungen. Bonn
RhV	Rheinische Vierteljahrsblätter. Bonn
SAGG	Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie. Bonn
Schlern	Der Schlern. Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde. Bozen
SGM	Scottish Geographical Magazine. Edinburgh
Siegerland	Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimatvereins. Siegen
SJ	Saalebuch Jahrbuch. Berlin
SJH	Scandinavian Journal of History. Stockholm
SMGKL	Schriften zur mecklenburgischen Geschichte, Kultur und Landeskunde. Köln
SNMP	Sborník Národního Musea v Praze. Prag
SO	Speculum Orbis. Zeitschrift für alte Kartographie und Vedutenkunde. Bad Neustadt a.d. Saale

SocRur	Sociologia Ruralis. Zeitschrift der Europäischen Gesellschaft für ländliche Soziologie. Assen
SpHist	Spiegel Historiae. Bussum
Stadt	Stadt. Zeitschrift für Wohnungs- und Städtebau. Hamburg
Stadtbauwelt	Stadtbauwelt. Beigabe zu: Bauwelt. Berlin
StJb	Stader Jahrbuch. Stade
StorC	Storia della Città. Mailand
StorU	Storia Urbana. Mailand
SUH	Studies in Urban History. London
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. Basel
Technikgeschichte	Technikgeschichte. Berlin
TIBG	Transactions of the Institute of British Geographers, New Series. London
TownPlannR	Town Planning Review. Liverpool
TZGTL	Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes. Trier
UH	Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. Wien
UHFors	Urgeschichte und Heimatforschung. Weimar
VHVO	Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. Regensburg
VMUFP	Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam. Berlin (Ost)
VSWG	Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Stuttgart
Westerheem	Westerheem. Vlaardingen
Westfalen	Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Münster
WG	Wiener Geschichtsblätter. Wien
WürttF	Württembergisch Franken. Schwäbisch Hall
WZ	Westfälische Zeitschrift. Paderborn
WZUJena	Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe. Jena
Ymer	Ymer. Stockholm
ZA	Zeitschrift für Archäologie. Berlin (Ost)
ZAA	Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. Frankfurt a.M.
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Köln
ZBG	Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins. Freiburg i.Br.
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. München
Zeitgeschichte	Zeitgeschichte. Wien
ZF	Zeitschrift für Festungsforschung. Dortmund
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Berlin (Ost)
ZfV	Zeitschrift für Volkskunde. Stuttgart
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Stuttgart
ZGSaar	Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend. Saarbrücken
ZGSHG	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Kiel
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung. Berlin
ZHG	Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. Kassel u.a.

ZHVS	Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben. Augsburg
ZHVStm	Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark. Graz
ZKF	Zeitschrift für Kulturtechnik und Flurbereinigung. Berlin, Hamburg
ZO	Zeitschrift für Ostforschung. Marburg
ZSAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. Basel
ZT	Zeeuws Tijdschrift. Middelburg
ZVHG	Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Hamburg
ZVLGA	Zeitschrift des Vereins für Lübecker Geschichte und Altertums- kunde. Lübeck
ZWLG	Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte. Stuttgart

Register der Autoren und Herausgeber

- | | |
|------------------------------|---------------------------------|
| Abels, Björn-Uwe 374 | Baudou, Evert 10 |
| Aberg, Alan 453 | Bauer, Hans 992 |
| Achenbach, Hermann 986 | Bauer, Reinhard 53, 1055–1059 |
| Achilles, Walter 920 | Baumeier, Stefan 832 |
| Aerni, Klaus 921 | Baumgarten, Karl 176 |
| Albers, Gerd 1084 | Baumunk, Bodo-Michael 581 |
| Albrecht, Helmuth 6 | Bayerl, Günter 925 |
| Alcock, L. 395 | Beck, Nordwin 993 |
| Ament, Hermann 119, 167 | Becker, Christoph 833 |
| Andel, Tjurd Hendrik van 273 | Becker, Cornelia 926 |
| Andela, H.A.M. 686 | Becker, Hans 5 |
| Anderegg, Klaus 821–822 | Beckett, John V. 177, 553–554 |
| Andersson, Hans 7, 647 | Beekman, Frans 178 |
| Andréa, J. 823–824 | Beenakker, Jan J.J.M. 458 |
| Andrén, Anders 648 | Beevers, Robert 1086 |
| Anscher, T.J. ten 825 | Beex, G. 277 |
| Ansorg, Harry 168 | Behre, Karl-Ernst 927–929 |
| Arens, Detlev 121 | Bekkema, K.J. 416 |
| Arnold, C.J. 377 | Bekker-Nielsen, T. 626 |
| Arnold, Tim 923 | Bender, Helmut 930 |
| Arts, Nico 274 | Bender, Rainer Joha 602 |
| Arzberger, Dieter 172 | Benecke, Norbert 358 |
| Asskamp, Rudolf 275 | Benl, Rudolf 380 |
| Astill, Grenville 386 | Beran, Jonas 358 |
| Aston, M. 378 | Berchem, Adolf 460 |
| Åström, Arne-Maria 454 | Berens, Hubert 524 |
| Atsma, Hartmut 421 | Beresford, Guy 381 |
| Audring, Gert 276 | Berger, Manfred 989, 991 |
| d'Aujourd'hui, Rolf 8, 649 | Berglund, Björn E. 179 |
| Aulepp, Rolf 455 | Bergmann, Rudolf 382–383 |
| Auler, Jost 143 | Best, Werner 54 |
| Aurig, Rainer 828 | Besten, J.J. den 995 |
| Austin, D. 395, 554 | Beumann, Helmut 445 |
| Aymans, Gerhard 456 | Biel, J. 315 |
| Baarle, C.A. van 173 | Bierbrauer, Volker 278–279, 650 |
| Bachmann, Hanns 106 | Bieri, Fredi 180 |
| Bärenfänger, Rolf 379 | Bierma, M. 1, 261 |
| Bätzing, Werner 924 | Biers, William R. 328 |
| Bahn, Bernd W. 174, 829 | Bikker, L. 747 |
| Bakermans, M.M.G.J. 895 | Bil, Albert 461 |
| Bakker, T.W.M. 870 | Billig, Gerhard 13, 181 |
| Banik-Schweitzer, Renate 746 | Bing, Christian 650 |
| Bannon, Michael J. 1085 | Binney, Marcus 182 |
| Bartels, Christoph 457 | Bird, D.G. 170 |
| Barthel, R. 559 | Bird, Joanna 170 |
| Bassi, Elena 175 | Biró, Alice 1087 |

- Bischoff, Johannes E. 687
Blaschke, Karlheinz 14
Blerck, H.J.J.C.M. van 155
Blieck, Gilles 688
Bloemers, J.H.F. 15, 280, 922
Bocskai, Vera 748
Boxstaele, J. van 183
Bodenschatz, Harald 749
Böhm, Reinhold 997
Böhme, Helmut 1088
Böhme, Horst 961
Boehncke-Sjöberg, Christiane 7
Böker, Hans Josef 689
Boer, H.P.G. de 808
Boer, J. de 184
Börner, Walter 185
Bösch, Rudolf 998
Bogucki, Peter J. 281
Bohl, Peter 690
Bohm, Eberhard 282
Bonnet, Charles 283
Bonsall, Clive 326
Bont, Chris de 186, 999
Boon, Henny van der 525-527
Boon, Piet 1000
Borcherdt, Christoph 528
Borchert, Friedrich 462
Borger, Guus J. 188, 384, 835
Borger, Hugo 72
Bork, Hans-Rudolf 931
Bors, Kurt 463
Bos, Jurjen M. 529, 836
Bosl, Karl 561
Bosschaart, A.M.W. 464
Bouloumié, Bernard 296
Bowlus, Charles R. 932
Brake, William H. te 933
Brandenburger, D. 745
Brandt, Detlev von 324
Brandt, R.W. 189
Bras, E. 837
Breest, Klaus 284
Brennecke, Julia 934
Breuer, Tilmann 838
Breunig, Peter 73
Břicháček, Pavel 285
Bridger, Clive 839
Bridges, Edwim M. 74
Brimblecombe, Peter 935
Brink, P.P.W.J. van den 1001
Brix, Michael 136
Broeke, P.W. van den 286
Brogiato, Heinz Peter 39-42
Brongers, J.A. 171
Brose, Fritz 936
Brown, A. 75
Brüggemann, C. 816
Brüggemeier, Franz-Josef 937
Brühl, Carl Richard 627
Bruin, H.P. de 535
Brunn, Gerhard 581
Buchmüller, Karlheinz 190
Buck, Teodora Tomasevic 287
Budde, Angela 966
Büchi, Greti 76
Büchi, Ulrich 76
Büttner, Heinrich 191
Büttner, Manfred 248
Buff, Joachim 938
Buitelaar, A.L.P. 624
Bult, E.J. 385
Burger, Ingrid 288
Burggraaff, Peter 18, 456, 530
Busch, Ralf 834
Camiñ, A.J.W. 751
Cammen, Hans van der 1092
Cammigia, G. 91
Campbell, Bruce M.S. 465
Carmelez, Jean-Claude 628
Caselitz, P. 319
Casparie, W.A. 289
Černá, Eva 169, 466
Cerny, E. 467
Cherry, Gordon Emanuel 809
Christl, Andreas 629
Clark, Erik 531
Clason, A.T. 261
Clauss, H. 939
Cleere, Henry 826
Coeterier, J.F. 840
Conrad, Horst 1082
Conrad, Kurt 16
Cordfunke, E.H.P. 699
Corte, Bruno de 77
Corten, G.J.P.M. 532
Cosgrove, Denis 223
Cramer, Johannes 752
Cüppers, Heinz 346

- Curschmann, Dieter 194, 468
 Czeike, Felix 564
 Czynsz, Wolfgang 290-291
 Daalen, F. van 228
 DaCosta Kaufmann, Thomas 17
 Dahinten, Otto 565
 Dalfsen, A. van 107
 Daniels, Stephen 223
 Dannheimer, H. 983
 Datema, R.R. 841
 d'Aujourd'hui, Rolf 650
 Davison, Alan 470
 De Witte, Hubert 55
 Déak, Ernő 566
 Decker, Rainer 195
 Deckers, Johannes 1002
 Deiseroth, Wolf 1045
 Dekker, C. 471
 Dekówna, Maria 651
 Demolon, Pierre 387
 Demps, Laurenz 123
 Denecke, Dietrich 18, 78, 82, 567, 842, 940-941
 Deneke, Bernward 537
 Dennis, Richard 753
 Devine, T.M. 482
 Dexters, R. 533
 Dickson, David 482
 Dienwiebel, Herbert 1061
 Dietzel, Werner 472
 Dijk, J.D.R. van 196
 Dingle, Anthony E. 942
 Dirlmeier, Ulf 943-944, 964
 Ditt, Karl 1089
 Dix, R.A.J. 754
 Docter, A. 816
 Dörfler, Walter 363
 Dörflinger, Johannes 1003
 Donat, Peter 388
 Donkersloot-de Vrij, Marijke 1004
 Down, Alec 631
 Drack, W. 294
 Drda, Petr 638
 Drdoš, Ján 197
 Drewett, Peter 292
 Dreyer, Franz 224
 Dreyer-Eimbcke, Oswald 1005
 Driesch, Ursula von den 846-847
 Driessen, P.M.M. 464
 Duby, Georges 1006
 Dülffer, Jost 1090
 Düwell, Kurt 795
 Dunin-Woyseth, Halina 1091
 Dunk, T.H. von der 534
 Dyer, Chr. 554
 Ebeling, D. 945
 Eberhardt, Werner 198
 Eddison, Jill 252
 Edwards, Nancy 390
 Egli, Hans-Rudolf 199, 391
 Ehrlich, Wilfried 1007
 Eichler, Ernst 1062
 Eigler, Friedrich 848
 Elerd, Udo 849
 Elerie, J.N.H. 4
 Elkins, Thomas Henry 810
 Ellermeyer, Jürgen 580
 Elzinga, G. 850
 Endemann, Traute 191
 Ender, Armin 200
 Enders, S. 876
 Endres, Rudolf 691
 Engeli, Christian 614, 755
 Ennen, Edith 570-571
 Erbe, Michael 756-757
 Erdmann, Wolfgang 652
 Es, W.A. van 19, 682
 Eschebach, Liselotte 632
 Escher, Felix 56, 692
 Fansa, Mamoun 572
 Federzoni, Laura 293
 Fehl, Gerhard 765
 Fehn, Klaus 9, 18, 20, 79-80, 82, 156
 Fehring, Günter P. 21, 573
 Feigl, Helmuth 129, 1063
 Felgenhauer, Fritz 851
 Fellmann, Rudolf 294
 Ferdière, A. 295
 Ferguson, Paul 501
 Fialova, L. 946
 Fichtner, Diethelm 852
 Filipowiak, Władysław 393
 Fischer, Ernst 203
 Fischer, Franz 296
 Fischer, Helmut 1064
 Fischer, Manfred F. 853
 Fischer, Thomas 297
 Fischer, Wolfram 758

- Fliedner, Dietrich 81
Flückiger-Seiler, Roland 204
Foorthuis, W.R. 196
Formsma, W.J. 205
Forneck, Gerd Martin 144
Fouquet, Gerhard 964
Frahm, Eckart 820
Frankenberg, Peter 934
Frankewitz, Stefan 473
Freeman, Mike 773
Frei, Hans 854
French, C. 202
Frere, Sheppard 298
Freyberg, Pankraz Frhr. von 807
Fried, Pankraz 394
Friesinger, Herwig 206
Frieß-Reimann, Hildegard 207
Fritze, Wolfgang H. 654
Frodl, Walter 1093
Frolec, Václav 22
Froriep, Siegfried 633
Führ, Eduard 759
Gabriel, Ingo 655–656
Gailey, Alan 208
Gaitzsch, Wolfgang 209, 299–300
Galinié, Henri 575
Gall, Werner 210
Gardiner, Mark 292
Gellenik, Christian 1083
Gerding, M.A.W. 4, 23
Germundsson, Tomas 24, 536
Gersbach, Egon 634
Gerteis, Klaus 694
Geupel, Volkmar 474
Giebels, L.A.M. 263
Ginkel, E.J. van 211
Ginkel, J.A. van 240
Giordano, Ralph 1094
Glacken, Clarence J. 948
Gläßer, Ewald 555
Glaser, Hermann 792
Glick, Thomas F. 949
Goehrke, Carsten 25
Gojda, Martin 301
Gouw, J.L. van der 212
Graaf, K. van der 213
Grabert, Walter 302
Gräf, Ulrich 812
Grant, Annie 386
Green, Christopher 252
Grees, Hermann 26, 950
Gregory, Derek 86, 124
Greiffenhagen, Martin 855
Grewe, Klaus 139
Grigg, David 538
Gringmuth-Dallmer, Eike 27, 396–398
Groenendijk, Henny 83, 214
Groenman-van Waateringe, W. 237, 393
Gros, Pierre 635
Grote, Klaus 303
Grüneberg, Arthur 475
Gündisch, Konrad G. 71
Gütter, Adolf 1065
Gunzelmann, Thomas 856–857
Gustaffson, Evald 858
Gustavs, Sven 304
Haaff, Gerard van 103
Haartsen, A.J. 157
Haas, Hans 859
Habovštiak, Alojz 399
Haegen, Herman van der 1009
Hägermann, Dieter 110, 400
Haffner, Alfons 476
Hagel, Jürgen 135, 951, 1010
Hahn, Joachim 305
Haider, Edgard 126
Hajós, Géza 695
Halfpap, Martin 215
Hall, Peter 1095
Hallam, H.E. 375
Hallewas, Daan P. 28
Hameleers, Marc 1012
Hammel, Rolf 696
Hanemann, Regina 477
Hanja, Karl-Heinz 29
Hanley, Robin 306
Hannig H. 879
Hanser, Jürg 903
Harlander, Tilmann 760
Harsema, O.H. 1
Harvey, Paul D.A. 1026
Hater, Katrin 760
Haubourdin, R.M. 1013
Hauptmann, Arthur 216
Hauptmeyer, Carl-Hans 59, 84, 201, 478, 862
Haversath, Johann-Bernhard 217
Havstad, Håkon 555

- Hayen, Hajo 697
 Heckmann, H. 134
 Hedin, K. 327
 Heeringen, R.M. van 307, 952
 Hegland, Arne 863
 Hein, A. 176
 Heine, Günter 953
 Heine, Hans-Wilhelm 401
 Heineberg, Heinz 30–31, 158
 Heiningen, H. van 539
 Heit, Alfred 272
 Heitz, Carol 402
 Helbach, Ulrich 403
 Helbig, Herbert 218
 Hellberg, Lars 1066
 Henderikx, Peter A. 404–405
 Hendriks, Johan 308–309, 406
 Henning, Friedrich-Wilhelm 479
 Herrmann, Bernd 966, 981
 Herrmann, Hans-Walter 480
 Herrmann, Joachim 32, 109, 120, 658–660
 Herwijnen, G. van 698
 Herzig, Arno 685
 Herzog, Ernst 219
 Herzog, H. 908
 Hildebrandt, Helmut 407–408
 Hill, D. 661
 Hinz, Gerhard 1096
 Hinz, Hermann 409
 Hipp, Herrmann 761, 864
 Hobley, B. 672
 Hodges, R. 410, 672
 Höhn, Alfred 1015
 Hoekstra, T.J. 662
 Hoekveld, G.A. 240
 Hoepfner, Wolfram 636
 Höroldt, Dietrich 571
 Hoffmann, G. 85
 Hoffmann, Robert 540
 Hofmann, Michael 310
 Hofmeister, Burkhard 159, 582, 810
 Hoheisel, Karl 248
 Hoika, Jürgen 311
 Hollestelle, L.M. 220
 Hoof, J.P.C.M. van 221
 Hoog, J. de 222
 Hooke, Della 376
 Horn, H.G. 345
 Horst, Ulrich 111
 Hottes, Christiane 143
 Huber, Anton 1069
 Hübener, Wolfgang 411–412
 Hünereuth, Klaus 483
 Hütteroth, Wolf-Dieter 5
 Hug, Albert 1070
 Hugenholtz, F.W.N. 699
 Huisman, K. 481
 Hulst, Ruart S. 60
 Irsigler, Franz 225, 795
 Isenmann, E. 700
 Itersen Scholten, F.R. van 866
 Jaacks, Gisela 1017
 Jacobs, K. 1016
 Jaedicke, Jürgen 762
 Jäger, Helmut 95, 954
 Jäschke, Kurt-Ulrich 701
 Jager, Sake W. 312, 867–868
 Janse, H. 702
 Jansen, T. 869
 Jansen, Wolfgang 456
 Janssen, A.J. 313
 Janssen, G.B. 703
 Janssen, Walter 61, 87–88, 955
 Jelecěk, Zeoš 34
 Jentsch, Christoph 483
 Jilek, Heinrich 11
 Joachim, Hans-Eckart 314, 324, 637
 Joachim, Walter 315
 Johanek, Peter 2
 Johansen, Marianne 663
 John, Michael 763
 Johnston, Ronald John 124
 Jones, A.N. 585
 Jong, S. de 484
 Joosten, J.H.J. 870
 Jorissen, D. 796
 Kähler, G. 745
 Kagel, Wolfgang 485
 Kakebeeke, A.D. 1020
 Kalis, Arie J. 963
 Kapfhammer, Günther 1071
 Karwelat, Jürgen 994
 Kašnar, Ljubomír 285
 Kastner, Dieter 486
 Kauder, Martin 587
 Kaufmann, Dieter 664
 Keefer, Erwin 315
 Keiling, Horst 413

- Kempke, Torsten 655
Kepplinger, Brigitte 806
Kerutke, Wilfried 588
Keunen, G.H. 186, 226
Keuning, Hendrik J. 541
Kieft, C. van de 704
Kiesow, Gottfried 871
Kießling, Rolf 705
Kind, Claus-Joachim 316-317
Kingma, T. 227
Kirchhoff, Karl-Heinz 589
Kirschbaum, Juliane 844
Kläger, Michael 764
Klappauf, Lothar 872
Klauser, Hermann 595
Klein, Rainer 1097
Klein, U. 956
Klep, P.M.M. 706
Klerk, Aad P. de 157, 487, 873
Klok, R.H.J. 874
Klotz, Arnold 590
Kluge, Herbert 766
Kluge, Thomas 99, 976
Kluiters, J. 228
Knepe, Cornelia 591
Knippenberg, H. 542
Knobelsdorff-Brenkenhoff, Benno von 488-489
Knodel, John E. 543
Knoll, Gabriele Marita 767
Knox, Susan 229
Koch, A.C.F. 707
Koch, Hubert 302
Koch, Michael 1098
Köbler, Gerhard 131
Kokabi, M. 315
Koller, Heinrich 558
Kooi, P.B. 230
Kooij, P. 592
Kossmann, F.J. 708
Kossmann-Putto, J.A. 708
Krämer, Rosemarie 957, 1021
Kraft, Bernhard 593
Krahé, Frauke 318
Krahe, Günther 291
Kramer, E. 261, 415-416
Krauss, Marita 779
Krebs, Helmut 1072
Kretschmann, Hannelore 839
Kreye, Dieter 483
Kroes, Jochem 231-232
Kroll, Helmut 363
Krüger, Kersten 693
Kruijssen, J.A. van 657
Kubinsky, Karl Albrecht 1099
Kuchenbuch, Ludolf 417
Kühler, Henning 768
Kürbis, Olaf 629
Küster, Hansjörg 958-960
Kuipers, S.F. 665
Kujath, Hans Joachim 769-770
Kulke, Erich 875
Kuyer, Chr.A.M. 1022
Lafrenz, Jürgen 771
Lagrand, Charles 296
Lambach, François 283
Lane, Alan 390
Lange, Elsbeth 89, 397
Lange, Karl-Wilhelm 880
Lange, Norbert de 772
Lange, Roland 675
Langen, G.J. de 261, 418
Lappe, Ulrich 709
Larkham, Peter J. 585, 773, 881
Larnoe, G. 118
Lasch, Vera 882
Lauer, W. 983
Lauffer, Siegfried 132
Lawton, Richard 605
Leamann, Jeremy 1100
Leclerc, Bénédicte 1101
Leenders, Karel A.H.W. 235, 490-491, 1023
Lehmbruch, Hans 1102
Leiber, Christian 319
Leistner, Armin 1024
Lengen, Hajo van 594
Leppink, G.B. 1025
Leuschner, Jörg 774
Leute, Ulrich 90
Lewan, Nils 64, 536
Lichtenberger, Elisabeth 160
Liebhart, Wilhelm 598
Liedgren, Lars 492
Liess, Albrecht 1032
Ligtendag, W.A. 420, 884
Lindemann, Hans-Eckhardt 556
Linden, Hendrik van der 236

- Linse, Ulrich 885
 Lippert, Andreas 57, 320–321
 Lobbedey, Uwe 35
 Lobel, Mary 988
 Lohrmann, Dietrich 710
 Loose, Rainer 962
 Lorenz, Sönke 711
 Losert, Hans 374
 Lotze, Siegfried 493
 Louwe Kooijmans, L.P. 322
 Lüdtke, H.-D. 353
 Lüken-Isberner, Folckert 886
 Lünning, Jens 323–324, 963
 Lutz, Alfred J. 595
 Lynch, Michael 730
 McIntosh, Jane 133
 MacNiocaill, G. 414
 Mainzer, U. 843
 Malfroy, Sylvian 91
 Mamoli, Marcello 775
 Mangelsdorf, Günter 36
 Marschall, Otto 666
 Martens, Bob 776
 Mårtensson, Eskil 887
 Martin, A.M. 777
 Matzat, Wilhelm 419
 Matzerath, Horst 37, 614
 Matzerath, Josef 560
 Mayer, Wolfgang 1027
 Mayr, Alois 158
 Meckseper, Cord 596
 Mehlhorn, Dieter-Jürgen 888
 Meier, Dietrich 363
 Meier-Arendt, Walter 325
 Meiers, Franz 760
 Meijering, J. 906
 Melis, Francois 1028
 Melker, B.R. de 597
 Menga, P. 494
 Meyer, Gerald 880
 Mieck, Ilja 778
 Miller, Konrad 1029
 Miller, U. 327
 Mingay, Gordon E. 544
 Minis, S. 712
 Mittler, Max 238
 Möller, Jens 495, 536
 Mohrmann, Ruth-E. 713
 Molen, S.J. van der 496
 Molgate, Robin 329
 Mook, Reinhold 965
 Moosauer, Donatus 137
 Morris, Richard 239
 Most, E. van der 330
 Motyková, Karla 638
 Mourik, J.M. van 234, 420, 889
 Mücher, H.J. 38
 Mücke, Hubert 65
 Mühle, Eduard 667–668
 Müller, Konrad 819
 Müller, U. 890
 Müller-Hengstenberg, Herbert 1073
 Müller-Wiener, Wolfgang 331
 Müller-Wille, Michael 332–333, 363
 Mulder, J.R. 1074
 Muller, E. 987
 Muntori, A. 1031
 Murphy, P. 202
 Musall, Heinz 497
 Mynard, Dennis C. 67
 Nagel, Frank Norbert 877
 Neugebauer, Johannes Wolfgang 334
 Niedermaier, Paul 241
 Nielsen, Ingrid 663, 669
 Nieuwland, P. 107
 Nitz, Hans-Jürgen 422, 967–968
 Noordergraaf, L. 498
 North, Michael 499
 Nothdurfter, H. 649
 Nuber, Hans Ulrich 423
 Nuenen, Frans van 308–309, 500
 Nußbaum, N. 908
 Oehme, Marlis 335
 Oexle, Judith 670, 892
 Oexle, Otto Gerhard 424
 O’Flanagan, Patrick 501
 Olai, Birgitta 502
 Olst, E.L. van 242
 Oorschot, A.C. van 4, 545
 Oppl, Ferdinand 1034
 Osterhaus, Udo 639
 Osterwind, Bernd C. 336
 Pafendorf, Lutz v. 792
 Pahl-Weber, Elke 1103
 Pantzer, Eike 63
 Pápay, Gyula 1036
 Papazoglou, Fanoula 338
 Pater, Ben de 240, 542, 601

- Paul, Maurizio 714
Paulus, Helmut-Eberhard 1037
Persson, Mats 782
Petersen, Hans 244
Petri, Franz 589
Petz, Ursula von 1104
Pfister, Christian 969
Pfizenmayer, Heinz 1010
Phillips, John R.S. 425
Pietrusky, Ulrich 137
Pinkwart, W. 625
Pischke, Gudrun 1008
Plagemann, Volker 893
Plank, Dieter 894
Planta, Armin 339
Pletsch, Alfred 600
Plouin, Suzanne 283
Poeschel, Hans-Claus 112
Popiszylowa, Anna 1075
Porsmose, E. 503
Prange, Wolfgang 245
Prickler, Harald 246
Prinz, Friedrich 779
Profijt, I.R. 895
Pruissers, A.D. 515
Pückler-Muskau, Herrmann Ludwig
Fürst von 896
Quedens, Georg 247
Råberg, Marianne 1105
Rach, Hans-Jürgen 603
Radt, Wolfgang 640
Raetzl-Fabian, Dirk 340
Raeven f.i.c., J. 783
Rafetseder, Herrmann 66
Rahtz, Sebastian P.O. 92
Ratsma, P. 1038
Rausch Wilhelm 147
Rausch, Wilhelm 613
Rech, Manfred 504
Regteren Altena, H.H. van 715
Reiche, Annemarie 43
Reichhardt, Hans J. 138
Reichmann, Christoph 342
Reilly, P. 192
Reim, Hartmann 716
Reimann, N. 725
Reinartz, Manfred 1039
Reinhardt, Thomas 113
Reiniger, Wolfgang 1040
Reiter, Peter 970
Reitzenstein, Alexander Frhr. von 673
Reitzenstein, Wolf-Armin Frhr. von 1076
Renes, Johannes 249, 897-898, 999
Rentenaar, Rob 1041, 1077
Rettinger, Elmar 1068
Reulecke, Jürgen 784
Reynolds, Susan 108
Ribbe, Wolfgang 577-578, 604, 755, 813
Ribhegge, Wilhelm 250
Richter, Günter 785
Richter, H.-P. 717
Richter, Johannes 44
Richter, K. 580
Rigby, V. 356
Riley, Derrick N. 93
Rizzi, Enrico 459
Robinson, M. 237
Rodriguez-Lores, Juan 765
Roebroeks, J.W.M. 343
Rödel, Dieter 505
Römhild, Georg 251
Rösener, Werner 426-427, 444
Röbler, Walter 599
Rötting, Hartmut 506, 899
Rombai, Leonardo 900
Rommelaere, J. 259
Room, Adrian 1078
Roorda van Eysinga, Nicolaas P.H.J. 428
Rosenberg, H.P.R. 140
Rosinski, Roswitha 814
Rost, Achim 971
Roth, Erik 507
Rothe, Hans 243
Rottländer, Rolf C.A. 253
Routier, Jean-Claude 719
Roy van Zuydewijn, N. de 720
Roymans, N.G.A.M. 347
Ruck, Michael 1106
Rudling, David 292
Rücker, Elisabeth 114
Rückert, Peter 429
Runnels, Curtis Neil 273
Russ, Sigrid 804
Rybová, Alena 638
Rykwert, Joseph 642
Sage, Walter 721
Šalkovský, Peter 430
Salvesen, Helge 965

- Samsonovicz, Henryk 431
 Sarfatij, Herbert 94
 Sasse, Barbara 432
 Sauer, Paul 786
 Schacht, Sigrid 348
 Schäche, Wolfgang 1107
 Schäfer, Hartmut 674
 Schäfer, Heiko 675
 Schäfer, Klaus 336
 Schaffer, Franz 901
 Schallmayer, Egon 142
 Scharenburg, K. van 906
 Scheffran, Barbara 143
 Scheftel, Michael 606
 Schenk, Werner 599
 Schenk, Winfried 95, 508, 1042
 Schepper, Burchard 722
 Schich, Winfried 161, 723
 Schilder, Günter 1030
 Schildt, Axel 815
 Schimpff, Volker 433
 Schiørring, Ole 45
 Schirmacher, Ernst 902
 Schlechtriem, Gert 254
 Schleper, Thomas 143
 Schlichtherle, Helmut 349
 Schlier, Jutta 787
 Schlinke, Diether 350
 Schmädeke, Jürgen 604
 Schmal, Henk 724
 Schmid, Karl 684
 Schmid, Peter 255, 351, 434–435, 509
 Schmidt, Berthold 676
 Schmidt-Goertz, Ursula 766
 Schmidt-Thielbeer, Erika 677
 Schmidt-Wiegand, Ruth 115
 Schmidtke, Reiner 607
 Schmitz-Ehmke, Ruth 788
 Schneider, Johannes 46, 352
 Schneider, Jürg E. 96, 608, 678, 903
 Schneider, Konrad 144
 Schneider, Reinhard 68
 Schnitter, Niklaus 972
 Schöller, Peter 97–98, 589
 Schölzel, Joachim 128
 Schöneid, Michael 792
 Schönweiß, Werner 353
 Scholle, Heinrich 725
 Scholten, F.W.J. 1043
 Scholz, Dieter 973
 Schomann, R. 830
 Schramm, Engelbert 99, 974–976
 Schröder, Olaf 1108
 Schröder, Werner 445
 Schroor, Meindert 789
 Schu, Hans-Jörg 609
 Schubert, Dirk 790
 Schüppert, Helga 116
 Schüren, Reinhard 610
 Schütt, H.H. 726
 Schütte, Sven 727
 Schuhmacher, Karl Heinz 256
 Schukraft, Harald 791
 Schuldt, Ewald 436
 Schuller, Wolfgang 630
 Schulte im Walde, Thomas 100
 Schultheiß, Hans 619
 Schultz, Helga 728
 Schultze, Edmund 354
 Schulze, Jörg 904
 Schulze-Horn, Dietrich 593
 Schuur, J.R.G. 510
 Schwaar, J. 977
 Schwabenicky, Wolfgang 511–512, 729
 Schwammenhöfer, Hermann 905
 Schwandner, E.L. 636
 Schwarz, Gabriele 145
 Schwarz, Monika 609
 Schwarz, Uwe 546
 Schweitzer, Ingeborg 355
 Schwellnus, Winrich 257
 Schwier, V. 816
 Scrase, A.J. 731
 Seedorf, Hans Heinrich 162
 Seidl, Thomas 258
 Semey, J. 259
 Sevenhuijzen-Van Genderen, J.H. 657
 Shaw, Gareth 47
 Shelton, Raleigh 1026
 Siebrecht, Adolf 679
 Sieferle, Rolf Peter 947, 978
 Siegmund, Frank 437
 Sierksma, K. 699
 Sigmond, J.P. 611
 Siklóski, Gy 732
 Simonett, Jürg 547, 863
 Sjoukes, K. 906
 Slater, Terry R. 733

- Slotboom, R.T. 38
Smit, L. 1016
Smith, John S. 744
Smulders, Jos 438
Spata, Manfred 1044
Spearman, Michael 730
Sperling, Walter 40-42
Spieß, Karl-Heinz 513
Stadler, Gerhard A. 763
Stambaugh, John E. 643
Stark, Ulrich 735
Stead, I.M. 356
Steger-Frühwacht, Rita 548
Stegmann, D. 580
Stehli, Petar 323
Stein, Frauke 12
Stell, Geoffrey 730
Steuer, Heiko 357, 439-440, 615, 736
Stölzel, Joachim 1067
Stoepker, Henk 441
Störmer, Wilhelm 442-443
Stolle, Thomas 358, 680
Stoob, Heinz 615, 737
Strack, Herbert 1047
Strohmeier, Gerald 912
Taddey, Gerard 599
Tape-Wurmbach, Annemarie 260
Tempel, Wolf-Dieter 101
Thalgott, Christiane 817
Thede-Ottowell, A.-M. 616
Theuws, F.C.W.J. 48
Thrane, Henrik 359-361
Tietze, Christian 617
Tiggesbäumker, Günter 1048
Tilborghs, E. 549-550
Timm, Christian 860
Tol, T. van 362
Tomedi, Gerhard 321
Tomisch, J. 830
Topolski, Jerzy 569
Torelli, M. 635
Tóth, Endre 644
Travlos, John 1049
Trebbi, G. 775
Treuberg, Angela von 1057-1058
Trigger, Bruce G. 102
Trimpe-Burger, Jan Adriaan 1080
Troitzsch, Ulrich 979
Troska, Gea 551
Turnock, David 262, 552
Vacha, Brigitte 206
Vaillant, C. 140
Valentijn, D. 140
Valk, G. 498
Valk, L. van der 515
Vandermotten, C. 796
Vanderstraeten, Laurence 688
Vanneste, Dominique 739-740
Vanneste, Luc 914, 1009
Veen, W.J. ter 38
Velten, Josef 460
Vercauteren, J.B.M. 915
Verhoeve, A. 118
Verhulst, Adriaan 446, 516
Verlinde, A.D. 70
Vervloet, Jelier A.J. 447-448, 916
Verwers, W.J.H. 681-682
Viazzo, Pier Paolo 517
Visscher, H.C.J. 824
Vögele, Fritz 224
Vogel, Volker 741
Vogel, Werner 998
Vogeler, Hildegard 143
Voges, Dietmar H. 620
Vogt, Heinz-Joachim 51, 449
Vogt, Ulrike 797
Vogtherr, Thomas 117
Voldmann, Danièle 1109
Volkman, Hermann J. 152
Vollet, Hans 1050
Vonde, Detlev 799
Vos-Dahmen von Buckholz, Tonny 365
Voss, Hans-Ulrich 366
Vroom, J. 562
Waals, J.D. van der 367
Wagner, H.-G. 625
Wagner, Karin 917
Wagner-Hasel, B. 982
Walford, Rex 86
Wallace, Patrik F. 414
Walter, Uli 800
Walz, Manfred 1110
Warner, P. 450
Warringa, Aletta 103
Waser, Erika 1081
Wassermann, Ekkehard 518
Watelet, Marcel 1051-1052
Waterbolk, Harm T. 163-164, 264-265

- Wauer, Sophie 1060
Wawrik, Franz 1033
Weber, Dieter 587
Wędzik, A. 266
Wee, H. van der 718, 742
Wegener, Wolfgang 104
Wegner, Hans-Helmut 368
Weibel, Viktor 1070
Weidenhaupt, Hugo 568
Weinforth, Friedhelm 587
Weithoener, Dieter 1111
Wenzel, Johannes 622
Werner, Frank 818
Weski, Tim 369
Westendorp-Frikkee, D. 267
Wetzel, Günter 370
Whelan, Kevin 501
Whitehand, Jeremy W.R. 881, 918
Wichmann, Petra 623
Wieżorek, Alfried 451
Wiek, Peter 802–803
Wijngaarden-Bakker, L.H. van 392
Wilhelmi, Klemens 872
Wiliam, Eurwyn 268
Willecke, Maria 519
Willemsen, R. 520
Williams, Michael 269
Willkomm, H. 73
Willms, Johannes 805
Wilmer, C.C.S. 1038
Wilson, R.J.A. 153
Winter, Johanna Maria van 624
Wirth, Eugen 165
Wissing, P.W. van 657
Wißuwa, R. 181
Wissuwa, Renate 521
Witte, H. de 562
Wolf, Jürgen Rainer 522
Woltering, P.J. 28
Wulf, Friedrich-Wilhelm 523
Wunder, H. 984
Wyck, H.W.M. van der 1053
Yowing, Hugo 683
Zaisberger, Frederike 558
Zandvliet, Kees 987
Zanker, Paul 646
Zantopp, Ralf 105, 371, 919
Zeidler, J.P. 985
Zeilinger, Elisabeth 1033
Zeist, W. van 1
Zesens, Filip von 1083
Zimmermann, W. Haio 270, 372
Zimpel, Heinz-Gerhard 166
Zölitz, Reinhard 154
Zoller, Dieter 743
Zotz, Thomas 452
Züchner, Christian 1054
Zuurbier, P. 545
Zwaan, G.J. 271

Anschriften der Herausgeber und Mitarbeiter

Priv.Do. Dr. Helmut Bender: Universität Passau, Archäologie der römischen Provinzen – Innstraße 25, 8390 Passau; Mozartstraße 17, 8390 Passau.

Dr. Ir. Jan Bieleman: Vakgroep Agrarische Geschiedenis van de Landbouwuniversiteit Wageningen – Hollandseweg 1, NL-6706 KN Wageningen; Roghorst 200, NL-6708 KS Wageningen.

Prof. Dr. J.H.F. Bloemers: Universiteit van Amsterdam, Albert Egges van Giffen Instituut voor Prae- en Protohistorie – Singel 453, NL-1012 WP Amsterdam; Dr. Nolenslaan 13, NL-3818 JA Amersfoort.

Prof. Dr. Guus J. Borger: Universiteit van Amsterdam, Historisch-Geografisch Seminarium – Jodenbreestraat 23, NL-1011 NH Amsterdam; Noordeinde 50, NL-1141 AN Monnikendam.

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum – Schloß Gottorf, 2380 Schleswig; Seekamp 48, 2380 Schleswig.

Drs. Peter Burggraaff: Seminar für Historischen Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 5300 Bonn; Am Mühlenberg 6, 5489 Kelberg.

Priv.Do. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttingen – Goldschmidtstraße 5, 3400 Göttingen; Merkelstraße 22, 3400 Göttingen.

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historischen Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 5300 Bonn; Fridtjof-Nansen-Straße 11, 5300 Bonn.

Drs. J.D.H. Harten: Geografisch Instituut Rijksuniversiteit Utrecht – Heidelberglaan 2, NL-3508 TC Utrecht.

Prof. Dr. H.A. Heidinga: Universiteit van Amsterdam, Albert Egges van Giffen Instituut voor Prae- en Protohistorie – Singel 453, NL-1012 WP Amsterdam.

Dr. Peter A. Henderikx: Universiteit van Amsterdam, Middeleeuwse Geschiedenis – Spuistraat 134, NL-1012 VB Amsterdam; Herengracht 14, NL-1015 BK Amsterdam.

Dr. Rolf Heyer: Geographisches Institut der Universität Bochum – Universitätsstraße 150, 4630 Bochum; Marienstraße 57c, 4630 Bochum.

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde – Tarforst, 5500 Trier; Falkensteinerhof 2, 5503 Konz-Niedermennig.

Prof. Dr. Helmut Jäger: Geographisches Institut der Universität Würzburg – Am Hubland, 8700 Würzburg; Georg-Heppel-Straße 25, 8708 Gerbrunn.

Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Janssen: Institut für Archäologie sowie Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg – Residenzplatz 2, 8700 Würzburg; Geishüglerstraße 9b, 8708 Gerbrunn.

Prof. Dr. Werner Kreisel: Geographisches Institut der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen – Templergraben 55, 5100 Aachen; Bogenstraße 40, 5100 Aachen-Haaren.

Prof. Dr. Wilfried Krings: Fach Historische Geographie der Universität Bamberg – Am Kranen 12, 8600 Bamberg; Ottostraße 38, 8600 Bamberg.

- Prof. Dr. Michael Müller-Wille:* Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel – Olshausenstraße 40, 2300 Kiel 1; Holtenauerstraße 178/II, 2300 Kiel 1.
- Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz:* Geographisches Institut der Universität Göttingen – Goldschmidtstraße 5, 3400 Göttingen; Kramberg 21, 3406 Boven-den 2.
- Prof. Dr. Gerhard Oberbeck:* Institut für Geographie und Wirtschaftsgeographie der Universität Hamburg – Bundesstraße 55, 2000 Hamburg 13; Ginsterweg 4, 2081 Ellerbek.
- Prof. Dr. Eckart Olshausen:* Historisches Institut der Universität Stuttgart – Abteilung Alte Geschichte – Keplerstraße 17, 7000 Stuttgart 1; Reuterberg 6, 7315 Weilheim an der Teck.
- Drs. Johannes Renes:* Staring Centrum – Marijkeweg 9, NL-6700 AB Wageningen; V.d. Waalstraat 42/I, NL-6706 JS Wageningen.
- Drs. Herbert Sarfatij:* Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek – Kerkstraat 1, NL-3811 CV Amersfoort; Gerrit van der Veenstraat 13, NL-1077 DM Amsterdam.
- Dr. Winfried Schenk:* Geographisches Institut der Universität Würzburg – Am Hubland, 8700 Würzburg; Schellingstraße 13, 8700 Würzburg.
- Prof. Dr. Winfried Schich:* Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Gesamthochschule Kassel/Universität des Landes Hessen, Fach Geschichte – Heinrich-Plett-Straße 40, 3500 Kassel; Otto-Wels-Ring 8, 1000 Berlin 47.
- Dipl.Geogr. Clemens Schwerdtfeger:* Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) Universität Osnabrück, Standort Vechta – Driverstraße 22, 2848 Vechta; Mühlenstraße 1, 2848 Vechta.
- Dr. Gerard P. van de Ven:* Geografisch en Planologisch Instituut van de Katholieke Universiteit Nijmegen – Thomas van Aquinostraat 5, NL-6500 KD Nijmegen; Kometenstraat 28, NL-6543 XJ Nijmegen.
- Prof. Drs. Jelier A.J. Vervloet:* Staring Centrum Marijkeweg 9, NL-6700 AB Wageningen; Schuurhoven 27, NL-6721 SM Bennekom.
- Prof. Dr. A. Verhulst:* Seminarie voor Economische en Sociale Geschiedenis van de Middeleeuwen van de Rijksuniversiteit Gent – Blandijnberg 2, B-9000 Gent.
- Prof. Dr. Harm T. Waterbolk:* Biologisch en Archeologisch Instituut, Rijksuniversiteit Groningen – Poststraat 6, NL-9712 ER Groningen; Montinglaan 9, NL-9751 PT Haren.
- Dr. W.J.H. Willems:* Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek – Kerkstraat 1, NL-3811 CV Amersfoort; Gabriëlstraat 6, NL-3817 DZ Amersfoort.

Umschlagabbildung:

Der westliche Teil der Grote Waard während des Einbruches im 15. Jahrhundert (Bild der St. Elisabeth-Flut von 1421, nach Meester van Rhenen, Amsterdam, Rijksmuseum).

CONTENTS

Main subject: Settlement and cultural landscape development on the lower course of large rivers exemplified by the Rhine-Meuse-Delta

Guus J. Borger

Settlement and cultural landscape on the lower course of large rivers from the Iron Age to early modern times exemplified by the Rhine-Meuse-Delta. Introduction to the conference problems	9
Summary	13

J.H.F. Bloemers

The Rhine-Meuse-Delta as a border area in early Roman times With 5 Figures	17
Summary	29

W.J.H. Willems

The Rhine-Meuse-Delta as a border area from the 3rd to the 8th century With 9 Figures	31
Summary	47

H.A. Heidinga

The development of settlement in the sandy areas north and south of the Dutch Rhine during the Middle Ages With 1 Figure	51
Summary	63

Peter Henderikx

The medieval peat reclamation in the Rhine-Meuse-Delta (10th to 13th centuries) With 8 Figures	67
Summary	86

Herbert Sarfatij

Town by the river. Comparisons and differences in town-centre research in the Rhine-Meuse-Delta With 6 Figures	89
Summary	105

Adriaan Verhulst

The origins of towns in the Rhine-Meuse-Delta	109
Summary	116

<i>Jan Bieleman</i>	
Diversity in farming systems on the sandy soils of the Low Countries during the early modern period	
With 1 Figure und 1 Table	119
Summary	129
<i>J.D.H. Harten</i>	
The urbanisation of the Netherlands and the influences of the towns in the Rhine-Meuse-Delta on their surroundings during the early modern period	
With 8 Figures und 2 Tables	131
Summary	144
<i>Jelmer A.J. Vervloet</i>	
Some remarks about applied historical geography in the Netherlands, with special regard to Wageningen, the town and its surroundings	
With 12 Figures	149
Summary	164
<i>Johannes Renes und Gerard P. van der Ven</i>	
Settlement and landscape in the eastern Rhine-Meuse-Delta	
With 37 Figures	167
Summary	212

Obituaries

<i>Werner Kreisel</i>	
Gabriele Schwarz (1914–1988). Her importance for the historical settlement research in Central Europe	217
<i>Rolf Heyer</i>	
Peter Schöller (1923–1988). His achievements for settlement geography and cultural area research	233

Review articles

<i>Winfried Schenk</i>	
The spatial effects of an idea of salvation: a research and literature review on historical geographical problems in Cistercian research	249
<i>Clemens Schwerdtfeger</i>	
New historical geographical contributions to preserving landscape planning	
With 2 Figures	263
<i>Helmut Jäger</i>	
A new type of historical atlas	277

Reports

K. Fehn

- Settlement and cultural landscape development on the lower course of large rivers exemplified by the Rhine-Meuse-Delta. Report on the 15th conference of the »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«, September 21st to 24th 1988 in Wageningen (The Netherlands) 281

Harm T. Waterbolk

- Seventy years of archaeological settlement research by the Biological Archaeological Institute of the University Groningen, with special regard to the researches of Albert Egges van Giffen in the province of Drenthe
With 23 Figures 285

Eckart Olshausen

- Initiatives of Stuttgart into the research of the historical geography of the Ancient World 321

Klaus Fehn

- »Capital«-Exhibition in Bonn. Critical remarks from the point of view of historical geography 325

Current bioliography

Dietrich Denecke (with assistance from Klaus Fehn and Peter Burggraaff)

- Bibliography of European settlement research. Archaeology - history - geography. New books 1988/89 331
Abbreviations 394
Index of authors and editors 402

- Adresses of editors and authors 413

- Contents 415

**Schwerpunktt Themen der bisher erschienenen Bände der Zeitschrift
Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie**

Band 1, 1983, S. 15–166

STADTRANDPHÄNOMENE

Mit Beiträgen von Busso von der Dollen, Burkhard Hofmeister, Winfried Schich, Felix Escher, Wolfgang Hofmann, Eberhard Bohm, Franz Irsigler und Henriette Meynen.

Band 2, 1984, S. 7–185

**MITTELALTERLICHE UND FRÜHNEUZEITLICHE SIEDLUNGSENTWICKLUNG IN
MOOR- UND MARSCHENGEBIETEN**

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille, Hans-Jürgen Nitz, Hendrik van der Linden, Guus J. Borger, Ekkehard Wassermann, Klaus Brandt, Rosemarie Krämer, Dietrich Hoffmann, Hans Joachim Kühn und Bodo Higelke.

Band 3, 1985, S. 7–85

**METHODISCHE UND KONZEPTIONELLE WEITERENTWICKLUNGEN IN DER HISTO-
RISCH-GEOGRAPHISCHEN SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSFORSCHUNG**

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn, Dietrich Denecke, Helmut Hildebrandt, Neek Maqsud und Hans-Jürgen Nitz.

Band 4, 1986, S. 9–184

VERKEHRSWEGE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE KULTURLANDSCHAFT

Mit Beiträgen von: Karlheinz Willroth, Birgitta Hårdh, Svend Gissel, Franz Irsigler, Karel A.H.W. Leenders, Ulrich Troitzsch, Frank Norbert Nagel und Gerhard Oberbeck.

Band 5, 1987, S. 9–204

STÄDTISCHES WOHNEN

Mit Beiträgen von: Wilfried Krings, Günter P. Fehring, Miroslav Richter, Zdeněk Smetánka, Pavel J. Michna, Vladimír Nekuda, Herbert Knittler, Jürgen Ellermeyer, Josef Ehmer und Renate Banik-Schweitzer.

Band 6, 1988, S. 9–213

FRÜHE UMWELTEN

Mit Beiträgen von: Helmut Jäger, Walter Janssen, Jens Lüning, Arie J. Kalis, Karl-Ernst Behre, Helmut Bender, Ulf Dirlmeier, Christian Pfister, Jürgen Hagel, Engelbert Schramm, Achim Rost, Reinhard Mook, Helge Salvesen, Günter Bayerl und Hubert Mücke.

Band 7, 1989, S. 9-216

**SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG AM UNTERLAUF GROS-
SER STRÖME AM BEISPIEL DES RHEIN-MAAS-DELTAS**

Mit Beiträgen von: Guus J. Borger, J.H.F. Bloemers, W.J.H. Willems, H.A. Heidinga, Peter Henderikx, Herbert Sarfatij, Adriaan Verhulst, Jan Bieleman, J.D.H. Harten, Jelier A.J. Vervloet, Johannes Renes und Gerard P. van der Ven.

Die bisher erschienenen Bände der Zeitschrift Siedlungsforschung sind zu bestellen beim: Verlag Siedlungsforschung, Konviktstraße 11, 5300 Bonn 1, Tel. 02 28 - 73 76 50 und 02 28 - 73 36 90.